

WIRTSCHAFTSPROGNOSE UND PUBLIZISTIK

Eine Analyse der Jahresvorausschau
ausgewählter Publikationsorgane
in der Bundesrepublik seit 1949

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen-Nürnberg

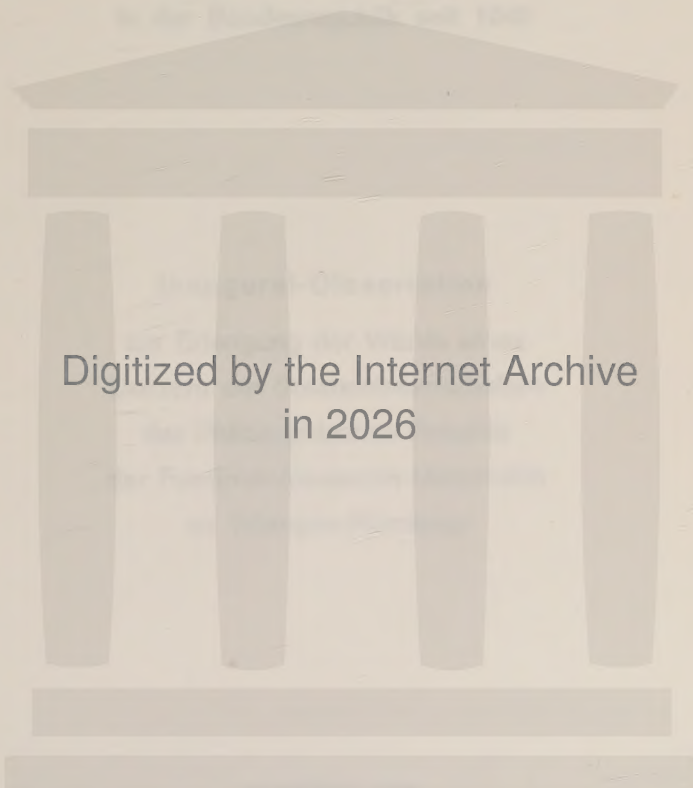
vorgelegt von

Manfred Wilpert
aus Gleiwitz

1968

WIRTSCHAFTSPROGNOSE UND FISCALISME

Das Amt der Administrationen
ausgewählter Fiskalprognosen
in der Bundesrepublik seit 1900



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Maximilian Wipert
am 1. März 1900

WIRTSCHAFTSPROGNOSE UND PUBLIZISTIK

**Eine Analyse der Jahresvorausschau
ausgewählter Publikationsorgane
in der Bundesrepublik seit 1949**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen-Nürnberg**

**vorgelegt von
Manfred Wilpert
aus Gleiwitz**

WIRTSCHAFTSRECHT UND PUBLIZISTIK

Eine Analyse der Jahresverträge
ausgewählter Publikationsorgane
in der Bundesrepublik seit 1949

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Staatswissenschaften

der Philipps-Universität

Marburg an der Lahn

von



Tag der Mündlichen Prüfung: 20. Dezember 1968

Dekan:	Universitätsprofessor Dr. K.-H. Ruffmann
Referent:	Universitätsprofessor Dr. G. Clausen
Korreferent:	Universitätsprofessor Dr. J. M. Back

D 29

"Die ganze Wirtschaft ist entschieden
in die Zukunft gerichtet,
hängt aber mit festen Ketten
an der Vergangenheit
(und: kennt keine Gegenwart)".

O. Morgenstern

V o r w o r t

Es gehört zu den Erfordernissen einer rationell gestalteten Gesellschaft, auch die Zukunft soweit wie möglich in den Planungen der Gegenwart zu berücksichtigen: Je weiter die Grenze der Ungewißheit hinausgeschoben werden kann, um so vollkommener läßt sich die politische, wirtschaftliche und soziologische Wirklichkeit planend gestalten. Dieser Versuch, der Zukunft in die Karten zu schauen, ist so alt wie die Menschheit. Wissenschaftliche, halbwissenschaftliche und pseudowissenschaftliche Veröffentlichungen finden deshalb in unserer immer komplizierter werdenden Umwelt weite Verbreitung und Beachtung.

Auf wirtschaftlichem Gebiet haben Fachzeitschriften, Wochen- und Tageszeitungen zusätzlich zu den Arbeiten wissenschaftlicher Institute die Tradition begründet, jeweils zum Jahreswechsel Analysen mit prognostischen Ausblicken vorzulegen. Diese Untersuchungen lesen sich oft sehr wissenschaftlich und es nimmt wunder, daß, abgesehen von Ausnahmefällen, die Wirtschaftsredaktion einer Zeitung zu so abgewogenen und ausführlichen Eigenleistungen fähig sein soll. Selbst wenn man berücksichtigt, daß das Redaktionsteam in der Regel eine wissenschaftliche Vorbildung genossen hat, so liegt die Aufgabe der Berichterstattung und Kommentierung doch wesentlich anders als die wissenschaftliche Diagnose der politischen Wirklichkeit. Das gilt in verstärktem Maße von der Prognose der wirtschaftlichen Entwicklung, die wegen ihrer komplizierten Vielfalt und Verflochtenheit eine s t ä n d i g e Beobachtung nach wissenschaftlichen Prinzipien verlangt. Ein e i n m a l i g e s "Puls-Fühlen", wenn auch nach bestem Gewissen durchgeführt,

kann also wohl kaum den erforderlichen Tiefgang erreichen.

Das sind die Überlegungen, die zu der vorliegenden Untersuchung geführt haben. Dazu war es nötig, dem Vergleich der Zeitungsprognosen mit ihren Erfolgen auch eine Übersicht der wissenschaftlichen Prognosemethoden voranzustellen (Teil I). Neben der geschichtlichen Entwicklung dieser Methoden interessieren vor allem die Prinzipien, die die Wissenschaft in jahrzehntelangen Diskussionen herausgearbeitet hat. Erst eine Darstellung der Zeitungsvoraussagen vor diesem Hintergrund kann zu einer gerechten Beurteilung führen. Dieses Ziel verlangt eine übersichtliche und gestraffte Erläuterung und so mußte auf eine eingehendere Behandlung der theoretischen und praktischen Probleme der einzelnen Verfahren verzichtet werden. Wo es besonders notwendig erschien, wurde auf noch umstrittene Fragen aufmerksam gemacht und auf ihre Diskussion in der Literatur hingewiesen.

Die eigentliche Analyse der Zeitungsaussagen (Teil II) umfaßt Prognosen für die Jahre 1950 bis 1965. Diese Abgrenzung war zunächst rein praktisch bedingt, insofern nämlich, als die Arbeit im wesentlichen im Jahre 1966 abgeschlossen worden ist. Heute zeigt sich indessen, daß mit dem Jahr 1966 eine strukturelle Umschichtung in der deutschen Wirtschaft sichtbar wurde, deren Auswirkungen noch immer nicht voll abzusehen sind.

Als schwierig erwies sich die Auswahl der in Frage kommenden Zeitungen. Wissenschaftliche Institute und Universitätsbibliotheken erfüllten leider nicht immer die in sie gestellten Erwartungen: Benutzungsordnungen und andere Normen auf Grund der Überfüllung unserer Universitäten stellen bereits eine Ein-

schränkung der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung dar. Besonders zeitliche und finanzielle Anstrengungen waren erforderlich, um diese organisatorischen Widerstände zu überwinden.

Mit zunehmendem Fortschreiten der Arbeit zeigte sich schließlich eine weitere Schwierigkeit: Das scheinbare Auseinanderfallen von Teil I und Teil II. Dies beruht im wesentlichen auf der Tatsache, daß die hier berücksichtigten Veröffentlichungsorgane ihre Analysen und Prognosen weitgehend abseits von der wissenschaftlichen Diskussion aufgestellt haben. Die vorliegende Arbeit wird damit teilweise zu einem Spiegelbild des Mißverhältnisses von wissenschaftlicher Erkenntnis und ihrer Berücksichtigung in der praktischen Forschung. Hierin kann ein Hauptergebnis der Untersuchung gesehen werden.

Besonderer Dank gebührt Herrn Professor Dr. G. Clausing von der Universität Erlangen-Nürnberg, der diese Aufgabenstellung angeregt und ihren Fortgang wissenschaftlich betreut hat.

Erlangen, im Januar 1968

Manfred Wilpert

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Vorwort	I
E i n l e i t u n g: Die Wirtschaftsprognose als Voraussetzung wirtschaftlichen Handelns	
I. Soziale Marktwirtschaft und Wirtschaftsprognose	1
II. Begriffserläuterungen	5
H a u p t t e i l: Die Konfrontation der Prognoseversuche ausgewählter Publikationsorgane mit wissenschaftlichen Methoden und mit der tatsächlichen Entwicklung	
T e i l I: Verfahren zur Erstellung von Prognosen	11
Kapitel 1	
Das Barometerverfahren	11
Kapitel 2	
Die Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	28
Kapitel 3	
Der Konjunkturtest	63
Kapitel 4	
Der gegenwärtige Stand der Prognosetechnik	79
T e i l II: Erfolge und Bedeutung der Prognoseversuche ausgewählter Tageszeitungen und Fachzeitschriften	
	89
Kapitel 1	
Die Auswahl- und Beurteilungskriterien	89
Kapitel 2	
Die Zeit des Wiederaufbaus bis zum Jahre 1954	101
Kapitel 3	
Die Zeit bis zur Rezession im Jahre 1958	138
Kapitel 4	
Der dritte Nachkriegszyklus bis 1963	176

Kapitel 5	
Die Jahre 1964 und 1965	221
Kapitel 6	
Die Bedeutung der jährlichen Zeitungsprognosen	237
Literaturverzeichnis	244
1. Synoptische Tabelle	
2. Tabellen 1 - 16	

E i n l e i t u n g

Die Wirtschaftsprognose als Voraussetzung wirtschaftlichen Handelns

I. Soziale Marktwirtschaft und Wirtschaftsprognose

"Die Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik wurde seit der Währungsreform von 1948 im Zeichen der 'sozialen Marktwirtschaft' geführt.... Sinn der sozialen Marktwirtschaft ist es, das Prinzip der Freiheit auf dem Markte mit dem des sozialen Ausgleichs zu verbinden."¹⁾

Sieht man diese Aussage Müller-Armacks im Zusammenhang mit der Grundkonzeption einer freien Marktwirtschaft, wie sie ihre theoretischen Vertreter herausgearbeitet haben²⁾, dann mag die Wirtschaftsprognose zunächst als uninteressant oder sogar als überflüssig betrachtet werden. Nach der Theorie der vollständigen Konkurrenz verwirklicht sich bei funktionierendem Preissystem automatisch eine Vollbeschäftigung³⁾, die jegliche Konjunkturpolitik und damit auch Konjunkturprognosen als weitgehend anachronistisch erscheinen lassen muß.⁴⁾ Das untrügliche Barometer der Preise gilt als unbestechliches Informationsmedium für wirtschaftliches Handeln.

Wie wenig Prognosen in die Landschaft einer freien Marktwirtschaft passen, hat die Diskussion um das Aktionsprogramm der EWG-Kommission für die gemeinsame Wirtschaftspolitik vom 24. Oktober 1962 gezeigt. Indem Erhard in massiver Form gegen den in diesem Programm enthaltenen Vorschlag einer Programmierung oder "Planification" Stellung nahm, bestätigte er die neoliberale

-
- 1) Müller-Armack, Alfred: Artikel "Soziale Marktwirtschaft" im Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 9, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1956, S. 390
 - 2) Vgl. Eucken, Walter: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, hersg. von Edith Eucken und K. P. Hensel, 2. unveränderte Aufl., Tübingen 1955
Böhm, Franz: Wirtschaftsordnung und Staatsverfassung, Tübingen 1949
Röpke, Wilhelm: Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart, Zürich 1942
Ders.: Civitas Humana, Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform, 3. Aufl., Erlenbach-Zürich 1949
 - 3) Vgl. Eucken, W.: Grundsätze, a. a. O., S. 314 - 318.
 - 4) Vgl. ders., a. a. O., S. 310.

le These, "daß schon die Instrumente der Prognose, vor allem, wenn sie in der Form von Nationalbudgets die Volkswirtschaft auch in Teilbereichen erfassen sollen, vom Geist der Planung und Sollerfüllung infiziert sind."¹⁾

Wie immer bei modelltheoretischen Betrachtungen, so ist freilich auch die Marktwirtschaft der Bundesrepublik keine naturgetreue, sprich schematische, Verwirklichung der Modellerkenntnisse. Das Adjektiv "sozial" macht das deutlich: Wichtige Bereiche unterliegen dem Wettbewerb fast gar nicht oder nur in gemäßigter Form und die nach fast 20 Jahren immer noch bestehenden staatlichen Subventionen beweisen, daß eine "chemisch reine" Marktwirtschaft nicht sozial funktionieren würde. Da diese "sozialen Reservate" jedoch auch das Preissystem verfälschen, das somit die wirklich vorhandenen Knappheitsrelationen nicht mehr eindeutig widerspiegeln kann, entbehren die Äußerungen Erhards einer gewissen Logik. Will sich die amtliche Wirtschaftspolitik bei der sozialen Ausgestaltung der Marktwirtschaft ausschließlich an einem Preissystem orientieren, das durch eben diese soziale Akzentuierung nicht mehr seinem theoretischen Ideal entspricht? Hier wird deutlich, daß auch in der Marktwirtschaft noch andere Informationsquellen für das wirtschaftliche Handeln erschlossen werden müssen. Und da Wirtschaftspolitik "weder eine ausschließlich affektbestimmte Reaktion ist, noch eine rein gewohnheitsmäßige Tätigkeit darstellt, noch sich hinsichtlich ihres "Zweckes im Augenblicke des Handelns erfüllt"²⁾, so folgt daraus, daß "auch der Wirtschaftspolitik prognostische Überlegungen zugrunde liegen

-
- 1) DER VOLKSWIRT Nr. 48 vom 30. 11. 62, S. 2509: "Was Erhard mißverstand."
 - 2) Jöhr, Walter Adolf - Kneschaurek, Francesco: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, in: Diagnose und Prognose als wirtschaftswissenschaftliche Methodenprobleme, Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF Bd. 25, hrsg. von Herbert Giersch und Knut Borchardt, Berlin 1962, S. 415 ff;

Vgl. auch: Morgenstern, Oskar: Wirtschaftsprognose. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten, Wien 1928, S. 36: "Jeder Akt ist bereits Prognose."

müssen."1) Dies aus drei Gründen:

In der Schrift "Die Nationalökonomie im Dienste der Wirtschaftspolitik"2) haben Jöhr-Singer dargelegt, daß jedes wirtschaftspolitische Problem drei Grundelemente in sich vereinigt:3) die maßgebenden Ziele, die aktuelle Lage und die Maßnahmen, mit denen der Gegensatz zwischen Lage und Zielen überwunden werden soll.

Diese Aufteilung übernehmen Jöhr-Kneschaurek bei der Erörterung des Verhältnisses von Wirtschaftsprognose und Wirtschaftspolitik und weisen nach, wie jedes dieser Grundelemente bereits im Ansatz prognostische Momente enthält.

Die Beurteilung der Lage soll erfassen, wie sie sich bis zum Wirksamwerden der geplanten Maßnahmen weiterverändern wird, was besonders bei der parlamentarischen Beratung und Beschlußfassung von Maßnahmen von großer Wichtigkeit ist.4) Zum anderen ist eine Kenntnis auch darüber notwendig, "in welcher Richtung und in welchem Ausmaß sich die Lage vom Moment der Realisierung der Maßnahme, - sofern diese nicht wirksam wäre -, von sich aus umgestalten würde, um diese Maßnahme richtig bemessen zu können."5)

Ziele müssen in der Regel genau quantifiziert werden. So genügt das Ziel eines größtmöglichen Sozialprodukts nicht. Es muß vielmehr der Wert einer optimalen Wachstumsrate möglichst genau bestimmt werden, um ihn mit dem Bevölkerungswachstum, mit der Sparneigung usw. in Einklang zu bringen.6)

Bei den Maßnahmen schließlich muß die voraussicht-

1) Jöhr, W. A. - Kneschaurek, F.: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, a. a. O., S. 415.

2) Jöhr, W. A. - Singer, H. W.: Die Nationalökonomie im Dienste der Wirtschaftspolitik, Göttingen 1957

3) Dies., a. a. O., S. 79ff.

4) Jöhr, W. A. - Kneschaurek, F.: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, a. a. O., S. 416 unten/417

5) Dies., a. a. O., S. 417.

6) Vgl. dies., a. a. O., S. 417.

liche Wirkung der eingesetzten Mittel vorauszusehen versucht werden, um festzustellen, ob diese oder jene Maßnahme überhaupt geeignet ist, den Gegensatz zwischen Lage und Zielen zu überbrücken.¹⁾

Die Prognose ist somit "in dreifacher hinsicht i n t e g r i e -
r e n d e r Bestandteil der Wirtschaftspolitik."²⁾

Sehr eindrucksvoll wird diese These durch das im Jahre 1964 ins Leben gerufene Gutachtergremium unterstrichen. Auch das Wirtschaftsministerium enthält sich zum Jahreswechsel nicht seiner Meinung über die zu erwartende Entwicklung. Und schließlich zeigen die um die Jahreswenden jeweils veröffentlichten Analysen und Prognosen wirtschaftswissenschaftlicher Institute sowie größerer Tageszeitungen und wirtschaftspublizistischer Fachzeitschriften, daß man ausdrücklich formulierten vorausschauenden Orientierungshilfen offensichtlich mehr zu vertrauen bereit ist, als den mit dem marktwirtschaftlichen Prozeß automatisch gegebenen.

Trotz der Umstrittenheit ihrer Ergebnisse darf angenommen werden, daß die Institutsprognosen sowie die Aussagen des Gutachtergremiums mit wissenschaftlichen Methoden erarbeitet worden sind. Wie aber steht es mit den Zeitungsvoraussagen? Inwieweit handelt es sich bei ihnen um streng methodisch-wissenschaftliche Prognosen? Besteht überhaupt ein erkennbarer Zusammenhang zwischen den von der Wissenschaft in mehrjähriger Erfahrung herausgebildeten Prognoseverfahren und den Prognoseaussagen, die um die Jahreswende in den Zeitungen veröffentlicht werden? Oder sind es nur mehr oder weniger begründete subjektive Meinungen? Wäre es selbst in diesem Fall noch möglich, daß die Prognoseaussagen trotzdem eine Antwort auf die drängenden zukunftsorientierten Fragen, auf den Informationshunger der Wirtschaft zu geben vermögen? Wenn nein, warum werden sie dann Jahr für

1) Vgl. Jöhr, W. A. - Kneschaurek, F.: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, s. a. O., S. 418.

2) Vgl. dies., s. a. O., S. 418; Sperrung nicht im Original. Vgl. auch: Tinbergen, Jan: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF Bd. 25, Berlin 1962, S. 436 ff, hier S. 437 unten/438.

Jahr wiederholt? Welchem Ziel dienen sie somit noch?

Viele Fragen - viele mögliche Antworten! Wir wollen versuchen, der richtigen mit Hilfe einer empirischen Analyse so nahe wie möglich zu kommen.

II. Begriffserläuterungen

Geht man von des Wortes ursprünglicher Bedeutung aus (προβλεψα, προβλεψις), so sollte man annehmen, daß es keine unterschiedlichen Auffassungen über das gibt, was man unter einer Prognose zu verstehen hat: das Vorhererkennen, das Vorherwissen, das Wissen um künftige Konstellationen und Daten in der Gegenwart. Aber wie solche an sich klaren Begriffe immer, wenn sie auf den speziellen Bereich einer Wissenschaft eingeengt oder innerhalb dieser Wissenschaft nochmals auf einen bestimmten Problemkreis komprimiert werden, einen Bedeutungswandel erfahren und damit ihre Eindeutigkeit verloren geht, so auch in unserem Fall. Das zeigt sich beispielhaft an einzelnen Beiträgen in dem Band "Diagnose und Prognose als wirtschaftswissenschaftliche Methodenprobleme" der Schriften des Vereins für Socialpolitik.¹⁾ Von der Bestimmung der Prognosen als "artikulierte quantitative Vorhersagen der wirtschaftlichen Aktivität in ihren wesentlichen Komponenten in einer spezifizierten zukünftigen Periode"²⁾ über den Versuch, Konjunkturdiagnose und -prognose ursächlich mit einander zu verbinden,³⁾ bis hin zur Meinung, die Konjunkturprognose sei "die Voraussage derjenigen Reihenkomponente", "in der sich die Einflüsse mittelfristig wirksamer Einflußfaktoren niederschlagen, und

-
- 1) Diagnose und Prognose als wirtschaftswissenschaftliche Methodenprobleme, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, hrsg. von Herbert Giersch und Knut Borchardt, Berlin 1962.
 - 2) Führer, Hellmuth: Der Beitrag von Theorie und quantitativer Wirtschaftsforschung zur Konjunkturprognose, Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF Bd. 25, S. 147 ff, hier S. 150.
 - 3) Vgl. Krelle, Wilhelm: Möglichkeiten und Grenzen der Konjunkturdiagnose, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 30 ff: Konjunkturdiagnose ist die "Bestimmung der jeweiligen Stellung im Konjunkturzyklus" (S. 30) und: "Nur in dem Maße, in dem eine kurz- oder mittelfristige Wirtschaftsprognose möglich ist, gibt es auch eine Konjunkturdiagnose" (S.32).

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

zwar unabhängig davon, ob ihre äußere Erscheinungsform zyklischer oder anderer Art ist"¹⁾, reicht die Spannweite der Variationen. Betonen Anderson-Winckler den bedingten Charakter von Prognosen²⁾, so stellen Jöhr-Kneschaurek in Anlehnung an L. Albert Hahn³⁾ das Bedürfnis der praktischen Wirtschaftspolitik an unbedingten Prognosen heraus.⁴⁾

Diese wenigen Beispiele sollen genügen. Sie zeigen, daß Fortschritt in der wissenschaftlichen Erkenntnis nicht automatisch verbunden sein muß mit einem tieferen Verständnis des Problems, zu dessen Lösung man immer feinere Verfahren entwickelt hat. So kann zum Beispiel die Untersuchung von Oskar Morgenstern über die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Wirtschaftsprognose aus dem Jahre 1928 auch heute noch als die fundierteste und klarste angesehen werden.⁵⁾ In der Erfassung und Darstellung

Fortsetzung der Fußnote 3 von S. 5:

Vgl. auch C. A. van den Beld: Die Praxis der laufenden Konjunkturdiagnose in den Niederlanden, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 113 ff, hier besonders S. 117, und:

Steffe, Horst O.: Einige Thesen zur derzeitigen Praxis der laufenden Konjunkturdiagnose, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 123.

- 1) Anderson jr., Oskar - Winckler, Klaus: Die kurzfristige Konjunkturprognose, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 82 ff, hier S. 83.
- 2) Dies., a. a. O., S. 84.
Vgl. auch Timm, Herbert: Das Gesetz der wachsenden Staatsausgaben, in: Finanzarchiv NF Bd. 21 (1961), S. 201 ff, hier S. 213/214.
- 3) Hahn, L. Albert: Über Wirtschaftsprognosen, in: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 89. Jahrgang (1953), S. 405 ff;
Ders.: Über Wirtschaftsprognosen, in: Geld und Kredit, währungspolitische und konjunkturtheoretische Betrachtungen, Frankfurt/M 1960, S. 9 bis 21.
- 4) Vgl. Jöhr, W. A. - Kneschaurek, F.: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 422 bis 424.
- 5) Morgenstern, Oskar: Wirtschaftsprognose. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten, Wien 1928.

des Wesens von Wirtschaftsprognosen übertrifft sie die Definitionsversuche des Bandes (NF) 25 der Schriften des Vereins für Socialpolitik.

Die Prognose als "Abgabe von Urteilen über die zu erwartenden Lageänderungen 'der Wirtschaft'"¹⁾ unterteilt Morgenstern in die Individual- und die Totalprognose.²⁾ Die individuelle Prognose ist "ein Tatbestand, der jeden aktuellen Wirtschaftsakt charakterisiert und für ihn wesentlich ist Jede Wirtschaftshandlung ist das Ergebnis einer solchen Prognose."³⁾

Demgegenüber soll die Totalprognose die Lage des gesamten ökonomischen Systems - also einer Volkswirtschaft - vorausbestimmen. Sie muß deshalb gleichbedeutend sein "mit der Prognose aller derjenigen Serien, die in ihrer Gesamtheit als charakteristisch für eine Plus- oder Minusveränderung des Systems angenommen werden. Von hier aus zeigt sich nun ganz deutlich, daß die Auswahl und Gruppierung dieser Serien lediglich von den Gesichtspunkten bestimmt sein kann, die durch die Konjunkturtheorie, die man (für richtig) hält, gegeben werden."⁴⁾

Durch Zusammenfügen der allgemeinen Prognosedefinition mit diesen Bestimmungsmomenten der Totalprognose ergibt sich deren endgültige Definition als "vorausurteilende Lagebestimmung des individuellen, zeitlich-historischen Schicksales der Gesamtheit derjenigen Zeitserien, die als Indikatoren des Totalzustandes und Gesamtbefindens des betreffenden individuellen, konkreten Wirtschaftssystems angesehen werden."⁵⁾

1) Morgenstern, O.: Wirtschaftsprognose, S. 5.

2) Vgl. Morgenstern, a. a. O., S. 31.

3) Ders., a. a. O., S. 31.

4) Ders., a. a. O., S. 31; vgl. ebd., S. 18.

5) Ders., a. a. O., S. 35.

Eine solche Prognose kann unterschiedliche Erscheinungsformen haben:

- a) Sie kann entweder generell oder speziell sein. "Die Namen allein machen bereits klar, um was es sich handelt: Jede Prognose kann sehr allgemein gehalten und sie kann sehr spezifiziert sein.... Das Ziel der Prognose richtet sich auf möglichste Spezifizierung; diese ist maximalisiert, wenn jedes relevante Detail des zu erwartenden Ereignisses bekannt ist."¹⁾
- b) Als optimal bezeichnet Morgenstern eine Prognose, wenn sie "einen für die besonderen Erfordernisse genügend langen Zeitraum bedeckt und für diesen die nötige Spezifizierung erreicht.... Der Begriff der optimalen Prognose ist also ein durchaus relativer. Das Optimum wird einerseits durch die Unzahl der Fälle und Zwecke, denen die Prognose dienen soll, bestimmt, wie andererseits durch die Mittel, die von der Theorie und Technik der Prognose bereitgestellt werden...."²⁾

Mag es sich bei dieser zweiten Erscheinungsform auch mehr um ein Postulat handeln, so kann immerhin zugegeben werden, daß es eine für die Brauchbarkeit einer Prognose wichtige Forderung ist. Das aber rechtfertigt es, dieses Postulat zu einem Definitionsmerkmal zu erheben. Von Wichtigkeit scheint uns in dem Morgenstern'schen Definitionsversuch die Betonung des individuellen Charakters einer Prognose zu sein: Die Prognose will aus beobachteten individuellen und ganz konkreten Situationen der Wirtschaft in der Gegenwart und Vergangenheit auf ebenfalls wieder konkrete und individuelle Ausprägungen in der Zukunft schließen. Auch die Abhängigkeit der Prognose von einer Konjunkturtheorie in der Morgenstern'schen Definition soll nochmals ausdrücklich betont werden.

1) Morgenstern, O.: Wirtschaftsprognose, S. 37.

2) Ders., a. a. O., S. 38/39; vgl. auch: Albach, Horst: Die Prognose im Rahmen unternehmerischer Entscheidungen, Schriften des Vereins für Sozialpolitik NF Bd. 25, S. 201 ff, bes. S. 201 und 202.

Neben dieser ersten und wohl auch grundlegenden Begriffsbestimmung der Prognose durch O. Morgenstern spielt in jüngster Zeit die Unterscheidung von Prognose und Projektion eine immer größere Rolle. Als wichtigste Kennzeichen der Projektion werden dabei die Bedingtheit¹⁾ und die Langfristigkeit²⁾ genannt. Die Projektion ist also in erster Linie ein Verfahren für eine zukunftsbezogene Wachstumsanalyse. Das Wachstum seinerseits hängt entscheidend ab vom Bestand und vom Wirkungsgrad (Effizienz) der Produktionsfaktoren und so richtet sich auch die Länge des von einer zukünftigen Wachstumsanalyse zu erfassenden Zeitraums nach der Vorausschätzbarkeit der Entwicklung der Produktionsfaktoren, d. h. nach der Vorausschätzbarkeit ihres Bestandes und ihrer Effizienz.³⁾ Untersuchungen über diese Einflußgrößen zeigen, daß eine Projektion nicht über die nächsten 15 bis 20 Jahre hinausgehen sollte.⁴⁾

Da wir ausschließlich die jährlichen Vorhersagen ausgewählter Tageszeitungen und Fachzeitschriften untersuchen wollen, bewegt sich diese Analyse ausgesprochen im kurzfristigen Bereich.

1) Vgl. Kuhlo, Karl Christian: Die Wachstumsprognose, insbesondere auch die Prognose der Produktivitätsentwicklung, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 215: "Bei der Erläuterung des weniger geläufigen Wortes 'Projektion' kann der bedingte Charakter und damit die Vielzahl der zum Teil unrealistischen und gewagten Annahmen, aus denen sich eine solche Zukunftsaussage aufbaut, stärker betont werden, als dies vielleicht bei der Erörterung einer 'Prognose' möglich ist."

Genau umgekehrt urteilt Herbert Giersch! Vgl.: Giersch, H.: Allgemeine Wirtschaftspolitik, Grundlagen. Reihe: Die Wirtschaftswissenschaften, hrsg. von E. Gutenberg, Wiesbaden 1960, S. 39 und S. 40.

2) Kuhlo, K. Chr., a. a. O., S. 216. In ähnlicher Weise unterscheidet auch Wilhelm Bauer zwischen Prognose und Projektion in seinem Beitrag: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 342 ff, hier S. 343/344.

3) Vgl. Kuhlo, a. a. O., S. 217.

4) Vgl. Kuhlo, a. a. O., S. 218. Vgl. auch: Bauer, W.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 344. Er legt zwar eine andere Begründung zugrunde, nennt aber eine ähnliche Zeitspanne.

Dem "allmählich sich einbürgernden Sprachgebrauch"¹⁾ folgend sollen solche kurzfristigen Voraussagen als Prognosen bezeichnet werden, im Gegensatz zu den Projektionen als langfristigen Voraussagen. Das Kriterium der Bedingtheit, das Kuhlo zunächst nur für die Projektion nennt, muß dann freilich auch für die Prognose gelten: Der Charakter der Wissenschaftlichkeit verlangt, daß eine Prognose nicht nur auf Bedingungen aufgebaut wird, die von der Erfahrung bestätigt wurden, sondern daß auch Plausibilitätsuntersuchungen angestellt werden, ob diese Bedingungen unverändert für die kommende Periode weitergelten.²⁾

Somit wollen wir für unsere Analyse die Prognose definieren als
v e r s u c h t e V o r a u s b e s t i m m u n g d e r
individuellen Lage einer Volkswirtschaft möglichst optimalen Charakters,

wobei folgende fünf Punkte als konstitutiv angesehen werden:

- a) Die Prognose ist stets kurz- oder mittelfristig im Gegensatz zur Projektion.
- b) Die wissenschaftliche Prognose hat bedingten Charakter.
- c) Diese Bedingungen müssen der Wirklichkeit entstammen, d. h. sie müssen auf einer Analyse statistischer Daten der Vergangenheit beruhen.
- d) Es muß feststehen, daß die zugrundegelegten Bedingungen auch für die Zukunft gelten.
- e) Um diesen letzten Beweis führen zu können, wird jede Prognose auf einer wie auch immer gearteten Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung und Veränderung (Konjunkturtheorie) beruhen.

Fortsetzung der Fußnote 4 von S. 9:

Demgegenüber rechnen Jöhr-Kneschaurek den Zeitraum von 10 bis 20 Jahren noch zu einer mittelfristigen Prognose, vgl.: Jöhr, W. A. - Kneschaurek, F.: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, a. a. O., S. 432

- 1) Bauer, W.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 343.
- 2) Vgl. Böhler, Eugen: Die Problematik der Konjunkturprognose, in: Industrielle Organisation, 28. Jahrgang, 1959, S. 257 ff und: Anderson jr., O.-Winckler, K.: Die kurzfristige Konjunkturprognose, a. a. O., S. 84/85.

H a u p t t e i l

Die Konfrontation der Prognoseversuche ausgewählter Publikationsorgane mit wissenschaftlichen Methoden und mit der tatsächlichen Entwicklung

T e i l I: Verfahren zur Erstellung von Prognosen

K a p i t e l 1

Das Barometerverfahren

Nachdem Clement Juglar in seinem Werk¹⁾ auf Grund umfangreicher Materialstudien erstmals auf die Gleichartigkeit von sich regelmäßig wiederholenden Zyklen in der wirtschaftlichen Entwicklung hingewiesen hatte, versuchte eine Reihe namhafter Forscher, die Konjunkturzyklen weiter empirisch zu untermauern: M. v. Tugan-Baranowsky²⁾, W. St. Jevons³⁾, W. C. Mitchell⁴⁾, A. Spiethoff⁵⁾, um die wichtigsten zu nennen.

Während sie alle den gleichartig sich wiederholenden Zyklus für erwiesen hielten, unterschieden sie sich jedoch beträchtlich in seiner theoretischen Erklärung. Von den Ernteschwankungen - ihrerseits hervorgerufen durch Sonnenflecken - bei Jevons über die völlig anarchische, planlose und unkontrollierte kapitalistische Produktionsweise bei Tugan-Baranowsky bis hin zur Meinung Spiethoffs, daß letztlich das Maß bzw. die Veränderungen der Kapitalanlage für die Entstehung der "Wechsel-lagen" (Spiethoff) verantwortlich seien, reicht der Bogen. Hinzuweisen ist auch noch auf die Forscher, die die Ursachen des Konjunkturzyklus⁶⁾ in einer mangelhaften Geldpolitik sahen.⁷⁾

-
- 1) Juglar, Clément: Des crises commerciales et de leur retour périodique en France, en Angleterre et aux Etats Unis, Paris 1860, 2. Aufl. 1889.
 - 2) Tugan-Baranowsky, Michael von: Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England, Jena 1901.
 - 3) Jevons, William Stanley: Investigations in Currency and Finance, London 1884;
Ders.: Primer of Political Economy, London 1874.
 - 4) Mitchell, Wesley Clair: Der Konjunkturzyklus, Leipzig 1931.
 - 5) Spiethoff, Arthur: Artikel "Krisen" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 6, 1925;
Ders.: Die wirtschaftlichen Wechsel-lagen, 2 Bände, Tübingen-Zürich 1955.
 - 6) wir gebrauchen hier den Begriff Konjunktur, ohne ihn auch nur andeutungsweise näher erklären zu können. Siehe aber:
Löwe, Adolf: Der gegenwärtige Stand der Konjunkturforschung in Deutschland, in: Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege, Festgabe für Lujo Brentano, hrsg. von M. J. Bonn und M. Palyi, Bd. 2, München-Leipzig 1925, S. 329 ff, hier S. 335 f.
 - 7) Vgl.: Wicksell, Knut: Geldzins und Güterpreise, Jena 1898.
Fisher, Irving: Die Kaufkraft des Geldes. Ihre Bestimmung und ihre Beziehung zu Kredit, Zins und Krisen, 2. Auflage, Berlin-Leipzig 1922.

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Was Wunder bei dieser Vielfalt theoretischer Erklärungsversuche, daß die durch die Wirkungen des 1. Weltkrieges ohnehin erst sehr spät einsetzende praktische Konjunkturforschung in den Forschungsinstituten glaubte, theorielos diagnostizieren und prognostizieren zu müssen.¹⁾ Unvoringenommen sollten das statistische Tatsachenmaterial auf sich zeigende Regelmäßigkeiten im Ablauf der wirtschaftlichen Entwicklung untersucht und die Ergebnisse in nach exakten Methoden ausgearbeiteten graphischen Abbildungen dargestellt werden. Wie an einem Barometer glaubte man dann an diesen Kurven die gegenwärtige Lage und auch die zukünftige Entwicklung ablesen zu können.

Kurt Singer²⁾ unterscheidet drei Funktionen solcher barometer-

Fortsetzung der Fußnote 7 von Seite 12:

Schumpeter, Joseph A.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Berlin 1911. Auch der Neuerungen wagende Unternehmer kann sich bei Schumpeter nur durchsetzen, wenn das Bankensystem ihm den notwendigen Kredit gewährt.

- 1) Vgl. die Zitate aus der "Review of Economic Statistics" bei Hens Stähle: Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen des Harvard University Committee on Economic Research, Schmollers Jahrbuch, 52. Jahrgang, 1928^I, S. 261. Fußnoten 1 und 2 sowie Stähle selbst: "Wir haben es hier also mit dem ersten großen Versuch einer theorielosen Konjunkturbeobachtung zu tun...." (ebd.).

Vgl. auch die zum Teil sehr temperamentvolle Auseinandersetzung Wagemanns mit der deduktiven Forschungsweise, der er sein "organisch-biologisches Prinzip" gegenüberstellt: Wagemann, Ernst: Konjunkturlehre. Eine Grundlegung der Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft, Berlin 1928, S. 12 unten bis S. 18 sowie auch ebd., S. 190: "Zunächst gilt es, die Bewegungssymptome unvoreingenommen (Sperrung im Original) zu betrachten. Wenn man dabei im Anfange das Ordnungssystem der Statik heranzieht - was natürlich nicht bedeutet, daß man damit schon eine Konjunkturtheorie zugrundelegt, die ja immer nur dynamischer Natur sein kann -, so wird man doch bald die Begriffe nach den Erfordernissen der Dynamik revidieren müssen."

- 2) Singer, Kurt: Kreditkreation und Konjunktur. Ein Gutachten über Erkenntnis und Darstellung der wirtschaftlichen Wechsellagen, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik Bd. 173, II, 1928, S. 295 ff.

ähnlicher Darstellungen¹⁾: die repräsentative, die prognostische und die diagnostische Funktion.

Rein der Repräsentation dienen alle Versuche, den Konjunkturverlauf durch eine einzige Kurve abzubilden²⁾. Von zahlreichen zum Teil schon älteren Versuchen in dieser Richtung³⁾ sei hier nur "Roger W. Babsons Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen"⁴⁾ erwähnt. Die für den Aufbau des Barometers ausgewählte Anzahl von einzelnen Merkmalen, dargestellt in Reihen, sollte in "ihrer Zusammensetzung.... zu einer 'repräsentativen und umfassenden Ziffer' die Wirtschaftslage treffend wiedergeben."⁵⁾

Die bedeutendsten Barometer mit prognostischer Funktion sind das Harvard-Barometer und das Barometer des Berliner Instituts für Konjunkturforschung.⁸⁾

Als diagnostischer Konjunkturindex kann das "Spiethoff-Singer'sche Barometer"⁶⁾ angesehen werden.⁷⁾ Ihm lag im wesentlichen die Theorie zugrunde, daß "die Eigenart einer Wirtschaftslage daran erkannt" werden kann, "wie das Verhältnis der Stahl- und

1) Singer, K.: Kreditkreation und Konjunktur, a. a. O., S. 327.

2) Ders., a. a. O., S. 327

3) Vgl. die Aufzählung und nähere Darstellung bei Wagemann, E.: Konjunkturlehre, a. a. O., S. 105 ff.

4) Clausning, Gustav: Roger W. Babsons Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen, in: Schmollers Jahrbuch, 52. Jahrgang 1928, I, S. 101 ff.

5) Ders., a. a. O., S. 102.

6) Vgl. Schumpeter, Jos. A.: Besprechung des Index im Berliner Börsen Courier vom 4. und 7. April 1926;

Vgl. auch Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes. Eine Kritik ihrer Methoden und Ergebnisse, Zürich 1931, S. 7.

7) Singer, K.: Kreditkreation und Konjunktur, a. a. O., S. 330 sowie Wirtschaftsdienst, Weltwirtschaftliche Nachrichten, 11. Jahrgang 1926, Bd. 1, S. 819 und Bd. 2, S. 1556/57.

8) Heute "Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung".

Eisenversorgung ... einerseits" - als wichtige Rohstoffe für die Herstellung von Ertragsgütern, die nach Spiethoff das entscheidende Merkmal für die Wechsellagenbeobachtung sind¹⁾ - "zu der Kapitalbildung andererseits sich stellt. Nimmt die Kapitalbildung stärker zu als die Eisenversorgung, so wachsen die Vorbedingungen für die Verwirklichung von Aufschwungsimpulsen; stellt sich das umgekehrte Verhältnis ein, so liegt eine aufschwunghemmende Lage vor."²⁾

Da wir uns hier in erster Linie mit den Methoden zur Erstellung von Prognosen befassen, sollen nur die Barometer des Harvard-Instituts und des Berliner Instituts für Konjunkturforschung ausführlicher vorgestellt werden. Inwieweit diese Barometer wirklich theorielos waren, wird sich am Schluß dieses Kapitels zeigen.

Beide Institute gingen von der Behauptung aus, daß sich in den einzelnen statistischen Reihen mehrere Bewegungsarten überlagern. Die Reihen dürfen nicht als homogene Gebilde betrachtet werden.³⁾ Bevor man sie zueinander in Beziehung setzen kann, um so zu Aussagen über den gegenwärtigen Stand wie über die zukünftige Entwicklung der Wirtschaft zu kommen, muß man der methodischen Forderung genügen, daß nur Vergleichbares einander gegenübergestellt werden kann. Die in den Reihen zusammengepackten Bewegungsarten müssen also getrennt werden, um so den Einfluß verschiedener Kräfte isolieren und messen zu können.

-
- 1) Vgl. Spiethoff, A.: Artikel "Krisen" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage, Bd. 5, 1925, S. 71, linke Spalte.
Ders.: Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Bd. 1, Tübingen-Zürich 1955, S. 173.
 - 2) Singer, K.: Kreditkreation und Konjunktur, a. a. O., S. 330.
 - 3) Vgl. Stähle, Hans: Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen des Harvard-University Committee on Economic Research, in: Schmollers Jahrbuch, 52. Jahrgang, 1928, I, S. 261 ff, hier S. 263.

Warren M. Persons als der theoretische Begründer des Harvard-Barometers, das von dem im Jahre 1917 gegründeten Harvard University Committee on Economic Research aufgestellt und veröffentlicht wurde, unterschied für jede Reihe vier solcher Schwankungstypen: den säkularen Trend, die Saisonbewegung, die zyklische Bewegung um den Trend und die unregelmäßigen Bewegungen.¹⁾ Zu ihrer Herauslösung aus der komplexen Reihe bediente er sich zum Teil komplizierterer mathematischer Verfahren.²⁾

Für die Ermittlung des säkularen Trends wurden neben der Methode der beweglichen Mittelwerte³⁾ und der Methode der kleinsten Quadrate oder Momentenmethode von Pearson⁴⁾ vor allem eine einfache Horizontallinie auf Grund besonderer Berechnungen verwendet.⁵⁾ Als einfachstes Verfahren wurde von zwei Reihen, "deren Bewegungen allgemein gleiche Richtung und Zeit, aber verschiedene Intensität aufweisen, diejenige, deren Bewegungen die geringere Intensität zeigen, als Trend benutzt."⁶⁾ Bereits hier wird die Problematik dieser Versuche deutlich: Die vom Institut zur Ermittlung der Horizontallinie untersuchten Vorkriegsreihen mußten mit Ende des ersten Weltkrieges verständlicherweise einen Bruch aufweisen. Um nicht nochmal langdauernde empirische Untersuchungen vornehmen zu müssen, versuchte das Harvard-Institut für die bereits untersuchten Reihen das ver-

1) Vgl. Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Instituts, a. a. O., S. 18.

2) Ders., a. a. O., S. 17.

3) Ders., a. a. O., S. 21.

4) Ders., a. a. O., S. 22 und ebd., Fußnote 7.

5) Ders., a. a. O., S. 33.

6) Ders., a. a. O., S. 20.

änderte normale Niveau zu errechnen, das es für die Folgezeit als konstant annahm.¹⁾ Einen ähnlichen Notbehelf stellte auch die Verwendung derjenigen Reihe mit der geringeren Schwankungsintensität als Trend dar. Damit wurde eigentlich die Vorstellung von der Inhomogenität roher statistischer Reihen wieder aufgegeben. Die Arbeitshypothese eines säkularen Trends wurde nicht durch empirische Untersuchungen zu erhärten versucht. Zusätzliche Annahmen über seine vermutliche Gestalt sollten lediglich einen praktikablen Einbau in das Gesamtmodell ermöglichen.

In ähnlicher Weise muß auch bei der Eliminierung der Saisonschwankungen²⁾ gefragt werden, ob mit den vergleichsweise schematischen mathematischen Verfahren die Ergebnisse so diffiziler und kurzfristig sich äußernder Ursachen eindeutig erfasst werden können.³⁾ Wie Stähle betont, ist es keineswegs sicher, ob eine Datenreihe überhaupt einer Saisonschwankung unterliegt.⁴⁾ Erst wenn das erwiesen ist, können auch sinnvolle Saisonindexziffern errechnet werden. Die schematische Anwendung mathematischer Formeln bei gegebener Datenreihe wird freilich immer Saisonwerte ergeben. Hier liegt also eine bedeutende Fehlermöglichkeit. Waren mit Hilfe der besonderen mathematischen Verfahren Trendwerte und Saisonwerte für jeden Monat einer zu untersuchenden Periode errechnet, dann wurden sie miteinander

1) Vgl. Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, a.a.O., S. 33.

2) Zur ausführlichen Darstellung dieser Operationen vgl. u. a. bei: Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, a. a. O., S. 39 bis 42 und:

Altschul, Eugen: Berechnung und Ausschaltung von Saisonschwankungen. Merkblatt II/III der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, Karlsruhe 1927.

3) Vgl. hierzu Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, a. a. O., S. 17 und S. 45/46.

4) Vgl. Stähle, H.: Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen des Harvard University Committee on Economic Research, a. a. O., S. 267.

multipliziert. "Man kam so zu einem Wert, der angab, wie groß der statistisch für jeden Monat festgestellte Originalwert hätte sein müssen, wenn keine weiteren Einflüsse - d. h. weder zyklische noch unregelmäßige Schwankungen - wirksam gewesen wären. Der Unterschied (also) zwischen diesem theoretisch errechneten und dem faktisch ermittelten Wert mußte also die übrigen - nämlich die zyklischen und 'restlichen', unregelmäßigen - Einflüsse messen."¹⁾ Die so ermittelten Differenzen wurden in Prozenten ihres ihnen jeweils zugeordneten Trendwertes ausgedrückt und das Ergebnis sind nach Persons die Zyklen²⁾, d. h. er nahm keine eigentliche Trennung mehr vor zwischen den zyklischen und den unregelmäßigen Bewegungen, sondern identifizierte die restlichen Bewegungen einfach mit den zyklischen.³⁾

Die gefunden^{en} zyklischen Reihen waren aber immer noch nicht miteinander vergleichbar, da sie verschiedene Intensität in den Schwankungen besaßen, allen Reihen des Barometers aber der gleiche Einfluß auf den Verlauf zukommen sollte.⁴⁾ Deshalb wurde jeder Wert einer errechneten zyklischen Reihe noch durch die "mittlere quadratische Abweichung" dividiert.⁵⁾

-
- 1) Stähle, H.: Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen des Harvard University Committee on Economic Research, a. a. O., S. 273/274 (Sperrung nur z. T. im Original.)
 - 2) Vgl. Stähle, a. a. O., S. 274.
 - 3) Zur näheren Begründung vgl. Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, S. 44.
 - 4) Vgl. Gater, a. a. O., S. 47.
 - 5) Die "mittlere quadratische Abweichung" (Standard-Deviation) ist die "Quadratwurzel des arithmetischen Mittels aller Abweichungen, wobei die Abweichungen vom arithmetischen Mittel der Reihe berechnet werden" (Gater, R.: a. a. O., S. 47). Da die Bestimmung der restlichen Schwankungen vom Trend ausging, mit anderen Worten die zyklischen Bewegungen sich als Abweichungen vom Trend ergeben haben, die dann in Prozente umgerechnet wurden, "kann die mittlere quadratische Abweichung für jede solche Reihe einfach berechnet werden als die Quadratwurzel aus dem arithmetischen Mittel der Quadrate aller Prozentzahlen" (Stähle, H.: Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen des Harvard University Committee on Economic Research, a. a. O., S. 270).

Nach diesem Verfahren hat das Harvard University Committee on Economic Research 50 Reihen untersucht, von denen aber nur 23 einer näheren Betrachtung unterzogen wurden¹⁾, und zwar für die Zeitspanne von 1903 bis 1914. Von diesen 23 wurden 3 wiederum sofort ausgeschieden, "weil sie keine Anzeichen einer deutlichen Wellenbewegung zeigten."²⁾

Bei den übrigen zu Zyklen umgerechneten Reihen stellte sich heraus, daß sie zwar die erwarteten Auf- und Abwärtsbewegungen zeigten, daß aber die Hoch- bzw. Tiefpunkte "nicht für alle zwanzig Reihen gleichzeitig eintraten."³⁾ Mit Hilfe eines besonderen mathematischen Maßes, des Korrelationskoeffizienten⁴⁾, hätte nun eigentlich jede Reihe mit jeder verglichen werden müssen, "um so herauszufinden, welche 'lags' zwischen ihren Bewegungen in dem betrachteten Zeitraum gelegen haben, bzw. welche unter ihnen gleichzeitige Schwankungen zeigten."⁵⁾

Da dies zweifelsohne eine ungeheure Arbeit bedeutet hätte, wurden, der herrschenden theoretischen Meinung entsprechend, nach der die Bewegung der Warenpreise die Konjunktur repräsentiere, alle übrigen 19 Reihen nur zum monatlichen Großhandels-

1) Die genaue Aufzählung der Reihen vgl. bei Stähle, H., a. a. O., S. 272 f oder bei Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, S. 11.

2) Stähle, H., a. a. O., S. 273.

3) Ders., a. a. O., S. 274.

4) Für unsere Zwecke genügt es zu wissen, daß dieser Korrelationskoeffizient nur zwischen -1 und +1 schwanken kann, wobei +1 eine absolute gleichgerichtete Entsprechung (je mehr.... desto mehr), -1 eine absolute entgegengerichtete Entsprechung (je mehr.... desto weniger) und 0 oder Werte nahe bei 0 überhaupt keine oder nur eine sehr geringe Entsprechung bedeuten.

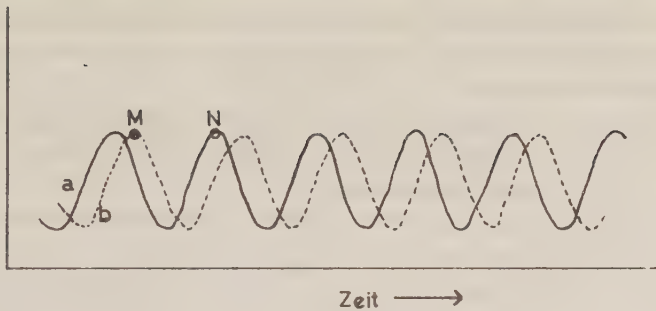
5) Stähle, H., a. a. O., S. 276.

Warenpreisindex korreliert.¹⁾ Als Ergebnis zeigte sich, daß die 20 Reihen in fünf Gruppen zerfielen, innerhalb deren die einzelnen Reihen annähernd synchronischen Schwankungen unterlagen, "d. h. die Korrelationskoeffizienten zwischen den zugeordneten Zyklenreihen waren bei Paarung jeweils gleichzeitiger Werte größer als diejenigen zwischen diesen Reihen und solchen, die einer anderen Gruppe angehörten."²⁾

Mit Hilfe der einfachen arithmetischen Mittelbildung wurden die auf die einzelnen Gruppen entfallenden Reihen zu jeweils einem einzigen Gruppenindex zusammengefaßt, deren graphische Darstellung das Fünfkurvenbarometer der Testperiode von 1903 bis 1914 ergab.³⁾

Das Prinzip, nach dem aus einem solchen Mehrkurvenbarometer prognostiziert werden sollte, war das der unterschiedlichen Bewegung der Kurven zueinander oder der Folgebewegung. Kuschmann definiert die Folgebewegung folgendermaßen: "... eine Kurve b folgt einer Kurve a, wenn der zeitliche Abstand zwischen dem Maximum (Minimum) der Kurve b und dem v o r h e r - g e h e n d e n Maximum (Minimum) der Kurve a kleiner ist als zwischen dem Maximum der Kurve b und dem n a c h f o l g e n - d e n der Kurve a."⁴⁾

-
- 1) Vgl. Stähle, H.: Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen des Harvard University Committee on Economic Research, a. a. O., S. 276.
 - 2) Ders., a. a. O., S. 276.
 - 3) Vgl. die Darstellung bei Geter, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, a. a. O., S. 157.
 - 4) Kuschmann, Heinz: Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, in: Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen Wechsellagen Aufschwung, Krise, Stockung, hrsg. v. A. Spiethoff, Heft 7, Jena 1933, S. 34 (Sperrungen im Original).



(Schematische Wiedergabe eines Schaubildes bei Kuschmann¹⁾)

Bei einer Prognose nach diesem Prinzip ging man von folgender Kausalkette aus: ein beobachtetes längeres Absinken der Nachfrage ziehe nach einiger Zeit ein Fallen der Preise nach sich, dadurch werde - wieder mit verspäteter Reaktion - auch die Produktion eingeschränkt, was nach entsprechender Zeit das Zinsniveau nicht unbeeinflusst lassen kann. So glaubte man aus einem Sinken der ersten Kurve - hier der Nachfragekurve - auf ein notwendiges Fallen aller übrigen Kurven schließen zu können, und aus der festgestellten Regelmäßigkeit in der Folgebewegung glaubte man sogar den genauen Zeitpunkt der Depression angeben zu können: Die Zukunft schien berechenbar geworden zu sein.

Ein Blick auf das erste Barometersystem 1903 bis 1914 zeigt jedoch, daß die einzelnen Kurven sehr unregelmäßig verliefen und von einer eindeutigen Folgebewegung nicht gesprochen werden kann. "Die Auffindung eines 'Gesetzes', nach dem das Harvard-Institut sich getraut hätte, Prognosen aufzustellen, ist im Fünfkurvenbarometer nicht gelungen. Es hat daher eine *K o r r e k t u r* der Resultate vorgenommen, indem es aus ihm das

1) Kuschmann, Heinz: Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, a. a. O., S. 34

Dreikurvenbarometer 1903 - 1914 gebildet hat, ..." ¹⁾ Eine Reihe von Änderungen sollte dabei den Kurvenverlauf glätten. ²⁾ Durch Zusammenfassung der Einzelkurven in nunmehr drei Gruppen entstand das sogenannte A-B-C-Barometer: ³⁾

Gruppe A: Aktienpreis und Volumen der Spekulation

Gruppe B: Warenpreise und Volumen der Warenumsätze
und Produktion

Gruppe C: Zinsfuß für Warenkredite und Börsenkreditsituation.

In der Literatur wurden die drei Gruppen auch mit Spekulation, Geschäft und Geld oder Effekten-, Waren- und Geldmarkt bezeichnet. Die Folgebewegung war derart, "daß die zyklischen Bewegungen der Gruppe A denen von B und diese denen von C meistens vorausgehen." ⁴⁾

Die bisher erwähnten beiden Barometer dienten der Auffindung von Regelmäßigkeiten in einer vergangenen Periode, auf denen die eigentlichen Prognosebarometer aufgebaut wurden. Das erste zu diesem Zweck konstruierte Dreikurven-Barometer von 1919 berücksichtigte die durch den Krieg eingetretenen Verschiebungen sowie Veränderungen in den statistischen Erhebungen. Dieses Barometer lag den Prognosen bis 1923 zugrunde, lediglich 1922 wurde es durch ein Barometer der Preisbewegungen ergänzt. ⁵⁾

1925 wurde eine Revision von grundsätzlicher Bedeutung vorgenommen, weil die drei Kurven erstmals auseinanderzustreben drohten. ⁶⁾ Einzelne Reihen wurden durch völlig neue ersetzt.

1) Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, a. a. O., S. 99.

2) Vgl. Gater, a. a. O., S. 99/100.

3) Vgl. Gater, a. a. O., S. 100.

4) Ders., a. a. O., S. 102.

5) Vgl. Gater, a. a. O., S. 111.

6) Vgl. die graphische Darstellung bei R. Gater, a. a. O., S. 160.

Die wichtigste Veränderung aber war, daß als Trendlinien Reihen mit geringerer Schwankungsintensität verwendet wurden, allerdings auch wieder nicht durchgehend, sondern "nur bei drei Reihen, während für die anderen Reihen Basislinien des dritten Typus berechnet werden"¹⁾ (das ist die Horizontallinie auf Grund besonderer Berechnungen).

Aus den gleichen Gründen wie 1923 wurden Generalrevisionen 1926, 1927 und 1928 vorgenommen und jedesmal zeigte sich in immer kürzeren Abständen, daß das Barometersystem "explodierte", d. h. daß aus einer harmonischen Folgebewegung zum Teil eine verhängnisvolle Gegenbewegung geworden war.

Gater hat die Prognosen des Harvard-Institutes auf ihre Treffsicherheit geprüft und kommt zu folgendem Ergebnis:²⁾

Anzahl der Prognosen	37	100 %
davon richtige	8	22 %
" falsche	16	43 %
" unbestimmte	13	35 %

"Dieses Ergebnis mit über 40 % falschen und noch nicht einem Viertel richtigen Prognosen muß als s e h r u n g ü n s t i g angesehen werden und berechtigt zu dem Urteil, daß die Versuche der Prognose im wesentlichen als g e s c h e i t e r t angesehen werden müssen."³⁾

Das von Ernst Wagemann im Berliner Institut für Konjunkturforschung entwickelte Barometersystem stand von vornherein auf einer breiteren Grundlage.⁴⁾ So wurde nicht nur eine ungleich größere Zahl von wirtschaftlichen Bewegungsreihen be-

1) Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, a. a. O., S. 122. Für die Veränderungen im einzelnen vgl. ebd., S. 117 bis 129.

2) Die Zusammenstellung ist entnommen: R. Gater, a. a. O., S. 151.

3) Ders., a. a. O., S. 151.

4) Im einzelnen vgl. Kuschmann, H.: Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, a. a. O., S. 8 bis S. 12.

obachtet, auch deren unterschiedliche Aussagefähigkeit fand Berücksichtigung: Zum Prinzip der Folgebewegung entwickelte Wagemann das sogenannte Spannungsprinzip, dem die Vorstellung einer Gleichgewichtstendenz zwischen zwei gleichartigen Bewegungsreihen zugrundelag.¹⁾ Nach Wagemann verhindern die konjunkturellen Einflüsse diese Gleichgewichtsbildung, es kommt zu Spannungen, die zu einer Lösung drängen. "Es sind daher zunächst Z e i t e n d e r S p a n n u n g und Z e i t e n d e r L ö s u n g z u u n t e r s c h e i d e n. Die Lösung der Spannung schießt aber regelmäßig über das Ziel hinaus, d. h. führt regelmäßig über die Gleichgewichtslage hinaus zu einer neuen Spannung im umgekehrten Sinne. Spannungen, die zu einer Zeit großer wirtschaftlicher Aktivität aufzutreten pflegen, heißen p o s i t i v e, solche, die während einer Zeit geringer wirtschaftlicher Aktivität auftreten, n e g a t i v e S p a n n u n g e n. Ob die Wirtschaft sich im Z u s t a n d e g r o ß e r oder g e r i n g e r A k t i v i t ä t befindet, ist vor allem aus jenen Beobachtungstatsachen zu ersehen, die bei den auf dem Prinzip der F o l g e b e w e g u n g a u f g e b a u t e n B a r o m e t e r n verwandt sind."²⁾ Beide Typen standen also nicht beziehungslos nebeneinander, sondern sie waren sinnvoll aufeinander zugeordnet.

Innerhalb dieser beiden Typen konstruierte das Institut insgesamt 11 Mehrkurvenbarometer, die unterschiedlich Drei- oder Fünfkurven-Barometer waren.³⁾ Außerhalb der beiden Prinzipien Folgebewegung und Spannung verwendete das Berliner Institut noch zwei "unbedingte Barometer"⁴⁾, das waren rone, unverarbeitete statistische Reihen, die als repräsentativ für den Konjunkturverlauf angesehen wurden.

1) Kuschmann, H.: Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, S. 13.

2) Ders., a. a. O., S. 14.

3) Ders., a. a. O., S. 17 ff (Barometer beruhend auf dem Prinzip der Folgebewegung) und S. 21 ff (Barometer beruhend auf dem Spannungsprinzip). Zu einer näheren Erläuterung vgl. ebenfalls diese Seiten.

4) Ders., a. a. O., S. 77 (zum Begriff); die Konstruktionselemente sind dargestellt S. 15 bis 17.

Eine ausführliche kritische Würdigung erfuhren die Arbeiten des Berliner Instituts in der Untersuchung von Kuschmann.¹⁾ Auch er nahm einen nachträglichen Vergleich²⁾ des tatsächlichen Konjunkturverlaufs mit dem vor, wie er sich nach den Barometern des Berliner Instituts, bzw. nach dem idealen Verlauf der zu ihrem Aufbau verwendeten Merkmale hätte ergeben müssen und kam zu folgendem Ergebnis: "Genau die Hälfte aller Merkmalbeobachtungen befindet sich im Widerspruch zum idealen Verlauf Wir halten es damit für erwiesen, daß die Merkmale, die das Berliner Institut zur Diagnose des Wechsellagenverlaufs verwendet, in ihrer Gesamtheit, so wie das Institut sie zu verwenden wünscht, versagt haben Wenn nun schon die Behauptung des Gelingens einer einwandfreien Diagnose des Wechsellagenkreislaufs durch das Institut unhaltbar ist, so noch mehr die darüber hinausgehende Meinung, mit Hilfe der verfügbaren Mittel Prognosen stellen zu können. Niemand wird auf diese Prognosen hören."³⁾

Theorielos waren diese Verfahren insofern, als sie ihrer Erforschung des empirischen Konjunkturverlaufs keine Erklärungsversuche über die Ursachen der Schwankungen zugrundelegten. Aber schon die Auffassung, der wirtschaftliche Prozeß vollziehe sich in regelmäßig wiederkehrenden gleichartigen Bewegungen, stellt selbst eine Theorie, einen deduktiven Erklärungsversuch dar, ganz zu schweigen, daß auch die Ansichten über die Art und Regelmäßigkeit der Schwankungen

1) Kuschmann, H.: Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, Teil II und III.

2) Ders., a. a. O., S. 95 bis 127.

3) Ders., a. a. O., S. 124 und S. 128.

variieren können.¹⁾ So stellten bereits Forscher zu der Zeit, als das Harvard-Institut und das Berliner Institut ihre Barometersysteme aufbauten, den Konjunkturzyklus überhaupt in Frage.²⁾ Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß beide Institute ihre theoretischen Vorstellungen, wie sie sich in den Barometern niedergeschlagen haben, durch den tatsächlichen Verlauf nicht bestätigt fanden.

Löwe glaubte speziell für das Harvard-Barometer gefunden zu haben, daß ihm eine ganz bestimmte Theorie zugrundeliege, "und zwar, wie sich leicht erweisen läßt, die Currencytheorie."³⁾ Ergänzend wies Gater darauf hin, daß nur die eine Seite der Quantitätsgleichung vertreten sei, "nämlich die Preise und Umsatzmengen, während 'niemals der Versuch gemacht worden ist, sie in Beziehung zur Zahlungsmittelmenge zu setzen.'⁴⁾ Eine weitere theoretische Grundlage für beide Barometer ist nach Gater das Prinzip der Folgebewegung⁵⁾ und bei Kuschmann können wir sehen, welche weitreichenden theoretischen Annahmen diesem Prinzip wie auch dem Prinzip der Spannung zugrundeliegen.⁶⁾

1) Vgl. Morgenstern, O.: Wirtschaftsprognose, a. a. O., S. 13 bis 23.

2) Vgl. u. a.: Fisher, Irving: Our Unstable Dollar and the So-called Business Cycle, Journal of the American Statistical Association, 1925.

Diehl, Carl: Konjunktur, Konjunkturtheorie, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft, 4. Auflage, 2. Bd., 1932.

Lutz, Friedrich A.: Das Konjunkturproblem in der National-ökonomie, 1932.

3) Löwe, Adolf: Der gegenwärtige Stand der Konjunkturforschung in Deutschland, in: Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege, Festgabe für Lujo Brentano, Bd. 2, München und Leipzig 1925, S. 368.

4) Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, S. 13. Vgl. auch die Auseinandersetzung zwischen K. Singer und A. Löwe im "Wirtschaftsdienst", 11. Jahrgang 1926, Bd. 2, S. 875 ff, S. 1271 ff, 1276 ff, S. 1516 und S. 1517.

5) Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, S. 13, Fußnote 9.

6) Kuschmann, H.: Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, a. a. O., S. 34 ff (für die Folgebewegung), besonders S. 37: "... wir wollen nicht verfehlen anzumerken, daß das Institut weit davon entfernt ist, 'un-

Entgegen ihrem ursprünglichen Wollen kamen Persons und Wage-
mann bei der Konstruktion ihrer Barometersysteme nicht ohne
Theorie aus. Auch sie benötigten deduktive Denkmodelle über
die möglichen Zusammenhänge des konjunkturellen Geschehens,
wollten sie bei der Vielzahl empirischer Daten überhaupt zu
einem Ergebnis kommen. Morgensterns Definitionsmerkmal mag
so zunächst banal erscheinen. Stärker als die Tatsache der
theoretischen Fundierung einer Prognose, die sicher auch für
Morgenstern eine Selbstverständlichkeit war, sollte vielleicht
der Einfluß einer Theorie auf das konkrete Aussehen einer
Prognose betont werden. Mit anderen Worten: Ein Wechsel in der
theoretischen Erklärung des Wirtschaftsgeschehens wird auch
andere Prognoseverfahren entstehen lassen.

Fortsetzung der Fußnote 6 von Seite 26:

voreingenommene Beobachtungen' zu pflegen und an keinerlei
theoretische Gedankengänge gebunden zu sein, wie es Wage-
mann mit solchem Nachdruck behauptet. Sollte das Institut
das wirklich glauben, so ist es in einem tiefgreifenden
Irrtum über die wahre Natur seiner Arbeiten befangen."
Für die dem Spannungsprinzip zugrundeliegenden theoreti-
schen Voraussetzungen vgl. ebd., S. 59 ff.

K a p i t e l 2

Die Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Die Weltwirtschaftskrise bedeutete nicht nur das Ende der liberalkapitalistischen Wirtschaft¹⁾, sondern auch der sie begründenden Theorie. Denn entgegen der von ihr vorgetragenen These - jede Krise diene der Reinigung von Übersteigerungen und führe danach automatisch zu einem neuen Aufschwung - vollzog sich die Wiederbelebung in den Jahren 1930 bis 1931 nur sehr schleppend und unter vielen Rückschlägen. Diese Entwicklung zwang die Staaten daher zur autonomen aktiven Konjunkturpolitik, einem fundamentalen Verstoß gegen das Grundgesetz der liberalistischen Wirtschaftsordnung. Die Folgen waren Mißachtung der Spielregeln der Goldwährung, schließlich Übergang zur Devisenzwangswirtschaft und damit Abkehr vom freien und multilateralen internationalen Handel. In den Vordergrund traten die nationalstaatlichen Wirtschaften, in denen der Staat, wiederum im Widerspruch zu der bis dahin vorherrschenden Theorie, die Maximen des wirtschaftlichen Handelns zu bestimmen begann.

Die theoretische Nationalökonomie stand diesem Phänomen zunächst rat- und hilflos gegenüber. Als Disziplin zur Erforschung einer rationalen autonomen Konjunkturpolitik hatte sie sich auch nie verstanden. Zwar hatte man schon 1926 über eine Zusammenarbeit von mathematischer Statistik und Wirtschaftstheorie diskutiert²⁾, noch fehlte es aber an einer neuen und zündenden Theorie, die den entscheidenden Anstoß durch eine klare Aufgabenstellung gegeben hätte. Erst das

1) Vgl. Predöhl, Andreas: Das Ende der Weltwirtschaftskrise, Hamburg 1962 (eigens für rde geschrieben). Eine abweichende Deutung gibt Kroll den Geschehnissen der Dreißiger Jahre, vgl.: Kroll, Gerhard: Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur, Berlin 1958. Vgl. besonders S. 131 bis 193 und S. 291 bis 360.

2) Vgl. Schriften des Vereins für Socialpolitik Bd. 173, I, 1926. Wirtschaftswissenschaftler und Statistiker bemühten sich hier um eine Klärung der Begriffe Volkseinkommen und Volksvermögen.
"Unsere Beratungen haben die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Nationalökonomie und Statistik bewiesen. Hierbei kann die Statistik auf die verschiedenen Fehlerquellen aufmerksam machen, damit die Nationalökonomie hier Klärung schaffen kann" (op. cit., S. 156).

Hauptwerk von Keynes¹⁾ leitete diese Verbindung sichtbar ein. Die von Keynes vermuteten Beziehungen zwischen den Größen Volkseinkommen, Konsum und Investitionen stellten ein geschlossenes Forschungsprogramm dar, das von den verschiedensten Denkansätzen aufgegriffen und weiterentwickelt worden ist.²⁾

Damit setzte die Theorie nach mehr als 170 Jahren dort wieder an, von wo sie ihren Ausgang genommen hatte: beim makroökonomischen Kreislaufmodell, wie es erstmals Quesnay 1758 zur Erklärung von Entstehung und Verteilung des Einkommens formuliert hatte. Volkseinkommensstatistiken waren zwar seit dem Merkantilismus gebräuchlich und in Deutschland wollte man mit gesamtwirtschaftlichen Einkommensberechnungen die Unmöglichkeit der Reparationszahlungen nachweisen.³⁾ Nunmehr aber sollten sie mit kreislauftheoretischen Untersuchungen so zu einer methodischen Einheit zusammengefügt werden, daß der gesamte volkswirtschaftliche Kreislauf⁴⁾ in seiner tatsächlichen Größenordnung sowie auch die quantitativen Beziehungen einzelner

-
- 1) Keynes, John Maynard: The General Theory of Employment, Interest and Money, London - New York 1936.
Deutsche Ausgabe: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, München 1936. Neudruck Berlin 1955.
 - 2) Vgl. Schmucker, Helga: Der Beitrag der Statistik zum Aufbau einer quantitativen, exakten wirtschaftstheorie, in: Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 41, 1957, S. 252 ff, hier S. 254, wo die einzelnen Fragestellungen und Probleme aufgezählt werden.
 - 3) Vgl. Jostock, Paul: Von den ersten Volkseinkommensberechnungen zur ersten volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, in: Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 36, 1952, S. 130 ff, hier S. 133/134 und:
Bombach, Gottfried: Kreislauftheorie und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Jahrbuch für Sozialwissenschaft Bd. 11, 1960, S. 217 ff und S. 331 ff (Fortsetzung), hier S. 223/224.
 - 4) Zur Kreislauftheorie vgl. u. a.:
Schneider, Erich: Einführung in die Wirtschaftstheorie, Teil I: Theorie des Wirtschaftskreislaufs, 10. Auflage, Tübingen 1963 und:
Peter, Hans: Zur Geschichte, Theorie und Anwendung der Kreislaufbetrachtung, in: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 89. Jahrgang, 1953, S. 1 ff und S. 160 ff.

In Deutschland erschien die erste Darstellung des Wirtschaftskreislaufs bereits 1933:

Grünig, Ferdinand: Der Wirtschaftskreislauf, München 1933.
Vier Jahre später folgte C. Föhl mit seiner Darstellung:

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Teilgrößen innerhalb dieses Kreislaufs sichtbar werden.

Die Verfahren, die aus diesem methodischen Ansatzpunkt nach und nach entwickelt worden sind, wollen wir unter dem Oberbegriff der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zusammenfassen: Nationale Buchführung, Input-Output-Analyse und ökonometrische Modelle sind Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, haben aber auch eine spezifische Eigenprägung.

1. Die Nationale Buchführung (Nationalbuchhaltung) und das Nationalbudget (Prognosebudget)

Für die aus der Kombinierung von Kreislauftheorie und Volkseinkommensstatistik speziell herausgebildete Methode scheint uns die Bezeichnung Nationale Buchführung oder Nationalbuchhaltung (National Accounting) am zutreffendsten zu sein. Sie ist gekennzeichnet von dem Bemühen, das System der doppelten Buchführung für die gesamte Volkswirtschaft weiterzuentwickeln.¹⁾ Die einzelnen volkswirtschaftlichen Konten als Pole des Kreislaufs nehmen die Zahlen der Einkommensstatistik auf. Dadurch soll das volkswirtschaftliche Kreislaufgeschehen - die Entstehung, Verteilung und Verwendung des Volkseinkommens - quantitativ sichtbar gemacht werden. Dabei muß man sich freilich mit der Erfassung repräsentativer Ströme zufrieden geben, in denen die Einzelgrößen zusammengefaßt (aggregiert) sind, soll die angestrebte Funktion als Erkenntnisinstrument nicht wieder verloren gehen. Da aber die Zahl der Ströme auch von der Zahl der Pole abhängt, zwischen denen die Ströme fließen, spitzt sich das Problem zu auf die Frage: Welche Zahl von

Fortsetzung der Fußnote 4 von Seite 30:

Föhl, Carl: Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf, München-Leipzig 1937; 2. Auflage München-Berlin 1955. Dieses Buch kann als die deutsche "Allgemeine Theorie" bezeichnet werden.

Eine eingehendere geschichtliche Darstellung der Entwicklung der Kreislaufbetrachtung findet sich bei: Kraus, Willy: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung; Reihe: Die Wirtschaftswissenschaften, hrsg. von E. Gutenberg, 35. Lieferung, Reihe B, Beitrag Nr. 21, Wiesbaden 1961. Siehe besonders die Seiten 15 bis 27.

1) Eine klare und anhand anschaulicher Beispiele verständlich gemachte Darstellung, wie man durch Konsolidierung einzelwirtschaftlicher Konten zu einem gesamtwirtschaftlichen Kontensystem kommen kann, findet sich bei Richard Ruggles: Volkseinkommen und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Polen kann als optimal angesehen werden, d. h. wann stehen ihre Zahl und ihre Repräsentation für die gesamte Wirtschaft in einem solch günstigen Verhältnis, daß das System bei guter Überschaubarkeit und relativ einfacher Handhabung ein Maximum an Einsicht in den Wirtschaftsablauf ermöglicht?

Unter Kreislaufpolen versteht man allgemein Unternehmungen, Haushalte, Staat, Banken, Ausland etc. Neben dieser sektoralen oder institutionellen Gliederung ist auch noch eine funktionelle möglich, "indem man sich stärker den Beziehungen zwischen Volkseinkommen, Konsum, Investitionen, Export und Import zuwendet. In diesem Falle wird die Gruppenbildung nach ökonomischen Funktionen vorgenommen."¹⁾ Danach ergeben sich etwa folgende Kontenbezeichnungen: ein Produktionskonto - es zeigt die Entstehung und Verteilung des Einkommens -, ein Einkommenskonto - es zeigt die Verwendung des Einkommens -; dazu kämen noch ein Konto für die Vermögensrechnung - es enthält die "Darstellung der Investitionen und der ihnen ex post gleichen Ersparnisse"²⁾ - und ein Konto unter der Bezeichnung Ausland.

Beide Gliederungsmöglichkeiten schließen sich nicht aus, sondern können miteinander kombiniert werden und gerade in dieser Kombination von sektoralen und funktionellen Gliederungsmöglichkeiten scheint uns ein wesentliches Kennzeichen der Nationalen Buchführung und eine Weiterentwicklung gegenüber der noch zu erläuternden Input-Output-Analyse zu liegen.³⁾ So ist es

Fortsetzung der Fußnote 1 von Seite 31:

(deutsche Übersetzung von: An Introduction to National Income and Income Analysis, New York - Toronto - London 1949), Wien - Stuttgart 1952.

- 1) Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Wiesbaden 1972
- 2) Kolms, Heinz: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Nationalbudgets und ökonomische Gesamtmodelle, in: Weltwirtschaftliches Archiv Bd. 71 (1953, II), S. 182 ff, hier S. 185.
- 3) wir stimmen H. Bartels zu, wenn mit ihrer Behauptung: "In den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen kommen Sektoren und Konten vor" (Bartels, H.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung als Instrument der Wirtschaftspolitik, in: Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 38, 1954, S. 325 ff, hier S. 332) dieses Spezifikum der Nationalen Buchführung hervorgehoben werden soll. Eine Unterordnung des einen Begriffes unter den anderen ist damit noch nicht gegeben.

möglich, das sektorale Merkmal zum systembildenden Element zu machen, wobei dann eine funktionelle Untergliederung erfolgt. Es kann z. B. für jeden der drei Sektoren "Unternehmungen", "Haushalte" und "Staat" ein "Produktionskonto", "Einkommenskonto" und "Vermögensveränderungskonto" geführt werden. Wir erhalten demnach neun Konten. Je nachdem, ob man für jeden Sektor noch ein eigenes Konto "Ausland" führt oder nur ein einziges "konsolidiertes Auslandskonto" - etwa als weiteren Sektor - einrichtet, erhöht sich die Zahl der Konten auf 12 bzw. 10.

Demgegenüber ermöglicht die Wahl des funktionellen Gliederungsprinzips eine gewisse Vereinfachung, indem die "mit der Produktion der Güter und Dienste wie ihrer Verwendung für Konsumtions- und Investitionszwecke zusammenhängenden Ströme für alle Sektoren über das Konto Sozialprodukt (mit dem Produktionskonto unserer obigen Terminologie identisch; M. W.) geleitet" werden. "Eine gesonderte Darstellung des Sozialprodukts ist deshalb nicht erforderlich."¹⁾ Eine sektorale Untergliederung erfolgt nur beim Einkommenskonto, "einmal für die laufenden Einkommen und Ausgaben der privaten Haushaltungen, zum anderen für die entsprechenden Transaktionen des Staates."²⁾ Die Verbuchung des Wirtschaftsverkehrs mit dem Ausland wird auf einem konsolidierten Auslandskonto vorgenommen.

Nach dem zweiten Weltkrieg gingen von einzelnen Ländern starke Bemühungen zu einem Ausbau der Nationalen Buchführung aus, die begleitet waren von dem Bestreben, die Kontensysteme um der internationalen Vergleichbarkeit willen zu vereinheitlichen.³⁾

1) Kolms, H.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Nationalbudgets und ökonometrische Gesamtmodelle, a. a. O., S. 187.

2) Ders., a. a. O., S. 187.

3) Im Jahre 1949 wurde in Cambridge eine Forschungsstelle für Nationale Buchführung ins Leben gerufen, die unter der Leitung von Richard Stone stand. Diese Forschungsstelle veröffentlichte im Jahre 1950 ein "Simplified System of National Accounts" (Cambridge 1950), das durch Stellungnahmen verschiedener nationaler statistischer Ämter überprüft und mit Verbesserungsvorschlägen versehen worden war. Zusätzlich wurden auf dieser Grundlage noch Länderstudien erarbeitet, "die als National Accounts Studies der OEEC für Dänemark,

Für Europa hat die OEEC ein standardisiertes Kontenschema ausgearbeitet: Die sektorale Gliederung wurde als systembildendes Element gewählt, wobei folgende drei Sektoren als repräsentativ angesehen wurden: Unternehmungen, Staat und private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter.¹⁾ Für jeden Sektor wurden vier funktionelle Unterkonten vorgesehen:²⁾ ein Produktionskonto, ein Einkommenskonto, ein Vermögensveränderungskonto und ein Außenkonto, so daß sich 12 Konten ergaben. Durch eine Zusammenfassung wurden sie jedoch auf 6 reduziert:³⁾ die drei Produktionskonten jedes Sektors wurden zu e i n e m Sozialproduktkonto, die drei Vermögensveränderungskonten zu e i n e m Vermögensveränderungskonto und die drei Außenkonten zu e i n e m Konto für das Ausland zusammengefaßt; lediglich die drei Einkommenskonten blieben für jeden Sektor getrennt erhalten.⁴⁾ Daneben enthält das Standardsystem noch 10 Tabellen, die eine weitergehende Aufgliederung aufweisen.⁵⁾

In der Bundesrepublik kann besonders das Deutsche Institut für

Fortsetzung der Fußnote 3 von Seite 33:

Frankreich, die Niederlande, Norwegen und die Schweiz veröffentlicht wurden. Unter Berücksichtigung der damit gesammelten Erfahrungen wurde dieses System dann vollständig umgearbeitet und im Jahre 1952 als 'Standardised System of National Accounts' (A Standardised System of National Accounts, hrsg. von der OEEC, Paris 1952; die deutsche Übersetzung wurde im statistischen Bundesamt angefertigt: Ein Standard-System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, Wiesbaden-Biebrich) veröffentlicht. Nachdem nochmals kleine Änderungen vorgenommen wurden, hat das Standard-System inzwischen in fast allen OEEC-Ländern als einheitliches Kontenschema Verwendung gefunden" (Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, S. 77).

- 1) Vgl. Ein Standard-System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (in Zukunft zitiert als: Ein Standard-System), S. 27. Hier und auf den folgenden Seiten ist auch ausgeführt, was in diesen Sektoren im einzelnen zusammengefaßt worden ist.
- 2) Vgl. Ein Standard-System, S. 30 ff.
- 3) Im einzelnen vgl. Ein Standard-System, S. 31 - 36.
- 4) Vgl. dazu die klare tabellarische Übersicht bei Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S. 79.
- 5) Vgl. Ein Standard-System, S. 11 - 24. Hingewiesen sei auch noch auf das Kontensystem der Vereinten Nationen, das ebenfalls einen wesentlichen Beitrag zur internationalen Vereinheitlichung der Nationalen Buchführung geleistet hat: A System of National Accounts and Supporting Tables. Report prepared by Committee of National Income Experts appointed by the
(Fortsetzung siehe nächste Seite)

wirtschaftsforschung auf eine Tradition kreislauftheoretischer Untersuchungen zurückgreifen: Bereits sein Gründer E. Wagemann hatte sich in seinem Werk¹⁾ ausführlicher mit der Kreislaufproblematik befaßt und "auf Grund von Schätzungen des deutschen Volkseinkommens eine schematische Gesamtdarstellung des konkreten Güterkreislaufs" entwickelt.²⁾ In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg hat dann F. Grünig, der in Deutschland als Pionier der Nationalen Buchführung gelten darf³⁾, wesentlich zur Erforschung dieses Verfahrens im Rahmen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung beigetragen. hervorzuheben sind besonders die seit 1951 praktizierten vierteljährlichen Gesamtrechnungen, die regelmäßig veröffentlicht werden⁴⁾, und die Ausarbeitung eines eigenen Kontensystems, das noch vor dem Standardsystem erschien und mit zwei aufeinander abgestimmten Darstellungsweisen, einer Güter- und einer Geldseite, operierte.⁵⁾

Im Rahmen der amtlichen Statistik erlitten die ersten deutschen Ansätze in den Jahren nach der Weltwirtschaftskrise⁶⁾ durch die

Fortsetzung der Fußnote 5 von Seite 34:

Secretary General Statistic Office of the United Nations, New York 1952. Eine Darstellung dieses Systems findet sich bei Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S. 86 bis 91.

- 1) Wagemann, Ernst: Konjunkturlehre, Berlin 1928.
- 2) Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S. 24/25.
- 3) Grünig, Ferdinand: Der Wirtschaftskreislauf, München 1933 sowie: ders.: Versuch der praktischen Anwendung der Kreislaufuntersuchungen auf die deutsche Volkswirtschaft, Berlin 1934
- 4) Vgl. die Veröffentlichungen: Die Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für die Bundesrepublik, bzw.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einschließlich Geldvermögensrechnung für die Bundesrepublik, die regelmäßig in den Vierteljahresheften zur Wirtschaftsforschung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung erscheinen.
- 5) Vgl. Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S. 122 und: Grünig, F.: Die Anfänge der "Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung" in Deutschland, in: Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung, Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Berlin (1950), S. 71 ff, hier S. 99.
- 6) Vgl. dazu die Darstellung bei Grünig, F.: Die Anfänge der "Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung" in Deutschland, a. a. O., S. 74 ff.

Kriegsereignisse starke Einbußen und schließlich mußten die einschlägigen Arbeiten ganz eingestellt werden.¹⁾ Grundlage für einen Neubeginn nach dem zweiten Weltkrieg bot das "Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke" vom September 1953. Es erteilt dem Statistischen Bundesamt ausdrücklich den Auftrag, "'Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen aufzustellen' (§ 2 Ziff. 5)".²⁾ Nachdem zunächst wichtige grundsätzliche Fragen zu klären waren, veröffentlichte das Statistische Bundesamt erst im Jahre 1960 ein eigenes Kontensystem für eine Nationale Buchführung in Deutschland.³⁾ Vorbild war das Standard-System der OEEC⁴⁾, das für die Bundesrepublik erweitert worden ist.⁵⁾ Die sektorale Gliederung ist das erste Ordnungsprinzip: 1. Produktionsunternehmen, 2. Banken, 3. Versicherungsunternehmen, 4. Sozialversicherung, 5. Gebietskörperschaften, 6. Private Organisationen ohne Erwerbscharakter, 7. Private Haushalte. Jeder dieser Sektoren sollte sieben funktionelle Unterkonten enthalten: 1. Die Produktion und ihre Verwendung, 2. Die Entstehung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen, 3. Die Verteilung von Erwerbs- und Vermögenseinkommen, 4. Die Umverteilung der Einkommen, 5. Der letzte Verbrauch und die Ersparnis, 6. Die Veränderungen des Reinvermögens, 7. Die Veränderungen der Forderungen und Verbindlichkeiten. Dazu kommt noch das zusammengefaßte Konto für die übrige Welt, so daß sich die statische Zahl von 50 Konten ergibt.⁶⁾

1) Vgl. Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S.107/108

2) Ebenda, S. 109

3) Bartels, H.: Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik, Teil I: Das angestrebte Kontensystem: Wirtschaft und Statistik, 12. Jahrgang NF, 1960, S. 347 bis 344 zusätzlich einer Übersichtstabelle über das Kontensystem.

4) Vgl. ders.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen als Instrument der Wirtschaftspolitik, a. a. O., S. 329. Diese Anlehnung war für internationale Zwecke unerlässlich.

5) Vgl. ebenda, S. 333. Das Standard-System war nur als Minimalprogramm gedacht.

6) Vgl. die Übersichtstabelle am Schluß des Artikels von Bartels, H.: Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland, Teil I, a. a. O.

Der erste Versuch, dieses angestrebte Kontensystem mit Zahlen der Einkommensstatistik zu füllen, wurde ebenfalls noch 1960 veröffentlicht¹⁾, und zwar für die Jahre 1950 bis 1959. Dabei zeigte sich, daß "mit den gegenwärtig verfügbaren statistischen Unterlagen ... dieses System nur begrenzt zu verwirklichen" war.²⁾ Deshalb wurde die Zahl der Sektoren auf drei reduziert: "Unternehmen" (einschließlich freie Berufe), "Staat" (einschließlich Sozialversicherung) und "Private Haushalte und Private Organisationen ohne Erwerbscharakter".³⁾ Auf längere Sicht sollen jedoch die angestrebten sieben Sektoren verwirklicht werden. An der funktionellen Untergliederung wurde nichts geändert. Das System hat sich somit zunächst auf 22 Konten verkürzt. In den Jahren 1961 und 1962 wurden buchungstechnische Verbesserungen vorgenommen, die keine wesentlichen Veränderungen bedeuteten.⁴⁾

Die Darstellung der beiden Kontensysteme der OEEC und des Statistischen Bundesamtes zeigt, daß die Frage nach der optimalen Kontenzahl nicht generell beantwortet werden kann. Unterschiedliche Erkenntnisziele, die Qualität des vorhandenen statistischen Materials und die praktizierten Erhebungsmethoden ziehen der Verwirklichung eines theoretisch erkannten Optimums mehr oder weniger enge Grenzen. Allerdings ergeben sich hier auch Ansatzpunkte für eine Verbesserung der statistischen Verfahren.

1) Bartels, H. - Reabe, K.-H. - Schörry, O. - und Mitarbeiter: Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland, Teil II: Das ausgefüllte vereinfachte Kontensystem. Erste Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für 1950 bis 1959; Wirtschaft und Statistik, 12. Jahrgang NF, 1960, S. 571 zusätzlich einer Übersichtstabelle über das ausgefüllte Kontensystem.

2) Dies., a. a. O., S. 571.

3) Dies., a. a. O., S. 572.

4) Zum genaueren Studium der Entwicklung der Nationalen Buchführung in der Bundesrepublik Deutschland sei im übrigen auf die monatlich erscheinende, vom Statistischen Bundesamt herausgegebene Zeitschrift "Wirtschaft und Statistik" hingewiesen. Hier sind in reicher Folge seit 1949 Beiträge zu grundlegenden Fragen dieses Verfahrens erschienen.

So entscheidend die zunehmende staatliche Aktivität für die Entwicklung neuer wirtschaftspolitischer Erkenntnismethoden war, so große Probleme stellt andererseits ihr wachsender Einfluß für die Verwirklichung der erarbeiteten Systeme dar.¹⁾ Sachleistungen der staatlichen Fürsorge, Erstellen von Verwaltungsleistungen, Rechtsprechung, Bau und Unterhaltung von Straßen, Brücken, Schulen, Krankenhäusern, Kanalisation usw. stehen zwar die Steuerzahlungen als finanzielle Ströme gegenüber. Die entscheidende Frage ist aber, wer diese Leistungen in welcher Höhe speziell bezogen hat. Da angenommen werden kann, daß ein erheblicher Teil der Staatsleistungen den Charakter von Produktionskosten hat²⁾, ist es erforderlich, zwischen den Beiträgen des Staates zum Endverbrauch und zum Produktionsprozeß zu unterscheiden. Im letzteren Falle müssen die staatlichen Leistungen von der Wertschöpfung der Unternehmen abgezogen werden, sonst kommt es zu Doppelbuchungen und damit zu einem falschen Wert des Sozialprodukts.³⁾ Damit erhebt sich aber sofort die Frage, wie die öffentlichen von den privaten Unternehmen abgegrenzt werden sollen. Haben Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, Bahn und Post den Charakter von Privat-

1) Vgl. Bombach, G.: Staatshaushalt und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Finanzarchiv NF Bd. 17, 1956/57, S. 344 ff.

Bartels, H.: Das Einkommenskonto für den Staat in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen; Wirtschaft und Statistik, 7. Jahrgang NF, 1955, S. 119 ff.

2) Vgl. Bombach, G.: Staatshaushalt und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, a. a. O., S. 368.

3) Bombach stellt verschiedene Lösungsmöglichkeiten zur Vermeidung von Doppelbuchungen vor, vgl.:

Bombach, G.: Staatshaushalt und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, a. a. O., S. 368 bis 371.

Zur Frage, welche Ströme im einzelnen auf den verschiedenen Konten verbucht werden sollen, sei besonders verwiesen auf: Ruggles, Richard: Volkseinkommen und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Wien - Stuttgart 1952.

Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Wiesbaden 1961.

Bartels, H.: Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland, Teil I, a. a. O.

unternehmen oder gehören sie in den Sektor Staat?¹⁾ Diese wenigen Beispiele zeigen, welche Probleme sich aus der Aggregierung von Leistungsströmen ergeben und welche Grenzen diese oft nur schwer oder gar nicht zu lösenden Schwierigkeiten dem angestrebten Ideal ziehen.²⁾

Trotzdem erscheint die Nationale Buchführung in der Weiterentwicklung zum Nationalbudget als ein relativ verlässliches Prognoseverfahren, weil das Kontensystem dazu zwingt, "bei den Einzelschätzungen alle relevanten gesamtwirtschaftlichen Größen im Auge zu behalten und die einzelnen Größen so aufeinander abzustimmen, daß man ein System konsistenter und ökonomisch sinnvoller Zahlen erhält."³⁾

Senf unterscheidet beim Nationalbudget zwischen dem Orientierungsbudget und dem Planungsbudget, wobei der Grad der Eingliederung des Finanzhaushaltes in das Nationalbudget als entscheidend angesehen wird.⁴⁾ Beim Orientierungsbudget ist diese Eingliederung nur sehr locker. Seine Aufgabe wird darin gesehen, "eine 'volkswirtschaftliche Bilanz' aufzustellen,

-
- 1) Bombach nennt einen ganzen Katalog solcher Schwierigkeiten, deren Lösung für die Aussagefähigkeit von Bedeutung sind. Vgl.: Bombach, G.: Staatshaushalt und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, a. a. O., S. 348 ff.
 - 2) Vgl. auch Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S. 76. Auch er betont, daß eine universelle Anwendbarkeit dieses Verfahrens nur durch Kompromisse erzielt werden kann, die aber letztlich zu einer Überforderung führen müssen.
 - 3) Führer, Hellmuth - Petersen, Jens-Peter: Stand und Berechnungsweise der Nationalen Buchführung in Westdeutschland, in: Ifo-Studien, 1. Jahrgang 1955, S. 205 ff, hier S. 211. Vgl. auch: Tinbergen, Jan - Stuvell, G.: Das Nationalbudget, in: Handbuch der Finanzwissenschaft, 2. völlig umgearbeitete Auflage, Bd. I, Tübingen 1952, S. 537 ff, hier S. 538.
 - 4) Senf, Paul: Wesen, Aufgaben und Probleme des Nationalbudgets, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 107, 1951, S. 293 ff, hier auch S. 301.

nach der sich die Gestaltung des Finanzbudgets zwar richten kann, aber nicht muß."¹⁾ Kraus bezeichnet es deshalb auch als Prognosebudget.²⁾ Beim Planungsbudget dagegen ist die Koordination von Nationalbudget und Finanzbudget so streng, daß ersteres zu einem für alle Wirtschaftssubjekte verbindlichen Programm wirtschaftlicher Tätigkeit wird.

Uns interessiert in erster Linie das Prognosebudget³⁾, das die Zahlen enthalten soll, "wie sie sich als Ergebnis des Zusammenwirkens der wirtschaftlichen Kräfte in einer zukünftigen Periode, auch hier unter Einschluß der vom Staat ausgehenden Entscheidungen, am Ende dieser Periode zeigen mögen"⁴⁾ Bei seiner Erstellung ist in dreifacher Weise vorzugehen: Zunächst einmal müssen die Entwicklungstendenzen der Vergangenheit möglichst genau erforscht und dargestellt werden. Dem dient in hohem Maße das System der Nationalen Buchführung. Darüber hinaus sind die Daten zu berücksichtigen, die nicht in den Konten der Nationalen Buchführung enthalten sind: Auftragseingänge aus dem In- und Ausland, eventuelle Änderungen in den Steuer-, Lohn- und Zolltarifen, erwartete Arbeitszeitverkürzungen etc.⁵⁾ Aus der Gegenüberstellung beider Fakten lassen sich vorsichtige Anhaltspunkte über Entwicklungstendenzen von Einkommen, Beschäftigung, Preisniveau usw., über Strukturrelationen - Verhältnis von Rohstoff, Arbeits- und Kapitaleinsatzmengen zum Produktionsergebnis - und unter Umständen auch über Verhaltens-

1) Senf, Paul: Wesen, Aufgaben und Probleme des Nationalbudgets, a. a. O., S. 301/302.

2) Vgl. Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S. 129.

3) Prognose im oben definierten Sinn, daß sie stets kurz- oder mittelfristig ist. Damit entfällt die Problematik, die mit der Einbeziehung von Bevölkerungsänderungen, Strukturänderungen usw. gegeben wäre.

4) Kolms, Heinz: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Nationalbudgets und ökonometrische Gesamtmodelle, a. a. O., S. 195.

5) Vgl. dazu Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S. 132/133.

relationen - Reaktionen auf Einkommens- und Preisänderungen - ableiten¹⁾, die als erste Ausgangsdaten für das Nationalbudget (=Prognosebudget) dienen können.

In einem zweiten Schritt müssen Schätzungen darüber angestellt werden, ob diese Entwicklungstendenzen und Relationen für die Zukunft unverändert weitergelten können oder ob Modifizierungen vorzunehmen sind; wenn ja, muß weiter beurteilt werden, welche Größenordnung diese Anpassungen haben müssen bzw. nur haben dürfen. Gerade bei dieser Aufgabe bildet das System der Nationalen Buchführung eine wertvolle Hilfe, um zu Schätzungen zu kommen, die sich harmonisch in das gesamte Wirtschaftsgefüge einpassen.²⁾

Schließlich dürfen die Maßnahmen der Wirtschaftspolitik beim Aufstellen eines Prognosebudgets nicht außer Acht gelassen werden: Entwicklung des öffentlichen Haushaltsvolumens, geld- und kreditpolitische Maßnahmen sowie Maßnahmen der Steuerpolitik müssen, wenn Änderungen wahrscheinlich sind, in ihrer größenmäßigen Auswirkung abgeschätzt und in das Prognosebudget eingesetzt werden.

Umgekehrt können freilich auch quantitativ formulierte Ziele, z. B. eine bestimmte Höhe des Beschäftigungsgrades, des Preisniveaus, des Investitionsniveaus, des Lebensstandards, in das Nationalbudget eingesetzt werden, um so die erforderlichen Dosierungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zu bestimmen. Damit ist der Übergang vom Prognosebudget zum Planungsbudget erreicht. Eine Weiterentwicklung sind die sogenannten Entscheidungsmodelle (Decision-Models), die Anhaltspunkte über die verschiedenen

1) Vgl. Kraus, W.: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, S. 133.

2) Vgl. Kraus, a. a. O., S. 133.

wirtschaftspolitischen Gestaltungsmöglichkeiten liefern sollen.¹⁾

Trotz aller Vorteile darf nicht übersehen werden, daß besonders beim Nationalbudget zugleich die Fehler und Mängel der Wirtschaftstheorie, der Statistik und der Prognosen das Ergebnis beeinflussen.²⁾ Die Beurteilung der Bedeutung einzelner wirtschaftsstatistischer Größen sowie der Bedeutung festgestellter Entwicklungen und Relationen wird immer ins Subjektive gebettet sein und je nach Interessenlage oder auch schon nach Begabung und Fähigkeit wird es zu unterschiedlichen Deutungen kommen.³⁾ Freilich kann die Entwicklung von Verfahren angestrebt werden, in denen dieser Faktor auf ein Minimum reduziert wird. Die Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind ein Weg dazu.⁴⁾ Trotzdem bleibt bei ihrer Anwendung selbstkritische Sorgfalt erforderlich.

-
- 1) Vgl. Frisch, Ragnar: From National Accounts to Macroeconomic Decision-Models, Income and Wealth, Series IV, London 1955.
 - 2) Vgl. Senf, P.: Wesen, Aufgaben und Probleme des Nationalbudgets, a. a. O., S. 302.
 - 3) Vgl. Lutz, Friedrich A.: Politische Überzeugung und nationalökonomische Theorie, in: ORDO-Jahrbuch Bd. 9, 1957, S. 5 ff, hier S. 15 und 16.
 - 4) Vgl. Gülicher, Herbert: Ein Vergleich verschiedener Methoden der Projektion des Nationaleinkommens, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 114, 1958, S. 424 ff, hier S. 441.

2. Die Input-Output-Analyse (Modelle des Leontief-Typs)

Wie die Nationale Buchführung beruht auch die Input-Output-Analyse Leontiefs auf der doppelten Buchführung.¹⁾ Dennoch darf sie keinesfalls als besondere Art der Nationalbuchhaltung verstanden werden²⁾, etwa weil Leontief nur statt der Konten- die Tabellen- oder Matrixform³⁾ für die Darstellung der Transaktionen gewählt hat. Die Input-Output-Analyse ist vielmehr noch entscheidend mikrotheoretisch geprägt: Die Verteilung einer gegebenen Produktion von Gütern und Dienstleistungen und dementsprechend die Erfassung der rein güterwirtschaftlichen Verflechtung stehen im Vordergrund. Ausgehend von den Walras'schen Gleichgewichtsmodellen⁴⁾ entwickelte Leontief unabhängig von den grundlegenden kreislauftheoretischen Arbeiten von Föhl, Grünig und Keynes⁵⁾ ein Untersuchungsverfahren, "das den in seiner Zusammensetzung verhältnismäßig wenig veränderlichen Strom an Gütern und Dienstleistungen, der die einzelnen Teile unserer Wirtschaft durchfließt, benützt, um der Volkswirtschaftslehre ein viel genaueres statistisches Bild des Wirtschafts-

-
- 1) Vgl. Platt, H.: Input-Output-Analyse, Schriften zur Wirtschaftswissenschaftlichen Forschung, Meisenheim/Glan, 1957, S. 13/14.
 - 2) Vgl. dazu Ruggles, R.: Volkseinkommen und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, s. s. O., S. 115/116
 - 3) Vgl. Leontief, Wassily: Die Methode der Input-Output-Analyse; Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 36, 1952, S. 153 ff, hier S. 156/157.
 - 4) Vgl. Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 41 bis 48. Hier findet sich ein eingehender und interessanter Vergleich der Systeme von Walras mit der Input-Output-Analyse von Leontief, der zeigt, wie "das Walras'sche System offener Funktionalzusammenhänge - wenn auch durch 'radikale Vereinfachungen' zu einem Kreislaufsystem geschlossen" wurde (S. 45).
 - 5) Leontief, W.: The Structure of the American Economy 1919 - 1939, 2nd Edition, New York 1951. Eine erste Veröffentlichung erfolgte 1936 als Aufsatz in: The Review of Economics and Statistics.

kreislaufs zur Verfügung zu stellen."¹⁾ Am deutlichsten wird die Eigenprägung der Input-Output-Analyse an den sogenannten "Technischen Koeffizienten", die Ziel und Angelpunkt sind.

Der Ermittlung dieser Koeffizienten dient die Input-Output-Tabelle²⁾. In ihr sind sowohl im Kopf wie in der Leiste in der selben Reihenfolge von links nach rechts bzw. von oben nach unten die gleichen Bereiche aufgetragen. Die Zeilen zeigen die abgegebenen Leistungen (Output) der einzelnen Bereiche an diejenigen an, die im Kopf der Tabelle stehen, während umgekehrt die Spalten die empfangenen Leistungen (Input) der einzelnen Bereiche von denjenigen wiedergeben, die in der Leiste der Tabelle stehen.³⁾

-
- 1) Leontief, W.: Die Methode der Input-Output-Analyse, a. a. O., S. 154. Vgl. auch Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 14: "Die Input-Output-Analyse richtet sich... betont auf den Produktionsbereich der Volkswirtschaft; sie untersucht die innerhalb dieses Bereiches fließenden Kreislaufströme und deren Interdependenz, um schließlich eine Aussage über die Abhängigkeit dieser Ströme von der Endnachfrage nach den verschiedenen Gütern des Endverbrauchs und der Investitionen zu machen."
 - 2) Vgl. die Tabelle bei Leontief, W.: Die Methode der Input-Output-Analyse, a. a. O., S. 156/157.
 - 3) Die Input-Output-Tabelle läßt sich als übersichtliche Zusammenfassung von Konten gleichartigen Charakters bezeichnen.

Schematisches Beispiel einer Input-Output-Tabelle

an von	1	2	3	4	5
1	abgegebene Lei-			Empfangene Lei- stungen (Input)	
2	stungen (Output)				
3					
4					
5					

Die Tatsache, daß "jede Zahl einer waagrechten Zeile zugleich einer senkrechten Spalte angehört, besagt, daß die abgegebene Leistung jedes Teilbereichs jeweils eine aufgenommene Leistung in einem anderen Teilbereich darstellt."¹⁾

Zur Ermittlung der Technischen Koeffizienten, mit denen Leontief auf Grund der angenommenen verhältnismäßig starren technischen Zusammenhänge oder auch der entsprechenden starren Gewohnheiten und Rechtsgepflogenheiten die feinsten Verästelungen einer Nachfrageentfaltung berechnen will²⁾, muß er eine

1) Leontief, W.: Die Methoden der Input-Output-Analyse, a. a. O., S. 155.

2) Vgl. Leontief, W.: Die Methode der Input-Output-Analyse, a. a. O., S. 158.

Reihe von Voraussetzungen machen:¹⁾ Zum ersten wird unterstellt, daß "alle Kreislaufströme zwischen sämtlichen vorher gebildeten Gruppen als voneinander interdependent"²⁾ anzusehen seien.³⁾ In der zweiten Voraussetzung wird die Zeitkomponente eliminiert, d. h. die Analyse erstreckt sich nur auf einen bestimmten Zeitpunkt bzw. Zeitraum, ist also statisch. Schließlich wird angenommen, daß alle Variablen keine Veränderung erfahren, d. h. daß Nettoinvestitionen und Sparen gleich Null sind. Es handelt sich also um ein geschlossenes Modell in statisch-stationärer Ausprägung.⁴⁾ Erst auf dem Hintergrund dieser drei Voraussetzungen wird der nächste Schritt verständlich, die Behauptung nämlich, daß jeder Inputstrom in einem konstant proportionalen Verhältnis zum Output des diesen Input empfangenden Sektors stehe. Jeder Inputstrom läßt sich somit als lineare Funktion des jeweiligen Outputs ausdrücken:⁵⁾

$$\frac{\text{aufgenommene Leistung (Input)}}{\text{gesamte abgegebene Leistung (Output)}} = \text{Technischer Koeffizient}^{6)}$$

-
- 1) Je nach Aufgeben der einen oder anderen Voraussetzung kann das Modell der Wirklichkeit angenähert werden. Wir wollen hier mit dem einfachsten Modell beginnen und im Wege der abnehmenden Abstraktion dann die Modelle darstellen, die eine immer größere Wirklichkeitsnähe besitzen.
 - 2) Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 18.
 - 3) Bei Aufgeben der Voraussetzung wird dieses geschlossene Modell zu einem offenen, in dem nur ein bestimmter Bereich, insbesondere der der Produktion als interdependent gilt, "während ein anderer Bereich, z. B. der der Konsumtion oder der der Investition als außerhalb dieses interdependenten Bereiches angesehen wird" (Platt, H.: op. cit., S. 18).
 - 4) Vgl. Platt, H., a. a. O., S. 16 - 19 und S. 25.
 - 5) Vgl. Platt, a. a. O., S. 21.
 - 6) Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Unterscheidung zwischen Produktionsfunktion und Produktionskoeffizient bei Wilhelm Krelle: Preistheorie; St. Gallerer Wirtschaftswissenschaftliche Forschungen, Bd. 17, Tübingen - Zürich 1961, S. 50 ff. Vgl. dazu auch Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 56 ff.

Über die Technischen Koeffizienten¹⁾ ist das ganze Wirtschafts-geschehen bestimmt: "Jeder Kreislaufstrom X_{ik} (Output des Sek-tors i an den Sektor k; M. W.) stellt zugleich Output des Sek-tors i und Input des Sektors k dar, wobei die Größe dieses In-puts, die Breite des Stromes wieder vom Gesamtoutput des Empfängersektors k abhängt. Das ganze System ist in diesem Sinne in sich geschlossen, und die relativen Kreislaufgrößen sind durch die Gesamtheit der Technischen Koeffizienten in sich bestimmt."²⁾ Dieses "Ergebnis" wurde freilich vorausgesetzt. Entscheidend ist deshalb, ob die Technischen Koeffizienten auch in einem offenen Modell ihre Funktion beibehalten, d. h. wenn bestimmte Bereiche außerhalb der strengen Annahme einer kon-stanten Proportionalität zwischen Input und Output gestellt werden, wie etwa die Sektoren Haushalte, Staat und Ausland. Eine solche Öffnung des Modells, d. h. die Berücksichtigung des Endbedarfs als vorgegebene Größe, führt zu der eigent-lich wirtschaftspolitischen Frage: Wie groß müssen die Input-ströme³⁾ der Produktionsbetriebe sein, um eine vorhandene Nachfrage befriedigen zu können? Obwohl die Betrachtung noch

-
- 1) Während Leontief bei der Berechnung der Technischen Koeffizienten zunächst von Tabellenwerten ausging, die in Mengeneinheiten gemessen waren, wobei der Begriff der Mengeneinheit definiert wurde "als Menge eines bestimmten Gutes, die man zum jeweiligen Preis für einen Dollar kaufen kann" (Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 97), ist durch-aus auch eine Berechnung im Rahmen eines Preissystems mög-lich (vgl. Platt, H., a. a. O., S. 26 bis 28).
 - 2) Platt, H., a. a. O., S. 28/29.
 - 3) Im Gegensatz zu Platt, der nach der Größe der Outputströme fragt (Platt, H., a. a. O., S. 29), wollen wir unter Output die Gütermenge verstehen, die tatsächlich an die Endnachfrage fließt, also mit dem vorgegebenen Bedarf identisch ist. Eine Frage nach dieser Größe erübrigt sich also. Was vielmehr interessant ist, ist der Gesamtinput, also die Nachfrage-entwicklung der Produktionsbetriebe untereinander. Freilich kann man auch diese Ströme von der liefernden Produktions-einheit her sehen und dann als Output bezeichnen. Wegen der Klarheit sei jedoch die erst genannte Ab-grenzung gewählt (vgl. in diesem Zusammenhang die Unterscheidung in direkten und indirekten Inputbedarf bei Platt, H., a. a. O., S. 101, die diese begriffliche Deutung rechtfertigt).

im statisch-stationären Modell erfolgte, zeigt sich dennoch die eigentliche Bedeutung der Technischen Koeffizienten: Sie ermöglichen die rechnerische Bestimmung des notwendigen Gesamtinputs.¹⁾

Größere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn die Annahme der strengen Interdependenz auch für die Investitionen aufgegeben werden soll. Bei den Erhaltungsinvestitionen, die über Abnutzung und Abschreibung in den Output eingegangen sind, mag die Voraussetzung noch wirklichkeitsnah sein. Die Berücksichtigung der Erweiterungsinvestitionen, die als Funktion der wirtschaftlichen Entwicklung aufzufassen sind, verlangt zunächst ein evolutorisches Modell. Bleibt man jedoch beim offenen, statisch-evolutorischen Modell, so ist es trotzdem nicht möglich, die Investitionen als eigene Ströme zwischen den Bereichen zu betrachten, zwischen denen sie in Wirklichkeit geflossen sind.²⁾ Sie müssen auch hier in die vorgegebene Größe der Endnachfrage einbezogen werden. Der Grund dafür liegt in der Zeitpunktbetrachtung. Infolgedessen sah sich Leontief schließlich zur Dynamisierung seiner Modelle gezwungen. Grundlage für das offene, dynamisch-evolutorische Modell ist die Annahme, daß die Realkapitalausrüstung einer Unternehmung "direkt proportional von der Produktmenge, d. h. vom Output" abhängt³⁾ und daß keine unausgenutzten Produktionskapazitäten und keine Rationalisierungsmöglichkeiten mehr gegeben sind. Dann werden die den einzelnen Produktionsbetrieben zufließenden Investitionsströme mit Hilfe eines neuen, empirisch ermittelten

1) Vgl. Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 30. Das geschlossene, statisch-stationäre Modell sollte nur der theoretischen Ableitung der Technischen Koeffizienten dienen: "Durch die Öffnung des Input-Output-Systems schuf Leontief die ... Möglichkeit, das System als Planmodell zu verwenden, das die Fähigkeit besitzt, bestimmte den Produktionsbereich betreffende quantitative Aussagen über die Wirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen zu machen" (Platt, H., a. a. O., S. 30).

2) Vgl. Platt, a. a. O., S. 35.

3) Ders., a. a. O., S. 86.

Koeffizienten, des Kapitalkoeffizienten, bestimmbar. Dieser Kapitalkoeffizient¹⁾ soll als Proportionalitätsfaktor das Verhältnis von Kapitalausrüstung und damit erzeugter Gütermenge messen. Durch einfache Multiplikation des Koeffizienten mit einem der Tabelle zu entnehmenden Output ergibt sich der benötigte Investitionsbedarf.

Durch Öffnung und Dynamisierung sollte die Input-Output-Analyse zu einem Verfahren entwickelt werden, das der Wirtschaftspolitik Anhaltspunkte für die Dosierung ihrer Maßnahmen zu liefern geeignet ist.²⁾ Der Auffindung der bisherigen Entwicklungstendenzen dient dabei die Input-Output-Tabelle. Die Konstanz der Koeffizienten bzw. ihre vermutliche Veränderung vermag aber das System selbst nicht mehr zu begründen. Kurzfristig mögen konstante Technische Koeffizienten der Wirklichkeit sehr nahe kommen. Das bedeutet, daß eine vorausurteilende Anwendungsmöglichkeit allerhöchstens für einen kurzen Zeitraum sinnvoll ist.³⁾ Die Input-Output-Analyse eignet sich daher am besten

- 1) Wenn K der Kapitalbestand ist und Y die mit ihm erzeugte Produktmenge, so hat der Koeffizient die Form

$$\frac{K}{Y};$$

Durch das Ausschließen von Rationalisierungsmöglichkeiten wird auch für diesen Koeffizienten eine zeitliche Konstanz unterstellt. Diese Annahme ist jedoch sehr wirklichkeitsfremd. Dasselbe gilt von der Voraussetzung der hundertprozentigen Kapazitätsauslastung. Eine Erweiterung des Nenners um einen Faktor a, der dem Verhältnis von vorhandenem zu ausgenutztem Kapital entspricht

$$\frac{a K}{Y}$$

bedeutet jedoch, daß der Koeffizient nicht mehr einfach errechnet werden kann; zu seiner Ermittlung werden vielmehr sehr oft Schätzungen notwendig sein.

- 2) Vgl. Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 30.
 3) Leontief hat, um die zeitliche Anwendbarkeit der Input-Output-Analyse zur Prognosezwecken zu verbessern, versucht, durch fortlaufende Beobachtungen die Koeffizienten im Zeitablauf zu korrigieren, um so wenigstens eine gewisse Annäherung an die jeweilige Produktionsstruktur zu erreichen (Vgl. Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 84). Ein weiterer Versuch in dieser Richtung bildet die Untersuchung von K. J. Arrow und M. Hoffenberg (A Time Series Analysis of Inter-industry Demand, Amsterdam 1959), mit der ein Weg eingeschlagen wurde, "der eine indirekte Ermittlung der zeitlichen Veränderung der interindustriellen Produktionsverflechtung er-
- (Fortsetzung siehe nächste Seite)

als Prognose-, weniger als Projektionsverfahren.¹⁾

Weiter ist zu beachten, daß die Input-Output-Analyse nur eine Aussage "über produktionstechnisch bedingte Mengeninterdependenzen" machen will.²⁾ Ihre Ergebnisse dürfen also nicht im Sinne eines wirtschaftlichen Gleichgewichts interpretiert werden bzw. mit ihrer Hilfe allein kann keine wirtschaftliche Gleichgewichtslage bestimmt werden. Das Gleichgewicht wird bei Leontief vielmehr schon vorausgesetzt³⁾, ist Vorbedingung für das Funktionieren der Modelle. Diese erhebliche Aussagegrenze engt die Anwendbarkeit der Input-Output-Analyse auch zu Prognosezwecken, die ja gerade zukünftige wirtschaftliche Ungleichgewichtstendenzen aufzeigen soll, weiter ein.

König erwähnt noch zwei weitere theoretisch-methodische Einwände gegen die prognostische Verwendbarkeit der Input-Output-Analyse⁴⁾: Bei den dynamischen Modellen sind es "die mit hohen Fehlern behafteten Schätzungen der Kapitalkoeffizienten sowie die Annahme einer linearen Akzeleratorrelation" (Die Annahme, daß die Investitionen proportional von der Veränderung des Outputs abhängen; M. W.), die die Modelle "noch als ungeeignetes Projektionsinstrument erscheinen" lassen.⁵⁾ Versucht man diesem

Fortsetzung der Fußnote 3 von Seite 51:

möglichen soll" (König, H.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 292 ff; hier findet sich eine ausführlichere Darstellung des Arrow-Hoffenberg'schen Versuches).

- 1) Vgl. dazu im einzelnen Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 80 ff. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch H. König, wenn auch mit einer anderen Begründung; vgl. König, H.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 228.
- 2) Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 55. Vgl. auch ebd., S. 53/54.
- 3) Vgl. Platt, H., a. a. O., S. 50/51 und S. 49 bis 55.
- 4) König, H.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 288/289, S. 292.
- 5) König, H., a. a. O., S. 288.

Problem des dynamischen Modells mit dem offenen, statisch-evolutionarischen Modell aus dem Weg zu gehen, so ergibt sich durch die Vergrößerung des Bereichs der autonomen Endnachfrage eine neue Fehlerquelle, "da.... die Definition der autonomen Endnachfrage recht willkürlich ist und formal die Nachfrage jedes beliebigen Sektors als autonom angesehen werden kann. Im Extremfall besteht somit die Möglichkeit, den größten Teil der wirtschaftlichen Transaktionen als autonom zu betrachten, so daß der systeminterne Fehler (das Abweichen der tatsächlichen Produktionskoeffizienten von ihrem für die Projektionsperiode unterstellten Wert; M. W.) bedeutungslos wird. Damit wird jedoch das Projektionsproblem gleichsam auf eine andere Ebene verlagert, nämlich der Schätzung der Endnachfrage."¹⁾

Trotz dieser vielen methodischen "Stolperdrähte" kommt König nach einer empirischen Untersuchung einzelner Prognoseverfahren zu dem Ergebnis, daß man "insgesamt gesehen die besten Projektionsresultate mit dem Input-Output-Modell bei Annahme zeitlich konstanter Produktionskoeffizienten" erhält.²⁾ Eine plausible Erklärung dafür gibt Platt: "Leontief konnte sein Ziel, verifizierbare Systeme und eine praktisch anwendbare analytische Methode zu schaffen, nur mit vereinfachenden Annahmen erreichen, die - obwohl theoretisch anfechtbar - als der Wirklichkeit angenäherte Arbeitshypothesen zu vertreten sind. Es wird immer wieder darauf ankommen, zu kontrollieren, ob und inwieweit diese Arbeitshypothesen den realen Gegebenheiten des jeweiligen Anwendungsfalles entsprechen. So ist die Input-Output-Analyse ihrem ganzen Wesen nach als ein Näherungsverfahren zu betrachten, das folglich auch nur Näherungslösungen liefern kann."³⁾

1) König, H.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 289.

2) Ders., a. a. O., S. 333.

3) Platt, H.: Input-Output-Analyse, S. 117.
Eine abschließende Beurteilung soll im folgenden 4. Kapitel vorgenommen werden.

3. Die ökonomischen Modelle (Modelle des Tinbergen-Typs¹⁾)

Noch bevor Nationalbuchhaltung und Nationalbudget klare methodische Konzeptionen entwickelt hatten, war in der Wirtschaftstheorie das Bestreben erkennbar, aus der Vorgabe quantitativ formulierter Ziele die Dosierung der zu ihrer Verwirklichung notwendigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu bestimmen.²⁾ Mathematisch-statistische Lösungsversuche standen dabei im Vordergrund der Bemühungen: Tinbergen hat diesen Wesenszug der Konjunkturforschung, als deren Ziel er die Lösung eben dieser makrodynamischen Variationsprobleme ansah,

-
- 1) Diese Bezeichnung wird wie die der Modelle des Leontief-Typs von H. König gebraucht, vgl.: König, H.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF. Bd. 25, Berlin 1962, S. 269 ff, hier S. 275.
 - 2) 1936 hat Tinbergen, ausgehend von den grundlegenden Arbeiten von R. Frisch (Propagation Problems and Impulse problems in Dynamic Economics. Economic Essays in Honour of Gustav Cassel, London 1933), Ch. F. Roos (A Mathematical Theory of Crises, Journal of Political Economy, 1931) und M. Kalecki (A Macrodynamic Theory of Business Cycles. Econometrica Vol. III, 1935) ein ökonomisches Modell für die Niederlande konstruiert; vgl. van den Beld, C. A.: Die Praxis der laufenden Konjunkturdiagnose in den Niederlanden, in: Diagnose und Prognose als wirtschaftswissenschaftliche Methodenprobleme, Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF. Bd. 25, Berlin 1962, S. 113 ff, hier S. 114.
Vgl. auch: Tinbergen, Jan: Der Einfluß der Kaufkraftregulierung auf den Konjunkturverlauf; Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. V, Wien 1934, S. 289 ff, und ders.: Über den Wert mathematischer Konjunkturtheorien, in: Beiträge zur Konjunkturlehre, Festschrift zum zehnjährigen Bestehen des Instituts für Konjunkturforschung, Hamburg 1936, S. 198 ff.

bereits 1936 betont.¹⁾ Mathematische Statistik und Wirtschaftstheorie haben sich inzwischen derart beeinflußt, daß in zunehmendem Maße auch die allgemeine theoretische Volkswirtschaftslehre mathematisch formuliert wurde. Es ist etwas völlig Neues aus dieser Verbindung herausgewachsen, dem Menges eine eigene, spezifische Erkenntnisaufgabe zuweist.²⁾

Mathematische Nationalökonomie und mathematische Statistik be-

- 1) Tinbergen, J.: Über den Wert mathematischer Konjunkturtheorien, a. a. O., S. 199/200. Auf S. 201 führt Tinbergen u. a. aus: "Je größer nun aber die Zahl der Variablen wird, um so schwerer ist der Zusammenhang ohne mathematische Hilfsmittel zu überblicken. Das ist wohl die Ursache dafür, daß in kaum einem Gebiet der Nationalökonomie die mathematischen Hilfsmittel eine solche Überlegenheit über die einfach literarischen zeigen wie hier. Hier können in der Tat mit mathematischen Hilfsmitteln Sätze bewiesen werden, die ohne sie praktisch nicht zu beweisen sind." In seiner "Einführung in die Ökonometrie", Wien - Stuttgart 1952, hat Tinbergen diese Ansicht wiederholt; vgl. ebd., S. 259.

Vgl. auch: Tinbergen, J.: Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung mathematischer Verfahren in der Wirtschaftswissenschaft; Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 1949;

Bierfelder, Wilhelm: Wege und Irrwege mathematischen Denkens in der Wirtschaftstheorie und Unternehmenspolitik, Heft 8 der Schriftenreihe "Marktwirtschaft und Verbrauch", hrsg. von der Gesellschaft für Konsumforschung e. V., Nürnberg 1958;

Böhm, Carl: Mathematische Methoden in der Konjunkturforschung; Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung, Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Berlin (1950), S. 395 ff.

Kade, Gerhard: Die logischen Grundlagen der mathematischen Wirtschaftstheorie als Methodenproblem der theoretischen Ökonomik, Wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen, Heft 9, Berlin 1958.

Als sichtbarer Beginn ökonometrischer Forschung gilt im allgemeinen die Gründung der Ökonometrischen Gesellschaft im Jahre 1930 in Cleveland, Ohio, USA. Wenn auch die Anfänge schon weiter zurückreichen, so wurde durch diese Gründung eine Koordinierung der bis dahin zersplitterten Einzelsätze angestrebt (vgl.: Menges, Günter: Ökonometrie; Reihe: Die wirtschaftswissenschaften, 34. Lieferung, Reihe B, Beitrag Nr. 20, hrsg. von E. Gutenberg, S. 10.). Besonders im angelsächsischen Sprachraum und hier vor allem in Amerika setzte dann eine rasche Aufwärtsentwicklung ein, die sich in den Monographien der Cowles Commission manifestiert hat. Bereits in den 1940er Jahren vollzog sich die Abkehr von klassischen statistischen Verfahren und der Ausbau von Methoden, die den Besonderheiten des Erkenntnisobjekts Wirtschaft Rechnung tragen sollten.

- 2) Vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 20 bis 25.

stimmen auch die beiden ersten großen Phasen ökonometrischen Forschens: das Aufstellen eines simultanen Gleichungssystems und das Schätzen der gesuchten Größen (Parameter). Die erste Phase ist in der Hauptsache Aufgabe der theoretisch-mathematischen Nationalökonomie, bei der zweiten kommen dagegen mehr mathematisch-statistische Verfahren zum Tragen. In einer dritten Phase werden dann mathematisch-statistische Schlüsse gezogen.

Beim Aufstellen eines simultanen Gleichungssystems müssen zunächst zwischen den relevanten Größen sinnvolle Abhängigkeiten formuliert werden, d. h. "das Netz kausaler Beziehungen, das in seiner Gesamtheit die Wirtschaftsstruktur eines bestimmten Gebietes darstellt", muß "systematisch untersucht werden"¹⁾, um das zu ihrer Erklärung Wesentliche herauskristallisieren zu können. Neben definitorischen, technischen und institutionellen Beziehungen²⁾ bilden besonders die Reaktionsbeziehungen - Tintner nennt sie strukturelle Relationen³⁾ - den Kern ökonometrischer Modelle.⁴⁾ Diese Verhaltensrelationen "reflektieren die psychologischen oder institutionellen Bemühungen" von Subjekten, "d. h. den Versuch, maximale Befriedigung oder maximalen Gewinn zu erzielen...."⁵⁾ Die wichtigsten solcher struktureller Relationen sind: Angebotsfunktion, Nachfragefunktion, Investitionsfunktion, Multiplikatorfunktionen, Akzeleratorfunktionen.⁶⁾

Eine solche Funktion - etwa die Nachfragefunktion - bestimmt

-
- 1) Tinbergen, Jan: Einführung in die Ökonometrie, Wien - Stuttgart 1952, S. 53; vgl. auch Menges, G.: Ökonometrie, S. 44.
 - 2) Vgl. die Zusammenstellung bei:
Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 24/25;
Menges, G.: Ökonometrie, S. 39/40;
Tintner, Gerhard: Handbuch der Ökonometrie, Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften, Berlin-Göttingen - Heidelberg 1960, S. 12/13.
 - 3) Vgl. Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 12/13..
 - 4) Vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 40;
Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 24 unten.
 - 5) Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 25.
 - 6) Vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 40.

in ihrer einfachsten Form die Abhängigkeit zwischen zwei Größen, die sich im Zeitablauf¹⁾ verändern können (Variable): Die nachgefragte Menge m eines Gutes hängt ab von seinem Preis p : $m = f(p)$. Die Größe m ist die abhängige oder zu erklärende Variable, p die unabhängige oder erklärende Variable. Bevor man jedoch mit dieser Abhängigkeit mathematisch operieren kann, muß sie in eine echte Gleichung umgeformt werden, etwa: $m = a \cdot p$. Eine solche Gleichung enthält neben den Variablen noch die sogenannten Parameter, in unserem Beispiel also a . Tinbergen definiert sie als Größen, "die eine Häufigkeitsverteilung 'beschreiben'".²⁾ Hinter ihnen verbergen sich die bekannten Begriffe wie Neigung zum Konsum, Investitionsneigung, Angebots- und Nachfrageelastizität etc.³⁾

Mit der Umformulierung einer allgemeinen Abhängigkeit in eine spezielle Gleichung beginnen die methodischen Schwierigkeiten, denn die Wirtschaftstheorie gibt in den seltensten Fällen einen Hinweis darauf, ob der Funktionstyp 1. oder höherer Ordnung zu sein hat.⁴⁾ Wird man sich hierbei weitgehend auf Vermutungen stützen, so verfügt der Ökonometriker andererseits bei der Auswahl der strukturellen Beziehungen, mit denen "er auf die zugrundeliegende 'wahre' Struktur zu schließen" versucht⁵⁾, d. h. also beim Aufstellen eines Modells, über bestimmte Prüfungskriterien. Ein solches Modell muß die zur Bestimmung

1) Selbstverständlich ist es auch möglich, statische Beziehungen innerhalb der ökonometrischen Forschung aufzustellen. Vgl. dazu: Menges, G.: Ökonometrie, S. 32/33.
Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 32 - 37.

2) Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 51.

3) Vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 38.
Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 13 oben.

4) Vgl. Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 29.

5) Menges, G.: Ökonometrie, S. 72

der "wahren" Struktur notwendigen Gleichungen in einer sinnvollen gegenseitigen Abhängigkeit enthalten, d. h. das Modell muß in sich logisch konsistent sein, es darf keine Widersprüche enthalten.¹⁾ Eine materiell statistische Prüfung soll klären, ob die im Modell enthaltenen Variablen meßbar sind bzw. ob für nicht unmittelbar meßbare Daten numerische Werte ableitbar sind.²⁾ Weiter muß festgestellt werden, ob das Modell vollständig ist, "denn nur dann wird man in der Lage sein, mit ihm Theorien zu prüfen, Möglichkeiten der Entscheidung wirtschaftspolitischer Probleme an die Hand zu geben usw."³⁾

Die wichtigste Prüfung ist die auf Identifizierbarkeit des Modells, d. h. ob eine Schätzung der Parameter trotz vorliegender statistischer Informationen möglich ist oder nicht. Die statistischen Daten gelten in der Regel für die einzelnen Strukturgleichungen des Modells gleichzeitig und auch gleichberechtigt, und diese Eigenschaft macht es mitunter unmöglich, zwischen zwei oder mehreren zunächst gleichwertigen Strukturmodellen eine Entscheidung zu fällen.⁴⁾ Dies hat zur Herausarbeitung von Identifikationsregeln geführt.⁵⁾

Um in der zweiten Phase ökonometrischen Forschens mit Hilfe der Variablen die gesuchten Parameter festlegen zu können, stehen dem Ökonometriker zwei Verfahren der mathematischen Statistik zur Wahl: die Methode der kleinsten Quadrate und die Methode der größten Dichte.⁶⁾ Bei der Methode der kleinsten Quadrate werden diejenigen Werte als Schätzungen für die Parameter

1) Menges, G.: Ökonometrie, S. 43. Als Beispiel, wie man beim Aufstellen eines ökonometrischen Modells vorgehen soll, sei auf die Beschreibung bei G. Menges, a. a. O., S. 155 und 167 hingewiesen.

Vgl. auch die verbale Erläuterung, die Tinbergen zu seinem Pfeilschema gibt: Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 53 ff.

2) Vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 45. Vgl. auch die Erläuterung über die Frage, ob die wirtschaftlichen Phänomene überhaupt meßbar sind: Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 71 ff.

3) Menges, G.: Ökonometrie, S. 48. Hier siehe auch die Kriterien, die erfüllt sein müssen, wenn ein Modell vollständig sein soll.

4) Vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 77.

5) Ders., a. a. O., S. 48 und S. 76 ff.
Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 240 ff.

6) Vgl. Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 31.

Parameter akzeptiert, für die die quadrierte Summe der Abweichungen von dieser Schätzung zu einem Minimum wird.¹⁾ Wegen der diesem Verfahren zugrundeliegenden weitreichenden Annahmen²⁾ wird jedoch der Methode der größten Dichte³⁾ der Vorzug gegeben: Die Parameter werden so geschätzt, "daß den beobachteten Werten der endogenen Variablen die größte Wahrscheinlichkeitsdichte zukommt."⁴⁾

Ähnlich den Prüfungskriterien für die Aufstellung eines Modells wurden zur Prüfung der geschätzten Parameter Beurteilungsmaßstäbe für die Eigenschaften guter Schätzungen herausgebildet.⁵⁾ Zusätzlich wird für die gesuchten Parameter ein Vertrauensbereich errechnet, d. h. eine Ober- und Untergrenze angegeben,

-
- 1) Vgl. Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 33. Zur Durchführung der Rechenoperationen vgl. bei Menges, G.: Ökonometrie, S. 90 bis 99 und S. 126 ff. Verwiesen sei jedoch auf die grundlegenden Darstellungen in speziellen mathematisch-statistischen Werken, etwa in:
Anderson, O.: Probleme der statistischen Methodenlehre, Würzburg 1957.
van der Waerden, B. L.: Mathematische Statistik, Berlin 1957.
Schmetterer, Leopold: Einführung in die mathematische Statistik, Wien 1956.
 - 2) Vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 51/52. Es spielt die Unterscheidung zwischen interdependenten Modellen - die Variablen der Gleichungen eines Modells gelten simultan für das ganze Modell, sind also gegenseitig abhängig - und rekursiven Modellen - hier sind die Variablen nicht gegenseitig abhängig - eine Rolle. Im ersten Fall ist eine Schätzung mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate nicht möglich.
 - 3) In der angelsächsischen Literatur wird dieses Verfahren als "Maximum-Likelihood-Method" bezeichnet. Zum deutschen Begriff vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 99/100, Fußnote 29. Hier findet sich auch ein Hinweis auf R. A. Fisher, der dieses Verfahren entwickelt hat.
 - 4) Menges, G.: Ökonometrie, S. 167; vgl. auch ebd., S. 99. Zur Durchführung der Rechenoperationen vgl. ebd., S. 99 bis 109 und S. 155 bis 190.
 - 5) Vgl. etwa die Aufzählung dieser Kriterien bei Schmetterer, L.: Einführung in die Mathematische Statistik, S. 200 bis 239. Nach Menges, G.: Ökonometrie, S. 88 ff sollen die Schätzungen erwartungstreu, effizient, konsistent, asymptotisch normal und asymptotisch effizient sein. Tintner nennt eine Schätzung gut, wenn sie konsistent, wirksam, erwartungstreu und erschöpfend ist (Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 32). Bei den hier Genannten siehe auch, was im einzelnen unter diesen Eigenschaften zu verstehen ist.

zwischen denen die wahren Parameterwerte mit einer hohen Wahrscheinlichkeit (meist 95 % aller Fälle) liegen sollen.¹⁾

Empirisch durchgerechnete Beispiele zeigen allerdings, daß bei hoher Wahrscheinlichkeit die Vertrauensgrenzen sehr weit werden²⁾, mit anderen Worten: Je strenger die Bedingungen gesetzt werden, denen die Ergebnisse zu genügen haben, desto weniger aussagekräftig werden diese. Berücksichtigt man noch die Schwierigkeiten, die mit dem Auftreten von Multikollinearität³⁾ und von Autokorrelation⁴⁾ entstehen und das Lösen des Gleichungssystems weiter komplizieren, so ergibt sich eine große Anzahl

-
- 1) Vgl. Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 37. Eine ausführlichere Darstellung findet sich wieder bei Schmutterer, L.: Einführung in die mathematische Statistik, S. 167 bis 199.
 - 2) Vgl. Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 63 ff. Ofters muß Tintner die Unsicherheit der Schätzungen eingestehen, vgl. ebd., S. 80 und S. 157.
 - 3) Multikollinearität liegt vor, wenn zwischen den unabhängigen Variablen einer Gleichung lineare Beziehungen bestehen, wodurch eine Lösung mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate unmöglich ist. Ragnar Frisch hat, um die Multikollinearität messen zu können, die sog. "Büschelkartenanalyse" entwickelt; Frisch, R.: Statistical Confluence Analysis by Means of Complete Regression Systems, Oslo 1934. Vgl. auch die Darstellungen bei Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 114 ff und bei Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 260 ff, wo Tintner auch ein eigenes Verfahren entwickelt.
 - 4) Autokorrelation tritt im Zusammenhang mit der in den Wirtschaftswissenschaften überhaupt wichtigen Zeitreihenanalyse auf. Autokorrelation ist dann gegeben, "wenn zwischen den Gliedern einer Reihe ein mathematisch ausdrückbarer Zusammenhang besteht. Die Reihe kann dabei zeitlich oder räumlich geordnet sein" (Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, Eine neue Methode der Wirtschaftsbeobachtung, Berlin - München 1959, S. 65, Fußnote 97).
Vgl. auch Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 13/14. Auf den Seiten 48 bis 51 des zitierten Werkes bringt Tintner einige Verfahren von Anderson, Wold und Orcutt, die der Ermittlung der Autokorrelation dienen sollen.

notwendiger, z. T. schwieriger mathematischer Operationen, deren praktische Bedeutung für die Wirtschaftsforschung durchaus noch als umstritten angesehen werden kann. Tintner bezeichnet die Ergebnisse seiner empirisch durchgerechneten Gleichungen selbst als ziemlich unverlässlich.¹⁾ Gerade aber das ist Anlaß zu verstärkten Forschungsbemühungen. So wurde und wird diese Methode auch praktisch anzuwenden versucht, vor allem vom holländischen Zentralen Planungsbüro²⁾; in Deutschland bemüht sich das Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung um eine praktische Anwendung dieses Verfahrens, in erster Linie für Projektionen des Wachstums.³⁾ Weiterhin arbeitet das Institut für europäische Statistik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken an der Aufstellung ökonometrischer Modelle für die Bundesrepublik für die Jahre 1950 bis 1959, die jedoch noch nicht veröffentlicht sind.⁴⁾ Schließlich sei noch auf die von Waffenschmidt und Forschungsgruppe⁵⁾ sowie von Gülicher⁶⁾ konstruierten Modelle hingewiesen.

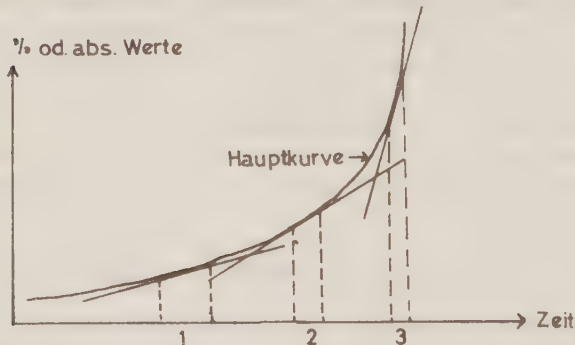
Während das Ifo-Institut diese Modelle als Ergänzung zum Konjunkturtest in erster Linie zu langfristigen Vorausschätzungen heranzieht, legt das holländische Zentrale Planungsbüro dieses Verfahren seinen ökonomischen Plänen zugrunde, die kurzfristige

-
- 1) Tintner, G.: Handbuch der Ökonometrie, S. 64.
 - 2) Vgl. van den Beld, C. A.: Die Praxis der laufenden Konjunkturdiagnose in den Niederlanden, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF Bd. 25, Berlin 1962, S. 113 ff.
 - 3) Vgl. das Forschungsvorhaben "Langfristige Projektion" des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, München, das seit 1959 läuft.
 - 4) Vgl. den Hinweis bei Menges, G.: Ein ökonometrisches Modell der Bundesrepublik Deutschland (Vier Strukturgleichungen); Ifo-Studien, 5. Jahrgang 1959, S. 1 ff, hier S. 1, Fußnote 1. Auf unsere Anfrage vom 13. 1. 1965 wurde mitgeteilt, daß ein Zeitpunkt für die Veröffentlichung nicht abzusehen ist.
 - 5) Waffenschmidt, W. G. und Forschungsgruppe: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und ihre Lenkungsmodelle 1949-1955, Stuttgart 1959.
 - 6) Gülicher, H.: Ein einfaches ökonometrisches Deziisionsmodell zur Beurteilung der quantitativen Auswirkungen einiger wirtschaftspolitischer Maßnahmen für die Wirtschaft der Bundesrepublik; Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 117, Tübingen 1961.

Schwankungen (jährliche Veränderungen) beschreiben sollen.¹⁾ Entscheidend beeinflußt wird der Voraussagezeitraum der ökonometrischen Modelle von ihrem methodischen Ansatzpunkt: Für die Konkretisierung einer allgemeinen Funktion liefert die Wirtschaftstheorie keine Anhaltspunkte dafür, ob eine Abhängigkeit durch lineare oder höhergradige Funktionen bestimmt wird.²⁾ Aus Vereinfachungsgründen hat man sich deshalb für die Verwendung linearer Funktionen entschieden:³⁾

(1) Bei nicht-linearen Funktionen ist der Rechenaufwand in der Regel sehr groß, woraus sich insofern eine Diskrepanz ergibt, als die Bedeutung solcher Funktionen nur mit Schwierigkeit ökonomisch sinnvoll interpretiert werden kann.

(2) Ein eventuell bei der Linearisierung entstehender Fehler kann innerhalb kleiner Bereiche vernachlässigt werden, weil in einem solch kleinen Bereich fast jede höhergradige Funktion näherungsweise durch eine lineare Funktion darstellbar ist. Eine schematische Darstellung veranschaulicht das:



1) Vgl. van den Beld, C. A.: Die Praxis der laufenden Konjunkturdiagnose in den Niederlanden, a. a. O., S. 114.

2) Vgl. Tinbergen, J.: Einführung in die Ökonometrie, S. 29.

3) Vgl. Menges, G.: Ökonometrie, S. 27.

Die Darstellung verdeutlicht folgende Tatsache: Je flacher die Hauptkurve verläuft, desto länger ist der Zeitraum, in dem die angenäherte lineare Funktion die Hauptkurve darzustellen vermag. Je steiler jedoch die Hauptkurve wird, desto kürzer wird die Zeitspanne, die die angenäherte lineare Funktion mit der Hauptkurve gemeinsam hat.

Dieses einfache Beispiel zeigt deutlich das Problem, das mit der Vorausberechnung funktionaler gesamtwirtschaftlicher Abhängigkeiten gegeben ist: Da über den Funktionstyp keine eindeutige Aussage gemacht werden kann und dementsprechend die Form (Steilheit) der Kurve unbekannt ist, bleibt auch die Zeitspanne ungewiß, in der die tatsächliche Abhängigkeit durch eine lineare Näherungskurve dargestellt werden kann. Ökonometrische Voraussagen, die mit linearen Funktionen aufgestellt werden¹⁾, sind deshalb nur für einen kurzen Zeitraum zweckmäßig, d. h. sie haben lediglich Prognosecharakter. Es bleibt eine Frage der persönlichen Intuition, wie groß der Voraussagezeitraum gewählt wird. Die grundsätzliche Ausscheidung der Intuition mit Hilfe der ökonometrischen Modelle scheint unter diesen Umständen nicht gelungen.

Neben zahlreichen Anknüpfungspunkten zu unterschiedlichen Theorien, wodurch sich besonders die einzelnen Verfahren voneinander unterscheiden, hat in erster Linie die mit der Umkehr von der klassischen Theorie dokumentierte Überzeugung²⁾, daß nur eine gesamtwirtschaftliche Betrachtungsweise (Theorie) zu

1) Daß die Näherungskurve in dem Zeitpunkt, da die Voraussage gemacht wird, die tatsächliche Kurve berührt, ist wegen der empirischen ex-post-Analyse in hohem Grad wahrscheinlich.

2) Keynes, J. M.: The General Theory of Employment, Interest and Money, London - New York 1936.
Für Keynes ist die klassische Auffassung, daß bei vollkommener Konkurrenz ein harmonisches Gleichgewicht bei Vollbeschäftigung entsteht, lediglich ein Sonderfall, dem eine allgemeine Theorie gegenübergestellt werden müsse. So begnügt er sich nicht mehr, allein die Verteilungsgesetze einer gegebenen Produktion zu untersuchen, sondern er fragt nach den Bestimmungsgründen für die Größe des Gesamteinkommens überhaupt.

allgemeingültigen Ergebnissen gelangen kann, das Entstehen der Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung begünstigt. Die empirische Widerlegung, ja Entthronung der klassischen Theorie in der Weltwirtschaftskrise erforderte einen neuen "Kompaß", mit dessen Hilfe man sich in der gewandelten Wirklichkeit orientieren konnte. Wie schon bei Quesnay war es auch jetzt die analoge Übertragung von Erkenntnissen in anderen Bereichen, die zumindest in Deutschland die Kreislaufbetrachtung des Wirtschaftsprozesses wieder in den Vordergrund treten ließ: Grünig und Föhl sind von Haus aus Ingenieure und Bombach weist darauf hin, "daß praktische Arbeiten beim Ausbau großer Kraftwerke" Grünig "zum Durchdenken wirtschaftlicher Strömungsvorgänge inspiriert haben."¹⁾ Diese Betonung der kreislauftheoretischen Betrachtungsweise, die seit Quesnay zwar nie völlig in Vergessenheit geraten war, die aber wegen des Glaubens an eine prästabilierte Harmonie auch nie eine überragende Bedeutung erlangt hatte, sowie ihre Verbindung mit der Theorie der mathematischen Statistik hat zur Entwicklung der Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wesentlich beigetragen. In ihnen verbinden sich neuorientierte Wirtschaftstheorie und weiterentwickelte statistische Theorie zu völlig neuen Verfahren. Am Übergang zu den Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung läßt sich somit besonders deutlich die Morgenstern'sche Behauptung beweisen, daß Prognosen nur auf Grund einer (Konjunktur-)Theorie möglich sind und mit den verschiedenen Theorien variieren müssen.

1) Bombach, G.: Kreislauftheorie und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, a. a. O., S. 219; vgl. auch Bombach, G.: Ferdinand Grünig in memoriam; Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Bd. 11, 1960, S. 243.

K a p i t e l 3

Der Konjunkturtest

Der Gedanke, diejenigen, die durch ihr Verhalten den Wirtschaftsablauf entscheidend beeinflussen, nach ihren Erwartungen und Dispositionen zu befragen, ist keine originäre Idee des Ifo-Instituts¹⁾, sondern hat bereits Wagemann beschäftigt.

Ohne genauere Kennzeichnung eines möglichen Verfahrens sprach er davon, zur Verbesserung der statistischen Informationen die Unternehmer nach ihren Meinungen zu befragen, hielt diesen Gedanken aber wegen seiner methodischen Schwierigkeiten für utopisch.²⁾ Selbst 1955 bezeichnete Haberler die Befragungen von Geschäftsleuten noch als "ein sehr fragwürdiges Vorgehen."³⁾

Demgegenüber gebührt dem Ifo-Institut das unbestreitbare Verdienst, sich als eines der ersten Institute⁴⁾ um eine systematische Erforschung dieses "sehr fragwürdigen Vorgehens" (Haberler) bemüht zu haben. In wissenschaftlichen Diskussionen mit

1) Vgl. den Aufsatz von Strigel, Werner: Zur Geschichte der Tendenzbefragung in Deutschland, Ifo-Studien, 3. Jahrgang 1957, S. 81 ff. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Hinweise bei Gerfin, Harald: Die kurzfristige Konjunkturprognose, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 93 ff, hier S. 108, wonach erste Versuche in dieser Richtung von den Regional Shippers' Advisory Boards in den USA schon im Jahre 1928 vorgenommen wurden.

Fritz N. Stutz - Der Konjunkturtest. Neue Wege der Konjunkturdiagnose und -prognose, Zürich und St. Gallen 1957, Veröffentlichungen der Handelshochschule St. Gallen, Reihe A, Heft 49 - weist darauf hin, daß der aktuelle Anstoß, Konjunkturforschung mit Tendenzbefragungen durchzuführen, von den Erfolgen amerikanischer Institute ausging, die sich schon seit einiger Zeit besonders um die Erforschung des Konsumverhaltens bemüht haben (a. a. O., S. 28 bis 34), was von Marquardt-Strigel allerdings bestritten wird; vgl.: Marquardt, Wilhelm - Strigel, Werner: Der Konjunkturtest. Eine neue Methode der Wirtschaftsbeobachtung. Schriftenreihe des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Heft 38, Berlin - München 1959, S. 21, Fußnote 2.

2) Vgl. Wagemann, Ernst: Konjunkturlehre, S. 188.

3) Haberler, Gottfried: Prosperität und Depression. Eine theoretische Untersuchung der Konjunkturbewegungen, 2. deutsche, erweiterte Auflage, Tübingen und Zürich 1955, S. 241, Fußnote 2.

4) Für Frankreich hat das INSEE (Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques) unter der Leitung von André Piatier eine ähnliche Pionierleistung erbracht; vgl. Stutz, Fr. N.: Der Konjunkturtest, S. 44 ff.

seinen Kritikern hat es Entscheidendes herausgearbeitet. Dabei ließ es sich von drei Gesichtspunkten leiten: Langelütke und Marquardt weisen mit Recht darauf hin, daß das heute sehr viel raschere Wechselspiel von Gleichgewichtsstörungen aktuellste Diagnosen erfordert.¹⁾ Die neue Methode des Konjunkturtestes muß also im wesentlichen danach beurteilt werden, ob es ihr gelingt, mit der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse einen nennenswerten Vorsprung vor der amtlichen Statistik zu erringen. Immer mehr verlangt zweitens die Wirtschaftspolitik heute, daß die Daten aus möglichst allen Bereichen zum gleichen Zeitpunkt anfallen, eine Forderung, der die amtliche Statistik bei der Fülle des zu bewältigenden Materials unmöglich nachkommen kann. Ein solcher synoptischer Überblick über einzelne Bereiche würde das Erkennen der Kausalzusammenhänge wesentlich erleichtern und zum gezielteren Einsatz konjunkturpolitischer Maßnahmen führen können.²⁾ Das dritte Erfordernis will der Tatsache Rechnung tragen, daß die Erwartungen und Pläne der Unternehmer "in der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie seit längerem eine Rolle" spielen³⁾, daß jedoch das empirische Material über solche ex-ante-Daten noch immer sehr spärlich ist.

1949/50 verschickte das Ifo-Institut zum ersten Mal Testbogen an Betriebe der Industrie, des Groß- und Einzelhandels.⁴⁾ Seit 1956 wurde auch die Bauwirtschaft Schritt für Schritt in den

1) Langelütke, Hans - Marquardt, Wilhelm: Das Konjunkturtestverfahren. Aufgabe, Methode und Erkenntniswert, in: Allgemeines statistisches Archiv Bd. 35, 1951, S. 189 ff, hier S. 190.

2) Vgl. Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 14.

3) Dieselben, a. a. O., S. 14.

4) Da nicht alle Betriebe dieser "volkswirtschaftlichen Horizontalbereiche" (Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 11) am Konjunkturtest teilnehmen, entsteht die Frage, inwieweit die erfaßten Betriebe für die einzelnen Bereiche repräsentativ sind. Zu diesem Problem sei auf Marquardt, W. - Strigel, W., a. a. O., S. 28 bis 35 verwiesen.

Konjunkturtest des Ifo-Instituts einbezogen.¹⁾ Das Grundsätzliche und Gemeinsame an den im übrigen für die einzelnen Bereiche verschiedenen Fragebogen ist, daß lediglich Fragen nach der vorherrschenden Tendenz gestellt werden, ob also die Geschäftslage gut, befriedigend oder schlecht war, ob der Auftragsbestand als verhältnismäßig zu groß, als ausreichend oder als zu klein beurteilt wird usw. Mit der Einschränkung auf diese drei Tendenzstufen soll erreicht werden, daß die leitenden Persönlichkeiten - darauf wird entscheidender Wert gelegt²⁾ - die Fragebogen innerhalb weniger Minuten beantworten können, da hierzu nur das Erfahrungswissen notwendig ist, das die Betriebsleiter über ihren Betrieb ohnehin haben müssen. Dadurch wird ein beschleunigter Rückfluß der Bogen ermöglicht, noch be-

-
- 1) Auf die Frage, warum die Bauindustrie erst so spät in den Test einbezogen wurde, antworten Griebauer-Scholz - Ifo-Konjunkturtest für die Bauindustrie NRW. Neue Wege zur Durchleuchtung des Baumarktes, unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts -: "Die Bauindustrie unterscheidet sich in ihrer Struktur, ihrer Arbeitsweise und ihrer wirtschaftlichen Konzeption in erheblichem Maße von den übrigen Industriezweigen. Sie lebt weitgehend nach eigenen und nur ihr eigentümlichen Gesetzen. Es fehlen wesentliche Merkmale, die für die übrige Industrie kennzeichnend sind, wie z. B. die serienmäßige Massenherstellung für den Markt Die Bauindustrie ist eine Bereitschaftsindustrie. Erst im Augenblick der Auftragserteilung kann sich der Baubetrieb auf den Produktionsvorgang einrichten.... Auf Grund dieser Tatsachen dürfte es verständlich sein, daß die Wirtschaftsvereinigung Bauindustrie NRW die vom Ifo-Institut für die übrigen Industriezweige schon jahrelang durchgeführten Konjunkturteste zur Marktbeobachtung nicht in Bausch und Bogen übernehmen konnte, weil eben grundlegende Voraussetzungen nicht übereinstimmten" (ebd., S. 3/4). Es würde zu weit führen, wollten wir hier die Besonderheiten der Bauindustrie detailliert darstellen. Es soll deshalb der Hinweis genügen, daß das Testverfahren im Prinzip auch in diesem Bereich Anwendung gefunden hat. Seit der Einbeziehung des Saarlandes im Jahre 1961 sind Baubetriebe aller Bundesländer am Konjunkturtest für die Bauindustrie beteiligt.
- 2) Vgl. Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 15: "Der Unternehmer kann sich verbindlich dazu äußern, wie diese Vorgänge von seinem Standpunkt aus zu bewerten sind und welche Pläne er für die Zukunft hat. Deshalb wird mit Hilfe des Konjunkturtests versucht, das Wissen, die Ansicht und das Urteil einer repräsentativen Zahl von Unternehmerpersönlichkeiten über Entwicklungstendenzen ihres Betriebes zu ermitteln, um die Informationen bei der Erarbeitung von Wirtschaftsdiagnosen und -prognosen zu verwerten." (Vgl. ebd. S. 22)

vor die betriebsstatistischen Unterlagen berechnet sind, und es kann nach Erwartungen und Plänen gefragt werden, die sich einer zahlenmäßigen Erfassung ohnehin entziehen. Bei der Gestaltung der Fragebogen hat das Ifo-Institut zweitens von vornherein darauf verzichtet, Fragen zu stellen, die den konkreten Erfahrungsbereich eines Unternehmers übersteigen müssen, wie etwa die Frage nach der Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Eng damit zusammen hängt das dritte Prinzip: Die Fragen beziehen sich nicht auf die Betriebe schlechthin, "sondern auf eine klar umrissene, im Betrieb erzeugte oder gehandelte Ware."¹⁾ Denn "der Unternehmer wäre leicht überfragt oder sähe sich gezwungen, mehr oder weniger willkürlich einen Durchschnitt aus unterschiedlichen Tendenzen zu bilden."²⁾

Weitere gemeinsame Prinzipien für die Testbogen aller Bereiche sind die Beantwortung durch Ankreuzen der alternativ formulierten Fragen³⁾ und die Geheimhaltung der Einzelangaben durch ein Kennzahlensystem⁴⁾, wodurch ein Vertrauensverhältnis zwischen Unternehmen und Institut geschaffen wird.⁵⁾ Schließlich weisen die Testbogen für Industrie, Groß- und Einzelhandel die

1) Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 18.

2) Dieselben, a. a. O., S. 18.

3) Vgl. Marquardt-Strigel, a. a. O., S. 18.

4) Vgl. Langelütke, H. - Marquardt, W.: Das Konjunkturtestverfahren, a. a. O., S. 192.

5) Alle bisher genannten Prinzipien gelten auch für den Testbogen für das Baugewerbe. Die im folgenden dargestellte Aufteilung in die drei Fragegruppen gilt in dieser Form nur für die Industrie, für den Großhandel und Einzelhandel. Die Fragen im Konjunkturtest für das Baugewerbe sind folgendermaßen gegliedert: I. Bautätigkeit, II. Bauaufträge, III. Baupreise, IV. Geschäftslage, V. Sonderfragen. I, II und III sind unterteilt nach der Entwicklung im Berichtsmonat und nach den Plänen bzw. Erwartungen im kommenden Monat. Die am Schluß dieses Abschnittes über das Testverfahren des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung wiedergegebenen Muster mögen diese Darstellung anschaulich machen.

gleiche Aufteilung in drei große Fragegruppen auf:

- 1) Beurteilung und Entwicklung im Berichtsmonat;
- 2) Pläne und Erwartungen;
- 3) Sonderfragen.

Im Gegensatz zu den ersten beiden Fragegruppen wechseln die Sonderfragen von Monat zu Monat, um das Einmalige geschichtlicher Situationen besser erfassen zu können. "Ein Teil dieser Fragen wird in größeren Zeitabständen (vierteljährlich, halbjährlich) wiederholt. Bei den Sonderfragen wird auch gelegentlich das Prinzip der reinen Tendenzbefragung zugunsten quantitativer Antworten durchbrochen."¹⁾ Das Bestreben, "alle konjunkturrell bedeutsamen Faktoren wie Nachfrage, Produktion, Umsatz, Lager, Preise usw. zu berücksichtigen und die Auswahl dieser Variablen möglichst so vorzunehmen, daß die Testergebnisse später durch Vergleiche mit der Statistik nachgeprüft werden konnten oder sich gegenseitig kontrollieren ließen,"²⁾ hatte zur Folge, daß für einzelne Bereiche Bogen mit unterschiedlichen Detailfragen ausgearbeitet werden mußten.

Um bei der Aufbereitung der ausgefüllten Bogen die unterschiedliche Marktstellung und damit die jeweilige Bedeutung der Unternehmungen und Betriebe zu berücksichtigen, werden die Antworten der einzelnen Testbetriebe gewichtet. Bei den Industrie- und Baubetrieben dient dazu die Zahl der Beschäftigten, "die zur Herstellung des Testprodukts eingesetzt waren."³⁾ Im Handel wurde die Höhe des Jahresumsatzes gewählt. Diese Angaben werden jährlich im Herbst unter der Rubrik der Sonderfragen von den Testbetrieben erfragt "und bilden die Basis für die Gewichtung im folgenden Jahr, wobei von der Annahme ausgegangen wird, daß innerhalb eines Jahres keine wesentliche, für diese Form der

-
- 1) Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 26/27.
Zu einer dreifachen Aufgliederung der Sonderfragen vgl. ebd.
 - 2) Dieselben, a. a. O., S. 24.
 - 3) Dieselben, a. a. O., S. 35.

Gewichtung maßgebliche Änderung der Marktanteile einzelner Firmen eintritt."¹⁾ Gehen die ausgefüllten Testbogen von den Unternehmen ein, so werden sie - dem Erzeugnis entsprechend - in sogenannte Aufbereitungsbogen übertragen.²⁾ Die für jedes Unternehmen ermittelten Gewichtspunkte werden dabei je nach der angegebenen Tendenzbeurteilung in eine dieser Beurteilung entsprechende Spalte übertragen. Meldet also z. B.³⁾ ein Betrieb, der 643 Beschäftigte und demnach 6 Gewichtspunkte hat, daß seine Erzeugung gleichgeblieben ist, so wird die Ziffer 6 (Gewichtspunkte) auf der Höhe der entsprechenden Kennziffer des Betriebes in die Spalte "gleichgeblieben" übertragen. Die Summe aller Gewichtspunkte eines Aufbereitungsbogens wird gleich 100 vH gesetzt. Nach Aufaddieren der in die einzelnen Spalten - gestiegen, gleichgeblieben, gefallen - übertragenen Gewichtspunkte sagt somit jede Endsumme aus, bei wieviel Prozent von den insgesamt meldenden Betrieben die Erzeugung gestiegen, gleichgeblieben oder gefallen ist.

Die in dieser Art für jedes Erzeugnis bzw. für jede Ware ermittelten Ergebnisse werden in einem sogenannten Konjunkturspiegel graphisch dargestellt, der für die Industrie, den Groß- und den Einzelhandel gesondert ausgearbeitet und etwa bis zum 20. des folgenden Monats veröffentlicht wird. Er enthält drei große Spalten: "Branchen/Warengruppen" für den Handel bzw. "Industriegruppe" für die Industrie, "Beurteilung und Entwicklung im Berichtsmonat" und "Erwartungen". Die 2. und 3. Hauptspalte werden nach den im einzelnen erfragten Sachbereichen wie Geschäftslage, Umsatz, Produktion, Auftragseingang etc. unterteilt.

Das Besondere am Konjunkturspiegel ist, daß er nicht mit Zahlen

1) Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 35.
Ausnahmen von dieser generellen Regel siehe ebd.

2) Vgl. die schematische Übersicht bei Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 38.

3) Das Beispiel ist dem Schaubild 1 bei Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 38 entnommen.

und Kurven, sondern mit Farben, Flächen und Text arbeitet.¹⁾
Die einzelnen Flächen, die am Schnittpunkt der volkswirtschaftlichen Horizontalbereiche mit den erfragten Sachbereichen entstehen, entsprechen 100 vH der Antworten der meldenden Firmen.

Schema eines Konjunkturspiegels
(Für die Industrie)

	Industriegruppe	Beurteil.u.Entw.i.Ber.M.			Pläne u.Erw.
		Geschäftsl.	Produktion	usw.	
volksw. Horizont- talbereiche	Grundstoff und Prod.-güterind. Steine und Erden	erfragte	Sachbereiche		
	Holzbearbeitung	100 vH der Antw. meldender Firmen			
	Papierherzeugung				
	usw.				

In diese einzelnen Flächen werden aus den Aufbereitungsbogen die vH-Sätze in Farben eingetragen, und zwar für "gestiegen" in roter Farbe, für "gefallen" in blauer Farbe; für die Tendenzmeldung "gleichgeblieben" wird die entsprechende Größe weiß gelassen. Kurze Stichworte erläutern, was die Farben bei den einzelnen Sachbereichen näher bedeuten. So heißt rot bei der Beurteilung der Fertigwarenlager z. B., daß die Lager als zu klein angesehen werden, während blau die Beurteilung als zu groß bedeutet.²⁾

Mit diesen Konjunkturspiegeln wird erstmals versucht, ein

- 1) Vgl. Langelütke, H. - Marquardt, W.: Das Konjunkturtestverfahren, s. a. O., S. 194 unten.
- 2) Der Konjunkturspiegel für die Bauindustrie wird genau wie die Konjunkturspiegel einzelner Warengruppen innerhalb der verschiedenen Bereiche nicht im Ifo-Schnelldienst veröffentlicht, sondern nur den am Test teilnehmenden Firmen zugesandt. Er enthält neben der oben bereits geschilderten Darstellungsart mitunter auch kurze textliche Erläuterungen und Zahlen, verbindet also die herkömmliche Darstellungsart mit der vom Ifo-Institut entwickelten. Am Schluß dieses Abschnitts über das Testverfahren sind Muster einzelner Konjunkturspiegel beigelegt, wie sie den teilnehmenden Firmen zugesandt werden.

synoptisches Bild über die großen volkswirtschaftlichen Horizontalbereiche zu geben. Durch eine Kombination einzelner Spiegel¹⁾ ist es aber dem einzelnen Unternehmen auch möglich, sich ein synoptisches Bild über die seinem Unternehmen vor- und nachgelagerten Bereiche zu machen.

Das Ifo-Institut hat den Versuch unternommen, seine "Zählung ohne Zahlen"²⁾ zu quantifizieren, um die Tendenzergebnisse mit den Zahlen der amtlichen Statistik vergleichen zu können. Ausgehend von drei Hypothesen³⁾ hat Anderson jr. ein Verfahren entwickelt, das erheblichen Widerspruch ausgelöst hat.⁴⁾ Die Erfolge, die das Ifo-Institut auf diesem Gebiet erzielen konnte, veranlaßten jedoch manchen Kritiker zu einer Überprüfung

-
- 1) Vgl. Langelütke, H. - Marquardt, W.: Das Konjunkturtestverfahren, a. a. O., S. 196. Vgl. auch: Wolfsteiner, Mari-luise: Kombinationsmöglichkeiten des Konjunkturtests. Ifo-Studien, 1, 2; Berlin 1955.
 - 2) Vgl. Langelütke, H. - Marquardt, W.: Das Konjunkturtestverfahren, a. a. O., S. 189.
 - 3) Vgl. Anderson jr., Oskar: Konjunkturtest und Statistik. Möglichkeiten und Grenzen einer Quantifizierung von Testergebnissen; Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 35, 1951, S. 209 ff, hier S. 210 und:
ders.: Zur Frage der Quantifizierung des Konjunkturtests, Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 36, 1952, S. 223 ff.
 - 4) Vgl. Nicolas, Marcel: Nutzen und Grenzen der Korrelationsanalyse. Vierteljahresshifte zur Wirtschaftsforschung, Jahrgang 1952, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Berlin, S. 141 ff.
Pfanzagl, Johann: Zur Methodik des Konjunkturtest-Verfahrens, Statistische Vierteljahresschrift Bd. 5, 1952, S. 161 ff.
Anderson jr., O.: Zur Theorie des Konjunkturtestes, Statistische Vierteljahresschrift Bd. 6, 1953, S. 25 ff.
Anderson jr., O.: Möglichkeiten und Grenzen einer Quantifizierung des "Konjunkturtestes" des Münchener Instituts für Wirtschaftsforschung. Eine Ergänzung zum Aufsatz des Verfassers "Konjunkturtest und Statistik" im "Allgemeinen Statistischen Archiv", 35. Band, Drittes Heft, München 1951, S. 209 - 220, in: Mitteilungsblatt für Mathematische Statistik, Jahrgang 3, 1951, S. 206 ff.
- Anderson jr., O. - Bauer, Rainald H. - Giehl, Rudolf: Zur Theorie des Konjunkturtests. Modelltheoretische Betrachtungen, in: Ifo-Studien, 1. Jahrgang 1955, S. 159 ff.

seiner ursprünglichen Meinung.¹⁾

Die Operationen zur Quantifizierung selbst sind relativ einfach. Die für die einzelnen Erzeugnisse getrennt anfallenden Prozentsätze der Auswertung müssen zuerst in Sätze für den gesamten Bereich, z. B. Einzelhandel, umgerechnet und dann die Plus- und Minusmeldungen saldiert werden.²⁾ Um von dieser naturgemäß sehr unruhigen Saldenreihe wieder zu einer ruhigeren Entwicklungsreihe zu kommen, werden die einzelnen Salden in einem zweiten Gang kumuliert.³⁾ Folgendes Beispiel, das wir bei Stutz entnehmen⁴⁾, soll das Gesagte verdeutlichen:

Von 100 % berichtender Firmen meldeten gegenüber dem Vormonat:

Monate

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
(+) steigende Pr.	51	66	47	27	13	13	3	1	-	2	-	-
(-) sinkende Pr.	-	-	-	1	7	19	40	58	64	44	18	28
Salden	51	66	47	26	6	-6	-37	-57	-64	-42	-18	-28
Kumulierte Salden	51	117	164	190	196	190	153	96	32	-10	-28	-56

Wird diese kumulierte Saldenreihe in ein Koordinatensystem eingetragen, so entsteht die sogenannte Testkurve, die mit der Kurve aus den Zahlen der amtlichen Statistik verglichen werden kann. War allein schon rein optisch eine große Ähnlichkeit zwi-

- 1) Vgl. Nicolas, M.: Meinungsforschung, Konjunkturtest und Repräsentativbefragung als Mittel der wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnis. Deutsches Institut für wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Sonderhefte NF 28, Berlin 1954, S. 19.
- 2) Vgl. Langelütke, H. - Marquardt, W.: Das Konjunkturtestverfahren, a. a. O., S. 199 unten.
Anderson jr., O.: Konjunkturtest und Statistik, a. a. O., S. 211.
Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 68.
Stutz, Fr. N.: Der Konjunkturtest, S. 68.
- 3) Bei der Kumulierung wird so vorgegangen, daß zum ersten Saldo der folgende addiert wird, wenn es sich um einen positiven wert handelt, bzw. subtrahiert wird, wenn es sich um einen negativen wert handelt. Die weiteren Saldowerte werden dann immer zu dieser Summe bzw. Differenz dazuaddiert bzw. von ihr abgezogen.
- 4) Stutz, Fr. N.: Der Konjunkturtest, S. 93.

schen beiden Kurven festzustellen, so schienen die hohen Korrelationskoeffizienten zwischen beiden die Übereinstimmung exakt zu beweisen.¹⁾

In einem letzten Schritt werden mit Hilfe der Regressionsanalyse die Zahlen der amtlichen Statistik in ihrer absoluten Größe aus den Ergebnissen des Konjunkturtestes vorausgeschätzt, und zwar

- für den abgelaufenen Monat (ex post) mit hinreichender Genauigkeit mit mehreren Wochen Vorsprung auf die Statistik,

- für den kommenden Monat (ex ante) mit einigen weiteren Wochen Vorsprung.²⁾

Demgegenüber weisen Marquardt - Strigel mit Nachdruck darauf hin, daß der Konjunkturtest (KT) in der Hauptsache ein Instrument der Konjunkturdiagnose sei. "Die gelegentlich vertretene Auffassung, daß der KT vor allem ein Instrument der Konjunkturprognose sei, trifft nicht zu, wenn auch eine aktuelle Konjunkturdiagnose die Voraussetzung für kurzfristige prognostische Aussagen bildet."³⁾ Übereinstimmend haben hierzu Anderson jr. - Bauer - Fels bereits 1954 herausgestellt, daß sich allein mit Hilfe der Unternehmerangaben über die Erwartungen keine nennenswert verbesserten quantitativen Prognosen aufstellen lassen.⁴⁾ Eingehende Untersuchungen von Stutz⁵⁾ haben

1) Vgl. die Zusammenstellung einzelner Korrelationskoeffizienten bei Langelütke, H. - Marquardt, W.: Das Konjunkturtestverfahren, a. a. O., S. 202.

2) Stutz, Fr. N.: Der Konjunkturtest, S. 95.

3) Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 81. Vgl. dazu die Auffassung von A. Wissler, nach der sich eine Prognose bereits in der Diagnose erschöpft, weil letztere schon die ganze Zukunftsproblematik aufzeigt: Wissler, Albert: Empirische Konjunkturforschung als "exakte" Wissenschaft, in: Wirtschaftsforschung und Wirtschaftsführung, Festgabe für F. Friedensburg, Berlin 1956, S. 93.

4) Anderson jr., O. - Bauer, Rainald K. - Fels, Eberhard: Zur Treffsicherheit kurzfristiger Unternehmererwartungen. Untersuchungen anhand von Konjunkturtestdaten, München 1954, Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, S. 21/22. Die Autoren führen das hauptsächlich auf den Aggregationseffekt zurück, "der deshalb auftritt, weil die Ausgangsdaten mit systematischen Fehlern behaftet sind" (S. 21). Sie glauben aber auch, wegen des systematischen Charakters der Fehler "gewisse Korrekturen an den KT-Daten vor ihrer Interpretierung" durch-

diese Ergebnisse bestätigt. Damit ist jedoch noch keineswegs der Stab über dieses Verfahren und seine Bedeutung für prognostische Zwecke gebrochen. In Kapitel 4 werden wir zu prüfen haben, ob der Konjunkturtest nicht eine wesentliche Hilfe für die Funktionsfähigkeit anderer Prognoseverfahren sein kann und somit eine bisher bestehende Lücke schließt. Wir denken besonders an das Verhältnis von Konjunkturtest und ökonomischen Modellen.

Davon abgesehen muß festgestellt werden, daß gerade die Konzentration auf drei Tendenzstufen Voraussetzungen für verbesserte qualitative Prognosen geschaffen hat, also für Zukunftsaussagen nicht-numerischer Art: "Eine beginnende oder zunehmende Aufsplitterung der Meldungen in Plus, Gleich und Minus kann konjunkturell als Anzeichen für einen Umschwung oder Unsicherheit in der Beurteilung gedeutet werden. Gerade über diese Fragen vermag der KT Aufschlüsse zu liefern."¹⁾

Alles in allem darf man sagen, daß das Ifo-Institut seiner zu Beginn dieses Kapitels genannten dreifachen Aufgabe gerecht geworden ist. Die Konjunkturspiegel erscheinen zwar immer erst um den 20. des folgenden Monats herum, aber noch gut 40 Tage, also über einen Monat vor den Zahlen der amtlichen Statistik.²⁾ Zwar veröffentlicht das Statistische Bundesamt auch Vorberichte, aber auch sie erscheinen erst einen Monat nach Ende des Berichtmonats und sind dann eben nicht endgültig und vollständig. Hier

Fortsetzung der Fußnote 4 von Seite 75:

führen zu können (ebd., S. 24).

Vgl. auch Starzmann, M.: Zur Treffsicherheit unternehmerischer Antizipationen im Zeitablauf, Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München, CIRET-Tagung 1961, unveröffentlichtes Manuskript.

5) Stutz, Fr. N.: Der Konjunkturtest, S. 188 bis 223.

1) Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 114

2) Der Bericht für März 1964 des Statistischen Bundesamtes erschien im Juni; es vergingen wenigstens April und Mai ganz =

60 Tage

Der Bericht für März 1964 des Ifo-Instituts erschien am 17. April =

17 Tage

Vorsprung des Ifo-Instituts

43 Tage

ist auch der zweite Vorzug des Testverfahrens entscheidend, nämlich mit Hilfe der Konjunkturspiegel weitgehend einen synoptischen Überblick über die gesamte Wirtschaft erstellt zu haben. Aus der vorsichtig zu beurteilenden quantitativen Bedeutung der ex-ante-Daten darf nicht der Schluß gezogen werden, das Testverfahren habe in diesem Punkt versagt. Stutz sieht in dieser Art der Befragung eine erste Möglichkeit, durch Bearbeitung empirischen Materials mehr Einblick in das Verhalten der Unternehmer zu bekommen.¹⁾ Da es hierfür noch an Vergleichsmaterial fehlt, das Ifo-Institut also eine Pionierleistung vollbringt, ist ein endgültiges Urteil wohl noch verfrüht.

Die Darstellung des Konjunkturtestverfahrens zeigt eindeutig, daß das Wissen der Unternehmer sowie ihre Pläne und Erwartungen den Kern der Testfragen ausmachen, daß also die subjektive Einstellung und Beurteilung Ausgangspunkt dieser Methode ist. "Der Konjunkturtest, der sich nicht auf die Erfassung 'realer' Vorgänge beschränkt, sondern versucht, auch subjektive Daten einzubeziehen, begibt sich somit bewußt in.... Grenzgebiete der Nationalökonomie.... Der psychologische Faktor, lange Zeit die berühmte Rumpelkammer für alles, was man nicht erklären konnte, ist heute ein Kernpunkt wirtschaftswissenschaftlicher Studien geworden.... Gestützt auf die Hilfsmittel der modernen statistischen Verfahren können im Konjunkturtest wirtschaftlich bedeutsame psychologische Momente in gewissen Grenzen quantifiziert werden."²⁾ Als jüngster Vertreter einer psychologisch orientierten Konjunkturtheorie ist W. A. Jöhr zu nennen.³⁾ Dementsprechend bemüht sich Stutz, die "Wahl der Konjunkturtheorie

1) Vgl. Stutz, Fr. N.: Der Konjunkturtest, S. 219.

2) Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 17.

3) Jöhr, Walter Adolf: Die Konjunkturschwankungen. Theoretische Grundlagen der Wirtschaftspolitik, Band II, Tübingen - Zürich 1952; vgl. besonders S. 372 ff.

Jöhres als theoretische Grundkonzeption"¹⁾ für seine eigene konjunkturtheoretische Analyse des Testverfahrens zu begründen.²⁾ Stutz gelingt es, enge Zusammenhänge zwischen Jöhres Theorie und dem Konjunkturtest aufzudecken.³⁾ Diese Verankerung war ja von den Urhebern auch bewußt angestrebt.

Damit sind aber die theoretischen Grundlagen des Testverfahrens noch nicht vollständig aufgezeigt. Geht man nämlich aus von der subjektiven Meinung des Unternehmers, "die sich objektiviert in geschäftlichen Dispositionen niederschlägt"⁴⁾, so führt der Weg gleichsam von selbst über die Brücke des Werkes von Keynes, in dem die Erwartungen eine entscheidende Rolle für die Investitionsneigung der Unternehmer spielen, zur modernen Wirtschaftstheorie, nach der "die Konjunkturen.... Reflexe der Investitionstätigkeit"⁵⁾ sind. Die Wachstumstheorie bemüht sich seit Domar⁶⁾ und Harrod⁷⁾ nachzuweisen, daß die Einkommen aus Investitionen der Gegenwart größer sein müssen als die der Vorperiode. Gleichzeitig vergrößern aber diese Investitionen der Gegenwart wieder das Angebot in der Zukunft, so daß dann abermals größere Investitionen erforderlich sind⁸⁾: "In der modernen

-
- 1) Stutz, Fr. N.: Der Konjunkturtest, S. 121; Überschrift zu Abschnitt III, 2 im 2. Kapitel des 2. Teils.
 - 2) Vgl. Stutz, a. a. O., S. 121.
 - 3) Vgl. die Ausführungen bei Stutz, Fr. N., a. a. O., S. 122 ff.
 - 4) Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 16.
 - 5) Kroll, Gerhard: Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur, Berlin 1958, S. 349.
 - 6) Domar, Evsey D.: Essays in the Theory of Economic Growth, New York 1957.
 - 7) Harrod, Roy F.: Dynamische Wirtschaft. Einige neuere Entwicklungen der Wirtschaftstheorie und ihre Anwendung auf die Wirtschaftspolitik, übersetzt von L. Bosse, Wien und Stuttgart 1949.
 - 8) Vgl. Bombach, Gottfried: Zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums, in: Weltwirtschaftliches Archiv Bd. 70 (1953, I), S. 110 ff, hier S. 114.

Wirtschaft bedeutet Stillstand buchstäblich Rückschritt."¹⁾ Indem also den Investitionen²⁾ in der modernen Wachstumstheorie eine entscheidende Rolle für den Konjunkturverlauf zuerkannt wird und indem weiterhin auch das Ifo-Institut über die Unternehmererwartungen und -pläne letztlich das in den Investitionen objektivierte Unternehmerverhalten und seit 1955 sogar in einem eigenen Investitionstest³⁾ direkt die Investitionen mit dem von

1) Kroll, G.: Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur, S. 339.

2) Vgl. u. a.: Lutz, Friedrich A.: Die Bedeutung der Investitionen für das Wachstum der Wirtschaft, Sonderschriften des Ifo-Instituts Nr. 21, 1957; Preiser, Erich: Bildung und Verteilung des Volkseinkommens, Göttingen 1961, S. 125.

3) Zum Investitionstest vgl. u. a.: Ifo-Institut: Die Entwicklung der Investitionserhebung des Ifo-Instituts seit 1959, unveröffentlichtes hektographiertes Manuskript des Ifo-Instituts, Oktober 1961;

Oursin, Thomas: Die Einhaltung der Investitionspläne im Investitionstest des Ifo-Instituts, unveröffentlichtes Referat, gehalten auf der CIRET-Tagung 1961;

Ifo-Institut: Schaubilder zum Investitionstest, 1957, unveröffentlicht;

Ifo-Institut: Der Investitionstest des Ifo-Instituts, Ifo-Schnelldienst Nr. 40 vom 7. 10. 1955;

Ifo-Institut: Warum Investitionserhebungen?, 1958, unveröffentlicht;

Strigel, Werner: Die industrielle Investitionstätigkeit, Sonderdruck aus der Zeitschrift "Wirtschaftskonjunktur", 14. Jahrgang 1962, Heft 3;

Rischert, Ansgar: Methode und Erkenntniswert der direkten Erfassung industrieller Investitionen (Unter besonderer Berücksichtigung der Investitionserhebung des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung), Dissertation, München 1960.

Beim Investitionstest handelt es sich um eine j ä h r - l i c h e Befragung im Gegensatz zum Konjunkturtest, der eine monatliche Befragung darstellt. Eine Ausnahme von dieser Regel bildet der Investitionstest im Handel, der nur in einem zweijährigen Rhythmus stattfindet.

Beim Investitionstest der Industrie und Bauindustrie - letztere wurde 1959/60 in den IT einbezogen - erfolgen jährlich drei Erhebungen: Im Dezember eine Vorbefragung, in der nur die Pläne für das kommende Jahr ermittelt werden. Ende Februar/Anfang März werden die Fragebogen zur Haupterhebung versandt und im Juli erfolgt dann zum Abschluß die Nachbefragung, in der die Firmen melden sollen, ob die in der Hauptbefragung angegebenen Pläne in der Zwischenzeit revidiert werden mußten und wenn ja, in welcher Richtung (aus: Oursin, Th.: Die Einhaltung der Investitionspläne im Investitionstest des Ifo-Instituts, unveröffentlichtes Referat, gehalten auf der
(Fortsetzung siehe nächste Seite)

ihm entwickelten Verfahren zu erfassen versucht, glauben wir auch von der modernen Wirtschaftstheorie her eine theoretische Fundierung und Rechtfertigung - wenn auch im deutschen Sprachraum eine weitgehend nachträgliche - für das Testverfahren sehen zu dürfen.

Fortsetzung der Fußnote 3 von Seite 79:

CIRET-Tagung 1961).

Bei Vor- und Nacherhebung wird nicht der gesamte Firmenkreis angeschrieben, sondern nur etwa die Hälfte. Diese Beschränkung scheint dem Ifo-Institut möglich, weil mit beiden Kurzbefragungen nur globale Tendenzen festgestellt werden sollen (aus: Die Entwicklung der Investitionserhebung des Ifo-Instituts seit 1959, unveröffentlichtes hektographiertes Manuskript des Ifo-Instituts, Okt. 1961).

In der Haupterhebung wird nach den tatsächlichen Investitionen in der Vergangenheit und den geplanten Investitionen in der Zukunft gefragt. Die Fragen nach den Investitionen in der Vergangenheit sind absolut, d. h. es wird nach der Höhe der Anlageinvestitionen/Lagerinvestitionen in DM gefragt. Die geplanten Investitionen werden dagegen nur der Tendenz nach erfragt: Wollen Sie im laufenden Jahr mehr, gleichviel oder weniger investieren als im Vorjahr? (aus: Oursin, Th.: Die Einhaltung der Investitionspläne im Investitionstest des Ifo-Instituts).

Die Fragen im Investitionstest richten sich auf das Hauptmotiv der Investitionen, gegliedert nach

- a) Erweiterungsinvestitionen,
- b) Rationalisierungsinvestitionen,
- c) Ersatzinvestitionen

und nach dem Kapazitätseffekt der Investitionen.

1958 - 1960 fanden Probeerhebungen für einen Investitionstest auch in der Landwirtschaft statt. Die Ergebnisse legten es damals jedoch nahe, die Pläne eines Investitionstests in der Landwirtschaft noch zurückzustellen (aus: Schmidt, H.: Ziele und Probleme eines Investitionstests in der Landwirtschaft, unveröffentlichtes hektographiertes Manuskript des Ifo-Instituts, 1960).



Konjunkturtest für die Industrie

Die Einzelergebnisse der Umfrage werden streng vertraulich behandelt!

Zutreffendes Kästchen bitte kennzeichnen

Betr.: Herstellung des Erzeugnisses

(nachstehend bezeichnet durch XY) →

Beurteilung und Entwicklung im Mai 1969

- 1) Wir beurteilen unsere Geschäftslage für XY z. Z. als
- | | | | | |
|---------------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| gut | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| befriedigend }
bzw. saisonüblich } | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| schlecht | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 2) Unsere Produktionstätigkeit *) bezüglich XY war gegenüber dem Vormonat
- | | | | | |
|-------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| lebhafter | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| unverändert | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| schwächer | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 3) Unser Lager an unverkauften Fertigwaren von XY war im Berichtsmonat
- | | | | | |
|----------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| zu klein | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| ausreichend (saisonüblich) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| zu groß | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| Lagerhaltung nicht üblich | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 4) Unsere Auftragseingänge (In- und Aus-land) für XY sind gegenüber dem Vormonat
- | | | | | |
|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| gestiegen | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| gleichgeblieben | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| zurückgegangen | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 5) Unser Auftragsbestand (In- und Aus-land) für XY ist z. Z.
- | | | | | |
|---------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| höher | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| etwa gleich groß | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| geringer | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| als am Ende des Vormonats | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 6) Unseren Auftragsbestand (In- und Aus-land) für XY empfinden wir z. Z. als
- | | | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| verhältnismäßig groß
(z.B. verlängerte Lieferzeiten) | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| ausreichend bzw. saisonüblich | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| zu klein | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 7) Unsere Inlandsverkaufspreise (Nettopreise) für XY wurden — unter Berücksichtigung von Konditionsveränderungen — gegenüber dem Vormonat
- | | | | | |
|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| erhöht | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| nicht verändert | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| gesenkt | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

Pläne und Erwartungen

- 8) Unsere Produktionstätigkeit *) bezüglich XY wird voraussichtlich im Laufe der nächsten 3 Monate in konjunktureller Hinsicht — also unter Ausschaltung rein saisonaler Schwankungen —
- | | | | | |
|---------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| steigen | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| etwa gleich bleiben | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| abnehmen | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 9) Unsere Inlandsverkaufspreise (Nettopreise) für XY werden — unter Berücksichtigung von Konditionsveränderungen — voraussichtlich im Laufe der nächsten 3 Monate
- | | | | | |
|---------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| steigen | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| etwa gleich bleiben | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| fallen | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 10) Der Umfang unseres Exportgeschäfts wird voraussichtlich in den nächsten 3 Monaten — unter Berücksichtigung der bisherigen Exportabschlüsse und der laufenden Auftragsverhandlungen —
- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| zunehmen | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| etwa gleich bleiben | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| abnehmen | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| wir exportieren XY nicht | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

- 11) Unsere Geschäftslage für XY wird in den nächsten 6 Monaten in konjunktureller Hinsicht — also unter Ausschaltung rein saisonaler Schwankungen
- | | | | | |
|---------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| eher günstiger | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| etwa gleich bleiben | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |
| eher ungünstiger | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

Sonderfragen

- A) Unsere Produktionstätigkeit bezüglich XY wird z. Z. behindert

ja ☐ nein ☐

wenn ja, durch folgende Faktoren:

- | | |
|--|--------------------------|
| zu wenig Aufträge | ☐ |
| Mangel an Arbeitskräften | ☐ |
| zu geringe techn. Kapazität | ☐ |
| Mangel an Rohstoffen bzw. Vormaterialien | ☐ |

- B) Unter Berücksichtigung unseres gegenwärtigen Auftragsbestandes und des von uns in den nächsten 12 Monaten erwarteten Auftragseingangs halten wir unsere derzeitige technische Kapazität für XY für

mehr als ausreichend ☐
ausreichend ☐
nicht ausreichend ☐

- C) Beschäftigte
Die Zahl der mit der Herstellung von XY beschäftigten Arbeitnehmer wird im Laufe der nächsten 3-4 Monate in konjunktureller Hinsicht — also unter Ausschaltung rein saisonaler Schwankungen —

zunehmen ☐
etwa gleich bleiben ☐
abnehmen ☐

Bemerkungen:

*) Veränderungen, die lediglich auf übliche Betriebsferien bzw. Urlaube und regelmäßig wiederkehrende Reparaturen sowie eine unterschiedliche Monatslänge zurückgehen, sind nicht zu berücksichtigen.



Konjunkturtest für den Import-Großhandel

Die Einzelergebnisse der Umfrage werden streng vertraulich behandelt!

Zutreffendes Kästchen
bitte kennzeichnen

Importbranche →

Beurteilung und Entwicklung im Berichtsmonat

- | | | |
|---|---|---|
| 1) Wir beurteilen unsere Geschäftslage zur Zeit als | gut
befriedigend
(bzw. saisonüblich)
schlecht | ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 2) Unser Umsatz war gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres | höher
etwa gleich
geringer | ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 3) Unser Umsatz war gegenüber dem Vormonat | höher
etwa gleich
geringer | ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 4) Wir beurteilen unsere Lagerbestände zur Zeit als | zu klein
ausreichend
(bzw. saisonüblich)
zu groß | ☐ ☐ ☐ ☐ |
| 5) Unsere Verkaufspreise wurden gegenüber dem Vormonat | erhöht
nicht verändert
gesenkt | ☐ ☐ ☐ ☐ |

Erwartungen

- | | | |
|--|---|--|
| 6) Unser Umsatz ist voraussichtlich im nächsten Monat gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres | höher
etwa gleich
niedriger | ☐ ☐ ☐ |
| 7) Unsere Verkaufspreise werden voraussichtlich im Laufe der nächsten 3 Monate | steigen
etwa gleichbleiben
fallen | ☐ ☐ ☐ |
| 8) Unsere Geschäftsentwicklung wird in den nächsten 6 Monaten unter Ausschaltung rein saisonaler Schwankungen | günstiger
etwa gleich
ungünstiger | ☐ ☐ ☐ |

Bemerkungen:



Konjunkturtest für den Einzelhandel

Die Einzelergebnisse der Umfrage werden streng vertraulich behandelt!

Zutreffendes Kästchen
bitte kennzeichnen

Ihre Kenn-Nr. →
(Im Schriftwechsel bitte angeben)

Branche: 01/33 Nahrungs-
und Genußmittel

Fragen	Gesamt- entwicklung	Molkerei- produkte	Obst und Gemüse	Fleisch- und Wurstwaren	Schokolade u. Süßwaren	Spirituosen
--------	------------------------	-----------------------	--------------------	----------------------------	---------------------------	-------------

Beurteilung und Entwicklung im Berichtsmonat

1) Wir beurteilen unsere Geschäftslage zur Zeit als	gut befriedigend (bzw. saisonüblich) schlecht	☐	☐	☐	☐	☐
2) Unser Umsatz war gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres	höher etwa gleich geringer	☐	☐	☐	☐	☐
3) Unser Umsatz war gegenüber dem Vormonat	höher etwa gleich geringer	☐	☐	☐	☐	☐
4) Wir beurteilen unsere Lagerbestände zur Zeit als	zu klein ausreichend (bzw. saisonüblich) zu groß	☐	☐	☐	☐	☐
5) Unsere Verkaufspreise wurden gegenüber dem Vormonat	erhöht nicht verändert gesenkt	☐	☐	☐	☐	☐

Erwartungen

6) Unser Umsatz ist voraussichtlich im nächsten Monat gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres	höher etwa gleich niedriger	☐	☐	☐	☐	☐
7) Unsere Verkaufspreise werden voraussichtlich im Laufe der nächsten 3 Monate	steigen etwa gleichbleiben fallen	☐	☐	☐	☐	☐
8) Unsere Geschäftsentwicklung wird in den nächsten 6 Monaten unter Ausscheidung rein saisonaler Schwankungen	günstiger etwa gleich ungünstiger	☐	☐	☐	☐	☐

Bemerkungen:



Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung

München 27, Poschingerstraße 5, Tel. 48 17 21 - 25

Bitte sofort, möglichst vor den
Feiertagen absenden!
Vielen Dank!

Konjunkturtest für das Baugewerbe

Die Einzelergebnisse der Umfrage werden streng vertraulich behandelt!

Bitte nur die auf Ihren Arbeitsbereich zutreffenden Spalten ausfüllen
und die entsprechenden Kästchen mit „1“ bezeichnen!

Berichtsmonat: Dezember 1960

I. Bautätigkeit

1. Wir haben im Berichtsmonat

mehr	}	gebaut*) als im Vormonat
etwa gleich viel		
weniger		
2. Die Ausführung der Aufträge

a) war ohne besondere Schwierigkeiten möglich

oder b) war nennenswert erschwert durch

 - b 1) Mangel an Arbeitskräften
 - b 2) Materialknappheit
 - b 3) unzureichende Finanzierungsmittel
 - b 4) ungünstige Wetterlage
3. Wir werden im kommenden Monat voraussichtlich

mehr	}	bauen*) als im Berichtsmonat
etwa gleich viel		
weniger		

*) Änderungen, die lediglich auf eine unterschiedliche Monatslänge oder Feiertage zurückgehen, sind nicht zu berücksichtigen.

II. Bauaufträge

1. Unser wertmässiger Bestand an Bauaufträgen ist am Ende dieses Monats

größer	}	als am Ende des Vormonats
etwa gleich		
kleiner		
2. Auftragsdecke: Wir benötigen zur Ausführung unserer derzeitigen Aufträge bei üblichem Saisonablauf etwa
3. Unser wertmässiger Bestand an Bauaufträgen wird voraussichtlich Ende des kommenden Monats

größer	}	sein als am Ende des Berichtsmonats
etwa gleich		
kleiner		

Tiefbau		Hochbau		
Straßenbau	sonstiger Tiefbau	Öffentlicher Hochbau	Gewerblicher Hochbau	Wohnungsbau
a) ☐	a) ☐	a) ☐	a) ☐	a) ☐
Monat(c)	Monat(c)	Monat(c)	Monat(c)	Monat(c)
Monat(c)	Monat(c)	Monat(c)	Monat(c)	Monat(c)

Bitte wenden!

III. Baupreise

- Unsere Baupreise für neu hereingenommene Aufträge waren gegenüber dem Vormonat überwiegend
höher
unverändert
niedriger
- Die Baupreise, die wir unseren Angeboten zugrunde legen, werden im kommenden Monat voraussichtlich
höher
etwa gleich
niedriger

} sein als im Berichtsmonat

IV. Geschäftslage

- Wir beurteilen unsere derzeitige Geschäftslage als
gut
befriedigend (bzw. saisonüblich)
schlecht

V. Sonderfrage:

- Als Grundlage für die Gewichtung Ihrer Meldungen im Jahre 1961 bitten wir um Angabe, wie sich Ihr im Jahre 1960 bisher erzielter Umsatz auf die nebenstehenden Bauparten verteilte (Schätzung genügt)

Tiefbau		Hochbau		
Straßenbau	sonstiger Tiefbau	Öffentlicher Hochbau	Gewerblicher Hochbau	Wohnungs-
0/0	0/0	0/0	0/0	0/0

= 100 0/0

- Wir beschäftigten 1960 im Durchschnitt etwa Arbeitskräfte insgesamt (Zahl bitte einsetzen),
davon im Tiefbau etwa davon im Hochbau etwa
- Entfernung der Baustellen vom Stammsitz der Firma (nur von der Hauptstelle, nicht von den Niederlassungen zu beantworten):
Von unseren Umsätzen im Jahre 1960 entfielen auf Baustellen

a) im eigenen Stadt- oder Landkreis etwa	0/0
b) in anderen Kreisen, doch im eigenen Bundesland etwa	0/0
c) in anderen Bundesländern etwa	0/0
d) im Ausland etwa	0/0

Umsatz insgesamt	100	0/0
------------------	-----	-----

Bemerkungen zu den Fragen I. - V.:

Industriegruppe Erzeugnisse	Beurteilung und Entwicklung im Berichtsmonat										Pläne und Erwartungen					
	Geschäftslage Beurteilung	Produktion Entwicklung	Abnahme	zu klein	zu groß	Produktion Entwicklung	zu klein	zu groß	zu klein	zu groß	Exportauftragssituation	Verkaufspreise Entwicklung	Produktion für die nächsten 3 Monate	Verkaufspreise für die nächsten 3 Monate	Sachsituation für 6 Monate	Erwartungen
Spinnerei und Weberei Kammgarn (Maschinenstrickgarn) Kammgarn (Handstrickgarn) Kammgarngebe Streichgarn Streichgarngebe Baumwoll- u. Zellwollgarn Baumwoll- und Zellwollgebe Stoffdruck Möbestoffe Teppiche Rein- und Halblein- gewebe Jutegarne, -gewebe und -sacke	unbefriedigend bzw. schon schlecht	zu klein	Abnahme	zu klein	zu groß	Produktion Entwicklung	zu klein	zu groß	zu klein	zu groß	Exportauftragssituation	Verkaufspreise Entwicklung	Produktion für die nächsten 3 Monate	Verkaufspreise für die nächsten 3 Monate	Sachsituation für 6 Monate	Erwartungen

Branchen Warengruppen	Beurteilung und Entwicklung im Berichtsmonat						Erwartungen					
	Geschäftslage Beurteilung	Vorbereitungs- eile	Umsatz	Entwicklung	Warenabgang Entwicklung	Lager	Beurteilung	Verkaufspreise Entwicklung	Umsatz	Lager	Verkaufspreise für 6 Monate	Beurteilung für 6 Monate
Erleuchtungen (alle Leuchtstoffe) Leuchtstoffe (alle Leuchtstoffe) Leuchtstoffe (alle Leuchtstoffe) Leuchtstoffe (alle Leuchtstoffe) Leuchtstoffe (alle Leuchtstoffe)	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Nahrungs- u. Genußmittel Molkereiprodukte	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Speisefette und -öle	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Reis	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Zucker	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Mehl und Grieß	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Fischkonserven	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Tiefkühlkost	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Schokolade u. Süßwaren	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Kakaopulver	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Kaffee	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Tee	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Weine	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Spirituosen	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme
Tabakwaren	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	positiv	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme	Abnahme

Bemerkungen: Der Konjunkturstatus wird in der Bundesrepublik Deutschland als positiv eingeschätzt. Die Warenabgangsentwicklung ist im Vergleich mit dem entsprechenden Monat des Vorjahres ebenfalls positiv. Die Lagerentwicklung ist im Vergleich mit dem Vormonat ebenfalls positiv. Die Lagerentwicklung ist im Vergleich mit dem Vormonat ebenfalls positiv. Die Lagerentwicklung ist im Vergleich mit dem Vormonat ebenfalls positiv.

Branchen Warengruppen	Beurteilung und Entwicklung im Berichtsmonat										Erwartungen				
	Geschäftslage Beurteilung	Vorjahresvergleich	Umsatz Entwicklung	Warenzugang Entwicklung	Lager Entwicklung	Beurteilung	Verkaufspreise Entwicklung	Umsatz für den nächsten Monat	Lager Veränderung	Verkaufspreise für 3 Monate	Erwartungsbildung für 6 Monate				
Erläuterungen: Die Geschäftslage neues Feldes entspricht 100% der Anzahl der im letzten Monat Anfragen, die im letzten Monat keine Antwort erhielten. Die Veränderung der Anzahl der Anfragen (Zunahme oder Abnahme)	gut	Zunahme	Abnahme	Zunahme	Abnahme	gut	unverändert	Zunahme	unverändert	unverändert	unverändert				
	beeinträchtigt bzw. verloren	Zunahme	unverändert	Zunahme	Abnahme	gut	unverändert	Zunahme	unverändert	unverändert	unverändert				
Nahrungs- u. Genussmittel Molkereiprodukte	schlecht	Zunahme	unverändert	Zunahme	Abnahme	gut	unverändert	Zunahme	unverändert	unverändert	unverändert				
	schlecht	Zunahme	unverändert	Zunahme	Abnahme	gut	unverändert	Zunahme	unverändert	unverändert	unverändert				
Speisefette und -öle															
Zucker															
Teigwaren															
Obst und Gemüse															
Fleisch und Wurstwaren															
Tiefkühlkost															
Schokolade u. Süßwaren															
Weine															
Spirituosen															
Tabakwaren															
Drogeneerartikel															
Fotoartikel															
Bücher															

Bemerkungen: Der Konjunkturtest wird in der Bundesrepublik Deutschland einseitig. Wertberin durchgeführt.
Die einzelnen Meldungen werden mit dem Marktanteil der Firmen gewichtet.
„Abbildung“ = Vergleich mit dem Vormonat. „Verkaufspreise“ = Inlandsverkaufspreise.
Die Konjunkturprognose ist eine nur persönliche Information. Auswertungen jeder Art
zur Veröffentlichung sind nicht gestattet.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Handelsforschung
an der Universität Köln

IFO-INSTITUT für Wirtschaftsforschung
Abteilung Konjunktur- und Investitionstest
8 München 27 · Postfach 11
Fernsprecher (0811) 401721 · Postschließfach 11

Berichtsmonat	Beurteilung und Entwicklung im Berichtsmonat						Erwartungen				
	Geschäftslage Beurteilung	Baufähigkeit Entwicklung	Behinderung der Baufähigkeit durch			Ausführungszeit für vorliegende Baufaufträge Monate	Baupreise Entwicklung	Baufähigkeit für die nächsten 3 Monate	Baupreise für die nächsten 3 Monate	Geschäftsentwicklung für 6 Monate	
			Arbeitskräfte des Bauhauptgewerbes	Materialien für den Bau	Werkzeuge für den Bau						
Erläuterungen: Die Geschäftslage des Baues entspricht 100% = 200. Die folgende Unterteilung gibt die unterschiedliche Bauauftragslage an. Die Zahlen sind die ersten 1000 Meldungen in %.	stark bedrohend	Abnahme	Abnahme	unverändert	Abnahme		stark abnehmend	Abnahme	Abnahme	Abnahme	
Bau insgesamt											
Tiefbau insgesamt											
Straßenbau											
Sonstiger Tiefbau											
Hochbau insgesamt											
Öffentlicher Hochbau											
Gewerblicher Bau											
Wohnungsbau											

Bemerkungen: Die einzelnen Meldungen werden mit dem Markanteil der Firmen gewichtet.
„Entwicklung“ = Vergleich mit dem Vormonat.
Die Konjunkturpiegel dienen nur zur persönlichen Information.
Auswertungen jeder Art zur Veröffentlichung sind nicht gestattet.

Anlage 9 zu Kapitel 3

Übersicht über die Beteiligung am Konjunktur- und Investitionstest (Stand: Mai 1964)

Bereiche	Konjunkturtest		Investitionstest	
	Versand	Eingang	Versand	Eingang
1. Industrie	5.771	4.878	7.876	3.771
2. Bauwirtsch.	825	760 (2.015) ¹⁾	1.316	806
3. Handel				
Großh.	2.214	1.507 (4.698)	9.339	3.908 ²⁾
Einzelh.	2.401	1.256 (3.585)		

- 1) Bei den nicht eingeklammerten Zahlen unter den Rubriken "Versand" bzw. "Eingang" handelt es sich um die Zahl der Unternehmen, an die Testbogen versandt werden bzw. von denen die Bogen ausgefüllt zurückgeschickt werden. Bei den eingeklammerten Zahlen unter der Rubrik "Eingang" handelt es sich dagegen um die Bogen, die von den eingegangenen ausgewertet werden. Diese Zahl ist deshalb höher, weil viele Unternehmen mehrere Produkte herstellen bzw. handeln und für jedes Produkt nur ein Testbogen verwendet werden soll. So können also einzelne Unternehmen mehrere Bogen erhalten.

Die Auswahl bei der Auswertung erfolgt deshalb, weil nicht alle Unternehmen ihre Bogen regelmäßig einsenden bzw. weil der Eingang der ausgefüllten Bogen zu spät erfolgt.

- 2) Die Quote der Eingänge ist hier deshalb so schlecht, weil an viele Betriebe Werbungsbogen verschickt wurden, was naturgemäß in einem größeren Umfang geschehen muß.

K a p i t e l 4

Der gegenwärtige Stand der Prognosetechnik

Entgegen dem theoretischen Ideal eines wirtschaftlichen Gleichgewichts bei freier Konkurrenz waren die liberal-kapitalistischen Wirtschaften des 19. Jahrhunderts von beachtlichen Schwankungen und Rückschlägen gekennzeichnet; das führte sehr bald zu einer Fülle von unterschiedlichen Theorien über ihre Verursachung wie ihren Verlauf.¹⁾ Über die Gestalt indessen waren noch unklare Vorstellungen vorhanden. Erst der empirische Nachweis der Schwankungen, die nähere Beschreibung ihrer Form und ihres Ablaufs in der Zeit durch Juglar und in seinem Gefolge durch weitere namhafte Forscher schuf die Voraussetzung für eine praktische Konjunkturforschung, mit deren Hilfe man ihre Wirkungen zu überwinden hoffte. Eine festgestellte Gleichartigkeit und Regelmäßigkeit der sich wiederholenden Zyklen schien diese Aufgabe zu erleichtern: anhand von charakteristischen Kurven sollten zukünftige Auf- und Abschwünge bzw. Hoch- und Tiefpunkte prognostiziert werden. Dabei spielten bereits mathematische Verfahren eine Rolle, wenn auch der zugrundeliegende wirtschaftstheoretische Gedanke relativ einfach war; ex post kann man sagen, daß es dem Barometerverfahren allein darauf ankam, dem theoretischen Ideal reiner Zyklen möglichst nahekommende "empirische" Kurven zu konstruieren.

Die Weltwirtschaftskrise bedeutete das sichtbare Zusammenbrechen der liberalistischen Wirtschaftsauffassung und ihres Glaubens an nur partielle Ungleichgewichtssituationen.²⁾ Das hierdurch erzwungene staatliche Eingreifen beseitigte die letzten Voraussetzungen für eine sich selbst regulierende Wirtschaft und schuf Bedingungen, unter denen es sinnlos wurde, nach dem Barometerverfahren weiterhin Konjunkturprognosen aufstellen zu wollen. Diese Tatsache kann nicht genug betont werden; denn sie war der sichtbare Anlaß, die bisherigen, im Grunde sehr ein-

1) Vgl. Jöhr, W. A.: Die Konjunkturschwankungen; Theoretische Grundlagen der Volkswirtschaftspolitik Bd. II, Tübingen-Zürich 1952.

2) Vgl. Predöhl, Andreas: Das Ende der Weltwirtschaftskrise, rde Band 161, Hamburg 1962.

fachen Verfahren durch kompliziertere zu ersetzen, weil man erkannt hatte, daß sich der um vieles komplexere Wirtschaftsprozeß nicht durch ein paar repräsentative Barometerkurven darstellen ließ.¹⁾ In zunehmendem Maße gewann deshalb eine gesamtwirtschaftliche Betrachtungsweise an Bedeutung, die die

- 1) Ungeachtet dieser Tatsache wird auch in unseren Tagen mitunter noch der Versuch gemacht, durch Beobachtungen der Gesetzmäßigkeiten allein von Zeitreihen Prognosen aufstellen zu wollen. Besonders die Entwicklung an der Börse verleitet zu diesem Unterfangen: vgl. die Mc Dougallsche Operationlinie, zu der Herold Wincott im Investors Chronicle vom 12. 10. 1962 (S. 102 ff) und vom 7. 12. 1962 (S. 824 ff) zwei grundlegende Aufsätze verfaßt hat. Vgl. dazu auch den Aufsatz von George K. Freeman im Barron's vom 14. 10. 1963, S. 9 ff.

In ihrem Werk: Measuring Business Cycles unternehmen Wesley G. Mitchell und Arthur F. Burns noch 1947 umfangreichere Berechnungen, um einen durchschnittlichen Zyklus als Normalzyklus zu bestimmen. Eine repräsentative Norm soll gefunden werden, anhand derer die Schwankungen gemessen werden können.

Auch Krelle legt seiner stochastischen Konjunkturtheorie die alte Zyklenvorstellung zugrunde, wenn auch in einer modifizierten, der Wachstumstheorie Rechnung tragenden Form; vgl. Krelle, Wilhelm: Grundlinien einer stochastischen Konjunkturtheorie; Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 115, 1959, S. 472 ff. Die Zyklen erfahren eine andere theoretische Begründung als es die Voraussetzungen für die Selbstregulierung einer freien, vom Staat fast völlig unabhängigen Wirtschaft waren; vgl. dazu besonders Krelle, W. a. a. O., S. 484.

Feststeht, daß die Voraussetzungen für eine freie, sich selbst regulierende Wirtschaft auch heute nicht wieder hergestellt sind, und daß deshalb die Annahme von Zyklen, die den gesamten tatsächlichen Wirtschaftsprozeß überdecken sollen, noch fragwürdiger geworden ist, als sie es zur Zeit der Gültigkeit dieser Prämissen schon war. In Krelles Begründung vermögen wir deshalb zunächst nicht mehr als einen neuen theoretischen Rechtfertigungsversuch der Konjunkturzyklen zu sehen, der zwar den gewandelten Verhältnissen Rechnung zu tragen versucht, der aber dennoch eines empirischen Nachweises bedürfte.

Diesen Nachweis versuchen bis zu einem gewissen Grade Georg Bickert und Siegfried C. Cassier mit ihrem Aufsatz: Die Konjunktur als Wachstumszyklus. Ein empirischer Beitrag zur Konjunkturdiagnose (Konjunkturpolitik, 9. Jahrgang, 1963, S. 7 ff). Sie beschreiben ein Verfahren, bei dem "nicht die absoluten monatlichen Veränderungen der maßgeblichen Indizes..., sondern die laufenden Veränderungen der Index-Wachstumsrate dargestellt werden" (dies., a. a. O., S. 8). Auch die alte Idee der Folgebewegung taucht wieder auf: Die Veränderungsrate des Index des Industrieumsatzes "als Maß für das industrielle Angebot" (dies., a. a. O., S. 9) und die Veränderungsrate des Index des industriellen Auftragseingangs "als

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Wirtschaft als einen einheitlichen Organismus sieht. Die Mittel, um den Kreislauf dieses wirtschaftlichen Organismus diagnostizieren und prognostizieren und dann auch beeinflussen zu können, wurden in den Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung entwickelt. Erst jetzt gelangte auch die schon im Barometerverfahren angebaute Verbindung von Wirtschaftsforschung und mathematischen Verfahren zur eigentlichen fruchtbaren Entfaltung. Der Ersatz der Zwangsvorstellung regelmäßig wiederkehrender Zyklen durch eine realistischere Betrachtungsweise gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge ermöglichte in Wirklichkeit erst eine unvoreingenommene Untersuchung des empirisch-statistischen Materials: Es sollen keine Zyklen mehr nachgewiesen werden, keine Theorien mehr bewiesen werden, sondern einziges Ziel ist die empirische Darstellung wirtschaftlicher Zusammenhänge mit Hilfe einer Theorie, um aus dieser Kenntnis dann Rückschlüsse für Prognosen ziehen zu können. Dabei ist es keineswegs so gewesen, daß zuerst eine vollentwickelte und modern gefaßte Theorie des wirtschaftlichen Kreislaufs existiert hat, die dann die allmähliche und logische Herausbildung praktischer Verfahren angeregt hätte. Die voneinander unabhängige Entwicklung der einzelnen Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung hat vielmehr auch ihrerseits zu einer Vertiefung der volkswirtschaftlichen Kreislauftheorie beigetragen. Es ist deshalb eine systematisch-ordnende Aneinanderreihung nötig.

Methodischer Kern der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen in

Fortsetzung der Fußnote 1 von Seite 83:

Maß für die Nachfrage" (dies., a. a. O., S. 9) werden miteinander kombiniert, wobei man nach Meinung der Autoren von vornherein davon ausgehen kann, "daß die Entwicklung der Kurvenwerte des Auftragseingangs relativ frühzeitig Rückschlüsse zuläßt auf die Umsatzentwicklung" (dies., a. a. O., S. 9).

Es soll und kann nicht bestritten werden, daß auch das Wachstum jährlichen Schwankungen unterworfen ist. Was jedoch wegen der Kürze der Nachkriegsperiode noch nicht erwiesen ist, ist die zyklische Regelmäßigkeit dieser Veränderungen, weshalb eine erschöpfende Beurteilung dieses Versuches im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich ist. Das Wissen um die komplexeren Zusammenhänge des Wirtschaftsgeschehens als Ergebnis der modernen Wirtschaftsforschung läßt jedoch eine kritische Einstellung diesem seiner Idee nach sehr einfachen Verfahren gegenüber geraten erscheinen.

diesem Sinne ist die Input-Output-Analyse Leontiefs. Die in ihr nur mengenmäßig definierten interindustriellen Kreislaufströme - bei ausschließlich sektoraler Gliederung - werden nach einer Zusammenfassung, der Ergänzung durch die funktionale Gliederung und durch die Verbuchung der rein finanziellen Transaktionen auf gesamtwirtschaftlichen Konten zu Kreislaufströmen der gesamten Volkswirtschaft. Erst diese Konten der Nationalen Buchführung machen das volkswirtschaftliche Kreislaufgeschehen - Entstehung, Verteilung und Verwendung des Volkseinkommens - sichtbar. Das hierauf beruhende Prognoseverfahren des Nationalbudgets zwingt wegen der Eigenschaften der doppelten Buchführung zur Schätzung von konsistenten und ökonomisch sinnvollen Zahlen und vermeidet dabei den Nachteil der Input-Output-Analyse, die Konstanz der Technischen Koeffizienten nachweisen bzw. ihre Veränderungen berechnen zu müssen.

Ein weiterer Schritt ist das Vorgeben wirtschaftlicher Ziele und das Bestreben, nunmehr die Dosierung der wirtschaftspolitischen Mittel numerisch zu bestimmen. Nationalbuchhaltung und Nationalbudget weiten sich damit zu den sogenannten Entscheidungsmodellen.¹⁾ Die Fortentwicklung zu ökonometrischen Diagnose- und Prognosemodellen hat jedoch zu einer größeren Anzahl schwieriger mathematischer Rechenoperationen geführt, deren praktische Bedeutung noch nicht voll geklärt ist. Darüber hinaus sind mit diesen Modellen nur (kurzfristige) Prognosen methodisch gerechtfertigt. Das Fehlen aktueller statistischer Informationen muß sich in diesem Zusammenhang besonders nachteilig bemerkbar machen: Bis die amtliche Statistik ihre endgültigen Zahlen veröffentlicht, vergeht wertvolle Zeit, die den Voraussagezeitraum der ökonometrischen Modelle noch weiter einengt.

Diesem Nachteil der amtlichen Statistik soweit wie möglich ab-

1) Den Entscheidungsmodellen und ihrer Problematik gehen wir hier nicht weiter nach, weil sie ausschließlich Optimierungsprobleme einer praktischen Beeinflussung des Wirtschaftsgeschehens beinhalten. So bleibt auch die in diesem Zusammenhang interessante Spieltheorie unberücksichtigt.

zuhelfen, ist mit das erklärte Ziel des vom Ifo-Institut maßgeblich entwickelten Konjunkturtestverfahrens.¹⁾ Die prognostische Bedeutung des KT ist zwar vorsichtig zu beurteilen, wie Marquardt-Strigel selbst betonen. Es ist dem Ifo-Institut aber gelungen, mit seinen Veröffentlichungen einen nennenswerten Vorsprung vor den Zahlen der amtlichen Statistik zu erreichen. Wenn es sich dabei auch nur um quantifizierte Testergebnisse und nicht um exakt ermittelte statistische Werte handelt, so muß dennoch zugestanden werden, daß zwischen den Ergebnissen der amtlichen Statistik und denen des KT ein sachlogischer Zusammenhang besteht: Beide fragen nach dem gleichen Tatbestand, nur in unterschiedlicher Form.²⁾ Dieser Vorzug des KT vor der amtlichen Statistik läßt eine Kombination des Testverfahrens mit den Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, insbesondere mit der Nationalen Buchführung und den ökonometrischen Modellen, als eine vielversprechende Möglichkeit erscheinen: Eine solche Zusammenarbeit böte die Voraussetzung, rechtzeitig genauere Anhaltspunkte über die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung zu erhalten. Auch Marquardt-Strigel weisen auf diese Möglichkeit einer Kombinierung hin.³⁾ So ist es nur konsequent und zu begrüßen, wenn sich das Ifo-Institut im Rahmen seines Forschungsvorhabens "Langfristige Projektion" grundsätzlich auch mit den ökonometrischen Modellen beschäftigt. Der Nachteil, daß die quantifizierten Ergebnisse des Tests nur Näherungswerte sein können, wird aufgewogen durch den zeitlichen Gewinn, wenn man berücksichtigt, daß das Streben nach exakten Zahlen im Bereich der Prognosen ohnehin eine Utopie

1) Eine etwas anders geartete Methode einer Repräsentativbefragung hat G. Katona für die Vereinigten Staaten entwickelt. Näheres dazu siehe b. Krelle, W.: Möglichkeiten und Grenzen der Konjunkturdiagnose, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, S. 30 ff, hier S. 46. Hier finden sich auch weitere Literaturhinweise.

2) Vgl. Marquardt, W. - Strigel, W.: Der Konjunkturtest, S. 73 unten.

3) Dieselben, a. a. O., S. 106 oben und S. 134.

ist. Was allein möglich und sinnvoll sein kann, ist das Bestreben, Vorstellungen über die ungefähre Größenordnung künftiger Entwicklungen zu erlangen.

Zusätzlich hätte eine Kombination von Test und Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen den Vorteil, daß "die menschlichen Verhaltensweisen auf eine unmittelbarere und systematischere Art und Weise in die Wirtschaftsforschung" miteinbezogen werden könnten.¹⁾

Der Versuch einer schematischen Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Prognosetechnik steht vor der Möglichkeit mehrerer Systematisierungsgesichtspunkte. Denkbar wäre z. B. eine Gliederung nach den zugrundeliegenden Theorien. Dabei würde sich jedoch der KT schwer einordnen lassen: Neben starken Elementen einer psychologischen Konjunkturtheorie beruht er auch auf der modernen Wachstumstheorie, ist aber doch wieder nicht in dem Maße von der Kreislauftheorie geprägt wie etwa die Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Eine andere Möglichkeit könnte die Unterschiede der einzelnen Verfahren zum Gliederungsmerkmal erheben.²⁾ Dabei würde sich jedoch nur eine Aneinanderreihung und keine echte Zusammenfassung ergeben. Deshalb scheint uns die von H. König vorgeschlagene Systematisierung am zutreffendsten zu sein.³⁾ Er unterscheidet zwischen Singulärprojektionen und Systemprojektionen.⁴⁾

Bei Systemprojektionen wird die vorauszusagende Größe "in Verbindung mit dem gesamten System simultan geschätzt"⁵⁾, während bei den Singulärprojektionen die vorauszusagende Variable ohne

1) Piatier, André: Die Philosophie der Konjunkturteste; unveröffentlichte Übersetzung des Berichtes von Piatier vor der 4. internationalen Tagung über wirtschaftliche Tendenzbefragungen (KT) in München, September 1959, S. 1 und 2.

2) Vgl. Krelle, W.: Möglichkeiten und Grenzen der Konjunkturdiagnose, a. a. O., S. 30, hier S. 35 unten.

3) König, H.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 269, hier S. 275.

4) Der Begriff der Projektion möge hier nur als Voraussageverfahren verstanden werden.

5) König, H.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 275.

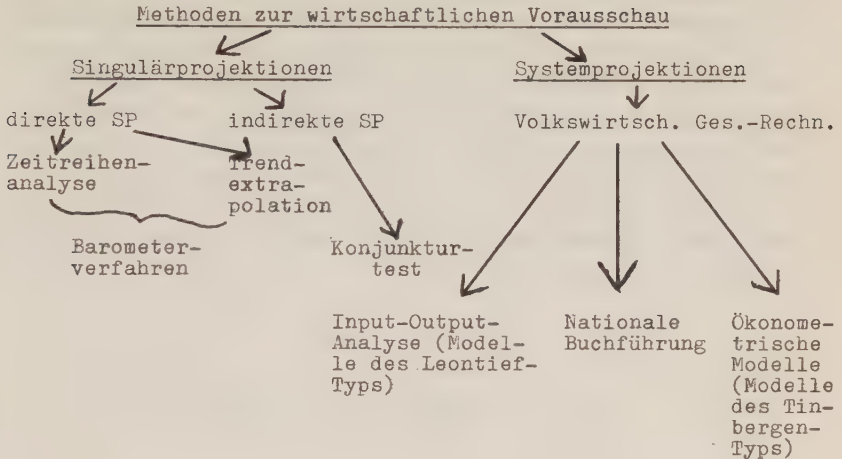
Berücksichtigung der gegenseitigen Beeinflussung und Abhängigkeit geschätzt wird. Die extremste Form ist die direkte Singulärprojektion, die die vorauszuschätzende Größe als autonomes Ganzes auffaßt, "ohne Bezugnahme auf andere Variable, die von der Theorie her gesehen eng mit ihr verknüpft sind...."1)

Hierunter fallen besonders die Zeitreihenanalyse und die mit ihr zusammenhängende Trendextrapolation, die beide im Barometerverfahren eine entscheidende Rolle spielen. Bei den indirekten Singulärprojektionen wird die vorauszuschätzende Größe zwar in die sie beeinflussenden Komponenten zerlegt, die einzelnen Komponenten werden jedoch wieder nur direkt, also unter der Annahme, sie seien unabhängig voneinander, vorausberechnet. Zu diesen indirekten Singulärprojektionen kann das Konjunkturtestverfahren gezählt werden: Die gesamte Wirtschaft wird aufgeteilt in die Bereiche Industrie, Import- und Großhandel, Einzelhandel, Baugewerbe. Innerhalb dieser Bereiche werden die einzelnen Industriegruppen bzw. Branchen und Warengruppen befragt, wobei die Ergebnisse dieser Tendenzbefragungen nur unter der Annahme der gegenseitigen Unabhängigkeit zu Ergebnissen des betreffenden Bereiches oder gar der gesamten Wirtschaft zusammengefaßt werden können. Hier mag ein Grund liegen, warum Prognosen auf der Basis des Testverfahrens, die über eine bestimmte Branche hinausgingen, so zurückhaltend beurteilt werden müssen.

Der Bereich der Systemprojektionen umfaßt ausschließlich die Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Somit er-

1) König, H.: Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognosen, a. a. O., S. 275.

gibt sich folgendes Übersichtsschema:



Die ausschließliche und alleinige Anwendung direkter singularer Verfahren zu Prognosezwecken ist mit dem Barometerverfahren aus der praktischen Wirtschaftsforschung so gut wie verschwunden. Gülicher weist jedoch darauf hin, daß direkte singuläre Methoden heute noch besonders bei der Bestimmung der prädeterminierten Variablen im Rahmen der ökonometrischen Modelle eine Rolle spielen.¹⁾

Undeutlich vorherrschend auf dem Gebiet der Diagnose und Prognose sind der Konjunkturtest²⁾ und die Methoden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Wegen ihrer am weitesten vorangeschrittenen methodischen Geschlossenheit gebührt von den Verfahren

1) Vgl. Gülicher, Herbert: Ein Vergleich verschiedener Methoden der Projektion des Nationaleinkommens; Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd. 114, 1958, S. 424, hier besonders S. 428.

2) Auch für den Bereich der EWG ist das Testverfahren vorgeschlagen worden; vgl.: Ifo-Institut: Tendenzbefragungen als Mittel der Konjunkturbeobachtung in den EWG-Ländern, München, August 1959, unveröffentlicht.
Ifo-Institut: Die Konjunkturbefragung in der EWG-Industrie, Ifo-Schnelldienst, Jg. 16, Nr. 28 vom 12. 7. 1963.

der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Nationalen Buchführung der Vorzug. Aber auch die Input-Output-Analyse und die ökonometrischen Modelle werden sicher noch entscheidendes leisten, wenn sie sich auf ihre methodischen Grenzen und auf den Zweck, dem sie dienen sollen, besinnen und so nicht die Verbindung zu den praktischen Fragestellungen verlieren. Vom Methodisch-Theoretischen her - das kann man ohne Übertreibung feststellen - sind jedenfalls die Voraussetzungen geschaffen, "daß die Konjunkturpolitik das wirtschaftliche Geschehen heute besser und sicherer im Griff" haben kann, "als das vor einigen Jahrzehnten der Fall war."¹⁾

1) Führer, Hellmuth: Der Beitrag von Theorie und quantitativer Wirtschaftsforschung zur Konjunkturprognose, Schriften des Vereins für Socialpolitik NF Bd. 25, Berlin 1962, S. 147.

T e i l II:

Erfolge und Bedeutung der Prognoseversuche ausgewählter
Tageszeitungen und Fachzeitschriften

K a p i t e l 1

Die Auswahl- und Beurteilungskriterien

Nach der notwendigerweise gedrängten Übersicht der im Laufe der letzten 40 bis 50 Jahre entwickelten Prognoseverfahren können wir jetzt unser eigentliches Problem aufgreifen: die Konfrontation der Vorhersagen ausgewählter Publikationsorgane in der Bundesrepublik mit der tatsächlichen Entwicklung für die Zeit ab 1950. Wie eingangs bereits kurz angedeutet, haben einige Zeitungen und Fachzeitschriften über den Rahmen der bloßen Kommentierung wissenschaftlicher Institutsprognosen hinaus den Versuch unternommen, eigene Analysen und Voraussagen zu wagen. Damit ist sofort die Frage gestellt, ob denn das Redaktionsteam einer Zeitung, selbst bei wissenschaftlicher Ausbildung, überhaupt in der Lage ist, systematische Beobachtungen der wirtschaftlichen Entwicklung vornehmen zu können, um so zu wohlbegründeten Aussagen über die möglichen Veränderungen zu gelangen. Da die Beschreibung des konjunkturellen Geschehens nur eine von den vielen Aufgaben der Wirtschaftsredaktion einer Zeitung sein kann, ist man zunächst geneigt, diese Fragen zu verneinen. Die Annahme scheint berechtigt, daß es sich bei den Jahresschlußbetrachtungen lediglich um die persönliche Meinung eines oder auch mehrerer Redakteure über den möglichen Konjunkturverlauf handelt.

Es gilt also herauszufinden, mit Hilfe welcher Verfahren die Zeitungen zu ihren prognostischen Aussagen kommen, ob diese Versuche also überhaupt als echte Prognosen im Sinne unserer Begriffsbestimmung gelten können oder ob sie lediglich mit diesem Anspruch auftreten. Ein wesentliches Hilfsmittel dazu wird die Erfolgskontrolle über einen längeren Zeitraum sein, weil so typische Fehlleistungen erkennbar werden. Das wieder ermöglicht einen Rückschluß auf die zugrundegelegten Methoden, beziehungsweise auch ein Urteil darüber, wie streng eine einmal gewählte Methode befolgt wird. Daraus ergibt sich zwangsläufig die augenblickliche Bedeutung der Zeitungsprognosen, die, um unsere Untersuchung abzurunden, noch mit der Aufgabenstellung publizistischer Organe verglichen werden soll.

Der folgenden Gegenüberstellung liegt das Bemühen zugrunde, alle größeren deutschen Presseorgane zu berücksichtigen.

Sicher wäre es sehr reizvoll gewesen, in die Analyse auch ausländische Zeitungen, wie etwa die TIMES, den ECONOMIST oder den COMMERCIAL AND FINANCIAL CHRONICLE sowie die Prognosen von internationalen Gremien, wie etwa der OECD, der EWG, der ECE und der Weltbank, einzubeziehen. Das heterogene Material würde jedoch zwangsläufig eine unterschiedliche Blickrichtung bedingen, worunter zweifellos die Übersichtlichkeit der Darstellung zu leiden hätte; das würde sich am markantesten an dem Punkt zeigen, wo zur Beurteilung der Prognosen ausländischer Zeitungen auch ausländisches Quellenmaterial herangezogen werden müßte. Wir halten es deshalb für eine lohnende Aufgabe, die Prognosen amerikanischer oder englischer Zeitungen in einer eigenen Arbeit zu untersuchen, die dann die ausgewählten Zeitungen über einen längeren Zeitraum verfolgen könnte, um so zu einer gerechteren Beurteilung zu kommen.

Aus diesem letzten Grund haben wir uns auch bemüht, das Schwergewicht auf die deutschen Zeitungen zu legen, die möglichst während des ganzen Untersuchungszeitraums Prognosen veröffentlicht haben. Grundsätzlich sollten folgende Zeitungen in die Untersuchung einbezogen werden:

I. Tageszeitungen

- 1) FRANKFURTER ALLGEMEINE
- 2) HANDELSBLATT
- 3) DEUTSCHE ZEITUNG
- 4) INDUSTRIEKURIER
- 5) SÜDDEUTSCHE ZEITUNG
- 6) DIE WELT

II. Wochenzeitungen

- 1) CHRIST UND WELT
- 2) RHEINISCHER MERKUR
- 3) DIE ZEIT

III. Wirtschaftspublizistische Zeitungen

- 1) DER VOLKSWIRT
- 2) GEWERKSCHAFTLICHE MONATSCHEFTE
- 3) MITTEILUNGEN DES BUNDESVERBANDES DER DEUTSCHEN INDUSTRIE

Von diesen zwölf Organen überdecken nur sieben den Untersuchungszeitraum annähernd mit Prognosen. Überhaupt keine Prognosen veröffentlicht der INDUSTRIEKURIER. Er stellt seine Beilagen um die Jahreswende jeweils unter ein Schwerpunktthema, das von verschiedenen Aspekten her beleuchtet wird.

Die DEUTSCHE ZEITUNG enthält nur für die Jahre 1950 und 1951 ausführlichere Prognosen, die wir deswegen berücksichtigen, weil zu dieser Zeit die anderen Zeitungen zum großen Teil noch keine Prognosen gewagt haben.

CHRIST UND WELT und DIE ZEIT beteiligen sich erst seit Ende 1962 bzw. Ende 1963 an dem so beliebten Spiel, der Zukunft um die Jahreswende in die Karten sehen zu wollen. Für eine begründete Beurteilung fehlt es also noch an einer genügenden Gesamtzahl von aufgestellten Prognosen. Trotzdem sollen beide Blätter zur Abrundung des Bildes, das uns die anderen Zeitungen mit ihren Analysen und Prognosen vermitteln, mit berücksichtigt werden.

Schließlich spielte die Überlegung eine Rolle, auch "interessengebundene" Prognosen einander gegenüberzustellen. In der Zeitschrift GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE finden sich Analysen, jeweils verbunden mit prognostischen Aussagen, seit dem Frühjahr 1953. Dagegen wird in der Deutschen Industrie erst relativ spät die Notwendigkeit einer verbandseigenen Konjunkturbeobachtung erkannt.¹⁾ Erst mit dem Novemberheft des Jahrgangs 1958 der BDI-Mitteilungen werden die ersten Zahlen zum Konjunkturgeschehen veröffentlicht, allerdings noch unkommentiert. Mit Beginn des Jahres 1961 finden sich dann auch prognostische Ansätze, so daß sich unsere Intention erst von diesem Zeitpunkt an verwirklichen läßt.

1) Vgl. Scholten, Sigrid: Konjunkturbeobachtung in Industrieverbänden, in: Konjunktur und Industrie. Beiträge zur Konjunkturbeobachtung aus Anlaß des 60. Geburtstages von Gustav Stein MdB, hrsg. vom Deutschen Industrieinstitut in Zusammenarbeit mit der volkswirtschaftlichen Abteilung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Köln 1963, S. 7 ff.

So verbleiben uns als fester Kern folgende Zeitungen:

RHEINISCHER MERKUR, beginnend mit Prognosen für 1950;
DIE WELT, beginnend mit Prognosen für 1952;
DER VOLKSWIRT, beginnend mit Prognosen für 1952;
FRANKFURTER ALLGEMEINE, beginnend mit Prognosen für 1953;
HANDELSBLATT, beginnend mit Prognosen für 1953;
GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE, beginnend mit Prognosen für 1953;
SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, beginnend mit Prognosen für 1954;

Als wissenschaftliche Prognose, mit der wir die Voraussagen der Zeitungen u. a. vergleichen wollen, dient uns die in der Gemeinschaftsanalyse der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V. enthaltene Prognose, erstmals veröffentlicht für 1951. An dieser Gemeinschaftsanalyse arbeiten mit:

- 1) Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Berlin;
- 2) Hamburgisches Welt-Wirtschaftsarchiv, Hamburg;
- 3) Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München;
- 4) Institut für landwirtschaftliche Marktforschung, Braunschweig-Völkenrode;
- 5) Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel;
- 6) Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen.

Wir sind uns der Schwierigkeiten, unter denen eine solche Gemeinschaftsprognose entsteht, bewußt, halten das aber für keinen Nachteil: Unterschiedliche Meinungen einzelner Forscher können diskutiert und so extreme Ansichten ausgeglichen werden, und schließlich können sich die einzelnen Prognoseverfahren in optimaler Weise ergänzen. In der Tat sind durch das DIW und das Ifo-Institut die bedeutendsten moderneren Prognoseverfahren vertreten. Diese Gründe bewogen uns, die Gemeinschaftsprognose als wissenschaftliche Prognose heranzuziehen und nicht auf die Arbeit nur eines Institutes zurückzugreifen.

Bei der Darstellung der Beurteilungskriterien, mit denen wir die folgende Analyse vornehmen wollen, müssen wir von dem

Problem der Selbstbeeinflussung von Prognosen ausgehen. Morgenstern hat es zum ersten Mal klar herausgestellt¹⁾, und seitdem ist es oft Gegenstand heftiger wissenschaftlicher Diskussionen über die Möglichkeit und Unmöglichkeit von Prognosen gewesen.²⁾

Nach Morgensterns Formulierung kann, "wenn zwischen einer mit Autorität bekanntgegebenen Prognose und dem vorausgesagten Geschehen ein Kausalzusammenhang herstellbar ist", eine "solche Prognose prinzipiell nicht wahr werden."³⁾ Das will besagen: Löst eine mit Autorität veröffentlichte Prognose Handlungen aus mit dem Ziel, die vorausgesagten Ereignisse entweder zu umgehen, zu verbessern oder ganz durch andere ersetzen zu wollen und ist diesen Bemühungen Erfolg beschieden, dann muß die Prognose nach dieser Formulierung falsch werden. Nach Morgenstern aber darf es "keine Kompromisse geben: Jede Prognose muß wahr werden, sonst ist sie völlig wertlos. An diesem Grundsatz ist ganz strikt festzuhalten, es darf an ihm nicht gerüttelt werden."⁴⁾

Unserer Meinung nach kann für die Beurteilung einer Prognose nicht einfach das Eintreten bzw. Nichteintreten des prognosti-

1) Morgenstern, Oscar: Wirtschaftsprognose. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten, Wien 1928, bes. S. 92.

2) Vgl. unter anderem:

Peter, Hans: Statistik und Theorie in den Wirtschaftswissenschaften, 2. umgearbeitete und erweiterte Auflage von: Grenzen der Statistik in der Konjunkturforschung; Stuttgart 1935, S. 106 ff.

Timm, Herbert: Das Gesetz der wachsenden Staatsausgaben, in: Finanzarchiv, NF Bd. 21 (1961), S. 201 ff, hier S. 215.

Bosse, Lothar: Über die Möglichkeit und den Nutzen von kurzfristigen Wirtschaftsprognosen, Weltwirtschafts-Archiv Bd. 79 (1957, II), S. 65 ff, hier S. 70 f.

Lutz, Friedrich: Das Problem der Wirtschaftsprognosen, Tübingen 1955, S. 14 bis 18.

Langelütke, Hans: Konjunkturprognose und Konjunkturverlauf, DER VOLKSWIRT Nr. 51-52, 1958, S. 95.

Wissler, Albert: Das Dilemma des Konjunkturforschers in der Stellung eines konjunkturpolitischen Beraters einer Regierung, Heihefte zur Konjunkturpolitik, Jg. 1956, Heft 1, S. 57.

3) Morgenstern, O.: Wirtschaftsprognose, S. 96.

4) Ders., a. a. O., S. 95.

zierten Ereignisses als Maßstab herangezogen werden. Folgende zwei Möglichkeiten müssen unterschieden werden:

- 1) Ein Eintreten der vorausgesagten Entwicklung wird durch Gegenmaßnahmen der **a m t l i c h e n** Wirtschaftspolitik verhindert.

In diesem Fall ist eine Prognose wahr geworden, da ein wirtschaftliches Eingreifen nötig war, um z. B. eine vorausgesagte Übersteigerung oder Abschwächung zu verhindern. Oder anders ausgedrückt: Hätte die amtliche Wirtschaftspolitik nicht entsprechend den zu erwartenden Entwicklungstendenzen gehandelt, wäre diese Entwicklung eingetreten, d. h. aber nichts anderes, als daß die Grundkonstellation der wirksamen Kräfte von der Prognose richtig erkannt und richtig eingeschätzt worden ist.¹⁾ Umgekehrt wird man sagen dürfen, daß eine Prognose die zugrundeliegende Kräftekonstellation dann nicht richtig eingeschätzt hat, also falsch war, wenn trotz amtlicher wirtschaftspolitischer Aktivität in Richtung der prognostizierten Entwicklung - trotz der Vorhersage eines zunehmenden wirtschaftlichen Aufschwungs reagiert die amtliche Wirtschaftspolitik mit konjunkturfördernden Maßnahmen - diese Entwicklung nicht oder nicht in dem vorhergesagten Umfang eintritt.

- 2) Die Prognose kann ein kumulatives Verhalten der einzelnen besonders angesprochenen Wirtschaftssubjekte auslösen und somit die prognostizierte Entwicklung verstärken oder überhaupt erst in Gang bringen: Es wird z. B. eine Preissteigerung von 5 % erwartet. Aus Furcht vor ihr setzt eine Flucht in materielle Werte ein. Es kommt zu einer rapiden und plötzlichen Nachfragesteigerung und in ihrem Gefolge zu einer Preissteigerung, die erheblich über die vorausgesagte hinausgeht.

Auch in diesem Fall kann angenommen werden, daß die Wirtschaftspolitik nicht untätig bleibt. Da sich weiterhin wirtschaftliche

1) Vgl. auch: Jöhr, W. A. - Kneschaurek, F.: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF Bd. 25, Berlin 1962, S. 415 ff, hier bes. S. 426/427 und S. 432.

Entscheidungen von Einzelsubjekten nicht von heute auf morgen verwirklichen lassen - ganz besonders gilt dies für die Produktionssphäre, bis zu einem gewissen Grade aber auch für die Konsumsphäre (langfristige prämiengünstigte Sparverträge sind nicht von heute auf morgen kündbar; Ratenzahlungen entziehen einen bestimmten Teil des Einkommens der Möglichkeit, in einen Run nach Gütern umgesetzt zu werden) -, können sofort ergriffene Maßnahmen in dem Zeitpunkt wirksam werden, da die Flucht in die materiellen Werte überhaupt erst einsetzen kann. In diesem Fall ist es durchaus möglich, daß der von der Prognose behauptete Zustand genau eintritt.

Bei der Beurteilung von Prognosen ist also zu beachten (Beurteilungskriterien):

- 1) Ist es beim Einsatz von Maßnahmen der amtlichen Wirtschaftspolitik in Reaktion auf eine Prognose nicht zu dem vorausgesagten Ereignis gekommen, dann ist die Prognose wahr geworden.
- 2) Reagiert die amtliche Wirtschaftspolitik ungeachtet einer Prognose mit Maßnahmen, die das vorhergesagte Ereignis noch beschleunigen müßten, und tritt das Ereignis nicht oder nicht in dem vorhergesagten Umfang ein bzw. wird es gerade erreicht, dann war die Prognose falsch.
- 3) Ist es trotz des Einsatzes wirtschaftspolitischer Mittel als Reaktion auf eine Prognose zu dem vorhergesagten Ereignis gekommen bzw. liegt die tatsächliche Entwicklung noch über der prognostizierten, so wird man in den meisten Fällen davon ausgehen können, daß eine kumulative Selbstbeeinflussung vorgelegen hat. Wir neigen dazu, auch diese Prognose als richtig anzuerkennen, denn ohne die kumulative Selbstbeeinflussung wäre es beim Einsatz wirtschaftspolitischer Mittel wohl zur Entwicklung des Falles 1 gekommen. Damit sollen die kumulativen Selbstbeeinflussungstendenzen nicht bagatellisiert werden. Aber sie scheinen uns nicht so sehr ein prognosetheoretisches als vielmehr ein wirtschaftspolitisches, d. h. praktisches Problem zu sein.

- 4) Kommt es trotz des Einsatzes von wirtschaftspolitischen Maßnahmen als Reaktion auf eine Prognose zu einer der Prognose völlig entgegengesetzten tatsächlichen Entwicklung, dann waren entweder die Maßnahmen überdosiert oder die Prognose war falsch. Eine Beurteilung der Prognose in diesem Fall ist äußerst schwierig, da das einmal eine eigene Würdigung der wirtschaftlichen Kräftekonstellation zu dem Zeitpunkt voraussetzen würde, zu dem die Prognose aufgestellt wurde, und zum anderen ein Urteil über das Gewicht der eingesetzten wirtschaftspolitischen Mittel erforderlich wäre. Wer aber kann mit Sicherheit sagen, daß eine Erhöhung des Diskontsatzes um 1 % geeignet ist, eine Preissteigerung um 3 % zu verhindern? In diesem vierten Fall werden wir also wohl meistens zu dem Ergebnis kommen: "Beurteilung nicht möglich".
- 5) Die große Unbekannte allen Prognostizierens sind die exogenen Einflüsse wie politische Krisen, Kriege, grundlegende technische Neuerungen etc. Durch diese Ereignisse können theoretisch gut fundierte Vorhersagen total widerlegt werden, während oberflächlich formulierte Aussagen eine sehr weitgehende Bestätigung erfahren können. Darauf wird im Einzelfall besonders zu achten sein.
- 6) Alle jene Fälle, in denen es ohne den Einsatz von wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu der vorhergesagten bzw. nicht zu der vorhergesagten Entwicklung kommt, scheinen klar, so daß keine besonderen Beurteilungskriterien dargelegt werden müssen. Im übrigen dürfte dieser Fall in einer modernen Wirtschaft äußerst selten vorkommen.

Ein reibungsloses Prüfen der Prognosen an diesen Beurteilungskriterien wird dort relativ einfach sein, wo exakt quantifizierte Prognosen vorliegen. Wo dagegen nur allgemeine Aussagen zur wahrscheinlichen Entwicklung gemacht werden, können diese Prognosen lediglich mit dem verbal wiedergegebenen Trend der tatsächlichen Entwicklung verglichen werden. Eine exakte Beurteilung wird dadurch sehr erschwert, eine streng objektive Bewertung scheint uns unmöglich, wir wollen uns jedoch bemühen, diesem Ideal so nahe wie möglich zu kommen.

Die Beurteilung der Prognosen der einzelnen Zeitungen während des von uns untersuchten Zeitraums wollen wir in einer Beurteilungsübersicht zusammenfassen. Dabei haben wir an folgende "Noten" gedacht:¹⁾

- 1 = Die Prognose ist absolut richtig; es liegen überhaupt keine Abweichungen vor.
- 2 = Die Prognose ist zwar richtig, es liegen jedoch geringfügige Abweichungen vor, die materiell nicht von großer Bedeutung sind.
- 3 = Es liegen materielle Abweichungen vor, deren Zahl jedoch nicht ins Gewicht fällt.
- 4 = Die materiellen Abweichungen erreichen eine größere Anzahl bzw. steigen in ihrer Bedeutung.
- 5 = Fehlprognose: Die materiellen Abweichungen übertreffen die richtigen Vorausschätzungen entweder an Zahl oder an Bedeutung.
- = Eine Beurteilung ist nicht möglich.

Abschließend sollen noch einige Bemerkungen den Aufbau der Tabellen erläutern, die als Herzstück der folgenden Darstellung anzusehen sind und deshalb unbedingt und noch vor dem sie erläuternden Text studiert werden sollten.

Ursprünglich war für diese Tabellen eine zusammenhängende Darstellung geplant. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen als wichtiges Hilfsmittel zur Beurteilung der Prognosen haben wir nach dem konjunkturpolitischen Verhalten der BdL bzw. der Bundesbank und der Bundesregierung unterteilt. Unter den Maßnahmen der Regierung erscheinen nicht nur jene, die mit dem Ziel der bewußten Beeinflussung des Wirtschaftsgeschehens ergriffen wurden, sondern möglichst auch alle wirtschaftlich und konjunkturell relevanten Maßnahmen, selbst wenn sie nicht bewußt als solche geplant waren.

1) Vgl. auch Gülicher, Herbert: Ein Vergleich verschiedener Methoden der Projektion des Nationaleinkommens, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 114, 1958, S. 424 ff., hier S. 426. Ein so ausgefeiltes, objektives Beurteilungsinstrument ist bei unserer Analyse nicht anwendbar.

Unmittelbar an die Spalte für die tatsächliche Entwicklung - immer von rechts nach links gehend - sollte sich die Gemeinschaftsprognose anschließen, einerseits als Vergleichsmaßstab für die anderen Prognosen, andererseits aber muß sie ja selbst mit der tatsächlichen Entwicklung konfrontiert werden. Dann sollten - entsprechend abnehmender fachlicher Qualifikation - die wirtschaftspublizistischen Fachzeitschriften folgen, zunächst DER VOLKSWIRT, sodann die beiden mehr oder weniger interessengebundenen Organe, wobei die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE deshalb vor den BDI-MITTEILUNGEN kommen sollten, weil sie einen längeren Zeitraum mit Prognosen überdecken als die BDI-MITTEILUNGEN. Dieses Kriterium war dann auch für die Reihenfolge der anderen Zeitungen vorgesehen, d. h. die am weitesten links aufgeführten Zeitungen hätten den kürzesten Zeitraum mit Prognosen überdeckt. Bei dieser Systematisierung ließen wir uns von dem Gedanken leiten, daß die Beurteilung der Zeitungen, die regelmäßig Prognosen über einen längeren Zeitraum veröffentlicht haben, durch die Nähe zur Vergleichsspalte der tatsächlichen Entwicklung erleichtert werden sollte. Drucktechnische Schwierigkeiten zwangen jedoch zu einer Aufteilung in Einzeltabellen, die nunmehr gesondert dem Text beigelegt werden. Eine Kennziffer (KZ) für die einzelnen Zeilen soll das Vergleichen der Untertabellen mit der Haupttabelle ermöglichen.

Eine weitere Aufgliederung der Tabellen in einzelne Bereiche wäre zwar wünschenswert gewesen, aber wie die Praxis zeigt, wird schon zu den hier angegebenen Bereichen wenig prognostiziert. Das Schwergewicht liegt eindeutig bei den "allgemeinen Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung".

Der Stil der Tabellen ist nicht immer einheitlich. Meistens ist der Wortlaut der Zeitungen bzw. auch der amtlichen Dokumente verwendet worden, ohne das in den Tabellen als Zitat kenntlich zu machen. Wo jedoch Prognosen nicht ausdrücklich, sondern etwa nur in Gegenabhebung zu einer anderen Meinung formuliert wurden, tritt dann mehr der referierende Stil hervor. Wegen Platzmangel können die Tabellen die Prognosen zum größten Teil nur ohne deren nähere Begründung enthalten.

Vergleichsschwierigkeiten in der Entwicklung mehrerer Jahre ergeben sich aus der Tatsache, daß in den Jahren nach 1950 noch alte Indexbasierungen verwendet werden (1936, 1938) und daraus, daß Zahlen für den gleichen Bereich in den Geschäftsberichten der BdL bzw. der Bundesbank mehrerer Jahre öfters voneinander abweichen.

Als Maßstab für die Investitionen wurde der Anteil der Brutto-Anlageinvestitionen am jeweiligen Bruttosozialprodukt gewählt, einmal, weil diese Zahl im Vergleich zu anderen Messungen ziemlich regelmäßig veröffentlicht wurde, zum anderen, weil sie im Gegensatz zu den Auftragsbeständen bei den Investitionsgüterindustrien die tatsächliche Vergrößerung innerhalb eines Jahres angibt.¹⁾

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 15.

K a p i t e l 2

Die Zeit des Wiederaufbaus bis zum Jahre 1954

Die Entwicklung des Jahres 1950 hat ihr Gepräge durch das unvorhersehbare Ereignis des Koreakonfliktes erhalten, der genau mit Beginn der zweiten Jahreshälfte ausbrach. Mit der in diesem Zusammenhang einsetzenden Hausse mußte sich das konjunkturelle Geschehen des Jahres 1950 sprunghaft verändern, was wiederum nicht ohne Einfluß auf den Erfolg der Prognosen sein konnte.

Für das ganze Jahr 1950 erwartete der RHEINISCHE MERKUR eine Entlastung des Arbeitsmarktes von der Ausweitung der Produktion. Die DEUTSCHE ZEITUNG hingegen machte zwar keine unmittelbare Bemerkung zur vermutlichen Arbeitsmarktsituation, empfahl jedoch, mit Hilfe eines Investitionsstoßes günstige Wirkungen auf den Arbeitsmarkt zu erzielen, m. a. W. sie war der Meinung, daß sich ohne staatliche Hilfe kein Konjunkturaufschwung und damit auch keine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation ergeben würde.

Betrachtet man demgegenüber vorerst die tatsächliche Entwicklung während des ersten Halbjahres, so zeigt sich, daß die DEUTSCHE ZEITUNG die um die Jahreswende 1949/50 zugrundeliegenden Tendenzen zutreffender beurteilt hat: Die Entwicklung stand "zunächst noch im Zeichen gewisser, die allgemeine Aufwärtsbewegung sichtlich beeinträchtigender Tendenzen."¹⁾

Die Arbeitslosigkeit hatte bis zum Februar - freilich auch aus Saisongründen - noch zugenommen: Die Arbeitslosenquote erreichte den Stand von 15 vH (1949: 8,8 vH).²⁾ Dieser Tatbestand mag auch die Bundesregierung bewogen haben, ein "Arbeitsbeschaffungs- und Wohnungsbauprogramm" aufzustellen, um Produktion und Beschäftigung zu heben.³⁾ In dieser Entwicklung während des 1. Halbjahres von 1950 kann eine eindrucksvolle Bestätigung der Vorhersage der DEUTSCHE ZEITUNG erblickt

1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950, S. 1.

2) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, Tabelle S. 3.

3) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950, S. 2.

werden. Aber selbst dann, wenn man das ganze Jahr berücksichtigt, hat sich doch die Arbeitslosigkeit nicht so stark ermäßigt - die Arbeitslosenquote sank nur von 8,8 vH auf 8,2 vH -, um von einer *E n t l a s t u n g* sprechen zu können. Die absolute Zahl der Arbeitslosen zeigt sogar eine Zunahme im Monatsdurchschnitt gegenüber 1949 von 1,2 Millionen auf 1,5 Millionen.¹⁾

Die Koreaahausse bedingte lediglich einen akuten Facharbeitermangel.²⁾ Bezieht man die wirtschaftspolitische Aktivität mit ein, so wird man - auch auf das ganze Jahr gesehen - die Vorhersage des RHEINISCHEN MERKUR fast als Fehlprognose zu beurteilen haben, wohingegen die DEUTSCHE ZEITUNG - ebenfalls auf das ganze Jahr bezogen - die Entwicklung wesentlich genauer getroffen hat. Es muß zwar eingeräumt werden, daß die Ausweitung der Produktion bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat. Unverständlich bleibt jedoch, wie der RHEINISCHE MERKUR an der Tatsache der Flüchtlingsbewegung, die 1950 noch keineswegs abgeschlossen war, bei seiner Prognose vorübergehen bzw. deren Einfluß so verkennen konnte.

Andererseits muß gefragt werden, was ex ante unter der Formulierung "günstige Wirkungen" zu verstehen ist. Es bedeutet wohl keine Fehlinterpretation, wenn wir der Meinung sind, daß der Verfasser zuerst an eine wesentliche, d. h. an eine wenigstens einprozentige Verminderung der Arbeitslosenquote gedacht hat. Eine "angemessene Zunahme der Beschäftigung", von der die DEUTSCHE ZEITUNG im Rahmen dieser Prognose an anderer Stelle spricht³⁾, ist zweifelsohne erreicht worden. So ergibt sich das Urteil, daß zwar die Vorhersage in ihrem Kern zugetroffen hat, daß jedoch auch Abweichungen vorliegen, die in der ungenauen Formulierung ihren Grund haben, über deren materielle

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950, Tabelle S. 3.

2) Vgl. ebd., S. 9.

3) Diese Aussage ist nicht in unsere Tabelle aufgenommen worden. Vgl.: Die Wirtschaft an der Jahreswende 1949/50, Beilage der DEUTSCHEN ZEITUNG Nr. 105 vom 31. Dezember 1949.

Bedeutung aber nichts gesagt werden kann.

Auch bei den Vorhersagen beider Zeitungen auf dem Gebiet der Preise erweist sich die vorsichtige und damit freilich etwas unscharfe Ausdrucksweise der DEUTSCHEN ZEITUNG, die von "einer gewissen Beweglichkeit der einzelnen Preise und Preisspiegel" spricht, als im ganzen glücklich: Der Index der Lebenshaltungskosten erreichte bis zum Ende des 1. Halbjahres unter beachtlichen Schwankungen ein Niveau, das erheblich unter dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1949 lag.¹⁾ Die Grundstoffpreise hingegen wiesen mit einer Ausnahme während der 1. Hälfte eine steigende Tendenz auf und lagen bereits zu diesem Zeitpunkt über dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1949. Die Erzeugerpreise inländischer Industrieprodukte entwickelten sich trotzdem ausschließlich in fallender Tendenz.

Im Gegensatz zur DEUTSCHEN ZEITUNG erwartete der RHEINISCHE MERKUR eindeutig die Notwendigkeit von Preissenkungen auf Grund des Druckes der ausländischen Konkurrenz. Wenn es auch - wie oben geschildert - bei den vom heimischen Markt abhängigen Preisen zu Senkungen gekommen ist, so hebt die Bank deutscher Länder doch gerade die Tatsache hervor, daß im Ausland "die Preise nach den verschiedenen Währungsabwertungen vom Herbst 1949 in der Regel langsam, aber ständig zu steigen begonnen hatten."²⁾ Das, was der RHEINISCHE MERKUR seiner Prognose als Wesensmerkmal zugrundegelegt hatte, wurde also durch die tatsächliche Entwicklung schon während der ersten sechs Monate aufgehoben. Vollends konnte von einer ausländischen Konkurrenz nach dem Beginn der Korea-Hausse keine Rede mehr sein: Die Grundstoffpreise inländischer und eingeführter Produkte stiegen weiter resant nach oben.³⁾ Demgegenüber behielten die Lebenshaltungskosten auch nach dem Ausbruch der Korea-Hausse ihre schwankende Tendenz bei. Betrachtet man das Gesamtbild

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950, Tabelle S. 3.

2) Ebd., S. 2;

3) Ebd., Tabelle S. 3 und S. 8.

der drei Preisgruppen, so zeigen sie auch untereinander das Bild einer ausgeprägten Beweglichkeit:

	1949	1950
Lebenshaltungsindex	160	151
Grundstoffpreise incl. u. eingef. Produkte	191	207
Erzeugerpreise incl. Industrieprodukte	185	183

Basis: 1938 = 100

Quelle: Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950,
Tabelle S. 3

Die Maßnahmen der Bank deutscher Länder vom Oktober 1950 - Erhöhung des Diskont- und Lombardsatzes und Beschränkung der Rediskontierbarkeit von Bankakzepten - wurden mehr von der unvorhergesehenen und politisch bedingten Krise aufgezwungen und wären ohne sie nicht notwendig geworden. M. a. W.: Die Entwicklung des zweiten halben Jahres hätte der des ersten halben Jahres mehr oder weniger harmonisch entsprochen. Damit kommen wir auch hier zu dem überzeugenden Ergebnis, daß die Prognose des RHEINISCHEN MERKUR auf Grund der angegebenen Begründung eine Fehlleistung war; die an der Jahreswende 1949/50 zugrundeliegenden Tendenzen wurden nicht richtig erkannt. Wenn die Preissenkungen trotzdem eintraten, so muß dieses Übereinstimmen der Prognose mit der Wirklichkeit mehr oder weniger als Glücksfall angesprochen werden.

Auf der anderen Seite bleibt uns die DEUTSCHE ZEITUNG eine Begründung für ihre Prognose überhaupt weitgehend schuldig. Sie spricht sehr vage von einer "binnenwirtschaftlichen Umstellung und Anpassung" und von einem "Kontakt unserer Preise mit den Preisen unserer Nachbarländer". Die Basis der Prognose ist zweifelsohne etwas schwach, so daß es auch hier bis zu einem gewissen Grad als glücklicher Zufall anzusehen ist, daß die tatsächliche Entwicklung mit der Prognose harmonisiert. Freilich läßt sich das im Gegenteil zu einer exakt feststellbar falschen Begründung nicht als materiell schwerwiegende Abweichung bezeichnen. Der Erfolg der Prognose kann nicht geleugnet werden;

wir glauben aber auf diesen Mangel hinweisen zu müssen, da Prognosen ohne eine nähere Begründung für ex-ante-Entscheidungen wertlos sind. Gegensätzlich sind auch die Meinungen des RHEINISCHEN MERKUR und der DEUTSCHEN ZEITUNG zur Frage der Investitionen. Während der RHEINISCHE MERKUR mit "einer Erschwerung des Investitionsproblems" rechnet, hält es die DEUTSCHE ZEITUNG für möglich, "mit der Einfuhr ausländischen Kapitals im Wege kommerzieller und industrieller Kreditgewährung und der direkten Beteiligung an deutschen Geschäften und Unternehmungen zu beginnen."

Tatsächlich hat sich die Investitionstätigkeit im Jahre 1950 beträchtlich erhöht.¹⁾ Der Anteil der Brutto-Investitionen am jeweiligen Brutto-Sozialprodukt stieg von 19 vH im Jahre 1949 auf 21 vH im Jahre 1950. Berücksichtigt man nur die Netto-Investitionen, so ist die Steigerung noch stärker:

	1949	1950	Zunahme
Brutto-Investitionen	16,3 Mrd.	19,1 Mrd.	+ 17 vH
Netto-Investitionen	10,1 Mrd.	12,6 Mrd.	+ 25 vH

Quelle: Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950, S. 34;

Auf eine Erschwerung des Investitionsproblems lassen diese Zahlen nicht schließen. Im Gegenteil: Mit dem Arbeitsbeschaffungs- und Wohnungsbauprogramm, dem sich die Bank deutscher Länder mit einer Kredithilfe nicht versagte, wurden der Wirtschaft zwischen 500 und 700 Millionen DM zur Verfügung gestellt.²⁾

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950, S. 34.

2) Vgl. ebd., S. 27.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild der Finanzierung der Investitionen:¹⁾

Finanzierungsart	Anteil an der Finanzierung der Brutto-Inv.
Langfristige Kredite	8 %
Wertpapierabsatz	1,9 %
Gegenwertmittel	9 %
Selbstfinanzierung, Abschreibungen, kurzfr. Bankkredite	50 - 56 %

Der Rest entfällt ziemlich genau auf öffentliche Haushaltsmittel.

Wenn auch nicht von einem Finanzierungsengpaß für Investitionen gesprochen werden kann, so ist doch die Struktur alles andere als zufriedenstellend. Ein Wunschbild aber kann nicht Gegenstand von Prognosen sein. Die Entwicklung der Investitionen während des Jahres 1950 entspricht mehr jener Aussage des RHEINISCHEN MERKUR, die vom Wohnungsprogramm und von der Steuer-senkung eine Belebung auch der Investitionen erwartete. Ange-sichts dieser richtigen Beurteilung der Situation um die Jah-reswende 1949/50 bleibt es unerfindlich, wie andererseits von einer Erschwerung des Investitionsproblems gesprochen werden konnte. Diese Prognose ist also widersprüchlich, was insofern eine starke materielle Abweichung bedingt, als sie in einem Teil von der Wirklichkeit widerlegt worden ist.

Als richtig erwies sich dagegen die Vorhersage, daß die Selbst-finanzierung gegenüber der Kapitalbildung abnehmen werde: Die Selbstfinanzierungen haben zusammen mit der Finanzierung aus Abschreibungen und aus kurzfristigen Bankkrediten kräftig abge-nommen²⁾, während die Finanzierung über den Kapitalmarkt an

1) Die Tabelle wurde aufgestellt nach den Angaben im Geschäfts-bericht der Bank deutscher Länder für 1950, S. 34, 35 und 36.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950, S. 34.

Bedeutung gewonnen hat¹⁾, wenngleich der Kapitalmarkt noch längst nicht wieder die Rolle spielte, die er in früheren Zeiten gehabt hatte.²⁾ Aber auch diese richtige Einschätzung vermag die Fehlleistung bei der Beurteilung des Investitionsproblems nicht wesentlich zu verbessern. Gerade dieser Bereich vermittelt den Eindruck, daß zu einzelnen Fragen mögliche Entwicklungstendenzen beschrieben wurden, ohne auf die innere Konsistenz der einzelnen Prognoseaussagen zu achten.

Die Vorhersage der DEUTSCHEN ZEITUNG zu diesem Fragenkreis muß ebenfalls negativ beurteilt werden: Die Einfuhr ausländischen Kapitals in irgendeiner Form war derartig gering, daß sie von der Bank deutscher Länder in der Finanzierungsübersicht überhaupt nicht erwähnt wird. Auch wenn diese Aussage in die Form des "Kann-es-möglich-sein" gekleidet wurde, erblicken wir in ihr eine absolute Fehlprognose. Denn hinter dieser Formulierung - ist sie nicht einfach eine platzfüllende Phrase gewesen - müssen ja irgendwelche realen Voraussetzungen gesehen worden sein, die objektiv nicht gegeben waren.

Es zeigt sich, daß die etwas vorsichtige Formulierungsweise der DEUTSCHEN ZEITUNG, die wegen ihrer Unschärfe freilich auch die Beurteilung erschwert, der tatsächlichen Entwicklung des Jahres 1950 einigermaßen nahe gekommen ist. Nur in einem Fall ergab sich eine absolute Fehlprognose, was das Gesamtbild der Prognose beeinträchtigen muß. Im Gegensatz zur DEUTSCHEN ZEITUNG waren die Voraussagen des RHEINISCHEN MERKUR für 1950 viel exakter und pointierter formuliert. Diese Art von Prognosen ist für ex-ante-Entscheidungen der Wirtschaftssubjekte viel besser geeignet als die der DEUTSCHEN ZEITUNG. Hier bewahrheitet sich jener Satz, wonach exakte Prognosen zwar eine größere Entscheidungshilfe bieten, aber mit zunehmender Spezifizierung in erhöhtem Maße der Falsifizierung unterworfen sind, hingegen vage formulierte Prognosen leichter wahr werden, für Entscheidungen aber ziemlich bedeutungslos sind.³⁾

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1950, S. 34/35;

2) Vgl. ebd., S. 35.

3) Vgl. Morgenstern, O.: Wirtschaftsprognose, S. 37.

Um die Jahreswende 1950/51 dauerte die internationale Rohstoff-Hausse auf Grund des Korea-Konfliktes weiter an und zwang die Bundesregierung am 22. Februar 1951 sogar zum Liberalisierungsstop, nachdem sie gehofft hatte, durch die im Jahre 1950 zum Teil mit der Bank deutscher Länder gemeinsam ergriffenen Maßnahmen¹⁾ um diesen drastischen Schritt her-umzukommen.

Diese außerwirtschaftliche Komponente war also keine Unbekannte mehr, wenn auch der Eintritt Chinas in den Krieg erst die erneute Nachfragewelle auslöste, die dann zum deutschen Liberalisierungsstop führte. Von unserer heutigen Sicht aus ist man jedoch geneigt zu urteilen, daß diese Möglichkeit zumindest hätte in Erwägung gestellt werden müssen.

Der Wille bzw. sogar die Überzeugung, diese Krise auch ohne den dann tatsächlich erfolgten Liberalisierungsstop überwinden zu können, manifestierte sich in den Sätzen des RHEINISCHEN MERKUR, deren Verfasser der damalige Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Ludwig Erhard war.²⁾ Spricht aus jenen Sätzen der - in späteren Jahren so oft zitierte - Optimismus Prof. Erhards, der durch das tatsächliche Geschehen widerlegt worden ist, so zeigt auf der anderen Seite ein Vergleich der Prognose der DEUTSCHEN ZEITUNG mit der Gemeinschafts-Prognose, wie unterschiedlich trotz einkalkulierbarer Risiken und trotz der gemeinsamen Beachtung des daraus folgenden Rohstoffengpasses die Beurteilung der künftigen Entwicklung ausfallen kann: Während die DEUTSCHE ZEITUNG die Konjunkturaussichten günstig beurteilte, hielten die Konjunkturforschungsinstitute sogar einen gewissen konjunkturellen Rückschlag für möglich. Kam die DEUTSCHE ZEITUNG "trotz aller Spannungen besonders in der Versorgung mit Kohle, Energie und Rohstoffen und trotz der Devisenklemme" zu ihrem positiven Ergebnis, so sahen die Forschungsinstitute in der Wirksamkeit dieser Faktoren kontraktive Kräfte am Werk, zu denen sie auch die von der Bank deutscher Länder ergriffenen Maßnah-

1) Vgl. Tabelle 1/1

2) Vgl. Tabelle 2/2

men zählten. Angesichts der um die Jahreswende 1950/51 fortwirkenden Haussetendenzen liegt die Vermutung nahe, daß es sich bei der Gemeinschafts-Prognose um einen gewissen Zweckpessimismus handelte¹⁾, während Prof. Erhard einen eindeutigen Zweckoptimismus vertrat. In der Mitte, so kann man sagen, lag die Meinung der DEUTSCHEN ZEITUNG.

Zweckbestimmte Prognose-Aussagen sollen den Einsatz bzw. Nichteinsatz bestimmter wirtschaftspolitischer Maßnahmen begründen helfen. Ihnen liegt eine bestimmte Wunschvorstellung zugrunde, auf die hin die Prognose ausgerichtet wird. Mit dem ehrlichen und nüchternen Willen, eine sachliche Analyse und damit Hilfen für ex-ante-Entscheidungen zu liefern, auch wenn sie unbequem sein sollten, haben solche Prognosen nichts gemein. Sie disqualifizieren sich von vornherein als Fehlprognose, da sie die objektiven Kräfteverhältnisse gar nicht in ihr Kalkül einbeziehen wollen, sondern gleichsam fordern, daß sich die tatsächliche Entwicklung nach ihren Wunschvorstellungen vollzieht.

Bei den Sätzen des RHEINISCHEN MERKUR sahen wir schon, daß das Heil eben doch in einer Abkehr von der Liberalisierung lag. Die Sätze, mit denen die Forderung nach zunehmender Freizügigkeit begründet wurde, mögen im theoretischen Modell stimmen. Leider aber entsprach das theoretische Modell offensichtlich nicht der damaligen Wirklichkeit, von der man keine Notiz genommen hatte oder keine Notiz nehmen wollte.

Ganz so offen zeigt sich bei der Gemeinschafts-Prognose die Zweck-Aussage nicht! Zunächst muß festgestellt werden, daß es tatsächlich zu Engpässen in der Versorgung mit wichtigen Rohstoffen gekommen ist: Während die Industrieproduktion 1951 um etwa 19 vH über ihrem Vorjahresniveau lag, war dies bei der Kohleförderung nur um etwa 7 vH der Fall.²⁾ Trotz erhöhter Einfuhr von US-Kohle zum doppelten Preis der deutschen Kohle

1) Diesen Eindruck vermögen auch die prognostischen Aussagen zu anderen einzelnen Bereichen nicht zu entkräften.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1951, S. 6.

"blieb die Kohlenlage bis Ende des Jahres... gespannt."¹⁾
Genau davon aber war die Gemeinschafts-Prognose ausgegangen und das hatte sie auch prophezeit! Produktionsmöglichkeiten und haussierende Nachfrage mußten also immer mehr ins Ungleichgewicht geraten. Hier tat die Bank deutscher Länder das einzig Richtige: Da eine Steigerung der Produktionsmöglichkeiten von heute auf morgen nicht zu erreichen war, teils wegen der alliierten Beschränkungen, deren mangelnde Berücksichtigung in den Prognosen unverständlich ist, teils auch wegen der haussierenden Rohstoffpreise, versuchte sie, über eine Verminderung der Nachfrage ein Marktgleichgewicht anzustreben²⁾, wobei sie die Gefahr deflatorischer Tendenzen durchaus erkannte.³⁾

Wie die Forschungsinstitute allerdings angesichts dieser Situation, die sie mit dem Satz: "Die Erwartung steigender Preise reizt zu Vorratskäufen an" richtig eingeschätzt haben, aus der Beibehaltung des restriktiven Kurses der Notenbank auf die Möglichkeit eines gewissen konjunkturellen Rückschlages schlossen, bleibt unerfindlich. Obwohl die Wirtschaft auch nach dem Abklingen der Korea-Hausse noch im Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage blieb, konnten Sozialprodukt und Industrieproduktion erheblich gesteigert werden, die Arbeitslosenquote war weiter gesunken und auch die Preise begannen wieder etwas abzubröckeln, wenn auch der Lebenshaltungsindex gegenüber dem Jahre 1950 eine beachtliche Steigerung aufwies. Von einem konjunkturellen Rückschlag konnte also keine Rede sein. Wir sind der Meinung, daß die Maßnahmen der Bank deutscher Länder, in deren Fortbestehen die Forschungsinstitute die Mitursache für einen konjunkturellen Rückschlag sehen zu müssen glaubten, gerade diese Aufwärtsentwicklung ohne Übersteigerung und damit ohne

1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1951, S. 6.

2) Vgl. die Maßnahmen vom Januar und Februar 1951.

3) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1951, S. 1.

Rückschlag möglich gemacht haben. Wir sehen also auch in der Gemeinschafts-Prognose für das Jahr 1951 nur eine pessimistische Zweckprognose, die der Wirklichkeit zuwiderlaufen mußte.

Die Formulierungen der DEUTSCHEN ZEITUNG sind noch vorsichtiger, noch "delphischer" geworden.¹⁾ Als Musterbeispiel kann die Aussage zum Kapitalmarktproblem angesehen werden.²⁾ Diese Aussage ist in einem gewissen Sinne tautologisch; wie sich auch die Steuerpolitik verhält, die Prognose wird immer "wahr".³⁾ Eine Beurteilung solcher Prognosen anhand der tatsächlichen Entwicklung ist also nicht möglich. Eine Entscheidungshilfe bieten sie ebensowenig wie die zweckbestimmten Prognosen und insofern sind sie als wertlos anzusehen. Die Treffsicherheit von Prognosen kann ja nicht um ihrer selbst willen beurteilt werden, sondern immer auch im Zusammenhang mit ihrem Informationsgehalt.

Prognosesätze mit Informationsgehalt in der DEUTSCHEN ZEITUNG sind die Voraussagen zur Beschäftigungslage und zum Finanzierungsproblem im Wohnungsbau. Die Finanzierung der Bank deutscher Länder im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs- und Wohnungsbauprogrammes hielt sich mit rund 700 Millionen DM in etwa auf der Höhe des Vorjahres. Wenn auch der Wertpapierabsatz gegenüber 1950 mehr als verdoppelt werden konnte, so ist doch ungewiß, in welchem Ausmaß der Wohnungsbau davon profitiert hat. Einen Anhaltspunkt für die Lage der Wohnungsbaufinanzierung im Jahre 1951 mag der Hinweis der Bank deutscher Länder bieten, wonach die Auszahlungen der Bausparkassen 1951 merklich niedriger waren als 1950.⁴⁾ Man wird also zugeben können, daß sich

-
- 1) Vgl. besonders die Formulierungen: "Die Konjunkturaussichten dürften ... günstig beurteilt werden" und: "Ob eine Belebung der Funktionen des Kapitalmarktes möglich sein wird, hängt von der Steuerpolitik ab" (Tabelle 2/2).
 - 2) Vgl. Fußnote 1.
 - 3) Das Gleiche gilt auch von der Aussage: "Für den Umfang der Wirtschaftstätigkeit wird im Winter und Frühjahr vor allem die Steinkohlenförderung bestimmend sein."
 - 4) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1951, S. 39. Die Auszahlungen betrugen 1951 nur 368 Mill. DM, 1950 dagegen 466 Mill. DM.

die Wohnungsbaufinanzierung 1951 leicht verschlechtert hat. Auf das Gesamtergebnis der konjunkturellen Entwicklung hatte dies jedoch offensichtlich keinen nennenswerten Einfluß, ebenso wie der Facharbeitermangel gegenüber den Engpaßproblemen der Rohstoffversorgung nicht die Bedeutung erlangt hat. Das Gewicht, das diesen Bereichen in der Prognose zuerkannt worden ist, haben sie in der tatsächlichen Entwicklung nicht gehabt. Das aber ist gleichbedeutend mit einer Fehleinschätzung der um die Jahreswende 1950/51 vorherrschenden Konstellationen.

Hier stellt sich die spekulative Frage, ob die DEUTSCHE ZEITUNG aus der Einsicht in den Widerstreit zwischen exakter Formulierung und Treffsicherheit von Prognosen das regelmäßige Veröffentlichenden von Voraussagen um die Jahreswenden eingestellt hat. Vielleicht beruhte ihr Entschluß aber auch einfach auf der Tatsache, daß sich die Situation um die Jahreswende 1951/52 als ein gordischer Knoten möglicher Entwicklungstendenzen darstellte, den zu entwirren die wirtschaftsjournalistischen Kräfte einer Tageszeitung naturgemäß übersteigen mußte.

Wir hatten gesehen, daß sich trotz des Abklingens der Korea-Hausse im Jahre 1951 die Wirtschaft weiterhin geraume Zeit sowohl nach innen wie nach außen in einem Ungleichgewicht befand, was die Bank deutscher Länder bewog, vorerst noch an ihren Restriktionsmaßnahmen festzuhalten. Die Bundesregierung andererseits hob mit Wirkung vom 1. Januar 1952 den Liberalisierungsstop auf und erweiterte gleichzeitig die Freiliste auf über 90 vH des Basisjahres 1948.

Diese zwiespältige Situation gibt DIE WELT treffend mit ihrem Satz wieder, daß der deutschen Wirtschaft gleichzeitig die Gefahren von Inflation und Deflation drohten.

Gemeinsames Merkmal der von uns für das Jahr 1952 untersuchten Prognosen ist, daß sie alle in vorsichtigen Formulierungen eine "nicht schlechte" und "nicht ungünstige" konjunkturelle Entwicklung erwarteten. DER VOLKSWIRT fügte das klärende Beiwort "labil" hinzu und nur die Gemeinschafts-Prognose sprach offen von einer weiteren Expansion, wenn diese auch nur noch in dem

verlangsamten Tempo weitergehen sollte, das sich 1951 eingestellt hatte. DIE WELT gab ihrer vorsichtig formulierten optimistischen Prognose noch eine in vier wirtschaftspolitischen Forderungen konkretisierte Einschränkung: Eine vorsichtige und wirksame Konjunkturpolitik in folgenden Bereichen sei nötig: Erhöhung der Ausfuhr und Steigerung der Eisen- und Kohleerzeugung; die Finanzpolitik muß auf einen Ausgleich der öffentlichen Haushalte und die Stärkung des Kapitalmarktes bedacht sein; die Reallöhne müssen an die in den übrigen europäischen Ländern angepaßt werden und schließlich muß überhaupt erst einmal die Möglichkeit zu einer aktiven Wirtschaftspolitik geschaffen werden. "Wenn von diesen Aufgaben einiges angepackt wird, dann dürfte sich der Verlauf der westdeutschen Wirtschaft nicht schlecht anlassen. Die industrielle Erzeugung dürfte weiter wachsen, stärkere Preissteigerungen sind zunächst nicht zu erwarten."¹⁾

Soweit wir es überblicken können - und wir haben es in unserer Tabelle 3/1 in der Rubrik "Maßnahmen der Regierung" dargestellt -, hat die amtliche Wirtschaftspolitik eine Reihe dieser wirtschaftspolitischen Forderungen erfüllt: So zeigte sich seit Juni die Tendenz, den Haushalt nicht nur auszugleichen, sondern sogar Überschüsse anzusammeln; mit einem Investitionshilfegesetz "war dem Kohlenbergbau, der Eisen schaffenden Industrie und der Energiewirtschaft das Recht eingeräumt worden, die Anschaffungs- und Herstellkosten für Investitionsgüter in den ersten drei Jahren nach der Anschaffung der betreffenden Güter zu Vorzugssätzen abzuschreiben...."²⁾ und mit dem 1. Gesetz zur Förderung des Kapitalmarktes vom Dezember 1952 sind die Zinserträge "der zumindest mit 90 vH ihres Erlöses der Finanzierung des sozialen Wohnungsbaus dienenden Pfandbriefe und Kommunalobligationen, die Zinserträge der meisten öffentlichen Anleihen und der von der Bundesregierung als förderungswürdig erachteten sonstigen Emissionen ... von jeder Steuer freigestellt..."³⁾

1) DIE WELT Nr. 303 vom 29. Dezember 1951, S. 10.

2) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1954, S. 10.

3) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1952, S. 18.

Wenn die praktische Ausgestaltung des Kapitalmarktförderungsgesetzes sicher nicht Idealvorstellungen - schon gar nicht marktwirtschaftlichen - entsprach, so zeigt doch die weitgehende Übereinstimmung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen mit den wirtschaftspolitischen Forderungen der WELT einerseits und die während des Jahres 1952 erzielte bemerkenswerte Expansion andererseits¹⁾ eine imponierende Bestätigung der Prognoseaussagen der WELT: Die industrielle Produktion stieg um 6,5 bis 7 vH an, zu stärkeren Preissteigerungen kam es nicht, im Gegenteil: Trotz Erhöhung des Lohnniveaus und "trotz der weiteren Anhebung verschiedener amtlich geregelter Grundstoffpreise"²⁾ ist das allgemeine Preisniveau sogar leicht gesunken. Die wenigen Prognoseaussagen, die DIE WELT für 1952 gewagt hat, haben also voll die Wirklichkeit getroffen, und was hervorgehoben zu werden verdient: mit Ausnahme der mehr rhetorischen Wendung zum Bereich der Beschäftigung waren die Aussagen sehr knapp und konkret abgefaßt.

Leider läßt sich das von den Prognosen, die mehr den Schein der Wissenschaftlichkeit tragen, nicht behaupten. Was soll man etwa zu der Formulierung des VOLKSWIRT sagen: "Von einer baldigen Befriedigung des deutschen Investitionsbedarfes kann... keine Rede sein, sondern der Bedarf an Investitionsgütern aller Art wird noch weit über das Jahr 1952 hinaus sehr hoch sein"³⁾? Dieser Satz hat zwar die Form einer Prognose, beinhaltet aber nichts weiter als die banale Tatsache, daß eine vom Krieg zerstörte Wirtschaft - wir betrachten die Zeit des Wiederaufbaus bis 1954 - notwendig einen hohen Investitionsbedarf haben muß. Etwas konkreter wird diese "Prognose" jedoch, wenn sie trotz der Feststellung, daß die Finanzierungsmöglichkeit viel zu wünschen übrig lasse, zu der Aussage kommt: "Es besteht begründete Hoffnung, daß trotz der Einschränkung der Möglichkeiten der Selbstfinanzierung die Investitionstätigkeit auch in Zukunft nicht erlahmt Günstig sind die Zukunftsaussichten der In-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1952, S. 1 ff. Siehe Tabelle 3/1.

2) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1952, S. 1.

3) DER VOLKSWIRT Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1951.

vestitionsgüterindustrie vor allem auch deshalb, weil ihre Erzeugnisse im Ausland besonders stark begehrt sind..."¹⁾ Aber auch das ist noch keine eigentliche Prognose, sondern nur eine erste Voraussetzung. Wie werden sich die Investitionen in der gegebenen Situation in etwa entwickeln, welche Wirkungen werden von ihnen auf Produktion und Beschäftigung und damit auf das Einkommen und im weiteren Verlauf auf die Nachfrage ausgehen? Diese eigentlich prognostisch interessanten Fragen werden in keiner Weise berührt. Hinter wohlklingenden Formulierungen verbirgt sich nichts weiter als die bekannten und oft gelesenen Lehrbuchaussagen: "Die Investitionen, die nun durch die Investitionshilfe möglich werden, können sich allerdings erst in geraumer Zeit auf die Entwicklung der Produktion auswirken."²⁾ Diesen Satz könnte jeder Student der Wirtschaftswissenschaften im 5. oder 6. Semester in einer Seminararbeit schreiben, wenn er einmal etwas über den Kapazitätseffekt gehört hat. Er wird darauf vermutlich sogar eine gute Note bekommen. Als Prognoseleistung einer "Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute" können sie jedoch nicht angesprochen werden.

Diese Aussage steht keineswegs allein. Im Zusammenhang mit der Erörterung der Auswirkung der Besatzungskosten auf die öffentlichen Haushalte wird ausgeführt: "Führen die Belastungen zu Lohn- und Preissteigerungen, so besteht die Gefahr inflatorischer Prozesse (!), die sich auch auf die Ausfuhr ungünstig auswirken müssen"³⁾ (!). Wie und mit welchem Ergebnis? Diese Fragen brennen dem Leser der Prognose auf den Nägeln.

"Nur wenn der Bedarf für die Verteidigung laufend aus einer Erweiterung des Sozialprodukts gedeckt werden könnte, bestünde die Voraussetzung dafür, daß Investition und Verbrauch nicht gegenüber ihrem jetzigen Umfang eingeschränkt werden müßten."⁴⁾

1) DER VOLKSWIRT Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1951.

2) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1951/52, Ifo-Schnelldienst Nr. 51/52 vom 21. 12.51, S. 7.

3) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1951/52, a. a. O., S. 8.

4) Ebd.

Solche Sätze bedürfen keines weiteren Kommentars mehr.

So schrumpft die eigentliche Prognoseleistung der "Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute" für das Jahr 1952 auf den Hinweis einer weiteren Expansion in dem verlangsamten Tempo des Jahres 1951 zusammen: Nach Überwindung der binnenwirtschaftlichen Abschwächung, "die vorübergehend die Zahlungsbilanzsituation durch niedrige Einfuhren und verhältnismäßig hohe Exporte erleichtert hatte"¹⁾, "ist nun damit zu rechnen, "daß sich auch durch die Entwicklung der Zahlungsbilanz Begrenzungen für die weitere Expansion ergeben werden."²⁾

So bestimmt diese Aussage formuliert war, so falsch ist sie geworden: Trotz der Wiederaufnahme der Liberalisierung und der Vergrößerung der Freiliste auf über 90 vH des Basisjahres 1948 "schloß die Zahlungsbilanz weiter mit Überschüssen ab. Begünstigt durch einige, zum Teil freilich nur vorübergehende Sonderfaktoren, ist seit dem zweiten Vierteljahr 1952 sogar die Dollarbilanz aktiv..."³⁾ Wie die Währungsreserven weltwirtschaftlich verwendbar waren, spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Wichtig ist, daß von ihnen auf die Binnenwirtschaft ein Expansionseffekt ausging. Als Begrenzung kann man es freilich auch ansehen, wenn man der Meinung ist, daß die Überschüsse nicht hoch genug waren. In diesem Fall träfe die Gemeinschafts-Prognose noch der Vorwurf, daß sie keine näheren Anhaltspunkte für eine mögliche Größenordnung gegeben hat, ihre Prognose also nicht praktikabel war.

Bei einer weiteren Expansion und gleichzeitigen Verringerung der Wachstumsrate - in konstanten Preisen ging sie von 11,8 vH

1) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1951/52, a. a. O., S. 7.

2) Ebd., S. 7.

3) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1952, S. 1; Vgl. ebd., S. 66 ff.

im Jahre 1951 auf 6,8 vH im Jahre 1952 zurück¹⁾ - ist nur die erste Aussage der eigentlichen Prognoseleistung der "Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute" wahr geworden. Für das Institutspotential, das hinter der Arbeitsgemeinschaft steht, bedeutet das eine wenig ergiebige Leistung.

Kehren wir jedoch nochmal zur Prognose des VOLKSWIRT zurück, dessen Aussagen zum Investitionsproblem wir bereits als Prognose ohne Prognosegehalt erkannt haben. Demgegenüber scheint die Vorhersage zum Außenhandel schon um vieles praktikabler zu sein.²⁾ Aber auch sie trägt den Charakter eines Allgemeinplatzes. Der Hinweis der Bank deutscher Länder, daß "im Außenhandel Westdeutschlands nun die erste Phase des 'Wiederaufbaus' abgeschlossen zu sein scheint" und "daß im Jahre 1952 der Welt-handel insgesamt stagnierte...."³⁾, macht deutlich, daß die oben bereits erwähnten Überschüsse der Zahlungsbilanz tatsächlich unter größeren Anstrengungen erreicht worden sein müssen. Hier hat DER VOLKSWIRT offensichtlich die Problematik mit seiner Prognose richtig beurteilt. Widersprüchlich dagegen waren seine Vorhersagen der Nachfrageentwicklung: "..., wir glauben jedoch sagen zu können, daß von der Bedarfs- und Kaufkraftseite her auch im neuen Jahr die Voraussetzungen für eine zumindest normale Nachfrage gegeben sind ... Für eine normale Nachfrage im kommenden Jahr spricht vor allem die ... beträchtliche Steigerung der Masseneinkommen, insbesondere bei den Industriearbeitern und bei der Landwirtschaft ... und es ist damit zu rechnen, daß diese Einkommen auch im nächsten Jahr noch wachsen... Die Nachfrage nach Verbrauchsgütern dürfte im Jahre 1952 keinesfalls kleiner, sondern eher größer werden als sie im Jahre 1951 war."⁴⁾ Diesem ersten Teil der Vorhersage, so gut und fundiert

1) Vgl. die Tabellen 2/1 bis 2/3 und 3/1 bis 3/3

2) Vgl. die Tabelle 3/2

3) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1952, S. 66.

4) DER VOLKSWIRT Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1951.

er auch begründet gewesen sein mag, lief die Entwicklung der privaten Ausgabenneigung im Jahre 1952 zuwider. Sie ging, nachdem sie schon 1951 nachgelassen hatte, noch weiter zurück.¹⁾ In "verschiedenen Bereichen wurde die Nachfrage in Erwartung von Preisrückgängen... sogar unter das Niveau des laufenden Bedarfs gesenkt." Dafür stiegen die Ersparnisse kräftig an: Betrug die Zunahme der jährlichen Ersparnisse der privaten Haushaltungen im Jahre 1951 0,5 Mrd., so "kann ihre Zunahme für 1952 auf gut 2 Mrd. veranschlagt werden."²⁾ Obwohl die Begründung, die DER VOLKSWIRT seiner Prognose gegeben hatte, im ganzen richtig war - die Einkommen sind weiter gestiegen und auch der Bedarf war noch keinesfalls gesättigt -, ging diese Prognose doch daneben. Hier zeigt sich, wie schwierig es ist, auch nur alle wirtschaftlichen Möglichkeiten in einer Prognose zu berücksichtigen: Nachdem das Vertrauen in den Wert der DM zurückgekehrt war und in Erwartung weiterer Preissenkungen blieb trotz vorhandenen Bedarfs die an und für sich zu erwartende Nachfrage aus. Mehr psychologisch zu erklärende Tatbestände, die nicht zu kalkulieren sind, können eine noch so gut begründete Prognose zum Einstürzen bringen. Es versteht sich, daß in diesem Fall von einer Fehlprognose gesprochen werden muß: Es wurden nicht alle Möglichkeiten in Betracht gezogen und nach ihrer Wahrscheinlichkeit gewichtet. Ein wirtschaftspolitischer Mitteleinsatz auf Grund einer solchen Prognose wird in die falsche Richtung zielen müssen.

Der Rückgang der Ausgabenneigung der Konsumenten wird von der Bank deutscher Länder jedoch als wichtiger Anlaß für die Wiederentstehung von Käufermärkten angesehen³⁾; DER VOLKSWIRT hat die Phänomene einer solchen Situation für 1952 sehr gut vorausschauend beschrieben: Der Trend zu steigenden Qualitätsansprüchen "dürfte mit der zunehmenden Befriedigung des

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1952, S. 6.

2) Ebd., S. 7.

3) Ebd., S. 6.

dringlichsten Nachholbedarfes immer stärker in Erscheinung treten und damit die Absatzchancen der geringwertigen Konsumgüter immer schlechter werden lassen. Auch diese Tatsache müssen Konsumgüterindustrie und Einzelhandel bei ihren Dispositionen für das Jahr 1952 gebührend in Rechnung stellen..."¹⁾

Im zweiten Teil der Prognose zur Nachfrageentwicklung, nämlich in der Vorhersage eines gewissen Strukturwandels der Nachfrage, hat die tatsächliche Entwicklung dem VOLKSWIRT insoweit recht gegeben, als es zu einem bewußteren Verhalten der Käufer gekommen ist, wenngleich es zunächst auch nur mehr ein Abwarten als ein gewolltes Zurückweisen minderwertiger Qualitäten gewesen sein mag. Aber darüber gibt keine Statistik eine erschöpfende Auskunft.

Aus der Betrachtung der Prognosen für das Jahr 1952 läßt sich zweierlei ablesen: Einmal hat sich gezeigt, daß die Prognosen der Tageszeitung und zum Teil auch die der Fachzeitschrift der Wirklichkeit näher kamen als die wissenschaftliche Prognose der Forschungsinstitute. Auf jeden Fall läßt sich für 1952 feststellen, daß die Prognosen der Zeitung und der Fachzeitschrift abgewogener und wesentlich besser begründet waren als die wissenschaftliche Prognose, die sich zum größten Teil auf die Wiedergabe allgemeinsten modellmäßiger "Wenn-Dann-Sentenzen" beschränkte.

Zum anderen zeigte sich, wie schwierig es ist, auch nur alle wirtschaftlichen Möglichkeiten in eine Analyse und Prognose einzubeziehen, von anderen Einflüssen ganz zu schweigen. Eine Zeitung steht hier vor einem schier unlösbaren Problem.

Gerade dieser letzte Sachverhalt dürfte auch dem Jahre 1953 seine besondere Note verliehen haben, war doch dieses Jahr ein wichtiger Markstein in der Wiederaufbauphase der deutschen Nachkriegswirtschaft: Am 27. Februar 1953 wurde das sogenannte Londoner Schuldenabkommen unterzeichnet, das dann am

1) DER VOLKSWIRT Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1951.

16. September des gleichen Jahres in Kraft trat; am 20. März erlangte das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel Gültigkeit und schließlich wurden im Verlaufe des Jahres 1953 eine Reihe von Devisenrestriktionen abgebaut und damit Erleichterungen im auswärtigen Zahlungsverkehr geschaffen.

Die Analyse dieses Jahres dürfte aber noch aus einem anderen Grund interessant werden: Ein Vergleich der für das Jahr 1953 in einer etwas größeren Anzahl vorliegenden Prognosen zeigt zum Teil erheblich widersprüchliche Aussagen. So stehen zum Bereich der Investitionsentwicklung die Prognosen der Forschungsinstitute, des VOLKSWIRT und der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG einerseits sowie die Prognose der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSSHEFTE andererseits in einem offenen Widerspruch. Während die zuerst genannten drei Zeitungen die Entwicklung der Investitionen weiterhin als günstig betrachteten (VOLKSWIRT), mit einer starken Reduktion nicht rechneten (Gemeinschafts-Prognose) oder sie sogar als weiterhin recht lebhaft bezeichneten (FAZ), waren die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSSHEFTE eher pessimistisch: Die Investitionsgüterindustrie werde ihrer Meinung nach das Sorgenkind des Wirtschaftspolitikers bleiben. Wenn diese einzelnen Untersuchungen auch unterschiedliche Nuancierungen erkennen lassen, scheint uns unsere Gruppierung dennoch gerechtfertigt.

Zu Beginn des Jahres 1953 schien sich die pessimistische Auffassung der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSSHEFTE zu bestätigen: Die Investitionskonjunktur war um die Jahreswende 1952/53 durch eine Stagnation gekennzeichnet. Die Produktion der Investitionsgüterindustrie ist von Mitte 1952 bis 1953 nicht nur wenig gestiegen, sondern zum Teil sogar gesunken.¹⁾ Maßgeblich ist für unsere Betrachtungsweise aber nicht so sehr die Investitionsgüterproduktion als vielmehr ihr Absatz, weil von ihm leichter auf die tatsächliche Investitionstätigkeit der Wirtschaft geschlossen werden kann. Bei dieser Betrachtungsweise zeigt sich, daß der "Inlandsabsatz der Investitionsgüterindustrien dem Volumen nach um 10 vH höher" war als 1952, "während die Produk-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 6.

tion ihren Vorjahresstand im ganzen Jahr nur um etwa 3 vH übertraf."¹⁾ Berücksichtigt man, daß die Anlageinvestitionen nur knapp zur Hälfte aus Produkten der Investitionsgüterindustrien stammen und daß die Leistungen der Bauwirtschaft und des Handwerks weiterhin beträchtlich gewachsen sind, so wird die rapide Zunahme der Anlageinvestitionen von 16 vH gegenüber nur 2 vH im Jahre 1952 leichter verständlich.²⁾

Die Verkenennung dieser Entwicklung durch die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE mag zum größten Teil darauf beruhen, daß ihre Analyse nicht genügend die Tatsache der auf die Korea-Hausse nachfolgenden lagerzyklischen Einflüsse berücksichtigt hatte, die in der Verbrauchsgüterindustrie schon ein Jahr vorher zu beobachten gewesen waren.³⁾

Diese "verspäteten" Auswirkungen der Korea-Hausse im Investitionsbereich können aber wegen der hier notwendigen längerfristigen Dispositionszeiträume als nicht außergewöhnlich angesehen werden. Im Gegenteil: Die Anpassung erfolgte äußerst rasch und ohne neue hektische Ausschläge. Wesentlicher Stabilisator sind dabei ohne Zweifel die staatlichen Finanzierungshilfen gewesen, die aber, wie das Investitionshilfegesetz für die Grundstoffindustrien und das Kapitalmarktförderungsgesetz, zum größten Teil schon aus früheren Jahren stammten und deshalb von den GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN stärker in ihrer Analyse hätten berücksichtigt werden können. Ihre Vorhersage zum Bereich der Investitionsgüterindustrie erwies sich so als eine Fehlprognose.

Im Gegensatz dazu waren die Vorhersagen der anderen drei Organe richtig, jedoch mit einer Abstufung gegeneinander, die sich aus der mehr oder weniger exakten Formulierungsweise und aus der jeweiligen Begründung der Prognosen ergibt. Die beste Be-

-
- 1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 6.
 - 2) Ebd.; die Zahlen geben die reale Entwicklung, also ohne Preissteigerungen, wieder.
 - 3) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 6.

gründung wies die Vorhersage der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG auf, die gleichzeitig - wenn auch nur andeutungsweise - die staatlichen Investitionshilfen früherer Jahre mit zu berücksichtigen versucht. Weniger exakt war die Formulierung des VOLKSWIRT und die Aussage der Forschungsinstitute hatte wiederum mehrdeutigen Charakter, wobei eine gewisse materiell bedeutsame Abweichung der Vorhersage von der tatsächlichen Entwicklung im Investitionsgüterbereich nicht zu übersehen ist: Die Gemeinschafts-Prognose sprach nur davon, daß "mit einer starken Reduktion der gesamten Investitionstätigkeit ... nicht zu rechnen" ist¹⁾. M. a. W.: Eine Reduktion der Investitionstätigkeit schien nach dieser Formulierung nicht ausgeschlossen. Es zeigt sich also wieder das Qualitätsgefälle der Prognosen, je wissenschaftlicher der Charakter ist.

Anders als beim eben dargestellten Bereich verliefen die Fronten bei den Prognosen zur Frage der Außenhandelsentwicklung. Hier standen die negativen Aussagen des HANDELSBLATT, des RHEINISCHEN MERKUR und der Forschungsinstitute den positiven Erwartungen der FRANKFURTER ALLGEMEINEN gegenüber, während die Aussage des VOLKSWIRT²⁾ in ihrer orakelhaften Formulierungsweise keine wahrscheinliche Entwicklungstendenz andeutete und somit auch für ex-ante-Entscheidungen wertlos war. Wir können in dieser Aussage wiederum nicht mehr als eine Tautologie im prognostischen Gewand erblicken, die sich selbst disqualifizierte und die wir deshalb auch nicht weiter betrachten wollen.

Ähnlich wie bei der Investitionsgüterkonjunktur war auch die tatsächliche Exportkonjunktur des Jahres 1953 an der Jahreswende keineswegs abzusehen. Noch während des ersten Vierteljahres schienen sich die mehr pessimistischen Aussagen zu bewahrheiten. Wertmäßig erreichte die Ausfuhr nur etwa den gleichen Betrag der entsprechenden Vorjahreszeit³⁾, und manche Schwierigkeiten⁴⁾ legten die Vermutung nahe, "daß der Wieder-

1) Vgl. die Tabelle 4/3

2) Vgl. die Tabelle 4/2

3) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 9.

4) Vgl. ebd.

anstieg des deutschen Exports vorläufig an einem gewissen Höhepunkt angelangt sein könnte." ¹⁾ Erst im Verlaufe des zweiten Quartals setzte ein starker Aufschwung ein, der die Ausfuhr wertmäßig um 9,4 vH von 16,9 Mrd. DM auf 18,5 Mrd. DM gegenüber 1952 ansteigen ließ. ²⁾ Da gleichzeitig die Einfuhr wertmäßig gesunken ist, kommt die Bank deutscher Länder zu dem Schluß, daß "kein anderer Einzelfaktor das Bild der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung, namentlich auch in geldpolitischer Hinsicht, so sehr geformt" hat "wie die anhaltende Steigerung des Auslandsabsatzes." ³⁾

Diese Entwicklung widerspricht fast wörtlich der Gemeinschaftsprognose, die sich damit als Fehlprognose herausstellt, da wirtschaftspolitische Stützungsaktionen zu diesem Erfolg nicht nötig waren. Selbst das Inkrafttreten des Londoner Schuldenabkommens, das eine Wiederherstellung des deutschen Ansehens im Ausland begründete, konnte sich noch nicht in dieser Art auswirken, und die gemeinsamen Maßnahmen der Bank deutscher Länder und der Regierung zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs mit dem Ausland können eher als Reaktion auf diese Außenhandelsentwicklung interpretiert werden.

Ebenso als Fehlprognosen stellten sich die Aussagen des HANDELSBLATT und des RHEINISCHEN MERKUR dar, da sich die Auslandsmärkte 1953 erheblich erweitern ließen ⁴⁾, bzw. die negativen Erwartungen, die aus den Sätzen des RHEINISCHEN MERKUR sprachen, offensichtlich nicht gerechtfertigt waren, wenngleich zugegeben werden muß, daß die Lage der Außenwirtschaft um die Jahreswende 1952/53 einer Stagnation näher war als einem Aufschwung. Von einer Prognose aber, wenn sie einen praktischen Wert haben soll, muß man verlangen, daß sie die Wahrscheinlichkeiten für eine weiter im bisherigen Trend verlaufende Entwicklung und für einen Umschwung gegenüberstellt und abwägt. In diesem Punkt ist die "delphische" Aussage des RHEINI-

1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 9.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 9/10.

3) Ebd., S. 9.;

4) Vgl. ebd., S. 10 unten.

SCHEN MERKUR nicht anders zu bewerten als die des VOLKSWIRT.

Im Gegensatz dazu erwartete die FRANKFURTER ALLGEMEINE mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit zumindest keinen krisenhaften Einbruch, wenn auch sie nicht den Aufschwung expressis verbis vorausgesagt hat. Sie hat jedoch mit einer gewissen Bestimmtheit negative Entwicklungsmöglichkeiten ausgeschlossen. Abgesehen davon, daß im Gegensatz zu den anderen von uns für 1953 untersuchten Prognosen eine präzisere Entscheidungshilfe gegeben wurde, ist dieser Teil der Prognose absolut wahr geworden. Daß die Entwicklung über die Prognoseaussage noch hinausgegangen ist, bedingte allerdings eine ins Gewicht fallende materielle Abweichung der Prognose vom tatsächlichen Verlauf.

Interessant ist noch, darauf hinzuweisen, daß sowohl die FRANKFURTER ALLGEMEINE, wie auch DER VOLKSWIRT das Verhältnis unseres Preisniveaus zu der Kaufkraft bzw. zum Preisniveau der Rohstoffländer in ihren Prognosen zur Außenhandelsentwicklung erwähnen. Im Gegensatz zum VOLKSWIRT, wo dieser Sachverhalt nur modelltheoretisch wiedergegeben wird, erhält er in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN durch die Formulierung: "..., insbesondere wenn es gelingt,...." ein bestimmtes Gewicht zugeordnet, m.a. W.: Ein krisenhafter Einbruch ist auch dann nicht zu erwarten, wenn es uns nicht gelingen sollte, unsere Preise an die Kaufkraft der Rohstoffländer anzupassen. Dieses Beispiel zeigt sehr schön, wie unterschiedlich der Aussagewert zweier Prognosen bei Berücksichtigung annähernd des gleichen Sachverhaltes sein kann. Liegt es nur daran, daß sich der Redakteur einer Tageszeitung um ein präziseres und verständlicheres Deutsch bemüht als der Journalist einer Fachzeitschrift, für den die wissenschaftliche Ausdrucksweise kennzeichnender ist? Hier könnte eine Erklärung für das bisher zu beobachtende Qualitätsgefälle der Prognosen zu suchen sein, je wissenschaftlicher der Charakter des Publikationsorgans wird.

Annähernd gleich wie bei den Vorhersagen zum Bereich der Außenwirtschaft legen auch die Fronten bei den allgemeinen Aussagen zur künftigen wirtschaftlichen Entwicklung, wenn man berück-

sichtigt, daß DER VOLKSWIRT wegen seiner tautologischen Formulierung nicht einzuordnen war und die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE keine Außenhandelsprognose gewagt haben. Interessant ist daher die folgende Gegenüberstellung:

Vergleich der Prognose-Aussagen im Jahre 1953

Bereiche Aussagen	Investitionen	Außenwirtschaft	Allg. Beurteil.
	Investitionen	Außenwirtschaft	Allg. Beurteil.
Zuversichtlich bis ausgespr. positiv	FAZ Volkswirt ---	FAZ --- ---	FAZ Volkswirt Gew. Monatshefte
Vorsichtig bis ausgesprochen negativ	Gew. Monatsh. --- Gem.-Prognose	Handelsblatt Rh. Merkur Gem.-Prognose	Handelsblatt Rh. Merkur Gem.-Prognose

In der allgemeinen Beurteilung der Entwicklung für 1953 wird die innere Konsistenz der einzelnen Prognosen offenkundig, d. h. die Tatsache, ob ihre Einzelaussagen aus einem Guß waren oder ob irgendwelche Behauptungen aufgestellt wurden, die sich im Gesamtzusammenhang dann widersprechen. Es zeigt sich, daß die Prognosen der FRANKFURTER ALLGEMEINEN grundsätzlich und die des VOLKSWIRT mit der einen Ausnahme zum Bereich der Außenwirtschaft einerseits sowie die des HANDELSBLATT, des RHEINISCHEN MERKUR und der Gemeinschaftsprognose andererseits auf einer Linie legen. Ausgesprochen widersprüchlich waren die Vorhersagen der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE. Aber auch innerhalb der Gemeinschafts-Prognose zeigte sich ein Widerspruch, den unsere Übersicht nicht erkennen läßt. Vergleicht man nämlich die Aussage zur Einkommensentwicklung mit den ersten Sätzen zur allgemeinen Entwicklung, so sieht man, daß einerseits steigende Verbrauchsausgaben erwartet wurden, andererseits aber behauptet wurde, daß die Verbrauchsausgaben in absehbarer Zeit abklingen oder doch in ihrer Stärke nachlassen würden. Welchen Reim soll sich der Leser auf diese Gemeinschaftsleistung machen? Doch wohl nur den, daß die Gemeinschaftsprognose das Ergebnis eines wirklich schlechten Kompromisses ist. Von den Vorteilen

einer solchen Gemeinschaftsleistung, wie wir sie oben in Teil II, Kapitel 1 genannt haben, ist bis jetzt leider nichts zu sehen. Es überrascht deshalb nicht, daß sich die Vorhersage der Nachfrage nach Verbrauchsgütern durch die Forschungsinstitute als absolut falsch erwiesen hat.¹⁾ Eine in sich widersprüchliche Prognose muß ja in irgendeinem ihrer Punkte falsch werden.

Ähnliches ist auch von der allgemeinen Beurteilung des RHEINISCHEN MERKUR zu sagen, die weitgehend der Gemeinschaftsanalyse der Forschungsinstitute gefolgt ist. Die Vorhersage, daß 1953 noch nicht mit größeren Rückschlägen zu rechnen sein dürfte, m. a. W. wohl aber mit ersten Anfängen, hat sich bei einer weiteren Zunahme des Brutto-Sozialproduktes zu konstanten Preisen, bei einer weiteren Verringerung der Arbeitslosenquote - die Zahl der Beschäftigten stieg wieder um 640.000 -, bei gleichzeitiger Senkung des Preisniveaus und bei einer im ganzen beachtlichen Aufwärtsentwicklung des Außenhandels als zu pessimistisch und damit als falsch herausgestellt. Man fragt sich heute erstaunt, wie in einer Zeit, da noch alles vorwärts drängte und längst nicht alle Bedürfnisse befriedigt waren - es sei nur an die sogenannten Wellen erinnert, die damals die Konjunktur bewegten: Freßwelle, Bekleidungswelle, Urlaubs- und Reisewelle etc. -, derart pessimistische oder zumindest vorsichtige Beurteilungen zustande kommen konnten.

Immerhin versuchte das HANDELSBLATT seiner pessimistischen Beurteilung der allgemeinen Lage eine für damalige Verhältnisse recht plausible Erklärung zu geben: Da die Aussichten auf eine private Kapitalbildung nach wie vor recht unbestimmt waren und die Steigerung des Volkseinkommens nur noch durch verbesserte Produktionsmöglichkeiten - Kapitaleinsatz - möglich erschien, dürfte sich auch die Lebenshaltung nicht mehr so sichtbar nach oben bewegen. Hierzu ist zunächst zu sagen, daß sich die Bereitstellung von Mitteln über den Kapitalmarkt 1953 gegenüber 1952 verdoppelt hat.²⁾ "Bezogen auf die Netto-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S.5.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 19, S. 50 und Tabelle S. 51.

Anlageinvestitionen ... stellte er (der Wertpapierabsatz; M. W.) sich auf nur etwa 18 vH..."¹⁾ Die tatsächliche, auch auf Verbraucherverzicht beruhende Kapitalbildung war aber erheblich stärker als es der Wertpapiererwerb durch Private vermuten läßt. Das beruhte auf einem Strukturwandel in der Anlage von Ersparnissen: Infolge einer "anhaltend starken Neigung zum 'Kontensparen' hat sich ein verhältnismäßig großer Teil der Kapitalbildung nicht am Wertpapiermarkt, sondern bei den Kreditinstituten niedergeschlagen"²⁾, die damit zu Kapitalsammelstellen wurden. Auf die damit verbundenen volkswirtschaftlichen Gefahren können wir hier nicht eingehen.³⁾ Tatsache bleibt, daß unter Berücksichtigung dieses Strukturwandels in der Anlage von Ersparnissen der Verbraucherverzicht und damit auch die Bereitstellung von Investitionskapital höher war als es das **HANDELSBLATT** nur bei Betrachtung des Wertpapierabsatzes vorhersehen konnte. So plausibel die Erklärung auch war - bei einer genaueren Analyse des Geld- und Kreditgeschehens hätte sich der oben erwähnte Strukturwandel erkennen lassen müssen -. Es erübrigt sich hinzuzufügen, daß auch die allgemeine Beurteilung der Entwicklung im Jahre 1953 durch das **HANDELSBLATT** eine absolute Fehlprognose war.

Es bleibt unerfindlich, wie eine Prognose einerseits die Investitionsgüterindustrie als Sorgenkind des Wirtschaftspolitikers bezeichnen kann und andererseits von der Bauwirtschaft starke, konjunkturbelebende Impulse erwartet: Den **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN** ist hier offensichtlich ein Versehen passiert.⁴⁾ wenn die Bauwirtschaft begrifflich auch nicht den Investitionsgüterindustrien zugerechnet wird, so ist sie doch in hohem Maße von ihnen abhängig, so daß ihre Lage schnell in den Investitionsbereich ausstrahlen muß. Wie wir bereits sahen, war die Vorhersage der **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** zum Investitionsgüterbereich absolut verfehlt, während die Leistungen der

1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 19.

2) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 20; vgl. auch ebd., Tabelle S. 51.

3) Vgl. dazu Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 21.

4) Vgl. unsere Übersicht auf S. 127.

Bauwirtschaft im Jahre 1953 ihrer Beurteilung recht gaben. Auch die von den GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN - und vom VOLKSWIRT - geschätzte weitere Belebung im Konsumbereich hat sich bewahrheitet, wobei neben den Lohn- und Gehaltserhöhungen noch die Steuersenkungen auf Grund der "Kleinen Steuerreform" belebend gewirkt haben dürften.¹⁾

Diese um die Jahreswende 1952/53 bereits zu erkennende Maßnahme hatte die FRANKFURTER ALLGEMEINE in ihrer Prognose berücksichtigt und wie die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE unter Einbeziehen der steigenden Tendenzen der Masseneinkommen ein wahrscheinlich erhöhtes Verbrauchervolumen vorhergesagt. Auch hier zeigt sich aber wieder sehr schön, wie das subjektive Gewicht, das zwei Organe den gleichen Tatsachen beimessen, das Ergebnis beeinflussen muß! Im Gegensatz zu den GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN erwartete die FRANKFURTER ALLGEMEINE nur eine mittlere Konjunkturlage. Kennzeichnend war für sie auch bei ihrer allgemeinen Beurteilung, daß sie sich in der Hauptsache darauf beschränkte, mit Bestimmtheit die negativen Entwicklungsmöglichkeiten abzugrenzen: "Die Bautätigkeit wird ihren bisherigen Umfang zumindest beibehalten."²⁾ Dieser prognostische Minimalismus, wie wir ihn bei dieser Zeitung schon für den Bereich des Außenhandels kennengelernt haben, bedingt freilich fast zwangsläufig - im besten Fall nur geringe - materielle Abweichungen, da die tatsächliche Entwicklung immer über die abgesteckten Grenzen hinausgehen wird. Die Frage ist, ob es nicht sinnvoll ist, Selbstbescheidung zu üben und diesen Preis für eine gewisse Sicherheit zu zahlen! Denn je mehr eine Prognose versucht, grundsätzliche, strukturelle Tatsachen zu berücksichtigen und ihre negative Entwicklungsmöglichkeit abzugrenzen, um so gesicherter können ihre Aussagen in diesem Bereich sein. In dem Maße aber, in dem nur Symptome prognostiziert werden, erhöht sich unserer Meinung nach die Gefahr von Fehl-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1953, S. 5.

2) Vgl. die Tabelle 4/2

prognosen. Hier scheint sich eine Brücke anzubieten zwischen den genau spezifizierten Prognosen einerseits, die jedoch in erhöhtem Maße der Falsifizierung unterworfen sind, und den sehr allgemeinen Prognosen andererseits, die aber keine Entscheidungshilfen darstellen.

Im Lichte des soeben Ausgeführten ist es erstaunlich, wie wenig die Prognosen bisher den grundlegenden Sachverhalt berücksichtigt haben, daß die Bundesrepublik eine Kriegs- und Nachkriegswirtschaft zu überwinden hatte. Wenn auch die Phase des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft und ihrer Wiedereingliederung in die Weltwirtschaft im Jahre 1954 keinesfalls abgeschlossen war, so offenbart der weitere erhebliche Abbau von Devisenbeschränkungen¹⁾ in diesem Jahr doch, daß die Wunden der Zwangs-, Kriegs- und Nachkriegswirtschaft innen- wie außenwirtschaftlich zumindest vernarbt waren. Nachdem bereits im Jahre 1953 zwei wichtige Verträge - das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel und das Londoner Schuldenabkommen - zur Normalisierung der deutschen Wirtschaftsbeziehungen und zur Wiederherstellung des deutschen Kredits im Ausland in Kraft getreten waren und mit dem Abbau eines Teils der Devisenrestriktionen begonnen worden war, hätte es an der Jahreswende 1953/54 nahegelegen, wenigstens die möglichen Auswirkungen dieser Ereignisse für das Jahr 1954 in die Analyse miteinzubeziehen. Lediglich die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG erwähnt in ihrer Betrachtung ungelöste wirtschaftspolitische Probleme, die in das Jahr 1954 hinüberreichen, u. a. die Sanierung des Kapitalmarktes und die weitere Überwindung der Devisenzwangswirtschaft. Ihr möglicher Einfluß auf die künftige Entwicklung wird jedoch mit keiner Silbe gewürdigt. Hatte der nach der Währungsreform einsetzende wirtschaftliche Aufschwung die Analytiker noch vor 1954 so berauscht, daß sie wie gebannt auf dieses "Wirtschaftswunder" starrten, ängstlich und pessimistisch seine Schwankungen registrierten und dabei die nächstliegenden und grundlegenden Ereignisse übersahen?

So konkretisierten vier von den sieben Analysen für 1954 die Aufschwungstendenzen fast ausschließlich, zumindest aber

1) Vgl. die Tabelle 5/1

hauptsächlich, durch das Symptom der Bauwirtschaft, ohne zu dem allgemeinen Kern, nämlich der Überwindung der Kriegs- und Mangelwirtschaft vorzustoßen und zu fragen, wie weit dieser Prozeß schon abgeschlossen war.

Im Hinblick auf die rückläufige Konjunkturlage in den USA und auf die depressiven Einflüsse vom Weltmarkt wurde die Bauwirtschaft von der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG, der FRANKFURTER ALLGEMEINEN, den GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN und vom VOLKSWIRT im Tenor als Stütze der Konjunktur bezeichnet. Es war zweifellos eingetroffen, daß die Bautätigkeit einen Umfang erreichte, "der die vorhandenen Kapazitäten weitgehend ausschöpfte, ja in manchen Gebieten das Optimum der Kapazitätsausnutzung sichtlich überschritt."¹⁾ Das Wirtschaftswachstum 1954 beruhte jedoch noch auf anderen Faktoren: Der Investitionstätigkeit, der Ausfuhr und der Steigerung der Produktivität. Die Einengung auf die Bauwirtschaft kam so einer Verkenntung der um die Jahreswende wirksamen Kräftekonstellation gleich, wodurch die an sich richtigen Prognosen mit dem Mangel bedeutsamer Abweichungen behaftet sind. Eine positive Korrektur dieses Bildes ist nur für die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE nötig, die in ihrer allgemeinen Beurteilung das leichte Zurückgehen der Wachstumsrate gut angedeutet haben, desgleichen auch die kontraktiven Einflüsse der öffentlichen Überschußbildung und der verstärkten Spartätigkeit auf die Verbrauchsgüterindustrie richtig eingeschätzt haben.²⁾

Die allgemeinen Aussagen der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG und des VOLKSWIRT zur künftigen Entwicklung des Jahres 1954 sind über das verkraupfte Klammern an das einzige Symptom Bauwirtschaft hinaus von nichtssagender Formulierung. Gleiches gilt von der allgemeinen Vorhersage der FRANKFURTER ALLGEMEINEN: Im Gegensatz zu ihrer Prognose waren die Kassenbestände der öffentlichen Hand im Jahre 1954 keine Konjunkturreserve - sie wirkten

1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1954, S. 9/10.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1954, S. 11 ff.

weiterhin leicht dämpfend¹⁾ - und der private Verbrauch hat 1954 nicht so stark wie das Sozialprodukt zugenommen.²⁾

Absolut danebengegriffen hat das HANDELSBLATT mit seiner pessimistischen Prognose.³⁾ Ein Vergleich des bisher über die Entwicklung des Jahres 1954 Ausgeführten mit der Prognose zeigt das eindeutig, so daß wir das hier nicht mehr weiter zu erläutern brauchen. Dieses Beispiel zeigt aber sehr schön, wohin man kommen kann, wenn man nur Symptom-Prognosen im oben definierten Sinn versucht.

In der Prognose des RHEINISCHEN MERKUR für 1954 machte sich im Vergleich zu den bisherigen Prognoseleistungen eindeutig die Tatsache bemerkbar, daß für sie erstmals Prof. Dr. W. Bauer vom Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsinstitut Essen verantwortlich zeichnete. Sehr gut sprach die Prognose das Gegeneinander von monetärer Expansion, beruhend vor allem auf den Überschüssen der Devisenbilanz, und von Kontraktion, ausgehend hauptsächlich von den Stilllegungen der öffentlichen Hand, an. Auch hier gilt es zu bestätigen, daß die vorhergesagte Verringerung des Wachstumstempos den Tatsachen entsprochen hat.

Daß die Gemeinschafts-Prognose, an der ja Prof. Bauer durch das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsinstitut mitgewirkt hat, in ihren allgemeinen Sätzen den gleichen Grundton aufweist wie die Vorhersage des RHEINISCHEN MERKUR und infolgedessen gleich zu bewerten ist, läßt zwei Deutungen zu: entweder die Vertreter der anderen Forschungsinstitute kamen in diesem Fall ohne Kompromisse zu dem Ergebnis, daß die wiedergegebene Entwicklung die wahrscheinlichste ist und Prof. Bauer hat das Ergebnis seiner Analyse im RHEINISCHEN MERKUR zugrundegelegt - wobei das nicht in abwertendem Sinne zu verstehen ist -, oder die Analyse im RHEINISCHEN MERKUR ist das Primäre, beruhend auf den Forschungs-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1954, S. 13.

2) Ebd., S. 11.

3) Vgl. Tabelle 5/4

ergebnissen des Rheinisch-westfälischen Wirtschaftsinstituts und die übrigen Institute der Arbeitsgemeinschaft haben sich im Rahmen der Gemeinschaftsprognose auf diese Aussage geeinigt. Eine Antwort auf diese Frage würde einiges Licht auf die Praktiken werfen, unter denen die Gemeinschaftsprognosen zustandekommen. Das Jahr 1954 läßt bis jetzt auf eine wesentliche Besserung hoffen.

Diesen Eindruck vermittelt auch rein äußerlich die größere Zahl von Einzelbereichen, zu denen die Forschungsinstitute für 1954 Vorhersagen in ihre Gemeinschaftsprognose aufgenommen haben. Läßt doch diese Tatsache darauf schließen, daß grundlegendere Betrachtungen angestellt wurden, aus denen heraus dann auch gesichertere Einzelprognosen gestellt werden konnten.

So kann die Prognose der Forschungsinstitute zur Entwicklung des Außenhandels im Jahre 1954, wie übrigens auch die der anderen Zeitungen zu diesem Bereich, als glücklich bezeichnet werden. Daß die belebenden Wirkungen nicht nur "in den nächsten Monaten" wirksam waren, wie es die Gemeinschafts-Prognose enthielt, sondern das ganze Jahr über ihren Einfluß ausstrahlten, bedingt eine geringfügige Abweichung, die durch den zu knapp gewählten Prognosezeitraum bedingt ist. Wir vermerken hier die interessante Tatsache, daß entgegen den wirtschaftstheoretischen Überlegungen, wie wir sie in unserem ersten Teil dargestellt haben, die wissenschaftlichen Institute ihren Prognosen noch kürzere Zeiträume zugrundelegen. Ähnlich wie die Exportprognose der Forschungsinstitute sind auch die des VOLKSWIRT und der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG zu beurteilen. Sie enthalten weiter keine Besonderheiten, so daß wir auf sie nicht näher eingehen wollen.

Die Vorhersage der FRANKFURTER ALLGEMEINEN zu diesem Bereich war abermals gekennzeichnet von dem bestimmten Verneinen einer negativen Entwicklungsmöglichkeit. Für diese Prognose trifft somit zu, was wir schon für die Analysen dieser Zeitung für 1953 herausgestellt haben. Dennoch enttäuscht die FRANKFURTER ALLGEMEINE im Jahr 1954: Das, was wir anhand gerade ihrer Analyse

für 1953 allgemein angeregt haben, finden wir in ihrer Prognose für 1954 nicht mehr verwirklicht. Auch sie hatte sich, wie wir gesehen haben, krampfhaft an den "Rettungsring Wohnungsbau" geklammert.

Die Vorhersage der Forschungsinstitute zum Bereich der Investitionen zeichnete sich wieder durch einen wenig wissenschaftlichen Stil aus: Die marktreagiblen Investitionen wurden als ein neuralgischer Punkt der kommenden Entwicklung bezeichnet. Da hier mehrere Einflußgrößen auf die Investitionen unausgesprochen zusammengefaßt werden - direkte Marktabhängigkeit, Kosten- und Rentabilitätserwägungen auf längere Sicht -, bleibt uns die Prognose eine nähere Begründung schuldig, ganz davon zu schweigen, daß die Aussage nicht klar zu deuten ist: Wurde die zu geringe Marktreagibilität dieser Investitionen als neuralgischer Punkt angesehen oder war die Entwicklung dieser Investitionen überhaupt gemeint? Blättert man in dem ausführlichen Text der Prognose, so wird die Verwirrung nur noch größer: "Positive Einflüsse könnten jedoch von dem Nachlassen des Preisrückgangs, von den Entlastungen in den Kosten, von einer etwaigen Senkung der Zinsen und von dem sicher noch immer hohen Drang zur Rationalisierung auf die Investitionsneigung der Unternehmungen ausgehen...."¹⁾ Hier scheint wieder der Kompromiß durch, den die Gesamtreaktion nur schwer vertuschen konnte. Dieser Teil der Prognose disqualifiziert sich auf Grund seiner inneren Widersprüchlichkeit selbst.

Absolut falsch war die Voraussage des RHEINISCHEN MERKUR zu diesem Bereich: Es gingen nicht nur Anregungen auf die - schwache - Investitionsneigung aus, sondern die im Verlauf des Jahres 1954 immer lebhafter werdende Investitionstätigkeit selbst war einer der wichtigsten Konjunkturimpulse.²⁾ In beiden Fällen - RHEINISCHER MERKUR und Gemeinschafts-Prognose - bleibt

1) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1953/54. Gemeinsame Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1953.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1954, S. 8.

es wiederum unerklärlich, wie nach der gelungenen Prognose der allgemeinen konjunkturellen Entwicklung die Vorhersage eines nach der modernen Theorie für diese Entwicklung so zentralen Faktors so widersprüchlich und so falsch ausfallen konnte. Wir können die Erklärung im Augenblick nur darin finden, daß man noch zu wenig sein Augenmerk auf die Grundstrukturen gerichtet hatte, vielmehr unabhängig voneinander und damit auch ohne Rücksicht auf theoretisch geklärte Zusammenhänge Symptomprognosen betrieb, mit denen man im einen Fall Glück hatte, im zweiten Fall aber daneben griff. Unsere oben ausgesprochenen Hoffnungen und Vermutungen wurden damit zunichte gemacht. In Ergänzung hierzu ist zur Investitionsprognose des VOLKSWIRT noch zu bemerken, daß sie ähnlich wie bisher die Vorhersegen der FRANKFURTER ALLGEMEINEN mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die negative Entwicklungsmöglichkeit auszuschließen versuchte und damit immerhin einen begrenzten Erfolg erzielen konnte.

Auf die Vorhersagen zu weiteren Einzelbereichen, besonders der Forschungsinstitute und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE, sind wir implizit bereits bei der Darstellung der Prognosen der allgemeinen Konjunkturlage eingegangen.

Im Gegensatz zu dem in der Nachkriegszeit besonders im angelsächsischen Sprachraum verbreiteten Pessimismus, die Wirtschaft müsse bei der Wiederumstellung von der Kriegs- zur Friedensproduktion zwangsläufig eine Depression erleiden¹⁾, sind wir heute geneigt zu urteilen, daß gerade die Jahre nach einem Kriege von einem großen Nachholbedarf und damit von einer geballten Nachfragemacht gekennzeichnet sind. Tatsächlich konnten wir es in Deutschland in jenen Jahren nach der Währungsreform erleben, wie sich die aufgestaute Nachfrage in den sogenannten Wellen plötzlich Luft machte und über dem Konjunktugeschehen entlud. Zugegebenermaßen war in Deutschland mit Ende des Krieges durch die zurückgestaute Inflation, die Zerstörungen und die zunächst noch zusätzlich erfolgten Demontagen eine be-

1) Noch 1953 versuchte Colin Clark die in der amerikanischen Wirtschaft zweifellos vorhandenen Schwächetendenzen in diesem Sinn zu deuten, nicht ganz ohne Genugtuung, daß nun doch noch seinen theoretischen Vorstellungen Genüge getan werde; vgl. seinen Artikel: Danger Signs of an American Slump, in: The Manchester Guardian Weekly, November 1953.

sondere Situation gegeben, die alle Kräfte zum Wiederaufbau und zur Erreichung eines wenigstens menschenwürdigen Lebensstandards mobilisieren mußte. Um so mehr überrascht es, daß der besonders in Amerika verbreitete Pessimismus sich auch in den deutschen Beurteilungen und Prognosen zumindest in vorsichtigen, wenn nicht sogar in negativen Voraussagen niederschlug. Die Vermutung liegt nahe, daß analog der Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg auch die Entwicklung nach 1945 beurteilt wurde. OEEC, Marshall-Plan-Hilfe und Bretton Woods schufen jedoch eine ganz andere Ausgangsbasis. Wäre deshalb nicht gerade die Zeit bis 1954 relativ leicht prognostizierbar gewesen, wenn man sich nur ein wenig Mühe gegeben hätte, diese Grund-sachverhalte etwas zu analysieren? Was können die Prognostiker, gleich ob wissenschaftlich oder journalistisch, daraus lernen? Es wäre billig, nun ins umgekehrte Extrem zu verfallen und zu folgern, in Nachkriegszeiten steige die Konjunktur immer mehr oder weniger rapide an. Was wir zum Ausdruck bringen möchten, ist dies und wir haben es bei der Darstellung der Prognosen für 1954 bereits betont: Der Analytiker muß sich zuallererst Gedanken machen über die strukturellen Gegebenheiten und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Wir haben versucht, für unsere Darstellung solche Strukturabschnitte zu bilden. Erst wenn über die zum Teil außerwirtschaftlich bedingten Strukturdaten einigermaßen Klarheit herrscht, kann ihr Einfluß unter Berücksichtigung temporärer wirtschaftlicher Veränderungen auf kurzfristige Zeiträume untersucht und prognostiziert werden. Jede kurzfristige Prognose sollte also - soviel hat uns die Analyse bis zum Jahre 1954 bereits gezeigt - auf einer mittelfristigen Prognose aufbauen¹⁾, die unseren oben abgeleiteten Kriterien entspricht. Die Zeitungen werden, da sie diese mittelfristigen Prognosen mit ihren eigenen Mitteln nicht aufstellen können, immer auf gute Institutsarbeiten zurückgreifen müssen, auf denen sie ihre kurzfristigen Voraussagen aufbauen können. Was aber, wenn die Institute selbst nicht diese "Grundlagenforschung" betreiben? Müssen sich die Zeitungen dann nur auf die Wiedergabe amtlicher und wissenschaftlicher Prognosen und gegebenenfalls ihrer Kommentierung beschränken oder sollen sie sich in diesem Fall trotzdem zu eigenen Prognoseleistungen bereitfinden? Diese

1) Vgl. unsere Erörterungen zum Begriffspaar Prognose - Projektion oben S. 5 ff

Frage wollen wir erst am Schluß der Analyse beantworten, wenn wir eingehendere Kenntnisse über tatsächliche Prognoseleistungen gesammelt haben.

K a p i t e l 3

Die Zeit bis zur Rezession im Jahre 1958

Bereits im Jahre 1954 zeichnete sich, wenn auch nur in ersten Anfängen, die Tendenz zu einer Ausschöpfung der Arbeitskraftreserven ab.¹⁾ Wie allerdings der Analyse der Bank deutscher Länder für 1954 zu entnehmen ist, war diese Entwicklung noch keinesfalls bedrohlich, da sich die Verknappung, vor allem an Facharbeitern, vorerst nur in den industriellen Gebieten der Bundesrepublik bemerkbar zu machen begann, während in den vorwiegend als agrarisch zu bezeichnenden Ländern noch immer eine hohe Arbeitslosigkeit vorhanden war, beruhend vor allem auf der Tatsache, daß die große Masse der Flüchtlinge und Vertriebenen "seinerzeit... nur in den vom Krieg weniger berührten agrarischen Teilen des Bundesgebietes" hatte untergebracht werden können.²⁾ Trotz "aller inzwischen erzielten Umsiedlungserfolge war es bisher nicht möglich, alle diejenigen, die von der Industrialisierung in den sog. Flüchtlingsgebieten nicht absorbiert werden konnten, in die Gebiete mit einem überdurchschnittlich hohen Bedarf an Arbeitskräften zu bringen."³⁾

Es muß eingeräumt werden, daß die Bank deutscher Länder diese abschließende Beurteilung für 1954 erst im April 1955 veröffentlicht hat; andererseits haben wir soeben die Überzeugung vertreten, daß die Zeitungen unmöglich Analysen und mittelfristige Prognosen der Grunddaten zu geben vermögen. Trotzdem muß es aber nach dem in Kapitel 2 des Teil II Ausgeführten bedenklich erscheinen, daß drei von den fünf Zeitungen die sich erst allmählich abzeichnende Verengung des Arbeitsmarktes bereits für 1955 zum Problem Nr. 1 erhoben, während ihre allgemeinen Beurteilungen zum Teil wieder nur nichtssagende Allgemeinplätze enthielten. Ganz gleich, wie der Erfolg zu beurteilen sein wird: Auch die Gemeinschafts-Prognose als Ergebnis wissenschaftlicher Forschungsarbeit stellte keine Ausnahme dar. Der Beschäftigungsgrad ist in erster Linie eine abhängige Variable der konjunkturellen Situation, m. a. W.: nur ein Symptom der allgemeinen konjunkturellen Entwicklung. Wie aber kann über ein Symptom

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1954, S. 4 ff.

2) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1954, S. 4.

3) Ebd.;

verbindlich etwas ausgesagt werden, ohne daß zuvor die allgemeine Entwicklung gebührend berücksichtigt wurde?

Die Vorhersagen des VOLKSWIRT und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE zum Bereich der Beschäftigung beruhten ganz eindeutig auf der Voraussetzung eines weiteren erheblichen wirtschaftlichen Wachstums. Was beide Organe jedoch zu diesem allgemeinen Entwicklungstrend voraussagten, muß schon ohne Berücksichtigung des im Jahre 1955 Eingetretenen als dürftig bezeichnet werden. Die Symptomprognosen blieben also ohne jede Grundlage, ja man kann sogar sagen, daß sie in ihrer bestimmten Formulierung der Beurteilung der allgemeinen Konjunkturlage widersprachen. Es kann deshalb nur als reiner Glücksfall angesehen werden, daß die Beschäftigungsprognosen von VOLKSWIRT und GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN in frappierender Weise mit dem tatsächlichen Geschehen übereinstimmten: "1955 war das erste Jahr in der Wirtschaftsentwicklung der Bundesrepublik, in dem auf der ganzen Linie ein ausgesprochener Arbeitermangel herrschte. Gewiß hatte es früher schon Spannungen am Arbeitsmarkt gegeben, aber in ähnlich starkem Maße wie im vergangenen Jahr (1955; M. W.) doch nur bei bestimmten Arbeiterkategorien oder nur in einzelnen, die Zentren der industriellen Entwicklung bildenden Bezirken. Im vergangenen Jahr dagegen wurde der Arbeitermangel generell, d. h. auch in den bisher weniger angespannten Sektoren hielt das Angebot immer weniger mit der wachsenden Nachfrage Schritt."¹⁾

Die Vorhersage des VOLKSWIRT erfuhr so eine fast wörtliche Bestätigung, die trotz der vorerwähnten grundsätzlichen Bedenken registriert und anerkannt werden muß. Nicht ganz so einfach ist dagegen die Beurteilung der Beschäftigungsprognose der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE: Unter der stillschweigenden Voraussetzung einer weiteren wirtschaftlichen Expansion wurde mit der Verknappung der Arbeitskräfte zugleich eine Begrenzung des güterwirtschaftlichen Wachstums vorhergesagt. Unausgesprochen enthielt diese Vorhersage also noch die weitere Voraus-

1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1955, S. 8.

setzung, daß sich das Angebot nur über eine nennenswerte Steigerung der Beschäftigtenzahl vermehren lasse, m.a.W.: Einflüsse anderer Faktoren zur Steigerung des Angebotes, wie etwa eine Erhöhung der Produktivität, wurden für nicht wahrscheinlich gehalten und deshalb auch nicht erörtert.

Bei einer Zunahme des Brutto-Sozialprodukts zu konstanten Preisen um 11,8 vH¹⁾ (1954: 7,1 vH) und einer Steigerung der Produktivität um 6,0 vH²⁾ (1954: 3,5 vH) erwies sich diese stillschweigende Voraussetzung als falsch, womit auch der Rückschluß auf die güterwirtschaftliche Produktion den Erfolg der Teilprognose zum Beschäftigungsbereich erheblich vermindern mußte.

Mit nicht so weitreichenden Voraussetzungen haben die Forschungsinstitute und der RHEINISCHE MERKUR ihre Vorhersagen zum Bereich der Beschäftigung belastet³⁾: Sie beschränkten sich darauf, die Steigerungsrate des Gesamtangebots an Arbeitskräften vorauszuschätzen (RHEINISCHER MERKUR) bzw. deren höchstmögliche Entwicklung abzugrenzen (Gemeinschafts-Prognose). Beide Prognosen sind jedoch nicht eingetroffen, wobei die Gemeinschaftsprognose in diesem Fall als absolute Fehlprognose anzusehen ist. Selbst wenn man die Zunahme der Beschäftigung nicht von September zu September, sondern deren kalendermäßigen Jahresdurchschnitt betrachtet, ergab sich nach den im Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1955 veröffentlichten Zahlen eine Zunahme von über 5 vH.⁴⁾ Die Gemeinschafts-

1) Vgl. die Tabelle 6/1.

2) Ebd.

3) Bei einem Vergleich beider Prognosen ist interessant festzustellen, daß sie in genau derselben Art aufgebaut sind. Dabei wird offensichtlich, daß sich die Voratellungen von Prof. Bauer im RHEINISCHEN MERKUR stärker konkretisieren konnten, während sie in der Gemeinschafts-Prognose eine nivellierende Abschwächung auf das "kleinste gemeinsame Vielfache" aller Institute hinnehmen mußten.

4) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1955, Tabelle S. 2;

prognose aber hielt eine Entwicklung von 4,9 vH für unwahrscheinlich.

Die Vorhersage des RHEINISCHEN MERKUR erwies sich als falsch, da die Zunahme nicht zwischen 3 und 4 vH, sondern über 5 vH lag. Selbst bei wohlwollender Beurteilung ergibt sich eine Verschätzung von über 25 Prozent. Eine solche Prognose ist wertlos! Erneut zeigt sich also die Bestätigung jenes Satzes, wonach genau spezifizierte Prognosen in viel stärkerem Maße der Falsifizierung unterworfen sind. Gleichzeitig wird abermals deutlich, wohin reine Symptomprognosen führen müssen: Von den vier Teilprognosen entsprach eine mit viel Glück der Wirklichkeit, eine war mit beachtlichen Mängeln behaftet, gerade weil sie über die Grund-Daten Annahmen machte, ohne deren Entwicklungsmöglichkeiten darzustellen und zu analysieren, und zwei Vorhersagen mußten als absolute Fehlprognosen betrachtet werden, worunter auch die Gemeinschaftsleistung der Forschungsinstitute fiel. Dieses Ergebnis scheint unsere oben geäußerte Überzeugung zu bestärken, wonach einer Selbstbeschränkung der Prognosen auf das bestimmte Ausschließen negativer Entwicklungsmöglichkeiten, aufbauend auf einer soliden Analyse der Strukturdaten, die größten Chancen für eine Bestätigung durch die Wirklichkeit eingeräumt werden können, allerdings um den Preis geringer Abweichungen.

Als bloße Symptomprognosen müssen auch die Vorhersagen der Forschungsinstitute, des VOLKSWIRT und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE zur Preisentwicklung angesehen werden. Die Begründung, die die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE ihrer Vorhersage gaben, traf - welche Ironie des Schicksals! - genau den Kern der Entwicklung. wie die Bank deutscher Länder in ihrer Analyse für 1955 hervorhob¹⁾, kam es infolge der Verknappung am Arbeitsmarkt zu stärkeren Lohnsteigerungen, "als es der Entwicklung der Tariflöhne entsprochen hätte."²⁾ Da die Steigerung der Effektivlöhne spätestens seit der zweiten Hälfte

1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1955, S. 8 ff, bes. S. 9 und S. 11;

2) Ebd., S. 9;

von 1955 über die Zunahme der Produktivität hinausging und somit kostenmäßig nicht mehr durch die Arbeitsleistung kompensiert wurde und da andererseits die über die Produktions-
erhöhung hinausgehende Nachfragesteigerung¹⁾ die Möglichkeit bot, die mit den Lohnerrhöhungen verbundenen Kostensteigerungen auf die Preise abzuwälzen, ließen die Preiserhöhungen nicht lange auf sich warten. "Preissteigerungen aber gaben, so gering sie bisher auch waren, in einigen Fällen bereits Anlaß zu weiteren Lohnforderungen.... Zumindest der Tendenz nach begannen sich also im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres (1955; M. W.) Ansätze zu der bekannten Lohn-Preis-Spirale zu entwickeln..."²⁾ Wenn die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSCHEFTE auch keine unmittelbare Aussage über die zu erwartenden Ausmaße gemacht haben, sondern lediglich von einem "spürbaren Steigen" sprachen, so kann diese Aussage trotzdem als Hilfe für apriori-Entscheidungen angesprochen werden. Der Preis einer geringfügigen Abweichung kann als angemessen im Vergleich zum Erfolg der Prognose angesehen werden. Eine Anhebung des Index der Grundstoffpreise um 2 Punkte, des Index der Erzeugerpreise inländischer Industrieerzeugnisse um 3 Punkte und des Lebenshaltungskostenindex um ebenfalls 2 Punkte im Vergleich zum Jahre 1954 kann als "spürbare Steigerung" angesprochen werden.³⁾

Wenn es sich bei der Prognose der Forschungsinstitute zur Preisentwicklung auch nur um eine Symptomprognose handelte, so muß dennoch anerkannt werden, daß sie die Entwicklung des Jahres 1955 gut vorausgeschätzt hatte. Grundstoffpreise und Investitionsgüterpreise sind um je 2 Punkte gestiegen, während die Verbrauchsgüterpreise sogar gleichgeblieben sind. Da die Forschungsinstitute im letzteren Fall jedoch von einem Anstieg - wenn auch "nicht in gleicher Stärke" - sprachen, ergibt sich eine leichte Beeinträchtigung des Erfolges.

Bei der Prognose des VOLKSWIRTS handelte es sich nicht nur um eine Symptomprognose; sie war darüber hinaus völlig nichts-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1955, S. 3 und S. 10 f.

2) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1955, S. 13.

3) Vgl. ebd., Tabelle S. 2.

sagend: "Gerade diese Preissteigerungen beschwören die Gefahr einer psychologischen Klimaänderung herauf, die, verbunden mit den gesteigerten Gewinnerwartungen der Unternehmer, für einen weiteren Preisauftrieb einen günstigen Nährboden abgeben würden."¹⁾ Dieser Satz ist nicht einmal logisch. Während sein zweiter Teil eindeutig konditionalen Charakter trägt, d. h. die zweite Hälfte einer modellmäßigen Wenn-Dann-Sentenz ist, enthält der erste Teil nicht etwa die Bedingung, sondern eine klare Aussage. Wenn-Dann-Aussagen haben wir wiederholt als wissenschaftliche Allgemeinplätze im prognostischen Gewande gekennzeichnet, die es sich dann auch gefallen lassen müssen, als Prognosen beurteilt, d. h. als Fehlleistungen verworfen zu werden.

Ähnliches gilt für die Vorhersage der Forschungsinstitute zur Investitionsentwicklung. Diese Aussage läßt sich etwas umständlicher auch so formulieren: Selbst wenn die Kapitalzinsen steigen sollten, dann würde die Investitionsbereitschaft dadurch kaum beeinträchtigt werden, weil die Selbstfinanzierungskräfte stärker werden. Eine solche modellmäßige Betrachtung kann aber bestenfalls nur als Vorüberlegung gewertet werden, auf der eine Prognose der Investitionsentwicklung zusammen mit anderen grundsätzlichen Überlegungen hätte aufgebaut werden müssen. Wieder trat eine Aussage mit dem Anspruch einer Prognose auf, ohne es ihrem Wesen nach zu sein.

Nach dieser Betrachtung einzelner Teilprognosen für 1955 ergibt sich das enttäuschende Bild, daß von acht hier untersuchten Vorhersagen vier völlige Fehlleistungen waren, zwei als durchschnittlich zu bezeichnen waren und nur zwei gut und sehr gut der Entwicklung entsprachen, wobei einschränkend hinzugefügt werden muß, daß auch diese Ergebnisse mehr auf Zufallstreffern als auf einer gediegenen Analyse beruhten. Unsere Darstellung hat erwiesen, was wir zu Beginn dieses Kapitels auf Grund der bisherigen Untersuchungen nur als Vermutung formulieren konnten. Es scheint uns deshalb die Frage berechtigt, ob es sich denn bei all den Veröffentlichungen überhaupt noch um echte Prognosen handelt. Wie wir einleitend in unseren Be-

1) DER VOLKSWIRT Nr. 52/53 vom 25. Dezember 1954.

griffserläuterungen herausstellten, gehört es zum Wesen einer Prognose, auf einer Theorie des wirtschaftlichen Ablaufgeschehens aufzubauen. Eine solche auf das Wesentliche abgestellte Sicht wirtschaftlicher Zusammenhänge wurde dort als notwendig dafür angesehen, den Beweis dafür zu erbringen, daß die in der Vergangenheit festgestellten Entwicklungstendenzen auch als Bedingungen für die Zukunft weitergelten. Diesen Sachverhalt meinten wir auch, wenn wir bisher von einer Analyse der Strukturdaten, der Grundkonstellation etc. sprachen. Wiederholt mußten wir auch feststellen, daß alle Teilprognosen nur Symptomprognosen waren, d. h. eben ohne jene einheitliche Sicht wirtschaftlicher Zusammenhänge abgefaßt wurden. Selbst die globale Beurteilung der allgemeinen Lage war bisher oft nicht mehr als ein Konglomerat solcher Symptomprognosen.

Das zeigte sich besonders klar am Jahre 1955: Der erste Teil der allgemeinen Sätze der Gemeinschafts-Prognose war wiederum ein Musterbeispiel für eine unverbindliche und im Grunde genommen nichtssagende Wenn-Dann-Aussage, der zweite Teil stellte die Formulierung eines Wunsches dar. Von einer Begründung und Absicherung der Teilprognosen konnte keine Rede sein.

Die allgemeine Beurteilung der voraussichtlichen wirtschaftlichen Entwicklung im Jahre 1955 durch den VOLKSWIRT befaßte sich - nicht ohne ein gewisses Glück - ihrerseits wieder mit den Symptomen der industriellen Produktion, der Bautätigkeit und den Anstrengungen der Wiederaufrüstung, alles ohne nähere theoretische Begründung. Lediglich zum Problem der Wiederaufrüstung wurde ausführlich Stellung genommen, aber auch nur, um pessimistische und optimistische Beurteilungen einander gegenüberzustellen. Diese Erörterungen gipfelten in dem Satz: "Die rüstungswirtschaftlichen Bemühungen sollten jedenfalls dort ihre Grenzen finden, wo die Stabilität der Währung in Gefahr geraten könnte."¹⁾ Obwohl die industrielle Produktion erheblich expandierte - der Index stieg von 171,8 auf 197,6²⁾ - und auch die Bautätigkeit ein höheres Niveau erreicht hatte, wie die Stei-

1) DER VOLKSWIRT Nr. 52/53 vom 24. Dezember 1954.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1955, Tabelle S. 2.

gerung des Produktionsindex des Bauhauptgewerbes von 165,6 auf 184,1 vermuten läßt¹⁾, kann dieses Ergebnis nur als Glücksfall angesehen werden, da die allgemeine Beurteilung ihrerseits nicht auf einem theoretischen Hintergrund aufbaute, geschweige denn einen solchen für die Teilprognosen abgab. Wenn so zwar das Eintreffen der Prognose anerkannt werden muß, so sei doch andererseits nochmal ausdrücklich auf das Fehlen der inneren Konsistenz hingewiesen.

Für die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE gilt ähnliches, jedoch mit der Ausnahme, daß ihre in der allgemeinen Beurteilung zusammengefaßten Symptomprognosen wieder mehr der verschwommenen und nichtssagenden Formulierungsweise der Gemeinschafts-Prognose ähnelten, was ihnen nicht einmal einen überwältigenden Erfolg eintrug.

Der Kernsatz der allgemeinen Vorhersage des RHEINISCHEN MERKUR schließlich sprach deutlich die Gefahr einer Überkonjunktur im Jahre 1955 aus. Insofern ist auch dieser Prognose ein gewisser Erfolg zu bestätigen. Weder faßte dieser Satz jedoch grundlegende Erwägungen der gesamten Analyse zusammen, noch vermochte er selbst den Bemühungen, die künftige Entwicklung abzugrenzen, die theoretische Basis zu liefern. Er war im besten Fall ein gekannter prognostischer Aphorismus.

Es bestätigt sich, daß die bisher untersuchten Prognosen eigentlich gar nicht diesen Namen verdienen, obwohl sie ihrer Sprache nach als solche auftraten. Am Beispiel des Jahres 1955 hat sich das besonders kraß gezeigt: Diesen prognostischen Versuchen fehlte rundweg die theoretische Grundlage, d. h. die Bedingtheit und Begründetheit ihrer Aussage. Das muß beim Betrachten der Erfolgsübersicht unbedingt beachtet werden!

WELT und SÜDDEUTSCHE ZEITUNG haben für 1955 nur die globale Entwicklung prognostiziert. Bei der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG tauchte dabei der Versuch auf, Prognosen wieder mit Hilfe einer Art

1) Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1955, Tabelle S. 2.

Barometer aus der zurückliegenden Entwicklung abzuleiten.

Zu den Sätzen der WELT gibt es nicht viel zu sagen: Sie wurden, sofern man sie überhaupt als Prognose ansprechen will, total widerlegt. Bezieht man in die Beurteilung mit ein, daß die Bank deutscher Länder bereits ab Mai 1955 versuchte, mit Hilfe der Offenmarktpolitik die Liquidisierungstendenzen am Geldmarkt zu neutralisieren, daß sie im August eine Erhöhung des Diskontsatzes von 3 auf 3,5 vH und der Mindestreserven verfügte hatte und daß es trotz dieser Warnsignale nicht zu einer Konsolidierung und Fundamentierung, sondern sogar noch zu einer Verschärfung der konjunkturellen Situation gekommen ist, so wird das Ausmaß der Verfehlung deutlich. Die Frage ist allerdings, ob die Zeitung selbst diese Sätze als Prognose aufgefaßt wissen wollte. Denn die zunächst eindeutige futuristische Formulierung wird durch die nachfolgenden Sätze wieder mehr in ein wirtschaftspolitisches Ziel umgedeutet: "Das Jahr 1955 wird das Tempo der Expansion der vergangenen Jahre dämpfen und stattdessen eine Konsolidierung und Fundamentierung der Wiederaufbauleistungen der vergangenen Jahre bringen. Das jedenfalls wäre die Aufgabe, die manche wohl mit Recht in der Rangordnung als Nr. 1 sehen, um die Krisenfestigkeit zu sichern und den Lebensstandard zu erhalten. Die Startbedingungen an der Jahresschwelle 1955 sind gut. Es liegt an jedem einzelnen, diese Bedingungen in seinem Bereich zu nutzen."¹⁾

Die Bedingungen, von denen hier die Rede ist, können nur auf die Konsolidierung und Fundamentierung bezogen werden. Insofern dürfen wir annehmen, daß die WELT diese Sätze in erster Linie als Vorhersage für das Jahr 1955 verstanden wissen wollte.

Wie bereits kurz angedeutet, versuchte die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG seit Oktober 1951 und nach einer Unterbrechung im Februar 1953 wieder seit der Jahreswende 1954/55 einen Generalindex der Konjunktur - Barometer für die Wirtschaft der Bundesrepublik - aufzustellen. "Sein Berechnungsverfahren ist darauf abgestellt, die monatlichen Veränderungen des Netto-Sozialprodukts zu konstanten

1) DIE WELT Nr. 1 vom 3. Januar 1955

preisen darzustellen.... In diesem Generalindex werden folgende Reihen zusammengefaßt, die insgesamt für die Entwicklung des Volkseinkommens in sehr hohem Maße repräsentativ sind:

1. Landwirtschaftliche Erzeugung
2. Industrie-Produktion
3. Baugewerbliche Produktion
4. Einzelhandelsumsätze
5. Großhandelsumsätze
6. Außenhandelsvolumen
7. Verkehrsvolumen."¹⁾

Das Barometer ergibt sich durch 2 Kurven: Die eine wird durch die sogenannte Ursprungsreihe gebildet und gibt "den tatsächlichen Verlauf des wirtschaftlichen Geschehens unmittelbar wieder."²⁾ Die zweite Kurve, um die saisonalen Schwankungen bereinigt, "zeigt den Verlauf der echten Konjunkturschwankung."³⁾

Wie nach diesem Gebilde Schlüsse auf die tatsächliche Entwicklung gezogen werden sollen, wird nicht weiter verraten. Das Prognose-Ergebnis dieses für eine Zeitung sehr aufwendig erscheinenden Unterfangens ist in der Tabelle 6/4 nachzulesen. Billigerweise muß zugestanden werden, daß das Barometer für sich nicht in Anspruch nimmt, "die Zukunft der Wirtschaftskonjunktur voraussagen zu können; unser Barometer registriert vielmehr nur die bereits vollzogene Wirtschaftsentwicklung."⁴⁾ Wozu dann der ganze Aufwand, das Herausarbeiten einer sogenannten echten Konjunkturkurve? Täuscht der Eindruck, daß jene einschränkende Bemerkung mehr ein Feigenblatt für eventuelle prognostische Blößen sein sollte? Denn tatsächlich wurde ja, wie das Jahr 1955 zeigt, eine Vorhersage gewagt, die allerdings auch nur sehr bedingt zutraf: Eine stabile Weiterentwicklung hat es 1955 gerade nicht gegeben!

Das Mißverhältnis von Angebots- und Nachfrage-Expansion wurde Ende Januar 1956 noch durch eine längere Frostperiode ver-

1) SÜDDEUTSCHE ZEITUNG Nr. 303 vom 31. Dezember 1954.

2) Ebd.

3) Ebd.

4) Ebd.

schärft. Das veranlaßte die Bank deutscher Länder, im März und Mai 1956 ihren Diskont abermals auf 4,5 vH bzw. 5,5 vH zu erhöhen. Wir werden deshalb bei unseren Beurteilungen für dieses Jahr die Maßnahmen der Bank deutscher Länder stärker als bisher zu berücksichtigen haben, zumal noch im September des gleichen Jahres die Diskontrate wieder um 0,5 vH auf 5 vH gesenkt wurde.

Mehr als die Hälfte unserer für 1956 ausgewählten Zeitungen ging von diesen Spannungen aus und blickte sorgenvoll auf die Gefährdung von Konjunktur und Geld: Vor allem die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG und DIE WELT, letztere allerdings mit einem erheblichen inneren Widerspruch. Aber auch die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE, den VOLKSWIRT und die Gemeinschaftsprognose dürfen wir wohl noch zu dieser Kategorie zählen. Dabei bietet uns die Gemeinschafts-Prognose zum ersten Mal einen Einblick in das Ringen um den Kompromiß ihres Zustandekommens: Das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel und das Hamburgische Weltwirtschaftsarchiv teilten nicht die Meinung der übrigen Forschungsinstitute, "daß die Konjunktur in Westdeutschland in akuter Gefahr stehe, in ein Stadium kontinuierlicher Preiserhöhungen einzumünden."¹⁾ Sie befürworteten deshalb auch weniger einschneidende Maßnahmen. Zum ersten Mal wurde so ein trotz objektiver wissenschaftlicher Forschungsmethoden vorhandener Widerspruch der interessierten Öffentlichkeit bekannt gegeben! Läßt dieser Sachverhalt etwa wieder auf einen zweckbestimmten Optimismus bzw. Pessimismus schließen? Darauf werden wir noch einzugehen haben.

In ihrer allgemeinen vorausschauenden Beurteilung der Situation im Jahre 1956 sah die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG im lawinenartigen weiterwachsen der einmal in Schwung gekommenen Nachfrage trotz aller Anzeichen einer ungewöhnlich günstigen Wirtschaftslage eine Gefahr für die Zukunft, besonders für Geldwert und Konjunktur.

1) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1955/56. Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1955, S. 10 f.

tur. So wenig bestimmt diese Aussage auch war und so sehr sie eine allzu schematische Extrapolation der bisherigen Entwicklung zu sein schien, weil sie eben wieder ohne jene theoretische Grundlage aufgebaut war, so sehr kam ihr auf der anderen Seite das nicht vorherzusehende Ereignis der Frostperiode von Ende Januar zu Hilfe. Die durch sie verursachten Ausfälle waren nach dem Urteil der Bank deutscher Länder noch lange nachher zu spüren.¹⁾ Was es aber auch im einzelnen gewesen sein mag - es läßt sich wohl immer unter dem Begriff des Glücksfalles zusammenfassen, daß diese Vorhersage sehr eindrucksvoll bestätigt wurde: Es darf angenommen werden, daß es ohne das Eingreifen der Bank deutscher Länder im Jahre 1956 zu einer noch bedrohlicheren Übersteigerung und damit zu einer ernststen Gefährdung gekommen wäre. Trotz grundsätzlicher Erwägungen kann dieser Prognose daher nicht das Erfolgsprädikat "sehr gut" verweigert werden.

Ebenso machte sich DIE WELT in ihrer vorausschauenden Beurteilung Sorgen, "ob das Glück der überguten Konjunktur von Dauer sein kann."²⁾ Völlig logisch und in einer erstmals zu registrierenden Übereinstimmung mit dieser allgemeinen Einschätzung der Konjunkturlage wurde eine weitere Lohnwelle vorhergesagt, die dann auch zumindest im ersten Halbjahr 1956, also etwa bis zum Einschreiten der Notenbank, die Löhne weiterhin über die Zunahme der Produktivität steigen ließ. Dieser Sachverhalt veranlaßte die Bank deutscher Länder, erstmals von einer "inkommensinflation" zu sprechen.³⁾

So hoffnungsvoll diese Vorhersage begann und so sehr sie von der Entwicklung bis dahin bestätigt wurde, so sehr litt sie in ihrem weiteren Verlauf an den bisher schon so oft beschriebenen Mängeln: Statt eine Analyse der eigenen Situation zu versuchen, wurde das Schema der Abhängigkeit von der amerikanischen

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1956, S. 3.

2) Vgl. Tabelle 7/2

3) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1956, S. 9.

Konjunktur übernommen, und zwar ohne nähere Begründung. Da dort gerade pessimistische Prognosen Mode waren, gaben die von Amerika zu erwartenden Rückschlagstendenzen plus die in Deutschland noch vorherrschenden Aufschwungstendenzen per Saldo einfach einen leicht gedämpften Ton des weiteren Verlaufs unserer Konjunktur. Es wurde sogar ein Ausgleich der Tendenzen - gemeint war wohl ein Abbau des Mißverhältnisses von Angebots- und Nachfrageentwicklung - erwartet.¹⁾ So leicht darf sich auch eine Zeitung das Prognostizieren nicht machen. Jeder Student der Nationalökonomie wird begründen können, daß sich Entwicklungstendenzen nicht einfach saldieren.

Wohl kam es auch zu der von der WELT vorhergesagten Wachstumsverlangsamung, sie war sogar noch stärker, wie ein Blick auf die Tabellen 7/1 und 7/2 zeigt. Aber das ist hier nicht das Entscheidende. Völlig verkannt wurde das innere Kräfteverhältnis: Es kam zunächst nicht zu dem vorhergesagten Ausgleich der Tendenzen. Und wenn etwa ab der 2. Jahreshälfte eine Verminderung der Spannungen erkennbar war, so beruhten sie nicht auf der Saldierung von amerikanischer und deutscher Konjunktur-entwicklung, sondern wohl mehr auf den Eingriffen der Bank deutscher Länder.²⁾ Im anderen Fall wären wohl die Maßnahmen der Notenbank überflüssig gewesen bzw. sie hätten die Einflüsse von außen noch verstärken müssen. Das ergibt eine im Ganzen recht durchschnittliche Bewertung der Prognoseleistung der WELT.

Der auf den ersten Blick vorhandene Widerspruch in der Vorhersage der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSSHEFTE ist in Wirklichkeit eine differenzierte Betrachtung. Wenn nach der Meinung dieses Organs in der konjunkturellen Entwicklung für 1956 keine Gefahr zu erblicken war, so wurde diese Gefahr nicht etwa geleugnet, wie die ersten Sätze der allgemeinen Beurteilung vielleicht vermuten lassen. Im Gegenteil: Die Gefahr wurde klar erkannt

1) Vgl. "Im Sog der Weltkonjunktur", von Prof. Fried. Zimmermann, DIE WELT Nr. 305 vom 31. Dezember 1955.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1956, S. 11 bis 19.

und nur die Tatsache, daß die deutsche Wirtschaft n o c h den Zügeln der Bank deutscher Länder gehorchte, ließ die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE zuversichtlich auf das Jahr 1956 blicken. Freilich ist auch diese Vorhersage im Grunde genommen mehr als dürftig und die Vermutung liegt nahe, daß es sich hier ebenfalls mehr um eine Extrapolation der im Jahre 1955 gemachten Erfahrungen handelte. Denn bei der Diskontsenkung im September 1956 wies die Bank deutscher Länder bereits darauf hin, daß diese Senkung außenwirtschaftlich erwünscht war, um das Zinsgefälle zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland wieder etwas abzubauen.¹⁾ Mit anderen Worten: Bereits im Laufe des Jahres 1956 begann die Antinomie zwischen nationaler Kreditpolitik einerseits und deren Einflüssen auf die Zahlungsbilanz andererseits die Wirksamkeit der Diskontpolitik zu beeinflussen. Ob das "noch" in der Prognose der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE in diesem Sinne vorausschauend zu verstehen ist oder lediglich eine Konstatierung des im Jahre 1955 beobachteten sein sollte, läßt sich aus dem Wortlaut nicht herausinterpretieren. Eine weitere Erörterung erübrigt sich hier auch, da wir den Erfolg ohnehin als sehr gut anerkennen müssen.

Zur Beurteilung der allgemeinen Konjunkturlage durch den VOLKSWIRT für 1956 läßt sich nicht viel Neues anführen. Auch diese Prognose erwähnte die Spannungen und führte sogar die Gründe an, die einer Überwindung der Grenzen für eine Angebotserweiterung im Wege standen. Insofern war sie sogar fundierter als alle bisherigen Prognosen für 1956 und ihr sehr guter Erfolg somit auch etwas gerechtfertigter. Eine leichte Beeinträchtigung dieses Ergebnisses bedeutet die Teilprognose zur Investitionsentwicklung.

Bei der Beurteilung der Gemeinschaftsprognose müssen wir, das haben wir bereits angedeutet, die Meinung des Institutes für Weltwirtschaft an der Universität Kiel und des Hamburgischen Weltwirtschaftsarchivs gesondert darstellen. Die übrigen Forschungsinstitute waren der Meinung, daß die Gefahr einer Übersteigerung, die durch das eventuelle Wirksamwerden von Steuer-senkungsplänen noch vergrößert werden müßte, nur mit außer-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für 1956, S. 1.

ordentlich scharfen Eingriffen gebannt werden könnte. Leider unterließen es die Institute, konkrete Maßnahmen aufzuzählen, die nach ihrer Meinung bei der Senkung der Steuern notwendig geworden wären. Nun bedeutet die zweimalige Erhöhung des Diskontsatzes innerhalb eines Jahres um jeweils 1 Prozent bereits eine außergewöhnliche Maßnahme und das, obwohl die Steuerensenkungspläne nicht verwirklicht wurden. Das gibt einen Hinweis darauf, wie richtig die Forschungsinstitute die Lage für 1956 beurteilt haben. In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß die Gemeinschafts-Prognose erstmals wenigstens in Ansätzen versucht hat, ihre Vorhersage auch auf grundsätzlichen Erwägungen aufzubauen. Um nur einige Beispiele zu nennen: Bei der Erörterung des voraussichtlichen Produktivitätsfortschritts wurden die zur Produktionsreife gelangenden früheren Investitionen berücksichtigt, weiterhin die Leistung der zusätzlichen Arbeitskräfte erörtert und der Einfluß der bei der Vollbeschäftigung garantierten Grenzbetriebe auf den Produktivitätsfortschritt erörtert. Selbst so strukturelle Momente wie institutionelle und traditionelle Verhärtungen wurden nicht übergangen. Im Ganzen ergibt sich das Bild einer abgerundeten und in sich weitgehend widerspruchsfreien Prognose, die die Entwicklung des Jahres 1956 sehr gut eingeschätzt hat. Ist das bloßer Zufall oder aber vielmehr bewußtes Ziehen von Konsequenzen aus den bisherigen Mißerfolgen? Die Analyse der folgenden Jahre kann uns darauf vielleicht eine Antwort geben.

Im Gegensatz zur Hauptgruppe der Forschungsinstitute waren das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel und das Hamburgische Weltwirtschaftsarchiv der Meinung, daß das Ausmaß der bereits eingetretenen Preissteigerungen und die Größe der damit verbundenen Gefahr im Gutachten der anderen Forschungsinstitute überschätzt werde. Sie glaubten, daß diese Gefahr mit weniger einschneidenden Mitteln gebannt werden könne, als sie die übrigen Institute für nötig hielten, wenn die Steuern gesenkt werden sollten.¹⁾

Wie diese Meinung angesichts des bisher Ausgeführten zu beurteilen ist, dürfte klar sein, zeigt doch das Jahr 1956, daß die

1) Vgl. Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1955/56, Dezember 1955, S. 10.

von den beiden Instituten geforderten restriktiven Maßnahmen des Zentralbanksystems schon ohne Steuersenkung nötig waren. Die Frage ist nur, wieso die beiden Institute zu dieser Überzeugung kamen. Wir halten es kaum für möglich, daß die wissenschaftlichen Untersuchungen von Forschungsinstituten so stark divergieren können. Es bliebe also nur wieder eine zweckoptimistische Einstellung, um die Forderung wirtschaftspolitischer Ziele "wissenschaftlich" zu untermauern. In der Tat wird auch die Senkung bestimmter Verbrauchssteuern und insbesondere von Zöllen gefordert. So erwünscht die Maßnahmen zusammen mit einer Senkung der Einkommenssteuer auch gewesen sein mögen - zollpolitisch ist ja die Bundesregierung 1956 und auch 1957 aus konjunkturellen Erwägungen heraus aktiv geworden -, wissenschaftliche Forschungsinstitute sollten bei der Empfehlung konkreter wirtschaftspolitischer Mittel den Eindruck vermeiden, irgendwelche Interessen zu vertreten. Wohlgemerkt: Es handelt sich hier nur um eine Vermutung, da es an konkreten Anhaltspunkten fehlt, daraus eine handfeste Anklage zu formulieren.

Im Gegensatz zu der soeben betrachteten Gruppe von Zeitungen, die die Gefahr für die Wirtschaft im Jahr 1956 erkannten, wirkt die Prognose des HANDELSBLATT harmlos und naiv. Wenn behauptet wurde, die Wirtschaftskonjunktur erscheine durch nichts gefährdet, so bedeutete das nicht etwa nur ein Gering-schätzender tatsächlichen Gefahren, etwa weil dem Wirken der notenbankpolitischen Maßnahmen vertraut wurde. Die Formulierung, eine Absatzstockung sei zur Zeit weder vom Ausland noch vom Inland her zu befürchten, läßt vielmehr darauf schließen, daß das HANDELSBLATT eher noch mehr eine Absatzstockung als eine Übernachfrage für möglich hielt. Auch die Teilvorhersage zur Außenhandelsentwicklung ist in diesem Sinne zu verstehen.¹⁾

Nach dem bisher Gesagten ist klar, daß diese Prognose dem Geschehen des Jahres 1956 diametral entgegengesetzt war. Wie konnte sich ein Organ, das sich selbst als Wirtschaftszeitung bezeichnet, bei einem relativ leicht zu prognostizierenden Jahr,

1) Vgl. "Grenzen der Expansion werden sichtbar", Beilage zum HANDELSBLATT Nr. 151 vom 30. Dezember 1955, S. 1: In Schneller Fahrt - nur leicht gebremst.

wie die bisherigen Beispiele zeigen, so vergaloppieren? Dabei macht die Analyse einen durchaus hoffnungsvollen Eindruck. Sollte auch in diesem Falle eine zweckbestimmte Aussage gemacht werden? Versuchte man nur mit dem gesunden Menschenverstand und unter Verzicht auf wissenschaftliche Kriterien eine eigenständige Leistung zu erbringen? War die Zeitung vielleicht schlecht informiert? Diese Fragen lassen sich nicht beantworten. Die Tatsache stimmt jedoch nachdenklich, daß das HANDELSBLATT nunmehr schon zum dritten Mal hintereinander als einzige Zeitung eine völlige Fehlprognose erstellt hat.

Die Prognosender beiden restlichen von uns für 1956 ausgewählten Zeitungen, der FRANKFURTER ALLGEMEINEN und des RHEINISCHEN MERKUR, lassen sich unter der Rubrik: allzu vorsichtig und damit weitgehend nichtssagend zusammenfassen. Der erste Satz der allgemeinen Beurteilung durch die FRANKFURTER ALLGEMEINE gilt wohl an jeder Jahreswende: Noch nie wird es im Wirtschaftsgeschehen eine eindeutige Entwicklungsmöglichkeit gegeben haben. Von einer Prognose muß aber verlangt werden, daß sie uns die wahrscheinlichste einleuchtend begründet. Der Hinweis, daß aus dem etwas stärker ausschlagenden Saisonpendel zu Beginn des Jahres 1956 noch keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden dürften, ist, das geht aus unserer tabellarischen Übersicht nicht hervor, so zu verstehen, daß ein konjunktureller Rückschlag nicht zu erwarten sei.¹⁾ Daran anschließend wurde dann eine Reihe von Gründen angeführt, die diese Aussage untermauern sollten. Zu sehr hatte die FRANKFURTER ALLGEMEINE auf ein vordergründiges Ereignis gestarrt, das von der Bank deutscher Länder überhaupt nicht erwähnt wurde und das, wie die Zeitung selbst bemerkte, vorwiegend durch Vergleichsschwierigkeiten als Problem überhaupt erst entstanden sein mag.²⁾ Daß an solche vordergründigen Tatsachen keine

-
- 1) Vgl. "Im Zeichen des Saisonrückganges", Konjunkturbericht der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG, FRANKFURTER ALLGEMEINE Nr. 21 vom 25. Januar 1956, S. 9.
 - 2) "Vor allem muß bei dem Vergleich mit dem Dezember 1954 immer berücksichtigt werden, daß damals die Wirtschaftstätigkeit durch das Auslaufen der Steuerbegünstigungen besonders stark animiert und so der saisonübliche Rückgang gemildert worden war. Im letzten Dezember (1955; M. W.) aber fehlte dieses Stimulans vollkommen"; FRANKFURTER ALLGEMEINE Nr. 21 vom 25. Januar 1956.

weitreichenden Schlüsse angeknüpft werden dürften, dünkt uns in diesem Fall als tapferes Vorsagen einer Selbstverständlichkeit, über das hinaus es dann zu einer eigentlichen Analyse nicht mehr sehr weit gereicht hat. Lediglich die Ausgabefreudigkeit der Konsumenten erfüllt noch eine prognostische Deutung, wobei jedoch auch hier der nichtssagende Charakter beider Aussagen bestürzend ist. Im Ganzen ergibt sich das Bild einer oberflächlichen Leistung. Von einem "Konjunkturbericht" darf der Leser aber etwas mehr erwarten!

Der RHEINISCHE MERKUR prognostizierte, daß die konjunkturellen Auftriebskräfte mit fast unverminderter Stärke wirksam seien und daß es demzufolge weiter nach oben gehen werde. Dann allerdings folgt die Banalität: "... - freilich nun mit einer anderen Konstellation als zu Beginn des Jahres 1955." ¹⁾ Der Versuch, die im einzelnen möglichen Einflußgrößen zu analysieren und die Kräftekonstellation in Form von Teilprognosen in ihrer weiteren Entwicklung aufzuzeigen, muß zwar nachträglich als weitgehend gelungen bezeichnet werden. Das gilt besonders von der Vorhersage zur realen Sozialproduktsentwicklung. Aber schon bei der Einschätzung des möglichen Produktivitätsfortschrittes fängt es wieder an, verschwommen zu werden. Was etwa soll in diesem Zusammenhang unter einem "rascheren Steigen" verstanden werden? In erster Linie bedeutungsvoll ist doch die S t ä r k e des Anstiegs. War das damit gemeint, so entsprach auch diese Vorhersage zweifellos der Entwicklung des Jahres 1956. Man muß sich jedoch in den Standpunkt dessen versetzt denken, der diese Aussage als P r o g n o s e, d. h. ohne Kenntnis der tatsächlichen Entwicklung liest. Dann vermögen diese Sätze nur relativ wenig zur Konkretisierung jenes oben zitierten Allgemeinplatzes beizutragen. Ähnliches gilt auch von den übrigen Teilprognosen.

Imun entsprachen diese Einzelvoraussagen eigentlich durchaus unserem oben abgeleiteten Idealbild, nach dem Zeitungsprognosen sich um den Kreis geringer Abweichungen auf das bestimmte Ausschließen negativer Entwicklungsmöglichkeiten beschränken sollten. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß wir oben auch

1) Vgl. die Tabelle 7/5

betont haben, solche Prognosen sollten auf einer Analyse der Grundsituation beruhen und nicht bloße Symptomprognosen darstellen. Und genau das ist hier nicht der Fall. Statt einer Darstellung der Grundprobleme - Diskrepanz zwischen Angebots- und Nachfrageentwicklung - finden wir Banalitäten, die dann durch Symptomprognosen konkretisiert werden sollten. Das ist genau der umgekehrte Weg. Trotz des relativen Erfolges von Voraussagen zu einzelnen Teilbereichen, der wieder mehr dem Glück als einer gediegenen Analyse zuzuschreiben ist, müssen gegen die Prognoseleistung des RHEINISCHEN MERKUR für 1956 aus grundsätzlichen Erwägungen heraus Bedenken angemeldet werden. Interessant ist diesmal übrigens das Auseinanderfallen von Gemeinschafts-Prognose und Vorhersage des RHEINISCHEN MERKUR.

Mit der zweiten Hälfte des Jahres 1956 begann sich eine konjunkturelle Entspannung bemerkbar zu machen, unter deren Eindruck die Bank deutscher Länder den Diskontsatz im September 1956 leicht gesenkt hatte. Gerade diese Beruhigung und konjunkturelle Entspannung, die sich "nach einer gewissen Unsicherheitsperiode während der ersten Monate von 1957 fortsetzte"¹⁾, war für einen Teil der prognostizierenden Zeitungen um die Jahreswende der Anlaß, die Bundesbank von einer Fortsetzung der Restriktionspolitik zu warnen, die den Produktionsabstieg noch verstärken würde (VOLKSWIRT). Auch der RHEINISCHE MERKUR sah diese Gefahren grundsätzlich als gegeben und nur die Außenwirtschaft und das Kassengebaren der öffentlichen Hand würden den Nachfrageausfall der Investitionen ausgleichen, ja überkompensieren.

Unverkennbar ist, daß der Anteil der Brutto-Anlageinvestitionen am jeweiligen Brutto-Sozialprodukt von 22,9 vH im Jahre 1956 auf 22,1 vH im Jahre 1957 gesunken ist, d. h. daß die Investitionstätigkeit bei einem weiterhin - wenn auch langsamer - gewachsenen Brutto-Sozialprodukt zumindest gleich geblieben ist. Nach der Analyse der Deutschen Bundesbank stand die Investitionstätigkeit im Jahre 1957 "im Zeichen einer gewissen Zurückhaltung".²⁾

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 12.

2) Ebd., S. 25

Insofern hatte der RHEINISCHE MERKUR mit seiner Vorhersage zweifellos recht. Gleiches gilt auch für die Teilprognose des VOLKSWIRT zu diesem Bereich. Daß es aber trotzdem nicht zu dem befürchteten Beschäftigungsrückgang gekommen ist, lag nur zum Teil an den vom RHEINISCHEN MERKUR prognostizierten Einflüssen. Ohne Zweifel hat sich auch der Ausfuhrüberschuß trotz der nicht zu übersehenden Einfuhrsteigerung von wertmäßig 13 vH und mengenmäßig 12 vH gegenüber 1956¹⁾ weiter erhöht, und zwar von 2,9 Mrd. im Jahre 1956 auf knapp 4,3 Mrd. im Jahre 1957 oder um 48 %.²⁾ Der starke Nachfragesog und damit der expansive Einfluß des Außenhandels entsprach also durchaus der Vorhersage des RHEINISCHEN MERKUR.

Nur bedingt bewahrheitet hat sich dagegen seine Behauptung, daß zusätzlich noch das Kassengebaren der öffentlichen Hand mit zu einem Ausgleich des Nachfrageausfalls der Investitionen beitragen werde. Zwar ist es beim Bund zu einem erheblichen Abbau seines "Juliusturmes" gekommen.³⁾ "Dieser unbestreitbare Entsparungsprozeß hat indessen auf die Inlandsnachfrage bisher nicht expansiv gewirkt, da die entsparten Mittel, global betrachtet, über Zahlungen für Rüstungseinfuhren, für Schuldentilgungen und für Wiedergutmachungsleistungen ins Ausland geflossen sind....; die 'inlandswirksamen' Kassentransaktionen schlossen daher in dieser Zeit noch mit einem Einnahmeüberschuß ab."⁴⁾ Freilich wird eingeräumt, daß sich die Kassenentwicklung der großen öffentlichen Haushalte 1957 nicht mehr so kontraktiv entwickelt hat, wie in den vorangegangenen Jahren.⁵⁾ Da der RHEINISCHE MERKUR jedoch von einem sehr wahrscheinlichen Überkompensieren sprach, wird man diese Prognose als verfehlt ansehen müssen.

Zusätzlich zur stagnierenden Investitionsentwicklung kam noch, daß auch die Spartätigkeit im Jahre 1957 erneut außerordentlich stark zunahm⁶⁾, was "weitgehend verhinderte, daß die verhältnismäßig starke Erhöhung der Einkommen im Jahre 1957 zu

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 19.

2) Vgl. ebd., S. 27.

3) Vgl. ebd., S. 21 f.

4) Ebd., S. 22/23.

5) Vgl. ebd., S. 23.

6) Vgl. ebd., S. 20.

einer auch nur annähernd entsprechenden Zunahme der Verbrauchsgüternachfrage führte."¹⁾ Diesen Faktor hatte der RHEINISCHE MERKUR in seinen Voraussetzungen sogar konstant gehalten, und trotzdem ist der grundsätzlich befürchtete Rückgang von Beschäftigung und Einkommen nicht eingetreten: Das Sozialprodukt konnte abermals gesteigert werden, wenn auch nicht mehr in den gleichen Ausmaßen wie 1956 und die Arbeitslosenquote verringerte sich weiter auf 1,9 vH²⁾. Die Aussage des RHEINISCHEN MERKUR stellte so eine vorschnelle Verallgemeinerung der Beruhigungstendenzen dar, wie sie sich seit der 2. Jahreshälfte von 1956 einzustellen begonnen hatten.³⁾ Der Grund ist wohl wieder darin zu suchen, daß die Prognose nicht auf einer grundlegenden Analyse aufbaute, sondern sich an einzelnen Ereignissen festbiß, ohne sie in alle Tiefen auszuloten. Trotz der zwei gelungenen Vorhersagen handelt es sich um eine Prognoseleistung, die mit schweren materiellen Abweichungen behaftet ist.⁴⁾

In gleicher Weise hat der VOLKSWIRT die sich abzeichnenden Beruhigungstendenzen vorschnell zu negativ beurteilt und das Verhalten der Bundesbank als doktrinär beurteilt. Bewahrheitet hat sich zunächst seine Vorhersage, daß mit einem weiteren Rückgang der Zuwachsraten der industriellen Produktion gerechnet werden kann:

Index der gesamten Industrieproduktion⁵⁾
1936 = 100

	1956	1957
Index	213,1	225,2
Zunahme in vH	+ 15,5	+ 12,1

In übertriebener Deflationsfurcht, so will es uns scheinen,

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 21.

2) Vgl. die Tabellen 7/1 und 8/1.

3) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 13

4) Vgl. dazu auch ebd., S. 13.

5) Entnommen der Tabelle S. 14 des Geschäftsberichtes der Deutschen Bundesbank für 1957.

wurden diese Anzeichen jedoch als erste Symptome eines kommenden Abschwungs gedeutet, den es selbst im Jahr 1958 nicht gegeben hat, wie wir noch sehen werden. Statt nüchterne Analyse zu betreiben, ließ sich offensichtlich auch der VOLKSWIRT von dem Gespenst einer drohenden Deflation schrecken, und was als Prognose herauskam, war eine zweckpessimistische Aussage, um die Forderung nach einem Abbau der restriktiven Notenbankpolitik zu begründen. Dieses Urteil wird gestützt durch den Widerspruch, den die Teilprognosen der Einkommens- und der Preisentwicklung zur allgemeinen Beurteilung darstellen. In diesen Teilprognosen wurde ziemlich gut die Entwicklung des Jahres 1957 getroffen, von der konkreten Zahl 4,5 Mrd. DM, mit der die Nettoerhöhung der Einkommen angegeben wurde, einmal abgesehen.¹⁾ Völlig richtig wurde die Wirkung dieser Einkommenserhöhung bei vorherrschender Vollbeschäftigung auf das Preisniveau beschrieben. Mit Ausnahme der Einkaufspreise für Auslandsgüter sind alle wichtigen inländischen Preisindizes gestiegen, zum Teil sogar sehr beträchtlich.²⁾

wurde also einerseits bereits ein Produktionsabstieg befürchtet, so wurde auf der anderen Seite die Vollbeschäftigung für das ganze Jahr als vorherrschend vorausgesetzt, um damit die Preisprognose zu begründen. Wie soll sich das zusammenreimen? Wenn schon Forderungen an die Notenbank gestellt werden, sollten diese wenigstens besser begründet sein. Im übrigen hat sich das Taktieren der Bundesbank im Jahre 1957 als wendiger und einfallsreicher erwiesen³⁾, als es ihre zweckpessimistischen Kritiker ahnen konnten. So zeigte auch die Prognose des VOLKSWIRT für 1957 schwere materielle Mängel, die vorwiegend wieder auf eine fehlende Grundanalyse zurückzuführen sind. Teilerfolge konnten dieses Versäumnis nicht wettmachen. Im Gegenteil: Sie offenbarten die Inkonsistenz dieser Vorhersagen in unmißverständlicher Weise.

Besser als VOLKSWIRT und RHEINISCHER MERKUR wiesen die Forschungs-

1) "Nach Abzug der Ersparnisse betrug die Zunahme des verfügbaren Privateinkommens 1957 in der Tat nur DM 8,5 Mrd. ..." (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 21).

2) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14.

3) Vgl. Stucken, Rudolf: Deutsche Geld- und Kreditpolitik, 1914 - 1963; 3. Auflage, Tübingen 1964, S. 273.

institute in ihrer Gemeinschafts-Prognose auf das Dilemma hin, dem sich die Konjunkturpolitik der Notenbank um die Jahreswende 1956/57 gegenüber sah. Durch die Senkung des Diskontsatzes einerseits und die gleichzeitige Verschärfung der Mindestreserven und der Offenmarktpolitik andererseits hat die Bundesbank dieses Dilemma gemeistert.

Die Prognose der Forschungsinstitute verschwieg aber leider, welches die ungebrochenen Auftriebstendenzen waren, wie stark sie waren und wo die Gefahr bestand, daß sich ein kumulativer Prozeß hätte entwickeln können. Sie beschränkte sich auf ein distanzirtes "Weder - noch", ohne Stellung zu beziehen. Dazu war sie auch gar nicht fähig, hatte sie doch wieder auf eine theoretische Fundierung und Analyse verzichtet. Die Teilprognosen vermochten nichts zu retten: Von fünf wurden zwei total widerlegt - die Vorhersagen zur Einkommens- und zur Preisentwicklung -, ganz davon zu schweigen, daß auch sie zum Teil in nichtssagenden Formulierungen erschienen: Ob sich die Chancen für Preiserhöhungen verschlechtert hatten oder nicht, die Preise sind, wie wir sahen, auf breiter Front gestiegen. Ebenso delphisch-nichtssagend war die Aussage zur Außenhandelsentwicklung. Lediglich in dem seit 1955 beliebten und immer prognosesichereren Bereich der Beschäftigungsentwicklung und in dem der Investitionstätigkeit wurde etwas konkreter formuliert und teils mit Glück, wie bei den Investitionen, teils weil die Arbeitsmarktlage wirklich allmählich bedrohlich wurde, die Entwicklung des Jahres 1957 gut getroffen. Als Entscheidungshilfe kann diese Prognose in ihrer Gesamtheit nicht angesprochen werden. Sie stellt sich vielmehr als eine Sammlung nichtssagender Formulierungen dar. Unsere in der Analyse für 1956 gestellte Frage, ob der Erfolg der Gemeinschaftsprognose in diesem Jahr auf bloßem Zufall oder auf einem bewußten Ziehen von Konsequenzen beruhte, erfährt bereits im Jahre 1957 eine eindeutige Verlagerung der Antwort in Richtung Zufall. Von einer echten wissenschaftlichen Prognoseleistung kann nicht gesprochen werden.

Genauso nichtssagend waren die Vorhersagen des HANDELSBLATT und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSFESTE. Beim HANDELSBLATT ver-

dient jedoch hervorgehoben zu werden, daß die Vorhersage zum Bereich der Beschäftigungsentwicklung versuchte, mit einer bestimmten Sicherheit negative Entwicklungsmöglichkeiten auszuschließen. Dies bedeutete schon eine wesentliche und auch konkrete Zukunftsaussage, womit sie freilich noch nicht in den positiven Bereich vorstieß. Exakte Prognosen sind aber sowieso unmöglich. In der Formulierung, wie sie jetzt das HANDELSBLATT versuchte, wird aber wenigstens eine gewisse Sicherheit gegeben.

Großes Glück hatten HANDELSBLATT und GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE bei ihren Voraussagen zur Preisentwicklung. Das HANDELSBLATT erblickte in "Schönheitsfehlern die Anzeichen einer bestimmten Entwicklung", strapazierte das Bild von den sieben fetten und sieben mageren Jahren und am Schluß steht die fundamentale Erkenntnis: "Steigende Löhne k ö n n e n das organische Weiterwachsen der Wirtschaft in allen Bereichen gefährden."¹⁾ Die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE hingegen bereichern die Wissenschaft um die Erkenntnis, daß man sich bei der Stabilisierung der Konjunktur nicht allein auf die Selbstheilungskräfte der Marktwirtschaft verlassen dürfe.²⁾ Was in der konkreten Situation zu tun war, welche Hindernisse zu überwinden gewesen wären, welche spezifischen Nebenwirkungen zu berücksichtigen gewesen wären, all das suchen wir vergeblich in der Prognose. Das hätte ja auch eine gediegene analytische Arbeit verlangt. Jene eben zitierten Sätze grenzen an Scharlatanerie, die ein echtes Ringen um das Lösen des Prognoseproblems nur in Mißkredit bringt und damit der Sache mehr schadet als nützt.

Trotz zum Teil gelungener Einzelaussagen trugen die Prognosen des HANDELSBLATT und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE für 1957 erhebliche Mängel; im strengen wissenschaftlichen Sinn können sie gar nicht mehr als Prognosen angesehen werden, wenn sie auch mit diesem Anspruch - direkt oder indirekt - auftraten.

Lediglich die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG und die FRANKFURTER ALLGEMEINE ließen sich als einzige von den von uns für 1957 herange-

1) Vgl. die Tabelle 8/3.

2) Vgl. die Tabelle 8/4.

zogenen Organen nicht zu vorschnellen pessimistischen Äußerungen hinreißen. Die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG sprach sogar noch immer von einer Gefährdung des volkswirtschaftlichen Gleichgewichts und damit auch der finanziellen Stabilität durch eine zu starke Nachfrage, mit der die Produktion vermutlich nicht ohne weiteres würde Schritt halten können. Expansive Lohnpolitik, Exportüberschüsse und der Abbau des Juliusturmes wurden als Haupteinflußfaktoren herausgestellt, denen nach Meinung der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG entgegengewirkt werden müßte.

Wir sahen bereits, daß der Abbau des Juliusturmes keine Erhöhung der inlandswirksamen Ausgaben zur Folge hatte, wenn auch die Kassenentwicklung der öffentlichen Haushalte im Jahre 1957 nicht mehr so kontraktiv wirkte wie in den vorhergehenden Jahren. Entscheidend war jedoch, daß über diesen Abbau der kontraktiven Wirkungen hinaus keine expansiven Einflüsse auf die Gesamtnachfrage ausgingen. Diese differenzierte Unterscheidung geht leider aus der Aussage der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG nicht hervor und wir glauben sie nicht falsch zu interpretieren, wenn wir unterstellen, daß mit dem Abbau des Juliusturmes expansive inlandswirksame Ausgaben prognostiziert werden sollten. In diesem Fall wurde die Aussage widerlegt, eine Tatsache, die sich gut hätte vermeiden lassen, wären in der Untersuchung die Verpflichtungen der internationalen Verträge - Londoner Schuldenabkommen - gebührend berücksichtigt worden.

Verschätzt hat die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG weiterhin den Einfluß der Einkommenserhöhungen auf die Gesamtnachfrage im Jahre 1957. Wir haben hier wieder ein klassisches Beispiel dafür, wie eine an und für sich richtige Beurteilung der künftigen Entwicklung durch unvorhergesehene Ereignisse falsifiziert werden kann. Die Lohnsteigerungen waren 1957 nicht nur höher als 1956 - insofern war die Vorhersage der FRANKFURTER ALLGEMEINEN zu diesem Bereich eine Fehlleistung -, sie lagen auch weiterhin erheblich über dem Produktivitätsfortschritt.¹⁾ Das nicht vorherzusehende Ereignis bestand in der bereits erwähnten rapiden Zunahme der

1) Vgl. die Tabellen 7/1 und 8/1;
vgl. auch Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957,
S. 21.

Spartätigkeit, die eine auch nur annähernd gleichstarke Ausdehnung der Nachfrage verhinderte.¹⁾ Solche Einflüsse und Ereignisse stellen die Crux jeglicher Prognosebemühungen dar. Die einschränkenden Voraussetzungen - "Wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten", "soweit sich die Entwicklung heute schon überblicken läßt", etc. - bedeuten keine Verbesserung, geschweige denn eine Abhilfe. Denn soll eine Prognose dem Einsatz bzw. Nichteinsatz wirtschaftspolitischer Mittel dienen, dann nützen diese Sätze gar nichts. Man tappt weiter im Dunkeln und hätte sich Mühe, Zeit und Kosten für eine solche "Prognose" sparen können. Das Aufstellen von Prognosen aber nur als eine Art Lottospiel aufzufassen, dafür ist die Wirtschaft zu sehr auf eine wenigstens ungefähre Kenntnis der künftigen Entwicklung angewiesen.

Auch die Vorhersage der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG zum Einfluß der Lohnerhöhungen auf die Gesamtnachfrage war also falsch. Lediglich mit der Beurteilung der Außenhandelsentwicklung hat sie Glück gehabt.²⁾ Und wie wir bereits dargestellt haben, hat dieser Faktor der Politik der Deutschen Bundesbank im Jahre 1957 ihr eigenartiges Gepräge gegeben.

Hatten VOLKSWIRT und RHEINISCHER MERKUR die seit der 2. Hälfte von 1956 eingetretenen Beruhigungstendenzen vorschnell allzu pessimistisch beurteilt, so hat sie die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG offensichtlich überhaupt nicht zur Kenntnis genommen: Die von ihr beschworene Gefahr einer Überhitzung war ebensowenig gegeben wie die einer Depression. Entgegen dem ursprünglichen Eindruck zeigt so auch die Prognoseleistung der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG für 1957 schwerwiegende Mängel.

Am besten hat sich die FRANKFURTER ALLGEMEINE mit ihren Vorhersagen für 1957 geschlagen. Daß allerdings ihre Beurteilung der Lohnentwicklung falsch war, haben wir bereits festgestellt.

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 21.

2) Vgl. ebd., S. 27.

Für die an sich gut differenzierte Aussage zur künftigen Investitionstätigkeit bietet die Analyse der Deutschen Bundesbank keinen Vergleichsmaßstab, so daß wir den tatsächlichen Erfolg nicht festzustellen vermögen. Immerhin aber läßt die Formulierungsweise erkennen, daß der Verfasser dieser Analyse und Prognose nicht gedankenlos irgendwelche mehrdeutigen Orakelsprüche über den großen Bereich der Investitionen verkünden wollte, sondern daß er dabei tiefer geschürft hat, den Block der Investitionen offenbar in Rationalisierungsinvestitionen, Erweiterungsinvestitionen, Erhaltungsinvestitionen etc. aufgespalten hat, um so einen Einblick zu bekommen, welcher dieser Investitionsbereiche wohl am ehesten von einem Wachstumsrückgang betroffen werden könnte. In diesen knappen Formulierungen der FRANKFURTER ALLGEMEINEN für 1957 finden wir erste andeutungen dessen, was wir nun schon öfters als theoretische Fundierung, als Analyse der Grunddaten etc. bezeichnet haben und was wir in den oft seitenlangen und groß aufgemachten Zeitungsartikeln um die Jahreswende gesucht haben.

Knapp und dabei doch ziemlich präzise und sehr bestimmt war auch die allgemeine Beurteilung durch die FRANKFURTER ALLGEMEINE: "Die westdeutsche Wirtschaftstätigkeit wird sich auch weiterhin auf einem hohen Niveau bewegen, das Wachstum wird aber langsamer verlaufen."¹⁾ Wir wissen nicht, wie diese Sätze zustande gekommen sind. Aber so formulieren kann an sich nur, wer sich schon tiefere Gedanken über die Konstellation der Kräfte gemacht hat und nicht einfach irgendwelche Zufälligkeiten aufgreift, diese in Unkenntnis der wirklichen Zusammenhänge verallgemeinert und aus der daraus resultierenden Unsicherheit heraus dann auch noch zu verschwommenen Formulierungen greifen muß.²⁾ Damit wir nicht mißverstanden werden: Wir halten auch diese Prognose der FRANKFURTER ALLGEMEINEN noch nicht für ein Musterbeispiel dessen, was uns vorschwebt. Die theoretische Fundierung können wir nur mehr vermuten als sie sichtbar dargestellt wird. Die Prognose bleibt damit einer eingehenden Würdigung unzugänglich und wir können hier nur feststellen, daß die allgemeine Aussage

1) Vgl. die Tabelle 8/5.

2) Leider ist bei den Konjunkturberichten der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG nicht der Verfasser zu erkennen. Im Zusammenhang mit den bisherigen Leistungen wäre es sehr interessant festzustellen, ob im Jahr 1956 der Verfasser gewechselt hat oder nicht.

die Entwicklung des Jahres 1957 sehr gut getroffen hat. Immerhin aber ragt diese Leistung weit aus der gestaltlosen Masse der Vorhersagen für 1957 heraus, wenn auch sie in ihrer Gesamtheit nicht von materiell bedeutsamen Abweichungen frei ist. Schon das Jahr 1958 wird zeigen, ob das bloßer Zufall war.

Im Gegensatz zur Jahreswende 1955/56, nach einem Jahr stürmischer und ungebrochener Aufwärtsentwicklung, war die Situation um die Jahreswende 1956/57 wesentlich differenzierter und damit auch unübersichtlicher. Waren es für 1956 in der Überzahl befriedigende bis sehr gute Erfolge, so zeigte das Jahr 1957 ein ausgesprochen schlechtes Ergebnis. Wir sehen darin eine Bestätigung folgender These: Im Wind einer einheitlichen Konjunkturentwicklung segelten auch die Prognosen zu guten Erfolgen. Als aber die Konjunktur differenzierter wurde und damit auch eine ruhige und besonnene Arbeit notwendig gewesen wäre, finden wir auf breiter Linie ein Versagen. Auch - und das wiegt besonders schwer - die wissenschaftlichen Forschungsinstitute bilden hier keine Ausnahme. Wie aufgeschreckte Hühner scheinen die Prognostiker plötzlich hilflos, weil es in einzelnen Bereichen zu Entspannungen gekommen ist. Und wie Hühner kopflos in den eigenen Tod rennen können, so war man auch hier gewillt, vorschnell und global den Abbau des Restriktionskurses zu fordern; kurzsichtig wurde das nächste Ziel angestrebt, ohne dabei zu bedenken, daß das die wirtschaftliche Stabilität kosten könnte. Genau das Gegenteil dessen, was man als den Sinn von Prognosen bezeichnen könnte, wäre die Folge, würden sich die für die Konjunkturpolitik Verantwortlichen an diese wenig nüchternen Urteile halten. Ein Glück, daß es mehrere Publikationsorgane gibt, die dieses Prognosespiel betreiben. So kann man durch Vergleiche auf die Widersprüche und unsinnigen Vermutungen stoßen. Der boshafte Leser solcher Prognosen denkt an die Antwort, die ein mit seinem Horoskop Unzufriedener von seinem Freund erhalten hat: "Dann kauf Dir eben eine andere Zeitung."

Abermals stellt sich hier die Sinnfrage solcher Prognosen in Tageszeitungen, Fach- und Verbandszeitschriften.

Die Entspannungs- und Konsolidierungstendenzen in der wirtschaftlichen Entwicklung haben sich auch im Jahre 1958 fortge-

setzt und bei einer Halbierung des realen Wachstums im Vergleich zum Vorjahr, einer Stagnation der Auftragslage, bei Einführung von Kurzarbeit und sogar bei Arbeitsentlassungen im Kohlenbergbau, in der Eisen schaffenden Industrie und in einigen Verbrauchsgüterzweigen¹⁾ stellt sich die Frage, ob wir es hier nicht bereits mit einer ernst zu nehmenden Stagnation zu tun hatten.

angesichts dieser Tatsache und unter Berücksichtigung dessen, was wir zum Schluß unserer Untersuchungen für 1957 ausgeführt haben, überrascht es nicht, daß von den acht von uns in die Analyse für 1958 einbezogenen Zeitungen vier eine vorsichtige und zurückhaltende Beurteilung abgeben - DEUTSCHE ZEITUNG, HANDELSBLATT, WELT und VOLKSWIRT -; die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE sprechen sogar von dem Erfordernis, die Binnenkonjunktur anzukurbeln, und nur zwei Vorhersagen erwarteten eine weitere Gefährdung des gleichgewichtigen Wachstums durch die Expansion der Gesamtnachfrage, die vor allem durch öffentliche Kassendefizite angeheizt werden dürfte (RHEINISCHER MERKUR, Gemeinschafts-Prognose); die FRANKFURTER ALLGEMEINE schließlich war der Meinung, daß auf Grund des saisonalen Einflusses eines guten Weihnachtsgeschäftes die meisten Konsumgüterindustrien das Jahr 1958 mit einem guten Auftragseingang beginnen würden und daß hiervon auch Anregungen auf die vorgelagerten Produktionsstufen ausgehen müßten. So kam sie zu dem Schluß, daß von der Seite des Binnenverbrauchs her eine Fortsetzung der Konjunktur auf recht hohem Niveau erwartet werden könne.

Es läge nahe zu schließen, die Forschungsinstitute, der RHEINISCHE MERKUR und die FRANKFURTER ALLGEMEINE wollten nicht einfach den bisherigen Trend extrapolieren, sondern auf Grund von eigenständigen und systematischen Analysen eine gediegene Leistung erstellen und deshalb weiche ihre Beurteilung von der der übrigen Zeitungen ab. Dieser Schluß wäre jedoch wenig gerechtfertigt. Denn einmal fehlte auch bei diesen drei Prognosen wieder jegliche Andeutung einer auch nur bescheidenen

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 16.

theoretischen Fundierung und zum anderen sind zumindest RHEINISCHER MERKUR und Gemeinschafts-Prognose nicht frei von einer noch größeren Extrapolation als sie die übrigen Zeitungen vorgenommen haben. Wir erinnern uns, daß es 1957 zu einem Abbau des Juliusturmes gekommen ist, wenngleich diese Transaktionen der öffentlichen Haushalte den binnenwirtschaftlichen Geldkreislauf kaum berührten. Hier kam es lediglich zu einer Verminderung der kontraktiven Wirkungen. Was lag näher als zu hoffen, daß sich dieser Trend fortsetzen würde und es 1958 auch zu binnenwirtschaftlich wirksamen Ausgaben der öffentlichen Hand kommen würde. Elättern wir zurück, so sehen wir, daß der RHEINISCHE MERKUR schon 1957 auf diesem Effekt seine Prognose aufgebaut hatte. Jetzt mußte es doch so weit sein! Aber weit gefehlt! Es kam nicht nur nicht zu einer positiven Beeinflussung der Gesamtnachfrage durch die öffentliche Ausgabebeherung, sondern sogar wieder zu einer Verschärfung des kontraktiven Einflusses.¹⁾ Wenn auch die Bundesbank selbst darauf hinweist, daß man diese Wirkung nicht überschätzen dürfe²⁾, so ändert das "nichts an der Tatsache, daß durch den erhöhten Überschuß der inländischen Kassentransaktionen des Bundes von den erheblichen Bruttozugängen zum Geldvolumen.... über DM 2 Mrd. absorbiert wurden. Daß dies eine beträchtliche Ergänzung des von der erhöhten Spartätigkeit auf die Nachfrageentwicklung ausgehenden Einflusses darstellte, liegt auf der Hand."³⁾

In diesem Punkt erwiesen sich also die Vorhersagen des RHEINISCHEN MERKUR und der Forschungsinstitute als absolute Fehlprognosen. Deshalb mußte auch die Folgerung der Forschungsinstitute falsch werden, die Gesamtnachfrage würde nicht in die Wege geleitet werden, die ein gleichgewichtiges Wachstum bei

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 16.

2) Vgl. ebd., S. 16.

3) Ebd.

stabilem Geldwert zuließen. Gesamtwirtschaftlich betrachtet war nämlich die Erweiterung der Nachfrage "sogar merklich hinter dem Ausbau der Produktionskapazitäten und der Steigerung der Produktivität zurückgeblieben.... Die Marktentspannung... hat sich daher... fortgesetzt, ja zum Teil sogar intensiviert."¹⁾

Etwas mehr Glück hatten der RHEINISCHE MERKUR und die Forschungsinstitute mit ihren Beurteilungen der Außenhandelsentwicklung. Gut getroffen haben beide die Verlangsamung des Exportes, dessen Zuwachsrates 1958 sogar unter der des nominalen Brutto-Sozialproduktes lag, womit "die dynamische Wirkung, die die Ausfuhr in den vorangegangenen Jahren auf die deutsche Konjunkturentwicklung ausgeübt hatte, ... 1958 also weitgehend geschwunden" war.²⁾ Trotzdem hatte sich der Aktivsaldo der Handelsbilanz weiter erhöht, und zwar wie der RHEINISCHE MERKUR grundsätzlich richtig voraussagte, auf Grund einer allerdings dem Werte nach rückläufigen Entwicklungstendenz der Einfuhr.³⁾ Ein wesentlicher Mangel dieser Vorhersage des RHEINISCHEN MERKUR ist jedoch darin zu erblicken, daß er schlechtweg von einer Verringerung der Einfuhr sprach. Denn mengenmäßig ist sie auch 1958 noch beträchtlich gestiegen. So bewirkte der Handelsbilanzüberschuß nicht etwa eine Steigerung der Devisenzuflüsse; es kam im Gegenteil zu einer Verringerung der Devisenzugänge.⁴⁾ Diese eigenartige Konstellation bewirkte, daß der Schluß des RHEINISCHEN MERKUR auf weitere außenwirtschaftliche Überschüsse eine Fehlprognose war.

Betrachtet man schließlich noch die Teilprognosen zum Bereich der Investitionsentwicklung, so eröffnen sich wieder interessante Perspektiven. Obwohl Prof. Bauer, der Verfasser der Analyse im RHEINISCHEN MERKUR, mit dem Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsforschungsinstitut an der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirt-

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 23.

2) Ebd., S. 10.

3) Vgl. ebd., S. 10.

4) Vgl. ebd., S. 10.

schaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute beteiligt ist, kam er im RHEINISCHEN MERKUR zu einer ganz anderen Beurteilung der Investitionsentwicklung, als sie die Gemeinschafts-Prognose enthielt. Letztere glaubte Anzeichen dafür zu sehen, daß die Bestelltätigkeit der privaten Investitionen im Jahre 1958 kaum zunehmen werde. Zwar ist der Anteil der Brutto-Anlageinvestitionen am brutto-Sozialprodukt 1958 gegenüber 1957 konstant geblieben. Betrachtet man die Zunahme der Investitionstätigkeit für sich, so war sie nach dem Urteil der Bundesbank "die entscheidende Stütze der Konjunktur und der treibende Motor der anhaltenden Expansion."¹⁾ Vor allem die Bauinvestitionen, der Wohnungsbau und die öffentlichen Bauten waren in dieser Entwicklung führend.²⁾ Während die Vorhersage der Forschungsinstitute eine Fehlprognose war, hatte der RHEINISCHE MERKUR diesen Bereich sehr gut eingeschätzt.

Viel interessanter als die Konstatierung dieser Ergebnisse ist der Einblick, den wir hier in das Zustandekommen der Gemeinschafts-Prognose bekommen. Es ist kaum denkbar, daß Prof. Bauer die von ihm im RHEINISCHEN MERKUR wiedergegebene Beurteilung nicht auch in der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute vertreten hat. Statt zu einer optimalen Kooperation und damit auch bestmöglichen Prognoseleistung zu führen, bedingt das Ringen um einen Kompromiß, der von allen Instituten unterschrieben werden kann, inhaltsleere Allgemeinplätze oder sogar, wie im vorliegenden Fall, eine Nichtbeachtung entgegengesetzter Auffassungen. Prognosen über die wirtschaftliche Entwicklung werden jedoch nicht dadurch qualifizierter, daß eine Mehrheit von Experten diese oder jene Entwicklung für wahrscheinlicher hält und vielleicht sogar darüber abstimmt. Sollte das das Vorgehen der Arbeitsgemeinschaft sein, so stellt sich die Frage, welchen Sinn diese Gemeinschaftsleistung haben soll. Wenn es nicht, wie wir ursprünglich vermuteten, zu einer Verbesserung der Leistung kommt, weil unterschiedliche Forschungsmethoden in idealer Weise ergänzt werden können, wenn im Gegenteil profilierte Meinungen

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 21.

2) Vgl. ebd., S. 22.

verwässert oder gar unterdrückt werden, wenn im Extremfall abweichende Auffassungen auch im Rahmen der Gemeinschafts-Prognose veröffentlicht werden, warum dann dieser Aufwand? Eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse der unterschiedlichen Institute, die keine echte Zusammenfassung, sondern nur ein schlechter Kompromiß ist, nützt nichts. Im Gegenteil: Sie schadet dem Ansehen der empirischen Konjunkturforschung und den Instituten.

Bei der FRANKFURTER ALLGEMEINEN hat sich der Eindruck, den ihre Leistung 1957 gemacht hatte, nicht bestätigt: Von dem rein saisonbedingten Weihnachtsgeschäft gleich längerfristige Wirkungen auf die den Konsumgütern vorgelagerten Produktionsstufen zu erwarten und damit eine Fortsetzung der Konjunktur auf recht hohem Niveau zu prophezeien, dürfte doch etwas voreilig gewesen sein. Hier spielen noch andere Faktoren eine wesentlichere Rolle. Die scheinbar vorhandene theoretische Fundierung erwies sich in Wirklichkeit als Offenbarung theoretischer Unkenntnis. Sicher können Saisoneinflüsse über sich hinausgehen und das Wirtschaftsgeschehen nachhaltig prägen. Dann aber hätte die FRANKFURTER ALLGEMEINE für einen solchen Kausalnexus die Gründe und die Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens darlegen müssen. Gerade dies vermischen wir. So verwundert es nicht, daß diese Prognose widerlegt worden ist: Die Zunahme der Ersparnisbildung war 1958 wiederum höher als 1957, der private Verbrauch ist dementsprechend weiter zurückgegangen.¹⁾ Weitestgehend falsch war auch die Vorhersage der Außenhandelsentwicklung, während mit der Aussage zur Auftragslage wenig anzufangen ist.

Auch die theoretische Fundierung einer Prognose ist offensichtlich nur ein Zufallstreffer, sollte sie wirklich einmal vorkommen. Ein ernstes Ringen und bewußtes Bemühen um sie zeigen die bisherigen Analysen jedenfalls nicht.

Fast das Umgekehrte, und zwar nur, was den Prognoseerfolg angeht, gilt für die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSSHEFTE: hatten

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 14.

sie 1957 im großen und ganzen falsche Voraussagen gemacht, so trafen ihre Beurteilungen für 1958 weitgehend zu. Das große Handicap ist nach wie vor eine mangelhafte Begründung, aus der weitere falsche Schlüsse gezogen wurden. So wurde die Abflachung der im Trend weiter nach oben gerichteten Wachstumskurve sehr gut getroffen. Trotz dieses zu erwartenden weiteren Wachstums hielten es die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE für erforderlich zu empfehlen, die Binnenkonjunktur anzukurbeln. Die Begründung, die sie für dieses Erfordernis gaben, konnte nicht klarer den zugrundeliegenden Zweckpessimismus zum Ausdruck bringen. Selbstverständlich kann ein auf politische Unsicherheit zurückzuführender Konjunkturpessimismus für das wirtschaftliche Wachstum ein starker Hemmschuh sein. Aber um damit konjunkturfördernde Maßnahmen zu begründen, bedarf es schon näherer Wahrscheinlichkeitsuntersuchungen über die voraussichtliche Größe dieses Einflusses. Alles andere wirkt als Flucht in nicht näher nachprüfbare psychologische Einflußfaktoren, mit denen sich trefflich politische Forderungen aufstellen lassen. Gerade bei dem Einbeziehen außerwirtschaftlicher Faktoren müssen deshalb strenge Anforderungen an deren Plausibilität gestellt werden. Aus diesem Grunde erscheint uns die Begründung durch die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE wenig stichhaltig und die Abschwächungstendenzen während des Jahres 1958 beruhten ja dann auch in erster Linie auf der Abkühlung des weltwirtschaftlichen Konjunkturklimas, vor allem auf dem Nachlassen des Nachfragesogs aus dem Ausland¹⁾, wie die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE an anderer Stelle richtig voraussagten, und auf einem Zurückbleiben auch der binnenwirtschaftlichen Nachfragesteigerung hinter dem Ausbau der Produktionskapazitäten und der Steigerung der Produktivität.²⁾ Hier wiederum waren die gestiegenen Kassenüberschüsse der öffentlichen Hand und die weitere Zunahme der Spartätigkeit von entscheidender Bedeutung. In Zeiten politischer Unsicherheit war aber bisher noch nie ein Ansteigen der Ersparnisse zu beobachten gewesen. Insofern kann die Prognose, die der Begründung der Ankurbelungsmaßnahmen

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1956, S. 2.

2) Vgl. ebd., S. 23.

dienen sollte, als falsch bezeichnet werden. Richtig war dagegen wieder der Hinweis, daß 1958 kontraktive und expansive Strömungen zugleich wirksam sein werden. Allerdings beruhten die expansiven Tendenzen nicht auf den steigenden Verteidigungsausgaben, sondern, wie wir bereits erwähnten, auf der Investitionsentwicklung¹⁾. Interessanterweise haben die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE in ihrer Teilprognose auch diesen Bereich relativ gut im voraus beurteilt. Gleiches ist von der in diesem Zusammenhang weniger interessierenden Vorhersage der Lebenshaltungskosten zu sagen.

Wenngleich sich so ein recht befriedigendes Erfolgsbild für 1958 ergibt, so ist diese Prognoseleistung der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE doch nicht frei von inneren Widersprüchen. Wir werden nicht müde zu betonen, daß dies auf der mangelnden theoretischen Fundierung beruht. Nach persönlichem Gutdünken wird einfach eine Meinung über den künftigen Konjunkturverlauf verkündet, ohne darauf zu achten, ob der letzte Satz nicht das wieder in Frage stellt, was im ersten Satz als sehr wahrscheinlich hingestellt wurde. Als Musterbeispiel eines höchst untheoretischen Prognostizierens kann die Vorhersage der Sozialproduktsentwicklung durch die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE angesehen werden. Dieses Organ hat offensichtlich noch nicht einmal zur Kenntnis genommen, daß die Wirtschaftstheorie die höchst wertvolle Unterscheidung von nominaler und realer Entwicklung geprägt hat.

Das relativ günstige Ergebnis darf also nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Prognoseleistung der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE für 1958 von schweren Systemmängeln behaftet war.

Relativ am günstigsten, das haben wir zu Beginn der Analyse für 1958 herausgestellt, hat die Gruppe der Zeitungen abgeschnitten, die nach der Entwicklung des Jahres 1957 darauf vertraute, daß es 1958 noch zu keinen wesentlichen Änderungen kommen werde. Die Kernsätze dieser Prognosen sind einander sehr ähnlich: "Die Abschwächung ist das Zeichen einer Normalisierung. Der wieder-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 21.

aufbau des Zerstörten wird durch eine Periode des ruhigen und vernünftigen Wirtschaftens auf lange Sicht abgelöst"¹⁾ (HANDELSBLATT). "Eine eigentliche Krise droht kaum und was man für das kommende Jahr erwarten kann, ist eine Abflachung der Kurve des Aufstiegs"²⁾ (DIE WELT). "Die deutsche Wirtschaft wird Zeit haben, dem strukturell langfristigen Arbeitskräftemangel durch Rationalisierungsinvestitionen und betriebliche Umstellungen entgegenzuarbeiten und so die Voraussetzungen für eine weitere Expansion der deutschen industriellen Entwicklung zu schaffen"³⁾ (DER VOLKSWIRT). Auch die Vorhersage der DEUTSCHEN ZEITUNG betonte dieses Moment. Sie sowie HANDELSBLATT und WELT haben den Einfluß der Weltkonjunktur im Jahre 1958 auf die westdeutsche Wirtschaft sehr gut getroffen.

Im Gegensatz zu HANDELSBLATT, WELT und VOLKSWIRT sprach die DEUTSCHE ZEITUNG nicht nur davon, daß die Zeit der Expansion mit dem Jahre 1957 zuende gegangen sei und nunmehr eine Normalisierung zu erwarten sei. Diesen letzten Sachverhalt kleidete sie vielmehr in die Behauptung, daß nunmehr wieder "Konjunkturpolitik im Hinblick auf die Tendenz zu zyklischem Verlauf betrieben werden" müsse.⁴⁾ Diese Behauptung, oder vielleicht besser Vermutung, brachte ein Element in die Prognose, das wir bisher "unterschlagen" konnten, das aber, wenn man genauer hinsieht, auch in den Prognosen des HANDELSBLATT und des VOLKSWIRT enthalten ist: Das Element der Fristigkeit. Mit anderen Worten: DEUTSCHE ZEITUNG, HANDELSBLATT und VOLKSWIRT unterstellten, daß nunmehr überhaupt eine ganz neue Phase der Nachkriegsentwicklung beginnen werde, die der ruhigen und ausgeglichenen Entwicklung. Damit ist implizit behauptet, daß diese ausgeglichene Entwicklung einen längeren Zeitraum als nur ein Jahr umfassen würde. Diese Prognose aber, das muß vorgreifend auf die spätere Entwicklung hier bereits festgestellt werden, ist absolut falsch gewesen. Denn schon im Jahre 1959 setzte ein neuer Boom ein, der bis zum Jahre 1961 anhielt, ja sich noch

1) Vgl. die Tabelle 9/4.

2) Vgl. die Tabelle 9/4.

3) Vgl. die Tabelle 9/5.

4) Vgl. die Tabelle 9/5.

immer mehr steigerte und alles andere als eine harmonische Weiterentwicklung auf hohem Niveau oder auch nur in leichten Schwankungen darstellte. An diesem Beispiel zeigt sich sehr schön, wie die Zeitungen geneigt waren, die bisherige Entwicklung nicht nur für das Jahr 1958 zu extrapolieren - damit hatten sie im großen und ganzen noch Glück gehabt -, sondern wie sie sogar einen längeren Zeitraum unter diesen Trend zwingen wollten. Obwohl alle renommierten Zeitungen mit respektablen Wirtschaftsteilen - von den Einwendungen der wirtschaftswissenschaft gegen dieses primitivste Mittel wirtschaftlichen Prognostizierens haben sie offensichtlich keine Kenntnis. Dies ist wieder ein Beweis mehr, daß sich das "tägliche" Prognostizieren abseits der wissenschaftlichen Erkenntnisse und Prinzipien abspielt¹⁾. Es stellt sich die Frage, ob dies Absicht bzw. auch einfach Unkenntnis der prognostizierenden Organe ist. In diesem Fall muß den Zeitungen die ganze Schuld für das Versagen ihrer Vorhersagen gegeben werden. Oder aber ist die Wissenschaft zu abstrakt, zu lebensfern, entsprechen die von ihr formulierten Prognoseprinzipien nicht den praktischen Bedürfnissen? In diesem Fall muß sich der Wissenschaftler von den tastenden praktischen Versuchen aufrütteln lassen und praktikablere Prinzipien formulieren.

Auf die Einzelprognosen der DEUTSCHEN ZEITUNG, des HANDELSBLATT, der WELT und des VOLKSWIRTS zu den unterschiedlichen Bereichen wollen wir hier nicht mehr ausdrücklich eingehen; die Erfolge sind in der Gesamtbewertung mit berücksichtigt. In einigen Fällen ergibt das eine Trübung des bisher relativ günstigen Bildes. Die Gründe hierfür haben wir nun oft genug genannt; wir brauchen sie hier nicht zu wiederholen.

1) Wohlgermerkt: Wir sprechen von wissenschaftlichen Prinzipien des Prognostizierens, nicht von Verfahren, die von Zeitungen kaum angewendet werden können.

K a p i t e l 4

Der dritte Nachkriegszyklus bis 1963

Mit dem Jahr 1958 ist in mehrfacher Hinsicht ein weiterer Entwicklungsabschnitt der deutschen Nachkriegswirtschaft zuendegegangen. Der Übergang der OEEC-Länder zur Dollarkonvertibilität Ende 1958 bedeutete für die Bundesrepublik das Ende der Devisenzwangswirtschaft nach 27-jähriger Dauer. Der EWG-Vertrag, der am 1. Januar 1958 in Kraft trat, verlangte von der Bundesrepublik die Hinordnung auf den gemeinsamen europäischen Markt, was bis dahin nicht gekannte wirtschaftliche und politische Probleme aufwerfen sollte. Schließlich aber ist, wie wir noch sehen werden, auch die Zeit eines relativ stetigen Wachstums zuendegegangen, in der die Notenbank noch Herrin der Entwicklung gewesen war. Mit dem Jahr 1959 begann die "Zeitspanne der Irrungen und Wirrungen", "in der von einer Meisterung der auftretenden Probleme ganz und gar nicht die Rede sein kann - im Gegensatz zu den ersten 11 Jahren nach der Währungsreform."¹⁾ Aus einer um die Jahreswende 1958/59 nicht vorhersehbaren konjunkturellen Belebung entwickelte sich schon im Sommer des Jahres 1959 ein bedenklicher Boom. Als wichtigste Faktoren wurden von der Bundesbank für diese Entwicklung die Intensivierung der Baukonjunktur, der lagerzyklische Aufschwung, ein erneuter Anstieg der Auslandsnachfrage und eine Verbreiterung und Verstärkung der Investitionsnachfrage verantwortlich gemacht.²⁾

Wir erinnern uns, daß HANDELSBLATT und VOLKSWIRT - die DEUTSCHE ZEITUNG hat für 1959 keine Prognose veröffentlicht - 1958 unterstellt hatten, daß nunmehr die Phase einer ruhigeren und ausgeglicheneren Entwicklung beginnen werde. Wir sahen oben in dieser Vorhersage eine einfache Extrapolation des bis 1957 eingetretenen Trends, nicht nur auf das Jahr 1959, sondern sogar darüber hinaus auf einen längeren Zeitraum. Beide Zeitungen - HANDELSBLATT und VOLKSWIRT - waren so konsequent, in den Formulierungen ihrer Vorhersagen für 1959 dieser um ein Jahr zurückliegenden Prognose wenigstens nicht zu widersprechen, wenn

1) Stucken, Rudolf: Deutsche Geld- und Kreditpolitik 1914 - 1963, 3. Auflage, Tübingen 1964, S. 273.

2) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 6, S. 9, S. 11 und S. 14.

sie auch ihre These von einer Periode ruhigen und ausgeglichenen Wachstums nicht mehr ausdrücklich wiederholten. DER VOLKSWIRT sprach von der Wehrrscheinlichkeit eines weiteren wirtschaftlichen Wachstums, hielt sogar eine Steigerung des Sozialprodukts um 4 vH für möglich - wobei in einem für eine Wirtschafts- und Finanzzeitung unverständlichen Versehen nicht hinzugefügt wird, ob nominal oder real -, nicht ohne jedoch auch zu erwähnen, daß sich die Produktion stärker auf den internationalen Wettbewerb werde einstellen müssen. Weiterhin behauptete er, daß es in absehbarer Zeit zu einer Änderung der Auftragseingänge aus dem Ausland nicht kommen werde. Wir glauben deshalb den VOLKSWIRT nicht fehl zu interpretieren, wenn wir annehmen, daß sich diese - spärlichen - Formulierungen mit dem decken sollten, was ein Jahr vorher für einen längeren Zeitraum extrapoliert worden war.

Beim HANDELSBLATT allerdings ist die Gefahr einer Fehlinterpretation nicht ausgeschlossen: Was hier zur Entwicklung des Jahres 1959 vorausgesagt wurde, ist noch mehr als dürftig. Es bietet nicht einmal für eine nachträgliche Betrachtung greifbare Anhaltspunkte. Schlagworte wie "Zuversicht" und "nachgehende Konjunkturruhr"¹⁾ sind eben auch ein Jahr nach der Prognose noch nicht mit konkretem Leben zu füllen. Was soll man mit ihnen erst anfangen, wenn die Entwicklung selbst noch im Ungewissen liegt? Eine hilfreiche Führung in diese ungewisse Zukunft sind sie nicht. Viel eher werden einem zusätzlich noch die Augen verbunden. Hilflos sah sich die Zeitung der Entwicklung um die Jahreswende 1958/59 gegenüber und nahm so zu unverbindlichen, leicht positiv gefärbten, Allgemeinplätzen ihre Zuflucht. Was wir bisher nicht müde wurden zu fordern, eine theoretische Fundierung, war in dieser Prognose nicht einmal in Andeutungen verwirklicht. So verwundert es weiter nicht, daß der Boom des Jahres 1959 weit über die lediglich zuversichtliche Beurteilung des HANDELSBLATT hinausgegangen ist. Mit dem, was wir früher als ganz bestimmtes Ausschließen einer negativen Entwicklungsmöglichkeit bezeichnet haben, hat diese Prognoseleistung des HANDELSBLATT überhaupt nichts

1) Vgl. die Tabelle 10/2.

gemein. Sie war daher eine glatte Fehlprognose. Gleiches gilt, das haben wir bereits in der Analyse für 1958 angedeutet, auch für die Prognose des VOLKSWIRT. Die sehr vagen Formulierungen zu den beiden Bereichen der Beschäftigungssituation und der Investitionstätigkeit vermögen dieses Urteil nicht zu verbessern, obwohl die angedeuteten Tendenzen während des Jahres 1959 wirksam waren. Es kam aber nicht nur zu einer leichten Anspannung, sondern die Bundesbank bezeichnete den Arbeitskräfteengpaß als wichtigsten Hemmschuh¹⁾ zur Überwindung des Mißverhältnisses von Angebot und Nachfrage.

Die beiden Prognosen, diese Behauptung darf gewagt werden, wären auch dann Fehlprognosen gewesen, wenn es nicht zu dem Boom gekommen wäre. In ihren hilflosen Formulierungen offenbarte sich das ganze Unvermögen, nach der Entwicklung des Jahres 1958, die fast einer Rezession nahe gekommen war, für 1959 mit einiger Sicherheit konkrete Vorhersagen zu formulieren. Prognosen, die aber nur dann zutreffen, wenn die allgemeine Entwicklung harmonisch verläuft, nutzen der praktischen Wirklichkeit nicht nur wenig, ihre Leistung ist darüber hinaus weit geringer anzusetzen als wenn nach einem schwierigen Jahr exakte Aussagen für die kommende Entwicklung gewagt werden. Denn gerade darum hat sich die Wissenschaft um die Verbesserung der Prognosemethoden bemüht und bemüht sie sich weiter, um in Zeiten der Unsicherheit - und wo gibt es schon Sicherheit im wirtschaftlichen Leben? - eine möglichst stabile Krücke zu haben, die einen wenigstens ohne zu stürzen über die Schwelle der Ungewißheit geleitet. In diesem Punkt haben HANDELSBLATT und VOLKSWIRT für 1959 versagt. Den Grund brauchen wir nicht mehr ausdrücklich zu nennen.

Was wir bisher für das HANDELSBLATT und den VOLKSWIRT ausgeführt haben, gilt ausnahmslos auch für alle anderen Zeitungen einschließlich der Gemeinschafts-Prognose, so daß wir uns auf die Hervorhebung einiger besonders markanter Beispiele beschränken können.

Die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSCHEFTE mißbrauchten erstmals offen eine wissenschaftliche Analyse für die Verbrämung lohnpoliti-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 17 f.

scher Forderungen, indem sie behaupteten, eine lohnpolitische Aktivität im Jahre 1959 würde mit den gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen zusammenfallen¹⁾, d. h. mit Hilfe einer über Lohnerhöhungen induzierten Steigerung der Verbrauchernachfrage müsse der schwachen Konjunktur wieder ein Impuls eingepflegt werden. Die Belebung und der Boom entwickelten sich jedoch ohne diese Spritze und erst als Folge begannen sich - die allgemeine Situation noch verschärfend - freiwillige Lohnerhöhungen und Tarifloohnerhöhungen durchzusetzen.²⁾ Die Entwicklung des Jahres 1959 verlief in diesem Punkt also genau umgekehrt, wie es die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE zweckpessimistisch "vorhergesagt" hatten.

Die Bundesbank hätte sich sicher nichts sehnlicher gewünscht, als daß das eingetreten wäre, was DIE WELT behauptet hatte: auf Grund eingengender Analysen sämtlicher Experten seien alle Voraussetzungen für eine weitere gesunde und stabile Entwicklung gegeben.³⁾ Leider liest man von diesen eingengenden Analysen nirgendswo etwas, nicht einmal in der Gemeinschaftsprognose der Forschungsinstitute, wo doch schon eine ganze Reihe von Experten zusammen analysiert. Diese Behauptung der WELT - als Prognose ist die Aussage wohl kaum anzusprechen - kann im Tenor des Gesamtzusammenhanges nur so verstanden werden, daß ein Abgleiten in eine depressive Entwicklung für unwahrscheinlich gehalten wurde. Keinesfalls war sie so gemeint, daß es nicht zu einem gefährlichen Boom kommen werde. In diesem Fall wäre sie wenigstens das bestimmte Ausschließen einer gefährlichen Entwicklung gewesen. Wenn mit den Voraussetzungen für eine weitere gesunde und stabile Entwicklung die Investitionen einerseits und die Bauinvestitionen andererseits gemeint waren, die von der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG, der FRANKFURTER ALLGEMEINEN und dem RHEINISCHEN MERKUR als Stütze der Konjunktur bezeichnet wurden, so sei darauf hingewiesen, daß gerade diese Be-

1) Vgl. die Tabelle 10/3.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 21 und S. 22.

3) Vgl. die Tabelle 10/3.

reiche wesentlich zur Entwicklung des Booms beigetragen haben¹⁾, d. h. eine stabile Entwicklung unmöglich gemacht haben.

Total verschätzt wurde auch die Rate des Wachstums, soweit Zeitungen hierzu überhaupt eine Aussage gemacht haben: SÜD-DEUTSCHE ZEITUNG, FRANKFURTER ALLGEMEINE, GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE, VOLKSWIRT und Gemeinschafts-Prognose. Die Formulierung der FRANKFURTER ALLGEMEINEN verriet dabei nur allzu deutlich, daß man sogar schon eine Abnahme befürchtet hatte.

Hingewiesen sei schließlich auch noch darauf, wie die Gemeinschafts-Prognose, der VOLKSWIRT und die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG den Einfluß der Auslandsnachfrage auf die Binnenkonjunktur verschätzt haben. Der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG gebührt dabei jedoch als einziger Zeitung das Verdienst, die Auswirkungen der Franc-Abwertung in ihre Analyse miteinbezogen zu haben. Trotzdem vermag dieser theoretische Lichtblick das Gesamturteil nicht zu verbessern.

1959 zeigte bisher als einziges Jahr durchweg nur Tenlprognosen und grundsätzlich theoretisch schlecht fundierte Leistungen. Einzelne Erfolge bedeuteten keine Verbesserungen des Gesamtergebnisses. Insofern ist dieses Jahr ein besonders markantes Beispiel für das Versagen von Prognosen, auch von wissenschaftlichen, gerade dann, wenn die konjunkturelle Entwicklung prekär wird. Zu keinem Zeitpunkt aber sind Prognosen wichtiger! welche Folgerungen aus dieser Tatsache zu ziehen sind, soll im letzten Kapitel untersucht werden.

Ganz entsprechend ihrer vorsichtigen Haltung begannen die Zeitungen in ihren Prognosen für 1960 die Boom-Erfahrungen des Jahres 1959 zu extrapolieren. Unausgesprochen - und damit auch nicht genauer untersucht - wurde vorausgesetzt, daß sich die Entwicklung von 1959 auch 1960 fortsetzen werde. So sah die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG beispielsweise den Geldwert durch die Tendenz zur Übernachfrage gefährdet, ohne näher zu begründen, ob denn die Übernachfrage 1960 überhaupt fortwirken werde. Das **HANDELSBLATT** extrapolierte aus dem Geschehen des Jahres 1959

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 6 und S. 14.

Spannungen und Machtkämpfe für 1960, stellte noch die bange Frage, ob die wirtschaftliche Dynamik ausreichen werde, um diese Spannungen zu überspielen, zuckte dann aber gleichsam mit den Schultern: Wir wissen es nicht. Immerhin deutet die Forderung, Notenbank und Finanzminister müßten enger zusammenarbeiten als je zuvor, darauf hin, daß mit einer Fortsetzung des Booms gerechnet wurde.

Als einzige Zeitungen sprechen der RHEINISCHE MERKUR und die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE die Expansion bzw. die boomartige Unternehmensnachfrage offen an. Der RHEINISCHE MERKUR gab dabei insofern wenigstens eine bescheidene Begründung, als er die Entwicklung der Investitionen, deren Dispositionen naturgemäß längerfristig sind, als Quelle für eine Fortdauer der Expansion anführte. Ebenso unterstellten DER VOLKSWIRT bei seiner Vorhersage weiterer Arbeitszeitverkürzungen und die Forschungsinstitute mit ihrer Behauptung, eine Erhöhung des Angebots aus inländischer Produktion sei auf Grund der ausgelasteten Kapazitäten nur noch begrenzt möglich, daß sich der Boom weiter fortsetzen werde. Die Begründung, die die Forschungsinstitute ihrer Behauptung durch den Hinweis auf die weitgehend ausgelasteten Produktionskapazitäten geben wollten, stand jedoch insofern auf schwachen Füßen, als dieser Tatbestand selbst auf der Voraussetzung einer weiter nach oben gerichteten Konjunktur beruhte. Eine analytische Untersuchung, wie es zu dem Boom gekommen ist, welches seine tragenden Kräfte waren und ob sich diese Kräfte aller Voraussicht nach abschwächen, verstärken oder ob sie gleich bleiben werden, wurde dagegen nicht vorgetragen. Insgesamt ergibt sich also der Eindruck von reinen Symptomprognosen, die lediglich markante Erscheinungen während des Jahres 1959 herausgriffen - Preissteigerungen, Entwicklung der Investitionen, Auslastung der Kapazitäten, Überhitzung am Baumarkt - und auf deren Extrapolation aufbauten. Die vom HANDELSBLATT und VOLKSWIRT Ende 1957 aufgestellte Behauptung von der nunmehr beginnenden Phase einer ruhigen und ausgeglichenen Entwicklung wurde bereits für 1960 nicht mehr wiederholt. Beide Zeitungen dürften aber, als sie diese Behauptung gewagt haben, der ehrlichen Überzeugung gewesen sein, daß diese Phase länger als nur zwei Jahre dauern würde. Wir vermissen jeglichen Hinweis, warum diese Phase so

schnell unterbrochen wurde, welche Faktoren, die 1957 noch nicht zu überblicken gewesen waren, diese vorschnelle Beendigung bewirkt haben. Diese Tatsache vermittelt einen Eindruck, wie wenig selbstkritisch die einzelnen Zeitungen ihr Prognostizieren betreiben. Würden sie zumindest diesem Punkt mehr Aufmerksamkeit widmen, ließen sich ihre Prognoseerfolge sicher wesentlich verbessern. Diese kritische Selbstüberprüfung ist eine Forderung, die die Kräfte einer Zeitung sicher nicht übersteigt.

Trotzdem hatten die Zeitungen mit ihren allgemeinen Aussagen zur voraussichtlichen Entwicklung des Jahres 1960 zum größten Teil Glück. Obwohl Produktion und Einfuhr beträchtlich gestiegen waren, hat sich die Gesamtnachfrage auf Grund "der anhaltend hohen Investitionsneigung, der weiteren Steigerung der Auslandsnachfrage" und des beschleunigten Wachstums "des privaten Verbrauchs"¹⁾ bedeutend lebhafter entwickelt, "so daß das Ungleichgewicht zwischen der Angebots- und Nachfrageseite der Wirtschaft weiter wuchs."²⁾ Es war also nicht nur die Tendenz zur Übernachfrage vorhanden, von der die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG an der Jahreswende gesprochen hatte, auch die im Gefolge dieser Übernachfrage aufgetretenen Preissteigerungen waren von der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG gut getroffen worden. Die Spanne zwischen nomineller und realer Sozialproduktentwicklung von 3,1 vH deutet klarer als alle Preisindizes an, daß ein knappes Drittel des gesamten Wachstums lediglich auf einer Aufblähung des Geldvolumens, d. h. aber auf einer Geldentwertung beruhte.³⁾ Ähnlich gut wie die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG lagen auch das HANDELSBLATT, der RHEINISCHE MERKUR, DER VOLKSWIRT und die Gemeinschafts-Prognose mit ihren Vorhersagen zur Preisentwicklung. HANDELSBLATT und VOLKSWIRT hatten darüber hinaus auch noch die Lohnwelle richtig einkalkuliert,⁴⁾ die mit zur

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 15.

2) Ebd., S. 2.

3) Freilich sind solche Zahlen mit äußerster Vorsicht zu gebrauchen, wie Oscar Morgenstern in seinem Buch: Über die Genauigkeit wirtschaftlicher Beobachtungen, 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Würzburg - Wien 1965, nachgewiesen hat. Hier kommt es jedoch nicht auf die exakte Größe, sondern allein auf die Tatsache der Preissteigerungen an. Vgl. dazu auch Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 25 ff.

4) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 18 ff.

Überhitzung der Nachfrage und damit zu den Preissteigerungen beigetragen hat. Die Preisprognose des RHEINISCHEN MERKUR war insofern etwas falsch, als es 1960 noch nicht zu einer Ära allgemeiner Preissteigerungen gekommen ist. Oder sollte hier auch wieder eine Vorhersage für einen längeren Zeitraum gemacht werden? Sicher handelt es sich eher um eine nicht ganz korrekt formulierte Äußerung.

Die allgemeine Aussage des HANDELSBLATT war, das deuteten wir bereits an, wieder ein Musterbeispiel unverbindlichen Konjunktureredes, für einen nicht fachkundigen Zeitungsleser unverständlich, für den Fachmann aber wenig ergiebig. Eine solche Leistung muß mit aller Strenge zurückgewiesen werden. Die allgemeine Beurteilung der Entwicklung durch den RHEINISCHEN MERKUR entsprach, das braucht hier nur noch konstatiert zu werden, weitgehend dem Geschehen des Jahres 1960: Wie wir oben bereits erwähnten, waren die Investitionen und auch hier die Anspannung am Baumarkt mit verantwortlich für die Fortsetzung der Expansion, ja für ihre Überhitzung. Sogar die Nachfrage der gewerblichen Wirtschaft nach Bauleistungen war vom RHEINISCHEN MERKUR gut eingeschätzt worden. Ähnlich erfolgreich waren auch die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE mit ihrer Vorhersage zur Investitionsentwicklung. Die Prognose der Forschungsinstitute zu diesem Bereich diente eigentlich mehr einer Begründung für die Vorhersage der Produktivitätsentwicklung. Über einen für das Gesamtwachstum so wichtigen Faktor sollten jedoch schon eingehendere Untersuchungen angestellt und dann präzisere Formulierungen gewählt werden als es die Forschungsinstitute hier taten. Trotzdem muß zugestanden werden, daß auch diese Vorhersage weitgehend eingetroffen ist.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß die in der Prognose des RHEINISCHEN MERKUR berücksichtigten Lagerdispositionen mit ihren Einflüssen auf das gesamtwirtschaftliche Geschehen als ein erster Versuch für eine theoretische Fundierung gewertet werden können. Ausführlicher als wir es in der Tabelle 11/2 darstellen konnten¹⁾, befaßte sich Prof. Bauer mit der Gefähr-

1) Vgl. Bauer, Wilhelm: Die Überkonjunktur muß gebremst werden, RHEINISCHER MERKUR Nr. 1, Neujahr 1960, Beilage: "Soll und Haben an der Jahreswende", S. 17.

lichkeit der schon 1959 als Expansionsfaktor hervorgetretenen Lagerinvestitionen: "... vieles spricht dafür, daß die Lagerdispositionen über das hinausgehen, was für die laufende Produktion und den laufenden Absatz benötigt wird. Das bedeutet, daß die Wirtschaft eine Absatzsteigerung vorwegnimmt, die durch das, was realistischerweise zu erwarten ist, nicht gerechtfertigt werden kann. Tritt als treibendes Moment die Erwartung steigender Preise hinzu, und das ist offensichtlich weitgehend der Fall, so bahnt sich hier ein für konjunkturelle Aufschwungsphasen typischer und besonders gefährlicher Zirkel an, weil die durch die Lagerinvestitionen ausgelöste zusätzliche Nachfrage die Tendenz zu Preissteigerungen verstärkt."¹⁾ Diese wohl abgewogenen Sätze standen jedoch lediglich als Beachtung e i n e r Einflußgröße n e b e n einigen anderen; es fehlte aber die Gesamtbetrachtung. Das heißt, es wurde nicht untersucht, wie diese einzelnen Größen das Gesamt des Wirtschaftsgeschehens beeinflussen werden. Daß es 1960 zu beachtlichen Preissteigerungen gekommen ist, haben wir bereits erwähnt. Aber offensichtlich hatten die Lagerdispositionen daran nicht den Anteil, den ihnen der RHEINISCHE MERKUR vorausschätzend zugeschrieben hatte. Denn die Lagerdispositionen, die sich zunächst als Auftragseingänge niederschlugen, haben sich in dem Moment abgeschwächt, "indem erkennbar wurde, daß bei Aufrechterhaltung des alten Bestellvolumens die Lagerbestände im Vergleich zum Umsatzvolumen ein vertretbar hohes Maß annehmen würden."²⁾ Dieses Beispiel zeigt also, daß es trotz erster Ansätze zu theoretischer Fundierung noch nicht automatisch zu Prognoseerfolgen kommen muß.

Die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE hatten in ihrer allgemeinen Beurteilung die von den Lagerdispositionen ausgehende Gefährdung auf die Vorratspolitik der Stahlwirtschaft konkretisiert. Gerade hier war jedoch der von der Bundesbank erwähnte Bestellrückgang zu Lagerzwecken am deutlichsten.³⁾ Aus dieser Gegen-

1) Bauer, Wilhelm: Die Überkonjunktur muß gebremst werden, a. a. O.

2) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 24.

3) Vgl. ebd.

läufigkeit von Prognose und tatsächlicher Entwicklung kann nur der Schluß gezogen werden, daß die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE nicht genau untersucht hatten, ob die von ihnen unterstellten Bedingungen auch für die Zukunft weitergelten werden. Die im Jahre 1959 konstatierte Entwicklung wurde vielmehr für das nächste Jahr extrapoliert, eine Tatsache, die auch den Erfolg der Vorhersage des RHEINISCHEN MERKUR beeinflußt hat.

Bereits im Jahre 1959 hatten die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE "prognostiziert", daß eine lohnpolitische Aktivität mit den gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen zusammenfalle, damals mit der Begründung, die benachteiligten Verbrauchegüterkategorien würden davon profitieren. Obwohl diese Prophezeiung im eklatanten Widerspruch zur Entwicklung des Booms im Jahre 1959 stand, wurde für 1960 - diesmal in einer sehr verklausulierten Form - die Notwendigkeit weiterer Lohnforderungen vorhergesagt, jetzt mit der Begründung, die Verbrauchernachfrage müsse mit dem gestiegenen Angebot wachsen, sollen die in der boomartigen Unternehmensnachfrage zum Ausdruck kommenden Unternehmererwartungen erfüllt werden. Ganz davon abgesehen, daß nicht untersucht wurde, ob diese Entwicklung gesamtwirtschaftlich sinnvoll und wünschenswert war, hier gilt es festzustellen, daß mit solchen Formulierungen der Boden neutraler Untersuchungen verlassen worden ist. Gerade bei einem Organ, das sich bewußt "gewerkschaftlich" nennt, entsteht so der Verdacht, daß mit der Wissenschaftlichkeit nur ein objektives Mäntelchen um die eigenen Forderungen gehüllt werden soll. Ein solches Verhalten, gleich von welcher Seite auch immer praktiziert, muß scharf als Mißbrauch der Autorität der Wissenschaftlichkeit abgelehnt werden. Dieses hart anmutende Urteil wird von den Tatsachen unterstützt: Die über die Produktivitätssteigerung hinausgehenden Lohnerhöhungen haben 1960 zu einer Anhebung des Kostenniveaus geführt. Nach dem Urteil der Bundesbank haben sich die Lohnkosten je Produktionseinheit in der Gesamtwirtschaft um gut 3 vH erhöht.¹⁾ Da sich auch die Sparquote leicht verringerte, trug der beschleunigte Anstieg des privaten Verbrauchs zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Über-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 22.

nachfrage bei, wodurch der Tendenz, die gestiegenen Kosten auf die Preise abzuwälzen, Vorschub geleistet wurde.¹⁾ Wie-der verlief also die Entwicklung genau entgegengesetzt zu dem, was die **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** erwartet hatten.

Wenig Glück hatten der **VOLKSWIRT** und die Gemeinschafts-Prognose mit ihren Vorhersagen. Beide kamen zu dem Ergebnis, daß eine weitere Erhöhung des Angebots aus einer inländischen Produktionssteigerung nur noch begrenzt möglich sein werde; **DER VOLKSWIRT** sprach dabei von einer Zuwachsrate zwischen lediglich 4 und 5 vH. Zur Begründung berief er sich auf die Arbeitszeitverkürzungen, während die Forschungsinstitute von den weitgehend ausgelasteten Produktionskapazitäten ausgingen. Wäre es 1960 tatsächlich zu generellen Arbeitszeitverkürzungen gekommen - die bezahlten Wochenstunden lagen in der Industrie im Jahre 1960 wie 1959 bei 45,6²⁾ -, so hätte das zusammen mit der Beanspruchung der Produktionskapazitäten zu einer Verringerung der inländischen Produktion führen müssen. Die Steigerung des Arbeitsvolumens um annähernd 4 vH³⁾ und die gegenüber dem Vorjahr erhöhte Produktivitätszunahme⁴⁾ bedingten jedoch eine Steigerung der Industrieproduktion um 10,5 vH, das Doppelte dessen, was **DER VOLKSWIRT** maximal vorhergesagt hatte. Während er jedoch auch eine schwache Produktivitätsentwicklung erwartet hatte, was sich somit ebenfalls als Fehlprognose erwies, gingen die Forschungsinstitute von "tendenziell hohen Produktivitätsschritten auf Grund steigender Ausrüstungs-investitionen"⁵⁾ aus. Hier zeigt sich erneut, wie wenig die Forschungsinstitute die innere Konsistenz von Prognoseaussagen beachtet haben. Kein anderes Gremium könnte jedoch besser auf diesem Gebiet beispielgebend wirken. Diese Chance wurde bisher - nicht ohne eigenes Verschulden - verpaßt.

1) Im einzelnen war die Entwicklung differenzierter, als sie hier wiedergegeben werden kann. Für das Studium genauer Einzelheiten sei auf den Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 20 bis 23 verwiesen.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, Tabelle S. 8.

3) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, Tabelle S. 8.

4) Vgl. die Tabellen 10/1 und 11/1.

5) Vgl. die Tabelle 11/5.

Auf die Vorhersagen zu Einzelbereichen sind wir bereits zum Teil eingegangen, zum Teil ergibt sich ihre Beurteilung aus dem bisher Ausgeführten, wie etwa bei der Einkommensentwicklung. Hier soll deshalb nur noch der Bereich der Beschäftigungsentwicklung dargestellt werden. Dabei zeigt sich, daß die drei Zeitungen, die diesen Bereich in ihren Vorhersagen **berücksichtigt hatten - HANDELSBLATT, GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE und VOLKSWIRT - zu vorsichtig vorgegangen waren:** Bei einer Zunahme der Gesamtzahl der Erwerbstätigen von 1,6 vH im Jahre 1959¹⁾ konnte sie mit 1,7 vH im Jahre 1960²⁾ sogar noch leicht gesteigert werden; zumindest aber ist kein Rückgang eingetreten. In diesem Zusammenhang muß freilich betont werden, daß die Zeitungen gerade hier mit eigenständigen Prognoseleistungen überfordert sind. Bei diesem für die gesamte Wirtschaftsentwicklung sehr zentralen Faktor handelt es sich um einen Bereich, bei dem sie auf gediegene statistische Vorleistungen angewiesen sind. Eigene Prognosen zur voraussichtlichen Beschäftigungsentwicklung durch Tageszeitungen wirken so fast etwas vermessen.

Die Erfolge der einzelnen Zeitungen weisen für 1960 nur geringe Unterschiede auf. Vor allem aber ist erstaunlich, daß es mit Ausnahme der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG mangelhafte Erfolge waren, im Falle des VOLKSWIRT sogar eine Fehlprognose; dabei hatten die Zeitungen doch mehr oder weniger die Entwicklung des Jahres 1959 extrapoliert und in Einzelbereichen auch durchaus Erfolge erzielt. Das verdeutlicht sehr kraß die Tatsache, daß die Vorhersagen zu Einzelbereichen in keinem inneren Zusammenhang standen und sich deshalb widersprachen. In der analogen Übertragung der Entwicklung des Jahres 1959 gingen die Zeitungen offensichtlich so schematisch vor, daß sie nicht auf die Verschiebung der Einflußgrößen zueinander und damit auch nicht auf ihre gewandelte Bedeutung achteten. Eine weitere Fehlermöglichkeit liegt in einer allzu großen Vorsicht begründet. In dem Bestreben, eklatante Fehlprognosen, die durch unvorhersehbare

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 18.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 11.

Ereignisse zustande kommen können, in positiver wie in negativer Hinsicht zu vermeiden, werden die Prognosen bewußt neutral formuliert. Mit einem bestimmten Ausschließen von nicht für wahrscheinlich gehaltenen Entwicklungstendenzen hat das nichts zu tun. Im Gegenteil: Jede genauere und konkretere Angabe wird vermieden. Das aber ist nichts anderes als eine Bestätigung jenes Satzes, wonach exakt spezifizierte Prognosen in sehr hohem Maße der Widerlegung durch die Wirklichkeit unterworfen sind, andererseits aber weniger exakte Prognosen bessere Erfolge aufzuweisen haben. Da wir der Meinung sind, daß solche Prognosen keinem Informationsgehalt haben, wurde der Erfolgsmaßstab streng gehandhabt. Das erklärt, warum es 1960 wiederum zu einheitlich schlechten Erfolgen gekommen ist.

Psychologisch herrschte in den Jahren seit etwa 1959 zumindest in dem Bereich der Wirtschaft, der als vorwiegend konsumorientiert gekennzeichnet werden kann, die Meinung vor, daß die stürmische Aufwärtsentwicklung nicht ewig so weitergehen könne und daß es deshalb in absehbarer Zeit zu einem Umschwung kommen müsse. In den Zeitungsprognosen für 1961 schien sich diese Auffassung zum Teil niedergeschlagen zu haben, wenn auch mit unterschiedlicher Begründung des als möglich erachteten Umschwungs. Die BDI-MITTEILUNGEN zum Beispiel sahen bereits eine Abschwächung des Wachstums als solchen voraus, während die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSSHEFTE ausdrücklich und die FRANKFURTER ALLGEMEINE, DIE WELT sowie der RHEINISCHE MERKUR im Tenor zumindest eine Gefährdung der weiteren Entwicklung aus der Übersteigerung des Aufschwungs befürchteten.

Am augenfälligsten ist die pessimistische Vorhersage der BDI-MITTEILUNGEN, die für 1961 überhaupt erstmals mit einer ausführlichen Analyse und Prognose hervorgetreten sind. Der Bundesverband der Deutschen Industrie vertrat durch seine Forscher die Auffassung, daß die sich wieder schärfer ausbildenden saisonalen Rückgänge als ein deutliches Zeichen für das Abklingen der konjunkturellen Auftriebskräfte gedeutet werden müssen.¹⁾ Hier trifft zunächst der grundsätzliche Einwand zu,

1) Vgl. die Tabelle 12/2.

den wir bereits bei der Vorhersage der **FRANKFURTER ALLGEMEINEN** für das Jahr 1958 erhoben haben: Um aus saisonalen Einflüssen auf eine tiefgreifende Wandlung des Wirtschaftsgeschehens schließen zu können, bedarf es einer exakten Begründung dieses Kausalnexus. Allein der Vergleich von Zahlen der jüngsten Entwicklung mit Vorjahreswerten, wie es die **BDI-MITTEILUNGEN** taten, ist noch kein Beweis für die Richtigkeit dieser These. Damit ist auch schon gesagt, daß wir diese Aussage nicht als Prognose im Vollsinn unserer Definition ansprechen können. Es handelte sich eher um eine "laut gedachte" Arbeitshypothese, von der auszugehen durchaus erlaubt ist. Daß sie aber nicht auf ihre Plausibilität geprüft wurde, kennzeichnet die Arbeitsweise der **BDI-MITTEILUNGEN** als quasiwissenschaftlich.

Durch die Brille der Industrie gesehen war das Jahr 1961 in der Tat von beachtlichen Wachstumsverlusten gekennzeichnet gewesen: Der einsetzende Rückgang der hektischen Nachfrageentwicklung trat nach dem Urteil der Bundesbank "vor allem in den Auftragseingängen bei der Industrie in Erscheinung. Saisonbereinigt zeigten sie vom Beginn des Jahres 1961 an zunächst leicht sinkende und dann stagnierende Tendenz. Seit der Jahresmitte blieben die Eingänge an Bestellungen um einige Prozent unter dem entsprechenden Vorjahresniveau...."¹⁾ Auch die industrielle Produktion konnte 1961 nurmehr um 6 vH im Jahresdurchschnitt gesteigert werden (1960: 11 vH²⁾), wobei die Zuwachsrate im ersten Quartal noch 10 vH betragen hatte, im letzten aber nur noch 4 vH.³⁾ Die Entwicklung im industriellen Bereich schien also von den **BDI-MITTEILUNGEN** gut getroffen. Auch ist die Industrie der bedeutendste Bereich der Gesamtwirtschaft, keinesfalls aber der einzige. Außerdem bedeutet eine Nachfrageberuhigung noch längst keine Depression. Weiterhin ist zu berücksichtigen, daß Notenbank und Regierung in diesem Jahr bewußt eine Politik der Nachfragedämpfung betrieben haben, eindrucksvoll dokumentiert durch die Aufwertung der D-Mark

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 49.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 10.

3) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 61.

vom 6. März 1961. So gesehen wird die Prognose, berücksichtigt man auch noch die schwache Begründung, schon etwas zweifelhaft. Weisen wir schließlich noch auf die immer häufiger geübte Praxis hin, bei ersten Schatten gleich von einem konjunkturellen Umbruch zu reden und staatliche Hilfen zu fordern, so gerät die Prognose sehr stark in die Nähe des Verdachts, zweckpessimistisch übertrieben zu sein. Von einem "Abklingen der konjunkturellen Auftriebskräfte" ist denn auch 1961 nicht sehr viel zu spüren gewesen: Die Vollbeschäftigung war weiter gewährleistet, die Produktion konnte, wenn auch geringer als im Vorjahr, weiter gesteigert werden, der Bauboom hielt unvermindert stark an, die Masseneinkommen und in deren Zusammenhang der Konsum nahmen stark zu, weshalb auch der Preistrend weiter nach oben gerichtet war.¹⁾ Alles in allem ergibt sich so das Bild einer recht zweideutigen Prognoseleistung, die eher als Mißerfolg zu kennzeichnen ist, eben weil sie vorhandene Beruhigungstendenzen zweckpessimistisch verfälscht hat. Besonders deutlich wird das an der Behauptung, daß sich Sonderentwicklungen vieler Branchen rasch zu Randstörungen des allgemeinen Konjunkturhochs auswachsen könnten, vor allem in den Industriezweigen, die von den Exportbemühungen anderer Länder betroffen werden. Da schon im Jahre 1960 eine Aufwertung der D-Mark diskutiert worden ist, wirkte diese "Vorhersage" geradezu als Warnung an die Regierung, diese Maßnahme der Industrie nicht noch zusätzlich zuzumuten, da die konjunkturelle Entwicklung ohnehin schon gefährliche Anzeichen trage. Mit anderen Worten: Die verbandseigene Konjunkturanalyse erschien in erster Linie als Methode zur Begründung eigener Forderungen. Dennoch kann die Vorhersage auch nicht als absolute Fehlprognose bezeichnet werden, da zumindest die Faktoren richtig eingeschätzt wurden, die auf eine Beruhigung hinwirkten. Allerdings blieben es uns die BDI-MITTEILUNGEN schuldig, diese Faktoren näher aufzuzeigen. Lediglich aus der Tatsache, daß sie die Wachstumsverlangsamung richtig vorhergesagt haben, kann geschlossen werden, daß die um die Jahreswende 1960/61 wirksamen Kräfte zu-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 49 ff und S. 55 ff.

treffend beurteilt worden sind.

Ähnlich sprachen auch die **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** von möglichen, leichten Rückschlägen, falls ihre Empfehlungen von der amtlichen Wirtschaftspolitik nicht berücksichtigt werden sollten. Angeführt wurde dazu das Ergebnis einer Untersuchung des wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften, das die nun schon 1959 und 1960 vorgetragene These enthielt: Die zwischen der Entwicklung der Produktionsgüterindustrie und der Konsumgüterindustrie herrschende Disproportionalität könne zu leichten Rückschlägen führen. Die Folgerung, die 1959 und auch 1960 noch deutlich ausgesprochen wurde, ist 1961 allerdings nur noch zwischen den Zeilen zu lesen: Die erwarteten Rückschläge würden sich vermeiden lassen, wenn über eine weitere Steigerung der Massenkaufkraft die Konsumentennachfrage und damit auch die Konsumgüterindustrie belebende Impulse erhalten würde. Anders als die **BDI-MITTEILUNGEN** haben die **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** einen konjunkturellen Rückgang aus der expandierenden Wirtschaftsentwicklung selbst vorhergesagt. Mit den **BDI-MITTEILUNGEN** gemeinsam ist den **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN** aber die zweckpessimistische Haltung, die sie nunmehr zum dritten Mal vortrugen. Nach dem Urteil der **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** im Jahr 1962 ist diese Prognose auch bestätigt worden: "Es kann gar kein Zweifel darüber sein, daß sich unsere Volkswirtschaft heute in einem gefährlichen konjunkturellen Schrumpfungsprozeß befinden würde, wenn der private Verbrauch im Jahr 1961 statt um 10 vH vielleicht nur um 5 vH angestiegen wäre.... Es zeigt sich wieder einmal mehr, daß es falsch ist, ein Hinausgehen der Lohnerhöhungen über den Produktivitätsanstieg von vornherein als gefährlich anzusehen. Vielmehr kommt es entscheidend auf die jeweilige konjunkturelle Situation an und die war im Jahre 1961 so, daß die private Verbrauchernachfrage in dem Ausmaß, wie sie von tatsächlich erfolgten Netto-loohnerhöhungen ausging, wegen ihrer konjunkturstützenden Wirkung erwünscht war."¹⁾ Eine Konjunkturstütze war nach dem Urteil der

1) Pehl, Günter: Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1961/62. **GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE**, Heft Nr. 1, Januar 1962, S. 45 ff.

GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE ein Jahr nach der Prognose für 1961 aber nicht deshalb notwendig, weil die Disproportionalität zwischen Produktionsgüterindustrie und Konsumgüterindustrie etwa fortbestanden oder sich gar verschärft hatte, sondern weil es im Gegenteil zu einem Abbau der Disproportionalität gekommen ist, allerdings von der Seite der Produktionsgüterindustrie. Auf Grund einer verminderten Auslandsnachfrage, zurückhaltender Lagerdispositionen und verminderter Investitionsplanungen¹⁾ kam es 1961 zu der bereits erwähnten Steigerung der Industrieproduktion um nur noch 6 vH.²⁾ Es hätte nun nichts näher gelegen, als daß die **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** auch diesen Abbau der Disproportionalität zur Kenntnis hätten nehmen müssen. Aber im Gegenteil: Ein Jahr später, also zu Beginn des Jahres 1962, wurde diese Entwicklung bereits als Konjunkturrückgang bezeichnet³⁾ und die im Jahre 1961 erfolgten Lohnerhöhungen haben nun nicht mehr dem Abbau einer Disproportionalität gedient, sondern sie wirkten nach dem Urteil der **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** jetzt plötzlich konjunkturstützend, wie das oben wiedergegebene Zitat beweist. Einen klareren Beweis dafür, wie man eine wissenschaftliche Analyse für eigene Zwecke mißbrauchen kann, gibt es wohl nicht. Die Prognose der **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** disqualifiziert sich somit selbst und es erübrigt sich fast hinzuzufügen, daß sie eine absolute Fehlleistung war: Die vorausgesagte kräftige Auslandsnachfrage und starke Investitionsbereitschaft und -tätigkeit, die Voraussetzungen für die Fortdauer bzw. Verschärfung der Disproportionalität zwischen Produktionsgüterindustrie und Konsumgüterindustrie, haben sich 1961 entgegen der Vorhersage der **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** rückläufig entwickelt, so daß die kräftig gestiegenen Einkommen aus unselbständiger Arbeit die Kosten je Produktionseinheit um 7 vH gegenüber 1960 heraufgetrieben haben (1960: 3 vH)⁴⁾. Es liegt auf der Hand, daß hier nicht mehr von einer

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 50 bis 55.

2) Vgl. ebd., S. 61.

3) Vgl. Pehl, Günter: Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1961/62, Gewerkschaftliche Monatshefte, heft 1, Januar 1962, S. 45 ff.

4) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 67.

konjunkturstützenden Wirkung gesprochen werden kann, sondern daß diese Lohnentwicklung zu einem Teil mit verantwortlich war für den Rückgang der Auslandsnachfrage.¹⁾

Die Prognosen der BDI-MITTEILUNGEN und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE zeigen, wie wirtschaftswissenschaftliche Forschung für eigene Interessenpolitik mißbraucht und damit das wissenschaftliche Ringen um das Prognoseproblem überhaupt in Mißkredit gebracht werden kann.

Ähnlich den GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN sahen auch die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, DIE WELT und der RHEINISCHE MERKUR eine Gefährdung der wirtschaftlichen Entwicklung aus einer Übersteigerung des wirtschaftlichen Aufschwungs. Am interessantesten erscheint dabei die Vorhersage der WELT, da sie wenigstens im Ansatz theoretische Grundüberlegungen miteinbezog. Wie wäre es auch anders zu erwarten gewesen, ging doch der Verfasser dieses prognostischen Ausblicks gleichzeitig mit den bisherigen Prognoseleistungen von Zeitungen und Forschungsinstituten kritisch ins Gericht.²⁾ Aber auch ihm ist der Vorwurf nicht zu ersparen, sich äußerst unscharf ausgedrückt zu haben: "Die Industrie wird den größten Teil der Verbrauchszunahme mühelos auffangen können. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß viele Unternehmen, die mit einer Steigerung des Mengenabsatzes rechnen, Enttäuschungen erleben werden, so daß als Folge eines verstärkten Konkurrenzdruckes auf manchen Märkten die Preise nachgeben werden."³⁾ Wer ist oben mit der Formulierung "viele Unternehmen" gemeint? Sollen darunter nur die Unternehmen der Konsumgüterindustrie verstanden werden? Der Hinweis auf die "Verbrauchszunahme" würde diese Vermutung nahelegen. Eine ähnliche Frage läßt sich auch für die Formulierung "manche Märkte" stellen. Interpretiert man die Aussagen aber, wie naheliegend, als Prognose für die Konsumgüterindustrie, so waren sie eine glatte Fehlprognose: Von einem

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 52.

2) Vgl. Pentzlin, Heinz: Können wir der Zukunft in die Karten schauen?, DIE WELT Nr. 306 vom 31. Dezember 1960, S. 11.

3) Vgl. Pentzlin, a. a. O.

mühelosen Auffangen der Verbrauchsnachfrage war nichts zu spüren. Die Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte stiegen 1961 um 10,2 vH¹⁾ und wie die Steigerung der Indices aller - nicht nur der arbeitsintensiv erzeugten Produkte - Verbrauchs-**güterpreise zeigt**²⁾, konnten die Kosten der gestiegenen Löhne und Gehälter durchweg im Preis abgewälzt werden. Zu den vorhergesagten Enttäuschungen ist es nicht gekommen.³⁾ Trotz ihres theoretischen Ansatzes war der **WELT** kein Erfolg beschieden. Diesmal lag es einfach daran, daß die Entwicklungstendenzen verkannt wurden, obwohl Pentzlin in seinem Artikel gerade den Strukturwandel ansprach, also das, was wir bisher als Analyse der Grunddaten bezeichnet haben: "wichtig ist vor allem, daß im Zuge der steigenden Einkommen von den Verbrauchern in verstärktem Ausmaß Dienstleistungen der verschiedensten Art in Anspruch genommen werden...."⁴⁾ Diese theoretischen Ansätze einerseits und der ihnen beschiedene Mißerfolg andererseits zeigen deutlich, wie schwierig das Prognoseproblem ist und wie Zeitungen im Grunde genommen überfordert sind, mißt man ihre Leistungen und Erfolge an dem Informationsgehalt für a-priori-Entscheidungen.

Gleichermaßen Pech mit ihren Vorhersagen hatten auch die **FRANKFURTER ALLGEMEINE** und der **RHEINISCHE MERKUR**, zumindest in den allgemeinen Aussagen. Beide Zeitungen waren im Kern ihrer Prognosen der Überzeugung, daß sich die Antriebskräfte nicht wesentlich abschwächen würden bzw. daß sich die Diskrepanz zwischen Produktion und Nachfrageentwicklung nicht grundlegend zum Besseren hin ändern würde. Wie wir jedoch schon bei der Darstellung der Prognose der **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** hervorgehoben haben, kam es auf der Seite der industriellen Entwicklung zu einem beträchtlichen Abbau der Spannungen. Der **RHEINISCHE MERKUR** lag dabei mit seiner Prognose

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 58.

2) Vgl. ebd., Tabelle S. 18.

3) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 63.

4) Pentzlin, H.: Können wir der Zukunft in die Karten schauen?, a. a. O.

besonders daneben, da er die Investitionsentwicklung ausdrücklich als weiteren Expansionsherd bezeichnet hatte, während es nach dem Urteil der Bundesbank für die Entspannung der Nachfragesituation sehr wesentlich war, daß die Inlandsaufträge bei den Investitionsgüterindustrien rückläufig waren.¹⁾ Eine leichte Verbesserung ergibt sich für den RHEINISCHEN MERKUR dadurch, daß er klar die Auswirkungen erkannt hat, die bei einem Ausbleiben der Aufwertung eingetreten wären: Die Einkaufspreise für Auslandsgüter sind erheblich gesunken²⁾, wenn auch der Einfluß auf das gesamte Preisgeschehen noch äußerst gering war. Klar läßt sich zeigen, daß diese Senkung der Einkaufspreise für Auslandsgüter mit dem 2. Vierteljahr von 1961, also nach der Aufwertung, begann.³⁾ Daß auch nach der Aufwertung der inländische Preisaufstieg noch weitergegangen ist, beweist nur die Richtigkeit dieser Annahme und damit auch das Urteil des RHEINISCHEN MERKUR.

Die Vorhersagen der FRANKFURTER ALLGEMEINEN zu einzelnen Teilbereichen der wirtschaftlichen Entwicklung waren im wesentlichen erfolgreicher als ihre allgemeine Aussage. Insbesondere die Vorhersagen zu den Bereichen der Beschäftigung, der Einkommensentwicklung, der Auftragslage und der Preisentwicklung müssen als weitgehend richtig anerkannt werden. Allerdings beruhten diese Erfolge wieder sehr auf dem glücklichen Zufall. Zu ersten Entspannungen auf dem Arbeitsmarkt kam es zum Beispiel nur deshalb nicht, weil die Unternehmen mit einer "Hortung" von Arbeitskräften begannen.⁴⁾ Bei der weiter aufwärts gerichteten Preisentwicklung spielten die expansiven Kräfte nur noch eine teilweise Rolle, die Aufwärtsentwicklung setzte sich sogar gegen die partiellen konjunkturellen Entspannungen fort. Falsch waren dagegen die Vorhersagen zur Investitions- und Außenhandelsentwicklung. Da auf dem Arbeitsmarkt keine echte Verknappung vorherrschte, war der Zwang zu Rationalisierungsinvestitionen vorerst nicht gegeben. Wenn man so will, hatten die Unterneh-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 53.

2) Vgl. ebd., Tabelle S. 18.

3) Vgl. ebd., Tabelle S. 18.

4) Vgl. ebd., S. 61.

mungen in den Faktor Arbeit investiert. Hierin mag ein wesentlicher Grund liegen, warum es 1961 zwar zu einer wesentlichen Entspannung der Unternehmensnachfrage, nicht aber auch zu einer Entspannung der Konsumgüternachfrage gekommen ist. Das erklärt auch weiterhin, warum die Vorhersage der FRANKFURTER ALLGEMEINEN zur Auftragsentwicklung ihrer allgemeinen Beurteilung widersprach. 1961 war ein Jahr einer sehrdifferenzierten Entwicklung, das bisher noch nicht beobachtete Erscheinungen zeigte. Es wundert daher nicht, daß die meisten bis jetzt betrachteten Prognosen Mißerfolge waren. Die FRANKFURTER ALLGEMEINE bildete insofern eine Ausnahme, als sie das Risiko in einer größeren Zahl von Teilprognosen breiter verteilt hatte.

Aus dem gleichen Grund, wie dem letzt erwähnten, war auch die Vorhersage der Forschungsinstitute für das Jahr 1961 recht erfolgreich. Dabei fällt im Gegensatz zu den früheren Gemeinschafts-Prognosen besonders die präziser gewordene Formulierungsweise auf. Ebenso scheint sich eine bessere theoretische Fundierung der Aussagen abzuzeichnen. Aber trotzdem die Gemeinschafts-Prognose nicht nur den Nachfrageeffekt, sondern auch den Kapazitätseffekt der Investitionen berücksichtigt hatte, wurde ihre Vorhersage zur Produktivitätsentwicklung nicht bestätigt. Das hat wohl im wesentlichen daran gelegen, daß es auf Grund der rückläufigen Auftragsbewegung¹⁾ auch zu einer verringerten Beschäftigung der Kapazitäten gekommen ist, was sich in dem Rückgang der Zuwachsrates der industriellen Produktion andeutet.²⁾ Mit anderen Worten: Nur das tatsäc h l i c h e Produktionsergebnis je Beschäftigten hat sich allem Anschein nach verringert, während die p o t e n t i e l l e Produktivität durchaus gestiegen sein kann. Diese Unterscheidung wurde aber bisher von keiner Prognose gemacht. Das gibt einen weiteren Hinweis darauf, wie differenziert und schwierig die Entwicklung des Jahres 1961 war und wie notwendig es ist, daß jede Vorhersage nachträglich nicht nur auf ihren

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, Tabelle S. 18.

2) Vgl. ebd., S. 61.

Erfolg oder Mißerfolg geprüft werden darf, sondern daß in scharfer Selbstkritik auch allzu globale Verallgemeinerungen herausgearbeitet werden müssen, um so zu einer besseren theoretischen Fundierung der Prognosen zu kommen. Das ist eine Tätigkeit, die nie an ein endgültiges Ziel kommen wird. Sie zeigt der empirischen Konjunkturforschung eine ihrer wesentlichen Aufgaben.

Den wohl frappierendsten Erfolg hatte das HANDELSBLATT mit seiner Vorhersage für 1961, nicht nur im Vergleich zu den übrigen Zeitungen, sondern auch zu den bisherigen eigenen Erfolgen. Frappierend vor allem deshalb, weil diese Prognose kürzer und knapper nicht mehr abzufassen war. Um mit einer Zahl und mit einem einzigen Satz so erfolgreich zu sein, dazu gehört schon ein großes Maß von Glück, vor allem wenn diese beiden Aussagen ohne tiefere Begründung und damit offensichtlich rein nach der Intuition formuliert wurden.¹⁾ Für a-priori-Entscheidungen sind solche "Tips" jedoch kaum geeignet, weshalb wir hier auch nicht weiter auf diese "Prognose" eingehen wollen.

Die beiden letzten Prognosen für 1961, die des VOLKSWIRT und der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG, zeigen keine nennenswerten Besonderheiten mehr. Beide verkannten die Investitionsentwicklung völlig, weil auch sie von der Anspannung des Arbeitsmarktes ausgingen, die aber, wie oben bereits dargestellt, nur noch teilweise durch einen tatsächlichen Arbeitskräftebedarf gekennzeichnet war. DER VOLKSWIRT hat in seiner allgemeinen Beurteilung die weitere Entwicklung grundsätzlich falsch eingeschätzt. Das Besondere des Jahres 1961 besteht gerade darin, daß der grundlegende Wandel auch in der nachträglichen Betrachtung nicht ohne weiteres erkennbar ist. Man kann bereits dieses Jahr als ein Jahr der konjunkturellen Paradoxien bezeichnen. Es ist deshalb keinesfalls erstaunlich, daß die beiden so schlecht fundierten Prognosen der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG und des

1) Vgl. HANDELSBLATT Nr. 251 vom 30./31. Dezember 1960, Beilage: Zwischen Inflationsfurcht und Restriktion, S. 24; Unter dem Druck der starken Nachfrage.

VOLKSWIRT dieser komplizierten Entwicklung nicht gerecht zu werden vermochten. Eine selbstkritische Analyse ergäbe noch keinesfalls weiterführende theoretische Verbesserungsansätze. Beide Zeitungen müßten überhaupt erst dazu übergehen, ihre Prognoseversuche auf einer exakteren, theoretisch begründeten, Analyse aufzubauen, bevor eine selbstkritische Überprüfung der Erfolge einsetzen kann.

Nachwievor gilt dabei jedoch die Frage, inwieweit die Zeitungen mit einer solchen weiterführenden Analyse der eigenen Erfolge und mit den daraus zu ziehenden theoretischen Konsequenzen überfordert sind. Das Jahr 1961 bietet auf Grund seiner sehr detaillierten Entwicklung gute Ausgangsmöglichkeiten für eine solche vertiefende Untersuchung. Dazu aber bedarf es gut geschulter Theoretiker, die auch schwierigere Zusammenhänge aufzudecken vermögen. Der empirischen Konjunkturforschung fällt die Aufgabe zu, in dieser Richtung an einer Verbesserung der Prognosevoraussetzungen zu arbeiten, nachdem die theoretische Konjunkturforschung nahezu perfekt erscheinende Modelle aufgebaut hat. Diese Modelle werden aber nur dann zu guten Ergebnissen kommen können, wenn man ihre theoretischen Voraussetzungen ständig überprüft und verbessert. Diese Arbeit muß die empirische Konjunkturforschung am "lebenden Objekt" leisten und nichts scheint geeigneter und sinnvoller als aus bereits begangenen Fehlern zu lernen. Als weiterer Erfolg könnte sich dabei auch eine gute Zusammenarbeit zwischen Forschungsinstituten und Tageszeitungen ergeben.

Keine der Zeitungen, die wir in unsere Betrachtung für 1962 einbezogen haben, hat es für notwendig erachtet, in ihrer Prognose auf die mit dem Übergang zur 2. Stufe des EWG-Vertrages bedingten Maßnahmen näher einzugehen. Wenn dieser Übergang im wahrsten Sinne des Wortes auch bis zur letzten Minute umstritten war, so rechtfertigte das noch nicht, diese für die nationale Wirtschaft sehr entscheidenden Vertragsbedingungen zu ignorieren. Die erste Anpassung des nationalen Zollsatzes an den gemeinsamen Außentarif der EWG sowie die damit verbundene weitere Senkung der nationalen Zollsätze für gewerbliche Einfuhren und auch für Agrarimporte bedeutete für die Wirtschaft eine Datenänderung, auf die wir an geeigneter Stelle noch zurückgreifen müssen.

Statt von diesen am leichtesten zu kalkulierenden Einflüssen auszugehen, verließen sich die Zeitungen fast durchweg wieder auf die schematische Übertragung der 1961 eingetretenen Entwicklung. Da den Analysen zudem jede noch so geringe selbstkritische Überprüfung fehlte, ist es nicht weiter verwunderlich, daß die zum Teil sehr differenzierte Entwicklung des Jahres 1961 überhaupt nicht erkannt wurde. In globaler Verallgemeinerung wurde deshalb in einigen Prognosen für 1962 eine weitere Verschlechterung der konjunkturellen Entwicklung erwartet, deren Ausmaß bis hart an die Grenzen von Rezession oder gar Depression reichen sollte. Besonders der RHEINISCHE MERKUR, die BDI-MITTEILUNGEN und die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE wiesen auf die rückläufige Entwicklung hin, glaubten aber, daß eine Depression im Jahre 1962 nicht bevorstehe. Die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE schlossen sich wieder einer Untersuchung des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften an - WWI-Mitteilungen Heft 11/1961, S. 266: "Nunmehr befindet sich die westdeutsche Industrie ... in einer Situation, in der es sich erweisen muß, ob der eingetretene Konjunkturrückgang durch geeignete wirtschaftspolitische Maßnahmen noch aufgefangen wird oder sich durch Selbstinduktion weiter verstärkt" ¹⁾.

1) Pehl, Günter: Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1961/62, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 1, Januar 1962, S. 45 ff.

Bis zu einem gewissen Grade können auch die Prognosen der FRANKFURTER ALLGEMEINEN, des HANDELSBLATT und der WELT unter dieser Kategorie aufgeführt werden. Mit anderen Worten: Zwei Drittel der von uns für 1962 untersuchten Zeitungen waren der Meinung, daß sich die Konjunktur 1962 weiter verschlechtern werde.

Die Darstellung des Jahres 1961 hat gezeigt, daß Bundesbank und Bundesregierung bewußt einen Kurs der Konjunkturberuhigung gesteuert haben, daß es somit nicht zu einem Abklingen der Hochkonjunktur aus einem Nachlassen ihrer eigenen Antriebskräfte gekommen ist. Gleiches gilt auch für 1962. Besonders die Bundesregierung hat mit einer Reihe von Maßnahmen weiterhin einen dämpfenden Einfluß auf das Wirtschaftsgeschehen auszuüben versucht.¹⁾ Nicht übersehen werden dürfen dabei auch die Zollsensungen, die sich aus dem Übergang zur 2. Stufe in der Verwirklichung des EWG-Vertrages ergaben. Und wenn auch die Bundesbank auf generelle kreditpolitische Maßnahmen verzichtet hat, so hat sie dennoch die auf Zinssenkung und Verflüssigung gerichtete Politik nicht fortgesetzt, sondern sie hat im Gegenteil das Steuer leicht gewendet.²⁾ Die von den GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTEN und den BDI-MITTEILUNGEN geforderten wirtschafts- und auch finanzpolitischen Maßnahmen wurden also nicht nur nicht verwirklicht, es wurde sogar weiterhin eine leicht restriktive, zumindest aber abwartende Politik fortgesetzt. Und trotzdem ist "das Wachstum als Grundrichtung erhalten" geblieben.³⁾ In dem selben Maße erwiesen sich auch die Beurteilungen beider Organe als falsch oder zumindest tendenziös. Wohl ist es zu einer Wachstumsverlangsamung gekommen; in einzelnen Bereichen war die Entwicklung noch differenzierter als im Jahre 1961⁴⁾, aber der weiterhin vorhandene Arbeitskräftemangel - ob echt oder unecht, spielt in diesem Zusammenhang

1) Vgl. die Tabelle 13/1.

2) Vgl. die Tabelle 13/1.

3) Prognose der BDI-MITTEILUNGEN; vgl. die Tabelle 13/2.

4) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 2.

keine Rolle -, die abermals stärker als das Sozialprodukt gestiegenen Einkommen aus unselbständiger Arbeit¹⁾ und die damit verbundene weitere Zunahme des privaten Verbrauchs bewirkten, daß auch 1962 die Symptome der Hochkonjunktur überwogen. Auf den inländischen Märkten ist noch immer kein Ausgleich von Angebot und Nachfrage erreicht worden, wenn sich auch die Entwicklung weiter differenziert hat.²⁾ Vor diesem kurz skizzierten Hintergrund erweisen sich die Prognosen der BDI-MITTEILUNGEN und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE bei Berücksichtigung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen als reine Fehlprognosen. Die Vorhersagen beider Organe zu einzelnen Bereichen vermögen dieses Urteil nicht zu verbessern. Die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE wiederholten zum vierten Male ihre Lohnthese; ihre Prognose der Investitionsentwicklung, die zum Teil sogar zugetroffen hat³⁾, stand zu dieser ersten Behauptung jedoch in Widerspruch. Denn gerade die weitere Einengung der Gewinnspanne wurde von der Bundesbank mit für die stagnierende Investitionsentwicklung verantwortlich gemacht.⁴⁾

Nicht sehr viel besser ist der Erfolg der allgemeinen Beurteilung durch den RHEINISCHEN MERKUR zu bewerten, da auch er von den gleichen falschen Voraussetzungen wie die BDI-MITTEILUNGEN und die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE ausgegangen war. Seine Beurteilung war jedoch nicht ganz so pessimistisch. Trotzdem bleibt es verwunderlich und somit reiner Glücksfall, daß entgegen der mangelhaften Rundierung durch die allgemeine Beurteilung einzelne Teilprognosen recht beachtliche Erfolge erzielen konnten. Insbesondere die Vorhersage der Verknappung des Arbeitsangebotes durch die Arbeitszeitverkürzungen entsprach ziemlich genau dem Geschehen des Jahres 1962.⁵⁾ Gleiches gilt auch von der Vorhersage zur Entwicklung des Außenhandels.⁶⁾

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 83.

2) Vgl. ebd., S. 72.

3) Vgl. ebd., S. 78: Die Investitionsaufwendungen der Unternehmen stiegen um 8 vH.

4) Vgl. ebd., S. 81.

5) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 73.

6) Vgl. ebd., S. 76 und S. 12.

Gerade hier hätte sich der glückliche Zufall in eine fundierte Prognoseleistung umwandeln lassen, hätte Prof. Bauer auf die zu erwartenden EWG-Beschlüsse zurückgegriffen, die um die Jahreswende 1961/62 heftig diskutiert wurden.

Absolut falsch waren dagegen die Vorhersagen zur Einkommens- und zur Investitionsentwicklung, letztere allerdings nur dann, wenn in sie nicht die Bauinvestitionen mit einbezogen waren. War dies der Fall, dann muß der Vorwurf erhoben werden, daß die Prognose in dem Punkt nicht eindeutig formuliert war.

Diese Leistung bestätigt wieder einmal mehr, wie wenig das Prognostizieren der Zeitungen auf einer kritisch-wissenschaftlichen Ebene vorgenommen wird. Ansatzpunkte zu einer tieferen Durchdringung der Probleme bleiben "Zufallstreffer".

Insofern mag es konsequent erscheinen, wenn sich DIE WELT auf die Meinung von Experten berief und dann lediglich dazu Stellung nahm! Das gibt zu der Überlegung Anlaß, ob diese Art nicht eine mögliche Form "journalistischen Prognostizierens" überhaupt sein könnte: Die Öffentlichkeit über aufgestellte Vorhersagen zu informieren, ihre Plausibilitäten gegeneinander abzuwägen und daraus eine eigene Stellungnahme zu formulieren. Aber soweit ist DIE WELT mit ihrer Leistung 1962 nicht gegangen. Sie beschränkte sich darauf, die Meinung der Konjunkturexperten ohne nähere Durchleuchtung zu zitieren. Der Zusatz: "Es spricht manches dafür, daß die vorsichtigen Beobachter recht behalten", steht deshalb ohne tiefere Begründung da. Bloße Vermutungen helfen leider nicht viel weiter. Ihr Erfolg ist in hohem Maße zufallsbedingt. Da aber 1962 die Politik einer Nachfragedämpfung fortgesetzt wurde und trotzdem kein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage erreicht werden konnte, der private Verbrauch vielmehr stark zur gesamten Nachfrageexpansion beigetragen hat¹⁾, war die Vermutung eben falsch.

Eine detailliertere Betrachtung dieser Frage, wie sie der noch stärker differenzierten Entwicklung des Jahres 1962 entsprechen würde, ist nicht möglich, da die Prognose der WELT selbst

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 9/10.

nicht weiter unterschieden hat. Bei der Verbrauchsanalyse wurde nicht einmal angegeben, ob es sich nur um den privaten oder auch um den öffentlichen Verbrauch handelte. Solche Prognosen sind von vornherein von sehr geringem Wert, da sie gar nicht genau sagen, wovon sie eigentlich reden. Das trifft auch für die im Rahmen der allgemeinen Beurteilung ausgesprochene Vermutung zu, die Lohnwelle werde im 2. Halbjahr auslaufen. Ganz davon abgesehen, daß von einem Auslaufen keine Rede sein konnte - bei den Stundenverdiensten der Industriearbeiter ist lediglich eine Verminderung der Zuwachsraten eingetreten, wobei die Steigerung im 4. Quartal 1962 immer noch 10,0 vH betragen hatte ¹⁾ -, so dürfte eine Verlangsamung des Lohnauftriebs "vor allem in den Bereichen außerhalb der Industrie Platz gegriffen haben...." ²⁾ Die globale Vorhersage wurde also auch hier nicht der differenzierten Entwicklung gerecht. Interessant wäre die Frage, inwieweit eine kritische Durchleuchtung Besseres hätte leisten können. Das Beispiel lehrt jedenfalls, in welcher Richtung Verbesserungen der Prognoseleistungen angestrebt werden müssen. Eine immer weitere Verfeinerung der Prognose-Modelle muß zu einem "Wolkenkuckucksheim" werden, wenn einfachste Erkenntnisse nicht beachtet werden: Die Vorhersage der WELT war mit einem inneren Widerspruch behaftet, was andeutet, wie kritiklos die Zeitung die Meinung der Experten übernommen hat. In der Vorhersage zum Bereich der Einkommensentwicklung wurde nämlich zitiert, daß das für den Verbrauch und Sparen verfügbare Einkommen der privaten Haushalte auch 1962 weiterhin steigen werde. ³⁾ Entweder wurde nicht klar gesagt, wie die Aussage zu verstehen ist oder sie steht in direktem Widerspruch zu dem, was im Rahmen der allgemeinen Aussagen behauptet wurde. Der Teilprognose war zwar ein Erfolg beschieden; aber, so muß wieder gefragt werden, woran soll sich der Leser der Prognose halten? Ein "Durchschnitt" aus beiden

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 87/88.

2) Vgl. ebd., S. 87.

3) Vgl. die Tabelle 13/3.

Aussagen wäre nicht nur ein sinnloses Verfahren, er würde darüber hinaus nur zum Ausdruck bringen, daß die Vorhersage wertlos ist.

Vom Zufall begünstigt wurden die Vorhersagen des Wachstums und der Beschäftigungsentwicklung, wobei zur Prognostizierung des Zustroms an Arbeitskräften keine großen Anstrengungen mehr erforderlich waren. Dafür vermissen wir eine Erörterung der Folgen der Ausländerbeschäftigung auf die gesamte Wirtschaft.

Überhaupt nicht als Prognosen im strengen Sinn unserer Definition können die Aussagen der WELT zur Preis- und Außenhandelsentwicklung bezeichnet werden. Formulierungen wie: "... lassen auf Preissteigerungen in nur geringen Grenzen hoffen" und "..., daß die Exporttöpfe auf kleinerer Flamme kochen könnten", mögen zwar journalistisch wirkungsvoll sein. Ihr Informationsgehalt ist aber so gering, daß sie bei einer strengen Prüfung als Verlegenheitsantworten gewertet werden müssen.

Wenn DIE WELT geglaubt hatte, mit der unvoreingenommenen Übernahme einer Expertenprognose gute Erfolge erzielen zu können, so muß sie die nachträgliche Untersuchung eines besseren belehren. Freilich könnte es eine lohnende Aufgabe für die Zeitungen sein, mehrere Expertenprognosen mit kritischen Anmerkungen zu veröffentlichen, um so, dem Charakter einer Zeitung entsprechend, die interessierte Öffentlichkeit möglichst umfassend zu informieren, statt sie noch mit einer zusätzlichen Meinung zu belasten. Das setzt freilich eine unabhängige, d. h. nicht engagierte Haltung voraus.

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Prognosen gehörten die Vorhersagen der FRANKFURTER ALLGEMEINEN und des HANDELSBLATT zu denjenigen, die einen depressiven Ausschlag mit einiger Sicherheit ausgeschlossen hatten. Es besteht kein Zweifel, daß die Voraussagen richtig waren. Da wir jedoch diese Form unter anderem als eine praktikable Methode für das Erstellen von Prognosen durch Tageszeitungen herausgestellt haben, sollen anhand dieser Beispiele noch einige Bemerkungen hinzugefügt werden. Auch bei diesem Vorgehen ist durchaus eine unterschiedliche Spezifizierung möglich. Wenn zum Beispiel, wie es das

HANDELSBLATT getan hat¹⁾, lediglich gesagt wird, zum Pessimismus bestehe kein Anlaß, so ist das sicher die allgemeinste Form der zur Diskussion stehenden Methode. Um eine Stufe exakter war da schon die Aussage der FRANKFURTER ALLGEMEINEN: "Die Gefahr, daß die Entwicklung zur Depression treiben könnte, ist noch nicht akut."²⁾ Aber auch diese Aussage ist noch recht unbestimmt. Es ist ein Unterschied, ob für einen eng umgrenzten Bereich eine negative Entwicklungsmöglichkeit ausgeschlossen werden soll oder für diesen gleichen Bereich genau spezifizierte Aussagen über die wahrscheinliche Größe der künftigen Entwicklung gemacht werden sollen. Letztere Aussagen sind also doppelt spezifiziert, einmal in Bezug auf den Bereich, zum anderen in Bezug auf die Exaktheit der Aussage für diesen Bereich. Was mit der zu erörternden Methode erreicht werden kann, ist jedoch nur ein Verzicht auf die genaue Spezifizierung der Aussage, allerdings, wie wir oben bereits dargestellt haben, um den Kreis gering zu bewertender materieller Abweichungen. Sollen die Prognosen freilich überhaupt noch einen Informationsgehalt haben, wird auf die nähere Umgrenzung des Bereichs nicht verzichtet werden können. Diesen hier abgeleiteten Erfordernissen entsprach das HANDELSBLATT überhaupt nicht, die FRANKFURTER ALLGEMEINE nur insofern, als sie global die Entwicklung apostrophierte. Das zeigt erneut, wie wenig theoretisch fundiert die Voraussagen waren. Dazu darf die Methode, eine bestimmte Entwicklungsmöglichkeit mit Sicherheit auszuschließen, keinesfalls führen. Im Gegenteil: Sie fordert ebenso wie exakt spezifizierte Prognosen eine Untersuchung der Grunddaten, mit Hilfe deren dann die Vorhersage gewagt werden kann. Alles andere sind unbegründete Vermutungen, deren Erfolg allein vom Zufall abhängt. Genau das kennzeichnete die Teilprognosen beider Zeitungen zu einzelnen Bereichen, vor allem die Vorhersage der FRANKFURTER ALLGEMEINEN zur Beschäftigungsentwicklung³⁾ und die Vorhersage des HANDELSBLATT zur Außenhandelsentwicklung.⁴⁾ Die

1) Vgl. die Tabelle 13/4.

2) Vgl. die Tabelle 13/4.

3) Vgl. dazu Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 72 f.

4) Vgl. ebd., S. 76 f.

Formulierung der **FRANKFURTER ALLGEMEINEN** - "... dürfte ... gehalten werden." - bestätigt dabei wörtlich die soeben geäußerte Behauptung, daß es sich lediglich um unbegründete Vermutungen handelt. Die Vorhersage des **HANDELSBLATT** zur Entwicklung der Investitionen war eine modellmäßige Wenn-Dann-Sentenz ohne Informationsgehalt. Als Prognose hätte darüber eine Aussage gemacht werden müssen, ob die Lohnkostensteigerung weiterhin über der Umsatzsteigerung liegen wird oder nicht. Die Vorhersage der **FRANKFURTER ALLGEMEINEN** zur Investitionsentwicklung wurde nicht bestätigt, weil die Unternehmungen offensichtlich weiterhin ihre Investitionen in den Faktor Arbeit fortsetzten, das sichtbarste Zeichen dafür, daß die Entwicklung 1962 keine bedrohlichen Ausmaße angenommen hatte, sondern eher mehr den Maßnahmen von Bundesbank und Regierung gefolgt war.

Die gesamte Prognoseleistung der **SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG** für 1962 bietet zu dem bisher Ausgeführten keine erwähnenswerten Besonderheiten mehr. Es soll lediglich hervorgehoben werden, daß die Vorhersage zur Investitionsentwicklung, soweit der Formulierung zu entnehmen ist, auf einer tieferen Tatsachenanalyse beruhen mußte und so fast wörtlich bestätigt worden war.¹⁾ Relativ gut wurde auch die Entwicklung der Ausfuhr getroffen. Hingegen muß in der Preis-"Vorhersage" wieder eine modellmäßige Aussage ohne Informationsgehalt erblickt werden. Die Gesamtleistung beweist, wie auf gut Glück Einzelaussagen zusammengefügt werden. Der Erfolg darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Art zu prognostizieren trotz einzelner Ansätze die wissenschaftlichen Prinzipien noch immer nicht ausreichend beachtet.

Eine Überraschung stellte die Prognose des **VOLKSWIRT** für 1962 dar. Die kurze und prägnante Formulierungsweise, die einen hohen Informationsgehalt der Aussagen bedingte, muß als beispielhaft für alle bisher untersuchten Prognoseleistungen sämtlicher Jahre bezeichnet werden. Zum Teil wurden sehr ins Einzelne gehende Angaben über die zukünftige Entwicklung gemacht, wie etwa zum Bereich der Einkommensentwicklung. Eine so spezifizierte Aussage verlangt zur Prüfung des Erfolges auch genauere Berechnungen:

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 78.

Entwicklung der Masseneinkommen von 1957 bis 1962¹⁾

	1957	1958	1959	1960	1961	1962
Zuwachs in vH	+ 12,3	+ 8,4	+ 6,3	+ 9,0	+ 11,0	+ 9,6
Durchschnitt ohne 1962	+ 9,4					

Nach dieser Übersicht wäre die Steigerung 1962 kaum größer als der längerfristige Durchschnitt, aber merklich kleiner als der Zuwachs des Jahres 1961. Die Vorhersage des Volkswirt hat so weitgehend den bisherigen Entwicklungstrend getroffen. Gleiches gilt auch für die Vorhersage der realen Sozialproduktentwicklung und der Entwicklung der industriellen Produktion, die beide fast auf die Kommastelle genau verifiziert wurden. Nicht so erfolgreich war die Produktivitätsprognose: Nach den Berechnungen der Deutschen Bundesbank²⁾ ist der Produktivitätsfortschritt des ganzen Jahres 1962 mit 4,5 vH gegen 5,0 vH im Jahre 1961 sogar leicht gesunken; zumindest aber ist er gleichgeblieben. Da aus Saisongründen mit einem stärkeren Anstieg der Produktion im 2. Halbjahr gerechnet werden kann, muß auch angenommen werden, daß im 2. Halbjahr die Produktivitätssteigerung höher ist als im 1. Halbjahr. Hieraus wäre dann zu folgern, daß der im gesamten niedrigere Fortschritt des Jahres 1962 auch niedriger war als der Fortschritt des 2. Halbjahres 1961. Diese Vorhersage kann deshalb als weitgehend falsch bezeichnet werden. Bestätigt wurde dagegen wieder die Preisprognose³⁾, während die Investitionsentwicklung etwas differenzierter war als es DER VOLKSWIRT vorhergesagt hatte.⁴⁾ Trotz rückläufiger Bestellungen von Investitionsgütern sind die Investitionsaufwen-

- 1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabelle S. 84. Die vH-Zahlen beruhen teils auf eigener Rechnung, teils sind sie der Tabelle direkt entnommen. Der Durchschnitt ist eine eigene Berechnung.
- 2) Vgl. ebd., S. 75.
- 3) Vgl. ebd., S. 85.
- 4) Vgl. ebd., S. 78.

dungen weiter gestiegen, allerdings weniger stark als 1961.¹⁾ Da **DER VOLKSWIRT** aber von einer zumindest gleichbleibenden Investitionstätigkeit sprach, muß diese Vorhersage als Fehlprognose bezeichnet werden. Absolut recht behalten hat er mit der Vorhersage der Einfuhrentwicklung. Die relative Zunahme der Einfuhr mit + 11,6 vH betrug annähernd das 3-fache der Ausfuhrsteigerung von + 3,9 vH.²⁾ Berechnet man die absoluten Zahlen, so war die Einfuhrsteigerung mit 5,74 Mrd. DM tatsächlich erheblich stärker als die der Ausfuhr mit nur 2,07 Mrd. DM.³⁾

Der im gesamten Durchschnitt gute Erfolg der Prognoseleistung des **VOLKSWIRT** für 1962 überrascht vor allem deshalb, da die einzelnen Vorhersagen in hohem Maße spezifiziert waren und wir bisher bestätigt fanden, daß solche Prognosen in starkem Maße der Gefahr der Falsifizierung unterliegen. Anhand des einen Jahres kann aber noch nicht festgestellt werden, ob dieser Erfolg lediglich auf einem zufälligen Zusammentreffen glücklicher Umstände beruhte oder ob er das Ergebnis einer gediegenen wissenschaftlichen Arbeitsweise war. Die folgenden Jahre werden zeigen, ob **DER VOLKSWIRT** erstens die Spezifizierung seiner Prognosen fortgesetzt oder vielleicht sogar noch verbessert hat und wie sich in diesem Falle zweitens der Erfolg gestaltet hat. Aber auch dann werden sich über die Arbeitsmethode wohl nur Vermutungen aufstellen lassen.

Ahnlich wie 1956 bestanden auch für 1962 innerhalb des Gremiums der Forschungsinstitute unterschiedliche Auffassungen über die voraussichtliche Entwicklung. Besonders die Meinungen des Ifo-Instituts und des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung einerseits und des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung andererseits wichen voneinander ab. Allerdings waren die Differenzen nicht so gravierend und grundsätz-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabelle S. 84.

2) Vgl. ebd., S. 76 und 77.

3) Eigene Berechnungen nach den Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 76 und 77.

lich wie 1956. Es beweist aber erneut, daß die Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute noch zu keiner überzeugenden und optimalen Kooperation der an der Gemeinschaftsprognose beteiligten Institute gelangt ist. Hervorstechendstes Merkmal für 1962 ist immerhin, daß die erstmals für 1961 präziser gewordene Formulierungsweise auch für dieses Jahr kennzeichnend war. Im Vergleich zum VOLKSWIRT wurden jedoch mehr Einzelvorhersagen widerlegt. Insbesondere die Vorhersagen zur Beschäftigung und Auftragslage durch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung¹⁾ und zur Investitionsentwicklung durch das Ifo-Institut und Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung müssen als Fehlprognosen gekennzeichnet werden: Selbst bei den Bauinvestitionen mußte ein Rückgang der Zuwachsrates hingenommen werden.²⁾ Dagegen konnte der gesamte Auftragseingang nach einer Stagnation im Jahre 1961 um 2,85 vH im Jahre 1962 gesteigert werden.³⁾ Sehr guten Erfolg hatten die Schätzungen der realen Sozialproduktentwicklung⁴⁾, der Produktivität⁵⁾ und der Einkommensentwicklung.⁶⁾ Die Aussage zur voraussichtlichen Außenhandelsentwicklung war zwar wieder etwas unscharf formuliert, was ihren Informationsgehalt a-priori betrifft. Nachträglich kann aber nicht bestritten werden, daß die von der Ausfuhr auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgehenden Impulse sogar beträchtlich schwächer geworden sind.

Die allgemeine Beurteilung der Gemeinschaftsprognose, getragen vor allem vom Ifo-Institut und vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung⁷⁾, enthielt einen ersten Versuch, die in der Vergangenheit beobachtete Entwicklung auf ihre Grundelemente zurückzuführen und deren Gültigkeit auch für das kommende Jahr zu begründen. Hier scheint die Vermutung

1) Vgl. die Tabelle 13/6.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabelle S. 84.

3) Vgl. ebd., Tabelle S. 9; die vH-Zahl beruht auf eigenen Berechnungen.

4) Vgl. ebd., Tabelle S. 84.

5) Vgl. ebd., S. 75.

6) Vgl. ebd., Tabelle S. 84.

7) Vgl. die Tabelle 13/6.

nicht unbegründet, daß mit der abnehmenden Zahl der an einer Gemeinschaftsprognose beteiligten Institute die Genauigkeit und vor allem die theoretische Fundierung der Aussage zunimmt. Aber es war eben nur ein erster Versuch. So vermissen wir in der Aussage einen Hinweis auf den Einfluß der amtlichen Wirtschaftspolitik. Nur aus diesem Grund ist es verständlich, daß die allgemeinen Aussagen lediglich zur Hälfte erfolgreich waren: Die konjunkturelle Entspannung wurde zwar richtig prognostiziert, trotzdem kam es nicht zu einem Abbau der Spannungen.¹⁾ Das lag eben zu einem wesentlichen Teil daran, daß die Wirtschaft nicht von sich aus in einen Entspannungsprozeß eingetreten war, sondern daß ihr dieser Prozeß von außen aufgezwungen worden war. Freilich muß zugegeben werden, daß es auch nicht zu neuen Spannungen gekommen ist und davon hatte die Gemeinschaftsprognose zunächst auch gesprochen. Was hier jedoch hervorgehoben werden soll, ist der mangelnde Informationsgehalt a-priori.

Im ganzen zeigt das Jahr 1962 bis auf vier Ausnahmen - RHEINISCHER MERKUR, WELT, GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE und BDI-MITTEILUNGEN - recht befriedigende Ergebnisse. Besonders die Prognosen des VOLKSWIRT und der Forschungsinstitute geben zu erneuten Hoffnungen Anlaß. Aber auch das Vorgehen der WELT war insofern von Bedeutung, als die Zeitung mit einem neuen Versuch hervortrat: Es wurden die Meinungen von Konjunktexperten zitiert. Wenn dieser Versuch auch noch mit mangelhaftem Erfolg ausgegangen ist, so scheint uns hier doch die beste Chance für ein ehrlicheres und auch erfolgreicherer Prognostizieren der Zeitungen zu liegen. Ehrlicher insofern, als die Zeitungen ohnehin auf Prognosen von wissenschaftlichen Instituten zurückgreifen, diese Quellen aber meist verschweigen. Damit soll nicht behauptet werden, daß die Zeitungsprognosen nur reine Plagiate seien. Aber die Grenzen sind kaum zu erkennen. Darüber hinaus würden die Zeitungen ihrer vornehmsten Aufgabe, die Öffentlichkeit in erster Linie zu i n f o r m i e r e n, durch diese Art des "Prognostizierens" besser gerecht.

Nachdem sich 1962 eine allen globalen Betrachtungen unzugäng-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 72.

liche Entwicklung fortgesetzt hatte, verwundert es keineswegs, daß für das Jahr 1963 die vorsichtigen und abwartenden Beurteilungen überwiegen. Zu dieser Gruppe müssen auch DER VOLKSWIRT und DIE WELT gezählt werden. Das braucht, was besonders den VOLKSWIRT und seine neue Formulierungsweise betrifft, noch kein negatives Urteil zu bedeuten. Das soll zunächst nur den Inhalt der Prognosen kennzeichnen.

DIE WELT hat - unter dem gleichen Verfasser wie für das Jahr 1962 - in der Vorhersage für 1963 ihren Versuch fortgesetzt, Meinungen zur künftigen Entwicklung einander gegenüber zu stellen, diesmal die Prognosen der Konjunkturinstitute einerseits und der Industrie andererseits.¹⁾ Von dem oben skizzierten Ideal ist sie jedoch nach wie vor weit entfernt. So ist die eigene kritische Würdigung recht dürftig ausgefallen. Plausibilitätsuntersuchungen für die eine oder andere Meinung wurden nicht angestellt. Vielmehr gewinnt man beim Lesen des ausführlichen Textes den Eindruck, der Verfasser hat sich von den psychologisch geschickter formulierten Argumenten der Industrie beeinflussen lassen: "Die Hoffnung, daß die Lohnwellen von nun an sanfter rollen könnten, ist gering. Die Gewerkschaften bleiben in der stärkeren Position.... Zu den Lohnforderungen der Gewerkschaften kommen die Kosten des 'Sozialpaketes' und mancher Tarifierhöhungen, etwa die der Bundespost.... Die Industrie beschwert sich bitter darüber, daß die Wirtschaftspolitiker in Bonn nichts gegen manche Wettbewerbsverzerrungen im Europamarkt unternehmen...."²⁾

Diese Zitate sprechen für sich: Unbesehen und weitgehend unkritisch wurde ein Zweckpessimismus übernommen, demgegenüber die Aussagen der Konjunkturinstitute im Tenor quasi als weltfremde Theorie hingestellt wurden.³⁾ Dazu wäre nichts zu sagen, wäre diese Meinung das Ergebnis einer fundierten Analyse. Der Satz: "Nicht Konjunktur-, sondern Struktursorgen beunruhigen die Wirtschaft an der Schwelle zum neuen Jahr" ist so zwar ein prognostischer Aphorismus, entbehrt aber jeglicher Begründung

1) Vgl. Liebey, Werner: Wenn die Konjunktur nachläßt, wachsen die Struktursorgen, DIE WELT Nr. 304 vom 31. Dezember 1962, S. 22.

2) Ders., a. a. O.

3) Vgl. ebd.

durch eine "Analyse". Diese Aussage hat letztlich keinen prognostischen Gehalt und eine Bewertung ihres Erfolges ist deshalb auch nicht möglich.

Nicht minder besorgt blickten die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG und das HANDELSBLATT auf die konjunkturelle Entwicklung des Jahres 1963, allerdings mit unterschiedlicher Beurteilung der Tendenzen. Die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vermutete, daß es zu keinem wesentlichen Wachstum mehr kommen werde. Einen "allgemeinen größeren Rückschlag" würde es aber nach ihrer Meinung nicht geben. Außer einem sehr allgemeinen Hinweis auf die Bautätigkeit und die Ausfuhr entbehrte diese Vermutung einer hinreichenden Begründung. Etwas tiefer bohrte da das HANDELSBLATT: Von der Einsicht der Gewerkschaften einerseits bei ihren Lohnforderungen und des Staates andererseits bei seinen Steueransprüchen in die Kostensituation der Wirtschaft hänge es ab, ob es 1963 zu einem Einbruch kommen werde oder nicht. Die Formulierung: "Könnte man d a r a u f vertrauen, so ließe sich der Blick recht zuversichtlich in die Zukunft richten"¹⁾, klingt eher resigniert; m. a. W.: Den Gewerkschaften und dem Staat wurden gesamtwirtschaftliches Verantwortungsbewußtsein und Handeln nicht zugetraut.

Global und auf das ganze Jahr betrachtet war diese vorsichtige und abwartende Haltung der beiden Zeitungen nicht gerechtfertigt. Wohl kam es am Jahresbeginn zu einer Abschwächung der Nachfrage und auch der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Hier wirkte sich aber nach dem Urteil der Bundesbank vor allem die Frostperiode der ersten Monate des Jahres 1963 hemmend aus.²⁾ Seit der zweiten Jahreshälfte "gewannen jedoch, ausgelöst von der anhaltend steigenden Auslandsnachfrage, die Aufschwungskräfte wieder die Oberhand. Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage wuchs seither stärker als das verfügbare Angebot. Auf einzelnen Märkten, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt ..., haben die Spannungen deutlich zugenommen; an den Warenmärkten ist die

1) Vgl. die Tabelle 14/3.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 1 ff und S. 65 f.

vorher ziemlich ruhige Preistendenz wieder einheitlich nach oben gerichtet. Die Sorge um die Preisstabilität ist damit erneut in den Vordergrund der wirtschaftspolitischen und der kreditpolitischen Überlegungen getreten."¹⁾ Ex post stand also nicht die Sorge vor einem Abschwung, sondern eher vor einem erneuten Überschlagen der Konjunktur an erster Stelle. Ausgesprochen falsch waren die Behauptung der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG, das Defizit der Zahlungsbilanz werde etwas zunehmen, und die Vermutung des HANDELSBLATT, die öffentliche Hand könnte bei ihren Steueransprüchen die Finanzierungskraft der Wirtschaft beeinträchtigen. Beide Bereiche, Zahlungsbilanz und öffentliches Haushaltsgebarren, wirkten 1963 eher expansiv als kontraktiv.²⁾ Die Beurteilung der Aussage des HANDELSBLATT zu den Lohnforderungen der Gewerkschaften ist äußerst schwierig, da sie sehr vage formuliert ist. Was meinte das Handelsblatt mit einem "zumutbaren Rahmen"? Tatsache ist, daß die Bruttolöhne und -gehälter je Beschäftigten 1963 weniger stark gestiegen sind als 1962.³⁾ Mit 6,1 vH⁴⁾ lag die Steigerungsrate immer noch erheblich über der der gesamtwirtschaftlichen Produktivität, diese bezogen auf die geleisteten Arbeitsstunden.⁵⁾ Je Erwerbstätigen berechnet betrug die Zunahme der Produktivität sogar nur 2,8 vH⁶⁾, so daß sich der Abstand zur Steigerung der Bruttolöhne und -gehälter sogar noch vergrößert. Ex post wird man also kaum behaupten können, die Lohn- und Gehaltsentwicklung habe sich in einem zumutbaren Rahmen gehalten. Ex ante hinwiederum war die Aussage des HANDELSBLATT wertlos, da sie nicht definierte, was der Leser unter der Formulierung zu verstehen habe.

Insgesamt betrachtet stellte die Prognose des HANDELSBLATT für 1963 keine Verbesserung des Durchschnitts der bisher betrachteten Prognosen dieser Zeitung dar. Immer wieder aber muß festgestellt werden, daß daran das zu vordergründige Betrachten von Symptomen schuld ist.

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 1.

2) Vgl. ebd., S. 78 ff und S. 56 ff.

3) Vgl. ebd., S. 77.

4) Vgl. ebd., S. 77.

5) Vgl. ebd., S. 4.

6) Vgl. ebd., S. 4.

Trotzdem auch die **SÜDDEUTSCHE ZEITUNG** in dieser Hinsicht für 1963 keine Ausnahme bildete, waren ihre Prognoseaussagen zum Teil erfolgreicher als die des **HANDELSBLATT**. Insbesondere die Wachstumsverlangsamung, das Nachlassen des Preisauftriebs und der Rückgang bei den Ausrüstungsinvestitionen wurden gut getroffen. Beruht so etwas nur auf dem glücklichen Zufall oder gibt es tatsächlich das, was man als Fingerspitzengefühl für konjunkturelle Entwicklungen bezeichnen könnte¹⁾, das man entweder besitzt und dann bis zu einem gewissen Grade durch praktische Erfahrungen ergänzen und vertiefen kann, das aber letztlich nicht lehr- und lernbar ist? Es wäre auch denkbar, daß diese Fähigkeit mit strengen wissenschaftlichen Methoden in Konflikt geraten könnte und die Erfolge eines solch kombinierten Forschens wesentlich schlechter ausfallen als die, die allein auf dieser individuellen Forschungsmethode beruhen. Hierüber lassen sich freilich nur Vermutungen anstellen, die eine mögliche Erklärung für den Erfolg von Prognosen darstellen können, die nicht auf nachprüfbaren Methoden beruhen. Uns geht es hier in erster Linie darum, inwieweit die Tageszeitungen und Fachzeitschriften die wissenschaftlichen Erkenntnisse für ihr Prognostizieren verwenden können und auch tatsächlich verwenden.

Obwohl DER VOLKSWIRT ebenfalls zu der Gruppe gehörte, die die Entwicklung des Jahres 1963 nicht gerade optimistisch beurteilt hat, ist er nicht bei einem unverbindlichen Klagen stehen geblieben, sondern hat seinen in der Prognose für 1962 begonnenen Stil kurzer und prägnanter Formulierungen, die zudem einen hohen Informationsgehalt a-priori besitzen, fortgesetzt. Auch für das Jahr 1963 wurden wieder sehr ins Einzelne gehende Aussagen gemacht. Und das ist natürlich: Vor wieben Vorkursoren in Einzelbereichen waren nur zwei absolut falsch: Die nominale Sozialproduktentwicklung lag jenseits des vom VOLKSWIRT prognostizierten Intervalls und zum zweiten übertraf der absolute und relative Umfang der Absatz wieder die Steigerung der

1) Vgl. Jöhr, W. A. - Kneschaurek, F.: Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF Bd. 25;

Einfuhr¹⁾. Sehr gut und fast auf die Zahl genau wurden die **reale Sozialproduktentwicklung, die Produktivität, berechnet je Erwerbstätigen²⁾**, die Einkommensentwicklung und die Preisentwicklung vorhergesagt. Aber auch die Vorhersage einer Stagnation der Ausrüstungsinvestitionen war weitgehend richtig, sank ihre Wachstumsrate doch von 9,6 vH im Jahre 1962 auf 2,6 vH im Jahre 1963³⁾, also noch unter die Zunahme des realen Sozialprodukts. Ausnahmslos zugetroffen haben schließlich die Vorhersagen im Rahmen der allgemeinen Aussagen: Die industrielle Produktion stieg um 3,2 vH⁴⁾, die Steigerung der Ausgaben der öffentlichen Haushalte betrug mit 9 vH⁵⁾ **annähernd das Dreifache der realen Sozialproduktentwicklung** und die Expansion der Verbrauchsgüternachfrage sank von gut 12 vH im Jahre 1962 auf 9 vH im Jahre 1963.⁶⁾

Dieser Erfolg des VOLKSWIRT, den wir nunmehr zum zweiten Mal registrieren konnten, scheint demnach zu bestätigen, was wir bisher gefordert haben. Denn tatsächlich begann DER VOLKSWIRT gleichzeitig mit diesen präzise formulierten Prognosen auch mit einer vorausgehenden exakten Analyse, auf der dann die Prognose aufgebaut wurde. Dabei muß die Analyse wesentlich das Ergebnis der Prognose beeinflussen. Werden bereits in der Untersuchung der Zusammenhänge Fehler gemacht, wird in den meisten Fällen auch die Prognose fehlerhaft sein. Bevor wir jedoch den Prognosen des VOLKSWIRT ab 1962 eine Schlüsselposition in unserer Untersuchung einräumen können, soll noch das Ergebnis der beiden letzten Jahre abewartet werden.

Vorsichtig positiv haben schließlich die Forschungsinstitute die Entwicklung des Jahres 1963 beurteilt. Auch sie bemühten sich mehr und mehr um präzisere Aussagen und wie DER VOLKSWIRT, so enthielt die Gemeinschaftsprognose für 1963 zum Teil konkrete

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 67.

2) Vgl. ebd., S. 4.

3) Vgl. ebd., Tabelle S. 74.

4) Vgl. ebd., S. 66.

5) Vgl. ebd., S. 58.

6) Vgl. ebd., S. 9.

Zahlenvorausschätzungen, besonders für die Sozialprodukt- und die Produktivitätsentwicklung. Allerdings wurden diese Schätzungen nur annähernd bestätigt und auch das nur, wenn ausschließlich die Untergrenze bzw. Obergrenze der vorausgesagten Intervalle berücksichtigt werden. In keinem Falle lagen die tatsächlichen Werte innerhalb der von den Instituten erwarteten Grenzen. Einigermaßen richtig waren von den acht Vorhersagen zu Einzelbereichen nur zwei: Aber auch in diesen Fällen waren die Aussagen sehr vage. So wird bei der Beurteilung des Preisniveaus lediglich von den besser gewordenen Voraussetzungen gesprochen. Das muß aber noch lange nicht bedeuten, daß es auch tatsächlich zu Preisherabsetzungen kommt. Ähnliches gilt für den Bereich der Investitionen, wenn auch ex post zugegeben werden muß, daß die Verlangsamung in der Tat nicht unbeträchtlich war. Vergleicht man diesen Erfolg der Gemeinschaftsprognose mit dem des VOLKSWIRT - beim VOLKSWIRT waren von sieben Einzelvorhersagen nur zwei falsch, bei der Gemeinschaftsprognose waren von acht Einzelvorhersagen nur zwei einigermaßen zutreffend -, so stellt sich sofort die Frage nach der zugrundeliegenden Methode. Es wäre zu vermuten, daß die Forschungsinstitute mit ihren wissenschaftlichen Stäben einer einzelnen Zeitung, und sei sie auch Fachzeitschrift, überlegen sein müßten. Freilich können, wie wir soeben betont haben, bereits Fehler in den grundlegenden Untersuchungen begangen worden sein. Gerade das aber sollte bei der Kooperation von sechs wissenschaftlichen Instituten aufgedeckt werden können. So liegt nach den bisherigen Erfolgen die schon öfters geäußerte Vermutung nahe, daß die Forschungsinstitute entweder nach einer unzureichenden Methode prognostizieren oder, was wahrscheinlicher ist, es nicht verstehen, die unterschiedlichen Methoden der einzelnen Institute sinnvoll miteinander zu koordinieren. In diesem Fall muß das Experiment Gemeinschaftsprognose als gescheitert angesehen werden.

Vergleicht man die Aussagen der beiden Zeitungen - FRANKFURTER ALLGEMEINE und RHEINISCHER MERKUR -, die die wirtschaftliche Situation des Jahres 1963 optimistisch beurteilt haben, mit denen des VOLKSWIRT, so fällt trotz aller Zuversicht die zurückhaltende Formulierungsweise auf. Im Gegensatz hierzu hatte

DER VOLKSWIRT bei vorsichtiger Beurteilung der Aussichten sehr präzise Angaben gemacht. Dieser Vergleich verdeutlicht, wie man mit Hilfe einer Analyse auch spezifizierte Prognosen wagen kann und wie man umgekehrt gezwungen ist, zu umständlichen Formulierungen zu greifen: "Aller Voraussicht nach werden weiterhin die expansiven Kräfte stärker sein als die depressiven; wir können also mit großer Wahrscheinlichkeit auch für die 1. Hälfte von 1963 damit rechnen, daß Produktion und Einkommen in der Gesamtwirtschaft weiter wachsen werden, und zwar nicht viel langsamer als etwa in der 2. Hälfte des abgelaufenen Jahres."¹⁾ In dieser Formulierung wurde die Prognose total widerlegt: Auf das ganze Jahr 1963 betrachtet waren Produktion und Einkommen niedriger als 1962, wobei zu berücksichtigen ist, daß der eigentliche Aufschwung erst mit der zweiten Jahreshälfte von 1963 begonnen hatte. Genau das gleiche gilt auch für die allgemeine Aussage der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG. Mit der Vorhersage zur Investitionsentwicklung konnte der RHEINISCHE MERKUR seinen durchschnittlichen Erfolg leicht verbessern, während die FRANKFURTER ALLGEMEINE auch hier völlig widerlegt worden ist. An dieser Stelle ist übrigens ein Vergleich mit dem HANDELSBLATT interessant. Beide Zeitungen, HANDELSBLATT und FRANKFURTER ALLGEMEINE, gingen von dem Zwang zu Investitionen aus. Das HANDELSBLATT betrachtete etwas tiefer die Hindernisse, die diesem Investitionszwang entgegenstanden, während die FRANKFURTER ALLGEMEINE vordergründig gleich auf automatisch erfolgende Investitionen schloß. So einfach freilich sind die Kausalzusammenhänge im tatsächlichen wirtschaftsgeschehen selten. Das zeigt, wie oberflächlich modelltheoretische Erkenntnisse in gar nicht so seltenen Fällen auf die Wirklichkeit übertragen werden. Daß so etwas möglich ist beweist nur, daß die Zeitungen nach einem Jahr ihre Prognose für das letzte vergessen haben. Sonst würden sie bestrebt sein, aus ihren Fehlern zu lernen.

Zum ersten Mal veröffentlichte die Wochenzeitung CHRIST UND WELT in ihrer Jahresschlußausgabe 1962 einen Ausblick auf das

1) Allgemeine Aussage des RHEINISCHEN MERKUR; vgl. die Tabelle 14/6.

kommende Jahr.¹⁾ In diesem Artikel wurden die Forderung des Präsidenten des Bundes der deutschen Industrie nach einer aktiven Konjunkturpolitik und die Meinung der Forschungsinstitute, konjunkturpolitische Maßnahmen seien gegenwärtig unerwünscht, einander gegenübergestellt. Der Verfasser bemühte sich, diese widersprüchlichen Meinungen zu klären und eine Orientierung über den Trend der kommenden Entwicklung zu geben:²⁾ "Wenn ... die Löhne und Kosten unentwegt weiter steigen; wenn eine Fabrik alte, unrationell gewordene Maschinen nicht durch neue ersetzen kann, weil hierzu die Eigenmittel fehlen und weil man bei der verengten Gewinnspanne nicht ein Schuldscheindarlehen verkraften kann; wenn man der Kundschaft nicht die Zahlungsziele geben kann wie die ausländische Konkurrenz; wenn an Forschung und Entwicklung gespart werden muß, weil die damit verbundene Steuerersparnis unzureichend ist; wenn Dividenden mit geliehenem Geld gezahlt werden, weil man der Steuerstrafe für innere finanzielle Kräftigung entgehen will; wenn wir mit solchen und anderen Erscheinungen behaftet, auch nur der von den Konjunkturinstituten erwarteten Wachstumsverlangsamung entgegengehen, dann muß die dem Bundeswirtschaftsminister von der Wissenschaft als richtig bescheinigte konjunkturpolitische Abstinenz doch als tolles Wagnis erscheinen."³⁾

Diese Analyse stellte, wie das Zitat erkennen läßt, eine breite Untersuchung wichtiger Strukturdaten dar. Gleichzeitig ist sie auch ein schönes Beispiel, wie die oben kurz erwähnte Form "journalistischer Prognosen" verwirklicht werden kann. Der Verfasser versuchte nicht krampfhaft, eine "eigene" Leistung aufzustellen. Es wurde lediglich die Ansicht der Forschungsinstitute kritisch gewürdigt. Mehr kann eine Tages- oder Wochenzeitung ehrlicherweise nicht leisten und auch dann muß sie schon ein gut ausgebildetes Fach-Journalisten-Team be-

1) Wannenmacher, Walter: Rezession bei steigendem Bruttosozialprodukt, CHRIST UND WELT Nr. 52 vom 28. 12. 1962, S. 12.

2) Ders., ebd.

3) Ders., a. a. O.

sitzen. Dennoch war die Prognose ein glatter Mißerfolg. Aber Erfolge zählen nun einmal und von daher war die Leistung völlig ungenügend. Das mag daran liegen, daß der Verfasser - völlig zu recht - in erster Linie Strukturdaten untersucht hat, es jedoch unterlassen hat, die Möglichkeiten für ihr Wirksamwerden zu prüfen. Seine Meinung kann für einen mittelfristigen Zeitraum zutreffen; im Jahre 1963 wurden diese strukturellen Entwicklungslinien von vordergründigen Ereignissen überdeckt.

An dieser Stelle wird deutlich, wie schwierig das Prognoseproblem ist: Strukturelle und konjunkturelle Einflüsse müssen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit erkannt und dargestellt werden. Welche Tageszeitung will diese umfassende Aufgabe auch nur annähernd zufriedenstellend leisten? Wir können nicht umhin, der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute hier ihre große Chance aufzuzeigen. Warum kommt es nicht zu einer Spezialisierung innerhalb dieses Gremiums? Es wäre doch denkbar, daß das Ifo-Institut mit seinem schnellen Instrument des Konjunkturtests mehr die konjunkturellen Veränderungen untersucht, während beispielsweise das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, in dem maßgeblich die Methoden der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen entwickelt worden sind, als Schwerpunkt die Erforschung der strukturellen Einflüsse übernehmen könnte. Wieder andere Institute könnten sich dann mit den Forschungsergebnissen beider Richtungen befassen, die gegenseitige Abhängigkeit und Verschlungenheit ernaunarbeiten und gegebenenfalls neue Hinweise für ein vertieftes Forschen aufzeigen. Mehr als diese Anregung kann hier nicht gegeben werden. Die Institute selbst müßten die praktische Durchführbarkeit erörtern.

Die Prognose der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE für 1963 konnte im Gegensatz zu den Vorjahren einen recht befriedigenden Erfolg erzielen. Dies beruhte vor allem auf der richtigen Einschätzung des Wachstumstempos. Die Beschäftigungsprognose wurde dagegen um mehr als das doppelte übertroffen.¹⁾ Insgesamt bietet diese Analyse keine interessanten neuen Gesichtspunkte.

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 64.

K a p i t e l 5

Die Jahre 1964 und 1965

Immer wieder ist es erstaunlich festzustellen, in wie starkem Maße die Zeitungen dazu neigen, die jüngste Entwicklung ziemlich schematisch auch auf die Zukunft zu übertragen. Nur in den Fällen, wie im Jahre 1962, in denen die Konjunktur sehr differenziert war, streuten auch die Meinungen über die zu erwartende Entwicklung etwas breiter. Als andererseits mit der zweiten Hälfte des Jahres 1963 ein einheitlicher Aufschwung eingesetzt hatte, vertrauten bereits wieder sieben von insgesamt neun Zeitungen unserer Untersuchung darauf, daß sich dieser Aufschwung auch 1964 fortsetzen werde. Lediglich DER VOLKSWIRT und DIE WELT beurteilten die Lage etwas kritischer.

In der Prognose des VOLKSWIRT ist sogar von einem Abflachen der Verbrauchsgüterkonjunktur und von negativen Auswirkungen einer zu hohen Lagerhaltung des Einzelhandels die Rede. Überhaupt macht die Vorhersage - im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Prognosen - einen unsicheren Eindruck. Formulierungen wie "dürfte", "werden wahrscheinlich", "könnte", "nicht ausgeschlossen" traten gehäuft auf und brachen mit dem in den beiden Vorjahren begonnenen Stil. Diese Unsicherheit hat sich auch in der Erfolgsbilanz niedergeschlagen. Von acht Einzelvorhersagen wurden fünf total widerlegt, nämlich die Schätzungen der nominalen und realen Sozialproduktentwicklung, der Produktivität, der Einkommensentwicklung und der Außenhandelsentwicklung. Einigermaßen gut getroffen wurde die Entwicklung der Investitionen; auch die Preisprognose traf insofern zu, als innerhalb des gesamt gesunkenen Lebenshaltungskostenindex die vom VOLKSWIRT genannten Gebiete die stärksten Steigerungen aufzuweisen hatten.¹⁾ Die Vorhersage der Auftragsentwicklung stand im Widerspruch zum ersten Satz der allgemeinen Aussage, in dem vorsichtig davon gesprochen wird, daß die Wachstumsrate der industriellen Produktion des Jahres 1962 von lediglich 4,5 vH wieder erreicht werden könnte. Tatsächlich nahm sie aber um 8,3 vH zu.²⁾ Wieso DER VOLKSWIRT bei einigermaßen richtiger Beurteilung der Auftragslage und der Investitionen

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 86.

2) Vgl. ebd., S. 76.

diese Vorhersage machen konnte, bleibt unerfindlich. In der zugrundeliegenden Analyse können die Fehler nicht gesucht werden. Einzige Erklärung ist, daß man der Entwicklung des Jahres 1964 pessimistisch gegenüber eingestellt war und so auch den Ergebnissen der eigenen Analyse mißtraute. Das alles deutet darauf hin, daß hier nicht eine an sich gute Analyse nur von einem unglücklichen Zufall betroffen wurde. Wir erinnern uns, daß DER VOLKSWIRT auch im Vorjahr eine vorsichtige Beurteilung der zu erwartenden Entwicklung für angebracht gehalten hatte. Nach den Erfahrungen des Jahres 1964 scheint es demnach eher wahrscheinlich, daß die Prognose des Jahres 1965 durch einen glücklichen Zufall bestätigt worden ist. Das werden jedoch immer nur Vermutungen bleiben, auch wenn man die Untersuchungsreihe noch weiter fortsetzen würde. Auf jeden Fall verdeutlicht das aufs neue die Kompliziertheit des Prognostizierens.

Nicht viel anders als dem VOLKSWIRT erging es der WELT mit ihrer Vorhersage für 1964. Die vier zu einzelnen Bereichen genannten Zahlen wurden total widerlegt. Der Mißerfolg für die beiden Sozialproduktsraten kann direkt aus unserer Tabelle abgelesen werden. Das Nettoeinkommen aus unselbständiger Arbeit erhöhte sich um 9,3 vH¹⁾, die Brutto-Investitionen stiegen sogar um 16,5 vH²⁾. Freilich muß betont werden, daß DIE WELT diese Zahlen dem Bericht der Bundesregierung entnommen hat.³⁾ Auch wurden sie nicht in der eigentlichen Jahresschlußbetrachtung genannt. Dennoch aber kann nicht bestritten werden, daß DIE WELT durch ihr kommentarloses Veröffentlichung dieser Zahlen bis zu einem gewissen Grade für wahrscheinlich hielt.

In der eigentlichen eigenen Leistung der WELT, die in der Zeile "Allgemeine Aussagen" unserer Tabelle wiedergegeben ist, wurde unkritisch und schematisch und deshalb auch sehr global

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 83.

2) Vgl. ebd., S. 78.

3) Vgl. Fußnote 11 der Tabellen 15/1 bis 15/6.

die These von der Macht der Gewerkschaften vertreten. Daß hier Einflüsse auf die Kosten vorgelegen haben, kann nicht bestritten werden. Aber sie dürften doch wohl wesentlich feiner gewesen sein, als sie von der WELT vermutet wurden. Tatsache ist, daß die Steigerung der Lohnkosten je Produktionseinheit 1964 gleich groß war wie 1963: 3 vH.¹⁾ Diese Tatsache soll keineswegs bagatellisiert werden. Sie zeigt aber, bis zu welchem Grade die Industrie die gestiegenen Kosten auffangen konnte. Der Hinweis auf diese Möglichkeit fehlte in der Aussage der WELT völlig. Und daß der Exportboom 1964 nachgelassen hat, war neben der Kostensteigerung im Inland auch eine Folge der Stabilisierungsbemühungen im Ausland.²⁾ Die Pauschalurteile der WELT standen deshalb in krassem Widerspruch zum 4. Boom seit der Währungsreform, den die Wirtschaft der Bundesrepublik im Jahre 1964 erlebte.³⁾

Die restlichen sieben Zeitungen versuchten im günstigen Wind einer aufwärts gerichteten Konjunktur zu neuen Erfolgen zu segeln, indem sie die weitere Entwicklung an der Janreswende 1963/64 positiv, wenn nicht sogar optimistisch beurteilten. Aber trotz ihrer im Grunde zuversichtlichen Beurteilung haben die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, der RHEINISCHE MERKUR und die Gemeinschaftsprognose die Entwicklung des Sozialprodukts erheblich unterschätzt. Am nächsten sind wohl noch die Forschungsinstitute gekommen, aber auch ihre Zahlen können nur als absolute Fehlprognosen bezeichnet werden. Betrachtet man die allgemeinen Aussagen dieser drei Zeitungen, so hat nur der RHEINISCHE MERKUR seiner Wachstumsprognose eine Begründung zu geben versucht, die ein gesamtwirtschaftliches Denken, ein in sich geschlossenes Denken erkennen läßt: "Die Wachstumsrate von 5 vH liegt nicht weit von dem entfernt, was angesichts der Entwicklung des Angebots an Arbeitskräften und bei recht optimistischer

1) Vgl. die Geschäftsberichte der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 6 und 1964, S. 13.

2) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 3 und S. 90 f.

3) Vgl. ebd., S. 2. Ob nun die von der Bundesregierung übernommenen Zahlen in die Beurteilung miteinbezogen werden oder nicht: An dem völlig ungenügenden Erfolg ändert das nichts.

Einschätzung der Produktivitätssteigerung auf die Dauer möglich erscheint."¹⁾ Gerade aber die Produktivität ist 1964 erstaunlich gestiegen. Hierfür gibt es nur die Erklärung, daß die in früheren Jahren begonnenen Investitionen etwa mit dem Beginn des Booms die Produktionsreife erlangt haben. Von diesen an sich greifbaren Daten der Vergangenheit aber ging bisher kaum eine Zeitung aus: Die Unterscheidung in Kapazitäts- und Einkommenseffekt scheint den Zeitungsprognostikern unbekannt zu sein. Verwunderlich ist allerdings, daß auch der Leiter eines wirtschaftswissenschaftlichen Instituts, Prof. Bauer, diesen Aspekt unberücksichtigt läßt. Unterzieht man sich freilich nicht der Mühe der Tatsachenforschung, so kann der Schiffbruch nicht ausbleiben: Auch die Gemeinschaftsprognose lag mit ihrer Schätzung der Produktivität erheblich unter dem tatsächlich erreichten Wert.

Mit erstaunlichem Mut ist DIE ZEIT 1964 in den Reigen der Zeitungen eingetreten, die jeweils an der Jahreswende versuchen, einer breiteren Leserschaft die Perspektiven der bevorstehenden Entwicklung darzulegen.²⁾ Offensichtlich mit keineswegs besserem Erfolg: Die Einzelvorhersage zur Einkommensentwicklung erreichte die effektive Steigerungsrate nur zu zwei Drittel. Die amtlichen Stellen hätten sich sicher nichts sehnlicher gewünscht, als daß die Lohnsteigerung den Rahmen des realen Anstiegs des Bruttosozialprodukts nicht überschritten hätte. Daß es dabei nicht zu einem stärkeren Wachsen der Lohnkosten gekommen ist, lag wesentlich an dem beachtlichen Produktivitätsfortschritt.³⁾

Trotzdem zeigten die Preise eine anhaltend steigende Tendenz, "wenn auch das Ausmaß der Teuerung in den einzelnen Bereichen recht unterschiedlich war."⁴⁾ Während der Preisindex für Lebenshaltung mit 2,3 vH weniger stark gestiegen war als 1963

-
- 1) Allgemeine Aussage des RHEINISCHEN MERKUR in der Tabelle 15/3.
 - 2) Bongard, Willi: Des Wirtschaftswunders zweiter Teil, DIE ZEIT vom 27. Dezember 1963.
 - 3) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 87.
 - 4) Ebd., S. 84.

(3,3 vH)¹⁾, zogen vor allem die Erzeugerpreise für industrielle Güter wesentlich stärker an als 1963: 1,9 vH gegen 0,5 vH.²⁾ **SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE** und auch die Gemeinschaftsprognose hatten also zumindest die Preissituation für die Lebenshaltung richtig eingeschätzt. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß die Vorhersagen äußerst unscharf formuliert waren, vor allem die der **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** und der Gemeinschaftsprognose. Es war da nur von weiteren Steigerungen die Rede. Ob mehr oder weniger als 1963 - ex ante eine nicht unwichtige Information - wurde nicht angedeutet. Mehr exponiert hatte sich das **HANDELSBLATT**, bezeichnenderweise mit weniger Erfolg. Deshalb aber in unverbindliche Allgemeinplätze zu fliehen, wäre gleichbedeutend mit einer Kapitulation vor den Schwierigkeiten des Prognostizierens. Der bessere Erfolg der **GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE** und der Gemeinschaftsprognose darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Aussagen nichts zur Lösung des Prognoseproblems beigetragen haben. Das scheint uns aber entscheidender zu sein als das v o r d e r g r ü n d i g e Streben nach einer Bestätigung durch die tatsächliche Entwicklung.

Ähnliches gilt für die Vorhersagen zum Bereiche der Investitionen. Die sehr allgemeinen Aussagen der **SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG** und der Gemeinschaftsprognose können nicht als falsch bezeichnet werden. Dagegen wurde die Erwartung des **RHEINISCHEN MERKUR** um etwas weniger als das Dreifache übertroffen. Interessant ist, daß sich der **RHEINISCHE MERKUR** auf eine Schätzung der Wirtschaftsforschungsinstitute berief, die Gemeinschaftsprognose aber jede konkrete Zahlenangabe vermied. Auch hier sei nochmals betont, daß eine Konkretisierung und Spezifizierung von Prognosen nur dann sinnvoll möglich ist, wenn sie auf einer grundlegenden, theoretisch fundierten Analyse aufbaut.

Die wohl differenzierteste Entwicklung des Jahres 1964 hatte

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 84.

2) Vgl. ebd., S. 84.

der Außenhandel aufzuweisen:¹⁾

	1963	1964	Zunahme	Zunahme in vH
Ausfuhr	58"317'	64"805'	6"488'	11
Einfuhr	48"939'	54"745'	5"806'	13

"Das Wachstum der Exporte (11 vH) ging nur wenig über das des vorangegangenen Jahres, in dem es 10 vH betragen hatte, hinaus, während die Einfuhrzunahme (13 vH) mehr als doppelt so groß war wie 1963. Im Verlauf des Jahres 1964 flachte sich überdies die Ausfuhrsteigerung beträchtlich ab."²⁾ Absolut betrachtet hat sich der Außenhandelsüberschuß freilich nochmals erhöht.

Am nächsten ist die Gemeinschaftsprognose dieser Entwicklung gekommen. Gut wurde zumindest die Tendenz zur Verlangsamung der Ausfuhr im voraus geschätzt. Wir sind der Meinung, daß diese Vorhersage, obwohl sie keine genaue Zahl angibt, trotzdem einen guten Informationsgehalt ex ante besaß. Allerdings hätte dann auch die Aussage im Rahmen der allgemeinen Beurteilung einschränkender formuliert werden müssen: "Von der Leistungsbilanz wird ein starker Impuls auf die Ausweitung der Gesamtnachfrage ausgehen."³⁾ Nach der Zahlungsbilanzstatistik der Deutschen Bundesbank lag der Saldo der Leistungsbilanz 1964 um rund 600 Millionen DM unter dem des Jahres 1963.⁴⁾ Wieder zeigt sich, daß eine innere Konsistenz selbst der wissenschaftlichen Prognosen nur sehr mangelhaft gegeben ist und daß Teilerfolge deshalb reine Zufallstreffer sind und nicht überbewertet werden dürfen.

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle der Zahlungsbilanz S. 91 und S. 90. In unserer Übersicht stehen vor dem Zeichen " die Milliarden, vor dem Zeichen ' die Millionen DM.

2) Ebd., S. 90.

3) Allgemeine Aussage der Gemeinschaftsprognose, vgl. die Tabelle 15/4.

4) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Zahlungsbilanztabelle S. 91.

Die Vorhersagen der ZEIT und der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG zur Außenhandelsentwicklung waren insofern falsch, als sie von der Exportkonjunktur eine Belebung der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur erwarteten. Diese Funktion hat der Außenhandel nur sehr gering, die gesamte Zahlungsbilanz dagegen überhaupt nicht erfüllt. Im Gegenteil: Ihre Passivierung mit 665 Millionen DM¹⁾ spiegelt das erfolgreiche Bemühen von Bundesbank und Bundesregierung wider, "den Kapitalzustrom aus dem Ausland abzubremesen...."²⁾ Da hier bereits 1963 Maßnahmen zu einer Zurückdrängung eines übermäßigen Kapitalzustroms aus dem Ausland diskutiert wurden, ist es einigermaßen erstaunlich, daß keine der Zeitungen in ihren allgemeinen Aussagen einen Hinweis auf mögliche Auswirkungen der geplanten Maßnahmen brachte.

Das Jahr 1964 zeigt wieder sehr deutlich, daß die Vorhersagen zu einzelnen Bereichen keine Begründung und Fundierung durch die allgemeinen Beurteilungen erfuhren. Im Falle der Gemeinschaftsprognose lag sogar ein kleiner Widerspruch vor. Die einzige Ausnahme bildete der RHEINISCHE MERKUR, der seine Wachstumsprognose in der allgemeinen Beurteilung zu fundieren suchte.

DIE ZEIT und die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG sprachen sehr allgemein von "Schönwetter" bzw. "leicht verstärktem Tempo". Die Flucht in die "große Politik" und in die "sonstigen unvorhersehbaren, außerwirtschaftlichen Faktoren" (DIE ZEIT) dokumentiert, daß ein tieferes Durchdringen der Probleme überhaupt nicht versucht wurde.

Die allgemeinen Aussagen der FRANKFURTER ALLGEMEINEN und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSSHEFTE waren im wehrsten Sinne so allgemein, daß man ihnen das Prädikat "nicht falsch" nicht verweigern kann. Ihr Informationsgehalt war allerdings gleich

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Zahlungsbilanz S. 91.

2) Ebd., S. 88.

Null.

Nicht viel aufschlußreicher war die allgemeine Beurteilung **des HANDELSBLATT**. Auch diese Zeitung baute ihre zuversichtlichen Erwartungen für 1964 auf einer weiteren günstigen Entwicklung des Außenhandels auf. Die alleinige und ausschließliche Betonung dieses Faktors verrät, wie krampfhaft sich die Zeitung an eine überschaubare Größe geklammert hat. Einen souveränen Überblick auch nur über die zurückliegende Entwicklung lassen ihre Sätze nicht erkennen. Aus der augenblicklichen Intuition glaubt man offensichtlich, gute Zukunftsaussagen formulieren zu können. Das ist dann allerdings mehr Prophetie als gut fundierte Prognose.

RHEINISCHER MERKUR und Gemeinschaftsprognose betonen in ihren allgemeinen Aussagen zu Recht den Wandel in der Konstellation der das Wachstum tragenden Kräfte. Die vom RHEINISCHEN MERKUR prognostizierte weitere Entspannung der Preissituation für Bauleistungen entsprach allerdings nicht den Tatsachen, wohingegen die Forschungsinstitute mit ihrer Prognose der Situation auf dem Bauparkt eher recht behielten.

Im ganzen zeigt das Jahr 1964 recht unbefriedigende Ergebnisse, obwohl der größte Teil der Zeitungen die Entwicklung zuversichtlich beurteilt hatte und die Konjunktur auch einen beachtlichen Aufschwung genommen hatte. Das lag zum entscheidenden Teil daran, daß wir es in erster Linie wieder nur mit Prognosen zu tun hatten, die überwiegend nicht in sich geschlossen waren. Symptomprognosen, deren Einzelaussagen einander widersprechen bzw. nur Allgemeinplätze enthalten, sind als Informationen wertlos. Wenn sie schon einer ex-post-Untersuchung nicht standhalten, wie soll sich dann auf sie ein zukunftsbezogenes Handeln gründen können? Wie bisherige Analyse zeigt bereits, daß es keiner der Zeitungen, auch nicht den wissenschaftlichen Forschungsinstituten gelungen ist, über einen längeren Zeitraum hinweg hintereinander einigermaßen zutreffende Zukunftsaussagen zu formulieren. Noch schärfer ausgedrückt: Nicht einmal das ernsthafte Bemühen, die Methoden zu verbessern und aus den Fehlern zu lernen, war festzustellen. An dieser Feststellung

wird das letzte Jahr unserer Untersuchung wohl kaum noch etwas wesentliches ändern.

An der Jahreswende 1964/65 war die konjunkturelle Entwicklung der Bundesrepublik Gegenstand des Interesses breiter Kreise. Die Sorge um die D-Mark verursachte kompetente und weniger kompetente Äußerungen und Vorschläge und so ist es nichts außergewöhnliches, daß im Gegensatz zu den Vorjahren zehn von elf unserer Zeitungen der Preissituation in den Vorhersagen ihre Aufmerksamkeit widmeten. Zwei Zeitungen - ZEIT und RHEINISCHER MERKUR - blickten trotz optimistischer Grundtendenz ihrer Vorhersagen besonders sorgenvoll in die Zukunft: "Unsere Befürchtung ist, daß uns die Konjunktur des Jahres 1965 teuer, allzu teuer zu stehen kommt"¹⁾, und: "Die Sorge um die künftige Entwicklung des Geldwertes muß einen noch mehr als bisher bedrücken."²⁾

Beide Zeitungen hatten mit diesen Sätzen die Situation gut eingeschätzt und - berücksichtigt man die Politik der Bundesbank - auch treffend formuliert. Das gilt besonders für DIE ZEIT: Trotzdem die Währungspolitik "auf der Hut" waren³⁾, kam es zu beachtlichen Preissteigerungen.⁴⁾ Der Erfolg dieser Aussage sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Grunde nur das wiederholt wurde - ohne eigene kritische Stellungnahme -, was die erwähnte Diskussion bereits vorweggenommen hatte. So wagte der RHEINISCHE MERKUR auch keine weitere Einzelvorhersage mehr und die Teilprognosen der ZEIT waren Symptomprognosen ohne Begründung durch die allgemeine Beurteilung. Es ist ein reiner Zufall, daß ihre Vorhersage zur Einkommensentwicklung erfolgreich war: Bei einer Zunahme der Masseneinkommen von 11 vH⁵⁾, des Tariflohn- und -gehaltsniveaus von 6,7 vH und der effektiven Bruttolöhne und -gehälter

1) Allgemeine Aussage der ZEIT; vgl. die Tabelle 16/2.

2) Allgemeine Aussage des RHEINISCHEN MERKUR; vgl. die Tabelle 16/2.

3) Vgl. die Tabelle 16/2.

4) Vgl. die Tabelle 16/1 und Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 92 ff.

5) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, Tabelle S. 83.

um 9,0 vH¹⁾ lag die Vorhersage ausgezeichnet. Ein Mangel ist darin zu sehen, daß die Vorhersage der ZEIT nicht den Begriff des Einkommens umriß. Bei wohlwollender Auslegung kann jedoch unterstellt werden, daß das Masseneinkommen gemeint sein sollte. Absolut unglücklich in der Formulierung war dagegen die Vorhersage zur Außenhandelsentwicklung. Sie zeigt, wie sehr in Deutschland Außenhandel mit Exportüberschuß gleichgesetzt wurde. Ein "konjunkturbeherrschender Einfluß des Außenhandels"²⁾ ist es jedoch auch, wenn eine Einfuhrsteigerung dazu beiträgt, die inländischen Angebotsfaktoren zu entlasten. Genau das ist im Jahre 1965 der Fall gewesen: Absolut stieg die Einfuhr um 11,6 Mrd. DM, während die Ausfuhr nur um 6,7 Mrd. DM zunahm.³⁾ Die Steigerungsraten betrugen für die Einfuhr + 19,7 vH und für die Ausfuhr "nur" 10,4 vH.⁴⁾ Diese Teilvorhersage der ZEIT war also absolut falsch.

Im Rahmen seiner allgemeinen Beurteilung konnte der RHEINISCHE MERKUR noch einen guten Erfolg erzielen: Die von den öffentlichen Haushalten ausgehenden expansiven Wirkungen neutralisierten bis zu einem gewissen Grade die Politik der Bundesbank.⁵⁾ Das verdeutlicht, wie stark diese expansiven Wirkungen auf den Einkommenskreislauf gewesen sein müssen. Ansonsten waren die allgemeinen Aussagen beider Zeitungen - von Wiederholungen zur Preisentwicklung abgesehen - von wenig informativem Gehalt, so daß auch eine Beurteilung ex post sehr schwer ist. Die abermalige Flucht der ZEIT in die außerwirtschaftlichen Faktoren, ohne vorher alle Möglichkeiten im wirtschaftlichen Bereich fundiert untersucht zu haben, dokumentiert ihre Hilflosigkeit.

Nicht gerade ausgesprochen pessimistisch, aber der Grundtendenz nach um einige Nuancen sorgenvoller als die ZEIT und der RHEINI-

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, Tabelle S. 95.

2) Vgl. die Tabelle 16/2.

3) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 98.

4) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, Tabellen S. 98 und S. 99; vgl. auch ebd., S. 85.

5) Vgl. die Tabelle 16/1.

SCHE MERKUR erwarteten CHRIST UND WELT, DIE WELT und die BDI-MITTEILUNGEN das Jahr 1965. CHRIST UND WELT sprach von einem Jahr der Ernüchterung, ja sogar des Katzenjammers, DIE WELT erwartete einen erbarmungslosen Wettbewerb und die BDI-MITTEILUNGEN sehen für den Fall, daß "die Industriepolitik aus vermeintlich übergeordneten Gesichtspunkten gesellschaftspolitischer Art eher bremsen als helfen sollte"¹⁾, die Möglichkeit voraus, daß "der Wachstumsfächer auch die negative Schwinge wieder öffnen" könnte.²⁾

Bei den BDI-MITTEILUNGEN ist die besorgte Haltung verständlich; die Formulierung von den vermeintlich übergeordneten Gesichtspunkten gesellschaftspolitischer Art verrät allerdings, wie schwer es für dieses Organ ist, die Stellung des eigenen Bereiches in der Gesamtwirtschaft richtig zu würdigen. Ohne Zweifel hatten die BDI-MITTEILUNGEN recht behalten, denn es kam 1965 zu einer Verlangsamung der Wachstumsrate der industriellen Produktion von 8,3 vH im Jahre 1964 auf 5,7 vH.³⁾ Die Prognose wurde noch insofern unterstrichen, als sich im Verlauf des Jahres der Anstieg weiter abflachte, was in der Jahresdurchschnittsziffer nicht zum Ausdruck kommt.⁴⁾ In den seltensten Fällen dürfte aber um dieses Wachstum "hart gerungen"⁵⁾ worden sein. Obwohl zwar auch der Auftragseingang rückläufig war, dürfte die Industrie in erster Linie wegen des Mangels an Arbeitskräften nicht in der Lage gewesen sein, "ihre Erzeugung in dem Maße auszuweiten, in dem es die Nachfrage an sich ermöglicht und verlangt hätte."⁶⁾

Letztlich dient es aber auch der Industrie, wenn die Währungspolitik bemüht ist, Angebot und Nachfrage aufeinander abzustimmen, um so eine Gefährdung der Währung einzudämmen. Das ist ein

1) Allgemeine Aussage der BDI-MITTEILUNGEN, vgl. die Tabelle 16/4.

2) Ebd.

3) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 81.

4) Vgl. ebd., S. 81.

5) Vgl. die Tabelle 16/4.

6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 82.

übergeordneter Gesichtspunkt gesellschaftspolitischer Art von eminenter Bedeutung.

Schwer zu beurteilen ist die Vorhersage der **BDI-MITTEILUNGEN** zum Investitionsbereich, da die Formulierung auch im Nachhinein noch einen sehr geringen Informationsgehalt besitzt. Eine Überbittung hat es 1965 auf diesem Gebiet nicht gegeben. Es ist aber weitgehend eine Ermessensfrage, ob man den Rückgang der Wachstumsrate der Brutto-Investitionen von 16,8 vH im Jahre 1964 auf 9,1 vH und der Brutto-Anlageinvestitionen von 14,5 vH im Jahre 1964 auf 8,8 vH als Ermüdungserscheinung bezeichnen will oder nicht. Beruhte dieser Rückgang allerdings auf der merklich verschlechterten Ertragslage der Unternehmen¹⁾, so kann der Faktor einer Ernüchterung nicht ausgeschlossen werden. Die Prognose erlitt hier zumindest eine geringfügige Falsifizierung.

Im Nachhinein betrachtet waren die besorgten Äußerungen der **WELT** und von **CHRIST UND WELT** keinesfalls berechtigt. Beiden Zeitungen fehlte offensichtlich der Überblick über das gesamte Geschehen. Sie betrachteten im wesentlichen Teilbereiche, und so ist es zu erklären, daß sich positive und negative Äußerungen nicht zu einem harmonischen Ganzen fügen. Hervorstechendstes Merkmal war 1965 eben weiterhin das Auseinanderfallen von Angebot und Nachfrage, und in dieser Situation wirkte die Verringerung des Außenhandelsüberschusses und die Passivierung der Zahlungsbilanz beruhigend. **CHRIST UND WELT** hatte diesen Sachverhalt prognostisch absolut falsch eingeschätzt, und auch der von der **WELT** vorhergesagte erbarmungslose Wettbewerb suchte die deutsche Wirtschaft nicht heim. Eine leichte Verbesserung des durchschnittlichen Erfolges ergab sich für beide Zeitungen durch das Glück, das sie mit einzelnen Teilprognosen hatten. Für **DIE WELT** waren es vor allem die Vorhersagen der öffentlichen Ausgabensteigerung, des Preisniveaus und der Einkommenssteigerung. **CHRIST UND WELT** hatte den Trend der Investitionen sehr gut getroffen und die Außenhandelsentwicklung andeutungsweise richtig taxiert. Trotzdem trugen die Prognosen beider Zeitungen die bekannten Mängel; einen positiven Beitrag zur Lösung der Probleme leisteten sie nicht.

1) Vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 88.

Die übrigen sechs Zeitungen - SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, FRANKFURTER ALLGEMEINE, HANDELSBLATT, GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE, VOLKSWIRT und die Gemeinschaftsprognose - waren mit Ausnahme der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE im Durchschnitt recht erfolgreich mit ihren im Tenor optimistischen Vorhersagen.

Die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE hatten in der Hauptsache bei ihren konkreten Zahlenschätzungen Pech. Absolut falsch war auch ihre Vorhersage zur Investitionsentwicklung. Sehr zutreffend wurde wieder der auf der Preisssteigerung beruhende Sozialproduktszuwachs beziffert.¹⁾ Auffallend an der Prognose der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE für 1965 ist die sachliche Argumentation. hatten die BDI-MITTEILUNGEN in ihrer Prognose für 1965 den Interessenstandpunkt allzu sehr betont, so scheinen die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE dieses Faktum überwunden zu haben. Dafür hatten sie sich weitgehend an die Analyse des Deutschen Instituts für wirtschaftsforschung angelehnt, was, wie wir bereits weiter oben betonten, grundsätzlich zu bejahen ist. Allerdings ließen sie es an einer klaren Distanzierung fehlen, und so müssen sie es sich gefallen lassen, daß Fehlprognosen ihnen in gleicher Weise angelastet werden.

Im Gegensatz zum Jahre 1964 hatte DER VOLKSWIRT zu seinem im Jahre 1962 begonnenen Stil zurückgefunden, allerdings mit recht unterschiedlichen Einzelerfolgen. Gut getroffen wurde die Entwicklung in den Bereichen Außenhandel, Investitionen, Auftragslage, weniger gut die Entwicklung des Preisniveaus und des nominalen Sozialprodukts. Absolute Fehlprognosen waren die Vorhersagen der Produktivität und des realen Sozialprodukts und die Vorhersage zur Einkommensentwicklung war nur um ein geringes erfolgreicher. Um den vom VOLKSWIRT seit nunmehr vier Jahren praktizierten Prognosestil abschließend beurteilen zu können, dürfte der Erfahrungszeitraum noch zu kurz sein. Der Einbruch des Mißerfolges im Jahre 1964 war zu kraß und der Wiederanstieg im Jahre 1965 nicht überzeugend genug. Das eine jedoch verdient festgehalten zu werden: DER VOLKSWIRT hat wohl als erste Zeitung den Weg beschritten, den wir im Verlaufe

1) Vgl. die Einzelvorhersagen der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE zur Preisentwicklung in der Tabelle 16/5.

dieser Untersuchung wiederholt gefordert haben. Allein das ist schon sehr wertvoll, und nunmehr kann ja auch erst das sinnvolle Arbeiten an dieser Methode beginnen, nachdem die ersten Erfahrungsberichte vorliegen. Das Journalistenteam des VOLKSWIRTSCHAFT hat in den letzten Jahren konsequenter gearbeitet, als es die Forschungsinstitute in der hierzu vergleichsweise langen Zeit des Bestehens der Arbeitsgemeinschaft getan haben.

Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß sich auch die Forschungsinstitute in den letzten Jahren, wenigstens ab 1963, um einen präziseren Stil bemüht haben. Ihnen bescherte jedoch erst das Jahr 1965 einen bescheidenen Erfolg. Am einheitlichsten an ihrer Prognose für 1965 war die allgemeine Beurteilung, die eine fundiertere Untersuchung als bisher vermuten und in den der eigentlichen Prognose vorausgestellten analytischen Ausführungen auch erkennen läßt.¹⁾ Trotzdem zeigten einige Teilprognosen noch durchaus symptomhaften Charakter, wie etwa die Vorhersage zur Außenhandelsentwicklung. Hier wurde ganz offensichtlich der Trend des Jahres 1964 schematisch extrapoliert. Für eine Arbeitsgemeinschaft, an der zwei Institute mit speziell weltwirtschaftlicher Ausrichtung mitarbeiten, sollte eine fundiertere Aussage möglich sein!

Einen ausgezeichneten theoretischen Ansatzpunkt läßt die Vorhersage der Forschungsinstitute zum Bereich der Investitionen erkennen: Es wurden nicht mehr global die Investitionen betrachtet, sondern die für die Kapazitätserweiterung in erster Linie entscheidenden Ausrüstungsinvestitionen. Und diese konnten bei einer rückläufigen Wachstumsrate der gesamten Bruttoanlageinvestitionen ihre Wachstumsrate sogar noch leicht verbessern. Guten Erfolg hatten schließlich auch noch die Vorhersagen zu den Bereichen der Einkommensentwicklung, der Produktivität und der realen Sozialproduktsentwicklung.

Das läßt darauf hoffen, daß nunmehr auch die Forschungsinstitute selbstkritischer als bisher ihre Analysen und Prognosen aufzustellen beginnen. Trotzdem möchten wir auf unseren weiter oben gemachten Vorschlag zurückgreifen, denn es kommt ja nicht nur

1) Vgl. WIRTSCHAFTSKONJUNKTUR, Heft 1, 1965, S. 2 ff.

darauf an, Erfolge um ihrer selbst willen zu erzielen. Entscheidend dabei ist auch, daß der Wirtschaft durch Prognosen von möglichst hohem Informationsgehalt Entscheidungshilfen gegeben werden. Wir betonen es noch einmal: In der oben skizzierten Weise eines Teamworks von wissenschaftlichen Forschungsinstituten ließe sich ein entscheidender Schritt vorwärts tun. Wieviel wertvolle Zeit, die für das Sammeln von Erfahrungen hätte genutzt werden können, ist dagegen seit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft weitgehend nutzlos vertan worden!

Die Vorhersagen der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG, der FRANKFURTER ALLGEMEINEN und des HANDELSBLATT legen, was ihren Stil anbelangt, im wesentlichen auf ihrer bisherigen Linie. Betrachtet man die Erfolgskurven dieser drei Zeitungen durch die Jahre, für die sie Prognosen veröffentlicht haben, so lassen sie an keiner Stelle einen Ansatzpunkt für einen Trend zur Erfolgsverbesserung erkennen. Mit anderen Worten: Diese Zeitungen haben nichts dafür getan, durch eine kritische Analyse der eigenen Erfolge und Mißerfolge die Voraussetzungen für bessere Prognoseleistungen zu schaffen. Auch ihre Vorhersagen für 1965 lassen einen solchen Ansatzpunkt nicht erkennen. Warum aber veröffentlichen diese - wie übrigens noch viele andere - Zeitungen unseres Untersuchungszeitraums dann überhaupt noch Prognosen? Nur wegen des an sich reizvollen Spiels mit der ungewissen Zukunft und weil es nun einmal so Brauch ist, an einem markanten Zeitabschnitt Rückschau und Vorschau zu halten? Oder versuchen sie eine notwendige und ihnen gemäße Aufgabe für die Allgemeinheit zu erfüllen? Diese Fragen lassen sich wohl erst beantworten, wenn wir die Ergebnisse der einzelnen Jahre zusammengefaßt und kritisch gewürdigt haben.

K a p i t e l 6

Die Bedeutung der jährlichen Zeitungsprognosen

Die vorangegangene Analyse zeigt in aller Klarheit, daß bei Anlegen eines strengen Maßstabes der durchschnittliche Erfolg der Zeitungen zum überwiegenden Teil als mangelhaft bis sehr schlecht angesehen werden muß.¹⁾ Bezogen auf sämtliche zwölf von uns berücksichtigten Organe²⁾ fallen genau zwei Drittel unter diese Erfolgskategorie; nur ein Drittel konnte lediglich einen durchschnittlichen, befriedigenden Erfolg verbuchen. Keiner der Zeitungen war ein guter oder etwa gar ein sehr guter Erfolg beschieden. An den heftigen Erfolgsschwankungen, die die einzelnen Zeitungen während der Jahre 1950 bis 1965 erlebten, wird vielmehr deutlich, wie wenig systematisch-wissenschaftlich sie das Prognoseproblem angegangen haben.

Die Jahre bis 1954 - ex post vielleicht die leichtesten Prognosejahre der Nachkriegsentwicklung - stellten die Zeitungen vor schwierig zu lösende Fragen: Wie wird sich die Währungsreform auswirken? Welche Folgen hat der Übergang zu einer freien Marktwirtschaft nach den Jahren der staatlich beeinflussten Wirtschaft? Demontagen und Auflagen der Alliierten bildeten weitere Unsicherheitsmomente. Hinzukommt, daß eine systematische Wirtschaftsforschung in diesen Jahren erst wieder versuchen mußte, Boden unter den Füßen zu gewinnen. Vielleicht spielte auch die Meinung eine nicht unbedeutende Rolle, daß es nach Beendigung eines Krieges zunächst immer eine wirtschaftliche Depression geben müsse. Zumindest in diesem Punkt wurden jedoch die gewandelten Verhältnisse im Vergleich zur Zeit nach dem ersten Weltkrieg völlig verkannt. Die Angst vor einer Krise oder auch die Ungeduld über einen zu langsam in Schwung kommenden Aufstieg

-
- 1) Vgl. die Beurteilungsübersicht auf der folgenden Seite sowie dazu auch die Ausführungen oben S. 98. Die beiden "Noten" für die Gemeinschafts-Prognose im Jahre 1956 beurteilen die zwei unterschiedlichen Analysen der Hauptgruppe der Institute (4) einerseits und des Institutes für Weltwirtschaft an der Universität Kiel sowie des Hamburgischen Weltwirtschaftsarchivs (5) andererseits. In der Spalte "Gesamt" ist für jede Zeitung ein einfacher Durchschnitt aus den einzelnen Jahren errechnet worden.
 - 2) Bezieht man die Prognosen der BDI-MITTEILUNGEN, der ZEIT und die von CHRIST UND WELT nicht mit ein, weil sie nur einen sehr kurzen Zeitraum überdecken, so waren immerhin 60 % mangelhaft und schlechter und 40 % lediglich befriedigend. Das Erfolgsbild der anderen Zeitungen berechtigt aber zu dem Schluß, daß auch die BDI-MITTEILUNGEN, CHRIST UND WELT und DIE ZEIT bei einem längeren Erfahrungszeitraum ihre Erfolge nicht wesentlich verbessern würden.

[illegible]

haben den Blick für die Realitäten getrübt und wo nicht der glückliche Zufall half, wie etwa 1954, kam es zu Fehlprognosen. Nachdem dann 1955 ein neuer Boom eingesetzt hatte, wurde es für die Zeitungen leichter, in den Folgejahren vorübergehende Frognoseerfolge zu erringen. Auf den Wellen einer aufwärtsstrebenden Konjunktur ließen sie sich zu vordergründigen Erfolgen tragen. Vordergründig deshalb, weil die grundsätzlichen Mängel blieben. So wurde es vor allem versäumt, die eigenen Aussagen auf einer grundlegenden Untersuchung aufzubauen und von Jahr zu Jahr in einem kritischen Rückblick aus den eigenen Fehlern zu lernen. Stattdessen klammerten sich die Verfasser an gerade aktuelle Symptome und extrapolierten deren vermeintliche Tendenz auf das folgende Jahr. Solange die Konjunktur stürmisch aufwärts lief, wurden diese Mängel zum großen Teil verdeckt. Aber schon 1956 und 1957 enthüllte die Angst vor einer Depression erneut die grundsätzlichen Schwächen der Zeitungsprognosen, und als es dann 1958 tatsächlich zu einer Konsolidierungspause kam, wagten die Zeitungen nur eine zurückhaltende und vorsichtige Beurteilung für 1959. Da in diesem Jahr jedoch ein neuer Boom seinen Anfang nahm, der sich auch nach der Aufwertung von 1961 noch fortsetzte, kam es zu einem eindrucksvollen Beweis für das unsystematische Vorgehen der Zeitungsprognosen. Es ist sicher nicht übertrieben, wenn wir behaupten, daß bei ihrer Formulierung mehr das Bestreben ausschlaggebend war, augenblickliche Erfolge zu erzielen als etwas zur Lösung des Frognoseproblems beizutragen. Einerseits wollen die Zeitungen zwar eigenständige Leistungen auf diesem Gebiet erbringen, so wenigstens legt es der äußere Anschein ihrer Veröffentlichungen nahe, andererseits aber vermeiden sie jeglichen Kontakt mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen. Freilich können die Zeitungen nicht selbst die einzelnen Methoden, wie wir sie im 1. Teil vorgestellt haben, anwenden. Aber nicht einmal die bei der Diskussion dieser Methoden entwickelten Prinzipien finden in den Zeitungsprognosen Beachtung. Viele Aussagen waren einfach nur reine Wenn-Dann-Formulierungen modellmäßigen Charakters. Bei fast allen Prognosen fehlte es an der inneren Konsistenz: Die Vorhersagen zu einzelnen Teilbereichen standen zueinander im Widerspruch, was den symptomhaften Charakter un-

terstreicht. Am schwersten wiegt jedoch die mangelnde Fundierung der Aussagen durch eine gediegene Analyse der zugrundeliegenden Konstellationen. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob die Zeitungen selbst diese Analyse erstellt haben - wozu sie wohl kaum fähig sein dürften -, oder ob sie auf die Arbeiten von wissenschaftlichen Instituten zurückgreifen. Angesichts unseres Prognosebegriffes, wie wir ihn einleitend dargestellt haben, sind wir deshalb der Meinung, daß es sich bei den Zeitungsaussagen jeweils um die Jahreswende überhaupt nicht um strenge Prognosen handelt, wenn sie auch nach außen hin als solche auftreten. Bestenfalls handelt es sich um subjektive Meinungen, die zudem noch mangelhaft fundiert sind.

Welche Folgerungen ergeben sich daraus?

Zunächst dürfte klar sein, daß die so charakterisierten Zeitungsprognosen als Informationsgrundlagen für das bewußte Beeinflussen des Wirtschaftsprozesses kaum eine Bedeutung haben. Sollten die Zeitungen das jemals geglaubt haben und sollte das das entscheidende Motiv für die Veröffentlichung ihrer "Prognosen" sein, so muß klar gesagt werden, daß die Redaktionen diese Art journalistischer Tätigkeit aufgeben sollten.

Über den Kreis der für den Wirtschaftsprozess unmittelbar Verantwortlichen hinaus erreichen die Zeitungen aber noch eine breitere Leserschaft. Es ist daher auch naheliegend, in der Veröffentlichung von Jahresprognosen die angestrebte Verwirklichung einer anderen wichtigen Aufgabe zu vermuten: Der psychologischen Stimmung und Grundhaltung derjenigen, die über die Einkommensverwendung einen nur mittelbaren Einfluß auf das Wirtschaftsgeschehen ausüben, wird im allgemeinen eine beachtliche, wenn auch wenig artikuliert Bedeutung beigemessen. Andererseits braucht nicht weiter betont zu werden, welchen Einfluß die Presse auf jene wenig greifbare Tatsache hat, die man als öffentliche Meinung bezeichnet. Daraus wird ersichtlich, welche verantwortungsvolle Aufgabe die Zeitungen mit der Veröffentlichung ihrer Voraussagen übernommen haben. Bei der wissenschaftsgläubigkeit unserer Zeit stellen die im wissenschaftlichen Gewande auftretenden Zeitungsprognosen eine beachtliche Autorität für das Verhalten der Verbraucher dar. Damit ist aber

auch die Gefahr einer gewollten oder ungewollten psychologischen Stimmungsmache gegeben. Unsere Analyse hat gezeigt, daß sich die Zeitungen dieser Tatsache offenbar wenig bewußt sind. Der Versuch, objektive Informationsgrundlagen für die amtliche und halbamtliche Wirtschaftspolitik zu liefern, widerstreitet der Aufgabe, eine breitere Öffentlichkeit über die Grundtendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung zu orientieren. Die Zeitungsprognosen müssen daher von ihrer spezifischen Aufgabenstellung her ein ganz anderes Aussehen haben als die Voraussagen wirtschaftswissenschaftlicher Institute.

Trotzdem müssen die Zeitungsprognosen wissenschaftlich fundiert sein, wie wir in unserer Untersuchung mehrfach betont haben. Eigene wissenschaftliche Diagnosen des Wirtschaftsprozesses überschreiten jedoch die natürlichen Möglichkeiten der Redaktionen. In der Praxis lehnen sich die Zeitungen daher an wissenschaftliche Arbeiten an, ohne das ausdrücklich zu betonen. Beim unvoreingenommenen Leser muß so der Eindruck entstehen, als liege eine Eigenleistung vor. Neben dem Gebot zur Ehrlichkeit wäre es aber auch eine sinnvolle Zusammenarbeit, würden die Zeitungen bewußt die wissenschaftlichen Diagnosen und Prognosen zum Kern ihrer eigenen Aussagen machen: Ihre Veröffentlichungen wären nicht nur wissenschaftlich fundiert, sondern sie könnten auch Widersprüche zwischen einzelnen Institutsaussagen aufdecken, Plausibilitäten für die im einzelnen geäußerten Meinungen aufstellen und so ein Regulativ des "gesunden Menschenverstandes" zu den Aussagen der Institute bilden, die wegen der methodischen Strenge oft nächstliegende und selbstverständliche Tatsachen in ihren Ergebnissen unberücksichtigt lassen.¹⁾ Statt den vielen Meinungen noch eine weitere,

1) Vgl. BöBenecker, Hermann: Konjunkturforscher sind sich nicht immer einig; DIE WELT Nr. 284 vom 6. 12. 1966.

Vgl. auch die ersten drei Gutachten des unabhängigen Gutachtergremiums, die in jeweils ausschließlicher Betonung eines einzigen Faktums auch einseitige Maßnahmen vorschlagen haben, deren Verwirklichung z. T. auf heftigen Widerstand stieß. In der Veröffentlichung und Kommentierung dieser Gutachten haben die Zeitungen übrigens den hier empfohlenen Weg bereits beschritten.

wesentlich schlechter fundierte Beurteilung hinzuzufügen, sollten die Zeitungen ein Diskussionsforum zur Klärung und Abrundung der Institutsergebnisse werden. Hierin liegt ihre vornehmste Aufgabe, die sich auch mit der Information der breiten Öffentlichkeit deckt. Hierzu ist allerdings erforderlich, daß sich die Zeitungen über ihre spezifische Aufgabenstellung klar werden. Die vorangegangene Untersuchung sollte diese Notwendigkeit begründen helfen.

Wenn sich auf diese Weise auch Forschungsmängel der Institute aufzeigen und bis zu einem gewissen Grade sogar beheben lassen, so wird es doch weiterhin Fehlprognosen geben, weil das Prognostizieren im letzten ein Rechnen mit vielen Unbekannten ist und es selbst mit den fortschrittlichsten Methoden bisher nicht gelungen ist, die persönliche Intuition auszuschalten.¹⁾ Wie schwierig das Prognoseproblem ist, beweist die Tatsache, daß selbst die reine Wirtschafts- und Finanzzeitung DER VOLKSWIRT in dem von uns untersuchten Zeitraum nur einen mittelmäßigen Erfolg erringen konnte; die Gemeinschafts-Prognose der wirtschaftswissenschaftlichen Institute fiel noch etwas schlechter aus und die ersten Aussagen des jungen unabhängigen Gutachtergremiums überzeugen nicht in allen Punkten und dürfen durchaus als umstritten bezeichnet werden. Das Versagen der Gemeinschaftsprognose ist freilich zum großen Teil auf eigenes Verschulden zurückzuführen, und wir haben eine Möglichkeit angedeutet, wie diese krassen Mißerfolge überwunden werden können. Bei der grundsätzlichen Unmöglichkeit, die Zukunft exakt auszuberechnen zu können, wird das Bemühen der prognostischen Forschung wohl nie über dieses Stadium hinauskommen. Es scheint, als seien die neueren Verfahren gerade so rechtzeitig entwickelt worden, um unser Wissen bei fortschreitender Veränderung des Gesellschaftsprozesses zu immer komplizierteren Abhängigkeiten auf einem gleichen Niveau halten zu können. Ist es das Schicksal der Prognoseforschung, mit den eigenen Erkenntnissen ständig nur hinter einer sich wandelnden Wirklichkeit herzuhinken? Die Antwort auf diese Frage könnte wieder nur eine sehr vage Prognose sein.

1) Vgl. in diesem Zusammenhang das interessante Buch von Morus: Die Enthüllung der Zukunft - Prophetie - Prognose - Planung. Von Babylon bis Wall Street, Hamburg 1958.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

I. Alphabetisches Autorenverzeichnis

A l b e r t, Hans

Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften,
Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und
Statistik, 1957

A l t s c h u l, Eugen

Das "Harvard-Barometer" und die Konjunkturbeobachtung
in Deutschland, in: Die Wirtschaftskurve, Jahrgang
1926, Heft 4, Frankfurt/M

Wesen und Bedeutung eines Konjunkturschemas, in: Die
Wirtschaftskurve, Jahrgang 1926, Heft 3, Frankfurt/M

Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik, Archiv für
Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 55, 1926

A n d e r s o n, Oskar

Zur Problematik der empirisch-statistischen Konjunktur-
forschung: Kritische Betrachtung der Harvardmethoden,
Heft 1 der Veröffentlichungen der Frankfurter Gesell-
schaft für Konjunkturforschung, Hrsg.: E. Altschul,
Bonn 1929

Die Korrelationsrechnung in der Konjunkturforschung;
Frankfurt 1929

Moderne Methoden der statistischen Kausalforschung in
den Sozialwissenschaften, Allgem. Stat. Archiv 37 (1953)

Verteilungsfreie (nicht parametrische) Testverfahren
in den Sozialwissenschaften, Allgem. Stat. Archiv 40
(1956)

A n d e r s o n jr., Oskar

Konjunkturtest und Statistik. Möglichkeiten und Grenzen
einer Quantifizierung von Testergebnissen, Allgem. Stat.
Archiv, Bd. 35, 1951

Als Sonderdruck erschienen in dem Heft: Das Konjunktur-
testverfahren und seine wirtschaftswissenschaftliche
Bedeutung, Ifo-Institut f. Wirtschaftsforschung,
München 1951

Möglichkeiten und Grenzen einer Quantifizierung des
"Konjunkturtests" des Münchener Institutes für wirt-
schaftsforschung. Eine Ergänzung zum Aufsatz des Ver-
fassers "Konjunkturtest und Statistik" im Allgem. Stat.
Archiv 35, in: Mitteilungsblatt für Math. Statistik 3,3
(1951)

The Business Test of the Ifo-Institute for Economic
Research, Munich, and its Theoretical Model. Revue de
l'Institut International de Statistique. Vol 20, Nr. 1,
Jahrgang 1952

Zur Frage der Quantifizierung des Konjunkturtests,
Allgem. Stat. Archiv 36 (1952)

A n d e r s o n jr., Oskar

Zur Theorie des Konjunkturtestes in: Statistische Vierteljahresschrift Bd. 6, 1953

Das Konjunkturtestverfahren und sein Beitrag zur empirischen Untersuchung der ex-ante- und ex-post-Problematik, Münchener Dissertation 1957

A n d e r s o n jr., Oskar - B a u e r, Rainald, K. -
F e l s, Eberhard

Zur Treffsicherheit kurzfristiger Unternehmererwartungen. Untersuchungen anhand von Konjunkturtest-Daten, München 1954, Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, unveröffentlicht.

A n d e r s o n jr., Oskar - B a u e r, Rainald, K. -
G i e h l, Rudolf

Zur Theorie des Konjunkturtests. Modelltheoretische Betrachtungen, Ifo-Studien 1/2, Berlin 1955

A n d e r s o n jr., Oskar - M a r q u a r d t, Wilhelm

Preisentwicklung und Preiserwartung bei oligopolistischer Produktion im Spiegel des Konjunkturtestes in: Ifo-Studien 1. Jahrgang, Berlin-München 1955

A n d e r s o n jr., Oskar - F ü r s t, Hildegard -
S c h u l t e, Willi

Zur Analyse der unternehmerischen Reaktionsweise. Eine theoretische Konzeption zur Ausweitung von Konjunkturtest-Daten und ihre Anwendung im Bereich der Schuhindustrie, Ifo-Studien 2. Jahrgang (1956) Heft 2

A n d e r s o n jr., Oskar - B a u e r, Rainald, K. -
F ü h r e r, Hellmuth - P e t e r s e n, Jens P.

Ursachen und Typen kurzfristiger Produktions- und Preisplanrevisionen der Unternehmer, Ifo-Studien, 2. Jahrg. 1956, Heft 1

Short-Term Entrepreneurial Reaction Patterns, Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 81, 1958 II

A n d e r s o n jr., Oskar - S t r i g e l, Werner

Empirische Untersuchungen des Unternehmerverhaltens anhand von Konjunkturtest-Daten, Ifo-Studien Jahrgang 6, 1960, Heft 1/2

A r r o w, K. J. - H o f f e n b e r g, M.

A Time Series Analysis of Interindustry Demand, Amsterdam 1959

B a b s o n, R. W.

Business Barometers, 16. Auflage, Wellesley Hills 1923

B a r t e l s, Hildegard

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen als Instrument der Wirtschaftspolitik, Allgem. Stat. Archiv (ASTA) 38. Bd., 1954

Das Kontensystem für die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland, Wirtschaft und Statistik, NF 12, Stuttgart und Mainz 1960

B a r t e l s, H. - F ü r s t, G.

Preisindizes im volkswirtschaftlichen Güterkreislauf, Wirtschaft und Statistik, 1. Jahrgang NF, Heft 9, 1949

B a r t e l s, Hildegard - R a a b e, Karl-Reinz -
S c h ö r r y, Otto (u. a.)

Die Neuberechnung des Sozialprodukts für die Bundesrepublik Deutschland, Wirtschaft und Statistik NF 9, Stuttgart und Köln 1957

B a r t e l s, Hildegard - R a a b e, Karl-Reinz -
S p i l k e r, Hans (u. a.)

Die Verteilung des Volkseinkommens in der Bundesrepublik Deutschland 1950 - 56, Wirtschaft und Statistik NF 10, Stuttgart und Mainz 1958

B a s s i e, V. Lewis

Economic Forecasting, New York 1958

B a u e r, Rainald K.

Zur Technik der Fragebogen-Gestaltung. Statistischer Beweis eines Erfahrungsstatus bei der Anordnung von sachlogisch verbundenen Fragen, dargestellt an einem Beispiel des Ifo-Konjunkturtests, Ifo-Studien, 3. Jahrgang, 1957, Heft 1

B a y e r, Hans

Wirtschaftsprognose und Wirtschaftsgestaltung, Berlin 1960

B e c k m a n n, Martin J.

Lineare Planungsrechnung - Linear Programming, Ludwigshafen 1959

B i e r f e l d e r, Wilhelm

wege und Irrwege mathematischen Denkens in der wirtschaftstheorie und Unternehmenspolitik, Heft 8 der Schriftenreihe Marktwirtschaft und Verbrauch, hrsg. von der Gesellschaft für Konsumforschung e.V., Nürnberg 1958

B i l l e t e r, E. P.

Kreislauftheoretische Modelle. Ihre Bedeutung und ihre Entwicklung in den USA. Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 87. Jahrgang, 1951

B i s c h o f f, Hans Heinrich

Zur Problematik der Volkseinkommensrechnung und ihrer Anwendung, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung NF XVI, 1941/42

B j e r v e, F. J.

Nationale Buchführung und Nationalbudget in Norwegen; Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 67 (1951, II)

B l e i c h e r, K.

Unternehmungsspiele, Simulationsmodelle für unternehmerische Entscheidungen, Baden-Baden 1962

B l e s s i n g, Karl

Die Verteidigung des Geldwertes, Frankfurt/M 1960

B l i n d, Adolf

Die neue Entwicklungsrichtung der sozialwissenschaftlichen Statistik, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 108, Tübingen 1952

B ö h l e r, Eugen

Die Problematik der Konjunkturprognosen, Industrielle Organisation Heft 9, 1959

Der Mythos in Wirtschaft und Wissenschaft. Beiträge zur Wirtschaftspolitik, Bd. 3, Freiburg im Breisgau 1965

B ö h m, Carl

Mathematische Methoden in der Konjunkturforschung, Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung, Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung) Berlin o. J., (1950)

B ö t t c h e r, E. (Herausgeber)

Entwicklungstheorie und -politik. G. Mackenroth zum Gedächtnis. Studien in den Grenzbereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Band 1, Tübingen 1964

B o l l e, Theda

Bisherige Verfahren zur Bestimmung und Ausschaltung von Saisonschwankungen und ihre gegenwärtigen Anwendungsmöglichkeiten, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Vierteljahreshefte 4, 1949

B o l z a, Hans

Die Elemente der Ökonometrie; Berlin - Göttingen - Heidelberg 1962

B o m b a c h, Gottfried

Zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums, Weltwirtschafts-Archiv Bd. 70 (1953 I)

Staatshaushalt und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Finanzarchiv NF Bd 17, Tübingen 1956/57

Kreislauftheorie und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Jahrbuch für Sozialwissenschaft Bd. 11, Göttingen 1960

Stabile Preise in wachsender Wirtschaft. Das Inflationsproblem. Erich Schneider zum 60. Geburtstag, Tübingen 1960

B o m b a c h, Gottfried - G i e r s c h, Herbert -
S e n f, Paul

Wachstum und Konjunktur; Reihe: Lebendige Wirtschaft, Bd. 21, hrsg. von der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft e. V., Hamburg; Darmstadt und Opladen 1960

B o n h o e f f e r, Fr. O.

Langfristige Branchenprojektionen, Methoden und Probleme, Schriftenreihe des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung Nr. 54, Berlin-München 1963

Zum Aussagewert von Investitionsplänen bei quantitativer und qualitativer Fragestellung, unveröffentlichtes Referat vor der CIRET-Tagung 1963 in Wien

B o s s e, Lothar

Über die Möglichkeit und den Nutzen von kurzfristigen Wirtschaftsprognosen, Weltwirtschafts-Archiv Bd. 79 (1957 II)

Die Bedeutung der jährlichen Konjunkturtest-Sondererhebungen für die Konjunkturdiagnose in Österreich, Vortrag, gehalten vor der CIRET-Konferenz in Noordwijk, 1961

Neuer Weg der Konjunkturforschung. Die Industrie, 52. Jahrgang Nr. 49 vom 6. Dezember 1952

B r a n d t, Karl

Struktur der Wirtschaftsdynamik Frankfurt/M. 1952

B r a t t, Elmar Clark

Business Cycles and Forecasting, 5. Auflage, Homewood/Ill. 1961

B u r g d ö r f e r, Friedrich (Herausgeber)

Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand, Festschrift zum 70. Geburtstag von Friedrich Zahn, Berlin 1939

B u r g e r, Ewald

Einführung in die Theorie der Spiele. Mit Anwendungsbeispielen, insbesondere aus Wirtschaftslehre und Soziologie; Berlin 1959

B u r n s, H. F. - M i t c h e l l, W. C.

Measuring Business Cycles, New York 1946

C h r i s t

A Test of an Econometric Model for the United States, 1921 - 1947, in: National Bureau of Economic Research, Conference on Business Cycles, New York 1951

Aggregate Econometric Models, American Economic Review 46 (1956)

C l a r k, Colin

A System of Equations Explaining the United States Trade Cycle, 1921 to 1941, Econometrica 17 (1949)

Danger Signs of an American Slump, in: The Manchester Guardian Weekly, November 1953

The Conditions of Economic Progress, New York 1957

C l a u s i n g, Gustav

Die wirtschaftlichen Wechsellagen von 1919 - 1932. Jena 1933

Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung. München 1933

Roger W. Babsons Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsellagen, Schmollers Jahrbuch, 52. Jahrgang, 1. Halbband, 1. Heft, 1928

Konjunkturen; Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Band 6, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1959

C o l m, G.

Haushaltsplanung, Staatsbudget, Finanzplan und Nationalbudget; Handbuch der Finanzwissenschaft, Bd. 1, Tübingen 1952

Economic Projections: Tools of Economic Analysis and Decision Making, in: American Economic Review, Vol 48 (1958)

C r i s p, Richard D.

Absatzforschung (Marketing Research); Essen 1959

D e l b a n c o, G. A.

Konjunktur - Konjunkturprognose, CONRADs Jahrbücher, III. Folge, Bd. 68, 1926

D i e h l, Karl (Herausgeber)

Volkseinkommen und Volksvermögen. Begriffskritische Untersuchungen. Schriften des Vereins f. Sozialpolitik, Bd. 173, I (1926)

D o m a r, Evsey D.

Essays in the Theory of Economic Growth; New York 1957

D u p r i e z, Leon H.

Konjunkturphilosophie; Berlin 1963

E l w e n s p o e k, Wilm W. (dt. Herausgeber)

Operations Research. Mittel moderner Unternehmensführung, hrsg. von der American Management Association, Inc., Essen 1958

F e l l n é r, W.

Trends and Cycles in Economic Activity, New York 1956

F e l s, Eberhard

Maß und Richtung: Zur Aggregation dreiwertiger Signalkonstellationen im Ifo-Konjunkturtestverfahren, Statistische Vierteljahresschrift Bd. VII, Jahrgang 1954, Wien, Heft 1/2

F e l s, Eberhard - W o l f s t e i n e r, Mariluisse

Über ein nichtmetrisches Verfahren, mit Konjunkturtestdaten einfache Wirtschaftsmodelle aufzustellen, Ifo-Studien, 1. Jahrgang 1955, Heft 1

F e r s c h l, F.

Die Identifikation struktureller Beziehungen. Statistische Vierteljahresschrift, Bd. 9, 1956

F ö h l, Carl

Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaftspraxis und Wirtschaftsforschung. Vortrag auf der Jahresmitgliederversammlung des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, München, am 4. November 1955, unveröffentlichtes Manuskript

F o u r a s t i é, J.

Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts, 5. Auflage, Köln 1954

F r i c k e, Rolf

Wirtschaftsordnung und Konjunktur. Eine Grundlegung zur dynamischen Konjunkturtheorie, Frankfurt/M 1956

F r i e d m a n n, Bernhard

Deflationierungsmethoden im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung; Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 59, Berlin 1961

F r i s c h, Ragnar

The Analysis of Statistical Time Series, Manuskript, New York 1927

From National Accounts to Macro-Economic Decision Models, Income and Wealth, Series IV, London 1955

F ü h r e r, Hellmuth

Die Bedeutung der Investitionsbeobachtung für die staatliche Konjunkturpolitik und die Geschäftspolitik der Unternehmungen, Allgem. Stat. Archiv 38, 1954

Probleme der statistischen Bestimmung der volkswirtschaftlichen Investitionen, Ifo-Studien, 1. Jahrg. 1955, Heft 1

F ü h r e r, Hellmuth - P e t e r s e n, Jens-Peter

Stand und Berechnungsweise der nationalen Buchführung in Westdeutschland, Ifo-Studien, 1. Jahrg. 1955, Heft 2

F ü r s t, Gerhard

Probleme eines statistischen Gesamtbildes von Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsablauf. Vortrag vor der Deutschen Statistischen Gesellschaft, Allgemeines Statistisches Archiv (ASTA) 35, München 1951

F ü r s t, Hildegard

Zur Problematik der Erwartungsbefragungen. Bemerkungen zu Untersuchungen in den USA, in: Ifo-Studien 2,2, Berlin-München (1956)

Zur Treffsicherheit unternehmerischer ex-ante-Angaben, Ifo-Studien 3 (1957)

G a t e r, Rudolf

Die Konjunkturprognose des Harvard-Instituts, Zürich 1931

G e r f i n, Harald

Langfristige Wirtschaftsprognose. Hand- und Lehrbücher aus dem Gebiet der Sozialwissenschaften, Tübingen - Zürich 1964

G i e r s c h, Herbert

Allgemeine Wirtschaftspolitik; Reihe: Die Wirtschaftswissenschaften, Wiesbaden 1960

G ö t z, Hans Herbert

Weil alle besser leben wollen - Porträt der deutschen Wirtschaftspolitik, Düsseldorf - Wien 1963

G r e e n b e r g, E. G. - M o d i g l i a n i, F.

The Predictability of Social Events, Journal of Political Economy, Vol LXII (1954)

G r i e ß b a u e r, H. W.

Der Ifo-Konjunkturtest, in: Rationalisierung, München 7,8 (Aug. 1956)

G r i e ß b a u e r, H. W. - S c h o l z

Ifo-Konjunkturtest für die Bauindustrie NRW.-Neue Wege zur Durchleuchtung des Baumarktes. Unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts.

G r ü n i g, Ferdinand

Versuche der praktischen Anwendung der Kreislaufuntersuchungen auf die deutsche Volkswirtschaft, Berlin 1934

Grundlagen einer volkswirtschaftlichen Bilanz, Bankwirtschaft, Jg. 1945, Nr. 5/6

Volkswirtschaftliche Bilanzen, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Einzelschriften (nur im Umdruck) 34, 1948

Probleme der Zusammensetzung und Verteilung des Sozialprodukts, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Vierteljahreshefte 1, 1949

Die Anfänge der "volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung" in Deutschland, Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung, Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Berlin o. J., (1950)

Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung in Westberlin anhand der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Vierteljahreshefte 2, 1950

Quantitative Betrachtungen zur Wirtschaftslage in Westdeutschland, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Berlin 1951 - 52

"Investieren" und "Sparen" im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Berlin 1953

Die Geldvermögensrechnung im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für die Bundesrepublik, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Berlin 1955

G r ü n i g, Ferdinand

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einschließlich Geldvermögensrechnung für die Bundesrepublik, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Berlin 1956 - 59

Die Rolle der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in der Konjunkturbeobachtung, Konjunkturpolitik 4, Berlin 1958

Versuch einer Vermögensrechnung der Bundesrepublik Deutschland, Sonderheft, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung NF 41, Berlin 1958

G r ü n i g, Ferdinand - S c h i m m l e r, Harry

Die Ergebnisse der vierteljährlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für die Bundesrepublik, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Berlin 1953 - 55

G ü l i c h e r, Herbert

Ein Vergleich verschiedener Methoden der Projektion des Nationaleinkommens, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 114. Band 1958

Ein einfaches ökonomisches Entscheidungsmodell zur Beurteilung der quantitativen Auswirkungen einiger wirtschaftspolitischer Maßnahmen für die Wirtschaft der Bundesrepublik, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 117. Band, 1. Heft, Tübingen 1961

G u t e n b e r g, Erich

Untersuchungen über die Investitionsentscheidungen industrieller Unternehmen, Köln und Opladen 1959

H a b e r l e r, Gottfried

Der Sinn der Indexzahlen, Tübingen 1927

Prosperität und Depression, Tübingen und Zürich 1955

Gibt es noch einen Konjunkturzyklus? VOLKSWIRT Nr. 52-53, 1960

Verschwendung gegen Absatzkrisen, in: DER VOLKSWIRT Nr. 51/52, 1961

H a h n, H.

Vorausschätzung des Bruttosozialprodukts bis 1975. Vortrag, gehalten am 1.7.60 vor dem Arbeitskreis "Langfristige Projektion"

H a h n, L. Albert

Die Propheten des Unprophezeibaren, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen 5 (1952, mit einer Erwiderung von E. S c h n e i d e r, ebd. und einer Replik darauf von H a h n: Die Fata Morgana der Wirtschaftsprophezeiung, ebd.)

H a h n, L. Albert

Über Wirtschaftsprognosen. Sonderdruck aus der Schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 89. Jahrgang, Heft 5, 1953

Zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit. Erweiterte Fassung eines Vortrages, gehalten am 5. September 1958, Frankfurt/M 1958

Über Wirtschaftsprognosen, in: Geld und Kredit, währungspolitische und konjunkturtheoretische Betrachtungen, Frankfurt/M 1960

H a n a u, A.

Die Prognose der Schweinepreise, Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, Sonderheft 18, Berlin 1960

H a r d e r, Theodor

Wirtschaftsprognose. Ein Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion. Dissertation, Köln 1959

H a r l a n d e r, H.

Der Konjunkturtest als Instrument der Marktinformation. Bericht über den I. Teil der 3. Internationalen Tagung über Probleme wirtschaftlicher Tendenzbefragungen, Ifo-Studien 4. Jahrgang 1958, Heft 1/2

H a r r o d, Roy, F.

Dynamische Wirtschaft, Wien-Stuttgart 1949

H a t z o l d, O. - H e l m s c h r o t t, H.

Zur Korrelationsanalyse bei Investitionstestdaten, unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts, 1958
Analyse unternehmerischer Verhaltensweisen, Schriftenreihe des Ifo-Instituts Nr. 44, Berlin 1961

H e g e l a n d, H.

Money, Growth and Methodology and Other Essays. In Honour of Johan Akerman, Lund 1961

H e l m s c h r o t t, H.

Zur Problematik der Diskonformitätskoeffizienten, unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts, 1958
Über die Treffsicherheit unternehmerischer Investitionsvorhersagen, Research Center of CIRET Report 6203, (CIRET-No 8) March 2, 1962 (Ifo-Institut)

H e n n, Rudolf

Über dynamische Wirtschaftsmodelle. Stuttgart 1957

H e r r m a n n, Walther

Konjunkturforschung und Konjunkturberichterstattung nach dem Kriege. Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung NF 4, Jahrgang 1952, Heft 2

H o f f m a n n, W. G. - M ü l l e r, J. H.

Das deutsche Volkseinkommen 1851 - 1957; Schriften zur angewandten Wirtschaftsforschung, Heft 1, Tübingen 1959

H ö f m a n n, Werner

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Berlin 1954, (Volkswirtschaftliche Schriften 11)

H o s p a c h, Victor

Eine kritische Betrachtung der Konjunkturdiagnosen der Wirtschaftsforschungsinstitute, Münchener Dissertation 1960

J i p p, A. G. W.

Berechenbare Größen in der Volks- und Verkehrswirtschaft. Grenzen und neue Möglichkeiten zur Vorausplanung, München 1962

J ö h r, Walter Adolf

Theoretische Grundlagen der Volkswirtschaftspolitik Band II: Die Konjunkturschwankungen, Tübingen-Zürich 1952

J ö h r, W. A. - S i n g e r, H. W.

Die Nationalökonomie im Dienste der Wirtschaftspolitik, Göttingen 1957

J o k s c h, H. C.

Lineares Programmieren, Schriften zur angewandten Wirtschaftsforschung Bd. 4, Tübingen 1962

J o s t o c k, Paul

Von den ersten Volkseinkommensberechnungen bis zur volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Allgem. Stat. Archiv, Bd. 36, 1952

K a d e, Gerhard

Die logischen Grundlagen der mathematischen Wirtschaftstheorie als Methodenproblem der theoretischen Ökonomik; Wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen, Heft 9, Berlin 1958

K a m p, Ernst

Versuch einer empirischen Determination des Konjunkturphänomens; Vortrag in: Bonner akademische Reden, Heft 28, Bonn 1964

Der Zyklus lebt. Der Volkswirt Nr. 3 vom 20. Januar 1967

K a m p, Ernst - S m o l i n s k i, Dieter - W i l d, Jochen

Untersuchungen zur endogenen Prozeßsystematik der marktwirtschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert. Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklung, Heft 9, Stuttgart 1964

K a m p, Ernst - S m o l i n s k i, Dieter

Die Bedeutung der Konjunkturprognose für den gewerblichen Mittelstand und für eine mittelstandsorientierte Wirtschaftspolitik, Bonn 1966

K a t o n a, George

Das Verhalten der Verbraucher und Unternenmer, deutsche Übersetzung von: Psychological Analysis of Economic Behaviour, New York - Toronto - London 1951; Veröffentlichung der Akademie für Gemeinwirtschaft, Hamburg. Tübingen 1960

K e y n e s, John Maynard

Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin 1955. Original: General Theory of Employment, Interest and Money, London/New York 1936

K i t c h i n, J.

Cycles and Trends in Economic Factors, Review of Economic Statistics, Vol. V, 1923

K l e i n, Lawrence

Economic Fluctuations in the United States, 1921 - 1941, New York 1950

K l e i n, Lawrence - G o l d b e r g e r, A. S.

An Econometric Model of the United States 1929 - 1952, Amsterdam 1955

K l e i n, L. R. - B a l l, R. J. - H a z l e w o o d, A.
V a n d o m e, P.

An Econometric Model of the United Kingdom, Oxford 1961

K l o t e n, Norbert - K r e l l e, Wilhelm - M ü l l e r, Heinz
N e u m a r k, Fritz

Systeme und Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Erwin von Beckerath zum 75. Geburtstag. Tübingen 1964

K n e s c h a u r e k, F.

Probleme der langfristigen Marktprognose, Außenwirtschaft, Jg. 14 (1959)

Möglichkeiten und Grenzen der langfristigen Wirtschaftsprognose, Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 96. Jahrgang, 1960

K ö n i g, Heinz

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung als Instrument der Wirtschaftspolitik, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd. 114, Tübingen 1958

Input-Output Analyse und Lineares Programmieren; Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Bd. 4 - 10 (1959)

K o n d r a t i e f f, N. D.

Die langen Wellen der Konjunktur, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 56, 1926

K o l m s, Heinz

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Nationalbudgets und ökonometrische Gesamtmodelle, weltwirtschafts-Archiv Bd. 71, Hamburg 1953

K r a u s, Willy

wirtschaftswachstum und Gleichgewicht, Frankfurt/M 1955

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung. Reihe: Die Wirtschaftswissenschaften, Wiesbaden 1964

K r e l l e, Wilhelm

Möglichkeiten und Grenzen der Ökonometrie; Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd. 113, 1957

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einschließlich Input-Output-Analyse mit Zahlen für die Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1959

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für die Bundesrepublik Deutschland. Einzelberechnungen, Berlin 1960

Grundlinien einer stochastischen Konjunkturtheorie, Zeitschrift für die ges. Staatswissenschaft Bd. 115 (1959)

K r e n g e l, Rolf

Wie schnell kann die westdeutsche Industrieproduktion wachsen? Konjunkturpolitik 1. Heft, 1958

Zur Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen und des Bruttoanlagevermögens der westdeutschen Industrie bis 1958/59 und 1969/70, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 1, 1960

Wachstum gestern und heute. DER VOLKSWIRT Nr. 52-53, 1960

K r i n g s, E.

Der Ifo-Konjunkturtest und seine Auswertung in Industrieunternehmen, Diplom-Arbeit, Universität Köln 1961

K r ö l l, Michael

Sinn und Wert der volkswirtschaftlichen Buchführung, Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 168, Stuttgart 1956

K r o l l, Gerhard

Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur, Berlin 1958

K ü n z i, Hans P. - K r e l l e, Wilhelm

Nichtlineare Programmierung, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1962

K u s c h m a n n, Heinz

Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung. Darstellung und Kritik, Jena 1933

K u z n e t s, S.

Concepts and Assumptions in Long-Term Projections of National Product, in: Long-Range Economic Projection, Studies in Income and Wealth, Vol XVI, New York 1954

L a n g e, O.

Die allgemeine Interdependenz der Wirtschaftsgrößen und die Isoliermethode; Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 4 (1933)

L a n g e l ü t k e, Hans

Aufgaben und Methodenwandel der Konjunkturforschung, Der Arbeitgeber, Düsseldorf, 15. Dez. 1950/1. Jan. 1951

Der Konjunkturtest - ein Beitrag zur Konjunkturdiagnose, Vortrag in Zürich am 26. Sept. 1953, unveröffentlichtes Manuskript.

Integrative Tendenzen in der Wirtschafts- und Sozialforschung und ihre Bedeutung für die Statistik. Vortrag anlässlich der 25. Jahresversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft in Trier am 16. Sept. 1954, Allgem. Statistisches Archiv, 38. Band, 1954

Konjunkturprognose und Konjunkturverlauf. DER VOLKSWIRT Nr. 51-52, 1958

L a n g e l ü t k e, H. - M a r g u a r d t, W.

Das Konjunkturtestverfahren, Allgem. Stat. Archiv (AStA) 35, 1951

L e d e r e r, E.

Konjunktur und Krisen, Grundriß der Sozialökonomik Bd. IV, 1925

L e h n i s, Felix

Der Beitrag des späten Schumpeter zur Konjunkturforschung, Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen Entwicklung Heft 5, Stuttgart 1960

L e o n t i e f, Wassily

Die Wirtschaft als Kreislauf, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 60 (1928)

The Structure of the American Economy 1919 - 1939, 2nd edition, New York 1951

Studies in the Structure of the American Economy, New York 1953

Die Methode der Input-Outputanalyse, Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 36 (1952)

L e o n t i e f, Wassily - W a g e n f ü h r, Rolf

Die multiregionale Input-Output-Analyse und: Die multiregionale Input-Output-Analyse im Rahmen der EWG: Statistisch-methodologische Probleme. Köln und Opladen 1963

L i b b e r t, Wolfram

Gleichgewichtswerte für Preisniveau und Einkommensverteilung in einer wachsenden Wirtschaft, in: Wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen, Heft 18, Berlin 1962

L i e f m a n n - K e i l, Elisabeth

Staatsbudget und Nationalbudget, in: Die Gegenwart, Heft 13, 1949

L ö h n q u i s t

Über die Beziehungen zwischen ex-ante- und ex-post-Daten im schwedischen Konjunkturtest, Ifo-Studien 4 (1958)

• L ö w e, Adolf

Der gegenwärtige Stand der Konjunkturforschung in Deutschland, in: Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Krieg, hrsg. von M. J. Bopp, M. Palyi, Bd. II, München 1925

L o r e n z, Charlotte

Statistische Sozialforschung. Werdegang und Gegenwartsprobleme, in: Schmollers Jahrbuch, Berlin 74,3 (1954)

L o r e n z, Paul

Über die mathematische Methode in der Konjunkturforschung, im besonderen bei der Analyse von Zeitreihen, in: Beiträge zur empirischen Konjunkturforschung, Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung) Berlin o. J., (1950)

L ü k e, A. E.

Bankenstatistik, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften I, 1956

L u k a c s, O. - C u k o r, Gy. - H a v a s, P. -
R o m a n, Z.

Input-Output Tables. Their Compilation and Use,
Scientific Conference on Statistical Problems,
Budapest, 1st - 5th June, 1961, Budapest 1962

L u t z, Friedrich

Das Problem der Wirtschaftsprognosen. Recht und Staat in
Geschichte und Gegenwart, Nr. 185, Tübingen 1955

Die Bedeutung der Investitionen für das Wachstum der
Wirtschaft, Sonderschriften des Ifo-Instituts Nr. 21,
1957

M a c N i e c e

Production Forecasting, Planing and Control, 3rd ed.,
New York - London 1961

M a r q u a r d t, Wilhelm

Streuungsdaten als Mittel der Prognose. Bericht für
die 2. Internationale Tagung über wirtschaftliche
Tendenzbefragungen am 5. und 6. Sept. 1955, in Kiel

Das Konjunkturtest-Verfahren des Ifo-Instituts. Referat
auf dem Presseempfang der Wirtschaftsvereinigung Bau-
industrie Nordrhein-Westfalen am 26.9.56 in Düsseldorf,
unveröffentlichtes Manuskript

Entwicklung und Struktur der Lagerbestände in der In-
dustrie, Ifo-Schnelldienst Nr. 40, Jg. 10 (1957)

Die Erfassung der Investitionstätigkeit insbesondere durch
die Investitionserhebung des Ifo-Instituts, Vortrag anlaß-
lich der Vortragsveranstaltung über Investitionen am 22.
Februar 1957 in München, unveröffentlichtes Manuskript
des Ifo-Instituts

Neue Wege zur Aufhellung der Investitionstätigkeit, DER
VOLKSWIRTS. Jg. 12 (1958), S. 234

Unternehmergeverhassagen und Unternehmergeverhalten im
Spiegel des Konjunkturtests. Ausgangspunkt, Methode und
bisherige Ergebnisse der Verhaltensforschung mit Kon-
junkturtestdaten. Ifo-Studien 4 (1958), Heft 1/2

Bericht über das Forschungsvorhaben "Verhaltensweisen"
vor dem Forschungsbeirat des Ifo-Instituts am 12. 7. 1958,
unveröffentlichtes hektographiertes Manuskript des Ifo-
Instituts

Neuere Ergebnisse der Testverfahren. Referat anlaßlich der
Tagung der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung von
wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Testverfahren e.V.,
Düsseldorf, in der Industriekreditbank am 24. Juni 1959,
unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts

M a r q u a r d t, Wilhelm - P e t e r s e n, Jens Peter
Längerfristige Exporterwartungen der Industrie im
Konjunkturtest, Ifo-Studien, Berlin 1, Jahrgang, Heft 2,
(1955)

M a r q u a r d t, Wilhelm - B r u c k
Exportenerwartungen im Konjunkturtest. Eine Studie zur
Treffsicherheit längerfristiger Unternehmererwartungen,
unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts 1958

M a r q u a r d t, Wilhelm - S t r i g e l, Werner
Der Ifo-Konjunkturtest. Eine Sammlung graphischer Dar-
stellungen über seine Methode und Technik sowie Beispiele
für Auswertungsmöglichkeiten. Eine Gemeinschaftsarbeit
der Abteilung Konjunkturtest des Ifo-Instituts, vorgelegt
zur 3. Internationalen Tagung über Probleme der Tendenz-
befragungen am 11. und 12. Juli 1957 in München, unver-
öffentlicht
Der Konjunkturtest. Eine neue Methode der Wirtschafts-
beobachtung, Berlin-München 1959. Schriftenreihe des
Ifo-Instituts Nr. 38

M e n g e s, Günter
Zur stochastischen Grundlegung der Ökonometrie; Zeit-
schrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd. 115, 1959
Ökonometrie, Reihe: Die Wirtschaftswissenschaften, Wies-
baden 1961
Ein ökonometrisches Modell der Bundesrepublik Deutschland,
Ifo-Studien 5. Jahrgang, Heft 1/2, 1959

L i l l o r d, Peter
Beurteilungsreihen als Grundlage von Konjunkturprognosen,
unveröffentlichtes Referat vor der CIRET-Tagung 1963 in
Wien

M i t c h e l l, Wesley C.
Der Konjunkturzyklus, Leipzig 1931

M o n d i g l i a n i, F. - S a u e r l ä n d e r, O. H.
Economic Expectations and Plans of Firms in Relation to
Short-Term-Forecasting, Studies in Income and Wealth,
Vol XVII, National Bureau of Economic Research,
Princeton 1955

M o d i g l i a n i, F. - W e i n g e r t n e r, H. M.
Forecasting Uses of Anticipations Data on Investment
and Sales, Quarterly Journal of Economics, Vol LXXII
(1958)

M o o r e, G. H.

Business Cycle Indicators, Vol I and II, Princeton 1961

M o r g e n s t e r n, Oscar

Wirtschaftsprognose. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten, Wien 1928

Vollkommene Voraussicht und wirtschaftliches Gleichgewicht, in: Zeitschrift für Nationalökonomie Bd. VI, Wien 1935

Experiment und Berechnung großen Umfangs in der Wirtschaftswissenschaft; Weltwirtschaftsarchiv Bd. 76 (1956, II)

Über die Genauigkeit wirtschaftlicher Beobachtungen, 2. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, Wien-Würzburg 1965

M o r u s

Die Enthüllung der Zukunft - Prophetie - Prognose - Planung. Von Babylon bis Wall Street. Hamburg 1958

N e l l - B r e u n i n g, Oswald von

Wirtschaft und Gesellschaft, 3 Bände:

Band 1: Grundfragen, Freiburg 1956

Band 2: Zeitfragen, Freiburg 1957

Band 3: Zeitfragen 1955 - 1959, Freiburg 1960

N e u m a n n, Joh. v. - M o r g e n s t e r n, Oscar

Spieltheorie und wirtschaftliches Verhalten, Würzburg 1961

N e u m a n n, G.

Aufbereitung des Konjunkturtests nach neuen Gesichtspunkten ab Januar 62, München 15. 11. 61, unveröffentlichtes Manuskript

N e u m a r k, Fritz

Wirtschafts- und Finanzprobleme des Interventionsstaates, Tübingen 1961

N i c o l a s, Marcel

Nutzen und Grenzen der Korrelationsanalyse, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung) Jahrgang 1952, 2. Heft

Konjunkturforschung und Marktforschung, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Jahrgang 1954, Berlin

Meinungsforschung, Konjunkturtest und Repräsentationsbefragung als Mittel der wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnis, Berlin 1954, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Sonderhefte NF 28, Reihe B

N i k š a, V.

Die ökonometrische Bewegung und die Statistik;
Statistische Vierteljahresschrift Bd. 1, 1948

O s t e r k a m p, K.

Der Sinn einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung,
in: Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 6, 1951

O u r s i n, Thomas

Die Einhaltung der Investitionspläne im Investitions-
test des Ifo-Instituts. Unveröffentlichtes Referat,
gehalten auf der CIRET-Tagung 1961

Probleme industrieller Investitionsentscheidungen,
Schriftenreihe des Ifo-Instituts Nr. 49, Berlin-
München 1962

P a s s i n e t t i, L.

Die Konjunkturindikatoren des Münchener Ifo-Instituts
und die Wirtschaftsvoraussetzungen, Übersetzung aus "Rivista
Internazionale di Scienze Sociali", Anno LXIV, Fasc V,
1956; unveröffentlicht, im Ifo-Institut

F a u l s e n, Andreas

Neue Wirtschaftslehre. Eine Einführung in die Wirt-
schaftstheorie von J. M. Keynes und die Wirtschafts-
politik der Vollbeschäftigung, Berlin und Frankfurt/M 1950

Liquidität und Risiko in der wirtschaftlichen Entwick-
lung, Frankfurt/M - Berlin 1950

P e d r o n i, F.

Die graphische Darstellung der Konjunkturindizes,
Übersetzung aus "Statistica", Jahrgang XIII Nr. 1,
Januar-März 1953, unveröffentlicht, im Ifo-Institut

P e t e r, Hans

Grenzen der Statistik in der Konjunkturforschung. Ein
Beitrag zur Kritik der Wirtschaftsprognose, Veröffent-
lichung der Frankfurter Gesellschaft für Konjunktur-
forschung, Heft 5, Bonn 1930

2., umgearbeitete und erw. Auflage unter dem Titel:
Statistik und Theorie in den Wirtschaftswissenschaften,
Stuttgart 1935

Zur Geschichte, Theorie und Anwendung der Kreislaufbe-
trachtung, Schweizerische Zeitschrift f. Volkswirtschaft
und Statistik 89, Bern 1953

F f a n z a g l, Johann

Zur Methodik des Konjunkturtestverfahrens, in: Stat.
Vierteljahresschrift, Bd. 5, Wien (1952)

P i a t i e r, André

Neue Wege der Konjunkturforschung, Sonderschrift Nr. 15 des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung. Berlin und München 1954

Die Philosophie der Konjunkturteste; unveröffentlichte Übersetzung des Berichtes von Prof. A. Piatier vor der 4. internationalen Tagung über wirtschaftliche Tendenzbefragungen (KT) in München, Sept., 1959

P l a t t, Heinz

Input-Output-Analyse; Schriften zur Wirtschaftswissenschaftlichen Forschung, Bd. 6, Meisenheim/Glan, 1957

P l i t z k o, Alfred (Herausgeber)

Planung ohne Planwirtschaft. Veröffentlichung der List-Gesellschaft e. V., Band 34, Basel-Tübingen 1964

P r e d ö h l, Andreas

Das Ende der Weltwirtschaftskrise. Eine Einführung in die Probleme der Weltwirtschaft, Hamburg (rde) 1962

P r e i s e r, Erich

Grundzüge der Konjunkturtheorie, Tübingen 1933

Bildung und Verteilung des Volkseinkommens, Göttingen 1961

R a a b e, Karl-Heinz - K l e e m a n n, Irmgard

Das Volkseinkommen und Sozialprodukt 1950 - 1959
Wirtschaft und Statistik NF 12, Stuttgart und Mainz 1960

R a n z, Herbert

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung in der ausländischen Regionalforschung, Allgemeines statistisches Archiv 42, München 1958

R a s c n, Harold

Die Finanzierung des Wirtschaftswunders. Der Weg in die permanente Inflation, Stuttgart 1966

R h e i n, Eberhard

Möglichkeiten und Probleme staatlicher Investitionsplanung in der Marktwirtschaft, dargestellt am Beispiel Frankreichs, Köln und Opladen 1960

R i c h a r d s o n, G. B.

Information and Investment. A Study in the working of the Competitive Economy, London 1960

R i s c h e r t, Ansgar

Methode und Erkenntniswert der direkten Erfassung industrieller Investitionen (Unter besonderer Berücksichtigung der Investitionserhebung des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung), Dissertation, München 1960

R o e d e r, E. Frh. von

Die Statistik des Auftragseingangs in der Industrie
als Mittel der Marktbeobachtung, Allgem. Stat. Archiv
(AStA), 36. Band, 1952

R o o s, Ch. F.

A Survey of Economic Forecasting Techniques, Econometrica,
Oktober 1955

R o s e, Klaus

Der Erkenntniswert der Wachstumsmodelle, Jahrbuch für
Nationalökonomie und Statistik Bd. 168, 1956

R o s t o w, Walt W.

Stadien wirtschaftlichen Wachstums, Göttingen 1961

R ü s t o w, A.

Die Aussagekraft der kumulierten KT-Salden, 1959, un-
veröffentlichtes, hektographiertes Manuskript des Ifo-
Instituts

R u g g l e s, Richard

Volkseinkommen und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen,
Wien-Stuttgart 1952

S a m h a b e r, Ernst

Welt von heute - Welt von morgen. Eine Soziologie der
Konjunktur, Frankfurt/M 1961

S a m u e l s o n, P. A.

Wirtschaftsprognose und Politik, in: Das amerikanische
Beschäftigungsgesetz, Vergangenheit und Zukunft, Hrsg.: G.
Colm, Deutsche Übersetzung: Deutsches Institut für Wirt-
schaftsforschung, Sonderhefte NF 37, Reihe C: Quellen,
Berlin 1956

S e i l e r, G.

Ökonometrische Konjunkturmodelle. Beiträge zur Erforschung
der wirtschaftlichen Entwicklung, hrsg. von E. Kamp, Stutt-
gart 1959

S e n f, L.

Wesen, Aufgaben und Probleme des Nationalbudgets; Zeit-
schrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 107 (1951)

S l u t z k y, Eugen

The Summation of Random Causes as the Source of Cyclic
Process, Econometrica 5, 1937

S p i e t h o f f, Arthur

Die wirtschaftlichen Wechsellagen, Aufschwung, Krise, Stockung, 2 Bände, Tübingen - Zürich 1955

S c h i e l e, Dietmar

Die Dienstleistungen des Staates in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Schmollers Jahrbuch 78, Berlin 1958

S c h i m m l e r, Harry

Der Lagerzyklus. Lagerbewegung und Konjunkturverlauf in empirischer Sicht mit einem Anhang von Hans-Werner Klement, Volkswirtschaftliche Schriften Heft 38, Berlin 1958

Einige Anmerkungen zum heutigen Stand der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung; Konjunkturpolitik, Zeitschrift für angewandte Konjunkturforschung, 6. Jahrgang (1960)

S c h m i d t, H.

Ziele und Probleme eines Investitionstestes in der Landwirtschaft, unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts 1961

S c h m i t t, Alfons

Gutachten über die Entwicklung der Beförderungsentgelte, der Beförderungskosten und des allgemeinen Preisniveaus in der Bundesrepublik Deutschland, unter Mitwirkung von E. Birnstiel und R. Willeke. Schriftenreihe des Bundesministers für Verkehr, Heft 9, Bielefeld o. J.

S c h m ö l d e r s, Günter

Ökonomische Verhaltensforschung, ORDO Bd. 5 (1953)
Konjunkturen und Krisen, Hamburg 1955

S c h m ö l d e r s, G. - S c h r ö d e r, R. -
S e i d e n f u s, H. St.

J. M. Keynes als "Psychologe", Berlin 1956

S c h m u c k e r, Helga

Der Beitrag der Statistik zum Aufbau einer quantitativen, exakten Wirtschaftstheorie, Allgem. Stat. Archiv, 1957 Bd. 41

Zur methodischen Entwicklung der empirischen Nachfrageanalyse in den letzten 20 Jahren, Weltwirtschaftsarchiv Bd. 80, (1958, I)

S c h n e i d e r, Erich

Nationale Buchführung und Nationalbudget, in:
Wirtschaftsdienst, Heft 2, 1949

Einführung in die Wirtschaftstheorie, Teil I: Theorie
des Wirtschaftskreislaufs, Tübingen 1960

Verstehende und instrumentale Wirtschaftstheorie,
DER VOLKSWIRT Nr. 51-52, 1959

S c h o e f f l e r, Sidney

The Failures of Economics, Cambridge 1955

S c h ö p f, Anton

Das Prognoseproblem in der Nationalökonomie, Berlin 1966

S c h r ö d e r, R.

Versuch einer streuungsanalytischen Diskriminante als
Hilfsmittel wirtschaftswissenschaftlicher Forschung,
Ifo-Studien, 1. Jahrgang 1955, Heft 2

S c h u l t e, Willi

Bemerkungen zu Pasinettis Aufsatz "Die Konjunktur-
indikatoren des Münchener Ifo-Instituts und die Wirt-
schaftsvoraussagen", Ifo-Studien, 3. Jahrgang 1957

Probleme der Quantifizierung von Tendenzbefragungen,
Ifo-Studien, 4. Jahrgang 1958, Heft 1/2

Theoretische Grundlagenforschung aufgrund von Konjunktur-
testdaten. Bericht über den II. Teil der 3. Internatio-
nalen Tagung über Probleme wirtschaftlicher Tendenzbefra-
gungen, Ifo-Studien, 4. Jahrgang 1958, Heft 1/2

S c h u m p e t e r, Joseph A.

Konjunkturforschung, in: Berliner Börsen-Courier Nr. 157/
4.4.1926 (Morgenausgabe), 4. Beilage und Nr. 159/7.4.1926
(Morgenausgabe) 2. Beilage

Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung.
Festschrift zum 60. Geburtstag von A. Spiethoff, München
1933

Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und
statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses,
2 Bände, Göttingen 1961 (Übersetzung von "Business
Cycles", New York und London 1939)

S c h w e r i n, Kurt

Das Budget als ein Mittel zur planmäßigen Organisation
der Wirtschaft; Heidelberg 1931 (Heidelberger Studien
2, 3)

S t ä h l e, Hans

Das Beobachtungsverfahren der wirtschaftlichen Wechsel-
lagen des Harvard University Committee on Economic Research,
Schmollers Jahrbuch, 52. Jahrgang, 1. Halbband, 2. Heft, 1928

S t a r z m e n n, M.

Die Treffsicherheit unternehmerischer Antizipationen auf der
Makroebene anhand von Trefferquoten. Eine Ergänzung der Un-
tersuchung von D. F. Wehowski "Zur Treffsicherheit unter-
nehmerischer Antizipationen auf der Makroebene", Nov. 1960,
unveröffentlicht, Ifo-Institut

Zur Treffsicherheit unternehmerischer Antizipationen im
Zeitraum, Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München,
CIRET-Tagung 1961, unveröffentlichtes Manuskript

Amerikanisches Wirtschaftsbarometer, Ifo 3. 1. 61, unver-
öffentlicht

S t e f f e, Horst O.

Die EWG-Konjunkturbefragung, unveröffentlichtes Referat von
der CIRET-Tagung 1963 in Wien, Ifo-Institut

S t ö w e, Heinz

Ökonometrie und makroökonomische Theorie; Ökonomische
Studien, Heft 3, Stuttgart 1959

S t o b b e, Alfred

Volkswirtschaftliches Rechnungswesen, Heidelberger Taschen-
bücher Band 14; Heidelberg-New York 1966

S t o n e, Richard

Input-Output and National Accounts, published by the
Organization für European Economic Co-operation, June 1961

S t r i c k r o o t, Georg

Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung in der Verfassungs-
ordnung; Heidelberg 1957

Das Nationalbudget. Seine Bedeutung für die politische
Strategie und das unternehmerische Handeln; Deutsches
Institut für Wirtschaftsforschung, NF Nr. 25, Berlin (1953)

S t r i g e l, Werner

Neue Wege der Marktbeobachtung: Der Ifo-Konjunkturtest.
Der Arbeitgeber, Zeitschrift der Bundesvereinigung der
Deutschen Arbeitgeberverbände, Düsseldorf 1953, Heft 1

Über die Anwendung von Tendenzbefragungen als Mittel der
Konjunkturbeobachtung im Ausland, Allgemeines Statistisches
Archiv Bd. 38 (1954)

Zur Geschichte der Tendenzbefragung in Deutschland, Ifo-
Studien, 3. Jahrgang 1957

Der Ifo-Konjunkturtest als Mittel der Marktforschung. Der
Marktforscher, Stuttgart, Jahrgang 1 (1957)

S t r i g e l, Werner

Der Ifo-Konjunkturtest und seine Auswertungsmöglichkeiten für die Konjunktur- und Marktforschung. Vortrag im Rahmen des Aufbaulehrganges für Konsumgütermarktforschung des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg, unveröffentlichtes Manuskript, Ifo-Institut

Die Verwendung von ex ante- Angaben der Unternehmer für die Wirtschaftsbeobachtung, Ifo-Studien Jg. 5 1959, Heft 1/2

Streiflichter auf Ergebnisse und Probleme der Ifo-Testverfahren. Gekürzte Fassung eines Referates vor der Förderergesellschaft am 14. 7. 1960, unveröffentlicht, Ifo-Institut

Zur Verwertung von Konjunkturtest- und Investitionstestergebnissen für die Konjunkturanalyse (mit Anhang), unveröffentlichtes Referat, gehalten auf der CIRET-Tagung 1961, Ifo-Institut

Hatten die Unternehmer recht? Unternehmerurteile und Unternehmererwartungen im Spiegel der Konjunktur. Referat anlässlich der Mitgliederversammlung der gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung von wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Testverfahren e. V., Düsseldorf am 11. 7. 61, unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts

Die industrielle Investitionstätigkeit, Wirtschaftskonjunktur Jg. 14, 1962, Heft 3 sowie Sonderdruck daraus

Der Ifo-Test. Rückblick und Vorschau. Referat anlässlich der Mitgliederversammlung der gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung von wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Testverfahren e. V., Düsseldorf, am 5. 7. 1963, unveröffentlicht, Ifo-Institut

S t r i g l, R.

Volkswirtschaftliche Buchhaltung (National Accounting), Statistische Vierteljahresschrift, Bd. IV (1951)

S t u c k e n, Rudolf

Theorie der Konjunkturschwankungen, Jena 1926

Zur Lehre von den Bewegungsvorgängen des Wirtschaftslebens, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd. 89, 1930

Konjunkturen im Wirtschaftsleben, Jena 1932

Zur Methode der Konjunkturforschung. Latent vorhandene konjunkturverschlechternde Momente. Sonderdruck aus: Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung, Festschrift für A. Spiethoff, München 1933

S t u t z, Fritz N.

Der Konjunkturtest. Neue Wege der Konjunkturdiagnose und -prognose, Zürich und St. Gallen 1957

T h e i l, H.

On the Time Shape of Economic Microvariables and the Munich Business Test, Revue de l'Institut International de Statistique, La Haye, Vol 20 (1952)

Recent experiences with the Munich Business Test. Econometrica, New Haven (Conn.) USA, Vol 23 (1955)

Economic Forecasts and Policy, Amsterdam 1958

T h e i l, H. - C r a m e r, J. S.

On the Utilization of a New Source of Economic Information. Contribution to the 16th European Meeting of the Econometric Society, August 1954, at Uppsala, Sweden

T h e i l, H. - J o c h e m s, D. B.

Ein Überblick über einige Studien zur Analyse von Konjunkturtestdaten, Ifo-Studien, 6. Jahrgang 1960

T h ü r, O.

Zur Geschichte und Methode der Konjunkturdiagnose (Dreißig Jahre diagnostische Erfahrung des Instituts de Recherches Economiques et Sociales in Löwen), in: Konjunkturpolitik, 5,4, Berlin 1958

T i m m, Herbert

Das Gesetz der wachsenden Staatsausgaben. Finanz-Archiv NF Bd. 21 (1961)

T i n b e r g e n, Jan

Der Einfluß der Kaufkraftregulierung auf den Konjunkturverlauf; Zeitschrift für Nationalökonomie Bd. 5, Wien 1934

Über den Wert mathematischer Konjunkturtheorien, in: Beiträge zur Konjunkturlehre, Festschrift zum zehnjährigen Bestehen des Instituts für Konjunkturforschung, Hamburg 1936

Statistical Testing of Business Cycle Theories, II. Business Cycles in the United States of America 1919-1932, Geneva 1939

Zur Theorie der langfristigen Wirtschaftsentwicklung, Weltwirtschafts-Archiv Bd. 55 (1942 I)

Ökonometrie und Statistik in ihrer gegenseitigen Beziehung; Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 34, 1950

Ökonometrische Modelle und die Wirtschaftspolitik; Allgemeines Statistisches Archiv Bd. 36 (1952)

Prognose der niederländischen Wirtschaftslage für das Jahr 1954, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 110. Band (1954)

Economic Policy: Principles and Design, Amsterdam 1956

T i n b e r g e n, Jan - S t u v e l, G.

Das Nationalbudget; Handbuch der Finanzwissenschaft Bd. 1,
Tübingen 1952

T i n t n e r, Gerhard

Die Identifikation: Ein Problem der Ökonometrie.
Statistische Vierteljahresschrift, Bd. 3, 1950

Die Anwendung der Variate Difference Methode auf die
Probleme der gewogenen Regression und der Multikollinearität.
Mitteilungsblatt für Mathematische Statistik, 4,
1952

Game Theory, Linear Programming, Input-Output Analysis.
Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 17, 1957

Handbuch der Ökonometrie; Enzyklopädie der Rechts- und
Staatswissenschaften. Berlin - Göttingen - Heidelberg 1960

T o p f, Erwin

Konjunkturpolitik müßte man machen, Stuttgart 1960

T r i t s c h, Walter

Die Wirtschaftsdynamik unserer Zeit, Stuttgart 1959

T u g a n - B a r a n o w s k y, Michael v.

Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in
England, Jena 1901

V a j d a, Stefan

Theorie der Spiele und Linearprogrammierung, Berlin 1962

V i n s k i, Ivo

Probleme der Berechnung des Volksvermögens
Metrika 1, Würzburg 1958

V o c k e, Wilhelm

Gesundes Geld, Frankfurt/M 1956

V o i g t, Fritz

Aussagefähigkeit und Erkenntnisgrenzen der modernen
Wirtschaftstheorie. Beiträge zur Theorie des Sparens
und der wirtschaftlichen Entwicklung, Bd. 1, Berlin 1958

W a f f e n s c h m i d t und Forschungsgruppe

Einkommenserhöhung in der deutschen Volkswirtschaft,
Zeitliche Auswirkungen einer exogenen Steigerung von
10 % (ein Experiment), Stuttgart 1959

W a f f e n s c h m i d t, Walter Georg (u. a.)

Deutsche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und ihre
Lenkungsmodelle 1949 - 1955, Stuttgart 1959

W a g e m a n n, Ernst

Konjunkturlehre. Eine Grundlegung zur Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft, Berlin 1928

Einführung in die Konjunkturlehre, Leipzig 1929

Konjunkturstatistisches Handbuch, Berlin 1935

Konjunkturforschung - wirtschaftliche Raumzeit-forschung, Vierteljahreshefte, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung), Heft 3, Teil A, 1937

Wagen, Wägen, Wirtschaften, Hamburg 1954

W a g e n f ü h r, Rolf

Die volkswirtschaftliche Bilanz - das Schachbrett. Mitteilungen des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften Köln, 5 (1952)

Rohstoffbilanzen als Hilfsmittel der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Berlin 1952

W a i n s t e i n, Albert L.

Meteorologische und wirtschaftliche Zyklen, Problem der Wirtschaftsprognose, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Sonderheft Nr. 12, Berlin 1929

W a l t e r, Edward

Über einige nichtparametrische Testverfahren, Mitteilungsblatt für Mathem. Statistik, 3,2 (Sept, 1951)

W e b e r, Adolf

Der Ifo-Konjunkturtest als Mittel aktueller Wirtschaftspolitik (mit zwei graphischen Darstellungen), unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts

Fragwürdigkeit der Wirtschaftsprognosen. Die Vorzüge eines Konjunkturtestverfahrens, in: Die Neue Zeitung vom 27. Januar 1951 (Berlin)

Wolken am Konjunkturhimmel. Unsere Volkswirtschaft - heute. 2. Auflage, Berlin und München 1959

W e h o w s k i, Dieter P.

Zur Treffsicherheit unternehmerischer Antizipationen auf der Makroebene, München, Feb. 1960, unveröffentlichtes, hektographiertes Manuskript des Ifo-Instituts.

Zum Wert der ex-ante-Daten des Konjunkturtests. Bisherige Ergebnisse der Treffsicherheits- und Verhaltensanalysen; ihre Bedeutung für Prognose und Diagnose, Mai 1960, unveröffentlicht, Ifo-Institut

W e i n s t o c k, Ulrich

Das Problem der Kondratieff-Zyklen. Schriftenreihe des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung Nr. 58, Berlin 1964

W i s s l e r, Albert

Hauptprobleme und Verfahrensfragen der empirischen Konjunkturforschung. Vorträge und Abhandlungen, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung) Sonderhefte NF Bd. 14, Berlin o. J.

Ernst Wagemann. Begründer der empirischen Konjunkturforschung in Deutschland. Mit einem Geleitwort von Ferdinand Friedensburg, Berlin 1954. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Sonderhefte NF Nr. 26

Das Dilemma des Konjunkturforschers in der Stellung eines konjunkturpolitischen Beraters einer Regierung, Beihefte der Konjunkturpolitik, Jg. 1956, Heft 1

Empirische Konjunkturforschung als "exakte" Wissenschaft, in: Wirtschaftsforschung und Wirtschaftsführung (Festschrift für F. Friedensburg), Berlin 1956

W i t t m a n n, Waldemar

Unternehmung und unvollkommene Information, Köln und Opladen 1959

W ö l k e r, Herbert

Die Bedeutung der empirischen Verhaltensforschung für die ökonomische Theorie, Schriften zur wirtschaftswissenschaftlichen Forschung Bd. 10, 1961

W o i t s c h a c h, Max - W e n z e l, Günter

Lineare Planungsrechnung in der Praxis. Linear Programming; Stuttgart 1959

W o l f

Konjunkturtest. Seine Bedeutung für Wissenschaft und Forschung. Unterlagen zum Vorstandsbericht anlässlich der Mitgliederversammlung am 30. 11. 1954, unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts

W o l f s t e i n e r, Mariluisse

Die Ausschöpfung einer neuen Quelle volkswirtschaftlicher Informationen. Eine ökonometrische Analyse des Ifo-Konjunktur-Testes (Besprechung der Arbeit von Theil/Cramer: On the Utilization of a New Source of Economic Information. An Economic Analysis of the Munich Business Test), 16. Tagung der Ökonometrischen Gesellschaft in Uppsala Ifo, 1954

W o l f s t e i n e r, Mariluisse .

Kombinationsmöglichkeiten des Konjunkturtests, Ifo-Studien, Berlin 1,2 (1955)

Diskonformitätsanalyse, unveröffentlichter Untersuchungsbereich des Ifo-Instituts, Oktober 1955

Z i n k a n n, P.

Der Ifo-Konjunkturtest und seine Quantifizierung. Darmstädter Dissertation 1956

Z w i e d i n e c k - S ü d e n h o r s t, Otto von

Kritische Bemerkungen zum Konjunkturtestverfahren des Ifo-Instituts; anlässlich der Mitgliederversammlung vom 9. 5. 1952, unveröffentlichtes Manuskript, Ifo-Institut

II. Sammelwerke

Die Vorausberechnung des Absatzes, Bd. III der AMA-Schriftenreihe, Düsseldorf 1959

Langfristige Programmierung innerhalb der Marktwirtschaft; Beihefte der Konjunkturpolitik, Heft 10, Berlin 1963

Möglichkeiten und Grenzen volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen als Hilfsmittel der Wirtschaftspolitik, Bonn 1960 (Sonderheft zu: Berichte über die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik Deutschland, 5)

Die laufende Konjunkturberichterstattung in der Bundesrepublik Deutschland, aus: "Bücher für die Wirtschaft", 1957, Heft 1

Propheten der Konjunktur, in: Capital Nr. 12, 4. Jahrgang, Dezember 1965

Probleme der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der nationalen, regionalen und internationalen Konjunkturdiagnose. Internationale Tagung europäischer Wirtschaftsforschungsinstitute in Berlin am 8. bis 10. März 1951 beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung

Deutsche Statistische Gesellschaft, 32. Jahreshauptversammlung 1961 in Saarbrücken zu Fragen der langfristigen Prognosen, veröffentlicht im Allgem. Stat. Archiv (AStA) Heft 4, 1961 sowie 37. Jahreshauptversammlung 1966 in Hamburg zu Fragen der langfristigen Prognosen, veröffentlicht im Allgem. Stat. Archiv (AStA) Heft 1, 1967

Nationalbudget und Wirtschaftspolitik; Schriftenreihe der Friedrich-Ebertstiftung, Hannover 1962

Die sozialpolitische Bedeutung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung; Vortrags- und Diskussionsveranstaltung, am 27. Januar 1958 in Bad Godesberg, Berlin 1958 (Gesellschaft für sozialen Fortschritt eV)

Was sagt die Wirtschaftspraxis zum Konjunkturtest? Ein Test des Tests, durchgeführt im Januar 1952, Ifo-Schnelldienst Nr. 8 vom 22. 2. 1952

Was sagt die Wirtschaftspraxis zum Ifo-Test? Ein Test des Tests, durchgeführt im Sommer 1956, Ifo-Institut

Unternehmer beurteilen den Konjunkturtest. Ein Test des Tests, durchgeführt im Frühjahr 1963, Ifo-Schnelldienst Jg. 16, Nr. 37 vom 13. 9. 63

Drei Jahre Konjunkturtest. Rückblick und Vorschau, unveröffentlichtes Manuskript des Ifo-Instituts 1953

Fünf Jahre Konjunkturtest, Ifo-Schnelldienst Nr. 8 vom 24. 2. 1955

Der Investitionstest des Ifo-Instituts, Ifo-Schnelldienst Nr. 40 vom 7. 10. 1955

Schaubilder zum Investitionstest, Ifo 1957, unveröffentlicht

Warum Investitionserhebungen? Ifo 1958, unveröffentlichtes Manuskript

Die Entwicklung der Investitionserhebung des Ifo-Instituts seit 1959, unveröffentlichtes, hektographiertes Manuskript des Ifo-Instituts, Okt. 1961

Die Bauwirtschaft im Konjunkturtest, Ifo-Schnelldienst Nr. 17 vom 24. 4. 1958

Tendenzbefragungen als Mittel der Konjunkturbeobachtung in den EWG-Ländern, München, August 1959, unveröffentlicht, Ifo-Institut

Die Konjunkturbefragung in der EWG-Industrie, Ifo-Schnelldienst, Jg. 16., Nr. 28 vom 12. 7. 63

Konjunkturtest auf Unternehmensebene, Ifo-Schnelldienst Nr. 45 vom 4. 11. 59

Projektion der wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik als Basis einer Projektion des westdeutschen Energiebedarfs bis zum Jahre 1975, München 1961, Ifo-Institut

Statistische Studien der Vereinten Nationen, Heft 1: Indexzahlen der industriellen Produktion (Zweck und Anwendungsmöglichkeiten des Index, auch in der volksw. Gesamtrechnung) Freiburg 1960, Heft 3: Methoden der Volkseinkommensschätzung. Institut für international vergleichende Wirtschafts- und Sozialstatistik der Universität Heidelberg

Wirtschaft heute und morgen, München 1960, Bankhaus Merck, Finck & Co.

Long-Range Economic Projection, Studies in Income and Wealth, Vol 16, Princeton 1954 (National Bureau of Economic Research)

Short-Term Economic Forecasting, Studies in Income and Wealth, Vol 17, Princeton 1955 (National Bureau of Economic Research)

The Quality of Economic Significance of Anticipation Data, Princeton 1960 (National Bureau of Economic Research)

Input-Output Relations. Proceedings of a Conference on Interindustrial Relations, Held at Driebergen, Holland; Leiden 1953 (The Netherlands Economic Institute)

Ein Standardsystem Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (Übersetzung von: A Standardised System of National Accounts, hrsg. von der OEEC, Paris, 1952), ins Deutsche übersetzt im Statistischen Bundesamt, Wiesbaden-Biebrich.

Ablauf- und Planungsforschung, Operations Research.
Erfahrungsbericht einer deutschen Studiengruppe von
einer Reise nach den USA, München 1958, Rationalisierungs-
kuratorium der deutschen Wirtschaft

Die statistische Erfassung der Produktionsgrundlagen,
-vorgänge und -ergebnisse in den Bereichen der Wirt-
schaft, Statistik der Bundesrepublik Deutschland 233,
Stuttgart und Mainz 1959

Zeitschrift für Ökonometrie, Wiesbaden 1950 (Nur im
1. Jahrgang mit Heft 1 und 2 erschienen)

L e b e n s l a u f

Als zweites von insgesamt drei Kindern wurde ich am 31. Dezember 1938 als Sohn des damaligen Reichsbahnoberinspektors Karl Wilpert und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Kuchnia, in Gleiwitz in Oberschlesien geboren. Nach der Flucht im Januar 1945 besuchte ich von September 1945 bis Juli 1949 die Volksschule in Kehl/Main. Im Juli 1949 bestand ich die Aufnahmeprüfung für das Humanistische Gymnasium Aschaffenburg, wo ich die ersten vier Gymnasialjahre bis 1953 absolvierte.

Ab September 1953 besuchte ich dann das Melanchthon-Gymnasium in Nürnberg. Hier legte ich im Juni und Juli 1958 die Reifeprüfung ab.

Das Studium der Volkswirtschaftslehre begann ich im Wintersemester 1958/59 an der Universität Erlangen. Im Wintersemester 1959/60 war ich an der Universität Wien immatrikuliert; vom Sommersemester 1960 bis einschließlich Wintersemester 1960/61 studierte ich an der Universität München. Im Sommersemester 1961 kehrte ich an die Universität Erlangen-Nürnberg zurück.

In meiner Diplomarbeit im Frühjahr 1962 beschäftigte ich mich mit dem Thema: "Neuere Beiträge zur Werturteilsproblematik in der Wirtschaftswissenschaft." Im April und Mai 1963 legte ich dann nach einem Studium von insgesamt neun Semestern die Diplomprüfung für Volkswirte an der Universität Erlangen-Nürnberg ab.

Auf mein Ersuchen hin betreute mich Herr Professor Dr. G. Clausing im Herbst 1963 mit der Anfertigung der vorliegenden Dissertation. Gleichzeitig übernahm ich in einem Studentenwohnheim in Würzburg das Amt eines Tutors. Nachdem ein Stipendium der Stiftung Volkswagenwerk, das auf zwei Jahre begrenzt war, Ende 1965 ausgelaufen ist, begann ich im Januar 1966 meine berufliche Tätigkeit mit einem kaufmännischen Informationsjahr in einem deutschen Elektrokonzern. Für die gleiche Firma ging ich ein Jahr später nach Barcelona, wo ich Gelegenheit hatte, Grundkenntnisse der spanischen Sprache zu erlernen. Seit Januar 1968 bin ich in der Innenrevision einer Firma tätig, die sich hauptsächlich mit Klima- und Kälteanlagen sowie mit technischen Gasen befaßt.

TABELLENTEIL

Synoptische Tabelle der tatsächlichen Entwicklung

(Auszug aus den nachfolgenden Tabellen 1 - 16)*

			Einheit	1950	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65
Brutto-Sozial- produkt	nominal	VH gegen Vj.	+ 13, 1	+23,0	+12, 2	+7, 1	+7, 1	+14, 1	+9, 6	+8, 8	+6, 4	+7, 5	+11, 3	+9, 9	+8, 5	+6, 2	+9, 6	+8, 5	
	real	VH gegen Vj.	+ 16, 4 ¹⁾	+10, 5 ⁵⁾	+6, 3 ¹⁰⁾	+7, 5 ¹⁶⁾	+7, 1	+11, 5 ²⁹⁾	+6, 9 ³¹⁾	+5, 4 ³⁶⁾	+2, 8 ⁴¹⁾	+5, 7 ⁴⁶⁾	+8, 0 ⁵²⁾	+5, 3 ⁵⁷⁾	+4, 1 ⁶²⁾	+3, 2 ⁶⁷⁾	+6, 5 ⁷²⁾	+4, 5 ⁷⁷⁾	
Produktivität	Br-SoPr je Beschäftig- ten in VH geg. Vj		+9, 1	+17	+5, 5	+3, 1	+3, 5	+6, 0	+4, 3	+4, 0	+4, 5	+4, 2	+7, 8	+3, 7	+5, 9	+4, 2	+8, 2	+3, 8	
Beschäftigung	Arbeitslose in VH der Beschäftig- ten: Arbeits- losenquote		11, 4	7, 7 ⁶⁾	6, 4 ¹¹⁾	5, 5 ¹⁷⁾	4, 7 ²¹⁾	2, 7 ²⁶⁾	2, 2 ³²⁾	1, 9 ³⁷⁾	1, 7 ⁴²⁾	0, 9 ⁴⁷⁾	0, 5 ⁵³⁾	0, 5 ⁵⁸⁾	0, 4 ⁶³⁾	0, 4 ⁶⁸⁾	0, 4 ⁷³⁾	0, 4 ⁷⁸⁾	
Einkommensentwicklung	Industrie- arbeiter- stunden- verdienst		162 ²⁾	186 ⁷⁾	200 ¹²⁾	204 ¹⁸⁾	208 ²²⁾	141 ²⁷⁾	154 ³³⁾	169 ³⁸⁾	181 ⁴³⁾	194 ⁴⁸⁾	213 ⁵⁴⁾	235 ⁵⁹⁾	262 ⁶⁴⁾	279 ⁶⁹⁾	307 ⁷⁴⁾	335 ⁷⁹⁾	
Preiseniveau	Lebens- haltungs- index		151 ³⁾	164 ⁸⁾	171 ¹³⁾	108 ¹⁹⁾	108 ²³⁾	110 ²⁸⁾	113 ³⁴⁾	115 ³⁹⁾	119 ⁴⁴⁾	121 ⁴⁹⁾	102 ⁵⁵⁾	105 ⁶⁰⁾	108, 7 ⁶⁵⁾	112, 1 ⁷⁰⁾	113, 7 ⁷⁵⁾	109 ⁸⁰⁾	
Auftragslage	—		81 ⁴⁾	109 ⁹⁾	108 ¹⁵⁾	110 ²⁰⁾	136 ²⁴⁾	162 ²⁹⁾	137 ³⁵⁾	145 ⁴⁰⁾	142 ⁴⁵⁾	175 ⁵¹⁾	201 ⁵⁶⁾	201 ⁶¹⁾	207 ⁶⁶⁾	216 ⁷¹⁾	247 ⁷⁶⁾	263 ⁸¹⁾	
Investitionen	Anteil der Br-Anl.-Inv. am jew. Br-SoPr		21	18, 6	19, 0	19, 9	20, 9	22, 6	22, 9	22, 1	22, 1	23, 0	23, 8	24, 7	25, 4	25, 2	26, 2	26, 5	
Außenhandel	Saldo in Mill. DM		- 250, 9	- 12	+ 59	+ 210	+ 225	+ 104	+ 242	+ 356	+ 489	+ 447	+ 435	+ 551	+ 280	+ 503	+ 507	+ 1000	

* Vgl. die nachfolgenden Anmerkungen.

Anmerkungen zur synoptischen Tabelle
der tatsächlichen Entwicklung

1) vH-Entwicklung gegenüber 1949 in Preisen von 1936;
vgl. Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 5.

- 2) 1938 = 100
- 3) 1938 = 100
- 4) Werte 1951 = 100
- 5) In Preisen von 1954
- 6) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 7) 1938 = 100
- 8) 1938 = 100
- 9) Werte 1951 = 100
- 10) In Preisen von 1954
- 11) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 12) 1938 = 100
- 13) 1938 = 100
- 14) 1950 = 100
- 15) Werte 1951 = 100
- 16) In Preisen von 1954
- 17) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 18) 1938 = 100
- 19) 1950 = 100
- 20) Werte 1951 = 100
- 21) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 22) 1938 = 100
- 23) 1950 = 100
- 24) Werte 1951 = 100
- 25) In Preisen von 1954
- 26) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 27) 1950 = 100

- 28) 1950 = 100
- 29) 1951 = 100
- 30) 1954 = 100
- 31) In Preisen von 1954
- 32) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 33) 1950 = 100
- 34) 1950 = 100
- 35) 1954 = 100
- 36) In Preisen von 1954
- 37) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 38) 1950 = 100
- 39) 1950 = 100
- 40) 1954 = 100
- 41) In Preisen von 1954
- 42) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 43) 1950 = 100
- 44) 1950 = 100
- 45) 1954 = 100
- 46) In Preisen von 1954
- 47) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 48) 1950 = 100
- 49) 1950 = 100
- 50) 1958 = 100
- 51) 1954 = 100
- 52) In Preisen von 1954
- 53) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 54) 1950 = 100
- 55) 1958 = 100
- 56) 1954 = 100
- 57) In Preisen von 1954
- 58) Stand Ende des 3. Vierteljahres

- 59) 1950 = 100
- 60) 1958 = 100
- 61) 1954 = 100
- 62) In Preisen von 1954
- 63) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 64) 1950 = 100
- 65) 1958 = 100
- 66) Werte in vH der jeweiligen Umsätze von 1954; 1954 = 100
- 67) In Preisen von 1954
- 68) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 69) 1950 = 100
- 70) 1958 = 100
- 71) Werte in vH der jeweiligen Umsätze von 1954; 1954 = 100
- 72) In Preisen von 1954
- 73) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 74) 1950 = 100
- 75) 1958 = 100
- 76) Werte in vH der jeweiligen Umsätze von 1954; 1954 = 100
- 77) In Preisen von 1954
- 78) Stand Ende des 3. Vierteljahres
- 79) 1950 = 100
- 80) 1962 = 100
- 81) Werte in vH der jeweiligen Umsätze von 1954; 1954 = 100

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
					der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	Im September und Oktober Einschreiten der BdL gegen die der DM aus der Korea-Hausse drohenden Gefahren mit dem Ziel, das Kreditangebot zu verringern und die Nachfrage nach Krediten einzuschränken (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 10 u. S. 12): Erhöhung der Mindestreserven zum 1. Oktober um durchschnittlich 50 vH. Beschränkung der Rediskontierbarkeit von Bankakzepten bei den Landeszentralbanken am 13. Oktober auf die Banken, die ihr Akzeptkreditvolumen (abgesehen von gewissen kleineren Ausnahmen) nicht über den Stand vom 12. Oktober erweiterten oder, sofern sie bereits durch Zusagen gebunden waren, sich verpflichteten, es bis zum 31. Dezember wieder auf diesen Stand zurückzuführen. Erhöhung des Diskontsatzes von 4 auf 6 vH und des Lombardsatzes von 5 auf 7 vH am 26. Oktober. Am 2. November der Versuch, die von den Landeszentralbanken gewährten Wechseldiskont- und Wechsellombarkredite bis zum 31. Januar 1951 um 10 vH abzubauen.	Aufstellen eines Arbeitsbeschaffungsprogramms und Wohnbauprogramms, um Produktion und Beschäftigung anzuheben (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 2) Änderung des Einkommensteuergesetzes im April 1950 mit dem Zweck, die hohe, ständig zu Steuerhinterziehung anreizende und in gewissen Einkommensgruppen den Leistungswillen sichtlich lähmende Einkommensteuerbelastung etwas zu mildern (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 7) Erweiterung der Liberalisierung der Einfuhr aus den OEEC-Ländern ab 1. September 1950 von 50 auf 60 vH der Einfuhrwerte des Jahres 1948 (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 9) Beitritt zur EZU und deren Wirksamwerden zum 1. Juli 1950 (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 10) → Sonderkredit Dezember 1950
		real	1b			
Einzelne Bereiche	Produktivität	2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	→ 9,1 ¹⁾	BdL und Regierung zusammen: 7. Oktober: Überprüfung und wesentliche Verringerung des Blocks alter Einfuhrlicenzen (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 11) 16. Oktober: Mit dem Einreichen von Einfuhrbewilligungsanträgen mußte gleichzeitig ein Bardepot in Höhe von 50 vH des DM-Gegenwertes der für die Einfuhr beantragten Devisen hinterlegt werden. November: Übertragung der Erteilung von Einfuhrlicenzen von privaten Außenhandelsbanken auf die Landeszentralbanken (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 11)	
	Beschäftigung	3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten-Arbeitsquote	11,4 ⁴⁾ (8,2)		
	Einkommens- entwicklung	4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1938 = 100	162 ⁵⁾		
	Preisniveau	5	Lebenshaltungsindex 1938 = 100	151		
	Auftragslage	6	Werte 1951 = 100	81 ⁷⁾		
	Investitionen	7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	21 ⁶⁾		
	Außenhandel	8	Saldo in Mill. DM	- 250,9		
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung		9	*Gestützt auf das feste Fundament der im Juni 1948 eingeführten und seitdem erfolgreich verteidigten und gestärkten DM-Währung hat die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1950 auf ihrem Wege aus der Katastrophe des zweiten Weltkrieges weiter bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Die Industrieproduktion ist um etwa ein Drittel gestiegen, das gesamte Sozialprodukt hat sich, ohne daß dabei Preisveränderungen eine nennenswerte Rolle gespielt hätten, gegenüber dem Vorjahr von DM 81 auf DM 92 Mrd. erhöht und für mindestens 650 000 bis 700 000 Erwerbsuchende konnten zusätzliche Arbeitsplätze beschafft werden, obwohl sich gleichzeitig der Rationalisierungsprozeß mit unverminderter Intensität fortsetzte...." Allerdings noch erheblicher Rückstand zu den übrigen westeuropäischen Ländern, Erholungsdrang führte zeitweilig zu erheblichen Spannungen (Geschäftsbericht der BdL 1950, S. 1)			

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 1/1 bis 1/2

1) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Bdl für 1952, Tabellen S. 3 und S. 8. Zur Definition der Einheit vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 17: "... , die Produktivität oder genauer, das Produktionsergebnis je Erwerbstätigen, ... "

2) Diese Zahl ist zu finden in den Geschäftsberichten der Bdl für 1954 auf S. 5, für 1955 auf S. 4, für 1956 auf S. 4.

3) Für die reale vH-Entwicklung gegenüber dem Vorjahr - in Preisen von 1954 - finden sich Zahlen erst ab 1951 in den Geschäftsberichten 1959 ff. Bei der hier angegebenen Zahl handelt es sich um die vH-Entwicklung gegenüber 1949 in Preisen von 1936, zu finden in den Geschäftsberichten für 1954, S. 5, für 1955, S. 4, für 1956, S. 4.

4) Eigene Berechnung nach den Angaben im Geschäftsbericht der Bdl für 1950, S. 3. Die Zahl in Klammern entstammt der Tabelle S. 3 des Geschäftsberichts der Bdl für 1953. Sie ist berechnet nach dem Stand Ende des dritten Vierteljahres.

5) Entnommen der Tabelle im Geschäftsbericht der Bdl für 1953, S. 3. Eine andere Zahl, die auch die Gehälter, Unterstützungszahlungen usw. enthält, wird leider nicht genannt.

6) Entnommen dem Geschäftsbericht der Bdl für 1950, S. 34

7) Geschäftsbericht der Bdl für 1955, Tabelle S. 2

8) Die Wirtschaft an der Jahreswende 1949/50, Beilage zur Deutsche Zeitung Nr. 105 vom 31. Dezember 1949

9) "Ein rauheres Klima", Gespräch mit Prof. Erhard, Rheinischer Merkur Nr. 1, Neujahr 1950, S. 9

T A B E L L E 1/2

1950		
KZ	DEUTSCHE ZEITUNG ⁸⁾	RHEINISCHER MERKUR ⁹⁾
1a		
1b		
2		
3		Eine Entlastung des Arbeitsmarktes ist von der Ausweitung der Produktion zu erwarten.
4		
5	Auf dem Gebiet der Preispolitik wird man sich wohl auf eine gewisse Beweglichkeit der einzelnen Preise und Preisspiegel einstellen müssen.	Unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz wird sich in einigen Wirtschaftszweigen noch die Notwendigkeit zu Preissenkungen ergeben.
6		
7		Mit einer Erschwerung des Investitionsproblems ist zu rechnen.
8	Es wird uns nicht gelingen, unsere Ausfuhr genügend rasch und genügend stark zu steigern. Der Wiederaufbau des Exports wird länger als bis 1952/53 dauern.	
9	Im Jahr 1950 kann es möglich sein, mit der Einfuhr ausländischen Kapitals im Wege kommerzieller und industrieller Kreditgewährung und der direkten Beteiligung an deutschen Geschäften und Unternehmungen zu beginnen. Es wird empfohlen, die mit der Währungsreform entstandene deflatorische Lücke im Wege der Geldschöpfung zu schließen, um über einen Investitionsstoß auch günstige Wirkungen auf die Arbeitslosigkeit zu erzielen. Die Hoffnung ist nicht unberechtigt, es werde 1950 gelingen, eine aus vergrößerten Investitionen hervorgehende Steigerung der Produktion auch mit einer Beschäftigungszunahme zu verbinden.	Große Hoffnungen werden auf das Wohnungsbauprogramm gesetzt, von dem kräftige Impulse auf die Bautätigkeit ausgehen dürften. Auch die Liberalisierung kann zum Anstieg unserer Produktion beitragen. Die deutsche Kapitalbildung wird durch die Steuer senkung zweifellos einen Auftrieb erhalten. Dieser Zuwachs sollte jedoch nicht überschätzt werden. Die Kapitalbildung in den Betrieben (Selbstfinanzierung) wird dem gegenüber abnehmen. Die Luft wird rauher werden, aber heilsam.

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten		
					der Bundesbank/BdL	der Regierung	
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 23,0 ¹⁾	Im Januar und Februar 1951 versuchte die BdL durch quasi-administrative Maßnahmen die im Herbst 1950 ergriffenen Maßnahmen zu ergänzen und in ihrer Wirkung zu verstärken (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 16): Aufstellen von Kreditrichtsätzen für das Verhältnis zwischen Ausleihungen und dem Gesamtstatus der Bank (vgl. Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 93 f). Kreditstop und Kreditrückführung: Die Geschäftsbanken sollen es vermeiden, die kurzfristigen Kredite weiter auszudehnen; Rückführung der kurzfristigen Wirtschaftskredite innerhalb weniger Monate um ungefähr 1 Mrd. (vgl. Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 7) Trotz Besserung der Zahlungsbilanzsituation hat die BdL die restriktive Politik im Frühjahr und Sommer nicht verlassen, sondern zunächst sogar noch verschärft (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 5). Ab Juni 1951 Verzicht auf Festsetzung weiterer Kreditrückführungskontingente; der zu diesem Zeitpunkt erneuerte Kreditstop-Beschluß wurde formell erst im Oktober 1951 aufgehoben; es wurde jedoch schon früher immer weniger auf einem Kreditstop bestanden. Juli 1951: Bereitschaft zur Vorfinanzierung gewisser Investitionen in den Grundstoffindustrien bis zum Betrage von reichlich 100 Mill. Schließlich Gewährung einer besonderen Refinanzierungshilfe für Exportkredite (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 16) Dafür Verfeinerung der individuellen Kreditkontrolle (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 17) und S. 75/76). Vgl. Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 28 ff. Neue Devisenvorschriften, vgl. Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 73.	22. Februar: Stop der Liberalisierung bis auf weiteres auf Anraten der BdL (Geschäftsbericht der BdL für 1950, S. 14) (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 3) Mitte September: Aufhebung des Bardepots für Einfuhrbewilligungen (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 9, S. 16) Sommer 1951: Beschließen von Steuererhöhungen, wodurch das Wachsen der öffentlichen Einnahmen noch verstärkt wurde (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 12; vgl. auch Geschäftsbericht 1951, S. 44 ff!)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 10,5 ²⁾ (+ 11,8) ³⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität	2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 17 ⁵⁾			
	Beschäftigung	3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten Arbeitsl. Quote	7,7 ⁴⁾ (Stand am Ende des 3. Vierteljahres)			
	Einkommensentwicklung	4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1938 = 100	186 ⁶⁾			
	Preisniveau	5	Lebenshaltungsindex 1938 = 100	164 ⁷⁾ (108) ⁸⁾			
	Auftragslage	6	Werte 1951 = 100	100			
	Investitionen	7	Anteil der Brutto-Anlage-Inv. am jew. BrSoPr vH	18,6 ⁹⁾			
	Außenhandel	8	Saldo in Mill. DM	- 12 ¹⁰⁾			
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung		9		Auch nach Abklingen der internationalen Rohstoffhauses und nach Überwindung der akutesten Zahlungsbilanzschwierigkeiten befand sich die Wirtschaft der Bundesrepublik noch geraume Zeit hindurch weder im Inneren, noch nach außen hin im Gleichgewicht. Der durch die Hausse des Winterhalbjahres 1950/51 ausgelöste Prozeß des gegenseitigen Sich-Emporschaubens von Preisen und Löhnen kam nur allmählich zum Stillstand. Angebotselastizität war geringer als in den Vorjahren, da nur noch wenig unausgenutzte Produktionskapazitäten verfügbar waren; Engpässe in der Versorgung mit wichtigen Rohstoffen. Der Auftrieb der Preise und Löhne ist zum Stillstand gekommen, seit Ende 1951 bröckeln sie in einigen Bereichen sogar leicht ab. Die Zahlungsbilanz ist - global betrachtet - rechnerisch ausgeglichen. Steigerung der Industrieproduktion um 19 vH. Für 400 000 bis 500 000 Erwerbsuchende wurden neue Arbeitsplätze geschaffen (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 1 u. 3)			

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 2/1 bis 2/3

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 18
- 2) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16
- 3) Zuwachs des Brutto-Sozialprodukts in konstanten Preisen, vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 18
- 4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 14
- 5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der BdL für 1952, Tabellen S. 3 und S. 8; vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 1/1 bis 1/2
- 6) Tabelle S. 3 des Geschäftsberichts der BdL für 1952
- 7) Tabelle S. 2 des Geschäftsberichts der BdL für 1951
- 8) Diese Zahl entstammt dem Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14; Basis ist das Jahr 1950.
- 9) Tabelle S. 18 des Geschäftsberichts der Deutschen Bundesbank für 1957
- 10) Tabelle S. 2 des Geschäftsberichts der BdL für 1955
- 11) Die Wirtschaft an der Jahreswende 1950/51, Beilage zu Deutsche Zeitung Nr. 103/104 vom 30. Dezember 1950.
- 12) "Rückblick und Ausblick", von Prof. Dr. L. Erhard, Rheinischer Merkur Nr. 1, Neujahr 1951, S. 1
- 13) Die Lage der westdeutschen Wirtschaft und der Weltwirtschaft Ende 1950; Bericht des Arbeitskreises "Konjunkturbeobachtung" der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1950.

TABELLE 2/2

1951		
KZ	DEUTSCHE ZEITUNG ¹¹⁾	RHEINISCHER MERKUR ¹²⁾
1a		
1b		
2		
3	Trotz der strukturellen Arbeitslosigkeit bereitet das Problem der Facharbeiter Schwierigkeiten.	
4		
5		
6		
7		
8		
9	Trotz aller Spannungen besonders in der Versorgung mit Kohle, Energie und Rohstoffen und trotz der Devisenklemme dürften die Konjunkturaussichten an der Jahreswende günstig beurteilt werden. Für den Umfang der Wirtschaftstätigkeit wird im Winter und Frühjahr vor allem die Steinkohlenförderung bestimmend sein. Das Finanzierungsproblem im Wohnungsbau wird 1951 schwieriger sein als 1950. Ob eine Belebung der Funktionen des Kapitalmarktes möglich sein wird, hängt von der Steuerpolitik ab.	Für das kommende Jahr 1951 wird die Wirtschaftspolitik vor allem darauf ausgerichtet sein, uns die Märkte der Welt offen zu halten.... Das Heil liegt also nicht in einer Beschränkung der Importe und in einer Abkehr von der Liberalisierung, sondern umgekehrt in der zunehmenden Freizügigkeit, weil allein dadurch die deutschen Waren auf dem Weltmarkt verstärkt Aufnahme finden.

1951

KZ	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹³⁾	
1a		
1b		
2		
3		
4		
5	Die Erwartung steigender Preise reizt zu Vorratskäufen an.	
6		
7	Investitionsmittel sollten vor allem zugunsten der Engpaßproduktion verwendet werden!	
8	Die Nachfrage des Auslandes auf dem deutschen Markt wird weiter zunehmen.	
9	Die Entwicklung der westdeutschen Wirtschaft wird in den nächsten Monaten unter dem Einfluß folgender kontraktiver Faktoren stehen: Der Umfang der Produktion wird maßgeblich durch den Mangel an Kohle und Schwierigkeiten in der Versorgung mit Eisen und Stahl und einigen Grundchemikalien bestimmt werden. Darüber hinaus werden sich auch die Wirkungen der Kreditrestriktionen stärker als bisher bemerkbar machen. Ein gewisser konjunktureller Rückschlag in den kommenden Monaten ist sogar möglich.	

1952

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten		
					der Bundesbank/BdL	der Regierung	
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 12,2 ¹⁾	Mit Wirkung vom 29. Mai 1952 wurde der Diskontsatz von 6 auf 5 vH gesenkt (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 18, Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 14)	Mit Wirkung vom 1. Januar 1952 wurde der Liberalisierungsstop aufgehoben und die Freiliste auf über 90 vH des Basisjahres 1948 erweitert (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 1)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 8,3 ²⁾ (+ 6,8 ³⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 5,5 ⁴⁾	Mit Wirkung vom 1. Mai 1952 wurden die Mindestreserven für Sicht- und Termineinlagen gestaffelt nach der Höhe des Einlagenbestandes gesenkt (Geschäftsbericht der BdL für 1951, S. 18 und S. 79)	Ab Juni 1952 wieder Tendenz zur Überschußbildung aller öffentlichen Haushalte (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 8)
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten Arbeitslosenquote	6,4 ⁵⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)	Mit Wirkung vom 21. August 1952 Senkung des Diskonts von 5 auf 4 1/2 vH (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 14)	Mitte Dezember 1952 Inkrafttreten des 1. Gesetzes zur Förderung des Kapitalmarktes (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 18 ff)
	Einkommensentwicklung		4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1938 = 100	200 ⁶⁾	Mit Wirkung vom 1. September 1952 weitere gestaffelte Senkung der Mindestreserven (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 14; ebd., S. 91)	Investitionshilfe-Gesetz von 1952 zur Überwindung drückender Produktionsengpässe in verschiedenen Zweigen der Grundstoffherzeugung (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 10 f)
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1938 = 100	171 ⁷⁾ (110) ⁸⁾	Gleichzeitig Verkauf von Solawechseln der Einfuhr- und Vorratsstellen und Stücken der Reichsbahnanleihe von 1949 (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 14/15)	Juli 1952: Gesetz über die Übernahme von Sicherheitsleistungen zur Förderung der deutschen Wirtschaft; Bundesbürgschaften (Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 8)
	Auftragslage		6	Werte 1951 = 100	108 ⁹⁾		
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. Br.-SoPr vH	19,0 ¹⁰⁾		
	Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM	+ 59 ¹¹⁾		
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung				9	Überwindung der durch die Korea-Hausse ausgelösten Störung des inneren und äußeren Gleichgewichts machte weiter erhebliche Fortschritte. An die Stelle der "Verkäufermärkte" sind 1952 "Käufermärkte" getreten, Preisniveau trotz anhaltender Erhöhung des Lohnniveaus 1952 leicht gesunken, Entwicklung der Zahlungsbilanz spiegelt Wiedergewinnung der finanziellen Stabilität wider; seit 2. Vierteljahr 1952 ist auch die Dollarbilanz aktiv. Trotz Wegfalls der Übernachfrage stand die Wirtschaft im Jahre 1952 weiter im Zeichen einer bemerkenswerten Expansion. Die Verringerung der realen Wachstumsrate ist bei dem erreichten Stand der Kapazitätsausnutzung nur natürlich. Trotz des verstärkten Zustroms von Flüchtlingen aus der sowjetischen Besatzungszone hat die Zunahme der Beschäftigung die Zahl der Arbeitslosen weiter vermindert. Erhöhung der Steinkohlenförderung, der Elektrizitätserzeugung und der Stahlproduktion halfen Rohstoffengpässe überwinden. (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 1 - 6)		

Anmerkungen zu den Tabellen 3/1 bis 3/3

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18. Diese Zahl weist im Bericht für 1952 eine Größe von plus 10,6 vH, im Bericht für 1953 von plus 10,9 vH auf. Wir entscheiden uns für die Zahl plus 12,2 vH, da angenommen werden kann, daß mit dem größeren Abstand von der Entwicklung genauere Angaben für die Berechnung gegeben waren.
- 2) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16
- 3) Zuwachs des Brutto-Sozialprodukts in konstanten Preisen; vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 18.
- 4) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht BdL für 1952, Tabellen S. 3 und S. 8; vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 1/1 bis 1/2
- 5) Geschäftsbericht der BdL für 1953, Tabelle S. 3; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14
- 6) Geschäftsbericht der BdL für 1953, Tabelle S. 3
- 7) Geschäftsbericht der BdL für 1952, Tabelle S. 3
- 8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14; Basis ist das Jahr 1950
- 9) Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 10) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18
- 11) Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 12) "Verbrauch und Investitionen", von Dr. L. Moenius, Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1951, S. 29
- 13) "Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1951/52." Ifo-Schnelldienst Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1951, S. 7 f.
- 14) "Wohin steuert die deutsche Wirtschaft", von Dr. H. H. Bischoff, Die Welt Nr. 303 vom 29. Dezember 1951, S. 10

1952		
KZ	DER VOLKSWIRT ¹²⁾	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹³⁾
1a		
1b		
2		
3		
4	Es ist damit zu rechnen, daß die Verdienste der Industriearbeiter und der Netto-Einnahmen der Landwirtschaft weiter steigen werden, wenn auch nicht mehr so stark.	
5		
6		
7	Der Bedarf an Investitionsgütern wird noch weit über 1952 hinaus sehr hoch sein; Finanzierung wird jedoch als ungünstig bezeichnet.	Die Investitionen, die durch die Inv.-Hilfe möglich werden, können sich erst in geraumer Zeit auf die Produktion auswirken.
8	Auslandsgeschäft wird immer schwieriger und erfordert immer größere Anstrengungen.	Nach Überwindung der binnenwirtschaftlichen Abschwächung ist damit zu rechnen, daß auch von der Zahlungsbilanz Begrenzungen für die weitere Expansion zu erwarten sind.
9	Von der Bedarfs- und Kaufkraftseite her sind auch im Jahre 1952 die Voraussetzungen für eine zumindest normale Nachfrage gegeben. Die Nachfrage nach Verbrauchsgütern dürfte im Jahre 1952 keinesfalls kleiner, sondern eher größer werden, als sie im Jahre 1951 war. Der Trend steigender Qualitätsansprüche dürfte immer stärker in Erscheinung treten. Stärker differenzierte Entwicklung wird erwartet. Allgemeine Konjunkturaussichten nicht ungünstig, aber labil.	Auch in den nächsten Monaten wird damit gerechnet werden können, daß die Wirtschaft weiter expandiert, allerdings nur noch in dem verlangsamten Tempo, das sich 1951 eingestellt hat. Bei wieder stärkerer Zunahme der Besatzungskosten sind expansive Wirkungen von den öffentlichen Haushalten zu erwarten. Führen die Belastungen zu Lohn- und Preiserhöhungen, so besteht die Gefahr inflationärer Prozesse, die sich auch auf die Ausfuhr ungünstig auswirken müssen.

1952

KZ	DIE WELT ¹⁴⁾	
1a		
1b		
2		
3	Die Frage bleibt offen, wie sich die Arbeitslosigkeit bei halbiertem oder gedrittelttem Anstiegstempo entwickeln mag.	
4		
5	Bei Beachtung der unten angeführten Aufgaben werden starke Preissteigerungen nicht zu erwarten sein.	
6		
7		
8		
9	Der deutschen Wirtschaft drohen gleichzeitig die Gefahren der Inflation und Deflation. Eine vorsichtige und wirksame Konjunkturpolitik in folgenden Bereichen ist nötig: Erhöhung der Ausfuhr und Steigerung der Eisen- und Kohleerzeugung; Ausgleich der öffentlichen Haushalte bei gleichzeitiger Stärkung des Kapitalmarktes; Anpassung der Reallöhne an die in den übrigen europäischen Ländern; Schaffen der Möglichkeiten zu aktiver Wirtschaftspolitik. Bei Anpacken nur einiger dieser Aufgaben dürfte sich der Verlauf im Jahre 1952 nicht schlecht anlassen.	

1953

			KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
						der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 7,1 ¹⁾	Mit Wirkung vom 8. Januar 1953 Senkung des Diskonts von 4 1/2 auf 4 vH (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 14; Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 17)	20. März 1953; Inkrafttreten des am 10. September 1952 abgeschlossenen Wiedergutmachungsabkommen mit Israel (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 84 f)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 7,5 ²⁾ (+ 7,8) ³⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 3,1 ⁴⁾	Mit Wirkung vom 1. Februar 1953 weitere gestaffelte Senkung der Mindestreserven (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 14 und S. 91)	Mitte 1953; Steuersenkungen auf Grund der "kleinen Steuerreform." (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 5)
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten- Arbeitslosenquote	5,5 ⁵⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)		
	Einkommens- entwicklung		4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1938 = 100	204 ⁶⁾	Verringerung des Wertpapierbestandes des Zentralbanksystems von 248 Mill. DM auf 116 Mill. DM bis 31. 3. 1954. Diese kontraktiven Operationen fielen aber nur wenig ins Gewicht (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 17)	31. Dezember 1953; Auslaufen des Gesetzes über den Kapitalverkehr - 1. Kapitalmarktförderungsgesetz (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 22)
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1938 = 100	168 ⁷⁾ (108) ⁸⁾		
	Auftragslage		6	Werte 1951 = 100	110 ⁹⁾	11. Juni 1953; Senkung des Diskonts von 4 auf 3 1/2 vH (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 17)	16. September 1953; Inkrafttreten des Londoner Schuldenabkommens über die deutschen Vor- und Nachkriegsschulden - Unterzeichnung am 27. Februar 1953 (Geschäftsbericht der BdL für 1952, S. 80 ff) Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 24; ebd. S. 83; ebd. S. 94 ff)
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	19,9 ¹⁰⁾		
	Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM	+ 210 ¹¹⁾	BdL und Regierung gemeinsam:	
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung			9		Abbau eines großen Teils der Devisenrestriktionen und Erleichterung des Zahlungsverkehrs mit dem Ausland (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 23; S. 83 und S. 98)		
					Die Festigung der inneren und äußeren Währungsstabilität hat weitere Fortschritte gemacht. Das Preisniveau behielt weiter eine leicht sinkende Tendenz, auch in den konsumnahen Bereichen, obwohl sich der Anstieg der Löhne fortsetzte und eine weitere leichte Anhebung der noch immer beträchtlich unter dem Kostenniveau liegenden Mieten und der versch. Verkehrs- und Versorgungstarife der Senkung der Lebenshaltungskosten etwas entgegen wirkte. Verstärkte Spartätigkeit und erhöhte Produktivität haben die Marktkräfte weiter zugunsten der Käufer beeinflusst. Die Härtung der DM gegenüber dem Ausland hat sich fortgesetzt; Die Reserven an Gold und Dollar haben sich annähernd verdoppelt.		
					Der Konjunkturaufschwung hat sich gegenüber dem Vorjahr eher noch intensiviert, so daß der Lebensstandard weiter gehoben werden konnte; Die Zahl der Beschäftigten stieg abermals um 640 000. (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 1 und 2)		

Anmerkungen zu den Tabellen 4/1 bis 4/4

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18; vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 3/1 bis 3/3
- 2) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16
- 3) Zuwachs des Brutto-Sozialprodukts in konstanten Preisen; vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18! Vgl. auch den Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 1/2!
- 4) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der BdL für 1953, Tabellen S. 3 und S. 4; vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 1/1 bis 1/2. Im Text des Geschäftsberichts der BdL für 1953 wird die Erhöhung der Produktivität mit 4 vH angegeben, vgl. ebd. S. 2. Die Diskrepanz mag auf einer unterschiedlichen Begriffsbestimmung und damit auch unterschiedlicher Berechnung beruhen.
- 5) Geschäftsbericht der BdL für 1953, Tabelle S. 3
- 6) Geschäftsbericht der BdL für 1954, Tabelle S. 2. In der Tabelle S. 3 des Geschäftsberichts der BdL für 1953 lautet der Index (1938 = 100) der Industriearbeiterstundenverdienste für 1953: 209. Bei dieser Zahl muß es sich jedoch um einen Druckfehler handeln; berechnet man nämlich den Durchschnitt aus den in der gleichen Tabelle angegebenen Vierteljahresindizes, so ergibt das einen Jahresindex von 204.
- 7) Geschäftsbericht der BdL für 1953, Tabelle S. 3
- 8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14. Basis ist das Jahr 1950.
- 9) Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 10) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18
- 11) Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 12) "Kein Grund zum Pessimismus: Wie beurteilen die Industrieländer die weiteren Konjunkturaussichten?", Frankfurter Allgemeine Nr. 2 vom 3. Januar 1953, S. 5.
Neben einer Vorausschau für die deutsche Wirtschaft enthält diese Übersicht auch Prognosen für andere europäische Länder und für die USA. Diese Prognosen werden jedoch nicht berücksichtigt, da die Arbeit sonst zu umfangreich und unübersichtlich wird und zum anderen für jedes Land eigenes Quellenmaterial zum Vergleich herangezogen werden müßte.
- 13) "Die Konjunktur - gestern, heute und morgen", von Dr. L. Moenius, Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 20. Dezember 1952, S. 64
- 14) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1952/53; gemeinsame Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1952.
- 15) "Die deutsche Wirtschaftspolitik im Frühjahr 1953", von Erich Arndt, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 5, Mai 1953, S. 308 ff
- 16) "1952 Nachkriegs-Aufschwung an der Grenze", Handelsblatt Nr. 150 vom 31. Dezember 1952
- 17) "Ein gutes Jahr, was nun?", Rheinischer Merkur Nr. 1, Neujahr 1953, S. 13 und: "Unsere außenwirtschaftliche Position", ebd., S. 19

1953		
KZ	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹²⁾	DER VOLKSWIRT ¹³⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		Die Zunahme der Einkommen dürfte aller Voraussicht nach geringer sein als bisher; die Einkommen der im öffentlichen Dienst Beschäftigten dürften aber etwas stärker nachziehen.
5		
6		
7	Die Investitionstätigkeit dürfte in den Grundstoffindustrien infolge des großen Nachhol- und Modernisierungsbedarfs weiterhin recht lebhaft bleiben.	Die Entwicklung im Investitionsgüterbereich wird als günstig betrachtet; allerdings wird sie stark von den Entschlüssen des Finanzministers abhängen.
8	Beim Export ist kaum ein krisenhafter Einbruch zu befürchten, insbesondere wenn es gelingt, unsere Preise der Kaufkraft der Rohstoffländer anzupassen.	Die Entwicklung der Ausfuhr hängt davon ab, ob die Investitionsgüterindustrien den Rohstoffländern Preiszugeständnisse machen oder nicht.
9	Die Bautätigkeit wird im Jahre 1953 ihren bisherigen Umfang zumindest beibehalten und dementsprechend alle Wirtschaftszweige befruchten. Weitere belebende Impulse werden von der kommenden Steuersenkung sowie von dem Aufschwung im Konsumgüterbereich ausgehen. Das Verbrauchsvolumen wird 1953 mindestens so hoch sein wie 1952, wahrscheinlich aber noch höher, da die Masseneinkommen trotz der stabilen Preise eine steigende Tendenz aufweisen. Wenn keine außergewöhnlichen Umstände eintreten, können wir 1953 mit einer mittleren Konjunkturlage rechnen.	Impulse für den Bereich der Verbrauchsgüter werden von den höheren Leistungen des Lastenausgleichs und von der möglichen Senkung der Steuertarife ausgehen. Unter Berücksichtigung aller Faktoren scheint eine zuversichtliche Beurteilung des Konjunkturverlaufs in der Verbrauchsgüterphäre durchaus gerechtfertigt. Die Bautätigkeit dürfte 1953 eher einen noch größeren Umfang als 1952 erreichen. Auswirkungen der europäischen Verteidigung noch ungewiß. Konjunkturaussichten für 1953 nicht so ungünstig, wie in letzter Zeit häufig dargestellt.

1953

KZ	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁴⁾	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹⁵⁾
1a		
1b		
2		
3		
4	Die Einkommen haben durch Tarifierhöhungen gegenwärtig einen gewissen Auftrieb, so daß Verbrauchsausgaben noch steigen werden.	
5		
6		
7	Mit einer starken Reduktion der gesamten Investitionstätigkeit ist nicht zu rechnen.	Investitionsgüterindustrie wird Sorgenkind des Wirtschaftspolitikers bleiben.
8	Es ist nicht anzunehmen, daß Produktion und Beschäftigung durch wachsende Exporte zunehmen werden.	
9	Da die Belebung der Nachfrage nach Verbrauchsgütern hauptsächlich durch die Wiederauffüllung der Lager und weniger durch eine Zunahme der Konsumausgaben bedingt ist, wird sie möglicherweise schon in absehbarer Zeit wieder abklingen oder doch in ihrer Stärke nachlassen. Anregungen auf die allgemeine Wirtschaftstätigkeit werden aber weiterhin von den Grundstoffindustrien und einzelnen nichtindustriellen Bereichen ausgehen, namentlich von solchen, die strukturell begünstigt sind.	Von der Bauwirtschaft dürften nach dem sehr starken saisonbedingten Einbruch nun auch um so stärkere konjunkturbelebende Impulse ausgehen, zumal die Finanzierungsmöglichkeiten hier besonders günstig sind. Von der Einkommenserhöhung für die im öffentlichen Dienst Beschäftigten ist u. U. eine weitere Belebung im Konsumgüterbereich zu erwarten.

1953

KZ	HANDELSBLATT ¹⁶⁾	RHEINISCHER MERKUR ¹⁷⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8	Die Auslandsmärkte dürften sich fürs erste kaum noch erweitern lassen.	Die Entwicklung des deutschen Außenhandels im Jahre 1953 wird man vorsichtig beurteilen müssen.
9	Eine Steigerung des Volkseinkommens ist nur noch durch verbesserte Produktionsmöglichkeiten zu erwarten. Das verlangt Kapital. Die Aussichten auf privates Kapital sind nach wie vor recht unbestimmt. Alles in allem: Unsere Lebenshaltung wird sich im ganzen nicht mehr so sichtbar nach oben bewegen wie bisher, da eigene Kapitalbildung Verbraucher-Verzicht bedingt.	Im Jahr 1953 dürfte noch nicht mit größeren Rückschlägen zu rechnen sein. Das gilt natürlich nur unter der Voraussetzung, daß nicht politische Zwischenfälle einen Strich durch die Rechnung machen. (Im übrigen Anlehnung an die Gemeinschaftsanalyse der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute)

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten		
					der Bundesbank/BdL	der Regierung	
Brutto-Sozialprodukt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 7,1 ¹⁾	Die Rolle des Zentralbanksystems ist durch weitgehende Neutralität in kreditpolitischer Hinsicht, aber zugleich auch durch eine starke bankgeschäftliche Beteiligung charakterisiert (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 20)	Ende Juli: Kontingentierung der Emissionen der Realkreditinstitute bis Ende 1954 auf einen Betrag von 400 Mill. DM Pfandbriefen; spätere Aufstockung um 150 Mill. DM, um die Überbeanspruchung des Kapitalmarktes durch Sozial-Pfandbriefe und -obligationen einzudämmen (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 26)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 7,1 (+ 7,1) ²⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 3,5 ³⁾	Mit Wirkung vom 20. Mai 1954 Senkung des Diskonts von 3 1/2 auf 3 % (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 20 f) → Anlehnung an die Spielregeln des alten, von der Zahlungsbilanz bestimmten Goldwährungsmechanismus. Vervollkommenung des kreditpolitischen Instrumentariums, um bei einer weiteren ernsthaften Zuspitzung der Lage desto sicherer eingreifen zu können: Verschärfung der Bemessung der Rediskontkontingente Umwandlung von Ausgleichsforderungen in Schatzwechsel oder Schatzanweisungen zur Intensivierung der Offenmarktpolitik. (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 22/23)	Mit dem 31. Dezember 1954 Auslaufen des Kapitalmarktförderungsgesetzes; Normale Konditionen für alle Emittenten (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 27)
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten-Arbeitslosenquote	4,7 ⁴⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)		
	Einkommensentwicklung		4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1938 = 100	208 ⁵⁾ (132) ^{5a)}		
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1938 = 100	189 ⁶⁾ (108) ⁷⁾		
	Auftragslage		6	Werte 1951 = 100	136 ⁸⁾		
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl. Inv. am jew. Br-SoPr vH	20,9 ⁹⁾		
	Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM	+225 ¹⁰⁾		
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung			9	Güterwirtschaftliche Expansion hat sich fortgesetzt und im Vergleich zu den beiden Vorjahren sogar noch verstärkt. Wohl in allen Wirtschaftszweigen haben Produktion und Beschäftigung 1954 einen neuen Höchststand erreicht. Mit Ausnahme der Bauwirtschaft, wo die Produktionsreserven deutlich knapper wurden, kann auf weitere Sicht noch eine beachtliche Produktionselastizität als gesichert gelten. Die außenwirtschaftliche Position hat sich weiter gefestigt; Starkes Steigen der Einfuhr, etwas schwächere Steigerung der Ausfuhr. - Merklliche Wandlung im Preisklima; Im 1. Halbjahr kaum mehr Zurückgehen und in den folgenden Monaten Durchsetzen von Preiserhöhungen. (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 1 - 3)			
					BdL und Regierung gemeinsam:		
					Die günstige Entwicklung der Zahlungsbilanz- und Reserverposition ermöglichte den weiteren Abbau von Devisenbeschränkungen:		
					Ab Anfang 1954 wesentliche Erleichterungen im Transfer des Kapitalssektors (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 24)		
					1. April 1954: Errichtung von "frei-konvertierbaren" und "beschränkt-konvertierbaren" DM-Konten (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 24 und S. 98). Gleichzeitig Aufhebung des Verbots der Einfuhr von DM-Noten (Geschäftsbericht der BdL für 1953, S. 24 und S. 97).		
					September 1954: Abschaffung der Sperrmark (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 30)		
					Normalisierung der Verfahren für den Handels- und Zahlungsverkehr mit dem Ausland (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 31)		
					Abbau der Diskriminierung gegenüber dem Dollarraum (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 32)		

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 5/1 bis 5/5

Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18; vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 1/1 bis 3/3

Zuwachs des Brutto-Sozialprodukts in konstanten Preisen, vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18!

Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der BdL für 1954, Tabellen S. 2 und S. 5; vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 1/1 bis 1/2! Der Geschäftsbericht der BdL für 1954 nennt auf S. 6 eine Produktivitätssteigerung von "reichlich 4 vH".

Geschäftsbericht der BdL für 1954, Tabelle S. 2

Geschäftsbericht der BdL für 1954, Tabelle S. 2

Eigene Berechnung mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der BdL für 1955; Basis ist 1950.

Geschäftsbericht der BdL für 1954, Tabelle S. 2

Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14; Basis ist das Jahr 1950

Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2

Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18

Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2

"Ein Jahr wohltemperierter Konjunktur", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 302 vom 31. Dezember 1953, S. 5

"Quo vadis 1954?", von H. Roeper, Frankfurter Allgemeine Nr. 1 vom 2. Januar 1954, S. 7

"Die deutsche Wirtschaftspolitik im Winter 1953/54", von E. Arndt, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 2, Februar 1954, S. 110 ff

"Werden wir noch einmal davonkommen?", von Dr. H. Parre, Der Volkswirt, Jahresschlußausgabe von 1953 (Nummer nicht festzustellen), S. 55

"Ist die Marktwirtschaft gesichert?", Handelsblatt Nr. 151 vom 30./31. Dezember 1953, Beilage: 1953 (Wachsender Druck des Käufermarktes, S. 1

"Die deutsche Wirtschaft an der Jahreswende", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 1, Neujahr 1954, Beilage: Konjunktur und Krise, S. 17

"Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1953/54. Gemeinsame Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1953.

1954		
KZ	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹¹⁾	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹²⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8	Die Ausfuhr ist trotz des schon seit Jahren beredeten Konkurrenzkampfes durchaus nicht am Ende ihrer Kräfte.	Es ist nicht zu befürchten, daß die Exportkonjunktur zurückgeht.
9	Im Gegensatz zur amerikanischen Konjunkturlage kann man gute Gründe dafür anführen, daß sich die Bundesrepublik in einer günstigeren konjunkturellen Position befindet und eine weit größere Widerstandskraft gegen depressive Einflüsse vom Weltmarkt erhoffen läßt. Eine nochmalige Verstärkung der Baukonjunktur ist auch für 1954 gesichert.	In der deutschen Wirtschaft sind nach wie vor die Voraussetzungen für ein weiteres wirtschaftliches Wachstum im Jahre 1954 gegeben. Das Wachstumstempo wird sich zwar verlangsamen, aber das ist bei einem zunehmenden Wirtschaftsvolumen ein natürlicher Vorgang. Vor allem der Wohnungsbau wird eine bedeutsame Konjunkturstütze sein. Eine andere wichtige Konjunkturreserve sind die Kassenbestände der öffentlichen Hand. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß der private Verbrauch zurückgehen wird.

1954

KZ	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹³⁾	DER VOLKSWIRT ¹⁴⁾
1a		Expansion nicht im gleichen Tempo wie bisher.
1b		
2		
3		
4	Eine Wiederholung der Maßnahmen, die das Einkommen 1953 nicht unbeträchtlich erhöht haben, ist unwahrscheinlich.	
5		
6		
7		Die Gefahr, daß die Investitionstätigkeit zurückgeht, dürfte im kommenden Jahr noch nicht sehr groß sein.
8		Die Exportentwicklung gibt bisher zu keinerlei ernsthaften Bedenken Anlaß: Weiterhin stimulierende Wirkung.
9	Trotz der im Verlaufe des Jahres 1953 abnehmenden Expansionsquote wird die Expansion wohl auch in Zukunft - wenn auch nicht im bisherigen Umfange - das konjunkturelle Bild bestimmen. Dabei dürfte sich besonders die Bautätigkeit als Stütze der Konjunktur erweisen. Ein Fortbestehen der bisherigen Expansionsrate in den Verbrauchsgüterindustrien ist unwahrscheinlich. Kontraktive Wirkungen der Überschüsse der öffentlichen Hand und der Spartätigkeit.	Man sollte sich in Europa nicht schon jetzt von Meldungen über Produktionsrückgänge in den USA verrückt machen lassen. In der BRD wird vor allem der Wohnungsbau noch auf Jahre hinaus die Wirtschaftsentwicklung mit starken Impulsen versorgen.

1954

KZ	15)	16)
	HANDELSBLATT	RHEINISCHER MERKUR
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7		Es ist fraglich, ob von der Besserung der Gewinn-situation starke Anregungen vor allem auf die Investitionstätigkeit ausgehen werden.
8		
9	Die nächsten Monate von 1954 können noch einige Schwierigkeiten bringen: Belebende Einflüsse der letzten Jahre haben sich abgeschwächt oder sind ganz fortgefallen. Es ist zweifelhaft, ob hohe Exportüberschüsse die Geldstillegungen der öffentlichen Hand kompensieren werden. Erhöhung der Renten, Löhne und Gehälter sowie gewisse Steuerermäßigungen dürften sich 1954 nicht wiederholen, womit eine Einwirkung auf den Verbrauch entfällt. Sollten Besatzungs-gelder weiter still liegen, dann sind ernste Beschäftigungsrückgänge zu erwarten.	An der Situation des Gegeneinander von Expansion und Kontraktion, wobei die Expansion die Kontraktion jeweils um einiges übersteigt, wird sich auch in den nächsten Monaten von 1954 aller Voraus-sicht nach nichts ändern. So wird man annehmen dürfen, daß die gesamtwirtschaftliche Expansion auch in den nächsten Monaten anhalten wird. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß sich das Tempo verlangsamen wird. Alles in allem besteht kein Grund zum Pessimismus, allerdings auch nicht zu übertriebenem Optimismus.

1954

KZ	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁷⁾	
1a		
1b		
2		
3	Die auf eine Erhöhung der Beschäftigung hinwirkenden Kräfte werden größer sein als die auf eine Dämpfung hinwirkenden Faktoren.	
4	Problematisch für die künftige Entwicklung der Verbrauchsgüterwirtschaft ist, daß die Welle der Einkommenssteigerung im Abklingen ist.	
5	Von einem Nachlassen des Preisrückgangs könnten positive Wirkungen auf die Investitionsneigung ausgehen.	
6		
7	Marktreaktive Investitionen sind ein neuralgischer Punkt der kommenden Entwicklung.	
8	Von der Ausfuhr werden in den nächsten Monaten nach wie vor belebende Wirkungen ausgehen.	
9	Alles spricht dafür, daß die Aktivität der westdeutschen Wirtschaft auch in den kommenden Monaten wachsen wird, wenn die im Winter üblichen Rückschläge überwunden sind. Aber es scheint, daß einige der expansiven Faktoren an Intensität verlieren. Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, daß sich das Wachstumstempo in ganzen verlangsamt. Indes sind die binnenwirtschaftlichen Auftriebskräfte noch immer stark genug, daß in den kommenden Monaten mit konjunkturellem Rückgang nicht gerechnet zu werden braucht.	

1955

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
					der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj. + 14,1 ¹⁾	Ab Mai 1955; Im Rahmen der Offenmarktpolitik wurde begonnen, die im Gang befindlichen Liquidisierungstendenzen am Geldmarkt zu neutralisieren (Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 15/16)	Mit Beginn des Jahres 1955 Einschränkung der ertragsteuerlichen Exportbegünstigungen; mit Ablauf des Jahres 1955 sind sie ganz fortgefallen. (Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 6)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954 + 11,5 ²⁾ (+ 11,8) ³⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität	2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 6,0 ⁴⁾	4. August 1955; Erhöhen des Diskonts von 3 auf 3 1/2 % und der Mindestreservesätze um je 1 % (Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 17 und S. 115 ff)	Mit Beginn 1955: Wirksamwerden der Steuer-senkungen der "Großen Steuerreform" von 1954 (Geschäftsbericht der BdL für 1954, S. 10)
	Beschäftigung	3	Arbeitslose in vH der Be- schäftigten Arbeitslosen- quote	2,7 ⁵⁾	Neuregelung der Rediskontkontingente Anfang 1955 (Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 19 f; S. 117)	
	Einkommens- entwicklung	4	Industrie-ar- beiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100	141 ⁶⁾	Weitere Maßnahmen zum Abbau der Devisenrestriktionen: "Härtung" der EZU, Abbau des Bilateralismus, Multi-lateralisierung des Zahlungsverkehrs im Nichtdollar-Raum, Abbau der internen Devisenbeschränkungen im Wa-ren- und Dienstleistungsverkehr und im Kapitalver-kehr (Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 28 - 31 und S. 106 ff)	Mit Beginn 1955; Milderung der Doppelbe-steuerung der Aktie durch die Senkung des Körperschaftsteuersatzes für ausgeschüttete Ge-winne (Geschäftsbericht für 1955 der BdL, S. 25)
	Preisniveau	5	Lebenshaltungs- index 1950 = 100	110 ⁷⁾		Gesetz zur Förderung der Landwirtschaft von 1955 gewährt Subsidien, die geldpolitisch expansiv wirken (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 28)
	Auftragslage	6	Werte 1951 = 100	162 ⁸⁾ (126) ⁹⁾		
	Investitionen	7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	22,6 ¹⁰⁾		
	Außenhandel	8	Saldo in Mill. DM	+ 104 ¹¹⁾		
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung		9		Eintritt der westdeutschen Wirtschaft im Jahre 1955 in das Stadium der Vollbeschäftigung, teilweise sogar einer ausgesprochenen Überbeschäftigung - Rückkehr zu einem restriktiveren Kurs der Kreditpolitik. Die Einfuhr ist in den letzten zwei Jahren zwar stärker als die Ausfuhr ge-stiegen, aber auch die Ausfuhr nimmt noch zu - keine restriktiven Maßnahmen in der äußeren Währungspolitik. Erhöhung des Preisniveaus hält sich in relativ engen Grenzen. Die Lohnerhöhungen haben neuerdings die Tendenz, der gesamt-wirtschaftlichen Produktivitätsentwicklung vorauszuweichen. (Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 1 - 3) Stärker als die Produktionserhöhung war die Nachfragesteigerung; in manchen Bereichen der Wirtschaft war der Auftragseingang das ganze Jahr hindurch größer als der Umsatz (ebd.)		

Anmerkungen zu den Tabellen 6/1 bis 6/4

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18; vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 3/1 bis 3/3.
- 2) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16
- 3) Zuwachs des Brutto-Sozialprodukts in konstanten Preisen; vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 181
- 4) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabellen S. 2 und 4. Vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 1/1 bis 1/2! Siehe auch Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 111
- 5) Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 6) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 7) Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 8) Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 9) Index des Auftragseingangs (Werte) auf das Basis 1954 = 100; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14
- 10) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18
- 11) Geschäftsbericht der BdL für 1955, Tabelle S. 2
- 12) "Deutsche Wirtschaft - Die Wirtschaftslage", von W. Liening, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 5, Mai 1955, S. 318 ff
- 13) "1955: Expansion auch ohne Rüstung", von E. Koch, Der Volkswirt Nr. 52/53 vom 25. Dezember 1954, S. 123.
- 14) "Grenzen der Expansion. Die deutsche Wirtschaft wächst - Rückblick und Ausblick", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 1, Neujahr 1955, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende, S. 17
- 15) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1954/55; Ifo-Schnelldienst Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1954
- 16) "Die Hochkonjunktur ist noch höher geklettert", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 303 vom 31. Dezember 1954, S. 7. Dieser Artikel enthält keine ausdrücklich formulierte Prognose. Dafür wird auf S. 14 ein Wirtschaftsbarometer vorgestellt - "Barometer für die Wirtschaft der Bundesrepublik" -, an das sich die in der Tabelle wiedergegebene Prognose anschließt.
- 17) "Die Wirtschaft ist lebendig genug", Die Welt Nr. 1 vom 3. Januar 1955, S. 9

1955		
KZ	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹²⁾	DER VOLKSWIRT ¹³⁾
1a		
1b		
2		
3	Verknappung der Arbeitskräfte wird der güterwirtschaftlichen Produktion Grenzen setzen.	Facharbeitermangel führt zu spürbaren Verengungen, woran auch die noch vorhandene Arbeitsreserve nichts wird ändern können.
4		
5	Latente Übernachfrage nach Arbeitskräften wird mit einem spürbaren Steigen der Preise verbunden sein.	Bisherige Preisteigerungen beschwören Gefahr einer psychologischen Klimaänderung herauf.
6		
7		
8		Im Exportgeschäft ist noch kein Nachlassen der guten Konjunktur festzustellen. Nach bisherigen Ergebnissen könnten Importe weiter steigen.
9	Die ersten Monate des Jahres 1955 lassen erkennen, daß sich an dem hohen Niveau der westdeutschen Wirtschaftstätigkeit von 1954 nichts geändert hat. Allerdings werden sich auch gerade in diesem Jahr, stärker als im Vorjahr, die Grenzen bemerkbar machen, die dem güterwirtschaftlichen Wachstum durch die Verknappung der Arbeitskräfte gezogen sind. Keine Anzeichen für ein Abflauen der Hochkonjunktur. Bauwirtschaft wird weiterhin konjunkturbelebend wirken.	Nach den Auftrageingängen in den wichtigsten Bereichen der Investitionsgüter- und der Grundstoffindustrien zu urteilen, dürften alle Voraussetzungen für eine weitere Expansion der industriellen Produktion gegeben sein. Die Bautätigkeit wird auch im kommenden Jahr (1955) auf der gleichen Höhe bleiben oder sogar auf einem noch höheren Niveau weiterlaufen. Die Anstrengungen der Wiederaufrüstung dürften verkraftet werden.

1955

KZ	RHEINISCHER MERKUR ¹⁴⁾	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁵⁾
1a		
1b		
2		
3	Das Gesamtangebot an Arbeitskräften wird 1955 wohl bestenfalls mit einer Rate von 3 bis 4 vH zunehmen können.	Mit einem Zuwachs von 4,9 vH wie im Jahr 1954 ist nicht mehr zu rechnen (unselbständig Beschäftigte). Regional und qualitativ weitere Verschärfung möglich.
4		
5		Der Preisanstieg im Grundstoff- und Investitionsgüterbereich wird voraussichtlich zunächst weiter anhalten. Die Verbrauchsgüterpreise dürften nicht in gleicher Stärke folgen.
6		
7		Die Investitionsbereitschaft würde durch leicht steigende Kapitalzinsen kaum beeinträchtigt werden, weil die Selbstfinanzierungskräfte stärker werden.
8		
9	Eine Übersteigerung der Nachfrage etwa im Hinblick auf zu erwartende Rüstungsaufträge und eine sachlich in keiner Weise gerechtfertigte Vorwegnahme solcher Aufträge muß unter den gegebenen Umständen zu Engpässen, nominellen Aufblähungen und den sicher daraufhin eintretenden Rückschlägen führen. Jetzt gilt es zu zeigen, daß das marktwirtschaftliche System auch mit der Aufgabe fertig wird, die Gefahr einer Überkonjunktur zu bannen.	Hält die Expansion der Nachfrage in dem raschen Tempo und mit der besonderen Struktur weiter an, so wäre die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß auf solchen Gebieten, auf denen das Angebot kurzfristig nur langsam oder kaum erweiterungsfähig ist, Engpaßsituationen entstehen. Die Bedingungen für das Anhalten eines reibungslosen und damit auf längere Sicht gesehen auch nachhaltigen Wachstums wären heute besser erfüllt, wenn die Unternehmungen das Tempo etwas zügeln würden.

1955

KZ	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹⁶⁾	DIE WELT ¹⁷⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		
9	(Vgl. Anmerkung 1b zu dieser Tabelle!) Soweit sich die unmittelbar wirtschaftlichen Einflüsse und Tendenzen übersehen lassen, kann man nur feststellen, daß alle Anzeichen für eine stabile Weiterentwicklung sprechen. Am Ende des Jahres 1955 müßte dann die Kurve unseres Konjunkturbarometers doch in etwa der gleichen Grundrichtung weitergelaufen sein, in der sie jetzt aufwärts strebt.	Vor dem Jahr 1955 braucht die deutsche Wirtschaft keine Sorge zu haben. Sie geht mit hohen Auftragsbeständen, guten Lagern und einer unübersehbaren Fülle von Einkaufsmöglichkeiten zur Sicherung ihrer Roh- und Betriebsstoffe über die Jahresschwelle. Das Jahr 1955 wird das Tempo der Expansion der vergangenen Jahre dämpfen und stattdessen eine Konsolidierung und Fundamentierung bringen. Die Startbedingungen sind gut.

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten		
					der Bundesbank/BdL	der Regierung	
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 9,6 ¹⁾	Mit Wirkung vom 8. März 1956 Erhöhung des Diskonts von 3 1/2 % auf 4 1/2 % (Geschäftsbericht der BdL für 1955, S. 21; Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 11)	Steuerliche Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbaus (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 20 f)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 6,9 ²⁾ (+ 5,8) ³⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 4,3 ⁴⁾	Mit Wirkung vom 19. Mai 1956 abermalige Erhöhung des Diskonts von 4 1/2 auf 5 1/2 vH (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 11 f)	Juni 1956: Reihe konjunkturpolitischer Maßnahmen der Bundesregierung (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 17)
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten - Arbeitslosenquote	2,2 ⁵⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)		
	Einkommens- entwicklung		4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100	154 ⁶⁾ (Steigerung gegen Vorjahr + 8,4 %)	Mit Wirkung vom 6. September 1956 Senkung des Diskonts von 5 1/2 auf 5 vH (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 19 f)	
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1950 = 100	113 ⁷⁾		
	Auftragslage		6	Werte 1951 = 100	175 ⁸⁾ (137) ⁹⁾	Einem Anwachsen der Bankenliquidität etwa ab Mai 1956 ist die BdL nicht mit dem ganzen Gewicht ihres liquiditätspolitischen Instrumentariums entgegengetreten (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 21/22). Allerdings wurde die zur Aktivierung der Offenmarktpolitik mit dem Finanzminister getroffene Vereinbarung im September 1956 bis 31. März 1957 verlängert (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 22)	
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	22,9 ¹⁰⁾		
	Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM	+ 242 ¹¹⁾	Weitere Liberalisierung des Devisenverkehrs (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 104 ff)	
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung			9	Zu Beginn 1956 stand die Wirtschaft noch ganz im Zeichen einer unverkennbaren Diskrepanz zwischen dem Expansionstempo der Nachfrage und dem der Produktion - Verschärfung der Marktpannungen. Verminderung der Produktionselastizität mit Erreichen der Vollbeschäftigung, Hauptschwierigkeiten erwuchsen aus Arbeitskräfteengpaß. Zunahme der Zahl der Beschäftigten wurde in wachsendem Maße durch die Verkürzung der tariflichen Normalarbeitszeit kompensiert. (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 3 - 6)			

Anmerkungen zu den Tabellen 7/1 bis 7/5

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18. Vgl. auch Anmerkung 1 zu den Tabellen 3/1 bis 3/3.
- 2) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16
- 3) Zuwachs des Brutto-Sozialprodukts in konstanten Preisen; vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18
- 4) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Bdl für 1956, Tabellen S. 2 und 4; siehe ebd., S. 9.
- 5) Geschäftsbericht der Bdl für 1956, Tabelle S. 2
- 6) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Bdl für 1956, Tabelle S. 2; ebd. S. 9.
- 7) Geschäftsbericht der Bdl für 1956, Tabelle S. 2
- 8) Geschäftsbericht der Bdl für 1956, Tabelle S. 2
- 9) Index des Auftragseingangs (Werte) auf der Basis 1954 = 100; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14
- 10) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18
- 11) Geschäftsbericht der Bdl für 1956, Tabelle S. 2
- 12) "Wind und Wellen der Wirtschaftskonjunktur", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 311 vom 31. Dezember 1955, S. 7
- 13) "Im Sog der Weltkonjunktur", von Prof. F. Zimmermann, Die Welt Nr. 305 vom 31. Dezember 1955, S. 9
- 14) "Die deutsche Wirtschaftspolitik im Winter 1955/56", von W. Donner, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 2, Februar 1956, S. 116 ff und Heft 5, Mai 1956, S. 311 ff
- 15) "Die Wirtschaft in der Hochkonjunktur", von Prof. Dr. L. Erhard, Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 24. Dezember 1955, S. 3
- 16) Anderer Meinung hierzu sind das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel und das Hamburgische Weltwirtschaftsarchiv. Sie veröffentlichen auf der S. 10 f der Gemeinschaftsanalyse Ende 1955 ihre eigene Meinung zu diesem Problemkreis. Sie teilen insbesondere nicht die Meinung, "daß die Konjunktur in Westdeutschland in akuter Gefahr stehe, in ein Stadium kontinuierlicher Preiserhöhungen einzumünden." Infolgedessen genügen ihrer Meinung nach weniger einschneidende Maßnahmen.
- 17) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1955/56, Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1955.
- 18) "In schneller Fahrt - nur leicht gebremst", Handelsblatt Nr. 151 vom 30. Dezember 1955, Beilage: 1955 Grenzen der Expansion weiter sichtbar, S. 1; vgl. auch den Beitrag: "Die Ware läuft dem Kunden nach", ebd., S. 19.
- 19) "Nach dem Weihnachtsgeschäft", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 297 vom 22. Dezember 1955, S. 9 und: "Im Zeichen des Saisonrückgangs", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 21 vom 25. Januar 1956, S. 9.
- 20) "Wohin geht die Fahrt? Der Aufstieg setzt sich fort. - Rückblick und Ausblick", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur ohne Nr., Neujahr 1956, S. 17.

1956		
KZ	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹²⁾	DIE WELT ¹³⁾
1a		
1b		7 - 8
2		
3		
4		Lohnwelle wird weiterhin durch Westdeutschland wogen. Ausländische Arbeiter vermögen nur wenig zu bremsen.
5		
6		
7		
8		
9	Da der Anstieg der Güterproduktion mit der erschöpften Reserve an Arbeitskräften und bei der Versorgung mit Kohle, Stahl und Maschinen nunmehr an gewisse Grenzen gestoßen ist, gefährdet das lawinenartige Weiterwachsen der einmal in Schwung gekommenen Nachfrage die Sicherheit von Konjunktur und Geldwert. Bei allen Anzeichen einer ungewöhnlich günstigen Wirtschaftslage der Bundesrepublik liegt hier die Gefahr für die Zukunft.	Nicht die Sorgen eines Rückschlages sind es, die uns ins neue Jahr begleiten, sondern die Sorgen des Übermaßes und der Überspannung. tatsächlich sorgen wir uns, ob das Glück der über guten Konjunktur von Dauer sein kann. Auch im kommenden Jahr bleiben wir an den Lauf der amerikanischen Konjunktur angehängt. Mehr als eine Verlangsamung ist nicht zu erwarten. Im ganzen werden sich die Tendenzen wieder etwas ausgleichen.

1956

KZ	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹⁴⁾	DER VOLKSWIRT ¹⁵⁾
1a		
1b	Nach DIW: 7 bis 8 vH	
2		
3		
4		
5		
6		
7		Die Sorge, daß der Investitionswille der Bundesrepublik erlahmen könnte, ist nicht berechtigt.
8		
9	In der konjunkturellen Entwicklung ist keine Gefahr zu erblicken. (Im übrigen nur eine Wiedergabe der Gemeinschaftsanalyse der Arbeitsgemeinschaft wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V.) Das vorwärtstürmende Roß der westdeutschen Wirtschaft gehorcht noch den Zügeln der BdL, so daß von einer akuten Gefahr nicht gesprochen werden kann.	1966 ist zweifellos mit einer Fortsetzung der Hochkonjunktur zu rechnen, wobei wiederum Spannungen zu überwinden sein werden, die sich aus der Erschöpfung oder vollen Ausschöpfung der verschiedensten Produktionsfaktoren ergeben. Den Rationalisierungsanstrengungen muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Rüstungsanforderungen werden in den Anfängen zu Stauungen mit entsprechend hohen Kassenüberschüssen führen.

1956

KZ	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁷⁾	HANDELSBLATT ¹⁸⁾
1a		
1b		
2	Die Zunahme der Produktivität wird auch im Jahre 1956 wiederum beachtlich sein.	
3	Zusätzliche Arbeitskräfte werden in immer geringeren Umfang zu gewinnen sein.	
4		
5	Zur Vermeidung weiterer Preissteigerungen wird vorgeschlagen, das Auslandsangebot stärker zum Zuge kommen zu lassen.	
6		
7		
8		Störungen von der Seite des Außenhandels sind im Augenblick nicht mehr zu erwarten.
9	In den kommenden Monaten ist eine gewisse Dämpfung der Nachfrage dadurch zu erwarten, daß die Kassenüberschüsse des Bundes wachsen. Steuersenkungspläne lassen weiterhin einen expansiven Effekt erwarten, zu dessen Neutralisierung es äußerst nachteiliger kreditpolitischer Eingriffe bedarf. Außerordentlich scharfe Eingriffe wären voraussichtlich erforderlich. ¹⁶⁾	Wir sind noch mitten in einer wirtschaftlichen Konjunktur, die vorläufig durch nichts gefährdet erscheint. Eine Absatzstockung ist zur Zeit weder vom Ausland her noch aus dem Inland zu befürchten.

1956

KZ	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹⁹⁾	RHEINISCHER MERKUR ²⁰⁾
1a		Bei nachlassender Ausdehnungsmöglichkeit der Beschäftigung muß sich das Wachstum des realen Sozialprodukts verlangsamen.
1b		
2		Es ist wenig wahrscheinlich, daß 1956 die Produktionsleistung je Beschäftigten erheblich rascher steigt als 1955.
3		Reserven auf dem Arbeitsmarkt noch vorhanden, Zunahme der Beschäftigung wie 1955 jedoch nicht mehr zu erwarten.
4		Beschleunigung im Wachstum der Einkommen wird voraussichtlich so bleiben.
5	Bis jetzt hat es nicht den Anschein, als gehe die Kauffreude der Konsumenten so weit, daß Preiserhöhungen leichter durchgesetzt werden.	
6		
7		Mit einer spürbaren Belebung der Nachfrage der Verbrauchsgüterindustrien nach Investitionsgütern wird man rechnen müssen.
8		
9	Die augenblickliche Situation läßt für die Zukunft viele Entwicklungsmöglichkeiten offen. Viele Gewerbezweige nehmen in das neue Jahr hohe unerledigte Aufträge hinüber, die eine Kapazitätsausnutzung für Monate garantieren. Aus dem etwas stärker ausschlagenden Saisonpendel zu Beginn des Jahres 1956 dürfen noch keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden. Die deutschen Konsumenten scheinen ausgabefreudiger geworden zu sein.	Es ist keine Übertreibung, wenn man feststellt, daß die konjunkturellen Auftriebskräfte weiterhin mit fast unverminderter Stärke wirksam sind. Soweit die künftige Entwicklung überhaupt überschaubar ist, wird es weiter nach oben gehen - freilich nun mit einer anderen Konstellation der Kräfte als zu Beginn des Jahres 1955. Mit der Banalität, daß das Sozialprodukt nur in dem Maße wachsen kann, wie die Zahl der Beschäftigten zunimmt, wird sich die Wirtschaft 1956 noch mehr auseinandersetzen müssen.

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
					der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj. + 8,8 ¹⁾	Gegensätzlicher Charakter der Notenbankpolitik wegen der Diskrepanz zwischen inneren und äußeren währungspolitischen Erfordernissen; Mehrfache Diskontsenkungen und kontraktive Offenmarkt- und Mindestreservenpolitik, (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 12) Mit Wirkung vom 11.1.1957 Senkung des Diskonts von 5 auf 4 1/2 vH (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 19) Verlängerung der mit dem Finanzminister getroffenen Vereinbarungen zur Aktivierung der Offenmarktpolitik im Januar 1957 bis zum 30. Juni 1957 und im April 1957 bis zum 31. Dezember 1957. Damit verbunden war auch eine Erhöhung des Umtauschbetrages von Ausgleichsforderungen in Schatzwechsel bzw. unverzinslichen Schatzanweisungen (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 22) Am 10. April und 3. Mai 1957 wurden weitere Mindestreserveerhöhungen und Rediskontkontingentkürzungen beschlossen, wobei die Mindestreservesätze für Devisenaufländer auf das damals zulässige Maximum gebracht wurden (Geschäftsbericht der BdL für 1956, S. 24; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 15/16; S. 39 f und S. 41 f) Mit Wirkung vom 19. September 1957 Senkung des Diskonts von 4 1/2 auf 4 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 35) Nochmalige Erhöhung der Mindestreservesätze am 1. September 1957 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 39) → DM-Verbindlichkeiten gegenüber Devisenaufländern, Verzicht auf kreditpolitische Gegenmaßnahmen gegen die Preissteigerungen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 48) Kurzfristige Überbrückungshilfen für gefährdete Währungen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 52)	April 1957: Rentenreform → Erhöhung aller Renten aus den großen Sozialversicherungen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 15; S. 19) Steuerprivilegien für die Kapitalüberlassung an den Wohnungsbau (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 15) Beendigung der Periode der Kassenüberschüsse des Bundes (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 15; S. 21 ff) 26. Juli 1957: Gesetz über die Deutsche Bundesbank (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 1 - 11; S. 40) (Inkrafttreten am 1. August 1957) 27. Juli: Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (Kartellgesetz) Verzicht auf Änderung der Wechselkursparität (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 51 f) Schuldentilgungen, Liquiditätshilfen an EZU und IWF zur Überwindung der hohen Devisenüberschüsse (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 52 ff) Herbst 1957: Maßnahmen zur Förderung des Absatzes des Kohlenbergbaus: Verhinderung des Abschlusses weiterer Kohleimportkontrakte, Einführung eines Kohlezolls von 20,- DM/to. auf die Einfuhr von Kohle außerhalb der Montanunion (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 21)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954 + 5,4 ²⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	Br SoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj. + 4 ³⁾		
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten-Arbeitslosenquote 1,9 ⁴⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)		
	Einkommens- entwicklung		4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100 169 ⁵⁾ (Steigerung gegen Vorjahr 8,8 vH)		
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1950 = 100 115 ⁶⁾		
	Auftragslage		6	Werte 1954 = 100 143 ⁷⁾		
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr 22,1 ⁸⁾		
	Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM + 356 ⁹⁾		
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung			9	Konjunktuelle Entspannung der zweiten Hälfte von 1956 setzte sich nach einer gewissen Unsicherheitsperiode während der ersten Monate von 1957 weiter fort. Steigen des Preisniveaus trotz offensichtlicher Entspannung. Der Nachfragesog aus dem Ausland hat unter dem Einfluß der weltwirtschaftlichen Konjunkturabschwächung bzw. der stärkeren Inflationsbekämpfung in manchen Ländern wesentlich nachgelassen. Preissteigerungstendenzen stoßen damit doch auf wachsende Gegenkräfte → Zunahme des Wettbewerbs; Abwälzung von Kostensteigerungen wird schwieriger. Gesamtproduktion und Gesamtbeschäftigung weiter gestiegen, wenn auch wesentlich schwächer als noch vor einem Jahr. (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 12 - 15)		

1957

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 8/1 bis 8/5

T A B E L L E 8/2

1957

KZ	RHEINISCHER MERKUR ¹⁰⁾	DER VOLKSWIRT ¹¹⁾
1a		
1b		
2		Steigerung der Produktivität ist Hauptanliegen des Jahres 1957, Rationalisierungsinvestitionen müssen mit allen Mitteln gefördert werden.
3		
4		Es kann mit einer Nettoerhöhung der Einkommen um rund 4,5 Mrd. DM gerechnet werden.
5		Da bereits Vollbeschäftigung herrscht, kann die bevorstehende Einkommenserhöhung preiserhöhend wirken.
6		
7	Mit ziemlicher Sicherheit ist für die nächsten Monate von 1957 ein Rückgang in den Ausgaben für Anlageinvestitionen zu erwarten.	Möglicherweise erlahmende Investitionsbereitschaft.
8	In den nächsten Monaten wird wohl von der außenwirtschaftlichen Bilanz ein expansiver Einfluß ausgehen.	Die zu erwartenden Kosten erhöhungen, auch die Erhöhung der Frachtkosten, dürften die Preisvorteile deutscher Waren in Zukunft vermindern.
9	Träfe der Modellfall moderner Wirtschaftstheorie - ausgeglichene Außenbilanz, neutrales Kassengebaren der öffentlichen Haushalte, unveränderte Sparrate und keine rein nominale Aufblähung der Einkommen - zu, so wäre in der Tat mit einem Rückgang der Beschäftigung und des Einkommens zu rechnen. Außenwirtschaft und Kassengebaren der öffentlichen Hand werden jedoch den Nachfrageausfall der Investitionen ausgleichen, ja überkompensieren.	Ein weiterer Rückgang der Zuwachsraten der industriellen Produktion kann erwartet werden. Es erscheint höchst zweifelhaft, ob monetäre Restriktionen zur Eindämmung eines inflationistischen Nachfrageüberhangs Sinn haben, wenn gleichzeitig die Gefahr besteht, daß durch dieselben Maßnahmen der Produktionsabstieg noch verstärkt wird.

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16

2) ebd.

3) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 17

4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14

5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben in Tabelle S. 14 des Geschäftsberichts der Deutschen Bundesbank für 1957 und in Tabelle S. 3 des Geschäftsberichts der BdL für 1953.

6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14

7) ebd.

8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 18

9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, Tabelle S. 14

10) "Ende der Investitionskonjunktur", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 52 vom 28. Dezember 1956, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende, S. 15

11) "Vollbeschäftigung und Wahrung der Stabilität", Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 22. Dezember 1956, S. 11 ff

12) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1956/57. Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1956

13) "Von der Wirtschaft wird mehr verlangt", Handelsblatt Nr. 153 vom 31. Dezember 1956, Beilage: 1956 - Wachsende Ansprüche an die Wirtschaft, S. 1

14) "Deutsche Wirtschaftspolitik im Winter 1956/57", von R. Becker, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 2, Februar 1957, S. 113 ff

15) "Die Goldvorräte wachsen - der Geldwert sinkt", von W. Stotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 313 vom 31. Dezember 1956, S. 4

16) "Der Verbrauch auf dem Höhepunkt", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 299 vom 22. Dezember 1956, S. 7

1957

KZ	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹²⁾	HANDELSBLATT ¹³⁾
1a		
1b		
2		
3	Mit einem - wenn auch verlangsamten - Gesamtbeschäftigungszuwachs kann gerechnet werden.	Nichts läßt auf einen Rückgang der Beschäftigung schließen. Eine Krise zeichnet sich nicht ab.
4	Mit einer - wenn auch verlangsamten - Steigerung des Arbeitseinkommens kann gerechnet werden.	Da mit einer ausreichenden Sparquote nicht zu rechnen ist, müßten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer über Abgrenzung der Lohnsumme und Investitionsrate einigen. Die Aussichten sind nicht günstig.
5	Die Chancen für Preiserhöhungen dürften sich verschlechtern.	Die Preise werden vermutlich weiter nach oben gedrängt werden.
6		
7	Die Investitionstätigkeit wird zunächst weiter zurückgehen.	
8	Die außenwirtschaftliche Situation mit hohen Devisenüberschüssen muß von der Konjunkturpolitik vorerst noch hingenommen werden.	
9	Die konjunkturpolitische Aufgabe besteht darin, einerseits zu verhindern, daß die gegenwärtige Abschwächung zu einem kumulativen Prozeß ausartet, andererseits dürfen nicht durch eine verfrühte Rückschlagsbekämpfung noch nicht gebrochenen Aufriebstendenzen neue Kräfte zugeführt werden.	Trotz einer eindrucksvollen Entwicklung im Jahre 1956 gibt es auch einige Schönheitsfehler, in denen Anzeichen einer bestimmten Entwicklung zu erkennen sind. Es ist eine Entwicklung, die merkwürdigerweise wirklich etwa 7 Jahre nach der Währungsreform begann, wenn sie auch nichts mit den 7 mageren Jahren zu tun hat. Von der öffentlichen Hand werden neue Ansprüche an die Wirtschaft kommen. Steigende Löhne können das organische Weiterwachsen der Wirtschaft in allen Bereichen gefährden.

1957

KZ	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹⁴⁾	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹⁵⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		
5	Die Tendenz des Index für Lebenshaltungskosten ist weiter aufwärts gerichtet.	
6		
7		
8		
9	Es dreht sich heute darum, den erfreulichen, aber unausgeglichene Konjunkturaufschwung der letzten Jahre in einen Zustand stabiler Vollbeschäftigung <u>überzuleiten</u> und ein gleichmäßiges, stetiges Wachstum zu gewährleisten. Es wäre verfehlt, sich bei der Stabilisierung der Verhältnisse ganz auf die Selbstheilungskräfte der Marktwirtschaft zu verlassen.	Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß unser volkswirtschaftliches Gleichgewicht und damit unsere finanzielle Stabilität im Jahre 1957 nach wie vor durch eine zu starke Forcierung der Nachfrage bedroht erscheint, mit der die Produktion vermutlich nicht ohne weiteres wird Schritt halten können: expansive Lohnpolitik, Exportüberschüsse, Abbau des Juliusturmes. Diesen Kräften entgegenzuwirken wird die wichtigste Aufgabe 1957 sein.

1957

KZ	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹⁶⁾	
1a		
1b		
2		
3		
4	Wenn nicht alles täuscht, dann dürfte sich das bisherige Wachstumstempo der Arbeitseinkommen 1957 kaum fortsetzen.	
5		
6	Daß sich die Auslandsaufträge infolge der Suezkrise nachhaltig verringern werden, ist kaum anzunehmen.	
7	Das Kurztreten bei Neuinvestitionen dürfte sich in erster Linie auf die Erweiterungsinvestitionen beschränken.	
8		
9	Die westdeutsche Wirtschaftstätigkeit wird sich auch weiterhin auf einem hohen Niveau bewegen, das Wachstum wird aber langsamer verlaufen.	

1958

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
					der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj. + 6,4 ¹⁾	Mit Wirkung vom 17. Januar 1958 Senkung des Diskonts von 4 auf 3 1/2 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 35; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 29)	Erneuter inlandswirksamer Kassentüberschuß des Bundeshaushaltes (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 14 ff)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954 + 2,8 ²⁾ Halbierung des realen Wachstums gegen 1957.		
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj. + 4,5 ³⁾	April 1958: Weitere Erhöhung des Umtauschbetrages auf den vollen Betrag der Ausgleichsforderungen in Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen für Zwecke der Offenmarktpolitik (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1957, S. 42; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 31 und S. 34)	Ende 1958: Herstellung der äußeren Konvertierbarkeit der Währungen der OEEC-Länder gegenüber dem Dollar in einem gemeinsamen Schritt (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 45). In der BRD darüber hinaus weiterer Abbau von Devisenbeschränkungen bis de facto zur Inländerkonvertibilität (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 47)
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten-Arbeitsl.-Quote 1,7 ⁴⁾ (Stand am Ende des dritten Vierteljahres)		
	Einkommens- entwicklung		4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100 181 ⁵⁾ (Steigerung gegen Vorjahr +6,6 vH) ⁶⁾	Mit Wirkung vom 27. Juni 1958: Erneute Senkung des Diskonts von 3 1/2 auf 3 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 29). Gleichzeitig Senken der Abgabesätze für Geldmarktpapiere in mehreren Etappen (ebd.)	Anfang 1958: Inkrafttreten des EWG-Vertrages. Maßnahmen zur Förderung des Winterbaus 1958/59 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 17)
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1950 = 100 119 ⁷⁾		
	Auftragslage		6	Werte 1954 = 100 142 ⁸⁾		
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH 22,1 ⁹⁾		
	Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM + 489 ¹⁰⁾		
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung			9	Der schon seit mehr als zehn Jahren anhaltende Aufschwung der westdeutschen Wirtschaft hat sich, trotz mancher von innen und von außen kommenden Bedrohungen, fortgesetzt. Der Preisanstieg der letzten Jahre kam zum Stillstand; in der Konsolidierung der inneren und äußeren Wirtschaftslage sind bemerkenswerte Fortschritte erzielt worden. Man kann sagen, daß die Wirtschaft dem berühmten "magischen Dreieck" währungs- und wirtschaftspolitischer Zielsetzung näher war als in wohl jedem der vorangegangenen Jahre. Befürchtungen über eine bevorstehende Rezession haben sich als unbegründet erwiesen. Trotz mancher nicht leicht zu nehmender Abschwächungstendenzen in einigen Grundstoff- und Verbrauchsgüterindustrien haben die Aufschwungstendenzen die Oberhand behalten und Beschäftigung, Produktion und Einkommen neue Höchststände erreichen lassen. (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 1)		

Anmerkungen zu den Tabellen 9/1 bis 9/6

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16
- 2) ebd.
- 3) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, Tabellen S. 4 und S. 6; vgl. ebd., S. 26.
- 4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, Tabelle S. 4
- 5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, Tabelle S. 5 und im Geschäftsbericht der BdL für 1953, Tabelle S. 3.
- 6) Vgl. den Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 26
- 7) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, Tabelle S. 4
- 8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, Tabelle S. 4
- 9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, Tabelle S. 6. Die Zahlen für die Jahre 1957 und 1958 differieren in den Geschäftsberichten für 1957, 1958 und 1959 etwas.
- 10) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, Tabelle S. 4
- 11) "Expansion bei steigenden Preisen", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 52 vom 27. Dezember 1957, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende, S. 15
- 12) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft an der Jahreswende 1957/58. Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1957.
- 13) "Das Weihnachtsgeschäft war gut", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 298 vom 24. Dezember 1957, S. 9
- 14) "Deutsche Wirtschaftspolitik Anfang 1958", von R. Becker, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 2, Februar 1958, S. 111 ff und Heft 5, Mai 1958, S. 301 ff.
- 15) "Vom Wiederaufbau zur Dauerkonjunktur", Handelsblatt Nr. 151 vom 30./31. Dezember 1957, Beilage: 1957 - Im Sog der Weltkonjunktur, S. 1
- 16) "Das Wirtschaftswunder währt nicht ewig", von F. Fried, Die Welt Nr. 303 vom 31. Dezember 1957, S. 20
- 17) "Die Wirtschaft der Bundesrepublik 1957", Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1957, S. 51 ff
- 18) "Ende des Wirtschaftswunders - Auf milde Konjunkturschwankungen kommt es jetzt an", von O. Hoffmann, Deutsche Zeitung Nr. 104 von Silvester 1957
- 19) "Das Barometer der Weltkonjunktur im Fallen", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 313 vom 31. Dezember 1957, S. 6. Dieser Artikel enthält keine ausdrücklich formulierte Prognose. Eine vorsichtige Interpretation läßt jedoch zumindest den Schluß zu, daß ein Stillstand im Jahr 1958 als nicht ausgeschlossen angesehen wird: "Wenn es der Westen ernst nimmt mit der Verteidigung der Freiheit, dann wird es im Bereich der Wirtschaft notwendig sein, zeitweise Opfer zu bringen, nicht allein in dem Sinne, daß der Konsum zugunsten der militärischen Rüstung eingeschränkt wird, sondern auch zur wirtschaftlichen Rüstung, das heißt zur Ausweitung der Investitionen für eine weitere Entfaltung der Wirtschaftskräfte."

KZ	1958	
	RHEINISCHER MERKUR ¹¹⁾	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹²⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7	Die privaten Investitionen, vor allem die Bauinvestitionen, scheinen sich wieder zu beleben.	Die derzeitige Konstellation läßt nicht darauf schließen, daß die Bestelltätigkeit der privaten Investoren wieder zunehmen wird.
8	Der expansive Druck von der außenwirtschaftlichen Bilanz mag etwas nachlassen, da mit einer Dämpfung der ausländischen Nachfrage gerechnet werden kann.	Relativ günstige Entwicklung der Ausfuhr erwartet, trotzdem wird sich das Wachstum der Exporte verlangsamen.
9	Mit großer Wahrscheinlichkeit ist mit steigenden Kassendefiziten in den öffentlichen Haushalten zu rechnen. Es bleibt alles, was die außenwirtschaftlichen Überschüsse, da auch die Einfuhr nur noch wenig wachsen wird, vermindert, ebenso aktuell wie eine Finanzpolitik, die auf eine Drosselung der öffentlichen Ausgaben hinwirkt.	Die für die erste Hälfte des Jahres 1958 zu erwartende Kassenentwicklung der öffentlichen Haushalte wird die Expansion der Gesamtnachfrage stärker bestimmen als alle anderen in dieser Richtung wirkenden Kräfte. Die Gesamtnachfrage wird nicht in die Wege geleitet, die ein gleichgewichtiges Wachstum bei stabilem Geldwert zulassen. Die Verlangsamung des Exports wird die Expansion der öffentlichen Kassen nicht ausgleichen.

1958

KZ	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹³⁾	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹⁴⁾
1a		Wachstum künftig nur noch um 3 bis 4 vH jährlich.
1b		
2		
3		
4		
5		Der Trend der Entwicklung der Lebenshaltungskosten, der sich 1957 zeigte, wird sich 1958 wohl in gleicher Richtung fortsetzen.
6	In der Gießereiindustrie und beim Massenstahl wird von einem stark rückläufigen Auftragsbestand gesprochen.	
7		Investitionsausgaben werden sich so entwickeln, daß von ihnen ein schwacher, aber stetiger Impuls ausgeht.
8	Im Außenhandel sind einige Beschränkungen, jedoch keine wesentlichen Einbrüche zu erwarten.	Verlangsamung der Auslandsnachfrage wird sich als Hemmschuh bemerkbar machen.
9	Von der Seite des Binnenverbrauchs kann eine Fortsetzung der Konjunktur auf recht hohem Niveau auch im Jahre 1958 erwartet werden. Das gute Weihnachtsgeschäft dürfte die Lager weitgehend geräumt haben, so daß die meisten Konsumgüterindustrien mit einem guten Auftragsingang das neue Jahr beginnen werden. - Anregungen auch auf die vorgelagerten Produktionsstufen. Für die Bauwirtschaft dürfte ein hoher Produktionsstand gesichert sein.	Der Trend wird auch 1958 nach oben gerichtet sein, allerdings dürfte die Kurve noch etwas flacher werden. Ein auf politische Unsicherheitsgefühle zurückzuführender Konjunkturpessimismus wird sich als Hemmschuh bemerkbar machen. Als Auftriebskräfte stehen dem die steigenden Verteidigungskosten gegenüber, Kontraktive und expansive Strömungen sind also zur gleichen Zeit wirksam. Es ist erforderlich, die Binnenkonjunktur anzukurbeln.

1958

KZ	HANDELSBLATT ¹⁵⁾	DIE WELT ¹⁶⁾
1a		4 - 5 vH
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7		Zurückhaltung bei den Investitionen wird wohl auch das neue Jahr (1958) hindurch anhalten.
8	Die Bemühungen, der Bundesrepublik ihre günstige Stellung am Weltmarkt zu erhalten, müssen oben-anstehen.	
9	Für das kommende Jahr 1958 wird mit den Konjunkturforschern ein Produktionszuwachs von 3 - 4 % erwartet. Die Abschwächung ist das Zeichen einer Normalisierung. Der Wiederaufbau des Zerstörten wird durch eine Periode des ruhigen und vernünftigen Wirtschaftens auf lange Sicht abgelöst. Der zunehmende Einfluß der Weltkonjunktur auf unsere Wirtschaft zwingt uns im kommenden Jahr zu erhöhter Wachsamkeit.	Die Situation um die Jahreswende 1957/58 wird als schwankende Stunde bezeichnet. Vorerst sind vielleicht noch keine akuten Gefahren gegeben. Eine eigentliche Krise droht kaum, und was man für das kommende Jahr erwarten kann (1958), ist eine Abflachung der Kurve des Aufstiegs. Die Rüstung wird nicht viel zur Ausfüllung einer Konjunkturlücke beitragen können. - Da wir stur im Kielwasser der amerikanischen Konjunktur segeln, werden wir auch in ihre Inflation gezogen werden.

1958

KZ	DER VOLKSWIRT ¹⁷⁾	DEUTSCHE ZEITUNG ¹⁸⁾
1a		
1b		
2		
3	Mit einer Vermehrung des Beschäftigtenstandes kann nicht mehr gerechnet werden, es kann sogar ein Rückgang eintreten.	
4		
5	Relative Preisruhe kann nur als Intermezzo angesehen werden. Die gegenwärtig wieder anlaufende Bewegung eröffnet keine für Stabilität erfreuliche Perspektiven.	Gegen Inflationen zu kämpfen, vor allem gegen die Entstehung weiterer Inflationen, das ist die Aufgabe.
6	Stetige Entwicklung des Auftragseingangs der Industrie gibt weder zu übergroßen Hoffnungen noch zu ernstlichen Befürchtungen Anlaß.	
7		
8	Im Hinblick auf die gespannte Lage in einigen wichtigen Abnehmerländern dürfte das Exportgeschäft etwas ruhiger als bisher verlaufen.	
9	Die ruhige Entwicklung der Bestelltätigkeit wird eine Überhitzung auf dem Arbeitsmarkt mit den von dort möglichen Friktionen verhindern. Die deutsche Wirtschaft wird Zeit haben, dem strukturell langfristigen Arbeitskräftemangel durch Rationalisierungsinvestitionen und betriebliche Umstellungen entgegenzuarbeiten und so die Voraussetzungen für eine weitere Expansion der deutschen industriellen Entwicklung zu schaffen.	Die Zeit der Expansion ist mit 1957 zuende gegangen. Wir befinden uns nunmehr in der Höhenluft der Voll- und Überbeschäftigung. Es muß jetzt wieder Konjunkturpolitik im Hinblick auf die Tendenz zu zyklischem Verlauf betrieben werden: Die Politik der milden Konjunkturschwankungen werden auch wir jetzt beherrschen müssen. Für 1958 wird mit Sicherheit angenommen, daß unsere Wirtschaft wieder in stärkerem Maße von der amerikanischen Wirtschaft beeinflußt werden wird.

1958

KZ	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹⁹⁾	
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		
9	(Vgl. Anmerkung 19 zu den Tabellen 9/1 bis 9/6)	

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
					der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj. + 7,5 ¹⁾	Mit Wirkung vom 10. Januar 1959 Senkung des Diskonts von 3 auf 2 3/4 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 29; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 31)	Maßnahmen zur Förderung des Winterbaus (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 17)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954 + 5,7 ²⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität	2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 4,2 ³⁾	Mit Wirkung vom 1. April 1959 Aufheben der Sonder-Mindestreservesätze für Ausländer (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 47)	
	Beschäftigung	3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten-Arbeitsl.-Qu.	0,9 ⁴⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)	Mit Wirkung vom 1. Mai 1959 Aufhebung des Verbotes der Verzinsung von Auslandsgeldern; des Verbotes, Geldmarktpapiere an das Ausland abzugeben; der restlichen Beschränkungen der Aufnahme von kurz- und mittelfristigen Krediten im Ausland.	
	Einkommens- entwicklung	4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100	194 ⁵⁾ (Steigerung gegen Vorjahr + 6,7 %)	(Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1958, S. 47)	
	Preisniveau	5	Lebenshaltungsindex 1950 = 100	121 ⁶⁾ (101,0) ⁷⁾	Senkung der Abgabesätze für die von der Bundesbank im Rahmen ihrer Offenmarktpolitik abgegebenen Geldmarktpapiere im Januar und April 1959 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 31)	
	Auftragslage	6	Werte 1954 = 100	175 ⁸⁾	Mit Wirkung vom 4. September 1959 Erhöhung des Diskonts von 2 3/4 auf 3 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 34/35). Gleichzeitig wieder Heraufsetzen der Abgabesätze (ebd.)	
	Investitionen	7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	23,0 ⁹⁾	Mit Wirkung vom 23. Oktober 1959 erneute Erhöhung des Diskonts von 3 auf 4 vH; im gleichen Umfang Erhöhung der Abgabesätze für die Mehrzahl der Geldmarktpapiere (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 35)	
	Außenhandel	8	Saldo in Mill. DM	+ 447 ¹⁰⁾	Mit Wirkung vom 1. November 1959 Heraufsetzen der Mindestreserven um 10 vH ihres Standes von Oktober 1959 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 36)	
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung		9		Entgegen dem Konjunkturpessimismus um die Jahreswende 1958/59 kam es im Jahre 1959 zu einer rascheren und akzentuierteren Expansion, als es von der Bundesbank vorausgesehen worden war. Zunächst jedoch setzte sich der 1958 begonnene Rückgang der Preise bis zum Ende des 1. Halbjahres 1959 auf einigen Märkten fort. Seit der Jahresmitte nahm die Expansion jedoch mehr und mehr den Charakter einer bedenklichen Hausse an. Die Baukonjunktur wurde in zunehmendem Maße Herd einer allgemeinen Konjunkturüberhitzung. Aber auch in allen übrigen Wirtschaftsbereichen nahm der Nachfragedruck ständig zu, da die Produktion trotz aller Anstrengungen nicht in dem Tempo ausgeweitet werden konnte, in dem sich der Auftragseingang erhöhte. In der 2. Hälfte wurden deshalb wieder Verkäufermärkte und steigende Preistendenzen bestimmend. Besonders kritisch die Lage am Arbeitsmarkt: Abwertung (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 1 - 2)	1. Oktober 1959: Reduzierung der Rediskontkontingente um nahezu 20 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 36)	

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 10/1 bis 10/5

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16
- 2) ebd.
- 3) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabellen S. 5 und S. 16; vgl. auch Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 18.
- 4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 5
- 5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle 5 und im Geschäftsbericht der Bdl für 1953, Tabelle S. 3
- 6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 5
- 7) Preisindex der Lebenshaltung auf der Basis 1958 = 100; vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 7.
- 8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 5
- 9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 16
- 10) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, Tabelle S. 5
- 11) "Strukturveränderungen", Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 20. Dezember 1958, S. 17 ff, bes. S. 22
- 12) "1958 - Verkaufen wurde schwieriger", Beilage zu Handelsblatt Nr. 152 vom 31. Dezember 1958
- 13) "Die Wirtschaft der Bundesrepublik Anfang 1959", von G. Pehl, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 2, Februar 1959, S. 109 ff
- 14) "Wenn es wieder schneller aufwärts geht", von K. Steves, Die Welt Nr. 303 vom 31. Dezember 1958, S. 11
- 15) "Das zehnte Jahr nach der Währungsreform", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 313 vom 31. Dezember 1958, S. 6
- 16) "Optimismus für 1959", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 302 vom 31. Dezember 1958, S. 9 und: "Stehen wir am Ende des Lagerzyklus", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 22 vom 27. Januar 1959, S. 9
- 17) "Der Rückschlag blieb aus", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 1 vom 2. Januar 1959, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende, S. 15
- 18) Economic Conditions in the World and in Western Germany at the End of 1958. Joint analysis of the Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, December 1958, Die einschlägigen Stellen wurden von mir übersetzt.

1959		
KZ	DER VOLKSWIRT ¹¹⁾	HANDELSBLATT ¹²⁾
1a	Eine Steigerung des Sozialprodukts um 4 vH (nominal oder real ?) wird für möglich erachtet.	
1b		
2		
3	Möglicherweise bringt das Jahr 1959 in der Arbeitsmarktlage eine leichte Anspannung.	
4		
5		
6	Die weltwirtschaftliche Situation gibt keine Gewähr, daß sich die Auftragseingänge aus dem Ausland in absehbarer Zeit ändern.	
7	Die weiterhin anhaltende Flüssigkeit des Kapitalmarktes dürfte die leicht unterbrochene Investitionsneigung wieder anregen.	Die Aussichten für die Investitionen dürften bei einem ausgewogenen Verhältnis von Sparen und Konsum nicht schlecht sein.
8		
9	Vieles spricht dafür, daß sich das wirtschaftliche Wachstum im Jahre 1959 weiter fortsetzen wird. Die Produktion muß künftig stärker dem internationalen Wettbewerb Rechnung tragen, besonders hinsichtlich der Produktionsrichtung. Die Möglichkeit für eine neue Initialzündung ist gering; wegen der internationalen Verpflichtungen sind protektionistische Maßnahmen nicht möglich.	Betrachten wir die wirtschaftlichen Gegebenheiten, so können wir dem Jahr 1959 mit einiger Zuversicht entgegensehen. Wenn wir annehmen, daß die politische Entwicklung sich zwar noch manchmal kritisch zuspitzen, aber nicht in eine weltpolitische Katastrophe münden wird, so dürften von draußen keine ungünstigen Einflüsse zu erwarten sein. Damit sind die rein innerdeutschen Aspekte infolge unserer nachgehenden Konjunkturrühr auch nicht schlecht.

1959

KZ	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹³⁾	DIE WELT ¹⁴⁾
1a	Bei aktiver werdender Wirtschaftspolitik wäre eine Fortsetzung des Wachstums von 3 vH möglich.	
1b		
2		
3	Das Wachstum der Wirtschaft wird nur noch in sehr geringem Ausmaß von einer Steigerung des Arbeitsvolumens getragen werden.	
4		Die Masseneinkommen werden aller Voraussicht nach auch 1959 steigen.
5		
6		
7		Der Zwang zur Rationalisierung wird unvermindert anhalten.
8		Vom Außenhandel wird sich 1959 kaum ein retardierender Einfluß auf den Binnenmarkt geltend machen.
9	Von einer wieder verstärkten Einkommenszunahme würden auch die jetzt benachteiligten Verbrauchgüterkategorien profitieren. Hieraus ergibt sich die Forderung nach einer Erhöhung der Verbrauchernachfrage durch eine Steigerung der Massenkauflkraft. Lohnpolitische Aktivität im Jahre 1959 würde mit den gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen zusammenfallen.	Auf Grund eingehender Analysen sind sämtliche Experten zu der Auffassung gekommen, daß alle Voraussetzungen für eine weitere gesunde und stabile Entwicklung gegeben sind. Freilich werden sich viele Unternehmen im neuen Jahr noch mehr anstrengen müssen, um im Wettbewerb bestehen zu können. Die Auslastung der Kapazitäten wird bei ruhigem Wachstum der gesamten Nachfrage zunehmen. Weiteres Gesamtwachstum wird kaum mit harmonischem Wachstum in Teilbereichen verbunden sein.

1959

KZ	1959	
	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹⁵⁾	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹⁶⁾
1a	Wachstum etwa im gleichen Tempo wie 1958.	Vieles spricht dafür, daß wir auch 1959 einen Zuwachs des Sozialprodukts erreichen können.
1b		
2		
3		
4		
5		Von der Preissenkung wird stärker als bisher Gebrauch gemacht werden müssen.
6		
7	Die Anlageinvestitionen werden im kommenden Jahr voraussichtlich mit gleicher Kraft weiterlaufen.	Die Investitionsgüterindustrie scheint optimistisch zu sein: Schärfen werdender Wettbewerb zwingt zu Rationalisierungsinvestitionen.
8	Die Franc-Abwertung wird den Wettbewerb für unsere Exporte erheblich verschärfen.	Der gemeinsame Markt und die Konvertibilität dürften den internationalen Handel fördern und damit neue Absatzmöglichkeiten erschließen.
9	Es wird auch im Jahre 1959 noch genügend Impulse für ein weiteres, wenn auch maßvolles konjunkturelles Wachstum in der westdeutschen Wirtschaft geben. Die Bautätigkeit wird zur stärksten Stütze der Konjunktur werden. Auch von den öffentlichen Finanzen ist mit einer expansiven Wirkung zu rechnen. Das Kapitalangebot wird durch weiter zunehmende Spartätigkeit und anhaltende Liquidisierung der Banken durch Devisenzuflüsse vermehrt und verbilligt werden.	Die Aussichten für 1959 sind nicht schlecht. Die Bauindustrie wird im kommenden Jahr wieder gut beschäftigt sein. Sollten wir am Ende des Jahres 1959 wieder eine Produktionserhöhung von 3 % verzeichnen, dann wäre ein gutes Ergebnis erzielt. Der Wettbewerb ^{wird} in den kommenden Monaten aus verschiedenen Gründen schärfer werden.

1959

KZ	RHEINISCHER MERKUR ¹⁷⁾	GEMEINSCHAFTSPROGNOSE ¹⁸⁾
1a		
1b		In etwa dem gleichen Tempo wie bisher während 1. Halbjahr 1959.
2		
3		Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird sich weiter erhöhen, und zwar so, daß Vollbeschäftigung aufrechterhalten bleibt.
4		
5	Eine weitere Senkung des Preisniveaus hängt ab von der Stetigkeit der Dispositionen des einzelnen sowie vom Maßhalten in der Lohnpolitik und der Preispolitik.	
6		
7	Gegenwärtig ist nicht zu erkennen, was auf einen durchgreifenden Wandel im Investitionsklima schließen ließe.	Die allmählich sichtbare Wiederbelebung der Investitionstätigkeit wird angeregt vom reichlicheren Kapitalangebot bei niedrigen Kosten.
8		Von der Zahlungsbilanz werden nicht länger viel Tendenzen zur Erhöhung der Gesamtnachfrage ausgehen.
9	Die Entwicklung im Jahre 1958 hat sich erfreulich konsolidiert und wenn nicht alle Anzeichen trügen, kann man auch verhältnismäßig zuversichtlich ins neue Jahr hineingehen. Man darf mit einiger Gewißheit damit rechnen, daß sich die konjunkturelle Situation auf dem Bau- markt mit Beginn der neuen Bausaison nicht ändern, eher sogar noch verbessern wird. Bauwirtschaft weiterhin wichtige Stütze der Konjunktur.	Zunahme des Wertes des realen Brutto-Sozialprodukts und der nominalen Gesamtnachfrage um etwa die selbe Rate erwartet. Ein beschleunigtes Wachstum der Investitionsausgaben wird zur Erreichung einer befriedigenden Entwicklung der Gesamtnachfrage beitragen. Die Konsumausgaben werden weiterhin steigen, aber mit dem Wachstum der Gesamtnachfrage nicht Schritt halten.

1960

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
					der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt	nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 11,3 ¹⁾	Januar 1960: Aermalige Erhöhung der Mindestreserven um generell 10 vH ihres Standes vom Oktober 1959; für einen etwaigen Zuwachs an mindestreservepflichtigen Auslandsverbindlichkeiten gegenüber dem Stand Ende November 1959 sind Mindestreserven nach den gesetzlich zulässigen Höchstätzen zu halten (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 36)	Änderung des Haushaltsplan-Entwurfs für 1960; Steueränderungsprogramm vom März 1960 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 4; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 16)
	real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 8,0 ²⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität	2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 7,8 ³⁾	März 1960: Erneute Anhebung der Mindestreservesätze, um 20 vH ihres Standes vom Oktober 1959; Kürzung der Rediskontkontingente um 10 vH bei den ersten 5 Mill. DM ihres jeweiligen Gesamtbetrages und um 30 vH beim Rest (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1959, S. 37; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 36)	Ende 1960 wurde die staatliche Förderung des Wohnungsbaus wieder forciert (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 18)
	Beschäftigung	3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten-Arbeitslosenquote	0,5 ⁴⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)		
	Einkommens- entwicklung	4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd., 1950 = 100	213 ⁵⁾ (Steigerung gegen Vorjahr + 8,9 vH)		
	Preisniveau	5	Lebenshaltungsindex 1958 = 100	102 ⁶⁾		
	Auftragslage	6	Werte 1954 = 100	201 ⁷⁾		
	Investitionen	7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	23,8 ⁸⁾		
	Außenhandel	8	Saldo in Mill. DM	+ 435 ⁹⁾		
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung		9		Trotz der paradoxen Erscheinung einer überhitzten Inlandskonjunktur bei anhaltend hohen, so sogar erhöhten Zahlungsbilanzüberschüssen war das Jahr 1960 ein Jahr großer Erfolge und außergewöhnlicher Leistungen, die der Elastizität der Wirtschaft ein hervorragendes Zeugnis ausstellen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 1) Die Wirtschaftsentwicklung der BRD stand im Jahre 1960 im Zeichen der Hochkonjunktur. Mit dem Fortgang der auf höchsten Touren laufenden Geschäftstätigkeit änderte sich zwar das Kräfteverhältnis zwischen den einzelnen Auftriebsfaktoren; die konjunkturelle Gesamtsituation, deren wichtigstes Merkmal die Überforderung der verfügbaren Produktionsfaktoren war, blieb aber im wesentlichen dieselbe. Das Angebot wurde durch die Steigerung der inländischen Produktion und der Einfuhren beträchtlich erweitert, aber das Wachstum der Gesamtnachfrage war noch größer. Anhaltendes Ungleichgewicht auf den Märkten → Preisauftrieb. (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 10)	Um der Gefahr eines verstärkten Geldzustroms aus dem Ausland zu begegnen, wurden verschiedene devisenpolitische Abschirmungsmaßnahmen getroffen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 3; ebd. S. 37 f) Mit Wirkung vom 11. November 1960 Senkung des Diskonts von 5 auf 4 vH; gleichzeitig erste mindestreservopolitische Lockerung durch Aufhebung der am 2. Juni eingeführten "Zuwachsreserve" für Inlandsverbindlichkeiten (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 5/6; ebd. S. 43 f) Seit Ende August Gewährung einer Swap-Prämie bei der Abgabe von Dollarbeträgen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 44)	Anfang Juli 1960: Inkrafttreten des Gesetzes über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 23) Finanzgebarung der öffentlichen Hand trug zur Schmälerung des inneren Geldkreislaufs bei (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 34/S. 42) (Vgl. die Empfehlungen im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 71)

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 11/1 bis 11/5

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, Tabelle S. 13
- 2) ebd.
- 3) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, Tabellen S. 8 und S. 13; vgl. auch ebd., S. 12.
- 4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, Tabelle S. 8
- 5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, Tabelle S. 8 und im Geschäftsbericht der Bdl. für 1959, Tabelle S. 3; vgl. auch den Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 21.
- 6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, Tabelle S. 8
- 7) ebd.
- 8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 83
- 9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, Tabelle S. 8
- 10) "Die Überkonjunktur muß gebremst werden", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 1, Neujahr 1960, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende, S. 17
- 11) "Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1959/60", von G. Pehl, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 1, Januar 1960, S. 48 ff und Heft 4, April 1960, S. 235 ff
- 12) "Erfolgsbilanz der goldenen fünfziger Jahre", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 313 vom 31. Dezember 1959/1. Januar 1960
- 13) "Auf den Wogen des Wohlstands", Handelsblatt Nr. 226 vom 31. Dezember 1959, Beilage: 1959 - An der Schwelle eines neuen Jahrzehnts, S. 1 und "Der Arbeitsmarkt an seinem Wendepunkte", ebd., S. 7
- 14) "Wieder an Kapazitätsgrenzen", Der Volkswirt Nr. 51/52 vom Dezember 1959, S. 16 ff, bes. S. 30
- 15) Wirtschaftskonjunktur, Heft 4, 1959, S. 3 ff, bes. S. 10 f

1960		
KZ	RHEINISCHER MERKUR ¹⁰⁾	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹¹⁾
1a		
1b		
2	Eine Steigerung der Produktivität wie 1959 kann für die nächste Zukunft nicht erwartet werden.	
3		Für 1960 kann bestenfalls eine Zunahme der Beschäftigtenzahl um etwa 1 vH erwartet werden.
4	Die Lohnentwicklung droht zu einem autonomen, die Gesamtnachfrage erweiternden Faktor zu werden.	
5	Die Periode eines stabilen Preisniveaus mündet auf neue in eine Ära allgemeiner Preissteigerungen aus.	
6		
7	(Bei den Investitionsgüterindustrien wachsen die Auftragsbestände.)	Hohe Investitionsneigung wird weiterhin wichtigster nachfragebelebender Faktor sein.
8	Im Exporthandel wachsen die Auftragseingänge rascher als die Liefermöglichkeiten.	
9	Die Quellen der Expansion liegen im Augenblick noch auf der Seite der Investitionen, besonders in der Entwicklung auf dem Baumarkt, wo die Überhitzungserscheinungen fürs erste kaum abklingen werden: Die Nachfrage nach Bauleistungen für die Industrie und das Gewerbe wächst eher noch beschleunigt. In der Tendenz zur Lagererhöhung bahnt sich ein gefährlicher Zirkel an: Tendenz zu Preissteigerungen wird verstärkt. Eine Gefahr für den Geldwert wird in der zu raschen Expansion erblickt.	Sollen die in der boomartigen Unternehmensnachfrage zum Ausdruck kommenden Unternehmererwartungen erfüllt werden, dann muß die Verbrauchernachfrage auch mit dem gestiegenen Angebot - und das heißt stärker als bisher - wachsen. Die zur Zeit zu beobachtende Vorratspolitik insbesondere der Stahlwirtschaft trägt in den Konjunkturverlauf ein Element der Instabilität hinein.

1960

KZ	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹²⁾	
1a		
1b	Bundesregierung: + 4	
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		
9	Zwischen den Polen optimistischer und pessimistischer Erwartungen wird die Konjunktur der westdeutschen Wirtschaft im Jahr 1960 ihren Weg nehmen. Sie wird trotz aller Schwierigkeiten zu einem weiteren Wachstum führen. Die Sicherung der Vollbeschäftigung wird 1960 keine Sorge machen. Die Wirtschaftspolitik wird ihr Hauptaugenmerk auf die Kaufkraft unseres Geldes zu richten haben, die durch die Tendenz zur Übernachfrage gefährdet werden könnte.	

1960

KZ	HANDELSBLATT ¹³⁾	
1a		
1b		
2		
3	Der weiteren Expansion der Wirtschaft sind bereits von der Seite der verfügbaren Arbeitskräfte Grenzen gesetzt.	
4	Lohnkämpfe sind zu erwarten: Die Gewerkschaften wollen den Anteil der Arbeitnehmer am Sozialprodukt erhöhen: 6 - 8 vH	
5	Die Lohnwelle wird das gesamte Einkommens- und Preisniveau um einige Prozent erhöhen.	
6		
7		
8		
9	Anzeichen deuten darauf hin, daß im nächsten Jahr nicht alles so glatt gehen wird wie bisher. Spannungen und Machtkämpfe kündigen sich an. Ob die wirtschaftliche Dynamik ausreichen wird, um sie zu überspielen, weiß heute noch niemand. Notenbank und Finanzminister müssen enger zusammenarbeiten als je zuvor.	

1960

KZ	DER VOLKSWIRT ¹⁴⁾	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁵⁾
1a		Die Spanne zwischen Nominal- und Realentwicklung wird sich erweitern.
1b		
2	Die Produktivität wird 1960 nicht ganz im Ausmaß von 1959 steigen.	Tendenziell hohe Produktivitätsfortschritte auf Grund steigender Ausrüstungsinvestitionen möglich.
3	Arbeitskräftepotential wird weniger stark zunehmen.	
4	Mit massiven Lohnforderungen ist zu rechnen.	In den nächsten Monaten ist mit einer kräftigen Zunahme der Lohn- und Gehaltssätze zu rechnen.
5	Die Tendenz zu Preissteigerungen wird wohl bleiben, zumal mit massiven Lohnforderungen zu rechnen ist.	Beschleunigt sich die Nachfrage auf den Konsumgütermärkten, so kann eine Intensivierung des Preis-Auftriebs nicht ausbleiben.
6		
7		Die sicher noch weiter kräftig wachsenden Ausrüstungsinvestitionen werden tendenziell hohe Produktivitätsfortschritte ermöglichen.
8	Die Ausfuhr wird bis zu den Sommermonaten überdurchschnittlich wachsen. Einfuhrentwicklung hängt von EWG-Politik ab.	
9	Arbeitszeitverkürzungen werden das Ausmaß der weiteren Produktionserhöhung begrenzen. Der Zuwachs der industriellen Produktion dürfte zwischen 4 und 5 vH liegen.	Die Möglichkeiten, das Angebot aus der inländischen Produktion zu erhöhen, bleiben in den kommenden Monaten begrenzt, da die vorhandenen Produktionskapazitäten nun weitgehend ausgelastet sind. Das Arbeitsvolumen kann nur noch sehr wenig zunehmen.

1961

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
					der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 9,9 ¹⁾	Die Politik der Bundesbank stand im Jahre 1961 vor allem im Zeichen der Anpassung an die außenwirtschaftliche Situation: Konflikt der restriktiven Kreditpolitik wegen der internen Konjunkturübersteigerung und den außenwirtschaftlichen Tendenzen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 1f) Mit Wirkung vom 20. Januar 1961 Senkung des Diskonts von 4 auf 3 1/2 vH und vom 5. Mai von 3 1/2 vH auf 3 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 2) Gleichzeitig Senkung der Abgabesätze für die im Rahmen der Offenmarktpolitik gehandelten Geldmarktpapiere (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 2 f; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 6, S. 45 und S. 48) Von Februar 1961 weitere Senkung der Mindestreservesätze, mit Ausnahme von Mai und November für jeden Monat des Jahres, durchschnittlich um 5 vH des Standes, von Oktober 1959, im März und Juni Senkung um 10 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 5) Freigabe öffentlicher Mittel gemäß § 17 Bundesbankgesetz (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 6) Mit Wirkung vom 1. März 1961 wurde die im Jahre 1959 verfügte Kürzung der Rediskontkontingente wieder herabgesetzt, mit Wirkung vom 1. November 1961 ganz aufgehoben (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 6) Im Bereich der Offenmarktpolitik wurde Ende August 1961 die Veräußerungssperre für die sog. Blessingmilliarde aufgehoben (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 6) Hinwirken auf Erhöhung des Geldexports der Banken: Beibehalten der Swap-Prämie für Geldexporte in US-Dollars mit einer Laufzeit von 2 Wochen bis 6 Monaten auf dem im September 1960 von 1 auf 1 1/2 % erhöhten Satz (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 7) Neuregelung der Mindestreservebestimmungen für Auslandsverbindlichkeiten mit Wirkung vom Mai 1961 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 7)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 5,3 ²⁾	
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	reales BrSoPr je Beschäft. in vH geg. Vj.	+ 3,7 ⁴⁾	
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten Arbeitsl.-quote	0,5 ³⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)	
	Einkommensentwicklung		4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100	235 ⁵⁾ Steigerung der Lohn- und Gehaltssumme je Beschäftigten + 10 vH ⁶⁾	
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1958 = 100	105 ⁷⁾ (Steigerung gegen 1960 + 2,5 vH)	
	Auftragslage		6	Werte 1954 = 100	201 ⁸⁾	
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	24,7 ⁹⁾	
Außenhandel			8	Saldo in Mill. DM	+ 551 ¹⁰⁾	
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung			9	Die wirtschaftliche Entwicklung war 1961 gekennzeichnet durch weitere Vollbeschäftigung, eine beachtliche, wenn auch gegenüber 1960 verringerte Produktionssteigerung und einen nach oben gerichteten Preistrend, Auslands- und Unternehmensnachfrage, die bis dahin den Konjunkturaufstieg bestimmt hatten, stagnierten und wurden schließlich von einem leichten Rückgang abgelöst. Deutlich sichtbar wurde dies zunächst allerdings nur am Auftragseingang, während die Lieferungen und damit auch die Ausgaben der inländischen Investoren bzw. der ausländischen Käufer weiterhin zunahmen oder doch zumindest nicht zurückgingen - Große Polster an unerledigten Aufträgen, die nunmehr aufgearbeitet werden konnten, in den meisten Bereichen führte das zu einer wünschenswerten Normalisierung - Entspannung der Marktsituation. In einigen Branchen kam es auch zu Produktionsrückgängen, die sich jedoch in engen Grenzen hielten. Auf dem Arbeitsmarkt überwog weiterhin die Nachfrage, jedoch auch hier Zeichen der Auflockerung. Die noch vorherrschende Anspannung trug zu einer Fortdauer des Lohnauftriebs bei (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 49)		
					Überschubbildung der Haushalte des Bundes und der Länder - nicht bewußt erstrebte antizyklische Wirkung (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 4) 6. März 1961: Aufwertung der DM um rund 5 % (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 7ff; für 1961, S. 51; ebd. S. 73) ^{x)} Vgl. auch Empfehlungen der Bundesbank im Geschäftsbericht für 1961, S. 21 ff! Wirtschaftspolitische Anreize für den Bauboom (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 57 f) Sondermaßnahmen zur Verringerung der Devisenüberschüsse (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 69): Vorzeitige Schuldentrückzahlungen; Darlehen an die Weltbank; Ausleihungen des IWF Eingehen hoher Verpflichtungen im Rahmen der bilateralen Entwicklungshilfe (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 74) 1. September 1961: Inkrafttreten des Außenwirtschaftsgesetzes (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 97) ^{x)} Zur Aufwertung siehe auch noch: Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1960, S. 20 und S. 50f!	

Anmerkungen zu den Tabellen 12/1 bis 12/6

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, Tabelle S. 60
- 2) ebd.
- 3) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, Tabelle S. 18
- 4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 16
- 5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, Tabelle S. 18 und im Geschäftsbericht der Bdl für 1963, Tabelle S. 3
- 6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 16
- 7) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, Tabelle S. 18
- 8) ebd.
- 9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 83
- 10) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, Tabelle S. 18
- 11) Mitteilungen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, 9. Jahrgang, Heft 2, Februar 1961, S. 16 und S. 17; Heft 3, März 1961, S. 11
- 12) "Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1960/61", von G. Pehl, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 1, Januar 1961, S. 39 ff
- 13) "Können wir der Zukunft in die Karten schauen?", von H. Pentzlin, Die Welt Nr. 306 vom 31. Dezember 1960, S. 11. Der Artikel bringt Prognosen über die Entwicklung einzelner volkswirtschaftlicher Teilgrößen. Ein Zusammenfügen zu einer einheitlichen Aussage scheint dem Verfasser wegen der Vielfalt der wirksamen Faktoren nicht möglich.
- 14) "Das Jahr des Booms", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 306 vom 31. Dezember 1960, S. 7
- 15) "So kann es nicht weitergehen", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 1, Neujahr 1961, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende, S. 18
- 16) Die Lage der Weltwirtschaft und der westdeutschen Wirtschaft um die Jahreswende 1960. Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Bonn, Dezember 1960.
- 17) "Unter dem Druck der starken Nachfrage", Handelsblatt Nr. 251 vom 30./31. Dezember 1960, S. 21
- 18) "Unter Hochdruck", Der Volkswirt Nr. 52/53 vom 24. Dezember 1960, S. 18 ff
- 19) "Goldene oder silberne Sechziger? Gespalten sind Konjunktur und Meinungen", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 314 vom 31. Dezember 1960 und: "Die Kurse sind gefallen", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 12 vom 14./15. Januar 1961

1961

KZ	BDI-MITTEILUNGEN ¹¹⁾	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹²⁾
1a		
1b		
2		
3	Arbeitsmarkt bleibt weiterhin Brennpunkt des Konjunkturgeschehens.	
4		
5		
6		
7	Investitionen bleiben weiterhin Brennpunkt des Konjunkturgeschehens.	
8		Im Gegensatz zum Volkswirt, der einen Rückgang des Exportüberschusses von 2 bis 2,5 Mrd. DM erwartet, wird der Rückgang nicht so hoch erwartet.
9	In der Tatsache, daß sich auch saisonale Rückgänge wieder schärfer ausbilden, wird ein deutliches Zeichen für das Abklingen der konjunkturellen Auftriebskräfte gesehen. Die Expansion dürfte vorerst nicht mehr das Tempo von 1960 annehmen. Sonderentwicklungen vieler Branchen könnten sich schnell zu Randstörungen des allgemeinen Konjunkturhochs auswachsen. Das gilt besonders für die Industriezweige, die von den Exportbemühungen anderer Länder betroffen werden.	Für 1961 ist mit einem Andauern der Hochkonjunktur zu rechnen. Bestimmend für die Konjunktur ist unverändert neben einer kräftigen Auslandsnachfrage eine starke Investitionsbereitschaft und -tätigkeit. Angeführt wird das Ergebnis einer Untersuchung des wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften: Desproportionalität in der Entwicklung zwischen Produktionsgüter- und Konsumgüterindustrie, was zu leichten Rückschlägen führen kann.

1961

TABELLE 12/3

KZ	DIE WELT ¹³⁾	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹⁴⁾
1a		
1b		
2		
3		Die Situation am Arbeitsmarkt wird sich zunächst kaum ändern.
4		Lohnerhöhungen und Rentenerhöhungen werden die Nachfrage nicht unbedeutend vermindern.
5	Bei arbeitsintensiv erzeugten Produkten werden Preiserhöhungen unvermeidlich sein - Unstabilität der Preise.	Die expansiven Kräfte können das Preisniveau weiter nach oben treiben - Angleichen an das Weltmarktniveau.
6		Auftragseingang scheint nachzulassen; Auftragsbestände noch ungewöhnlich hoch und sichern die bisherige Vollbeschäftigung.
7		Die Situation am Arbeitsmarkt wird manche weitere Investition anregen.
8	Im Jahr 1961 wird der Zustrom ausländischer Waren weiter anhalten; er kann sich sogar noch vergrößern.	Die Konkurrenz des Auslandes wird schärfer werden.
9	Die Industrie wird den größten Teil der Verbrauchszunahme mithelfen auffangen können. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß viele Unternehmen, die mit einer Steigerung des Mengenabsatzes rechnen, Enttäuschungen erleben werden, so daß als Folge eines verstärkten Konkurrenzdruckes auf manchen Märkten die Preise nachgeben werden. Um so stärker werden sich die erhöhten Löhne und Gehälter als Kostenfaktor geltend machen.	In vielen Bereichen hat das Jahr 1960 das Ende der gesunden Konjunktur und den Beginn boomartiger Spannungen gebracht. Drei Zeichen weisen auf den Ernst der Situation hin: die Überforderung des Arbeitsmarktes, die Lieferfristen und die Preisentwicklung. Nichts deutet darauf hin, daß sich die Antriebskräfte in der kommenden Zeit wesentlich abschwächen werden. Die Lohnsteigerungen werden zu einem gutem Teil in den Konsum fließen.

1961

KZ	RHEINISCHER MERKUR ¹⁵⁾	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁶⁾
1a		
1b		
2		Die gesamtwirtschaftliche Produktion wird sich kaum verringern, nicht zuletzt wegen der günstigen Wirkungen, die von den produktionsreif werdenden Investitionen ausgehen.
3		Weitere verlangsamte Zunahme der Zahl der Beschäftigten.
4		Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit dürfte in etwa dem gleichen Tempo zunehmen wie im 2. Halbjahr 1960.
5	Etwa bis Mitte 1961 dürften sich die Preise für Ernährungsgüter nach den Senkungen wieder "normalisiert" haben.	Nachfrage der Konsumenten dürfte auch bei gleichzeitiger Entwicklung der Spartätigkeit mit der Lohnentwicklung so wachsen, daß sie nicht ohne Preiserhöhungen gedeckt werden kann.
6		
7	Nichts deutet darauf hin, daß die Unternehmer ihre Investitionspläne reduzieren und damit ihre Nachfrage einschränken.	Forcierung der Rationalisierungsinvestitionen wird der Investitionskonjunktur weiterhin Auftrieb geben.
8		Der Überschuß der Handelsbilanz wird wahrscheinlich weiter sinken. Erhöhung des Dienstleistungsbilanzüberschusses kann dies annähernd ausgleichen.
9	Seit der 2. Hälfte von 1960 ist eine Diskrepanz zwischen Produktion und Nachfrageentwicklung gegeben und es sind keine Zeichen zu sehen, daß sich diese Konstellation in den kommenden Monaten grundlegend zum Besseren hin ändern würde. Nach Ablehnung einer Aufwertung bleibt nur der Weg der Preissteigerung im Inneren, der sich nun zwangsläufig anzubahnen scheint.	Die konjunkturelle Situation wird aller Voraussicht nach auch in der 1. Hälfte des Jahres 1961 durch erhebliche Spannungen im Verhältnis von Angebot und Nachfrage gekennzeichnet sein. Der Preisauftrieb wird anhalten und sich eher noch verstärken. Die Nachfrage nach Bauten wird die Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft weiterhin überfordern. Es hat den Anschein, daß das Problem der Zahlungsbilanzüberschüsse sich von selbst durch allgemeine Preissteigerungen im Inneren zu lösen beginnt.

1961

Kz	HANDELSBLATT ¹⁷⁾	DER VOLKSWIRT ¹⁸⁾
1a		
1b	5	
2		
3		
4		Der Auftrieb bei den Löhnen wird sich fortsetzen.
5		Die industriellen Erzeugerpreise dürften per Saldo nur leicht anziehen, Index der Lebenshaltung hängt von der Entwicklung der Ernährungsgüter ab.
6		
7		Arbeitsmarktlage wird den Drang zu arbeitskräftesparenden Investitionen fördern, aber auch die Nachfrage überhaupt.
8		
9	Mit Zuwachsraten wie bisher ist künftig kaum mehr zu rechnen.	In nächster Zeit ist mit keinem grundlegenden Wandel der konjunkturellen Situation zu rechnen. Allerdings sind strukturelle Veränderungen in der Nachfrage und dadurch mitbedingte Veränderungen in der Lagerhaltung möglich, die zu partiellen Störungen führen können. Der Konflikt zwischen binnen- und außenwirtschaftlichen Zielen wird auch 1961 weiter bestehen.

1961

KZ	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹⁹⁾	
1a		
1b		
2	+ 7 bis + 8	
3		
4		
5	Die Konjunkturforschungsinstitute künden übereinstimmend für 1961 weitere Preissteigerungen an.	
6		
7	Mangel an Arbeitskräften wird die Investitionstätigkeit weiter anreizen.	
8		
9	Im Jahr 1961 werden wir konjunkturell noch nicht zu Tal steigen. Unmittelbare Rückwirkungen der amerikanischen Rezession sind nicht zu befürchten. Eine ernste Rückschlaggefahr könnte sich erst auf längere Sicht aus dem Zusammentreffen einer rückläufigen Exportkonjunktur mit einer Sättigung des Automarktes und dem Ende der Baukonjunktur ergeben. Das Frühjahrsgeschäft wird lebhaft einsetzen und die Hochkonjunktur wird 1961 noch etwas höher klettern. Der private Verbrauch wird weiter zunehmen und die Gesamtnachfrage durch öffentliche Ausgaben vermehrt werden.	

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung		Konjunkturpolitisches Verhalten	
						der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 8,5 ¹⁾	Im Februar 1962 Senken der Mindestreservesätze für Auslandsverbindlichkeiten auf den Stand, den sie im Herbst 1959 innegehabt hatten (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 14)	Im Bundeshaushaltsgesetz für 1962 ist eine 20 %ige Sperre der Etatsansätze für die eigenen Bauausgaben des Bundes vorgesehen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 81)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 4,1 ²⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 5,9 ³⁾	Die Rediskontkontingente wurden nicht mehr generell, sondern nur noch nach Maßgabe der individuellen Verstärkung der haftenden Mittel der Kreditinstitute erhöht (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 14)	Gesetz zur Beschränkung der Inangriffnahme von Büro- und Verwaltungsbauten, Ladenneubauten und anderen nicht vordringlichen Hochbauten von 1962; bis 30. Juni 1963 beschränkt (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 82)
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten Arbeitslosenquote	0,4 ⁴⁾ (Stand Ende des dritten Vierteljahres)		
	Einkommens- entwicklung		4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100	262 ⁵⁾ (Steigerung gegen Vorjahr + 10,3 vH)	Die auf Zinssenkung und Verflüssigung gerichtete Politik wurde 1962 nicht fortgesetzt: Durch mehrfache Wiederanhebung der Abgabesätze für die im Rahmen der Offenmarktpolitik abgegebenen Geldmarktpapiere wurde das Steuer sogar leicht gewendet (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 14/15)	Einschränkung des Geltungsbereiches des § 7 b EStG (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 82/83)
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1958 = 100	108,7 ⁶⁾ (Erhöhung gegen Vorjahr + 3,5 vH; Geschäftsbericht 1962, S. 85)		
	Auftragslage		6	Werte in vH der jew. Umsätze von 1954 1954 = 100	207 ⁷⁾	Wegen der konjunkturell differenzierten Entwicklung im Jahre 1962 waren generelle kreditpolitische Maßnahmen nicht ratsam, die nur die privaten Investitionen hätten treffen müssen, die ohnehin schon unter Druck stehen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 20)	Ermächtigung für die Bundesregierung im Haushaltsgesetz für 1962, die für die Finanzierung des sozialen Wohnungsbaus bereitzustellenden Mittel nicht schon bis zum 1. Dezember 1962 bindend zusagen zu müssen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1961, S. 23, Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 82)
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	25,4 ⁸⁾		
	Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM	+ 290 ⁹⁾		
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung			9	Im Jahre 1962 überwogen weiterhin die Symptome einer Hochkonjunktur. Die verfügbaren Produktionsfaktoren waren in hohem Maße ausgelastet. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte nicht annähernd befriedigt werden, wenngleich sich die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt Ende 1962 eher etwas verminderte. Erneutes Ausdehnen der inländischen Produktion, wenn auch weniger als in den Vorjahren. Sie war weiterhin nicht groß genug, um die inländische Nachfrage ganz decken zu können. Importsog daher weiter beachtlich - stärkeres Steigen der Einfuhr - Verminderung des Ausfuhrüberschusses. Im Bereich der Industrie sind die Preise trotz erheblicher Kostensteigerungen nur relativ wenig gestiegen (beachtl. Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage). Auf dem Baumarkt überwog weiterhin eindeutig die Nachfrage, so daß auf dem Arbeitsmarkt keine nennenswerte Entspannung eintreten konnte. (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 72)			

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 13/1 bis 13/6

1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabelle S. 84

2) ebd.

3) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabellen S. 9 und S. 84; vgl. auch Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, S. 75 und für 1961, S. 51.

4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabelle S. 9

5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabelle S. 9 und im Geschäftsbericht der BdL für 1963, Tabelle S. 3

6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabelle S. 9

7) ebd. Ab 1962 wird die Auftragslage in Relation (vH) zu den jeweiligen Umsätzen von 1954 gesetzt, wobei diese Kennzahl für 1954 als Indexbasis angenommen wird.

8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 83

9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1962, Tabelle S. 9

10) Mitteilungen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, 10. Jahrgang, Heft 2, Februar 1962, S. 10 und S. 17; Heft 3, März 1962, S. 9 und S. 15

11) "Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1961/62", von G. Pehl, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 1, Januar 1962, S. 45 ff. Dieser pessimistischen Deutung folgt in Heft 4 1962 vom gleichen Verfasser eine völlig andere Analyse, die zudem nicht frei von Widersprüchen ist.

12) "Die Hochkonjunktur klingt ab", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 53 vom 29. Dezember 1961, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende 1961/62, S. 15

13) "Konsumrausch ohne Ende", von W. Lichey, Die Welt Nr. 303 vom 30. Dezember 1961, S. 11; "Auf der Suche nach Kapital", von H. Meyer, Die Welt Nr. 303 vom 30. Dezember 1961, S. 11; "Die Absatzmärkte verschmelzen", von L. Gelder, Die Welt Nr. 303 vom 30. Dezember 1961, S. 11

14) "Das Jahr der Aufwertung", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 302 vom 30. Dezember 1961, S. 7

15) "Zwischen Vollbeschäftigung und Auftragseingang", Handelsblatt Nr. 249 vom 29./30. Dezember 1961, S. 19

16) "Das dreizehnte Jahr nach der Währungsreform", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 312 vom 30./31. Dezember 1961/1. Januar 1962, S. 6 und: "Im Kielwasser der Lohnpolitik", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 5/6 vom 5./6./7. Januar 1962, S. 17

17) "Nach der Aufwertung", Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 23. Dezember 1961, S. 19, bes. S. 32

18) Wirtschaftskonjunktur, Heft 4, 1961, S. 2 ff, bes. S. 9 ff

19) In der Beurteilung der künftigen Entwicklung bestanden unterschiedliche Auffassungen. Hier handelt es sich um die Meinung des Ifo-Instituts und des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung.

20) Vgl. auch Fußnote 19 dieser Anmerkungen; hier handelt es sich um die Auffassung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung.

1962

KZ	BDI-MITTEILUNGEN ¹⁰⁾	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹¹⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		Hinausgehen der Lohnerhöhungen über die Produktivität auch 1962 wegen der konjunkturstützenden Wirkung erwünscht.
5		
6		
7		Nach einer Schätzung des DIW wird die Zuwachsrate der Ausrüstungsinvestitionen von 14 vH 1961 auf 6 vH 1962 zurückgehen.
8	Es droht die Gefahr, daß ein weltwirtschaftlicher Aufschwung an der deutschen Wirtschaft vorübergeht.	
9	Ein rezessiver Prozeß wird nicht für möglich gehalten. Von der Wirtschafts- und Finanzpolitik wird jedoch gefordert, das Wachstum als Grundrichtung zu erhalten. Die Linie der Konjunktur deute weiter nach unten. Wenn die Auspizien für 1962 auch nicht besonders günstig sind, so dürften doch auch die positiven Nachrichten nicht übersehen werden: Das Wachstums-klima kann erhalten bleiben.	Zusammen mit dem wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Gewerkschaften wird die weitere Entwicklung ernst betrachtet: Die westdeutsche Industrie befinde sich in einer Situation, in der es sich erweisen muß, ob der eingetretene Konjunkturrückgang durch geeignete wirtschaftspolitische Maßnahmen noch aufgefangen wird oder sich durch Selbstinduktion weiter verstärkt. Eine beunruhigende Entwicklung ist nicht ausgeschlossen.

KZ	RHEINISCHER MERKUR ¹²⁾	DIE WELT ¹³⁾
1a		Das Wachstum der Wirtschaft wird sich in ruhigeren Bahnen vollziehen.
1b		
2		
3	Verknappung des Angebots an Arbeitsleistung wird sich wahrscheinlich verstärken; Arbeitszeitverkürzung.	Die Zahl der Beschäftigten werde nur noch wenig zunehmen (Meinung der Konjunktur-Experten).
4	Binnenmarktlage und zunehmende Auslandskonkurrenz setzen der bisherigen Lohnentwicklung Grenzen.	Das für Verbrauch und Sparen verfügbare Einkommen der privaten Haushalte wird auch 1962 steigen (Konjunktur-Experten).
5		Übergang zu rationellen Produktions- und Vertriebsformen läßt auf Preissteigerungen in nur geringen Grenzen hoffen.
6		
7	Von den Investitionen gehen nach wie vor beträchtliche positive Impulse aus - gilt auch für die kommenden Monate.	
8	Mit der Steigerung der Einfuhr scheint sich ein Abbau der Handelsbilanzüberschüsse anzubahnen.	Auftragseingänge aus dem Ausland künden an, daß die Exporttöpfe auf kleinerer Flamme kochen könnten.
9	Die Hochkonjunktur klingt ab; Rezession oder Depression steht jedoch nicht bevor. Es kommt zu einem Abbau der Diskrepanz zwischen dem Anwachsen der Gesamtnachfrage und den jeweiligen Möglichkeiten zur Ausweitung des Angebots, wobei den expansiven Kräften so viel Raum bleibt, daß Sozialprodukt und Einkommen weiter steigen, wenn auch langsamer als bisher.	Nach nahezu einhelliger Meinung der Experten werden die Verbraucherausgaben im neuen Jahr die wichtigste Stütze der Konjunktur sein. Manche Beobachter rechnen damit, daß die Lohnwelle im 2. Halbjahr auslaufen wird. Es spricht manches dafür, daß die vorsichtigen Beobachter recht behalten.

1962

KZ	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹⁴⁾	HANDELSBLATT ¹⁵⁾
1a		
1b		3
2		
3	Beschäftigung dürfte auch bei einer niedrigen Wachstumsrate der Produktion gehalten werden.	
4		
5		
6		
7	Die Investitionsneigung wächst wieder, Arbeitsmarkt wird zu neuen Rationalisierungsinvestitionen anregen.	Die Investitionen werden nicht mehr in dem gewohnten Maße wachsen können, wenn die Lohnkostensteigerung weiter über der Umsatzsteigerung liegt.
8		Vom Außenhandel werden in der nächsten Zeit kaum noch so starke Anregungen ausgehen wie in den vorigen Jahren.
9	Die Gefahr, daß die Entwicklung zur Depression treiben könnte, ist noch nicht akut. Die Weltkonjunktur zeigt sich in rosigerem Lichte als vor einem Jahr. Anregungen werden von der nach wie vor äußerst angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt ausgehen. Für die 2. Hälfte von 1962 wird die Gefahr einer erneuten Übersteigerung durch die Auftragsreserven der öffentlichen Hand für möglich gehalten.	Zum Pessimismus besteht kein Anlaß. Der Verbrauch wird zumindest in den ersten Monaten weiter kräftig zunehmen. Wir stehen jedoch vor der merkwürdigen Tatsache, daß bei noch anhaltender Vollbeschäftigung und weiterhin starken Auftriebskräften manche Unternehmen ihre Auftragsbücher mit einiger Besorgnis durchsehen. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß wir heute an einer Wegemarke stehen, hinter der eine schleichende Geldwertminderung zu Gleichgewichtsstörungen führt.

1962

KZ	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹⁶⁾	DER VOLKSWIRT ¹⁷⁾
1a	Bundesfinanzministerium: + 7,5	
1b		+ 4 vH
2		Der Produktivitätsfortschritt wird größer sein als im 2. Halbjahr 1961.
3		Der Arbeitskräftemangel wird anhalten.
4		Die Masseneinkommen werden stärker als im langjährigen Durchschnitt, aber weniger als 1961 steigen.
5	Wenn sich die bisherige Lohnwelle auch 1962 fortsetzen sollte, kann nicht bezweifelt werden, daß die Preise reagieren werden.	Die Preissteigerungen werden im Durchschnitt kaum niedriger sein als 1961.
6		
7	Überhang an Aufträgen und angelaufenen Investitionsplanungen so groß, daß kein effektiver Rückgang des Investitionsvolumens zu befürchten ist.	Zumindest gleichbleibende Investitionstätigkeit.
8	Für 1962 wird mit einem verlangsamten Wachstum der Ausfuhr zu rechnen sein. Zu einem Rückschlag wird es nicht kommen.	Wachstum der Einfuhren wird nicht nur relativ, sondern auch absolut über die Zunahme der Ausfuhren hinausgehen.
9	Produktion, Umsätze, Beschäftigung, Ausfuhr, Einkommen und Verbrauch werden 1962 noch zunehmen, wenn auch mit weiterhin verminderten Wachstumsraten. Die Auftriebskräfte werden immer noch stark genug sein, um einen Stillstand oder eine Rückläufigkeit zu vermeiden. Die Bauinvestitionen werden sich nicht verringern. Bei den Maschinen- und Ausrüstungsinvestitionen wird die unveränderte Situation auf dem Arbeitsmarkt einen Anreiz für Investitionen geben.	Die industrielle Produktion mag um 4,5 vH zunehmen.

1962

KZ	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁸⁾	
1a		
1b	Für 1. Halbjahr: etwa 4 ¹⁹⁾	
2	Die Produktivität wird... etwa im gleichen Tempo wie bisher steigen. ¹⁹⁾	
3	Die Dringlichkeit der Nachfrage nach Arbeitskräften im Investitionsgüterbereich wird nachlassen. ²⁰⁾	
4	Die Zunahme der ausbezahlten Lohn- und Gehaltssumme wird sich verlangsamen. ²⁰⁾	
5		
6	Die Auftragserteilung wird bestenfalls aus dem gegenwärtigen Stand verweilen. ²⁰⁾	
7	Mit einer weiteren, nicht unbeträchtlichen Steigerung - Ausrüstungs- und Bauinvestitionen - kann gerechnet werden. ¹⁹⁾	
8	Von der Ausfuhr sind schwächere Impulse als bisher zu erwarten. ¹⁹⁾	
9	Die Reaktionen auf die Überforderung der Produktivkräfte im zurückliegenden Investitionsboom sind noch nicht voll abgeklungen. Die wirtschaftliche Entwicklung wird daher auch in den kommenden Monaten noch im Zeichen konjunktureller Entspannung stehen. Die Gesamtnachfrage wird sich weiter dem Wachstumstempo des Güterangebots nähern, das ohne neue Spannungen erreicht werden kann. Damit verbessern sich die Chancen, daß die Preissteigerungen nachlassen. ¹⁹⁾	

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung		Konjunkturpolitisches Verhalten	
						der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 6,2 ¹⁾	Für die Kreditpolitik bestand im 1. Halbjahr 1963 kein Anlaß, von einer abwartenden Haltung abzugehen; Kreditinstitute und gesamte Wirtschaft wurden dadurch der maßvollen marktbedingten Liquiditätsverknappung ausgesetzt (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 1) Die monetäre Entwicklung verlief im Jahre 1963 im wesentlichen ohne korrigierende Einflüsse durch währungspolitische Maßnahmen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 12/S. 16); Diskontsatz seit dem 5. Mai 1961 unverändert auf 3 vH. Die Mindestreservesätze wurden seit dem Februar 1962 nicht mehr geändert. Ähnliches gilt für die Abgabesätze für Geldmarktpapiere und für Swap-Engagements.	Die Ausgaben der öffentlichen Haushalte stiegen weit mehr als das Sozialprodukt und übertrafen erheblich die laufenden Einnahmen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 7; S. 9; S. 56 ff) Die allgemeine Linie der Konjunkturpolitik im Jahre 1963 bestand im wesentlichen darin, die Marktspannungen in einzelnen Bereichen zu dämpfen, aber keinen generellen Druck auf die Nachfrage auszuüben (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 22); teilweise Aussetzung der Abschreibungsbegünstigung durch § 7 b EStG, Verzögerung in der Zuteilung von Bundesmitteln für den Wohnungsbau an die Länder und allgemeine Kürzung der Haushaltsansätze für Bauausgaben (ebd., und S. 71) 1. 7. 1963: Senkung der Zölle der Bundesrepublik für Einfuhren aus EWG-Län dem um weitere 10 vH ihres Standes von 1957 und gleichzeitige zweite Anpassung der Zölle an den Gemeinsamen Außentarif der EWG; Erhöhung der deutschen Einfuhrzölle gegenüber Drittländern (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 68/69) Sommer 1963: Heraufsetzung der Umsatzausgleichsteuer, vor allem im Stahl- und Textilbereich (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 69) 28. Februar 1963: Erster Wirtschaftsbericht der Bundesregierung (vgl. Die Zeit vom 27.12.1963)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 3,2 ²⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität	2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 4,2 ³⁾			
	Beschäftigung	3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten Arbeitslosenquote	0,4 ⁴⁾	(Stand Ende des dritten Vierteljahres)		
	Einkommens- entwicklung	4	Industriearbeiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100	279 ⁵⁾	(Steigerung gegen Vorjahr + 6,0 vH)		
	Preisniveau	5	Lebenshaltungsindex 1958 = 100	112,1 ⁶⁾	(Steigerung gegen Vorjahr + 3,1 vH; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank 63, S. 75)		
	Auftragslage	6	Werte in vH der jew. Umsätze von 1954 1954 = 100	216 ⁷⁾			
	Investitionen	7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	25,2 ⁸⁾			
Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM	+ 503 ⁹⁾			
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung		9	Die wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1963 war durch ein allmähliches Auslaufen der konjunkturellen Abschwächungstendenzen und durch das Hervortreten neuer Auftriebskräfte gekennzeichnet: Bis zur Jahresmitte stand die Wirtschaft noch im Zeichen der Entspannung der Märkte - weitgehend stabile und teilweise sogar rückläufige Preistendenz, von anhaltend steigender Auslandsnachfrage ausgelöst gewinnen dann die Aufschwungskräfte wieder die Oberhand. Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage wuchs seither stärker als das verfügbare Angebot. Zunahme der Spannungen auf dem Arbeitsmarkt, auf den Warenmärkten ist die Preistendenz wieder nach oben gerichtet (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 1) Der Wandel in der konjunkturellen Entwicklung im Verlauf des Jahres 1963 wurde noch dadurch akzentuiert, daß die wirtschaftliche Aktivität infolge des langen und harten Frostwetters erheblich beeinträchtigt worden war (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 3). Beachtliche Fortschritte in Richtung auf ein inneres Gleichgewicht wurden erzielt (ebd.,)				

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 14/1 bis 14/6

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, Tabelle S. 74; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 83
- 2) ebd.
- 3) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, Tabellen S. 10 und S. 74; siehe ebd., S. 4 und S. 66.
- 4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, Tabelle S. 10
- 5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, Tabelle S. 10 und im Geschäftsbericht der Bdl für 1953, Tabelle S. 3; siehe auch Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 6 und S. 73 ff, S. 77.
- 6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, Tabelle S. 10; siehe auch ebd., S. 75 ff.
- 7) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, Tabelle S. 10
- 8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 83
- 9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, Tabelle S. 10
- 10) "Wenn die Konjunktur nachläßt, wachsen die Struktursorgen", von W. Lichey, Die Welt Nr. 304 vom 31. Dezember 1962, S. 22. Der Artikel zitiert die Meinung der Konjunkturexperten und stellt ihr die Auffassung der Industrie gegenüber.
- 11) "Die Konjunktur macht Pause", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 313 vom 31. Dezember 1962/ 1. Januar 1963, S. 6
- 12) "Vermindertes Wachstum in der Hochkonjunktur", Handelsblatt Nr. 248 vom 31. Dezember 1962, S. 9
- 13) "Konjunktur hält Maß", Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 21. Dezember 1962, S. 19, bes. S. 32
- 14) Wirtschaftskonjunktur, Heft 4, 1962, S. 2 ff, bes. S. 8 f
- 15) "Die Aussichten für 1963 sind nicht schlecht", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 303 vom 31. Dezember 1962, S. 17
- 16) "Konjunktur - Rückblick und Ausblick", von Prof. Dr. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 52 vom 28. Dezember 1962, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende, S. 15
- 17) "Rezession bei steigendem Bruttosozialprodukt", von W. Wannemacher, Christ und Welt Nr. 52 vom 28. Dezember 1962, S. 12
- 18) "Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1962/63", von G. Pehl, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 1, Januar 1963, S. 42 ff (Anlehnung an DIW und an die Gemeinschaftsanalyse der sechs Forschungsinstitute).

1963

KZ	DIE WELT ¹⁰⁾	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹¹⁾
1a		
1b		
2		
3		Der Arbeitsmarkt wird nicht mehr so verkrampft sein.
4	"Die Masseneinkommen werden steigen, wenn auch nicht mehr so steil wie bisher."	Die Lohnpolitik wird etwas maßvoller sein.
5		Der Preisauftrieb könnte nachlassen, wenn er nicht durch die Staatsausgaben wieder angeheizt wird.
6		
7		Die Ausrüstungsinvestitionen werden stagnieren oder sogar zurückgehen.
8		
9	"Das wirtschaftliche Wachstum der Bundesrepublik wird 1963 zwar nachlassen, aber es geht weiter." So lautet der Kernsatz der Voraussagen. Ständig weiter rollende Kostenlawine läßt dagegen die Industrieweller Skepsis ins Jahr 1963 blicken: Nicht Konjunktur-, sondern Struktursorgen beunruhigen die Wirtschaft.	Die Prognose für 1963 läuft auf die Formel hinaus: kein wesentliches Wachstum mehr, aber weitgehendes Bewahren des Gleichgewichts. Es wird also keinen allgemeinen größeren Rückschlag geben. Bautätigkeit und Ausfuhr werden gehalten werden. Die Konsumkonjunktur wird sich etwas abkühlen. Das Defizit unserer Zahlungsbilanz wird etwas zunehmen.

1963

KZ	HADELSBLATT ¹²⁾	
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7	Bei der Investitionsfinanzierung wird es wohl darauf ankommen, inwieweit Unternehmen mit Investitions-Rekorden den Rückgang bei anderen Unternehmen kompensieren werden.	
8	Für die nächste Zeit wird ein längerfristiger Trend eines kräftigeren Wachstums der Einfuhr und eines schwächeren der Ausfuhr für möglich gehalten.	
9	Nicht mehr Kosteninflation, sondern Kostendruck ist nach unserer Betrachtung die Sorge an dieser Jahreswende. Den Gewerkschaften obliegt die Verantwortung, Lohnforderungen in einem zumutbaren Rahmen zu halten, so wie die öffentliche Hand bei ihren Steueransprüchen die Finanzierungskraft und den Investitionszwang berücksichtigen muß. Könnte man darauf vertrauen, so ließe sich der Blick recht zuversichtlich in die Zukunft richten.	

1963

KZ	DER VOLKSWIRT ¹³⁾	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁴⁾
1a	+ 5 - 6	+ 6,5 - 7
1b	+ 3	+ 3,5 - 4
2	Der Zuwachs des realen Brutto-Sozialprodukts je Erwerbstätigen dürfte von reichlich 3,5 auf 3 vH zurückgehen.	3,5 - 4
3		Der Arbeitsmarkt mag sich etwas entspannen: Umgruppierung der knappen Arbeitskräfte zu Bereichen mit starker Ausweitung.
4	Mit einem Zuwachs der Nettolöhne und -gehälter um etwa 6 vH wird gerechnet.	Die Lohnentwicklung wird sich voraussichtlich noch mehr als bisher der Produktivitätssteigerung anpassen.
5	Der Preisauftrieb wird nachlassen. Er dürfte 1963 3 vH kaum überschreiten.	Die Voraussetzungen für eine Stabilität des Preisniveaus sind besser geworden (für privaten Verbrauch).
6		
7	Die Schwächetendenzen bei der Investitionstätigkeit werden sich 1963 noch verstärken: Stagnieren der Ausrüstungs-Investitionen.	Im Expansionstempo der Ausgaben für Ausrüstungs-investitionen ist eine nicht unbeträchtliche Verlangsamung zu erwarten.
8	Der Anstieg der Einfuhren wird das Wachstum der Exporte wieder übertreffen.	Nennenswerte Impulse - weder positiv noch negativ - werden von der Außenwirtschaft auf die Binnenkonjunktur nicht ausgehen.
9	Die industrielle Produktion wird nicht mehr so stark zunehmen wie 1962. Bei einer Erweiterung der Kapazitäten um vielleicht 5 - 6 vH wird der tatsächliche Ausstoß höchstens 3,5 vH steigen. Der Bundeshaushalt wird schon mit seinem Ansatz die Wachstumsrate des realen Brutto-Sozialprodukts überschreiten. Der Mehraufwand wird wahrscheinlich noch wesentlich höher liegen. Die Verbrauchsgüterkonjunktur wird anhalten. Das Ausmaß der Expansion wird jedoch geringer sein als 1962.	Mit einem Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion und Beschäftigung nicht zu rechnen. Das Wachstum wird weiterhin wohl vom Produktivitätsfortschritt getragen. Die Ausweitung der Gesamtnachfrage wird sich verlangsamen. Bei den Bauinvestitionen ist mit einer so gut wie unverminderten konjunkturellen Steigerung zu rechnen. Der Staatsverbrauch wird kräftig zunehmen, jedoch nicht so rasch wie 1962. Konjunkturelle Entspannung wird fortschreiten.

1963

KZ	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹⁵⁾	RHEINISCHER MERKUR ¹⁶⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		Einkommen in der Gesamtwirtschaft wird weiter wachsen, und zwar nicht viel langsamer als in der 2. Hälfte von 1962.
5		
6		
7	Der Zwang zu Investitionen, auch für benachteiligte Industriezweige, wird die Investitionsgüterindustrie wieder vorantreiben.	Investitionskonjunktur ist abgeklungen. Auf ein absolutes Zurückgehen der Ausgaben für Ausrüstungsinvestitionen kann nicht geschlossen werden.
8		Sinken des Überschusses der Leistungsbilanz hat sich verlangsamt, fraglich, ob sich diese Entwicklung nennenswert fortsetzen wird.
9	Von der westdeutschen Wirtschaft braucht das Jahr 1963 nicht mit Hangen und Bangen begrüßt zu werden. Zumindest in den ersten Monaten dürfte die Wachstumsrate wohl kaum unter die des abgelaufenen Jahres sinken. Eine größere Konjunkturreserve bilden außerdem die Bedürfnisse des Staates, vor allem die Rüstungspläne. Die Zeit der überdimensionierten Fortschrittsraten ist vorüber.	Es ist kein Anlaß zu pessimistischen Anwendungen gegeben. Aller Voraussicht nach werden weiterhin die expansiven Kräfte stärker sein als die depressiven; wir können also mit großer Wahrscheinlichkeit auch für die 1. Hälfte von 1963 damit rechnen, daß Produktion und Einkommen in der Gesamtwirtschaft weiter wachsen werden, und zwar nicht viel langsamer als etwa in der 2. Hälfte des abgelaufenen Jahres. Expansive Wirkung von den staatlichen Finanzen zu erwarten.

1963

KZ	CHRIST UND WELT ¹⁷⁾	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹⁸⁾
1a		Wachstum wird sich abschwächen.
1b		zwischen 2,7 und 3,5
2		
3		Für 1963 wird mit der Bundesbank nur noch mit einer Steigerungsrate der Beschäftigung von 0,5 vH gerechnet.
4		
5		
6		Unbefriedigende Auftragslage spricht für eine Abschwächung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums.
7		
8		
9	In dem Artikel werden eine Reihe von Symptomen geschildert, von denen am Schluß gesagt wird: Wenn wir mit solchen und anderen Erscheinungen behaftet, auch nur der von den Konjunkturinstituten erwarteten Wachstumsverlangsamung entgegengehen, dann muß die dem Bundeswirtschaftsminister von der Wissenschaft als richtig bescheinigte konjunkturpolitische Abstinenz doch als tolles Wagnis erscheinen; in a. Ws Eine Rezession wird für möglich gehalten.	Nicht von der Hand zu weisen ist die Gefahr einer weiteren Abschwächung des Wachstumstempos, und zwar erheblich unter das wünschbare und mögliche Maß. Diese konjunkturellen Perspektiven würden eher ein rascheres Wachstum der Staatsausgaben verlangen als lediglich ihre Weiterentwicklung im bisherigen Tempo, geschweige denn eine Halbierung ihrer Zunahme.

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung	Konjunkturpolitisches Verhalten	
					der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozialprodukt		nominal	1a	vH geg. Vj. + 9,6 ¹⁾	Keine ausschließlich außenwirtschaftliche Orientierung der Kreditpolitik; Sicherung der inneren Währungsstabilität hat Vorrang (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 16)	Vereinbarung zwischen dem Bund und seinen Sondervermögen einerseits und den dem Bundesanleihekonsortium andererseits angehörenden Kreditinstituten, Kaufanträge von Ausländern erst 6 Tage nach der Auflegung und erst nach Befriedigung aller inländischen Kauforders zu erledigen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 20/21)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954 + 6,5 ²⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität	2	BrSoPr je Beschäftigten in vH geg. Vj.	+ 8,2 ³⁾	Deshalb verstärkte Bemühungen zur Förderung des Geldexports durch Swap-Transaktionen; die neuen Swap-Facilitäten blieben aber auf Anlagen in US-Treasury-Bills beschränkt (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 16 und S. 19; 1964, S. 15)	23. 3. 1964: Ankündigung der Einführung einer 25 %igen Kapitalertragsteuer auf die Erträge festverzinslicher Wertpapiere im Eigentum von Gebietsfremden (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 21) ("Kuponsteuer") Einführung Sommer 1964 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 1; S. 15; S. 19)
	Beschäftigung	3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten Arbeitsl.-Qu.	0,4 ⁴⁾		
	Einkommensentwicklung	4	Industrie- arbeiterlöhne Stundenverd. 1950 = 100	307 ⁵⁾ (Steigerung gegen Vorjahr + 9,1 vH)	Mit Wirkung vom 1. April 1964 Erhöhung der Mindestreservesätze für Auslandsverbindlichkeiten auf die gesetzlich zulässigen Höchstsätze. Die Kompensationsmöglichkeit durch Anlage im Ausland wurde eingeräumt (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 20, 1964, S. 15/16)	Ende 1963: Entschluß der Regierung, die Politik von 1963 auch 1964 fortzusetzen, da eine generelle Einschränkung der Nachfrage nicht als notwendig erachtet wurde. (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 22)
	Preisniveau	5	Lebenshaltungsinde- x 1958 = 100	113,7 ⁶⁾ (Steigerung gegen Vorjahr + 2,3 vH; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 12)		
	Auftragslage	6	Werte in vH der jew. Umsätze von 1954 1954 = 100	247 ⁷⁾	Verzinsungsverbot für Termineinlagen von gebietsfremden Einlegern vom 19. 3. 1964 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 20; 1964, S. 16)	Erhöhung der Bestandsrenten der sozialen Rentenversicherungen mit Wirkung vom 1. Januar 1964; desgl. auch andere Einkommensverbesserungen (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 23 und S. 73; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 82)
	Investitionen	7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	26,2 ⁸⁾		
	Außenhandel	8	Saldo in Mill. DM	+ 507 ⁹⁾	9. 7. 1964: Kürzung der Rediskontkontingente um den Betrag, den ein Kreditinstitut als zusätzlichen Auslandskredit aufnimmt (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 16)	Kürzung der in den Haushaltsplänen vorgesehenen Mittel für den Wohnungsbau gegenüber 1963 um rund 300 Mill. DM im Jahre 1964 (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 72)
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung		9		Die gesamtwirtschaftliche Produktion nahm weit stärker zu als in früheren Jahren. Dieses Wachstum war mit einer weitgehend ausgeglichenen Zahlungsbilanz verbunden. Das Ziel der Preisstabilität wurde dagegen auch 1964 nicht voll erreicht (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 1). Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung wurde während des ganzen Jahres 1964 von den konjunkturellen Auftriebstendenzen bestimmt, die - ausgehend von der rasch steigenden Auslandsnachfrage - bereits im Frühjahr des vorangegangenen Jahres im Ansatz erkennbar waren. Die Investitionsaufwendungen der Unternehmen stiegen, durch die Verbesserung der Gewinnsituation begünstigt, stark an. Im Wohnungsbau kam es infolge der staatlichen Förderung zu einer kräftigen Belebung. Das Einkommen der privaten Haushalte aus unselbständiger Arbeit, Unternehmertätigkeit und Vermögen sowie aus öffentlichen Übertragungen wuchs wesentlich mehr als 1963. Damit beschleunigte sich die Expansion im Bereich des privaten Verbrauchs. (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 73)		
					August 1964: Erhöhung der Mindestreservesätze für Inlandsverbindlichkeiten um allgemein 10 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 17 und S. 20)	Keine antizyklische Finanzpolitik (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 5 - 9, S. 66 ff)
					Kooperation zwischen Kreditpolitik und Wirtschaftspolitik; vgl. Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 221	Koordinierung der Konjunktur- und Währungspolitik in der EWG verstärkt (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 26 f)
						Vgl. auch die Empfehlungen im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1963, S. 21/22/23/24 oben!
						Wirtschaftsbericht der Bundesregierung! (vgl. Die Zeit)

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 15/1 bis 15/6

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 83
- 2) ebd.
- 3) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabellen S. 7 und S. 83; vgl. auch Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 76 und S. 77.
- 4) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 7; vgl. ebd., S. 74 ff
- 5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 7 und im Geschäftsbericht der Bdl für 1953, Tabelle S. 3; siehe auch Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 9 und S. 82 ff.
- 6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 7; vgl. ebd., S. 12 ff und S. 84 ff.
- 7) ebd.
- 8) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 83; vgl. ebd., S. 77 ff.
- 9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, Tabelle S. 7
- 10) "Konjunktur der Gegensätze", Der Volkswirt Nr. 51/52 vom 20. Dezember 1963, S. 15, bes. S. 28
- 11) "Zölle, Löhne und Preise bleiben im Gespräch", von E.-G. Eck, Die Welt Nr. 303 vom 31. Dezember 1963, S. 13. Der Welt Nr. 301 vom 28. Dezember 1963 sind die Zahlen entnommen (Schaubild S. 13). Es handelt sich um Schätzungen aus dem Bericht der Bundesregierung.
- 12) "Die Signale stehen auf freie Fahrt", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 313 vom 31. Dezember 1963/1. Januar 1964
- 13) "Mit Optimismus ins neue Wirtschaftsjahr", von Prof. W. Bauer, Rheinischer Merkur Nr. 52 vom 27. Dezember 1963, Beilage; Soll und Haben an der Jahreswende, S. 17
- 14) Wirtschaftskonjunktur, Heft 4, 1963, S. 2 ff, bes. S. 9 f
- 15) "Des Wirtschaftswunders zweiter Teil", von W. Bongard, Die Zeit vom 27. Dezember 1963
- 16) "Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1963/64", von G. Pehl, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 1, Januar 1964, S. 43
- 17) "In der Nähe des Gleichgewichts", von J. Leis, Handelsblatt Nr. 249 vom 31. Dezember 1963, S. 9
- 18) "Besser als erwartet", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine vom 31. Dezember 1963

1964

KZ	DER VOLKSWIRT ¹⁰⁾	DIE WELT ¹¹⁾
1a	eher 6,5 als 6	+ 6,4
1b	4	+ 4,5
2	Der Zuwachs des realen Brutto-Sozialprodukts je Erwerbstätigen wird zwischen 3,5 und 4 vH liegen.	
3		
4	Die Erhöhung der Nettolöhne und -gehälter dürfte 1964 noch einmal etwas zurückgehen (6 vH).	Löhne und Gehälter (netto) + 5,4
5	Mit einer Verstärkung des Preisauftriebs ist zu rechnen: Nahrungsmittel, Dienstleistungen, Mieten!	
6	Höhere Auftragsgänge werden wahrscheinlich die Produktion beleben.	
7	Die Schwächetendenz der Investitionstätigkeit klingt ab und beginnt einem befristeten Anstieg Platz zu machen.	Brutto-Investitionen: + 7,3
8	Die Zuwachsraten der Ausfuhr werden das Niveau dieses Jahres leicht übertreffen.	
9	Die Wachstumsrate der industriellen Produktion des Jahres 1962 (4,5 vH) könnte wieder erreicht werden. Die Verbrauchsgüterkonjunktur dürfte sich weiter abflachen; neben der nachlassenden Konsumneigung wird sich hier auch die immer noch zu hohe Lagerhaltung des Einzelhandels negativ auswirken. - Weitere Erhöhung der Sparneigung nicht ausgeschlossen.	Sicher wird man 1964 damit rechnen müssen, daß die Arbeitnehmer nur darauf warten, Preiserhöhungen dafür zum Anlaß nehmen, um Tarifabkommen zu kündigen, um so mehr, als die Gewerkschaften darüber wachen, den einmal gewonnenen Lebensstandard mindestens zu erhalten. In diesem Zusammenhang wird die konjunkturelle Entwicklung des kommenden Jahres gesehen werden müssen. Konkurrenzvorsprung auf dem Weltmarkt kann sich leicht ins Gegenteil verkehren.

1964

KZ	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹²⁾	RHEINISCHER MERKUR ¹³⁾
1a	+ 6,5	
1b	Bundesregierung: + 4,5	5 vH
2		
3		
4		
5	Die amtlichen Stellen erwarten für 1964 eine weitere Kaufkraftminderung um 2 Prozent.	
6		
7	Erhöhte Investitionsneigung wird sich als kräftiger Motor auswirken.	Schätzung der Wirtschaftsforschungsinstitute: Zunahme der Ausüstungsinvestitionen um 4,5 vH
8	Das erwartete leicht beschleunigte Wachstum wird getragen werden von der Belebung der Exportkonjunktur.	
9	Zum Jahreswechsel besteht weitgehende Übereinstimmung der Meinungen über die voraussichtliche Entwicklung für 1964: Leicht verstärktes Tempo des wirtschaftlichen Wachstums. Die Bautätigkeit wird 1964 ein größeres Produktionsvolumen erreichen als 1963.	Die Phase konjunktureller Dämpfung und Ermattung liegt nun endgültig hinter uns. Die Entspannung in der Preissituation für Bauleistungen wird sich 1964 voraussichtlich noch stärker durchsetzen. Die Wachstumsrate von 5 vH liegt nicht weit von dem entfernt, was angesichts der Entwicklung des Angebots an Arbeitskräften und bei recht optimistischer Einschätzung der Produktivitätssteigerung auf die Dauer möglich erscheint.

1964

KZ	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁴⁾	DIE ZEIT ¹⁵⁾
1a	7,5	
1b	5,3	
2	4,6	
3		
4		Löhne und Gehälter dürften kaum über den Anstieg des realen Sozialproduktes hinausgehen - kein nennenswerter Impuls!
5	Das Preisniveau des privaten Verbrauchs wird im 1. Halbjahr 1964 weiter steigen.	
6		
7	Die Belebung der Investitionsneigung wird zu einer rascheren Steigerung der Investitionsausgaben als bisher führen.	
8	Die Ausfuhr wird weiter steigen, wahrscheinlich fürs erste aber nicht mehr ganz so rasch wie in den vergangenen Monaten.	Bei Zurückhaltung der Tarifpartner können sich die vom Export auf die Gesamtnachfrage ausgehenden Impulse noch verstärken.
9	Der Wandel in der Konstellation der das Wachstum tragenden Kräfte, der sich bereits in der 2. Hälfte von 1963 angebahnt hat, wird im kommenden Jahr noch stärker in Erscheinung treten. Die Ausgaben für Bauinvestitionen werden sich ... noch einmal kräftig erhöhen. Von der Leistungsbilanz wird ein starker Impuls auf die Ausweitung der Gesamtnachfrage ausgehen.	Das Wirtschaftsbarometer zeigt auf Schönwetter - unter der Voraussetzung, daß uns die große Politik oder sonstige unvorhersehbare außerwirtschaftliche Faktoren keinen Strich durch die Rechnung machen. Mit einer überproportionalen Ausdehnung des öffentlichen Verbrauchs und einem entsprechenden Einfluß auf die Nachfrage im Bausektor muß gerechnet werden.

1964

KZ	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹⁶⁾	HANDELSBLATT ¹⁷⁾
1a		
1b		
2		
3		
4		
5	Für die nächsten Monate von 1964 ist leider mit weiteren Preissteigerungen, vor allem bei Nahrungsmitteln zu rechnen.	Im Gegensatz zum Bundeswirtschaftsministerium wird eine stärkere Steigerung als 1963 für wahrscheinlicher gehalten.
6		
7		
8		
9	Die letzten Monate von 1963 brachten einen Aufschwung. Er wird sich aller Voraussicht nach im Frühjahr 1964 fortsetzen, nachdem die durch den Winter bedingte saisonale Abschwächung ihr Ende gefunden hat.	Die Inlandskonjunktur wird bestimmt von einer langsameren Gangart, während der außenwirtschaftliche Einfluß auf die Beschleunigung hinwirkt. Die erhöhte Nachfrage aus dem Ausland hat der Konjunktur der Bundesrepublik eine neue Spitze aufgesetzt, die die flacher gewordene Konjunkturkurve wieder ansteigen läßt. Dem Beschäftigungseffekt aus der monetären und güterwirtschaftlichen Verflechtung mit dem Ausland wird allerdings mit ziemlicher Sicherheit ein verstärkter Trend zur Geldwertminderung mit einem zeitlichen Abstand folgen. Für 1964 darf man zuversichtlich sein.

1964

KZ	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹⁸⁾	
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		
9	Die Konjunkturaussichten sind günstig. Auch für 1964 ist mit einem weiteren wirtschaftlichen Wachstum auf einer verhältnismäßig stabilen Basis zu rechnen. Noch nicht zu übersehen ist jedoch, wie stark im Jahr 1964 die Einflüsse sein werden, die von außen auf das Wirtschaftsgeschehen in der Bundesrepublik einwirken und möglicherweise neue Störungen verursachen.	

		KZ	Einheit	Tatsächliche Entwicklung		Konjunkturpolitisches Verhalten	
						der Bundesbank/BdL	der Regierung
Brutto-Sozial- produkt		nominal	1a	vH geg. Vj.	+ 8,5 ¹⁾	Mit Wirkung vom 22. Januar 1965 Heraufsetzung des Diskonts von 3 auf 3 1/2 vH (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 2; S. 20); gleichzeitige Erhöhung der Abgabesätze für Geldmarktpapiere (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 21)	Anfang 1965: Inkrafttreten einer Steuersenkung (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 22 und S. 69)
		real	1b	vH geg. Vj. Preise 1954	+ 4,5 ²⁾		
Einzelne Bereiche	Produktivität		2	Produktionsergebnis je Beschäftigtenstunde	+ 3,8 ³⁾	Anfang Oktober 1965: Inkrafttreten neuer Normkontingente für die Kreditinstitute, was auf eine Kürzung der Gesamtsumme aller Rediskontkontingente hinausläuft (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 21 und S. 108)	Die kassenmäßige Entwicklung der öffentlichen Haushalte hat sich im Jahre 1965 in starkem Maße verschlechtert, was darin zum Ausdruck kam, daß beträchtlich mehr fremde Mittel benötigt wurden und stärker auf die noch vorhandenen Geldbestände zurückgegriffen werden mußte als im vergangenen Jahr. Von nicht geringer Bedeutung hierfür war, daß sich der Anstieg der Einnahmen merklich verlangsamt hat. Dabei schlug namentlich die Anfang des Jahres 1965 wirksam gewordene Senkung des Einkommensteuertarifs zu Buch (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 72)
	Beschäftigung		3	Arbeitslose in vH der Beschäftigten Arbeitslosenquote	0,4 ⁴⁾		
	Einkommensentwicklung		4	Industriearbeiterstundenverdienste 1950 = 100	335 ⁵⁾	(Steigerung gegen Vorjahr um + 7,7 vH; Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 94)	1. März 1965: Erlassen einer neuen Zinsverordnung des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen im Einvernehmen mit der Bundesbank (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1964, S. 21 und S. 56)
	Preisniveau		5	Lebenshaltungsindex 1962 = 100	109 ⁶⁾	(Steigerung gegen Vorjahr um + 3,4 vH)	
	Auftragslage		6	Werte in vH der jew. Umsätze von 1954/54 = 100	263 ⁷⁾	(Steigerung gegen Vorjahr um + 6,4 vH)	Die Kreditpolitik der Bundesbank war im Jahre 1965 darauf gerichtet, die inflatorischen Tendenzen im Inland einzudämmen und eine stärkere Gefährdung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts zu unterbinden (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 1)
	Investitionen		7	Anteil der Br.-Anl.-Inv. am jew. BrSoPr vH	26,5 ⁸⁾		
	Außenhandel		8	Saldo in Mill. DM	+ 100 ⁹⁾		Die restriktive Wirkung der Kreditpolitik beruhte freilich weniger auf neuen Beschlüssen der Bundesbank als darauf, daß die Bank bewußt den anhaltenden Entzug an Bankenliquidität, der aus der Passivierung der Zahlungsbilanz und auch aus den übrigen Liquiditätsbestimmenden Faktoren resultierte, sich voll auf den Liquiditätsstatus der Kreditinstitute auswirken ließ (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 2)
Allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung			9	Die allgemeine Entwicklung hat im Jahr 1965 noch unter dem Einfluß der konjunkturellen Auftriebskräfte gestanden, die während des ganzen Jahres 1964 bestimmend gewesen waren. Die im Inland verfügbaren Produktionsfaktoren waren auch 1965 nicht imstande, den an sie von der Nachfrageseite her gestellten Anforderungen voll zu entsprechen. In der zweiten Jahreshälfte von 1965 schwächte sich jedoch nicht nur das Wachstum des inländischen Angebots, sondern auch das der Nachfrage ab, so daß sich in einigen Teilbereichen der Wirtschaft, namentlich im Investitionssektor, die konjunkturellen Spannungen zu mildern begannen. Die inländischen Angebotskapazitäten waren weiterhin stark ausgelastet; ihre Leistungsfähigkeit wurde aber auch 1965 in vielen Bereichen durch den Mangel an Arbeitskräften eingeengt. (Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, S. 80)			

A n m e r k u n g e n zu den Tabellen 16/1 bis 16/7

- 1) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, Tabelle S. 83
- 2) ebd.
- 3) ebd., S. 95
- 4) ebd., Tabelle S. 4
- 5) Diese Zahl beruht auf eigenen Berechnungen mit Hilfe der Angaben im Geschäftsbericht der BdL für 1958, Tabelle S. 3 und im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, Tabelle S. 4.
- 6) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, Tabelle S. 4
- 7) ebd.
- 8) ebd., Tabelle S. 83
- 9) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für 1965, Tabelle S. 4
- 10) "Was kostet die Konjunktur?", von W. Bongard, Die Zeit Nr. 52 vom 25. Dezember 1964, S. 26
- 11) "Konjunkturaufschwung", von B. Filusch, Rheinischer Merkur Nr. 1, 1965, Beilage: Soll und Haben an der Jahreswende, S. 17
- 12) "Ein Jahr der Ermüchterung liegt vor uns", von W. Wannemacher, Christ und Welt Nr. 52 vom 25. Dezember 1964, S. 14
- 13) "Die Unternehmer müßten mehr als zaubern können", von W. Lichey, Die Welt vom 31. Dezember 1964
- 14) "Die Industriekonjunktur im November 1964", Mitteilungen des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Heft 1, Januar 1965, S. 15, hier S. 23
- 15) "Die Wirtschaft der Bundesrepublik an der Jahreswende 1964/65", von G. Pehl, Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 1, 1965, S. 46 ff. Die Prognose lehnt sich an die des DIW an.
- 16) "Boom ohne Spitze", Der Volkswirt Nr. 52/53 vom 24. Dezember 1964, S. 15, hier S. 28
- 17) Wirtschaftskonjunktur, Heft 1, 1965, S. 2 ff, bes. S. 10 f
- 18) "Das Wunder und sein steigender Preis", von W. Slotosch, Süddeutsche Zeitung Nr. 314 vom 31. Dezember 1964/1. Januar 1965.
- 19) "Mit forschem Schritt ins neue Jahr", Konjunkturbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurter Allgemeine Nr. 303 vom 31. Dezember 1964, S. 7
- 20) "Segen und Bürde der Hochkonjunktur", von J. Leis, Handelsblatt Nr. 251 vom 31. Dezember 1964, S. 17

T A B E L L E 16/2

1965		
KZ	DIE ZEIT ¹⁰⁾	RHEINISCHER MERKUR ¹¹⁾
1a		
1b		
2		
3		
4	Eine Zunahme der Einkommen der privaten Haushalte um mindestens 10 vH wird als sicher angenommen.	
5	Der Preisanstieg wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit das bisherige Maß (1964 = 2,5 vH) übersteigen.	Alles spricht dafür, daß sich der Preisanstieg im Jahre 1965 noch verstärken wird.
6		
7		
8	Vom Außenhandel wird man sich 1965 keinen konjunkturbeherrschenden Einfluß versprechen dürfen.	
9	Das Konjunkturkarussell wird auch 1965 in Schwung bleiben, vorausgesetzt, daß uns die Politik keinen Strich durch die Rechnung macht. Unsere Befürchtung ist, daß uns die Konjunktur des Jahres 1965 teuer, allzu teuer zu stehen kommt. Die Konjunktur- und Währungspolitiker werden auf der Hut sein müssen.	Die Tatsache, daß der gegenwärtige Aufschwung frei von hektischer Übersteigerung verläuft, mindert die Gefahr eines darauf folgenden Rückschlags. Von den für 1965 beschlossenen Mehrausgaben werden starke expansive Wirkungen auf den Einkommenskreislauf ausgehen. Die Sorge um die künftige Entwicklung des Geldwertes muß einen noch mehr als bisher bedrücken.

1965

TABELLE 16/3

KZ	CHRIST UND WELT ¹²⁾	DIE WELT ¹³⁾
1a		
1b		
2		
3		In den nächsten Jahren Zunahme der Erwerbstätigen nur um 0,7 vH.
4		Löhne und Gehälter werden 1965 um etwa 9 bis 10 vH steigen. Reservoir ausländischer Arbeiter wird kleiner.
5	Im späteren Verlauf des Jahres 1965 ist ein Druck auf die Preise möglich.	Versuch, steigende Kosten auf Kunden abzuwälzen. DIW prophezeit eine durchschnittliche Preissteigerung um 4 vH.
6		
7	Die Gewinnmargen werden abermals schrumpfen. Die Investitionen werden allmählich zurückgeschraubt werden.	Der Zwang zu Rationalisierungsinvestitionen läßt Experten eine Zunahme der Investitionen um 10 vH erwarten.
8	Der Weltmarkt bietet zwar kaum mehr große Expansionsmöglichkeiten, wohl aber eine Stütze, die wir pflegen müssen.	
9	Die Indizes der Produktion und des Bruttosozialprodukts werden weiter wachsen, sie dürften 1965 wahrscheinlich erstmals wieder in klassischer Form kulminieren: bei gleichzeitiger Hochspannung von Geld- und Kapitalmarkt, beschleunigt steigenden Löhnen und Lebenshaltungskosten. Bei ausgeglichener Zahlungsbilanz wird 1965 ein Jahr der Ernüchterung, ja vielleicht des Katzenjammers werden. Die Produktion wird noch steigen, aber die Nachfrage wird in den Branchen mit stark erweiterter Kapazität das Angebot keineswegs erreichen.	Experten halten eine Steigerung des öffentlichen Verbrauchs um zehn Prozent für wahrscheinlich. Das neue Jahr steht im Zeichen eines erbarmungslosen Wettbewerbs, der zwar die Preise einigermaßen im Zaum halten mag, aber trotz steigender Umsätze die Struktur unserer Wirtschaft noch rascher als bisher verändern kann.

1965

T A B E L L E 16/4

KZ	BDI-MITTEILUNGEN ¹⁴⁾	
1a		
1b		
2		
3		
4		
5		
6		
7	Investitionstätigkeit weder überhitzt, noch drohen ihr Ermüdungserscheinungen.	
8		
9	Der Industrie bietet das Jahr 1965 sicherlich durchweg gute Wachstumsaussichten. Es wird um sie aber in fast allen Fällen hart gerungen werden. Die Wachstumsraten werden voraussichtlich flacher ausfallen, und der Wachstumsfächer könnte auch die negative Schwinge wieder öffnen - vor allem dann, wenn die Industriepolitik aus vermeintlich übergeordneten Gesichtspunkten gesellschaftspolitischer Art eher bremsen als helfen sollte.	

1965

TABELLE 16/5

KZ	GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE ¹⁵⁾	DER VOLKSWIRT ¹⁶⁾
1a	10 vH	9,0
1b	6 vH	5,5 - 6
2	Bei weiterhin großer Produktivität wird mit einem industriellen Produktionswachstum von 7,5 vH gerechnet.	Kaum über 6
3		
4		Es ist mit einer Erhöhung der Bruttolöhne um etwa 8 Prozent für das ganze Jahr zu rechnen.
5	Preisanstieg 1965 stärker als 1964. Vier Zehntel des Sozialproduktzuwachses werden auf Preissteigerungen beruhen.	Im Inlandsgeschäft wird der Preisauftrieb wieder etwas stärker werden (als 1964).
6		Infolge nachlassender Auslandsnachfrage werden die Auftragsbestände zurückgehen.
7	Gewinne und Investitionen dürften überdurchschnittlich zunehmen.	Die Investitionen dürften zunächst noch zunehmen. Für den Herbst ist eine leichte Abschwächung zu erwarten.
8		Die Exportzunahme wird durch die starke Inlandskonjunktur und die Abschwächung der Auslandsnachfrage gebremst werden.
9	Anlehnung an die Prognose des DIW: Die Konjunktur wird sich stärker als bisher auf die Nachfrage der privaten Haushalte stützen. Beschleunigte Lohn- und Gehaltsentwicklung, die relativ erheblichen Rentenerhöhungen und die Steuerermäßigungen werden zu einer Ausweitung der privaten Nachfrage führen. Zuwachsrate des Verbrauchs dürfte weiterhin unter der des Bruttozialprodukte liegen. Die Wirtschaft erscheint bei starker Expansion in einer stabilen Lage.	1965 ist eine etwas geringere Produktionszunahme in der Größenordnung von 6 - 7 Prozent zu erwarten. Bei weiterhin steigenden Masseneinkommen wird der Verbrauchszuwachs eher noch an Gewicht gewinnen; dementsprechend wird auch der Einzelhandel sein Geschäft ausweiten können; ein Wachstum von 8 Prozent erscheint nicht ausgeschlossen.

1965

KZ	GEMEINSCHAFTS-PROGNOSE ¹⁷⁾	SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ¹⁸⁾
1a	9,0	
1b	4,8	
2	4,0 (real)	
3		
4	Die Wachstumsrate der Brutto-lohn- und Gehalts-summe wird sich 1965 nochmals erhöhen.	Man rechnet damit, daß die Masseneinkommen 1965 mindestens so stark zunehmen wie 1964. (+ 9,5 vH)
5	Das gesamtwirtschaftliche Preisniveau dürfte sich um 3 vH erhöhen.	Die Preissteigerungen werden sich auch 1965 fortsetzen. Nach DIW: + 4 vH.
6		
7	Die Ausrüstungsinvestitionen werden vermutlich wiederum besonders stark zunehmen.	
8	Die Ausfuhr wird ihr Vorjahresergebnis erheblich übertreffen, konjunkturell gesehen indes nur leicht steigern.	Im Außenhandel wird mit einem Anhalten der gegenwärtigen Tendenzen gerechnet. Es wird nicht zu extremen Exportüberschüssen kommen.
9	Auftriebskräfte lassen eine unverminderte Expansion der Gesamtnachfrage erwarten. Die Bauinvestitionen werden zwar beschleunigt wachsen, aber weiterhin langsamer als die Ausrüstungsinvestitionen. Die Zunahme des heimischen Güterangebots wird wiederum fast ganz vom Produktivitätsfortschritt abhängig sein. Das Angebot bleibt vermutlich noch mehr als bisher hinter der Nachfrage zurück.	Umfangreiche, schon heute vorausgeplante Investitionen werden die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die Industrieproduktion trotz der Knappheit an Arbeitskräften im nächsten Jahr um weitere 7 bis 8 Prozent ausgedehnt werden kann. Der Verbrauch wird sich 1965 weiter verstärken. Weniger rosig sind die Aussichten auf die Entwicklung der öffentlichen Finanzen in den nächsten Jahren. Alles in allem sind die Aussichten gut. Das Wunder dauert an.

1965

KZ	FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG ¹⁹⁾	HANDELSBLATT ²⁰⁾
1a		
1b		
2		
3	Die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt werden sich auch 1965 nicht wesentlich mildern.	
4	Die Lohnforderungen werden durch die anhaltende Knappheit der Arbeitskraft sicher nicht gedämpft werden.	
5	Das Preisniveau wird 1965 wohl zunächst mehr von der Seite der Kosten als von der Nachfrage bedroht werden.	Die Vorzeichen für die Geldwertstabilität sind nicht die besten, soweit man sie an der Entwicklung der Lebenshaltungskosten mißt.
6		
7		Die stärker ausgelasteten Kapazitäten und die verbesserten Gewinne des abgelaufenen Jahres fördern die Investitionsbereitschaft.
8	Heute ist die außenwirtschaftliche Situation unsicherer als zu Beginn 1964. Wirkungen nur schwer abzuschätzen.	Konkurrenzsituation auf den Weltmärkten wird sich mit ziemlicher Sicherheit verschärfen.
9	Die gegenwärtig starke, aber keineswegs überdosierte Nachfrage dürfte auch im 1. Halbjahr 1965 die Auftragsbücher füllen und die Kapazitäten gut auslasten. Die Konsumwelle wird entsprechend den wieder stärker steigenden Masseneinkommen weiterrollen und kräftige Impulse ausstrahlen. Die Konjunktur wird also zunächst in denselbem forschen Tritt, mit dem sie 1964 verläßt, weitermarschieren. Allerdings bergen die Auslandsmärkte und die Kostenentwicklung im Inland manche Unsicherheit.	Da sich der Konjunkturauftrieb von den außenwirtschaftlichen auf die binnenwirtschaftlichen Kräfte übertragen hat, ist für Produktion und Beschäftigung des Jahres 1965 gute Zuversicht sehr wohl angebracht. Wie für die Investitionsgüterproduzenten, so sind die Aussichten auch für Konsumgüterproduzenten ebenso wie für Handel und Dienstleistungsbetriebe günstig. Die Verbrauchernachfrage wird sich 1965 kräftig erhöhen.

BAMBERGER FOTODRUCK · RUDOLF RODENBUSCH
8600 BAMBERG · Markusplatz 22 · Tel.: 0951/6 27 94